



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,340,883





Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

die Lebensriszen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben.

Von

Dr. Constant von Wurzbach.

Siebenter Theil.

Habsburg (Magdalena — Wilhelmine) — Hartlieb.

Mit acht genealogischen und geschichtlichen Tafeln.

Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1861.

 Einzelne Bände werden durchaus nicht abgegeben.

Kf.
DB
36
W9
Buhr

Mit Vorbehalt der Uebersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen unrechtmäßigen Nachdruck.



Ref.
Charakter

4-25-27

14000

tr to Grad/Buhr 8-23-01

V o r w o r t.

Mit diesem Bande ist der Artikel Habsburg beendet; er und der vorige umfassen alle Mitglieder des Erlauchten Regentenhauses. Es wird sich bezüglich desselben auf das im Vorworte des sechsten Bandes ganz ausführlich Gesagte bezogen. Wie dort bereits angedeutet wurde, sind diesem Bande die genealogischen Tafeln E—G des Hauses Habsburg von Rudolph I. bis Karl VI., Tafel H des Hauses Habsburg-Lothringen (nämlich von Maria Theresia bis auf die Gegenwart), Tafel J der Habsburger in Spanien bis zu ihrem Erlöschen, Tafel K des Hauses Habsburg-Lothringen-Güte und die zwei Grusftafeln N und O beigelegt. Die Stammtafeln A—D über die Habsburger vor Rudolph I., L, Tafel der römisch-deutschen Kaiser und Könige aus dem Hause Habsburg-Lothringen, und M die habsburgische Heirathstafel: Austria felix nube sind schon dem sechsten Bande beigegeben worden. Im Fortgange des Verikons wird bei den Namen der einzelnen Mitglieder dieses Erlauchten Fürstengeschlechtes nur mehr auf die im VI. und VII. Bande enthaltenen Lebensskizzen zurückgewiesen; im Uebrigen die objective Fassung der Biographien wie bisher beibehalten und möglichste Vollständigkeit angestrebt werden. Sollte hinsichtlich der letzteren ein oder der andere Name vermisst werden, so bittet der Herausgeber, nicht ihm die Auslassung derselben zur Last zu legen, sondern der unbegreiflichen Indifferenz aller Derjenigen, welche die

IV

eindringlichsten Bitten um Mittheilung der nöthigen Daten entweder ganz unberücksichtigt lassen, oder sie zu liefern versprechen und nicht Zeit finden, das gegebene Versprechen zu halten. Eines kann aber der Herausgeber schon jetzt sagen: Namen von wirklich culturhistorischer Bedeutung fehlen selbst dann nicht, wenn derselbe auch nur auf sich allein und seine sorgfältigen Aufzeichnungen angewiesen war.

Schließlich noch eine Bitte an die Redactionen und Herausgeber von Journalen, Sammelwerken u. dgl. m. Es freut mich, wenn ich sehe, daß man zu meinem Werke gern und oft flüchtet und sich dabei Rath's erholt, aber ich bitte um Nachahmung des Beispiels, das ich in jeder der 4000 etwa bisher mitgetheilten Lebensskizzen gegeben, nämlich um Angabe der benutzten Quellen. Wegen eine Ausbeutung meiner Arbeit aber, wie sie ein Herr Kinderfreund in der von ihm herausgegebenen Schrift über die Familie Gšterházy gewagt, der meine ganze mit vieler Mühe und Benützung zahlreicher Quellen zu Stande gebrachte Arbeit wörtlich — und ohne Angabe der Quelle — sich angeeignet hat, gegen ein solches Plagiat in einer Zeit, in welcher Geseze gegeben werden, das literarische Eigenthum zu schützen, lege ich entschiedene Einsprache ein mit der festen Erklärung, daß ich bei Wiederholung solchen Unfuges es nicht mehr bei seiner einfachen Veröffentlichung bewenden lassen werde.

Wien am 23. September 1861.

Dr. Konstant von Wurzbach.

Habsburg, das erlauchte Fürstengeschlecht. (Fortsetzung aus dem sechsten Bande.)

Kaiser und Kaiserinnen, Erzherzoge und Erzherzoginnen aus dem Hause Habsburg.

181. Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 14. August 1532, gest. 10. December 1590). Sie ist eine Tochter Ferdinand's I., deutschen Kaisers, und Anna's, Tochter Wladislaw's IV., Königs von Ungarn und Böhmen. Mit ihren Schwestern Margaretha und Helena gründete sie das adelige Damenstift zu Hall in Tirol, gewöhnlich das königliche Damenstift genannt. Im Jahre 1567 wurde das Stiftsgebäude und zwei Jahre später die Kirche aufgeführt. Die Prinzessin Margaretha erlebte die Erfüllung ihres Wunsches nicht mehr, sie starb den 12. März 1566. Die zwei anderen Erzherzoginnen bezogen mit sechs Candidatinnen im Jahre 1568 das neue Stift, dessen Leitung Prinzessin Magdalena übernahm. Als ein Muster wahrer Frömmigkeit und lebenswürdiger Klugheit leuchtete sie durch 22 Jahre ihren Untergebenen vor. Adelige Frauen — ihre Zahl stieg über 40 — lebten nach eigenen Regeln in diesem Vereine, dessen Hauptzweck war: Uebung der Andacht und christliche Milthätigkeit. Segen verbreitend über die Stadt und die Umgegend, bestand das Hallerstift 216 Jahre. Am 9. Juli 1783

wurde dessen Auflösung ausgesprochen, die Kirche entweiht und geschlossen, und der Rentenbetrag des ansehnlichen Stiftungsvermögens in Hand-Präbenden umgewandelt. Nach dem Wunsche der Gründerin des Damenstiftes, der Prinzessin Magdalena, kamen zwar Priester von der Gesellschaft Jesu nach Hall, aber sie hatten kein Collegium und keine Kirche. Jenes und diese erhielten sie durch die beträchtlichen Geschenke der zwei Erzherzoginnen Maria Christina und Eleonore, Töchter des Erzherzogs Karl von Steiermark [Bd. VI, Nr. 132], welche in das Damenstift traten und durch den aus der Privatschatulle des Erzherzogs Maximilian, des Deutschmeisters, dazu gestifteten Beitrag von 30.000 fl. Der Bau begann 1608 und die Weihe der Kirche erfolgte 1610 am 2. Mai, an welchem Tage die genannten Erzherzoginnen einen kostbaren goldenen Kelch der Kirche zum Opfer brachten. Die Särge der Oberin des Damenstiftes, der Erzherzogin Magdalena, welche im Alter von 58 Jahren im Rufe der Heiligkeit starb, und der übrigen vier Prinzessinnen wurden Anfangs in der Gruft der Stiftskirche beigesetzt, im Jahre 1707 aber in die Gruft der Allerheiligen- oder Jesuitenkirche übertragen, wo sie noch gegenwärtig ruhen.

Rupp (Ludwig), Königin Magdalena von Oesterreich, Stifterin des königlichen Stiftes zu Hall in Tirol. Ein Lebensbild aus dem sechszehnten Jahrhundert (Jahrbuch 1888, Aufschlager, 6^o.) [bildet den I. Band der von

der Marianischen Gesellschaft herausgegebenen „Vereinsgaben“). — Staffler (Johann Jakob), das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Junsbruck 1847, Bel. Rauch, 8^e.) Bd. I, S. 267.

182. Margaretha, Gräfin von Cleve (geb. (wann?), gest. 1290). Tochter des Kaisers Albrecht I., nach Anderen aber des Kaisers Rudolph I. in welcher letzterem Falle sie eine Schwester Albrecht's I. wäre. Margaretha hat sich mit Theodorich IX., Grafen zu Cleve, vermählt, aus welcher Ehe folgende Kinder stammen: Rechtilb, vermählt (1288) mit Heinrich, genannt das Kind zu Hefsen, Landgraf von Hessen, der Stammvater der Landgrafen von Hessen; Otto (gest. 1308), zweimal vermählt, zuerst mit Adelheid, Tochter Engelbert's, Grafen zu der Mark; zum andern Male mit Margaretha, Gräfin von Werneburg; Theodorich X. (gest. 1325), vermählt mit Margaretha, Tochter Reinhard's, Grafen zu Gelbern, deren Tochter Margaretha und ihr Gemal Rudolph IX., Graf zu der Mark, die Stammeltern der Grafen von Berg, Jülich und Cleve sind, welche mit dem Grafen Johann Wilhelm (am 25. März 1609) im Mannesstamme ausstarben; und Johann, der vorerst Dompropst zu Eln war, später aber mit Rechtilb, Tochter Reinhard's, Grafen zu Gelbern, sich vermählte.

Sugger (S. 3.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Kürnberg 1668, 8. Fol.) S. 282.

183. Margaretha von Oesterreich (geb. 1346, gest. 14. Jänner 1366), Tochter Albrecht's II. des Beifen, aus dessen Ehe mit Johanna, Gräfin von Pfirt [Bd. VI, Nr. 119]. Margaretha war zweimal vermählt, zuerst, 1359, mit Reinhard IV., Grafen von Odrz und Tirol,

und wurde Witwe am 13. Jänner 1363; zum andern Male im Jahre 1364 mit Johann Heinrich, Markgraf von Nöhren, dessen dritte Gemalin sie war. Nach Sagger wäre Otto, Markgraf von Brandenburg, ihr zweiter Gemal und sie mit ihm sehr unglücklich gewesen. Otto habe nämlich seine Mark um 300.000 fl. dem Kaiser Karl IV. überlassen und das Geld mit einer Geliebten durchgebracht.

Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, 8. Qu. Fol.) Tab. 125, 107 und 129. — Sagger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Kürnberg 1668, 8. Fol.) S. 237.

184. Margaretha von Pommern, Gemalin des Herzogs Ernst des Eiferen (geb. (wann?), gest. 1410). Tochter Bogislaus' V., Herzogs von Pommern-Stettin, dem Herzoge Ernst von Steiermark, 1392, vermählt. Die Kinder aus dieser Ehe starben jung; nach Lichnowsky's Stammtafel des Herzogs Leopold III., in seiner Geschichte des Hauses Habsburg, 4. Theil, wäre diese Ehe kinderlos geblieben. Ernst schritt nach ihrem Tode, im Jahre 1412, zur zweiten Ehe mit Limburgis von Masovien [Bd. VI, Nr. 45].

Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719), Tab. 125 und 198. — Sagger (S. 3.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Kürnberg 1668, 8. Fol.) S. 439 und 440.

185. Margaretha von Oesterreich (geb. (wann?), gest. 1424), Tochter Friedrich's IV. von Tirol, aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Braunschweig. Margaretha starb in jungen Jahren.

Lichnowsky (G. M. Hart), Geschichte des Hauses Habsburg IV. Theil, auch unter dem Titel: „Geschichte der Söhne Herzog Albrecht's des Zweiten“ (Wien 1839), die Stammtafel Leopold's III.

186. Margaretha von Oesterreich (geb. um 1370, ihr Todesjahr ist unbekannt), Tochter Leopold's III. des Gerechten aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnab'o's, Herzogs von Mailand. Sie vermählte sich mit Johann, Herzog zu Oörlitz und Luxemburg (geb. 1370, gest. 1395), und war dessen zweite Gemalin. Die erste war Richardis, Tochter Albrecht's II., Herzogs von Mecklenburg. Margaretha gebar ihrem Gemale Johann eine Tochter, Elisabeth, Erbin Luxemburgs, welche auch zweimal vermält war, zuerst (1409) mit Anton, Herzog zu Burgund; im Jahre 1415 Witwe geworden, vermälte sie sich zum andern Male, 1417, mit Johann, Grafen in Holland, welcher auch 1428 starb. Im Jahre 1443 verkaufte Elisabeth Luxemburg an Philipp den Guten, Herzog von Burgund.

Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzbischofes Oesterreich (Nürnberg 1668, 8. Fol.) S. 276. — Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, Gießlich, 8. Du. Fol.) Tab. 128, 107. — Nach Rychnowsky's Stammbaum Leopold's III. hatte Leopold III. keine Tochter Namens Margaretha, sondern nur eine Tochter Elisabeth (geb. 1378), welche unvermält geblieben und 1392 gestorben ist.

187. Margaretha von Oesterreich (geboren wann?), gestorben 24. December 1447), Tochter des Herzogs Albrecht IV. von Oesterreich aus dessen Ehe mit Johanna, Tochter des Herzogs Albrecht von Bayern, Grafen von Holland. Margaretha wurde 1412 dem Herzoge Heinrich dem Reichen von Bayern-Landsbut, einem in Bayerns Geschichte vielgepriesenen Fürsten, vermält, der sie um drei Jahre überlebte (gest. 1450). Sie gebar ihrem Gatten einen Sohn und zwei Töchter, u. z. Ludwig den Reichen (geb. 1417,

gest. 17. Jänner 1479); Johanna (gest. 1461), vermält an Otto, Pfalzgrafen in Mosbach [bei Hübner heißt sie auf der Tab. 133 Johanna, auf der Tab. 138 Anna]; und Elisabeth (gest. 1443), vermält 1400 an Friedrich I., Churfürsten zu Brandenburg.

Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzbischofes Oesterreich (Nürnberg 1668, 8. Fol.) S. 402. — Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, 8. Du. Fol.) Tab. 128, 133 u. 136.

188. Margaretha von Oesterreich (geb. 1416, gest. 6., nach Anderen 12. Februar 1486), Tochter des Herzogs Ernst des Eisernen aus dessen zweiter Ehe mit Cimburgia von Masovien. Margaretha ward 1431 mit Friedrich dem Friedfertigen, Churfürsten von Sachsen, vermält. Sie gebar demselben neun Kinder, wovon drei, u. z. Heinrich und Alexander in der Kindheit, Friedrich, 12 Jahre alt, starben; zwei Töchter, Hedwig und Margaretha, in's Kloster gingen und erstere (gest. 12. November 1519) Klostiffin zu Queblinburg, letztere zu Seuselig war; zwei andere Töchter, Amalia und Anna, in die Fürstengeschlechter Wittelsbach und Brandenburg heiratheten, u. z. Amalia (geb. 1435, gest. 18. November 1502) den Herzog Ludwig den Reichen in Bayern; die zweite, Anna (geb. 7. März 1436, gest. 31. October 1512), den Churfürsten Albrecht von Brandenburg; und die zwei Söhne, Ernst (geb. 25. März 1441, gest. 26. August 1486) und Albert der Beherzte (geb. 27. Juli 1443, gest. 12. September 1500), das Churhaus Sachsen in zwei noch blühenden Linien, der Ernestinischen und Albertinischen, fortpflanzten. Margaretha ist sonach, da die Nachkommenschaft des Churhauses Sachsen von Agnes

[Ab. VI, Nr. 4], der Tochter Rudolph's von Habsburg, mit Albrecht III., dem letzten aus dem Acanischen Stamme, im Jahre 1422 ausstarb, die zweite Stammutter des Churhauses Sachsen. Margaretha ist es auch, an deren Eöhnen Ernst und Albrecht von dem berühmtesten Kunz von Kaufungen der in der Geschichte bekannte Prinzenraub am 7. Juli 1454 verübt worden, welchen der Räuber (am 14. Juli 1454) wie auch mehrere seiner Genossen mit dem Tode büßten. Die Geschichtschreiber melden, daß Margaretha bedeutenden Einfluß auf ihren Gemal ausgeübt habe; so werden die Vertreibung der Juden aus Meissen, die Beendigung des thüringischen Bruderkrieges ihr zugeschrieben, auch ward ihr für ihre Person das Münzrecht gestattet. Ihren Gemal (gest. 7. September 1464) überlebte Margaretha um 22 Jahre. Nach dessen Tode wurde ihr Altenburg als Witwenfih angewiesen, wo sie auch im hohen Alter von 70 Jahren starb.

Tenzel (Wilhelm Ernst), Der sächsischen und anderer churfürstlichen auch kaiserlichen und königlichen Häußer glücklichsten Stammutter Frauen Margarethen, Churfürstin zu Sachsen, geborne Erzherzogin zu Oesterreich, wahrhaftiger Todesstag (Gotha 1700, 12^o). — Schneider (Joh. August), Biographische Fragmente von der Churfürstin Margaretha von Oesterreich, der Stammutter des Hauses Sachsen (Altenburg 1801, 8^o). — Willisch (Christian Friederich), Dissertatio de Margaretha Austriaca Friderici II uxore (Lipsia 1719, 4^o). — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, ff. Qu. Fol.) S. 440 und 441; 620 u. f.

189. Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 10. Jänner 1480, gest. in der Nacht vom 30. November auf den 1. December 1530). Tochter des Kaisers Maximilian I. aus dessen Ehe mit

Maria von Burgund, Tochter des Herzogs Karl des Kühnen. Diese merkwürdige Frau, die edle Tochter des „letzten Ritters“, hatte keine Kindheit; noch in der Wiege war sie das Spielzeug der Launen des Geschicks. Kaum zwei Jahre alt, wurde sie dem Sohne Ludwig's XI. von Frankreich verlobt. Der Vertrag, durch welchen diese Verbindung festgesetzt wurde, ward zu Arras am 23. December 1482 geschlossen. Der König von Frankreich machte sich verbindlich, sie erziehen zu lassen und wie seine Tochter zu behandeln. Von einem Gefolge edler Genter begleitet, reiste Margaretha ab, und wurde an der Grenze von hohen französischen Würdenträgern, welche Ludwig XI. dahin abgeordnet hatte, festlich empfangen; nun wurde ihr Gefolge, mit Ausnahme ihrer Amme, des Gemals derselben und einer kleinen Zahl von Dienerschaft verabschiedet. Ihr Einzug in Paris wurde wie ein Freudenfest begangen. Diese Verbindung der Erbin von Burgund mit Karl, nachmals als König der VIII., galt als ein Pfand des ersöhnten Friedens. Nun wurde Margaretha nach Amboise gebracht, wo sie ihren Hof aufschlug; Madame de Secret wurde mit der ersten Erziehung der jungen Dauphine betraut. Die Vermählung Margaretha's mit Karl VIII. wurde festlich begangen. Margaretha zählte damals drei Jahre. Ungeßört verfloß ihre Kindheit auf dem Schlosse zu Amboise, ihre Erzieherin stiftete ihr in jenen Tagen den Geschmack für die Kunst ein, wovon sie später so schöne Proben ablegte und welschem noch die Gegenwart Kunstwerke verdankt, die jeden, der sie betrachtet, entzücken. Dieses friedliche Leben währte nicht lange. Franz II., Herzog von Bretagne, dieser gefährchtete Nachbar Frankreichs, hinterließ, als er starb, zwei Töchter, Anna

und Isabella, und sein reiches Erbes, als auch Isabella in der Blüthe ihrer Jahre dahinging, auf ihre Schwester Anna [Bb. VI, Nr. 23]. Maximilian, Margarethens Vater, bewarb sich nun um Anna's Hand und erhielt sie. Karl VIII. sah mit Unwillen diesen Vorgang; um dessen Ausführung zu verhindern, fand er kein geeigneteres Mittel, als seine Heirath mit Margaretha aufzulösen, und der Braut Maximilians, die auf ihrer Reise zum Bräutigam begriffen war, aufzulauern, sie zu rauben und sie selbst zu heirathen. Margaretha, damals 14 Jahre alt, wurde ihrem Vater zurückgeschickt. Im Jänner 1493 verließ Margaretha das Schloß Amboise, um sich in ihre Heimat, das schöne Burgund, zu begeben. Ehe sie abreiste, ließ man sie auf das Crucifix und die Evangelien den feierlichen Eid schwören, daß sie auf alle Ansprüche, die in Folge ihrer Ehe mit Karl VIII. von Frankreich erhoben werden könnten, Verzicht leiste. So jung als Margaretha war, fühlte sie wohl die ihrer Familie zugesügte Schmach. An der Grenze bei Cambresis trennte sie sich von ihrem Gefolge, das sie noch mit reichen Geschenken beglückte. Maximilian wies nun seiner Tochter Ramur zum künftigen Aufenthalte an. Vier Jahre residirte sie bereits daselbst, als 1496 Ferdinand von Spanien dem Kaiser Maximilian den Vorschlag machte, ihre Häuser durch eine Doppelheirath fester zu verbinden. Maximilian hatte ein paar Jahre zuvor (1493) nach seines Vaters Tode den Kaiserthron bestiegen und Ferdinand suchte einen mächtigen Verbündeten, um Frankreichs Pläne zu vereiteln, welche dasselbe betreffs Italien spamm. Es sollte sich demnach der Infant Don Juan mit der Erzherzogin Marga-

retha, und der Erzherzog Philipp von Oesterreich mit der Infantin Johanna [Bb. VI, Nr. 120] vermählen. Das nämliche Schiff, welches Johannan nach Flandern gebracht hatte, sollte Margarethen nach Spanien bringen. Angesichts der Küsten Englands wurde das Schiff vom heftigsten Seesturm überfallen. Während die Mannschaft und die Matrosen an der Rettung verzweifelten und alle möglichen Gelübde thaten, wenn sie der Gefahr entrimmen würden, behielt Margaretha ihre Ruhe und damals war es, daß sie auf Wachs tafeln sich selbst folgendes Epitaph schrieb:

Cy git Margot, la gento demoiselle,
Qu'eust deux maris et si morut
pucelle.

Hier liegt Margaretha, die eble
Jungfrau,

Zweimal vermält und immer noch
Jungfrau.

Die Grabchrift sollte keine Anwendung finden. Das Schiff gelangte glücklich nach Hampton-Court, wo Heinrich VII. von England der Prinzessin einen festlichen Empfang bereitete. Nach dreiwöchentlichem Aufenthalte in dem gastlichen England schiffte Margaretha nach Spanien. Als sie in San Andrea in Gallizien landete, wurde sie bereits von den Spaniern erwartet. Ferdinand und Isabella kamen ihrer Schwiegertochter nach Burgos entgegen und nun wurde auf das Festlichste die Vermählung des Infanten mit der Erbin von Burgund vollzogen. Aber das Geschick ermüdete nicht, Margarethen zu verfolgen. Kaum war sie einige Monate Don Juan's Gemalin, als ihr Gemal starb (2. October 1497). Das Kind, welches Margaretha nach ihres Gemals Tode gebar, starb auch bald nach der Geburt. So schwand für Margaretha,

wie schon einmal ihre Aussicht auf den Thron Frankreichs, nunmehr zum andern Male auch jene auf den von Spanien. Margaretha begab sich nun nach den Niederlanden. Nach dreijähriger Witwenschaft warb Philibert, Herzog von Savoyen, um ihre Hand, und auf den Wunsch des Kaisers, der diese Verbindung gern sah, gab sie ihm dieselbe. Vermählt durch Procuracion begab sie sich nun in das Land ihres Bräutigams, begleitet von einem Gefolge von 250 Edelleuten, welche Philibert ihr entgegenfand, an das sich ein ebenso starkes ihrer Flamänder angeschlossen hatte. Das junge Brautpaar kam in der Abtei Rome-Rouffier bei Genf zusammen, daselbst wurde ihre Vermählung in Person vollzogen und von dem Bischofe von Maurienne eingeseget (im November 1501). Drei Jahre lebte Margaretha in glücklicher Ehe, geliebt von ihrem Gemale, als sie ein neues Wehe heimfuchte. Der Tod entriß ihr plötzlich ihren Gemal. Philibert starb — 24 Jahre alt — am 10. September 1504. Zum dritten Male zog sich nun Margaretha in ihr Heimathland zurück und später begab sie sich nach Deutschland zu ihrem Vater. Die vlämischen Provinzen waren nach Philipp's des Schönen Tode ohne Regierung und sie bedurften einer solchen, welche von starker und doch geschmeidiger Hand geführt wurde. Maximilian betraute nunmehr Margaretha mit dieser Aufgabe. Während Karl's Minderjährigkeit sollte Margaretha die Leitung der Geschäfte in den Niederlanden übernehmen. Margaretha war jung, in der Schule des Unglücks groß gezogen, sie schien ihrem erlauchten Vater am meisten zu dem Amte zu passen, welches er ihr zugebacht. Margaretha besaß ein feines Gefühl, Scharfsinn, einen durch-

bringenden Geist und seltene Charakterfestigkeit, Alles Eigenschaften, wie sie zu politischen Geschäften taugen. Das Weib, welches diese Eigenschaften besitzt, welches sich auf die Höhe der ihr zugebachten Rolle zu schwingen und die natürlichen Schwächen ihres Geschlechtes zu vergessen vermag, ist geschickter zu verwickelten Regierungsgeschäften, als ein Mann. Margaretha wurde mit wahren Enthusiasmus in den Niederlanden empfangen. Die Bevölkerung hoffte von einer Fürstin, die in der Hauptstadt des Landes, daß sie verwalten sollte, geboren worden, mehr als von einem Fremden, den nur Eigennuz und Gewinnsucht an das Land fesselten. In Mecheln schlug Margaretha ihre Residenz auf. Mitte Juli 1507, begleitet von ihren Münbern, Philipp's Schönen, Karl, nachmals Karl V. [Bd. VI, Nr. 130], Leonore [Bd. VI, Nr. 52], Isabella [Bd. VI, Nr. 68], Katharina [Bd. VI, Nr. 160] und Maria [s. Nr. 197], nahm sie Besitz von dem prächtigen Regierungsgebäude, welches der Kaiser zu ihrer Residenz hatte herrichten lassen. Ihre Briefe an Maximilian sind Belege für die zärtliche Sorgfalt, die sie dem Kronprinzen, auf dessen Haupte die Diademe zweier Welten vereint werden sollten, angedeihen ließ. Sie überwachte mütterlich seine Erziehung und weihte den Knaben in die Geheimnisse der Regierungskunst ein. In dieser Stellung, als Statthalterin der Niederlande, übte Margaretha einen großen Einfluß auf die europäische Politik. Nicht bloß, daß ihr hoher Geist, eine sorgfältige Erziehung und sonst treffliche Eigenschaften, sie geeignet machten, den Posten, den sie bekleidete, würdig zu vertreten, die Ereignisse ihres Lebens thaten wesentlich das Ihrige dazu. Durch theils projectirte, theils vollzogene Heirathen, mit

den Thronen von Frankreich, Aragonien, Castilien und Savoyen enger verknüpft, war sie, so zu sagen, die natürliche Vertreterin in allen großen Fragen der Politik, an welchen die genannten Mächte immer theilhaftig waren. Mehrere Fürsten, auf ihren Geist und ihr Rechtsgefühl vertrauend, wählten sie zur Schiedsrichterin in streitigen Fällen. Ihre Klugheit, geschärft durch solche stätige Uebung und nie entweiht, weil sie den ganzen Zauber ihrer Weiblichkeit, wenn es galt, in die Waagschale legte, wurde in Europa bald sprichwörtlich und Karl's V. Tante, Margaretha von Oesterreich, war der größte Diplomat in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ihre Kunst zu unterhandeln, hatte sie in mehreren Fällen glänzend bewiesen. Einen mit Heinrich VII. von England geschlossenen, für Castilien nachtheiligen Handelsvertrag aufzulösen und zwischen beiden Staaten einen entsprechenderen zu Stande zu bringen, war ihr gelungen. Der berühmte Vertrag von Cambrai, jedoch nicht zu verwechseln mit dem 21 Jahre später zu Cambrai geschlossenen Damenfrieden, war Margarethens Werk. Der äußerliche Zweck dieser Verhandlungen war die Beseitigung der Mißhelligkeiten, welche zwischen dem Kaiser und dem Könige von Frankreich, ob der Unterstützung, welche ersterer dem Herzoge von Gelbern, Karl Egon, gewährte, entstanden waren. Eigentlich handelte es sich aber um viel wichtigere Dinge, es galt die Feststellung des Verhältnisses beider Souveräne in Italien im Augenblicke, als Papst Julius II. den Krieg gegen Venedig begann, in welchem Falle sich ihre beiderseitigen Interessen und ihrer Politik entgegenge setzte Verbindlichkeiten auferlegte. In solchem Falle eine Vereinbarung zu erzielen, war eine ebenso

wichtige als schwierige Aufgabe. Ludwig XII. hatte den Cardinal von Amboise zu den Verhandlungen bestimmt, Maximilian fand zu dieser Mission Niemand geeigneter, als seine Margaretha. Die Erzherzogin kam Mitte November 1508 in Cambrai an. Ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit, verbunden mit ihrem Geiste, wirkten entscheidend bei den Verhandlungen. Am 10. December wurden dieselben, für Frankreich mit nicht zu günstigen Bedingungen, geschlossen. Der Friede von Cambrai erfüllte Maximilians Herz mit unsäglichlicher Freude, er übertraf weit alle seine Erwartungen. Nach solchen diplomatischen Fahrten lehrte die Erzherzogin immer wieder gern nach ihrer Residenz in Mecheln zurück. Ihre nicht glückliche Jugend hatte ihrem Wesen den Stempel einer sanften Melancholie aufgedrückt. Aus diesem Umstande erklärt sich auch ihre selbstgewählte Devise: „Fortuna importuna fort uno“ *). In den Wissenschaften und in der Kunst fand sie die Zuflucht für ihre düsteren Gedanken. Es gab zu ihrer Zeit glänzendere und prächtigere Höfe in Europa, aber einen Hof, dem Gelehrte und Künstler allen Glanz verliehen, wie dem ihrigen, gab es nicht. Die Dichter fanden an Margarethens Hofe hochherzige Ermutigung, nicht nur, daß deren Schöpfungen die Aufmerksamkeit der Fürstin in Anspruch nahmen, sie selbst flüchtete zur Muse und vertraute ihr ihre Empfindungen. Mecheln blühte zur Zeit, als Margaretha dort

*) Jedoch gibt Suger eine andere Devise Margarethens an: um einen jungen Baum, über welchen eine aus Wolken hervorragende Hand einen dreifachen Donnerstrahl hält, die Worte: „Spollat mors munera nostro“, Des Todes Reib Raubt meine Frucht.

ihren Hof hielt, in den verschiedenen Zweigen der Kunst und Industrie. Die Feste, welche an ihrem Hofe stattfanden, und an denen Kunst und Geschmac ihren wesentlichsten Antheil hatten, trugen nicht wenig dazu bei, den Wohlstand der Bevölkerung zu steigern. Margarethens Palast verrieth in Allem einen auserlesenen Geschmac; die Gemächer waren mit spanischen Tapisserien in Gold, Silber und Seide, mit Abbildungen aus dem alten und neuen Testamente, aus dem Oid u. dgl. m., geschmückt. An den Wänden bewunderte man Gemälde von Hemmeling, Rogier van der Weyde, Michael Van Coxie, Bernard Van Orley, Gerard Forenbout, Jean Vermeeyen und anderen Künstlern. Sie stellten Scenen aus der h. Schrift, Porträte von Fürsten und den berühmtesten Zeitgenossen dar. Marmor, Gold- und Eisenarbeiten seltener Vollenbung begegneten überall dem Auge. Ihre Bibliothek war eine der reichsten, die es gab, und sie besaß die herrlichsten Manuscripte, geschmückt mit kostbaren Miniaturen. In diesem Heiligthume des Geistes liebte die Fürstin ihre Einsamkeit zuzubringen und den Eingebungen der Muse ein hochendes Ohr zu leihen. Ihre Poesie, manchmal heiterer Natur, ist vorherrschend wehmüthig. Jean Le Maire, ihr Lieblingsdichter und Historiograph, widmete ihr ein Gedicht, betitelt: „Triomphe de l'amant vert“. Wer war dieser grüne Liebling? Mit dieser Frage beschäftigte sich Mancher und es fehlte nicht an zweideutigen Unterstellungen, welche die Seelenreinheit dieser Fürstin in Frage stellten. Aber die Thatfache strafte allen diesen Unsinn Lügen. Der Amant vert ist ein Papagei, den Erzherzog Sigismund ihrer Mutter, Maria von Burgund, geschenkt hatte und der nach

Maria's Tode Margarethens Liebling geworden. Margaretha selbst gab ihm den Namen l'amant vert und dichtete, als ihr Liebling starb, sogar ein Epitaph auf ihn, dessen erste Zeilen seinen Namen enthalten:

Sous ce tombal qui est un dur
conclave

Gist l'amant vert

Vor Margarethens von Oesterreich Statthaltertschaft war Belgien bereits das Vaterland bedeutender Musiker, aber da sie im Lande mit ihrer Kunst keinen Anklang fanden, mußten sie ihr Glück in der Fremde suchen. Seit die Erzherzogin in Mecheln residirte, zogen auch die vorzüglichsten Musiker dahin, wo ihnen die Fürstin eine künstlerische Unabhängigkeit sicherte. Compère, Brumel, de la Rue, Isaac, Agricola hatten sich in Mecheln niedergelassen; ihre Compositionen sind schöne Belege ihrer Meisterchaft. Ein wesentliches Moment im Leben der Erzherzogin ist ihre Oberleitung der Erziehung des jungen Erzherzogs Karl. Sie hatte sich dieser ersten Aufgabe mit aller Gewissenhaftigkeit hingegeben. In den Briefen an ihren Vater spielen die Berichte über seinen Entel eine wichtige Rolle. Nichts hält sie für geringfügig; von des Prinzen Studien, Gesundheitsumständen, Spielen, von Allem muß der Kaiser in Kenntniß sein. Karl, in seiner Hast, sich der Regierung zu bemächtigen, vergaß im Feuereifer der Jugend, was er der Tante schuldig war, versah es manchmal in der Wahl der richtigen Mittel, vergessend, sich bei der klugen und gewiegten Tante Rathes zu erholen und es kam so weit, daß Margaretha sich bei Maximilian über ihren Neffen beklagte und den Kaiser bat, seinem Entel vorzustellen, daß der Erzherzog gegen die Fürstin, der er so

viel Dank schulde, sein Verhalten angemessener einrichten müsse. Als Karl sich in den Niederlanden huldigen ließ, besuchte er, begleitet von seiner Tante, die größeren Städte des Landes. Der Jubel, wo der Fürst und die Fürstin erschienen, war sehr groß; und wenn es Geschichtschreiber gibt, welche berichten, daß dieser Jubel der Erzherzogin galt, so haben sie Recht, denn sie hatte sich um diesen Jubel genug Verdienste erworben, während ja Karl erst die Regierung übernahm und das Seinige noch zu thun hatte. Als Karl später nach Spanien sich begab, vertraute er die Regierung in den Niederlanden einem Regentenschaftsrathe, in welchem Margaretha eine untergeordnete Rolle spielte. Achtzehn Monate später räumte jedoch Karl Margarethen den größten Theil ihrer frühern Prærogative ein. Er hatte auch klug daran gethan, seine bewährte weiße Tante zu versöhnen, denn als Maximilian, ihr Vater, starb, begannen von Neuem jene Verwicklungen in der europäischen Politik, welche leider immer wieder das Schwert des Krieges löbte. Der deutsche Kaiserthron war erlobigt und Karl hatte an Franz I. von Frankreich einen mächtigen Rivalen. Diese Kaiserwahl war eine der denkwürdigsten in Deutschlands Geschichte und wenn Karl V. aus der Wahlurne hervorging, so hatte an diesem Erfolge Margaretha den wesentlichsten Antheil. Mit allen Churfürsten hatte sich Margaretha in brieflichen Verkehr gesetzt, überall hin sandte sie Agenten. Ihre schönen Worte unterstützte sie mit noch wirksamern Thaten; ihre Rechnungen, welche noch aufbewahrt werden, beweisen es, daß die edlen Metalle bei Karl's V. Kaiserwahl eine gewichtige Rolle spielten. Die zu Geschenken an hohe Personen,

zu Honoraren für die in ihren Rath Zugelassenen, und zu sonstigen Geldspenden für untergeordnete Mithelfer verwendeten Summen erreichten eine beträchtliche Höhe; 500.000 Goldgulden erhielten die Erzbischöfde von Cöln, Mainz und Trier; der Keffe des Letztern allein erhielt 500 Gulden, um bei seinem Onkel zu Gunsten Karl's V. zu sprechen. 100 Gulden erhielt in gleicher Absicht der Kammerdiener des Erzbischofs von Mainz; diese Thatfachen werden sowohl durch ihre Briefe, wie ihre noch vorhandenen Rechnungen genügend bestätigt. Margaretha hatte sich in den letzten Jahren der Regierung ihres Vaters von der Politik bereits zurückgezogen; nun gab ihr der Keffe mehr zu thun, als sie unter dem Vater zu thun gehabt. Die großen Ereignisse drängten einander und machten ihre Mitwirkung nöthig. Karl V., der nun aus eigener Erfahrung das diplomatische Talent seiner Tante kennen und würdigen gelernt, bediente sich, so oft er nur konnte, derselben. Nach der Schlacht von Pavia schloß Margaretha mit Louise von Savoyen, Königin von Frankreich, den monatlichen Waffenstillstand. In der Theilnahme für ihren Keffen verläugnete sie nie das Gefühl der Billigkeit, wenn es die Rechte des Gegners galt. Bald nach den Friedensverhandlungen von Madrid, auf welchen das Schicksal Franz I. verhandelt wurde, schickte sie an Karl V. einen Secretär mit ihren Ansichten und erhielt für den königlichen Gefangenen viel mildere Bedingungen, als früher beschlossen worden waren. Karl V. und Franz wollten ihre Streitigkeiten schlichten. Margaretha schlug ihrem Keffen vor, die Vermittelung zu übernehmen und den Frieden mit Louise von Savoyen zu unterhandeln. Wieder bestimmte sie

Cambrai zum Orte, wo die Unterhandlungen stattfinden sollten. Dieser Ort war der Schauplatz ihres ersten diplomatischen Meisterstückes, er mußte ihr wieder Glück bringen. An demselben Tage, an welchem Louise, Franz' I. Mutter, in Cambrai eintraf, langte auch Margaretha daselbst an. Ein zahlreiches Gefolge begleitete beide Fürstinnen. Außer den zwei Fürstinnen befanden sich noch 4 souveräne Fürsten, 8 Cardinäle, 10 Erzbischöfe, 33 Bischöfe, 87 Herzoge und Grafen und 400 Ritter und Frauen innerhalb der Mauern dieser kleinen Stadt. Jeden Tag gab es neue Feste. Mochte Krieg oder Frieden aus diesem Congreß hervorgehen, man wollte diese Gelegenheit benützen, sich zu vergnügen. Margaretha von Oesterreich war in der Abtei Saint Aubert, Louise von Savoyen im Hotel Saint Paul abgestiegen. Eine gedeckte Gallerie verband die Wohnungen beider Fürstinnen. Sie besaßen die Schlüssel dazu und konnten sich auf diese Weise zu jeder Stunde ohne Zeugen besprechen. So wurden die Verhandlungen von beiden Fürstinnen ausschließlich geführt und das Geheimniß aufs tiefste bewahrt. Sie begannen am 5. Juli und der Friede wurde am 5. August 1529 vom hohen Chor der Kathedrale proclamirt. Zum Andenken an die beiden Frauen, welche die Streitigkeiten zwischen dem deutschen Kaiser und dem französischen Könige geschlichtet hatten, nannten die galanten Geschichtschreiber diesen Frieden von Cambrai den „Damenfrieden“. Dieß war der letzte politische Act, den Margaretha ausgeführt, sie beschloß nunmehr, die Statthaltertschaft der Niederlande in die Hände des Kaisers niederzulegen und ihre letzten Tage in der Stille und Einsamkeit eines Klosters zu beschließen. In's Kloster Annunclade, von ihr zu

Brügge erbaut, wollte sie sich zurückziehen. Das Schicksal jedoch hatte es anders beschlossen. Bevor Margaretha der Welt Lebewohl sagte, wollte sie noch ein und zwar das letzte Mal die prächtige Kirche von Drou sehen, welche sie um große Summen erbaut und von den ersten Künstlern ihrer Zeit hatte ausschmücken lassen. Dort sollte der Reichnam Philibert's, ihres letzten Gemals, beigesetzt werden. Sie reiste von Antwerpen ab, machte in Mecheln Halt mit dem Vorsatze, nur kurze Zeit dort zuzubringen. Eines Tages fühlte sie sich unwohl und verlangte ein Glas Wasser. Eine ihrer Ehren Damen reichte es ihr in einem Kristallgefäß. Als diese das Glas aus den Händen der Fürstin wieder nahm, ließ sie es fallen und es zerbrach. Ein Splitter war in den Pantoffel der Erzherzogin gefallen. Als einen Augenblick später Margaretha sich erhob und die Pantoffel anziehen wollte, erhielt sie durch den Splitter eine schwere Wunde am Fuße. Der Brand gefellte sich alsbald hinzu und in acht Tagen war das Uebel so weit fortgeschritten, daß die Aerzte die Amputation für unerläßlich hielten. Diese Nachricht wurde der Fürstin durch ihren Almosenier überbracht, Margaretha erklärte sich bereit zu Allem, was die Aerzte für gut hielten. Diese, um der Erzherzogin die Schmerzen der Operation zu ersparen, ließen sie eine starke Dosis Opium zu sich nehmen. Margaretha schlief ein — um nie wieder zu erwachen. In der Nacht vom 30. November auf den 1. December hauchte die edle Fürstin ihre Seele aus. Ihrem ausdrücklichen Wunsche gemäß sollte sie in Drou an der Seite ihres Gemals Philibert bestattet werden. Vor der Hand wurde sie in der Kirche Annunclade zu Brügge, wo ihre Mutter, Maria von Burgund,

ruhte, beigelegt. Zwei Jahre später wurden ihre Ueberreste im feierlichen Zuge nach Brou überbracht. Diese prächtige Kirche, an der 25 Jahre gearbeitet wurde, kostete mehr als 2 Millionen Gulden, eine Summe, welche heutzutage einer zehnmal größern gleichkommt. Der Prachtbau von Brou hat sich unverfehrt bis auf die Gegenwart erhalten. Belgien ist bis auf die Gegenwart eingedenk geblieben dieser edlen Fürstin, welche den ersten Rang einnahm unter den geistvollsten Menschen eines Jahrhunderts, in welchem Alles groß war, die Menschen und die Dinge, die Fürsten und die Völker, und doch hat es 320 Jahre bedurft, um durch ein bleibendes Denkmal das Andenken dieser fürstlichen Wohlthäterin Belgiens zu ehren. Im Juli 1849 wurde zu Mecheln eine Statue Margarethens aufgestellt, welche der Wille der Nation decretirt hatte. Ihre Schriften, u. z. ihr „Discours de ses infortunes et de sa vie“, ihre vor den Ständen gehaltenen Reden und ihre Gebichte hat Le Maire gesammelt und sie erschienen unter dem Titel: „Couronne Margarithique“ (Mecheln 1530 und noch öfter). In dem Werke ihres Historiographen Le Maire: „La legende de Vénitiens autrement leur chronique abrégée“ (Lyon 1549, 8°), befinden sich auch von Margaretha: „Les regrets de la dame infortunée Marguerite auguste fille de l'Empereur Maximilian sur la mort de son frère le roy Philippe de Castille“.

Altmeier (Jean Jacq.), Marguerite d'Autriche sa vie, sa politique et sa cour (Liège 1840, 8°, ebd. 1844). — *D'Avoué (Pierre Joseph)*, Essai historique sur Marguerite d'Autriche (Anvers 1849, 8°, mit Portr.). — *Blondeau de Charnage (Claude François)*, Abrégée de l'histoire de Marguerite d'Autriche (Paris o. J. [1764], 12°). — *Dulckens*

(François), Notice sur Marguerite d'Autriche, gouvernante des Pays-Bas (Malin 1844, 8°). — *Cusinet de Dombes (Pierre François)*, Essai sur l'histoire de Marguerite d'Autriche et sur le monument de Brou etc. (Lyon et Paris 1838, 8°). — *Fêtes inaugurales de la statue de Marguerite d'Autriche à Malines. Vie de Marguerite d'Autriche. Programme des fêtes, Cavalcade (Maline 1849, 4°, mit der Abbild. der Statue und 12 Taf.). — Le Clay (André Joseph Ghislain)*, Correspondance de l'Empereur Maximilien I. et de Marguerite d'Autriche, gouvernante des Pays-Bas, depuis 1507, jusqu'en 1519 (Paris 1830, und neue Aufl. 1838, 8°) 3 Bde. [E. 428—465 des I. Bandes Nachrichten über Margaretha's Leben, 467 u. 468 Bibliographie.] — *Le Clay (Andr. Jos. Ghisl.)*, Maximilien I. empereur d'Allemagne et Marguerite d'Autriche sa fille, esquisses biographiques (Paris 1839, 8°). — *Le Maire (Jean)*, Couronne Margarithique (Mecheln 1530 und noch öfter). — *R u n d (Emst Jos. Hermann von)*, Margaretha von Oesterreich, Oberstatthalterin der Niederlande. Biographie und Nachlaß (Stuttgart 1833, 8°). — *Fugger (Jos. Jac.)*, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, ff. Fol.) S. 901, 917—920, 1072, 1095, 1105, 1106, 1128, 1124, 1135, 1244. — *Formayer's Archiv*, Jahrg. 1810, S. 646: „Abschied der Erzherzogin Margaretha, verwitweten Herzogin von Savoyen, Statthalterin der Niederlande, von ihrem Kessen K. Carl. Mecheln 30. November 1530“. — *L'illustration. Journal universel* (Paris, kl. Fol.) 1855, Nr. 599, S. 55: „Maximilien, Marguerite et Charles Quint“. — *L'Indépendance belge* 1849, Feuilleton du 2. juillet: „Marguerite d'Autriche“. — *Allgemeines historisches Lexikon* (Leipzig 1731, Thom. Breitens Erben, Fol.) Dritte Auflage, Bd. III, S. 412. — *Rone*, Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters 1835, S. 287 u. 296: „Briefe des Kaisers Maximilian I. und seiner Tochter Margaretha“ (1499—1516). 33 Stüd. — *Porträts*. 1) J. E. p., Hubert sc. (8°); — 2) B. de Sode exo. (8°).

190. Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 10. April 1538, gest. 12. März 1566). Tochter des Kaisers Ferdinand I. aus dessen Ehe mit Anna, Tochter Wladislaus' IV.

Königs von Ungarn und Böhmen. Margaretha stiftete zugleich mit ihren Schwestern Magdalena und Helena das Fräuleinstift Hall in Tirol, wurde aber vom Tode ereilt, ehe das Stiftungsgebäude und die Kirche vollendet waren. [Siehe das Nähere unter Magdalena, Nr. 181.] Sie liegt mit ihren beiden Schwestern in der Jesuitenkirche zu Hall begraben.

Häbner (Job.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, 8. Qu. Fol.) Tab. 126.

191. Margaretha, Herzogin von Florenz (geb. 1522, gest. 1586). Natürliche Tochter des Kaisers Karl V. Die Mutter Margarethens war ein flandrisches Edelräulein Namens Johanna Vomgeest, nach Anderen Van der Weent. Margaretha war zweimal vermählt, zuerst seit 1535 mit Alexander Medicis, Herzog von Florenz, und nachdem sie schon 1537 Wittve geworden, zum andern Male seit 1538 mit Octav Farnese, Herzog von Parma. Nachdem die erste Ehe kinderlos geblieben, gebar sie ihrem zweiten Gemale einen Sohn, Alexander Farnese (geb. 1544, gest. 11. December 1592), welcher 1578 Gouverneur der spanischen Niederlande wurde und einer der größten Kriegshelden seiner Zeit war. Margaretha wurde anfänglich in aller Stille erzogen, kam aber alsbald an den Hof nach Brüssel, wo sie Karl V. als seine Tochter anerkannte; nun wurde sie zuerst mit dem Prinzen von Ferrara verlobt. Als später dieses Project sich zerschlug, wurde sie die Gemalin der zwei oben benannten Fürsten; sie zählte bei ihrer ersten Ehe erst 13, bei der zweiten 15 Jahre. Durch ihren langjährigen Aufenthalt in den Niederlanden bekannt mit den Sitten und dem Charakter des

Volkes, zugleich vertraut mit der Politik, welche der spanische Hof betreffs der Niederlande beobachtete, wurde sie von Philipp II. zur Statthalterin der Niederlande geeignet befunden. 1559 übertrug er ihr diese Würde, mit großem Gepränge wurde sie von ihm in Gent eingeholt und vor seiner Abreise den Ständen in feierlicher Versammlung vorgestellt. In dieser Stellung war jedoch Margaretha nicht unabhängig, sondern in Allem was sie that an Oranveilla gewiesen und gebunden. Immerhin bethätigte die Fürstin in ihren Handlungen solche Umsicht, daß es ihr gelungen wäre, das aufgeregte, durch langjährigen Druck aller Art erbitterte Volk zu beruhigen, wenn nicht der Einfluß Albas von Madrid aus in allen niederländischen Angelegenheiten der einzig maßgebende geworden wäre. Die Aufregung in den Niederlanden wuchs und vergebens hartte Margaretha der Befehle des Königs, endlich erhielt sie ein Schreiben deselben mit dem Befehle, sich kriegerisch zu rüsten, im übrigen aber das Volk auf Zugeständnisse hoffen zu lassen. Indessen war es schon zu spät, der Silbersturm brach los, Margaretha wollte entfliehen, wurde aber durch ihren Staatsrath Wigilius so lange aufgehalten, bis die Thore besetzt waren, wodurch ihre Flucht unmöglich wurde. In dieser Lage gab sie auf die Versicherung des Abels, die Provinzen beruhigen zu wollen, die Predigt frei. Auch jetzt noch wäre es ihr gelungen, das Volk zur Ruhe zurück zu führen, wenn nicht der verhasste Alba im Ministerrathe des Königs der Alleinmaßgebende gewesen wäre, und Alba wollte von Milde nichts wissen. Mit ausgehnten Vollmachten erschien der Befürchtete in den Niederlanden (1567)

und Margaretha fühlte es wohl, daß ihre Rolle ausgespielt sei. Sie bat um ihre Entlassung von der Regentschaft. Mit aller Delicateffe, aber ohne Schwierigkeit wurde sie ihr gegeben und am 22. December 1567 verließ sie Brüssel. Das grausame Regiment Alba's, das dem ihrigen folgte, sicherte ihr im Herzen des Volkes eine begeisterte Erinnerung, ungeachtet des Mißtrauens, welches das Volk auch gegen sie hegte, woran jedoch vornehmlich ihre abhängige Stellung, wodurch sie in allen Handlungen gehemmt war, die Schuld trug. Margaretha war eine Fürstin von seltener Klugheit, sie besaß männliche Eigenschaften, aber doch ein weibliches Gemüth. Sie liebte die Jagd und tropte den mit derselben verbundenen Gefahren durch einen abgehärteten Körper. Ihre Frömmigkeit befreundete sich in Selbstverläugnung, so z. B. hatten die Armen, denen sie am Charfreitag die Füße wusch, gemessenen Befehl, jede Reinigung vorher zu unterlassen. Sie erschien oft in männlicher Tracht und war der männlichen Künste, des Reitens und der Waffenübung, kundig. Nachdem sie nach achtjähriger Regentschaft, ein Opfer der spanischen Politik, von ihrem Posten abgetreten war, wurde sie von König Philipp alsbald vergessen, nicht einmal die ihr ausgeworfene Pension wurde ihr regelmäßig zugestellt. Ihren Aufenthalt in Namur nennt ihr Secretär ein Gril, und erbittert über solchen Undank kehrte sie nach Italien zu ihrem Gemale zurück, wo sie zu Ortona im nämlichen Jahre wie er (sie 64, er 62 Jahre alt) starb; noch aber hatte sie die Genugthuung erlebt, ihren Sohn Alexander Farnese zum Statthalter der Niederlande (1578) berufen zu sehen.

Reisenberg (Friedric Auguste Ferdinand Thomas de), Correspondance de Marguerite

d'Autriche, duchesse de Parme, avec Philippe II, suivie des interrogatoires du compte d'Esmaat et de quelques autres pieces (Brux. 1843, 8°). — Stoeger (Maximilian), Versuch eines Grundrißes der niederländischen Künste unter der Herzogin (Margaretha) von Parma und dem Herzoge von Alba (München 1808, 8°). — *Srada, de bello belgico.* — *Thuanus, Historia sui temporis.* — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1781, Thom. Gottschens Erben, Fol.) 3. Aufl. Bd. III, S. 413 und Supplementband S. 860. — *Porträte.* 1) Jos. Brown sc. (8°); — 2) Neg. Kucholle sc. 1845 (4°), Hüftbild; — 3) G. v. Sichel sc. (4°), ganze Figur; — 4) A. Vaillant sc. (Fol.).

192. Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (geb. 25. December 1584, gest. 30. October 1611). Tochter des Herzogs Karl von Steiermark aus dessen Ehe mit Maria, Tochter Albrecht's V. von Bayern. Margaretha war seit 18. April 1599 dem Könige Philipp III. von Spanien vermählt, welchem sie fünf Kinder, u. z. drei Söhne und zwei Töchter gebar, nämlich: Anna (geb. 1602, gest. 20. Jänner 1666) [Bd. VI, Nr. 29]; Philipp IV. (geb. 8. April 1605, gest. 17. September 1665), seit 1621 König von Spanien; Maria Anna (geb. 1606, gest. 1646) [s. b. Nr. 206], seit 1631 Gemalin des Kaisers Ferdinand III.; Karl (geb. 1607, gest. 30. Juli 1632) [Bd. VI, Nr. 135] und Ferdinand (geb. 1609, gest. 1641), Erzbischof von Toledo und Cardinal [Bd. VI, Nr. 85]. Margaretha wurde durch den Papst Clemens VIII. selbst bei ihrem Durchzuge durch Ferrara getraut. Sie machte mehrere wohlthätige Stiftungen, starb aber jung — im Alter von 27 Jahren — nach Einigen vergiftet von Don Roderich von Calderon, durch vergiftetes Räucherwerk, das in ihrem Gemache angezündet worden war.

Albrizzi (Alotio), Delle lodi de Margherita d'Anstria regina di Spagna (Venezia 1612, 4^o). — *Andrés (Jossa)*, Lacrimas in obitum catholicae ac potentissimae Hispaniarum reginae Margarethae Austriacae (Bruxelles 1611, 8^o). — *Brief discours touchant l'arrivement en Espagne de la royne Marguerite d'Autriche et les nopces celebres à Valence* (Brux. 1599, 4^o); in's Blämische übersetzt ebd. 1599, 4^o). — *Baroni-Manfredi (Franc.)*, Oratione nell' esequie etc. per la morte della serenissima D. Margarita d'Anstria regina di Spagna (Palermo 1612, 4^o). — *Capaccio (Giulio Cesare)*, Oratio in funere Margaritae Austriacae (Napol. 1611, 4^o). — *Capace (Marco Antonio)*, Oratione fatta nell' esequie della serenissima Margarita d'Anstria (Bari 1611, 4^o). — *Guzman (Diego de)*, Vida y muerte de Doña Margarita de Austria, reyna de España, esposa del rey D. Felipe III (Madrid 1611, 4^o); in's Französische übersetzt von René Gauthier (Lille 1621, 8^o); in's Holländische unter dem Titel: Historie van Margaretha van Oostenrijk etc. von Gerard Goos (Amesfort 1619, 4^o, auch Mecheln 1633, 8^o). — *Mastias (Pedro)*, Exequias de la reyna donna Margarita de Anstria (Mexico 1612, 4^o). — *Leon (Martin de)*, Relacion de las exequias que D. Juan de Mendosa, virrey del Peru, hizo en la muerte de la reyna Marguerita (Lima 1612, 4^o). — *Pica (Giovanni Carlo)*, Oratione in morte di Margherita d'Anstria regina di Spagna (Venezia 1612, 4^o). — *Verierio (Francesco)*, Oratione funebre in morte di Margherita d'Anstria (Lecce 1611, 4^o). — *De Coste*, Eloge des dames illustres, Tom. 2^e. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Fritschens Erben, Fol.) 3. Aufl. Bd. III, S. 412. — *Hübner (Joh.)*, Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, ff. Du. Fol.) Tab. 127. — *Verträt. u. B. i. r. s. o.* (12^o).

193. Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 25. Jänner 1567, gest. 5. Juli 1633). Tochter des Kaisers Maximilian II. aus dessen Ehe mit Maria, Tochter des Kaisers Karl V. Die Erzherzogin trat in ein Kloster, in welchem sie im Alter von 66 Jahren starb. *Hübner (Joh.)*, Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, ff. Du. Fol.) Tab. 126.

194. Margaretha, königliche Prinzessin von Sachsen (geb. 24. Mai 1840, gest. zu Ronza 15. September 1858). Margaretha ist eine Tochter Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs Johann von Sachsen aus dessen Ehe mit Amalia Augusta, Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern. Am 6. September 1856 warb Richard Fürst Metternich-Winneburg, damals kais. Gesandter am königlich-sächsischen Hofe, in feierlicher Audienz um die Hand der Prinzessin Margaretha für den Erzherzog Karl Ludwig. Am 4. November 1856 fand die Vermählung zu Dresden Statt. Nun trat das erlauchte Paar die Reise nach Oesterreich an, wo der Empfang des jungen Fürstenpaares in Tirol, welchem Lande der Erzherzog als Statthalter damals bereits vorstand, ein im hohen Maße festlicher war. [Siehe die Biographie des Erzherzogs Karl Ludwig, Bb. VI, Nr. 146.] Nur zwei Jahre währte diese Ehe. Auf einer Reise nach Oberitalien, welche der Erzherzog mit seiner Gemalin im Herbst des Jahres 1858 unternommen, erkrankte die Erzherzogin während ihres Aufenthaltes im königlichen Lustschlosse Ronza bei Mailand und das Uebel nahm in so reisender Schnelligkeit zu, daß, während die ärztlichen Bulletins die Krankheit ankündeten und eine Gefahr gar nicht ahnen ließen, die Prinzessin bereits vom Tode ereilt worden war, nachdem ein kurz zuvor ausgegebenes Bulletin jede Besorgniß von einer Gefahr verschweigt hatte. Die Leiche wurde nach Wien gebracht (22. September) und dann in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern feierlich bestattet. Das Herz der Prinzessin wurde auf Bitte des Innsbrucker Magistrates, einen Theil der Ueberreste in Innsbruck aufzubewahren, nicht, wie es sonst üblich, in der Loretto-

capelle der Hofburgpfarrkirche in Wien, sondern in der Hofcapelle zu Innsbruck beigesetzt.

Gräzer Tagespost (ein Localblatt) 1856, Nr. 292 enthält eine ausführliche Beschreibung des Albums, welches die Stadt Dresden der Prinzessin als Brautgeschenk überreicht hatte. Dasselbe besteht aus 21 Blättern Oel-, Aquarell- und Kreibildern, sämmtlich Meisterstücke von Dresdener Künstlern. Die Blätter, welche theils historische Scenen, theils Landschaften und Genrebilder, letztere jedoch mit sinniger Beziehung auf die Fürstenbraut, darstellen, sind von folgenden Dresdener Künstlern gearbeitet. Professor Richter, Prof. Gerhard, Maler Seybold, Papperich, Schoultz, Kummer, Hesse, Prof. Meißner, Hahn, Prof. Wessel, Schneider, Raub (von diesem 3 Blätter), Schmieser, Flebiger, Prof. Hähnel, Wolf (von diesem 2 Bl.), Sonne und von Prof. Häbner). — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Vol.) 1856, Nr. 690: „Die feierliche Anwerbung des k. k. Erbprinzen Maximilian von Oesterreich-Wien zur Hand der Prinzessin Margaretha“ [mit einem Holzschnitte, welcher diese feierliche Ceremonie bildlich darstellt]. — Theater-Zeitung, herausg. von W. Bäuerle, 1858, Nr. 219, S. 874: „Die Ankunft und Uebertragung der Leiche Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Margarethe“. — Porträt. Nach Olemann lithogr. von G. Weinholt (Dresden, G. Arnold, Folio oval).

198. **Margaretha Marie Therese** von Spanien, Kaiserin (geb. 12. Juli 1651, gest. 12. März 1673). Tochter Philipp's IV., Königs von Spanien, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand III. Sie wurde am 12. December 1666 dem Kaiser Leopold I. vermählt, dem sie vier Kinder gebar: Ferdinand Benzel (geb. 16. September 1667, gest. 3. Jänner 1668); Maria Antonia (geb. 18. Jänner 1669, gest. 24. December 1692), vermählt am 15. Juli 1685 dem Churfürsten Max Emanuel von Bayern; Johannes (geb. 9. Februar,

gest. 20. Februar 1670) und Maria Anna (geb. 9. Februar, gest. 23. Februar 1672). Der Tod raffte die Kaiserin nach siebenjähriger höchst glücklicher Ehe im blühenden Alter von 22 Jahren dahin.

Traut (Christoph), Oesterreichische Blum weiß und roth in der Blüthe der Anschuld und Rosen der Gottseligkeit abgebildet, d. i. weiland Margaretha Maria, Römische Kaiserin, durch gegenwärtige Klage vorstelllet (Wien 1673, 4^o). — Der Ungar, herausg. und redig. von Hermann Klein (Pesth, 4^o) I. Jahrg. 1842, Nr. 165—171: „Margarethe von Oesterreich, Infantin von Spanien“. Historische Novelle. — Porträte. 1) G. Bording so. (Hol.); — 2) W. Kilian so. (Hol.).

196. **Maria von Burgund**, Kaiserin (geb. 12. Februar 1457, gest. 28. März 1482). Tochter Karl's des Kühnen, Herzogs von Burgund, und Isabella's von Bourbon. Vermählt am 20. August 1477 mit Kaiser Maximilian I. Maria war die einzige Tochter ihres Vaters und nach dessen Tode die Erbin seiner großen Besitzungen. Ludwig XI. fiel, als Karl starb, in das Herzogthum Burgund mit bewaffneter Macht ein und bemächtigte sich wieder der an der Somme gelegenen Städte, die er dem verstorbenen Herzog früher hatte abtreten müssen. Maria berief, als sie sich so bedroht sah, die Stände der Niederlande ein und suchte ihre Hilfe durch Gewährung ausgebehnter Privilegien zu erkaufen. An den König von Frankreich entsandete sie zwei Männer, die schon ihres Vaters Vertrauen genossen hatten, den Kanzler Hugonet und den Herrn von Imbercourt. Ihr Beglaubigungsschreiben an den König enthielt die Erklärung, nur mit ihnen, als ihren vertrautesten Räten, zu unterhandeln. Der König aber nahm vorerst über die Herzogin von Burgund, als ihr Lehensherr, die Vormundschaft in

Anspruch. Unter solchen Umständen konnten sich die Abgeordneten in keine weiteren Verhandlungen einlassen und kehrten unverrichteter Dinge zurück; jedoch hatten sie noch in die Uebergabe von Arras, welches der König damals belagerte, eingewilligt. Indessen hatte sich Gent, wohin sich Maria begeben hatte, um dort die Rückkehr ihrer Gesandten zu erwarten, empört, die Einwohner hatten die von Maria's Vater bestellten Bedröden ermordet und sich selbst der jungen Fürstin bemächtigt, die Gent nicht verlassen durfte. Die flandrischen Stände, statt ihre Fürstin zu schützen, machten durch ihr Verhalten Maria's Lage noch verhängnißvoller, erst versagten sie ihr das Recht, ohne ihre Zustimmung etwas zu unternehmen und dann schickten sie aus eigener Machtvollkommenheit Abgeordnete an den französischen König, um mit ihm zu unterhandeln. König Ludwig aber, um Maria's peinliche Lage zu erschweren, weigerte sich mit diesen flandrischen Abgeordneten zu verhandeln und gab als Grund jenen Brief Maria's an, in welchem sie dem Könige geschrieben, nur mit den zwei von ihr gesendeten Räten zu unterhandeln. Entrüstet kehrten die flandrischen Abgeordneten nach Gent zurück, wo mittlerweile Ludwig die Bevölkerung insgeheim bearbeitet hatte. Die Mittheilungen der Gesandten über Maria's vermeintliche Treulosigkeit brachten eine furchtbare Aufregung hervor. Imbercourt und Hugonet wurden verhaftet, gefoltert und zum Tode verurtheilt. Alle Bemühungen Maria's, ihre treuen Diener zu retten, waren vergeblich. In Trauer, mit aufgelösten Haaren, eilte die Fürstin auf das Rathaus, von dort auf den Marktplatz, wo eben die Hinrichtung stattfinden sollte; und während sich zwei Parteien bildeten,

die eine, welche von der Fürstin zum Mitleid gerührt worden war, die andere, die in ihrer Grausamkeit beharrte, und während beide Parteien ihre Pfeile gegen einander erhoben, fielen unter dem Schwerte des Henkers die Häupter der beiden Opfer. Ohnmächtig wurde die junge Herzogin vom Platze getragen. In dieser Lage sah Maria nur ein Mittel zur Rettung. Sie entschloß sich einem Manne ihre Hand zu reichen, der stark genug wäre, sowohl gegen ihre inneren als äußeren Feinde sie mit Erfolg zu schützen. Noch als ihr Vater gelebt, hatten sich Werber um Werber für die ebenso schöne als reiche Erbin eingefunden. Karl hatte seine Tochter dem Könige von Frankreich als Gemalin des Dauphins versprochen. Aber dieser zählte erst 7 Jahre und Maria's Widerwille gegen Ludwig XI. war so groß, daß sie sich nicht entschließen konnte, ihn zum Schwiegervater zu haben. Zwei andere Bewerber, der Herzog von Berry, Ludwig's XI. Bruder, und Nikolaus von Anjou, Herzog von Calabrien und Lothringen, waren nicht glücklicher mit ihren Anträgen. Des Kaisers Friedrich III. Sohn, Erzherzog Maximilian, besaß zwar die Gunst der schönen Herzogin, aber die Weigerung des Kaisers, das Herzogthum Burgund noch vor der Vermählung zum Königreiche zu erheben, machte, daß Karl die Unterhandlungen abbrach. Die flandrischen Stände, wie jene von Gent hatten ihr gleichfalls Männer zugebacht. Die Ersteren den Grafen von Cleve, die Letzteren den Titularherzog von Gelbern, Adolph von Nassau; der Graf von Clarence, Bruder der Gemalin des englischen Königs Eduard IV., trat auch als Brautwerber auf. Maria aber hatte den besten Theil gewählt und entschied

sich für den schönen und ritterlichen Maximilian, der damals, 19 Jahre alt, bereits Beweise hohen Sinnes und hohen Muthes gegeben, und reichte ihm ihre Hand. Diese Verbindung war glücklich, aber leider nur von kurzer Dauer. Ein Jahr vor ihrem Tode begab sich Maximilian nach Herzogenbusch, wohin er auf den 5. Mai 1481 die zweite Versammlung der Ritter des goldenen Vlieses berufen hatte, um jene Ritter aus der Gesellschaft auszuschließen, welche vom Erzherzoge abgefallen und zum Könige von Frankreich übergegangen waren. Diese waren Philipp von Crevecoeur, Johann von Montaigne, Philipp von Roche-Balou, Johann von Damas und Jacob von Richebourg. Maria begab sich gleichfalls dahin, um mit ihrem Gemale die Huldbigung zu empfangen. Da brach noch vor beendeter Festlichkeit das Schaugerüst, auf welchem die Erzherzogin sich befand, zusammen und sie stürzte mit diesen Rittern, glücklicherweise jedoch ohne sich beschädigt zu haben. Man wollte darin eine üble Vorbedeutung erblicken; leider sollte sie in Erfüllung gehen und ein zweiter Sturz der edlen Fürstin tödtlich werden. 1482 befand sie sich mit ihrem Gemale zu Bruch, am 16. März ritt sie auf die Reigerbeize, welche Gattung Jagdvergnügen sie vor allen andern liebte. Auf der Jagd stürzte Maria vom Pferde und wurde von demselben schwer beschädigt. Um ihren Gemal nicht zu betrüben, verheimlichte sie ihr Uebel und aus weiblicher Schamhaftigkeit selbst dann noch, als es sich immer gefährlicher gestaltete. Sie wurde nun von einem Fieber befallen, welchem sie schon nach wenigen Tagen erlag. Sie soll ein Kind damals unter ihrem Herzen getragen haben. Maria schenkte ihrem Gemale drei Kinder, eines davon, Franz (geb.

2. September 1481), starb wenige Monate nach der Geburt (26. December 1481), die zwei anderen sind: Philipp (geb. 23. Juni 1478, gest. 25. September 1506), welcher das Geschlecht der Habsburger fortpflanzte, und Margaretha (geb. 10. Jänner 1480, gest. 1. December 1530) [siehe d. Nr. 189]. Maria selbst war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit, von festem Charakter und großer Herzengüte, dabei liebte und schätzte sie die schönen Künste. Anastasius Grün, der begeisterte Sänger des „letzten Ritters“, widmet ihr in dem ebengenannten epischen Gedichte eine der herrlichsten, aber zugleich wehmüthigsten Epifoden.

1. Selbstständige Schriften. Maria's Geburts- und Todesdatum wird verschieden angegeben, Hübner läßt sie am 13. Februar 1457 geboren, am 25. März 1483 gestorben sein; Fugger gibt dasselbe Geburtsdatum, aber an einer Stelle (S. 914) den 28. März, an anderer (S. 1388) den 16. März 1483 als Todestag an; nach dem „historischen Verisim“ ist sie am 28. März 1483 gestorben. — *Deleptiers (Octave)*, Marie de Bourgogne (Brux. 1841, Fol.) [nur eine Auflage von Ein paar Hundert Exemplaren]. — *Deleptiers (Octave)*, Chronique des faits et gestes admirables de Maximilien I. durant son mariage avec Marie de Bourgogne traduite du flamand en français pour la première fois et augmentée d'éclaircissements historiques et de documents inédits (Bruxelles 1839, Société typogr. belge. Ad. Wahlen & Comp., 8°, mit R.). — Dit syn die wonderlycke oorloghen van den doorluchtighs hoochgeboren Prince, keyser Maximillaen. Hoe hi hier eerst in landt quam. Ende hoe in vrou Marien trouwede. In Ende: Gheprent Tantwerpen, by my Willem Vorsterman, o. J. (1516), Fol., 84 Bl. mit 73 Holzschn. — *Gaillard (Gabriel Henri)*, Histoire de Marie de Bourgogne fille de Charles le Téméraire femme de Maximilien I. (Paris 1757, 12°, auch Bruxelles 1724, 8°, und Paris 1819, 8°.). [Die erste Auflage erschien anonym.] — *Magchal (M.)*, Histoire politique du règne de l'empereur Charles-Quint avec un resumé

des événements précurseurs depuis le mariage de Maximilien d'Autriche et de Marie de Bourgogne . . . par — avec la collaboration de *Edmond Marchal* fils (Bruxelles 1856, Torlier, 8°). — Münch (Graf Jos. Fern. von), *Maria von Burgund* nebst dem Leben ihrer Stiefmutter *Margaretha* von York, Gemahlin *Karl's des Kühnen* u. s. w. 2 Bde. (Leipzig 1833, 8°). — *Voort* (*Michel J. J. van der*), *Maria van Bourgogne* tydvak nit de geschiedenis van ons vaderland (Brux. 1847, 8°).

II. In anderen Werken hervortretend. *Berner Monatschrift* 1825, S. 89—93: „*Catharina* von Hainhof, Hofmeisterin der Prinzessin *Maria* von Burgund und einzigen Erbin *Karl* des Kühnen“. — *Sugger* (Joh. Jac.), *Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich* (Nürnberg 1668, ff. Fol.) S. 773, 845—855, 857, 858, 884, 891, 900, 907, 914, 915. — *Lichnowsky* (Felix Fürst), *Geschichte des Hauses Habsburg*, VII. Band, auch unter dem Titel: „*Kaiser Friedrich III.* und sein Sohn *Maximilian*“ (Wien 1843, Schaumburg u. Comp., gr. 8°.) S. 191 und *Beilage* XI: „*Beschreibung der Reise d. Maximilian's nach Gent* vom 31. Juli 1477“ und *Dieselbe* VIII. Bb. S. 30 u. f. — *Mémoires et publications de la Société du Hainaut* 1839. 1: „*Faits et particularités concernant Marie de Bourgogne et Maximilian d'Autriche du Janvier 1476 au 2. Novembre 1477*“. — *Messageur historique de la Belgique* 1845, p. 193 et 368: „*Lettres adressées par Maximilian I. archiduc d'Autriche, depuis empereur, à l'abbé de S. Pierre à Gand et à quelques autres personnages, 1477—1487. Publiées par St. Genois*“.

III. *Poetisch* behandelt. *Ludovici Bruni poetae laureati carmen sapphicum ad agendas Deo gratias in adventum Illustrissimi Domini Maximilianii ducis Austriae novique Burgundiae ducis*. In *Cube*: *Ad Illustrissimi principis ducis Austriae Burgundiae etc. susceque conthorals honorem ac omnium poeticae ceterarumque humanarum artium studiosorum ellectamentum*. Ego *Joannes* de Westphalia *Paderbornensis dyocesis opusculum istud in florentias. universitate lovanensi impressi feliciter. Anno Domini millesimo CCCCLXXVII mense novembri*. 4°. — *Deinhardtstein* (J. E. E.), *Erzherzog Maximilian's Brauttag*. *Dramatisches Gedicht* in 5 Aufstellungen (Wien 1833, 12°). —

Cauumont de la Force (*Charlotte Rose*), *Histoire secrète de Marie de Bourgogne*. 3 vol. (Paris 1713, 12°). [*Historischer Roman*.]

IV. *Porträte*. 1) *P. de Jode* exc. (8°); — 2) *R. G. p.*, *Pinissio* sc. (8°); — 3) *P. Soutman* p., *J. Supperhof* sc. (Fol.); — 4) *H. v. d. Wyde* p., *G. Wischer* sc. (gr. Fol.); — 5) *geg.* von *Hastwander*, *gest.* von *J. Hyrtl*; — 6) *Alb. Camerina del.*, *J. Raub's* lithogr. *Kunstankalt* in *Wien* (4°.) [als erläuternden Text vergleiche: *Berichte des Alterthums-Vereins zu Wien* (Wien 1854, 4°.) *Bd. I.*, S. 80 u. f.].

V. *Medaillen*. *Historie der nederlandsche Vorsten* (Gravenhaage 1732). *Tom. I.*, S. 140 & 141: „*Die Vermählungs-Medaillen bei der Hochzeit des Erz. Maximilian und Maria von Burgund*“. — *Vergl.* auch das „*Vergleichnis der von dem k. l. Feldmarschall-Freutenant Ludwig de Traux* in *Wien* hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1856, 8°.) *Nr. 5152* und *5153*.

* * *

197. *Maria*, *Erzherzogin* von *Oesterreich*, *Königin* von *Ungarn* (geb. zu *Brüffel* 17. *September* 1505, *gest.* 18. *October* 1558). *Tochter* *Philipp's I.*, *Königs* von *Kastilien*, aus dessen *Ehe* mit *Johanna*, *Tochter* *Ferdinand's* des *Katholischen*; sie wurde im *Jahre* 1515 mit *Ludwig II.*, *König* von *Ungarn*, welcher in der *Schlacht* bei *Rohacs* (1526) gefallen, *verlobt* und ihm im *Jahre* 1521 zu *Ofen* *vermählt*. Als nach der *Rohacscher* *Schlacht* die *Türken* *vordrangen* und am 8. *September* *Ofen* *eroberten*, *floh* *Maria* aus *Ungarn* und *begab* sich nach *Wien*. Sie *lehnte* alle *Anträge* zu einer *neuen* *Vermählung* *entschieden* ab. Im *Jahre* 1530 *ernannte* sie *ihr* *Bruder*, *Kaiser* *Karl V.*, zur *Regentin* der *Niederlande*. Bis zum *Jahre* 1556 — 25 *Jahre* — *führte* sie die *Regierung*; als in diesem *Jahre* *Kaiser* *Karl V.* die *Kronen* *niederlegte* und sich nach *Spanien* *begab*, wo er zu *St. Just* seine *letzten* *Lebensjahre* in *Klösterlicher* *Abgeschiedenheit* *zubrachte*, *folgte*

ihm auch Maria nach Spanien, wo sie aber schon zwei Jahre später zu Gagalés in der spanischen Provinz Valladolíd starb. In Belgien hatte sie das Städtchen Mariembourg erbaut. Als in den Kriegen, welche Karl mit Frankreich führte, die Franzosen Neß belagerten, fiel sie mit ihrem Heere in die Picardie ein. In ihrem Haße gegen Frankreich und insbesondere gegen seinen König Heinrich II. ging sie so weit, daß sie auch seine Lusthäuser nicht schonte, weshalb der König es ihr mit Gleichem vergalt und das mit reicher Pracht erbaute Mariemont und ein anderes zu Vains zerstörte. Maria besaß einen vorherrschend männlichen Geist, ferner die Kenntniß der lateinischen Sprache in solcher Fertigkeit, daß sie in derselben schrieb; war eine große Freundin von der Jagd und brachte auf derselben oft ganze Tage in den Wäldern zu. Ihre Ehe mit König Ludwig von Ungarn war kinderlos geblieben. Zur Devise hatte sie um ein mit eingezogenen Segeln auf der See schwebendes, von der Sonne beschienenes Schiff: „His Deus otia fecit“, von Fugger durch den Reimspruch:

„Bei solchem Blit
Lacht Ruh' und Glüt“,

übersezt.

Bayle, Dictionnaire historique et critique. Tom. II, p. 1583. — *Branconi*, Damos galantes. Tom. 3, p. 91 et s. — *De Coete*, Eloge des femmes illustres. Tome 3. — *K. K. allerg. priv. Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbländern (Wien, Ofen, 4^o.) VI. Jahrg. (1776)*, 28. Stüd., S. 195 (dieselbst ihre Biographie). — *Fugger (Joh. Jac.)*, Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, ff. Fol.) S. 1391. — *Brada*, De bello belgico lib. I et docas I, l. 5 et 9. — *Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Breitshens Oben, Fol.) Dritte Auflage, Bd. III, S. 424* (nach diesem gest. 18. December 1558). — *Porträte*. 1) *N. Därer* so. (13^o.); — 2) *P. de Jode* exc. (8^o.). — *Medaillen*. 1) Silberne

Denkmünze auf Ludwig's II. unglückliche Niederlage und Tod bei Rodach 1546 (vergleiche *K. K. allerg. priv. Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbländern (Wien, Ofen, 4^o.) VI. Jahrg. (1776)*, 18. Stüd., S. 137. — 2) Eine zweite aus gleichem Anlasse (beide mit dem Bildnisse Maria's) (vergleiche ebenda S. 193).

* * *

198. Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin zu Berg, Jülich und Cleve (geb. zu Prag 15. Mai 1530, gest. 1584). Tochter des Kaisers Ferdinand I. aus dessen Ehe mit Anna von Ungarn und Böhmen. Seit 18. Juli 1546 mit Wilhelm, Herzog zu Berg, Jülich und Cleve, vermält, gebar sie demselben sechs Kinder: Karl Friedrich (geb. 1555, gest. 9. Februar 1575); Johann Wilhelm (geb. 28. Mai 1562, gest. 25. März 1609), letzter Herzog zu Jülich, Cleve und Berg; Maria Eleonora (geb. 23. Juni 1550, gest. 1608), vermält seit 1618 mit Albrecht Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg; Anna (geb. 1. März 1552, gest. 1632), vermält seit 1574 mit Philipp Ludwig, Pfalzgrafen zu Neuburg; Magdalena (geb. 2. September 1553, gest. 1633), vermält seit 1579 mit Johann, Pfalzgrafen zu Zweibrücken; und Sibylla (geb. 28. August 1557, gest. 1628), zweimal vermält, zuerst mit Philipp, Markgrafen von Baden (gest. 1588), zum andern Male mit Karl, Markgrafen von Burgau [Bd. VI, Nr. 134], welche beide Ehen kinderlos geblieben. Maria starb im Alter von 54 Jahren.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, ff. Fol.) S. 1398. — *Hübner (Joh.)*, Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, ff. Qu. Fol.) Tab. 286.

* * *

199. Maria von Spanien, Kaiserin (geb. 21. Juni 1528, gest. 26. Februar 1603). Tochter des Kaisers Karl V. (als König von Spanien Karl I.) aus seiner

Ehe mit Isabella von Portugal [Bb. VI, Nr. 69]. Im Jahre 1548 wurde sie dem Erzherzoge, nachmaligen deutschen Kaiser Maximilian II., vermählt, welchem sie 15 Kinder gebar; u. z.: Anna [Bb. VI, Nr. 25]; Rudolph II. (geb. 18. Juli 1552, gest. 10. Jänner 1612); Ernst [Bb. VI, Nr. 79]; Elisabeth [Bb. VI, Nr. 71]; Mathias (geb. 24. Februar 1557, gest. 20. März 1619); Maximilian (geb. 12. October 1558, gest. 23. October 1620), Deutschmeister; Albrecht [Bb. VI, Nr. 13]; Wenzel (geb. 7. März 1561, gest. 7. November 1578) und Margaretha [siehe d. Nr. 193]; sechs andere: Eleonora, Maria, Ferdinand, Karl, Maria und Friedrich, sind in der frühesten Jugend gestorben. Als Maria's Gemal, der Kaiser Maximilian II. (1576), starb, begab sich Maria nach Spanien und zog sich zu Madrid in ein Kloster zurück, in welchem sie bis an ihr Lebensende zubrachte. Als Grund der Spannung, in welcher Maria mit ihrem Bruder, dem Könige Philipp II. von Spanien, gelebt haben soll, wird der Umstand bezeichnet, daß sie ihm bei Bewerbung um die römische Kaiserwürde, welche Philipp II. angestrebt, hinderlich war.

Silva (Rodrigo Mendes), Vida y virtudes de la emperatriz Maria, hija de Carlos V. (Madrid 1635, 4^o). — De Coete, Eloges des Dames illustres. — Mémoires d'Amelot. Tom. I. — Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Breitshens Erben, Fol.) Bd. III, S. 416. — Porträte. 1) B. Brun so. (8^o); — 2) G. Hofnagel sc. (8^o).

300. Maria von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 21. März 1551, gest. 29. April 1608). Tochter des Herzogs Albrecht V. von Bayern aus dessen Ehe mit Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand I. Am 20. August

(nach Anderen irrth. am 26. August) 1571 wurde sie dem Erzherzoge Karl von Steiermark [Bb. VI, Nr. 132] in Wien feierlich vermählt, welchem sie 15 Kinder, u. z. 6 Söhne und 9 Töchter gebar; die ersteren sind: Ferdinand II. [Bb. VI, Nr. 82]; Maximilian Ernst; Leopold V. von Tirol [Bb. VI, Nr. 169]; Karl Posthumus [Bb. VI, Nr. 142]; zwei andere, Ferdinand und Karl, sind in der Kindheit gestorben. Die letzteren sind: Anna [Bb. VI, Nr. 27]; Maria Christina; Katharina Renata [Bb. VI, Nr. 162]; Gregoria Maximiliana; Eleonora; Margaretha [s. d. Nr. 192]; Constantia [Bb. VI, Nr. 49]; Maria Agabalena und Elisabeth, welche letztere in der Kindheit starb. [Die Chronologie der Geburten von Maria's Kindern siehe in der Biographie des Erzherzogs Karl von Steiermark, Nr. 132.] Maria erhielt am Hofe ihrer Eltern eine treffliche Erziehung, ihr Vater Albrecht, an dessen Hofe die Malerei und Musik blühten, hob durch eine feierliche Liturgie den katholischen Gottesdienst; Andacht und sittlicher Ernst prägten sich dem Gemüthe der jungen Prinzessin ein. Maria war schon dem Wojwoden von Siebenbürgen, Johann Sigmund Zapolya, als Gattin zugebacht, aber die diplomatischen Verhandlungen lösten sich nach der Hand auf. Erzherzog Karl, welcher sie schon früher bei den Vermählungsfeierlichkeiten ihres Bruders Wilhelm kennen gelernt und Neigung zu ihr gefaßt, warb um ihre Hand, und indem Papst Pius V. wegen der nahen Verwandtschaft die Dispens erteilte, erhielt er die Prinzessin zur Gemalin. Große Feste fanden in Wien aus diesem Anlasse Statt; am 10. September 1571 hielt das junge Ehepaar den feierlichen Einzug

in Graß, wo sieben Tage die Festlichkeiten zu Ehren desselben dauerten. So lange ihr Gemal lebte, war Maria auf allen seinen Fahrten seine treue Begleiterin. So wohnte sie mit ihm dem Landtage in Laibach Ende 1575, dem in Klagenfurt, Februar bis Mai 1576, bei, wo auf beiden wichtige Verhandlungen stattfanden, weil die Stände bedeutende Privilegien wegen ihres Versprechens der Türkenhilfe errangen; im Jahre 1581 finden wir sie mit ihrem Gemale in Prag am Hofe Kaiser Rudolph's I.; 1582 auf dem Reichstage zu Augsburg; 1584 in Innsbruck, wo ihr Gemal aus seines Bruders, des Kaisers Ferdinand, Händen das goldene Vlies erhielt. Als sie ihren Gemal im Jahre 1590 durch den Tod verlor, bewährte die Erzherzogin in allen Angelegenheiten eine seltene Energie; schon früher, so lange Karl gelebt, hatte sie es durchgesetzt, daß ihr Erstgeborener, der nachmalige Kaiser Ferdinand II., nach Ingolstadt auf die Hochschule gesendet wurde, wo er unter der Obhut ihres Bruders, des Herzogs Wilhelm V., den Studien oblag. In den Heirathen ihrer Töchter bewährte sie hohe politische Klugheit; ihre Tochter Anna vermählte sie dem Könige Sigismund III. von Polen und als Anna starb, demselben Fürsten ihre andere Tochter Konstantia; Gregoria Maximiliana wurde mit Philipp III. von Spanien verlobt; da sie aber im Brautstande starb, trat sogleich die jüngere Schwester Margaretha an ihre Stelle und wurde Philipp's III. Gemalin; Maria Magdalena wurde Cosmus' II., Herzogs von Florenz, Gemalin und nur Eine Ehe war nicht glücklich, die Maria Christina's mit Sigmund Bathory, welche später aufgeldet wurde. An den Reformen Ferdinand's nahm

Maria wesentlichen, ja entscheidenden Einfluß; hohe Klugheit legte sie in dem traurigen Bruderkampfe zwischen Kaiser Rudolph II. und Matthias an den Tag. Obwohl schon leidend, ordnete sie, als sich die Verhältnisse im Innern immer drohender gestalteten und Ferdinand auf den Reichstag nach Regensburg sich begeben hatte, in Innerösterreich die Landesbewaffnung an, suchte in Spanien und Florenz Geldhilfe, schrieb an den heiligen Vater, an den Erzbischof von Salzburg. In allen wichtigen Dingen einen männlichen Geist beurkundend, besaß sie im Uebrigen große Herzengüte, hohe Religiosität und übte so unbeschränkte Wohlthätigkeit, daß sie in Graß von den Hilfsbedürftigen schlechweg die Mutter genannt wurde. Getreu ihrem Spruche: „Almosen geben macht nicht arm, Kirchengelien versäumt nicht“, übte sie die christlichen Werke der Barmherzigkeit gleich einer barmherzigen Schwester mit persönlicher Aufopferung; Gebärenden ohne Unterschied des Standes stand sie bei und wich nicht von dannen, bis sie geboren, nahm auf einem Strohlager bei ihnen Platz und leistete ihnen geistlichen und leiblichen Beistand. In Spitälern trug sie den Kranken Speise zu, half sie heben, legen, machte ihre Betten zurecht, pflegte und verband ihre Wunden. Besonders in ihrem Witwenstande trug sie die Sorge um den Gemal auf die Kranken und Leidenden über. Hofrath Furter konnte das Werk, in welchem er das Leben Maria's dargestellt, nicht kürzer und treffender bezeichnen, als: „Bild einer christlichen Fürstin“. Die Erzherzogin starb im beginnenden 58. Jahre und ist in Graß im Mausoleum neben der Domkirche beigesetzt.

Furter (Friedrich von), Bild einer christlichen Fürstin. Maria, Erzherzogin von Oesterreich,

Herzogin von Baiern. Mit einem Stahlstich (Schaffhausen 1860, Fr. Hurter'sche Buchhandl.). [Das Buch, auf Grund bisher nicht benützter Urkunden und vornehmlich der Briefe dieser edlen Fürstin gearbeitet, gibt ein Musterbild derselben und ist eine wahre Bereicherung der historisch-biographischen Literatur. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth hat dessen Widmung annehmen geruht.] — Wiener (amtliche) Zeitung 1859, Nr. 319 und 320: „Bild einer christlichen Fürstin“. — Oesterreichischer Volksfreund. Herausg. vom Severinusverein in Wien, 1852, Nr. 79 u. 80: „Die Erzherzogin Maria von Steiermark, Mutter Kaiser Ferdinand's des Zweiten. Rede des Herrn Hofrathes und Reichshistoriographen Dr. Fr. Hurter“ [in vielen kirchlichen Blättern nachgedruckt]. — Carinthia (Klagenfurter Unterhalt. Blatt, 4^o) 1860, Nr. 7 u. 8: „Lebensbild aus der Vergangenheit. Erzherzogin Maria von Oesterreich“ [nach Hurter's trefflichem Buche, mit besonderer Beziehung auf Kärnten]. — Der katholische Wahrheitsfreund (Graz, 4^o) 1860, Nr. 14.

201. Maria, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 6. Februar 1821, gest. 23. Jänner 1846). Erstgeborene Tochter des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreiches, aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth, Prinzessin von Savoyen-Genève. Der volle Name, den die Prinzessin in der Taufe erhielt, lautet: Maria Karolina Augustina Elisabetha Margaretha Dorothea. Die Erzherzogin starb in der Blüthe ihres Lebens, 25 Jahre alt. Sie ist in Wien in der kaiserlichen Gruf bei den P. P. Kapuzinern beigesetzt.

202. Maria Amalia, deutsche Kaiserin (geb. 22. October 1701, gest. zu München 11. December 1756). Tochter des Kaisers Joseph I., aus dessen Ehe mit Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg [Bd. VI, Nr. 16]. Die Erzherzogin wurde am 5. October 1722 dem Thronprinzen Carl Albrecht von

Bayern, nachmals als deutscher Kaiser Carl VII., vermählt. Mit ihrem Gemale emfieng sie am 20. October 1741 zu Linz die Hulbigung als Erzherzogin von Oesterreich, am 7. December d. J. zu Prag als Königin von Böhmen, am 8. März 1742 als Kaiserin zu Frankfurt am Main. Da die Erzherzogin bei ihrer Vermählung allen Ansprüchen auf die Erbschaft der österreichischen Monarchie entsagt hatte, so gründete Bayern im österreichischen Erbfolgekriege seine Ansprüche auf das Testament Kaiser Ferdinand's I. zu Gunsten seiner Tochter Anna [Bd. VI, Nr. 26], welche mit Albrecht V., Herzog von Bayern, vermählt war.

Leben der römischen Kaiserin Maria Amalia (München 1757, 8^o). — Waismann (Joh. Georg), Die Herbe des Thrones oder Lebensgeschichte der frommen Maria Amalia, geborenen Prinzessin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern und deutschen Kaiserin (Mugsburg 1838, 8^o). — Derselbe, Lebensgeschichte des h. Julian und der frommen Maria Amalia, deutschen Kaiserin u. s. w. (ebenda 1840, 8^o, mit Portr.). — Memoria (funeraria) Mariae Amaliae augustae Romanorum imperatricis (s. l. 1757, Fol., mit Portr.). — Porträte. 1) G. de Marées p., J. A. Pessel exo. (gr. Fol.), Hüftbild; — 2) Kupferst., B. Vogel sc. (Fol.), Schwarzl., Hüftbild; — 3) G. H. Wolfgang sc. (Fol.).

203. Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 15. October 1780, gest. 25. December 1798). Tochter Kaiser Leopold's II. aus dessen Ehe mit Maria Louisa, Kön. Prinzessin von Spanien. Der vollständige Name, den die Erzherzogin in der Taufe erhielt, lautet: Maria Amalia Josepha Johanna Katharina Theresia. Die Erzherzogin war Sternkreuz-Ordensdame und starb in jungen Jahren — erst 18 Jahre alt. Porträt. G. Veit p. 1798, S. Adam so. (8^o).

204. Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma (geb. 26. Februar 1746, gest. zu Prag 18. Juni 1804). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Sie wurde per Procuration am 27. Juni in Wien, in Person zu Colonna am 19. Juli 1769 mit dem spanischen Infanten Ferdinand von Bourbon, Herzog von Parma und Piaccenza, vermählt. Im Aachener Frieden (18. October 1748) kamen Parma und Piaccenza an Don Felipe, jüngern Bruder des Königs Karl. Leiber Sicilien, mit Vorbehalt des Rückfalles an Oesterreich, auf welchen Oesterreich am 3. October 1759 verzichtete. In Folge des Lüneviller Friedens vom 9. Februar und des Vertrages von Madrid vom 21. März 1801 kam es nach dem Tode des Herzogs Ferdinand an Frankreich. Herzog Ferdinand starb schon im folgenden Jahre (9. October 1802) und seine Gemalin, Erzherzogin Maria Amalia, welche ihm keine Kinder geschenkt hatte, begab sich nach Prag, wo auch sie zwei Jahre später, im Alter von 58 Jahren, starb. Kaiser Joseph charakterisirt seine Schwester selbst als eine halbe Amazone, geschickt genug, ein Land auch ohne männliche Beihilfe zu regieren. Maria Amalia hatte diesen männlich-kraftigen Sinn auch bewährt, indem sie in unruhiger, bedrängnisreicher Zeit die geeignetsten Maßregeln ergriff, ihr Land gegen den Andrang der Revolutionsstürme zu schützen.

Wortartiges genealogisches Taschenbuch nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuch auf das Jahr 1830, S. 7 und 38; — auf das Jahr 1848, S. 61; — auf das Jahr 1851, S. 46 und 49. — Schimmer (Karl August), Die große Maria Theresia. Das Leben und Wirken dieser unvergleichlichen Monarchin (Wien 1854, Dittnböck, kl. 8. br.) S. 109.

205. Maria Anna von Bayern, deutsche Kaiserin (geb. 18. December 1574, gest. zu Graß am 8., n. A. 18. März 1616). Tochter des Herzogs Wilhelm V., Churfürsten von Bayern, aus dessen Ehe mit Renata von Lothringen. Am 23. April 1600 wurde sie mit Kaiser Ferdinand II. vermählt; sie war dessen erste Gemalin und schenkte ihm in 16jähriger Ehe sechs Kinder, drei Knaben und drei Töchter, u. z.: Johann Karl (geb. 1. November 1605, gest. 16. December 1619); Ferdinand, nachmals als Kaiser III. [Bb. VI, Nr. 83]; Leopold Wilhelm [Bb. VI, Nr. 175]; Maria Anna [Bb. VI, Nr. 207]; Cäcilia Renata [Bb. VI, Nr. 43] und Christina (geb. 25. Mai 1601, gest. in der Kindheit). Maria Anna starb im Alter von 42 Jahren und ruht zu Graß in dem von ihrem Gemale 1614 erbauten, am 14. Jänner 1616 von dem Sedlauer Bischof, Jacob Eberlein, eingeweihten Mausoleum.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. Fol.) Tab. 127 u. 134. — Hurter (Friedrich), Geschichte Kaiser Ferdinand's II. und seiner Aitern. Bd. I—IX (Schaffhausen 1850 u. f., 8°).

* * *

206. Maria Anna von Spanien, Kaiserin (geb. 1606, gest. 13. Mai 1646). Tochter Philipp's III., Königs von Spanien, aus dessen Ehe mit Margaretha von Oesterreich [f. b. Nr. 192], Tochter des Erzherzogs Karl II. von Steiermark [Bb. VI, Nr. 132]. Die Infantin Maria Anna war anfänglich dem Prinzen von Wallis, nachmaligen König Karl I. von England, zur Gemalin bestimmt, und war der Prinz, nachdem bereits auch die päpstliche Dispens erteilt worden war, selbst nach Spanien gereist. Aber das wüste Leben, welches Karl in Madrid führte, machte

Eltern und Braut besorgt, und die Heirath beschlug sich. Maria Anna wurde nun im Jahre 1631 dem Kaiser Ferdinand III. vermählt. Sie war dessen erste Gemalin und gebar ihm sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter, u. z.: Ferdinand IV. [Bd. VI, Nr. 84]; Philipp August (geb. 15. Juli 1637, gest. 6. Juli 1639); Maximilian Thomas (geb. 20. December 1638, gest. 6. Juli 1639); Leopold I., nachmals Kaiser [Bd. VI, Nr. 170]; Maria Anna (geb. 22. December 1634, gest. 16. Mai 1696) [f. d. Nr. 208], zweite Gemalin des Königs Philipp IV. von Spanien; und Maria (geb. und gest. 1641). Die Kaiserin Maria Anna starb im Alter von 40 Jahren.

Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Breitens Erben, Fol.) Dritte Auflage, Bd. III, S. 416. — Porträte. 1) M. v. Dyl p., G. Galle sc. (Hol.), Hüftbild; — 2) M. v. Dyl p., Ph. de Jode sc. (8°); — 3) M. Kilian sc. [von diesem Künstler 3 Blätter, eines 8°, das andere 4°, letzteres Halbfigur]; — 4) V. Soutman p., J. Leupé sc. (Hol.).

207. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (geb. 13. Jänner 1610, gest. 28. September 1665). Tochter des Kaisers Ferdinand II. [Bd. VI, Nr. 82] aus dessen erster Ehe mit Maria Anna [f. d. Nr. 205], Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern. Die Erzherzogin Maria Anna wurde am 10. Juli 1635 mit Maximilian I., erstem Churfürsten von Bayern, vermählt, dessen zweite Gemalin sie war. Sie gebar ihm zwei Kinder: Ferdinand Maria (geb. 31. October 1636, gest. 26. Mai 1679), zweiter Churfürst von Bayern, und Maximilian Philipp (geb. 20. September 1638, gest. 20. März 1705), welcher die Landgrafschaft Leuchtenberg besaß.

Maria Anna starb im Alter von 55 Jahren.

Hübner (Joh.), Gemeinl. Tabellen (Leipzig 1719, ff. Du. Fol.) Tab. 127 und 124. — Porträte. 1) B. Roncornet exc. 1659 (4°). 2) M. Küffel sc. 1657 (Hol.).

* * *

208. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (geb. 22. December 1634, gest. 16. Mai 1696). Tochter des Kaisers Ferdinand III. aus dessen erster Ehe mit der Infantin Maria Anna, Tochter Königs Philipp III. von Spanien. Erzherzogin Maria Anna war mit dem Infanten Balthasar [Bd. VI, Nr. 36], Sohn König Philipp's IV. von Spanien, verlobt; als aber Balthasar am 9. October 1646, im Alter von 17 Jahren, starb, wurde Maria Anna drei Jahre später (8. November 1649) Gemalin seines Vaters, des Königs Philipp IV. Sie gebar ihrem Gemale eine Tochter und einen Sohn, erstere: Margaretha Maria Theresia [f. d. Nr. 195], erste Gemalin Leopold's I.; letzterer: Carl II., der letzte Habsburger in Spanien [Bd. VI, Nr. 133]. Als König Philipp IV. (17. September 1665) starb, wurde Maria Anna Vormünderin ihres damals vierjährigen Sohnes und Regentin von Spanien. Johann Eberhard Reichardt (geb. auf dem Schlosse Falkenstein in Oberösterreich 8. December 1607, gest. 1680), oder wie er mit verstümmeltem Namen öfters genannt wird, Rithard oder Ritar, aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, war Maria Anna's und ihres Bruders Leopold, nachmaligen Kaisers, Erzieher und Beichtvater. Als Maria Anna nach Spanien zu ihrem Gemale König Philipp sich begab, folgte ihr Reichardt in der Eigenschaft als Beichtvater dahin. Nach

König Philipp's Tode ernannte ihn Maria Anna, als Regentin, zum General-Inquisitor des Reiches und überließ ihm die Führung der Regierungsgeschäfte. Als bald erregten Reibhardt's Verfügungen allgemeinen Unwillen; es bildeten sich Parteien, und einen großen Anhang besaß König Philipp's natürlicher Sohn, Don Juan d'Autria [Bd. VI, Nr. 129], der nach Philipp's Tode von der Reichsverwaltung ausgeschlossen wurde. Auf Don Juan vornehmlich waren Reibhardt's Verfügungen gerichtet, jedoch vergeblich. Reibhardt selbst mußte den Platz räumen und Madrid verlassen, bei welcher Gelegenheit er allen erdenklichen Hohn von Seite des erbitterten Volkes zu erdulden hatte. Er begab sich in der Eigenschaft eines Gesandten, indem ihm übrigens alle Einkünfte, die er vordem besaß, waren vorbehalten worden, an den römischen Hof, wo sein Empfang eben auch nicht seinen Erwartungen ganz entsprochen haben mochte. Don Juan erhielt nun Theilnahme an der Staatsverwaltung. Maria Anna's Sohn, Karl II., erklärte sich am 9. November 1675 für volljährig und ergriff die Zügel der Regierung. Nun war es mit Maria Anna's Regentschaft zu Ende, Karl schickte seine Mutter in ein Kloster. In dieser Zufluchtsstätte verblieb jedoch Maria Anna nur bis kurz vor Don Juan's Tode, der im Jahre 1679 erfolgte. Sie erschien wieder bei Hof und behauptete nunmehr ihren ganzen Einfluß in allen Regierungsangelegenheiten. Maria Anna starb im Alter von 62 Jahren, und ihr Sohn, Karl II., der letzte Habsburger in Spanien, überlebte sie um vier Jahre, den Bourbonen ein Land überlassend, welches nahezu zwei Jahrhunderte unter dem Scepter der Habsburger gestanden.

Mémoires de Montglat. Tom. 2. — Relation des différends arrivés en Espagne entre Don Juan d'Autriche et le Cardinal Nitard. 2 Bde. (Paris 1677, 12°). — Allgem. histor. Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Breitshens Erben, gr. Fol.) Bd. III, S. 424. — Porträte. 1) F. Boutta sc. (12°); — 2) W. Hollar fec. 1652 (Fol.); — 3) C. W. Idem annoc. 1648 (8°).

209. Maria Anna von der Pfalz-Neuburg, Königin von Spanien (geb. 28. October 1667, gest. 16. Juli 1740). Tochter Philipp Wilhelm's, Churfürsten von Pfalz-Neuburg, aus dessen zweiter Ehe mit Elisabeth Amalie, Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt. Maria Anna wurde am 4. Mai 1690 von dem Könige Karl II., dem letzten Habsburger in Spanien, vermählt. Sie war dessen zweite Gemalin und gleich der ersten, Maria Louise von Orleans, hinterließ sie ihm keine Leibeserben. Von Frankreich gewonnen, trat sie den Bestimmungen des gefälligten Testaments, welchem zufolge der Herzog von Anjou, als Philipp V. Nachfolger ihres Gemals auf dem Throne Spaniens wurde, nicht entgegen. In Gesellschaft ihres Beichtvaters Gabriel und ihrer Vertrauten, der Frau von Berlepsch, lebte sie, allen Regierungsangelegenheiten fremd, seit 1700, nach ihres Gemals Tode, der übrigens für sie nie eine Reigung empfunden hatte, in Toledo; als sich später das Glück der Waffen auf österreichische Seite neigte, als Staatsgefangene zu Bayonne. Bis zum Jahre 1738 hatte sie dort zugebracht, nun begab sie sich nach Guadaluara, wo sie zwei Jahre später, im hohen Alter von 73 Jahren, starb.

Journal de voyage de la reine Marie Anne de Neubourg jusqu'à Madrid (Bruxell. 1691, 8°). — Porträte. 1) J. Cole fec. et exc. (4°), Schwarzf.; — 2) G. M. Wolffgang sc. (Fol.).

210. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Lothringen (geb. 14. September 1718, gest. 16. December 1744). Tochter des Kaisers Carl VI. [Bd. VI, Nr. 136] aus dessen Ehe mit Elisabeth Christine, Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg [Bd. VI, Nr. 75]. Maria Anna war die jüngere Schwester der Kaiserin Maria Theresia und mit dem Bruder ihres Gemals, mit dem Herzoge Carl Alexander von Lothringen [Bd. VI, Nr. 139], seit 7. Jänner 1744 vermält. Der Tod trennte die Ehe schon im ersten Jahre, Maria Anna starb im Alter von 26 Jahren.

Porträt. G. Bodenehr sc. (Hol.), Schwarzl., Hüftbild.

211. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Portugal (geb. 7. September 1683, gest. 14. August 1754). Tochter des Kaisers Leopold I. [Bd. VI, Nr. 170] aus dessen erster Ehe mit Margaretha Theresia [s. d. Nr. 195], vermält seit 27. October 1708 mit Johann V., König von Portugal. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, u. z.: Maria Magdalena (geb. 4. December 1711); Petrus (geb. 19. October 1712, gest. 29. October 1714); José (geb. 6. Juni 1715); Carl (geb. 2. Mai 1716), Johann's V. Nachfolger, und Peter (geb. 5. Juli 1717). Als ihr Gemal im Jahre 1742 vom Schlage getroffen worden, führte Maria Anna die Regierung, trat sie aber nach ihres Gemals am 31. Juli 1750 erfolgtem Tode, an ihren ältesten Sohn ab. Maria Anna selbst starb im hohen Alter von 71 Jahren.

Mauso (Estanislao), Oracão funebre de senhora rainha D. Marianna de Austria (Lisb. 1755, 4^o). — Bitter (Jos.), Vita

Mariae Annae, Portugalliae et Algarbiae reginae (Vindob. 1756, 8^o).

* * *

212. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Äbtissin des adeligen Fräuleinstiftes zu Prag (geb. 6. October 1738, gest. 19. October 1789). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Sie erhielt in der Laufe noch die Namen Josephine Antonia Johanna. Die Prinzessin zeigte schon in früher Jugend besondere Vorliebe für die Wissenschaften und Künste, und pflegte unter ersteren vornehmlich die Mineralogie und Numismatik, unter letzteren die Malerei und Aekunst. Sie besaß eine wertvolle Mineralien- und Münzsammlung, deren Beschreibung sie in dem Werke: „Schau- und Denkmünzen, welche unter der glormwürdigen Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia geprägt worden sind. Zwei Abtheilungen (Wien 1782 und 1783, Fol., deutsch und französisch)“ der Oeffentlichkeit übergab. Ihr Lehrer in der Malerei und Aekunst war Friedrich August Brand [siehe d. Bd. II, S. 111], k. k. Rath und Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Am 2. Februar 1766 wurde Maria Anna Äbtissin des von ihrer großen Mutter errichteten adeligen Fräuleinstiftes zu Prag. Im nämlichen Jahre wurde in Wien unter dem Schutze des Fürsten Kauniß die kais. Kupferstecher-Akademie begründet. Am 5. März 1767 erklärte sich Erzherzogin Maria Anna als Mitglied derselben, und ließ durch den Director Schmußer eine von ihr angefertigte Köthelzeichnung der Akademie zustellen. Als im December 1769 Oberstlieutenant Scarlatti, von der großherzoglichen Akademie der Künste zu Florenz gesendet, in Wien eintraf, bat er den fürstlich Liechtenstein'schen

Galleriedirector, Vincenz Ganti, der Erzherzogin im Namen der ganzen Akademie das Diplom eines erwählten Mitgliedes zu überreichen. Die Erzherzogin nahm das Diplom an, und entgegnete dem es überreichenden Ganti: „Ich versichere Sie, daß ich diese Ehrenbezeigung gerne annehme. Ich bin Liebhaberin der schönen Künste und freue mich herzlich, von Ihrer weltberühmten Akademie die Anerkennung meines kleinen Talentes zu finden.“ Einige Tage später erhielt Ganti von der Erzherzogin eine sehr schöne Arbeit für die florentinische Akademie mit dem Auftrage, in ihrem Namen derselben zu danken. Im Jahre 1772 erschienen von ihr „sechzehn rabirte Blätter“ mit der Unterschrift: „Gemalet und geätzt von Ihrer kais. Hoheit Erzherzogin Maria Anna.“ Die „neue Bibliothek der schönen Wissenschaften“ (Bd. XXI, Nr. 133) schreibt darüber folgendes: „Ohne und bei dem Anblicke dieser Seltenheit durch die Hand der Schmeichelei vom Wege der Wahrheit ablenken zu lassen, urtheilen wir: daß kein Kennerauge diese Blätter für bloße Dilettantenwerke annehmen, sondern ihnen den höhern Platz anweisen wird, auf den die verdiente Kunstbessere den gerechtesten Anspruch machen kann. Ihr wesentliches Verdienst, das ihnen vor den Werken manches als Muster in seiner Kunst gepriesenen Kupferstechers, der selbst erfundungsleer, die Vorschrift des Pinsels oder die vorgezeichneten Linien mit langem Fleiße getreu copirt, den Vorzug verschafft, kann wohl nicht bestritten werden, denn hier ist nichts Copie, alles Original oder doch in eigene Ideen verwebte Nachahmung. Alle diese glücklich gewählten und wohl componirten Gegenstände sind in Wasserfarben gemalt und mit der Radirnadel wiederholt. Es sind Landschaften, Seestücke, aufgehanges

Geflügel, Stillleben in verschiedenen Manieren der berühmtesten Bamboccia-denmalet. Besonders schön sind darunter ein paar Schwarzkunftsblätter: ein nächtlicher Brand in der Manier des van der Poel, und ein Mondenschein in der Manier des van der Neer. Welcher Lehrer der schönen Künste kann dem Ausbruche des Lobes Einhalt thun, welcher verdiente Künstler wird nicht den Hofzeichnermeister Friedrich Brand um die Ehre der Lehrerstelle bei einer so vortrefflichen Prinzessin beneiden, die ihm in den Werken ihres Genies die Belohnung seiner Pflicht finden läßt.“ Im April 1781 begab sich die Erzherzogin Maria Anna nach Klagenfurt, wo sie ihren bleibenden Aufenthalt nahm und durch ihre großmüthigen Stiftungen in dem der Krankenpflege gewidmeten Kloster der Elisabethinerinnen, als deren zweite Gründerin die Erzherzogin betrachtet werden kann, sich ein unvergängliches Andenken in Kärnthens Hauptstadt schuf. Maria Anna starb auch daselbst im Alter von 51 Jahren und ist im Elisabethinerkloster beigesetzt. Ihre Bibliothek, ihre Mineralien- und Münzensammlung fielen größtentheils der Pesther Bibliothek zu.

Reusel (Joh. Georg), Berlin der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. Ausgearbeitet von — (Leipzig 1802 u. f., Verh. Heischer, 8°.) Bd. VIII, S. 491. — Wiener Courier 1838, Nr. 37: „Eine fürstliche Künstlerin“. — Oesterreich. National-Encyclopädie, herausgegeben von Gräffer und Gyllann (Wien 1835, 8°.) Bd. III, S. 164. — Porträte. 1) M. Meyens p., 8. 2. Schmitzer ac. (Hol.), ganze Figur; — 2) J. Houbraken ac. 1747 (Hol.), Kniebild; — 3) Mannfeld ac. 1767, v. Trattnern exc.

213. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 21. April 1770, gest. 1. October 1809). Tochter des Kaisers Leopold II. und der Kaiserin Maria

Louisa. Die Erzherzogin war in den Jahren 1791—1800 Aebtissin des adeligen Fräuleinstiftes zu Prag; sie starb im Alter von 39 Jahren zu Neuborf im Banate, wo sie auch beigesetzt ist.

Porträt. F. Pösch sc. 1792, J. Adam sc. (8°).

214. Maria Anna Karolina von Sachsen, Großherzogin von Toskana (geb. 15. Nov. 1799, gest. 24. März 1832). Dritte Tochter des kön. Prinzen Maximilian von Sachsen, vermält durch Procuration zu Dresden am 28. October, in Person zu Florenz am 16. November 1817 mit Leopold II., Großherzog von Toskana [Bd. VI, Nr. 173]. Sie ist dessen erste Gemalin. Aus dieser Ehe stammen drei Prinzessinnen: Karolina Augusta (geb. 19. November 1822, gest. 5. October 1841); Augusta Ferdinanda Louise Maria Johanna Josepha (geb. 1. April 1825), vermält seit 15. April 1844 mit Luitpold, kön. Prinzen von Bayern (geb. 12. März 1821); und Maria Maximiliana Theresia Johanna Josepha (geb. 9. Jänner 1827, gest. 18. Mai 1834). [Siehe die Anmerkung zu Nr. 216.]

Porträts. 1) Nach G. Martinelli gest. von Verfetti (Florenz, L. Bardi, Hol.); — 2) gest. von F. Schmidt (Leipzig, Göttschen, gr. 8°).

215. Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 8. Juni 1804, gest. 28. December 1858). Tochter des Kaisers Franz I. aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, kön. Prinzessin von Sicilien. Die Erzherzogin erhielt in der Taufe den Namen Maria Anna Franzisca Theresia Josepha Rebarba. Sie war seit vielen Jahren sehr leidend und lebte auf dem kaiserlichen Lustschlosse Hezendorf bei Wien, wo sie im Alter von 54 Jahren starb.

216. Maria Anna Ferdinanda Amalia, kön. Prinzessin von Sachsen, Großherzogin von Toskana (geb. 27. April 1796). Zweite Tochter des kön. Prinzen Maximilian von Sachsen, zweite Gemalin Ferdinand's, Großherzogs von Toskana [Bd. VI, Nr. 87], ihm vermält zu Florenz 6. Mai 1821, seit 18. Juni 1824 Witwe. Aus dieser Ehe stammen keine Kinder.

Obiger Name Maria Anna Ferdinanda Amalia ist dem Hof- und Staatshandbuch des Kaiserthums Oesterreich für das Jahr 1860, S. 4, entnommen. Die Jahrgänge des „Almanac de Gotha“ nennen die Prinzessin nur Marie Ferdinandine Amélie, auf welchen Unterschied hier deshalb aufmerksam gemacht wird, weil nach dem österreichischen Hof- und Staatshandbuche beide Töchter des Prinzen Maximilian von Sachsen, nämlich die Obige (Nr. 214) und die in Rede stehende (Nr. 216), Maria Anna heißen. — Porträt. V. Gonnini del., R. Morggen sc. 1822 (Hol.).

217. Maria Anna Karolina Pia, Kaiserin von Oesterreich (geb. 19. September 1803). Zwillingstöchter Victor Emanuel's I., Königs von Sardinien (gest. 10. Jänner 1824), und Maria Theresia's, Erzherzogin von Oesterreich-Geste (gest. 1832). Die Zwillingsschwester der Kaiserin ist Maria Theresia, Gemalin Karl's II., Herzogs von Parma. Maria Anna wurde am 12. Februar 1831, als am Geburtstage weiland Sr. Majestät des Kaisers Franz, mit dem damaligen jüngeren Könige von Ungarn und Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Ferdinand I. [Bd. VI, Nr. 88], per Procuration zu Lurin und am 27. Februar in Person zu Wien vermält. Die Trauung vollzog in der Kammercapelle Erzherzog Cardinal Rudolph. Am 12. September 1836 wurde sie zu Prag als Königin von Böhmen gekrönt. Als am 2. December 1848 Kaiser Ferdi-

nand die Kronen Oesterreichs niederlegte und zu Gunsten Sr. Majestät des jetzt-regierenden Kaisers dem Throne entsagte, begab sich die Kaiserin Maria Anna mit ihrem Gemale nach Prag, wo das Kaiserpaar seither im Winter in der alten Königsburg, im Sommer auf der Herrschaft Reichstadt in Böhmen residirt. Im Verein mit ihrem Gemale übt dort die Kaiserin großartige Acte der Wohlthätigkeit und wirkt besonders segensreich für Böhmen, welches in ihr eine wahre Mutter der Armen und das unvergleichliche Vorbild heiliger Frömmigkeit verehrt.

Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig o. J., J. J. Weber, Fol.) S. 78. — Oesterr. National-Encyclopädie von Gräffer und Giklann (Wien 1835, 8^o) Bd. III, S. 561. — Porträte. 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Splina, Fol.); — 2) lithogr. von Tbeer (Wien, Artaria u. Comp., gr. Fol.); — 3) (Wien, bei Neumann, Lithogr. in 4^o); — 4) lithogr. von Folger (Wien, Jos. Bermann, kl. Fol.); — 5) Stahlstich im Gothaischen Hoffkalender (Gotha J. Vertheil, 8^o); — 6) Oesterreich so. (4^o).

218. Maria Anna de Austria, siehe: Ferdinand von Oesterreich, Erzbischof von Toledo und Cardinal [Bb. VI, Nr. 85, S. 193 im Texte].

219. Maria Anna Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von der Pfalz (geb. 20. December 1654, gest. 14. April 1689). Tochter des Kaisers Ferdinand III. aus dessen dritter Ehe mit Leonore von Mantua. Maria Anna wurde am 25. October 1678 mit Johann Wilhelm, Churfürsten von Pfalz-Neuburg, vermählt. Diese Ehe blieb kinderlos. Hübner auf Tabelle 146 gibt zwar aus dieser Ehe eine Tochter, die Churprinzessin Sophia Augusta, entsprossen an; jedoch ist

dies ein Irrthum. Sophia Augusta, nachmals dem Pfalzgrafen Theodor zu Sulzbach vermählt, ist im Jahre 1693 geboren, also vier Jahre nach Maria Anna Josepha's Tode, welcher 1689 in ihrem 35. Jahre erfolgte. Sophia Augusta ist demnach die Tochter von Johann Wilhelm's zweiter Gemalin, Maria Anna Louise von Florenz, Tochter des Großherzogs Cosimus III., ihm am 22. April 1691 vermählt.

Hübner (Joh.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, kl. Qu. 4^o) Tab. 127 und 140.

220. Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (geb. 18. Jänner 1689, gest. 24. December 1692). Tochter des Kaisers Leopold I. aus dessen erster Ehe mit Margaretha Maria Theresia von Spanien [s. b. Nr. 195]. Vermählt seit 15. Juli 1685 mit dem ritterlichen Maximilian Emanuel, dritten Churfürsten von Bayern, dem Eroberer Belgrads. Aus dieser Ehe entstammen: Leopold Ferdinand (geb. 22., gest. 24. Mai 1689); Joseph Ferdinand (geb. 28. October 1692 zu Wien, gest. 6. Februar 1699 zu Brüssel, designirter Erbe der spanischen Monarchie; ein drittes Kind (geb. 28. November 1690) starb unmittelbar nach der Geburt. Maria Antonia war vor ihrer Heirath mit Maximilian Emanuel dem Könige Karl II. von Spanien [Bb. VI, Nr. 133] versprochen, und auch bereits der Ehevertrag unterzeichnet; aber den Ränken Don Juan's [Bb. VI, Nr. 129], welcher Oesterreichs Gegner war, gelang es, diesen Ehevertrag rückgängig zu machen, worauf die Vermählung mit dem Churfürsten Max Emanuel erfolgte. Maria Antonia's Sohn, Joseph Ferdinand, hatte nach Karl's II.

von Spanien Tode durch seine Mutter Ansprüche auf den spanischen Thron und somit auf die größte Erbschaft der Welt, denn zu Spanien gehörten damals Neapel, Sicilien, die Niederlande und große Gebiete in Amerika und Asien. Aber die Gegner dieses Erbvertrages stützten sich auf eine österreichischer Seite bestehende Verzichtleistung. Uebrigens vereitelte der Tod Joseph Ferdinand's, welcher vor jenem des Königs von Spanien erfolgte, dieses Project. Maria Antonia starb selbst in jungen Jahren — erst 23 Jahre alt.

Häbner (Job.), Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, ff. Qu. Fol.) Tafel 127 und 124. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1731, Fol.) 2. Aufl. Bd. III, S. 424. — Mémoires de la Torre, tome 1 et 2.

221. Maria Antonia, fbn. Prinzessin beider Sicilien, Großherzogin von Toscana (geb. 19. December 1814). Tochter Franz I., Königs beider Sicilien, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Isabella, Infantin von Spanien (gest. 13. September 1848); seit 7. Juni 1833 zweite Gemalin Leopold's II., Großherzogs von Toscana, aus welcher Ehe fünf Söhne und fünf Töchter entstammen. Erstere sind: Ferdinand, Erbgroßherzog (geb. 10. Juni 1835), vermählt zu Dresden am 24. November 1856 mit Anna Maria (geb. 4. Jänner 1836), Tochter Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen, aus welcher Ehe eine Tochter, Prinzessin Antonia Theda (geb. zu Florenz 10. Jänner 1858), stammt; Karl (geb. 30. April 1839); Rainer (geb. 1. Mai 1842, gest. 14. August 1844); Ludwig (geb. 4. August 1847) und Johann Nepomuk (geb. 25. November 1852). Letztere sind: Maria Elisabeth (geb. 21. Mai 1834), vermählt seit 10. April 1850 mit

Don Francesco di Paolo, Grafen von Trapani, fbn. Prinzen beider Sicilien (geb. 13. August 1827); Maria Theresia (geb. 29. Juni 1836, gest. 5. August 1838); Maria Christina (geb. 5. Februar 1838, gest. 1. September 1849); Maria Anna (geb. 9. Juni 1840, gest. 13. August 1841) und Maria Louise Annunciata (geb. 31. October 1845).

222. Maria Antonia (Maria Antoinette), Königin von Frankreich (geb. zu Wien am 2. November 1755, gest. den Märtyrertod unter der Guillotine am 16. October 1793). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Gemeinlich wird der Tag von Maria Antoinettens Geburt als der Tag des Erbhabens von Lissabon bezeichnet, dieß aber ist irrig, denn das entseßliche Erbhaben erfolgte den Tag zuvor, am 1. November 1755. Unter den Augen ihrer großen Mutter — den Vater verlor Maria Antoinette, als sie erst zehn Jahre zählte — wurde sie erzogen. Lebhaften Geistes, mit ungewöhnlichen Talenten begabt, erlernte sie in kurzer Zeit die französische, englische, italienische, sogar die lateinische Sprache. Auch machte sie in der Musik, in welcher der berühmte Gluck [siehe d. Bd. V, S. 221] ihr Lehrmeister war, schöne Fortschritte. In Rücksicht ihres Geistes, wie selbstverständlich ihrer Geburt, galt Maria Antoinette für eine der vollkommensten Fürstinnen ihrer Zeit, und für die schönste Partie, die einen europäischen Souverän beglücken konnte. Als Choiseul in Frankreich am Kuben war, wurde die Vermählung der Erzherzogin mit Ludwig, Herzog von Berry, durch den Tod seines Vaters französischer Dauphin, beschloß-

fen. Maria Theresia folgte in diesem Punkte den Eingebungen des allmächtigen Kauniz, der durch das Bündniß Oesterreichs mit Frankreich den verrätherischen Gegnern Oesterreichs, die dem schwachen Weibe gegenüber in vermessener Weise sich geberdeten, die Spitze bieten wollte. Maria Antoinette zählte damals 15 Jahre und die Trauungszeremonie wurde durch Procuration vom Marquis von Dufort, der dem Baron Breteuil auf dem Gesandtschaftsposten in Wien folgte, vollzogen. Als die Erzherzogin auf ihrer Brautfahrt an der Grenze in der Gegend von Kehl ankam, wurde sie in einem prachtvollen Zelte ganz entkleidet, damit sie nach damaliger Hofsitte nichts von dem fremden Hofe an sich behalte. In der Ausschmückung dieses Zeltes, dessen Teppiche Jason's und Medea's grauenhafte Geschichte darstellten, erblickte Goethe mit Recht etwas Ungeschicktes, das später als eine Ahnung des traurigen Geschickes der ehlen Königin angesehen wurde. Die Vermählung selbst fand zu Paris am 16. Mai 1770 Statt. Die aus diesem Anlasse gefeierten Feste waren prachtvoll, aber wieder erblickte man in einer Feuersbrunst, in welcher mehrere Menschen ihr Leben verloren, eine üble Vorbedeutung. Ludwig XV. war von der jungen Dauphine bezaubert, man sprach nur von ihrer Anmuth, ihrer Lebhaftigkeit, der Feinheit ihrer Antworten. Man verglich sie mit der mediceischen Venus, mit der Atalanta im Garten von Naxos; Dichter und Maler feierten ihre Reize; jedoch an der Kaitresse des Königs, an der Du Barry, hatte die Dauphine eine entschiedene Gegnerin, und ihre Lage wurde besonders peinlich, als Choiseul gestürzt wurde und die Gegner des Staatsmannes, der diese Verbindung Frankreichs mit Oester-

reich bemerkstelliget hatte, an's Stuber kamen. Uebrigens brauchte es keines tiefen staatsmännischen Blickes, um zu ahnen, das Antoinettes Verbindung mit Ludwig XVI. keine glückliche sein werde. Waren doch zwei österreichische Prinzessinen durch Heirathen mit französischen Souveränen zu Martyrinnen geworden; man gedachte nur Elisabeth's, der Gemalin Karls IX., des Königs der Bartholomäusnacht, und Maria Theresia's, der Gemalin des Königs Ludwig XIV.! Als Choiseul abtrat, gelang es der neuen, der Erzherzogin feindlichen Partei im Anbeginn den Dauphin zu beeinflussen, und erst nach geraumer Zeit brach zwischen ihm und seiner anmuthigen Gemalin das Eis. Am 10. Mai 1774 starb König Ludwig XV., und Ludwig XVI. mit seiner Gemalin Maria Antoinette bestieg den Thron Frankreichs. Das ganze Land begrüßte an diesem Tage das Morgenroth einer schönen Zukunft. Maria Antoinette machte ihre Thronbesteigung denkwürdig durch Aufhebung des mittelalterlichen Rechtes des Gürtels der Königin (Ceinture de la reine), und, indem sie alle Jene begnadigte, welche wegen ihr zugesügter persönlicher Beleidigung Strafen zu erleiden hatten. In ihrer Vorliebe für das Familienleben schaffte sie mehrere wirklich abgeschmackte Gebräuche am französischen Hofe ab, und versuchte es, die Einfachheit der Wiener Hofgebräuche nach Versailles zu verpflanzen; machte sich aber dadurch nicht wenig Feinde. Ueberhaupt waren die Räßigkeit und Schamhaftigkeit, diese zwei Tugenden, welche Maria Antoinette so vorzüglich verehrungswerth machen, an einem moralisch so verdorbenen Hofe, wie es der französische seit anderthalb Jahrhunderten war, nicht geeignet, die Zahl ihrer Gegner zu ver-

ringern. Bei der Selbstsucht der Franzosen blieb es immer der empfindlichste Vorwurf, welcher der Königin gemacht werden konnte, daß sie an Deutschland, besonders an Oesterreich hänge, und Frankreich diesen nachsetze. Die zahlreichen heimlichen Wohlthaten, welche sie übte, kamen nicht ihr, sondern den Töchtern Ludwig's XV., ihren Tanten, zu Gute, welche dafür von Seite des Volkes große Verehrung genossen. Am 19. December 1778 wurde Maria Antoinette von einer Prinzessin entbunden, welche in der Laufe den Namen Maria Theresia empfing. Zwei Jahre später, am 22. October 1781, gebar Maria Antoinette einen Sohn, dessen Geburt in großartigen Festen gefeiert wurde. Vier Jahre später (1785) gebar sie Ludwig XVII. Indessen begann sich der politische Horizont Frankreichs zu trüben, und einzelne Umstände gefellen sich hinzu, die Stimmung des Volkes dem Hofe, insbesondere der Königin, abwendig zu machen. Die verruchteste Intrigue mit der berühmtesten Halsbandgeschichte war für den Blödsinn des großen Hausens genügend, sich zu Demonstrationen gegen die Königin verleiten zu lassen, die an der Sache selbst nicht den geringsten Antheil hatte, und das Opfer einer erbärmlichen Cabale war. Die finanzielle Zerrüttung Frankreichs hatte die Einberufung der Notablen nöthig gemacht, sie war aber fruchtlos gewesen, und es stellte sich die Nothwendigkeit heraus, eine allgemeine Reichsversammlung einzuberufen. Im Cabinete stritt man, ob die Einberufung zu Versailles oder zwanzig bis dreißig Meilen von der Hauptstadt stattfinden sollte. Maria Antoinette, im richtigen Vorgefühle der Zukunft, stimmte für das letztere, um die Pariser Volksmasse von den Berathun-

gen fern zu halten. Neckers Meinung erhielt das Uebergewicht, und Versailles wurde gewählt. Mit dem 4. Mai 1789, dem Eröffnungstage der Reichsversammlung, begannen Maria Antoinettes große Leiden. Bald nach der Eröffnung der Reichsversammlung — am 4. Juni 1789 — starb der erste Dauphin, achtjährig. Am 20. Juni hatte der feierliche Eid der Abgeordneten des dritten Standes im Saalhaus zu Versailles stattgefunden und am 23. d. M. erfolgte die berüchtigt gewordene königliche Sitzung, wo der Minister Necker, einige vom Könige in seinen Erklärungen eigenmächtig vorgenommene Aenderungen zum Vorwande benützte, dem Könige das Uebereil in die Versammlung zu versagen, wodurch sich die öffentliche Meinung nur noch mehr gegen die königliche Familie richtete. Die Aufregungen gegen die Königin dauerten indessen ununterbrochen fort, und verfehlten nicht ihre Wirkung. Unter verhängnißvollen Ereignissen — denn die bedauerlichen Unruhen vom 11., 12. und 14. Juli 1789, die Ermordung Fieselles, des Vorstehers des neuen Stadtmagistrates, und Launay's, des Gouverneurs der Bastille, halten am letztgenannten Tage stattgefunden — erschien der 16. Juli, an welchem beim Könige die höchst wichtige Berathung stattfand, ob der König Versailles verlassen und mit den Truppen gehen, deren Rückmarsch er eben befohlen hatte, oder ob er nach Paris sich begeben sollte, wo nach den Vorstellungen mehrerer Deputationen seine Ersehnung alle Parteien beruhigen würde. Die Königin wünschte das erstere; die Stimmenmehrheit, welcher der König sich zu unterwerfen beschloß, entschied für das letztere. Die Auswanderung des Adels begann nunmehr, und die Volksgährung wuchs. Die October

festen fanden am 1. Statt, und die Garde du Corps, wie das Regiment Flandern benützten dieselben, um die entschiedenste Ergebenheit für den Thron und ihren Abscheu für die Volkssache zu erkennen zu geben. De. 5. October erschien, an welchem die Pariser Nationalgarde mit der Hefe des Volkes der Hauptstadt gegen Versailles zog. Die im königlichen Schlosse verübten Greuelthaten sind bekannt. Um 1 Uhr verließen Ludwig und Antoinette, unter Bedeckung des Pariser Pöbels, Versailles, begleitet von ihren zwei Kindern, dem Bruder des Königs (Konstaur) und seiner Gemalin, und des Königs Schwester Elisabeth. In Paris lebte nun die königliche Familie, während die Pläne der Auführer immer größere Fortschritte machten. Den Vorschlag der Herzogin von Luyne, die Königin solle auf einige Zeit, bis zur Vollendung der Constitution, Frankreich verlassen, damit ihre Gegner sie nicht beschuldigen könnten, dem Unternehmen beim Könige entgegengewirkt zu haben, nahm Maria Antoinette, obgleich sie die edle Absicht der Herzogin durchblickte, nicht an. Sie erklärte: „Nie den König, nie ihren Sohn zu verlassen; wenn sie allein dem öffentlichen Haffe ausgesetzt sei, wäre sie jeden Augenblick bereit, selbst ihr Leben aufzuopfern; doch wenn es den Thron gelte, oder ihre Entfernung vom Könige, so würde sie durch Einwilligung hiezu eine Niederträchtigkeit begehen, deren einziger Gewinn die Rettung ihres Lebens sei.“ Der sonst einförmige Aufenthalt der königlichen Familie in den Tuilerien wurde durch das traurige Schicksal des Marquis Favras (hingerichtet Abends bei Fackelschein am 19. Februar 1790), welcher den König zu entführen und eine Gegenrevolution zu bewirken beabsichtigte, getrübt;

v. Wurzbach, biogr. Skizzen. VII.

Maria Antoinette selbst beschäftigte sich mit der Erziehung ihrer Töchter, und da sie bei der aufgeregten Stimmung, in welcher sie sich befand, nicht zu lesen vermochte, mit großen Tapetenstickereien. Im Sommer 1790 übersiedelte die königliche Familie nach St. Cloud, dort fand die geheime Zusammenkunft Mirabeau's, welcher bereits in Paris sich der königlichen Familie zu nähern begonnen hatte, mit der Königin Statt. General Weber in seinen Denkwürdigkeiten meldet anlässlich dieser Zusammenkunft: Nachdem Mirabeau Antoinetten seine Absichten, Erwartungen und Hilfsquellen dargelegt hatte, und sich verabschieden wollte, sagte er noch: „Madame! wenn die Kaiserin, ihre erlauchte Mutter, einem Unterthanen die Ehre des Zutrittes schenkte, so entließ sie ihn niemals, ohne ihm einen Handkuß zu gestatten.“ Bei diesen Worten reichte ihm die Königin mit der allen ihren Bewegungen eigenen Anmuth die Hand, worauf Mirabeau die historisch gewordenen, leider nicht in Erfüllung gegangenen Worte ausrief: „Dieser Kuß rettet die Monarchie.“ Als im Frühling 1791 die Königsfamilie wieder nach St. Cloud sich begeben wollte, hatte sich die Nachricht von Fluchtvorbereitungen im Volke verbreitet. Am 18. April war die Abfahrt festgesetzt, schon saß die königliche Familie im Wagen, als Volkshaufen die Abfahrt hinderten, und der König mit seiner Familie, nachdem er eine Stunde im Wagen gesessen, die Fahrt aufgeben, aussteigen und in die Tuilerien zurückkehren mußte. Solche Erfahrungen steigerten nur die Ungebuld der Königin, welcher eine solche Entwürdigung der königlichen Macht unerträglich war, und die nun Tag und Nacht darauf sann, sich dem Einflusse solcher Gewalththaten ein

für alle Mal zu entziehen. Verschiedene Pläne wurden entworfen, und wieder verworfen; die Königin theilte sich energisch daran. Aber die Aufstauer entwickelten eine nicht geringere Thätigkeit ihrerseits; in der nächsten Umgebung der Königin befanden sich Personen, die jeden ihrer Schritte beobachteten. Und thatsächlich legte der Maire von Paris der Königin nach ihrer unsehrwilligen Rückkehr von Varennes eine Anzeige vor, in welcher eine ihrer Kammerfrauen bereits am 21. Mai die Anzeige machte, daß man in den Tuilleries Vorkehrungen zur Flucht treffe. Nachdem Alles auf das Genaueste besprochen, alle Vorichtsmaßregeln getroffen wurden, wurde auf den 20. Juni 1791 die Flucht aus den Tuilleries festgesetzt. In einen Wagen gingen der König, die Königin, Madame Elisabeth, die beiden Kinder und deren Erzieherin, Frau von Tourzel. Der Paß, auf welchen der König reiste, lautete auf eine russische Baronin von Korff. Der König sollte für den Kammerdiener der Frau von Korff gelten. Gegen 11 Uhr Abends traf der König mit der Königin in Varennes ein. Aber schon in Saint-Renehoulb war der König, als er den Kopf zum Wagenfenster herausstreckte, von Drouet, dem Sohne des dortigen Postmeisters, einem eifrigen Patrioten, erkannt worden, und dieser Drouet war es, der nach Varennes eilte und dort die Weiterfahrt des Königs vereitelte, welche überdies noch durch andere Umstände aufgehalten worden. Mit dem Gemeindevorsteher von Varennes, Sauffe, und dem berüchtigten Billaud, nahm Drouet die Flüchtigen in Empfang, als sie eben die Brücke über den die Stadt theilenden Fluß passiren wollten. Alle Versuche, den König und die Königin zu retten, waren vergeblich.

Die Nachricht von der Verhaftung des Königs und der Königin wurde sogleich nach Paris gegeben, von wo drei Mitglieder der Nationalversammlung, nämlich Latour-Maubourg, Barnave und Pétion, als Commissarien abgeordnet wurden, die Gefangenen sicher nach Paris zurückzuführen. Acht Tage dauerte die Fahrt von Varennes nach Paris zurück. In der Nationalversammlung wurde indeß dem Könige, der Königin und dem Dauphin eine Abtheilung der Nationalgarde als Ehrenwache zuerkannt, diese aber in jeder Hinsicht für die genannten Personen verantwortlich gemacht, ferner wurden die Theilnehmer der Flucht verhaftet, und der König selbst für den Augenblick der Befugnisse des Königthums verlustig erklärt. Die Bewachung der Königin verstieß gegen alle Sitte. Angesichts der Garde mußte sich die eble Fürstin niederlegen, aufstehen, ankleiden. Endlich war die Constitution entworfen und vom Könige angenommen, es fanden aus diesem Anlasse sogar Festlichkeiten Statt; aber Alles war Maske; die Gährung im Volke stieg, und mit ihr die Gefahr der königlichen Familie. Maria Antoinette hatte alsbald die Gefahr durchschaut, und unmittelbar nach der Constitutionsfeier die merkwürdigen Worte gesprochen: „Die Leute wollen keine Könige mehr (Souverains); wir erliegen ihrer treulosen, aber folgerecht beobachteten Kriegeskunst; sie reißen einen Stein der Monarchie nach dem andern nieder.“ Was aber am meisten die Gefahr des königlichen Paares steigerte, war das ruchlose Betragen der Ausgewanderten, welches den König und die Königin auf das unbesonnenste und furchtbarste bloßstellte. Mit jedem Tage mehrten sich die Verwickelungen, und Niemand war in der unmit-

telbaren Nähe des Königspaares, dem es sich in seiner verzweifelten Lage unbedingt vertrauen mochte. Die bisher gemachten Erfahrungen hatten alle Zuversicht erschüttert. Aber bewunderungswerth ist die moralische Kraft, mit welcher Ludwig und Maria Antoinette die furchtbar lange Katastrophe ihres Unglücks trugen. Am 15. Juni 1792 verweigerte der König zweien Decreten über die Verweisung der Priester und über die Bildung eines Lagers von 20.000 Mann unter den Mauern von Paris seine Zustimmung. Er wollte beides befätigen, aber die Königin bestand auf der Ausübung des Veto. Dieser letzte Gebrauch der constitutionellen Gewalt hatte furchtbare Folgen. Einige Tage darnach, am 20. Juni, drangen die wüthenden Schaaren in die Tuileries, und richteten daselbst gräßliche Verwüstungen an. Als um 8 Uhr Abends zwölf Abgeordnete der Nationalversammlung erschienen, um während des Aufstandes dem Könige zur Seite zu sein, zeigte ihnen die Königin die Verwüstungen im Palaste, und bemerkte ihnen, wie schimpflich dieses Asyl unter den Augen der Nationalversammlung geschändet sei. In fortwährender peinlicher Sorge sah das Königspaar dem Herannahen des Jahrestages der Constitution entgegen. Die Unruhe im Volke wuchs mit jedem Tage, und immer wieder drohten die Bewohner der Vorstadt Saint Antoine mit einem neuen Ueberfalle der Tuileries. Da erschien der 10. August, und früh erschallte von allen Seiten die Sturmglocke. Die königliche Familie hatte auf Maudat, den Befehlshaber der Nationalgarde, gerechnet, und von ihm Schutz erwartet, aber schon Morgens um 4 Uhr war er ermordet und wurde sein blutiger Kopf in den Straßen von Paris umher-

getragen. Um 8 Uhr Morgens flüchteten sich König und Königin auf Roberer's Vorstellungen in die Nationalversammlung. Raum war dieß geschehen, so begannen die furchtbarsten Schauderscenen. Zerstörung und Blutströme bezeichneten die Schritte der Freiheitsapostel. Indessen wohnten Ludwig und Maria Antoinette der sechzehnstündigen Sitzung der Nationalversammlung bei, wo sie in dem Gitterverschlage eines Schreibers Zeugen der empörendsten Aeußerungen und endlich des Beschlusses waren: daß dem Könige von nun an die Ausübung seiner Gewalt genommen sei, und er mit seiner Familie in das Kloster der Feuillans gebracht werden solle. Dort wurden ihnen auch wirklich vier enge Zellen zur Wohnung angewiesen. Bis zu diesem Augenblicke war Frau von Campan, welcher wir über die Geschichte der königlichen Familie bis zu ihrer eigentlichen Gefangenschaft die ausführlichsten und authentischen Mittheilungen verdanken, mit derselben vereint geblieben. Ihre Bitte, der Königin in die Gefangenschaft folgen zu dürfen, wurde ihr abgeschlagen. Bis zum 13. August noch wohnte der König mit den Seinigen den Sitzungen der Nationalversammlung bei. Seit diesem Tage waren der König und die Seinigen Gefangene im Tempel, wo sie die empörendste Behandlung zu erdulden hatten. Am 3. September fand die entsetzliche Ermordung der Prinzessin Lamballe Statt. Es wurden alle erdenklichen Pläne zur Befreiung des Königs und der Seinigen aus der Gewalt dieser immer weiter greifenden Hochverräther entworfen, und wieder verworfen. Am 17. August eröffnete unter dem Vorsetze Robespierres das Blutgericht seine Schranken. Am 7. November brachte Jean Pailhe im Namen des Befehlgebungsausschusses im

Nationalconvente die Frage über die Bestrafung des Königs wegen der auf dem constitutionellen Throne begangenen Verbrechen zur Sprache. Am 3. December beschloß der Convent, daß Ludwig XVI. durch ihn gerichtet werden solle, und acht Tage später, 11. December, wurde der König vor die Schranken des Convents geführt, um die Anklageurkunde zu hören. Am 7. Jänner 1793 schloß der Convent die Untersuchung des Königs, am 16. erklärte er ihn der Verschwörung gegen die Freiheit der Nation schuldig, am 17. sprach er die Todesstrafe wider ihn aus, und setzte am 19. fest, daß binnen 24 Stunden die Hinrichtung zu vollziehen sei. Eine Appellation an das Volk wurde verworfen. Ludwig's Bitte um einen dreitägigen Aufschub und die Beseitigung der lästigen Aufsicht der Commissäre während des kurzen Zusammenseins mit seiner Familie wurde nur theilweise gewährt. Am 20. Jänner um ¼ nach Zehn nahm Ludwig Abschied von seiner Familie, und versprach, sie am folgenden Tage um 8 Uhr Morgens noch einmal zu sehen. Er ersparte ihr und sich den qualvollsten, entsehllichsten Abschied, und ließ sich am 21. zum Tode führen. Mit der schrecklichen Botschaft von der Ermordung des Königs, welche sein Reichsvater, Abbé Henry Allen Edgeworth, der Königin überbrachte, hüllte sich Maria Antoinette in Trauer. Aber noch stand ihr Bitteres bevor. Der Dauphin ward aus ihren Armen gerissen, und dem Schuster Simon, einem rohen Trunkenbolde, übergeben (3. Juli); dann wurde sie gar von Tochter und Schwägerin getrennt (1. August) und aus dem Tempel nach der Conciergerie, dem Gefängnisse der gemeinsten Verbrecher, gebracht. Wohl hatte der alte Adel zur Rettung der Königsfamilie einen neuen Ritterorden,

den der Ritter der Königin, gestiftet, und als Ordenszeichen deren Bildniß mit der Umschrift: „Magnum reginae nomen obumbrat“ angenommen. Aber das war auch Alles, was er gethan, gerettet hat er Niemand, nur sich aus dem Staube gemacht und die Königin, wie die Ihrigen, dem Schicksale überlassen. Lange schwankte man im Convente, ob die Gefangenen vor das Blutgericht zu stellen seien, oder ob man sie verbannen solle? Nach dem Sturze der Gironde (31. Mai) war die Frage erledigt. Am 13. August erwirkte Barrère im Namen des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses den Beschluß des Nationalconvents, daß Maria Antoinette vor eine außerordentliche Gerichtskommission gestellt werden solle. Dabei blieb es bis zum 3. October, an welchem Tage der schon erwähnte berühmte Billaub-Varenes sich im Convente über die unbegreifliche Verzögerung der Angelegenheit beschwerte und verlangte, daß die Witwe Capet's unverzüglich gerichtet werde. Am 14. October mußte Maria Antoinette vor den Schranken des Criminal-Revolutionen-Gerichtshofes erscheinen und ihre Anklageacte vernehmen. Diese Acte ist der Inbegriff menschlicher, nur in Frankreich möglicher Frechheit. Der ganze Gang des gegen die Königin eingeleiteten Verfahrens bewies hinlänglich, daß es den Mördern nur darauf ankam, dem schon bestimmten Todesstreich die Form einer gerichtlichen Untersuchung zu geben. Am 18. October fand die Schlußverhandlung Statt. Die Vertheidiger der Königin, Chauveau-Lagarde und Tronçon Durconbray, welche ihr von Gerichtswegen zugeordnet waren, erfüllten ihre Pflicht mit reblichem Eifer. Aber es war Alles bereits abgefartetes Spiel. Der Tribunalpräsident Herman suchte in

rhetorischen Spiegelfechtereien die Schuld der Königin herzustellen. Die Geschworenen sprachen das „Schuldig“ aus, und ohne Aufenthalt wurde der Königin das Todesurtheil verkündigt. Es war um halb vier Uhr Morgens nach 18stündiger Sitzung. Die Königin wurde in die Conciergerie zurückgeführt. Ihre Bitte, die Kinder nochmal zu sehen, wurde ihr abgeschlagen. Um 5 Uhr Morgens wurde in allen Sectionen Generalmarsch geschlagen, um 6 Uhr stand schon Alles unter den Waffen. Geladenes Geschütz mit brennenden Funten war an allen Hauptpuncten aufgestellt. So groß war die Schuld der Witwe Capet's, daß man solche Vorkehrungen für ihre Hinrichtung treffen mußte (!). Die wenigen Stunden, welche Maria Antoinette noch im Kerker zubrachte, benützte sie, um jenen denkwürdigen Brief an ihre Schwägerin Elisabeth zu schreiben, der nie an seine Adresse gelangte, sondern erst 23 Jahre später in die Oeffentlichkeit kam. Der Brief wurde nämlich an Robespierre abgegeben, und kam nach dessen Sturz in Besitz des Deputirten Courtois, der als Königsmörder durch die bekannte königliche Ordonnanz vom 12. Jänner 1816 aus Frankreich verbannt wurde, sich nach Brüssel zurückzog, und daselbst noch im December desselben Jahres starb. Unter dessen Papieren wurde Maria Antoinettes Brief gefunden. Um 11 Uhr Vormittags, am 16. October, öffneten sich die Pforten des Gefängnisses, und mit auf den Rücken gebundenen Händen bestieg sie den Henkerrarren. Eine Stunde dauerte der Zug. Bemerkt wurde, daß die Schmähungen und Verwünschungen, welche dem Schlachtopfer zugerufen wurden, nicht aus der Hefe des Pöbels, sondern aus den ehemals privilegierten Ständen kamen. Um $\frac{1}{4}$ auf

Zwölff fiel das Beil der Guillotine und endete das Leben einer Fürstin, welche mit seltenen geistigen und körperlichen Vorzügen viele Tugenden vereinte, und die, wenn sie Gott weiß was verschuldet hätte, durch ein Uebermaß von Leiden, jeden auch noch so großen Fehler ihres Lebens vielfach abgeübt haben würde. Wir schließen diese traurige Lebens- oder vielmehr Leidensskizze der königlichen Märtyrin mit dem Porträte, welches ein Franzose von ihr entwirft. Lamartine schreibt: „Ihr erstes Erscheinen blendete den Hof und ganz Frankreich. Sie war damals 16 Jahre alt. Ihre Schönheit verdunkelte die der Madame du Barry, der Favoritin Ludwig's XV. Die Schönheit der du Barry war die einer Bühlerin, die Schönheit der Maria Antoinette war die Schönheit einer Prinzessin. Die Natur hatte sie mit allen Gaben reichlich geschmückt, welche sie als Weib zum Gegenstande der Bewunderung machten, und als Königin zum Gegenstande tiefster Verehrung. Sie war hoch gewachsen, ihre Bewegungen waren schwanenähnlich, bei ihrer Eleganz ging nichts von ihrer Majestät verloren. Ihr Haar war blond und seidenartig, und erinnerte den Betrachter an Aëtians wogende Locken. Von hoher Ovalform war die Stirne, wie jene der schönen Töchter von der Donau; die Augen himmelblau, worin die Stille und der Sturm der Seele den Blick abwechselnd schlafen oder Wellen schlagen ließen; die Nase ein klein wenig gebogen, der Mund österreichisch, der ihrer Familie, d. h. ein Gemisch von Stolz und Lächeln, das Kinn aufwärts gebogen. Ihre Farbe ward erhöht durch das kalte Klima des Nordens, und eine unwiderstehliche Grazie war wie ein jugendlicher Duft über alle ihre Züge ausgegossen.“

I. Zur Biographie, Geschichte und Charakteristik der Königin Maria Antoinette. a) Selbstständige Werke. *Abbott (John S. C.)*, Life of Marie Antoinette queen of France (London 1849, 8°, mit Portr.). — *Achaintre (Nicolas Louis)*, Histoire de Marie Antoinette, archiduchesse d'Autriche, reine de France et de Navarre (Paris 1824, 12°, mit Portr.). — *Babii de Bercey (François)*, Vie de Marie Antoinette, reine de France et de Navarre. 3 Bde. (Paris 1800, 12°). — Biographie Maries Antoniens, weiland Königin in Frankreich (Bamberg 1793, 8°). — Essais historiques sur la vie privée de Marie Antoinette d'Autriche pour servir à son histoire. 3 Bde. (London 1789, 8°, auch Basel 1789, Versailles 1790); deutsch (Sof 1789, 8° und Oldenburg 1789/90, 8°). — Geschichte und Charakterzüge Maria Antoinettes (Berlin 1793, 8°). — *Goncourt (Edmond et Jules de)*, Histoire de Marie-Antoinette (Paris 1859, Firmin Didot frères, 8°). — *Goncourt (Edmond und Jules de)*, Geschichte der Marie Antoinette. Autorisirte deutsche Ausgabe von Schmidt-Weissenfels (Prag 1859, Kober u. Hartgraf, gr. 8°, mit Portr.). — *Gesfeli (Georg)*, Königlich Märtyrythum. Geschichte der Gefangenschaft der Königin Marie Antoinette, des Königs Ludwig XVI. und der Dauphine Maria Theresia (Berlin 1856, Ludwig Neuf, 8°) [ein mit Wärme geschriebenes Buch, das viele interessante Daten und Mittheilungen enthält]. — *Kraft (A.)*, Levensgeschiedenis van Marie Antoinette van Oostenrijk Koningin van Frankrijk (Amsterdam 1800, 8°). — *Kramerius (W. M.)*, Wypisni smrti Marie Antonie, Královne francouske (Prase 1793, 8°). — Leben der Königin von Frankreich, Maria Antoinette von Oesterreich (Hanover 1789, 8°). — *Lévis (N. N.)*, Oraison funèbre de Marie Antoinette reine de France (s. l. 1793, 8°). — *Maistre (Chevalier de)*, Marie Antoinette, reine de France, ou causes et tableau de la revolution (s. l. [Turin], 8°; Wien 1794, 8°; Leipzig 1794, 8°); auch deutsch übersetzt (Wien 1794; Leipzig 1794 und Wien 1795, 8°). — Marie Antoinette, archiduchesse d'Autriche, reine de France (Paris s. a. [um das Jahr 1816], 32°, mit Portr. u. andern Abbild.). — *Maisie (Jean Baptiste)*, Vie de Marie Antoinette etc. contenant les détails historiques des principaux événements de son

règne, ses traits de bonté et de bienfaisance, sa détention au Temple et à la Conciergerie et son procès (Paris 1814, 8°). — *Montjole de Latouilobre (Christophe Félix Louis de)*, Eloge historique de Marie Antoinette. 3 Bde. (Neuchâtel 1797, 8°; Paris 1814; ebd. 1816, 8°); deutsch (von Dietrich Biff. Andreae). 3 Bde. (Leipzig 1798, 8°). [Der Autor ist bekannter unter dem Namen Galari]. — *Pitboud (N. N.)*, La vie et la mort de Louis Capet, dit de Bourbon, seizième du nom et dernier roi de France et celle d'Antoinette d'Autriche, sa femme (Paris an II [1793], 8°) [ein mißrathenes Pamphlet gegen den König und die Königin]. — *Pollignac (duc de)*, Ueber das Leben und den Charakter der Herzogin von Polignac, nebst einigen Anekdoten, betreffend die französische Revolution und die Person der Königin Antoinette (Berlin 1796, 8°). — *Saint-Hugues (Louis de)*, Marie Antoinette, reine de France. Recueil historique des principaux événements arrivés à cette auguste princesse etc. (Paris 1816, 8°). — *Saint-Germain (L. de)*, Vie de Marie Antoinette, reine de France (Rouen 1853, 12°, mit Portr.). — Schilderung des Lebens und Charakters der Königin Marie Antoinette. 2 Bde. (Bremen 1793, 8°). — (Schubart, Ludwig Albrecht) Leben der Königin Marie Antoinette von Frankreich. 3 Bde. (Göln 1789/90, auch Nürnberg 1793, 8°). — *Seine (Arthur de)*, Marie Antoinette de Lorraine, reine de France (Limoges 1854, 12°, mit Portr.). — Storia di Maria Antoinetta, regina di Francia, suo processo e sua morte (Trieste 1794, 8°). — *Viennot (Madame Simon)*, Marie Antoinette devant le XIX siècle. 3 Bde. (Paris, 8°).

I. b) *Memoirs-Literatur*. *D'Adhémar (Mad. Comtesse)*, Souvenirs sur Marie Antoinette, archiduchesse d'Autriche, reine de France et sur la cour de Versailles. 4 Bde. (Paris 1836). [Der wahre Name der Verfasserin oder des Verfassers ist: *Etienne Léon de Lamotte-Langon*]. — *Berlin (Rose)*, Mémoires sur Marie Antoinette, avec des notes et des éclaircissements (rédigés par Jacques Pouchet) (Paris 1824, 8°). [Rose Berlin (geb. 1744, gest. 22. September 1813) war die Marchande de modes der Königin Maria Antoinette. Die unter ihrem Namen erschienenen Memoiren sind apokryph.] — *Campan (Jeanne Louise Henriette Genest)*, Mémoires sur la vie privée de Marie Antoi-

nette, reine de France et de Navarre, suivis des souvenirs et anecdotes historiques sur les régnes de Louis XIV et Louis XV et Louis XVI. 3 Bde. (Paris 1822, 8°.; ebd. 1823, 4 Bde., 8°.); deutsch in 3 Bdn. (Breslau 1824, 8°.); englisch in 3 Bdn. (London 1823, 8°.); holländisch in 3 Bdn. (Amsterdam 1824, 8°.). [Die Memoiren der Madame Campan, die das innigste Vertrauen des Königs und der Königin besaß, sind die zuverlässigste Quelle über das Familienleben des unglücklichen Fürstenpaars. Interessant ist es, die Urtheile der Revolutionsmänner über diese treue Dienerin zu vernehmen; Frau d'homme sagt in der „Gazette revolutionnaire“ von ihr: sie sei im Stande, eine Aristocratin aus der Mutter der Orangen zu machen, wenn diese eine so gefährliche Frau in ihrer Nähe gehabt hätte; Gauthier hingegen bezeichnete sie als eine Konstitutionsfeindin, die dem Heile der Königin gefährlicher sei, als eine Jacobinerin.] — Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Großherzogin Marie Antoinette von Oesterreich, Königin von Frankreich. 4 Bde. (Leipzig 1826, Literarisches Museum, 8°.). [Diese Denkwürdigkeiten sind nichts als eine Uebersetzung des schon oben angeg. Werkes von Mad. Comt. d'Adhémar: Souvenirs sur Marie Antoinette, welche wieder nichts weiter sind, als eine Zusammenstopplung älterer und neuerer Schriften über die unglückliche Königin. Vergl. darüber: Blätter für literarische Unterhaltung 1826, S. 387.] — Lafont d'Assonne (N. N.), Mémoires secrets et universels des malheurs et de la mort de la reine de France suivis d'une notice historique sur la Garde Brissac (Paris 1824, 8°., auch ebd. 1825). — Lally-Tollendal (Trophime Gérard de), Mémoires concernant Marie Antoinette. 3 Bde. (London 1804, 8°.), avec des notes par Saint Albin Berville et Jean François Barrière. 3 Bde. (Paris 1822, 8°.). — Lamoignon-Langon (Etienne Léon de), siehe oben: D'Adhémar (Mad. Comtesse). — Mémoires de la baronne d'Oberkirch sur la cour de Louis XVI et la société française avant 1789, publ. par le comte de Montbrison. 2 Bde. (Paris 1833, 8°., auch Bruxelles 1854, 2 Bde.). — Mémoires du comte Alexandre de Tilly, ancien page de la reine Marie Antoinette. 3 Bde. (Paris 1830, 8°.). — Retaux de Vilette (N. N.), Mémoires historiques des intrigues de la Cour et de ce qui s'est passé entre la Reine,

le comte d'Artois, le Cardinal Rohan, madame de Polignac, madame de la Motte, Cagliostro et M. M. de Breteuil et de Vergennes (Venise 1790, 8°.). — Savoie-Carignan, princesse de Lamballe (Marie Thérèse Louise de), Mémoires relatifs à la famille royale pendant la révolution, publiés par une dame de qualité (Madame Catherine Hyde, marquise Govion-Broglio-Solari). 2 Bde. (Paris 1827, 8°.). — Souvenirs de Léonard, coiffeur de la reine Marie Antoinette (publ. par Gustave Levassour). 4 Bde. (Paris 1838, 8°.).

l. c) In Zeitschriften und anderen Werken Berücktes. Beilage zur Augsburger Postzeitung 1837, Nr. 171: „Maria Antoinette in Schwaben“ [schildert Maria Antoinettes Durchzug durch Schwaben auf ihrer Brautreise nach Paris, wo sie im Kloster Obermarctthal mit einem Gefolge von 500 Personen übernachtete. Wieder abgedruckt in Sebast. Brunner's „Wiener Kirchen-Zeitung“ 1837, Nr. 74, S. 389]. — Le Constitutionnel. Lundi 14. Juillet 1851: „Marie Antoinette. Notice du Comte de la Marek“. [Sa Marc's interessante Mittheilung über die Königin in der Einleitung zu Hacourt's Werk über Mirabeau.] — Geist der Zeit (Wien, Feubner, 8°.) 1824, Septemberheft, S. 299—378: „Lüge und Anekdoten aus dem Leben Ludwig's XIV. und XV., Mariens Leszcynska und Mariens Antoinetten“. — Hamburger literarische und kritische Blätter 1846, S. 372: „Erinnerungen eines Hundertjährigen“. [Aus „Trois mois à Montmorency par M. le Marquis de Salvo“, schildert die reizende Persönlichkeit der unglücklichen Königin.] — Jacob (R. W. Dr.), Beiträge zur französischen Geschichte (Leipzig 1846, Vogel, 8°.). Der erste Aufsatz in diesem Werke ist: „Ueber den Charakter und den politischen Einfluß der Königin Maria Antoinette von Frankreich“. [Derfelbe stand zuerst in Raumer's Histor. Taschenbuch, IX. Jahrg. 1825.] — Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben (Weimar, 4°.) 1827, Nr. 39: „Marie Antoinette und Dumouriez“. — Kavanagh (Julia Miss), Women in France during the eighteenth Century. [„Unerföhren hat sie ihrem Schicksal gestanden die unglückliche Frau: sie allein gegen eine ganze Nation“, sagt die Verfasserin von ihr.] — Magazin für die Literatur des Auslandes. Heft. von S. Lehmann, 1838, Nr. 135 u. 136: „Die

Königin Maria Antoinette auf der Terrasse zu Versailles". — *Minerva*, herausg. von Fran, 1837, Märzheft S. 41 und Novemberheft S. 247; „Erörterungen von K. G. Jacob". — Allgemeine Roben-Zeitung, herausg. von Dr. J. W. Bergl (Leipzig, Industrie-Comptoir, 4^o) 1833, Nr. 13 u. 18; „Die Königin von Frankreich Maria Antoinette". — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, Gotta, 4^o) 1833, Nr. 100; „Briefwechsel zwischen Maria Antoinette und Kaiser Leopold II." [Drei Briefe: 1) Leopold's II., 2. Mai 1791; 2) Maria Antoinettes, 1. Juni 1791; 3) Leopold's II., 12. Juni 1791. Die Richtigkeit der Briefe wird nicht verbürgt.] — Originallien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie. Red. von Georg Eoh, 1836, Nr. 123—130; „Maria Antoinettes erstes Auftreten am Hofe zu Versailles" [aus dem Tagebuche der Prinzessin von Lamballe]. — *Le Volair* (franz. Unterhaltungsblatt, Paris, 4^o) 1833, S. 531—535; „Souvenirs historiques de Schoenbrunn. Marie Antoinette. Napoleon par Alphonse Balleydiere". — Wiener Wochenblatt, herausg. von Friedmann (4^o) 1838, S. 663 und 692; „Aus dem Leben der Königin Maria Antoinette". — Wiener Zeitung 1860, Nr. 36, S. 576; „Geschichte der Königin Maria Antoinette". [Anzeige der Schmidt-Weissenfels'schen Bearbeitung des Werkes von Gourcourt. Die Anzeige von Hieronymus Lorm.] — Unsere Zeit (Stuttgart, H. 8^o) I. Bdschn. [enthält eine biographische Skizze der Königin auf Grund der Werke von Rignet, Thiers und Lacretelle über die französische Revolution]. — Zeitgenossen (Brockhaus, gr. 8^o) Neue Reihe, Nr. XII, S. 1—148 u. Nr. XIV, S. 137—166; „Maria Antoinette Josepha Johanna, Königin von Frankreich" [eine meisterhafte Darstellung, zu welcher vornehmlich die Mittheilungen des Generals Weber, Maria Antoinettes Nichtebruder, und der Frau v. Campan, ihrer ersten Kammerfrau, benützt sind]. — Zeitung für die elegante Welt. Redig. von Dr. F. G. Kühne, 1837, Nr. 7—14; „Maria Antoinette von Frankreich mit ihren Freundinnen und Freunden".

II. *Maria Antoinettes Verhängnis, Proceß, letzte Anordnungen und Tod.* a) Selbstständige Werke. Confession dernière et testament de Marie Antoinette, veuve Capet,

mis au jour par un sansculotte (Paris an II, 8^o) [mit einem merkwürdigen Porträt der Königin]. — *Ohaucow-Lagarde (Nicolaas)*, Note historique sur le procès de Marie Antoinette d'Autriche, reine de France et de Madame Elisabeth de France au tribunal révolutionnaire (Paris 1816, 8^o). — *(Mardouf, Madame de)* Marie Antoinette à la Conciergerie, publ. par Louis François de Paule Marie Joseph Robiano de Borsbeck (Paris 1824, 12^o); deutsch übersetzt von einem Ungenannten (Leipzig 1824, 8^o), von August Lorenz Bach (Gießen. 1825, 8^o). — Procès de Marie Antoinette de Lorraine d'Autriche, reine de France (Bruxelles 1793, 8^o). — Procès criminel de Marie Antoinette de Lorraine, veuve de Louis Capet, suivi de son testament et de sa confession dernière (Paris an II, 8^o) [mit der Abbildung der Guillotine]. — (Schreiber, Alois Wilhelm) Scènes aus den letzten Tagen Marien Antoinettes, Königin von Frankreich (Offenbach 1794, 12^o). — *(Stall-Holstein, Anne Louise Germaine)* Réflexions sur le procès de la reine (Marie Antoinette) (Paris 1793, obd. 1814, 8^o).

II. b) In Zeitschriften und anderen Werken Derselben. Frankfurter Konversationsblatt 1853, Nr. 192—196; „Die letzten Tage der Königin Marie Antoinette". [Aus Edward Arnb's Geschichte der französischen Revolution (Braunschweig 1851, Vieweg und Sohn, 6 Bde.)] — Geist der Zeit (Wien, 8^o) 1817, Septemberheft, S. 335; „Nachricht von einigen bisher ganz unbekanntem Umständen, das Testament Ludwig's XVI. und den Ursprung des Testaments der Königin Maria Antonia betreffend". — Hamburger literarische und kritische Blätter 1847, S. 563, 577, 585; „Maria Antoinettes Tod" [aus Lamartine's „Histoire des Girondins"]. — Iris (Grazzer Mode- und Anzeigerblatt) 1838, Bd. II, Liefer. 3, S. 59; „Die Königin Maria Antoinette und der Herr von Paris" [über den Tod der Königin; unter dem „Herrn von Paris" verstand man damals den Scharfrichter]. — Leipziger Leseblätter (bei G. F. S. Hartmann in Commission, 8^o) IV. Jahrg. (1833), Nr. 33; „Die Hinrichtung der Königin Maria Antoinette". — Magazin für die Literatur des Auslandes, herausg. von Lehmann, 1852, Nr. 123 und 124; „Proceß und Tod der Königin Maria Antoinette" [aus Barante's „Histoire de la Convention"].

— Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Faune und Phantastie, herausg. von Georg Loh, 1827, Nr. 60—63: „Lezte Sendung der unglücklichen Maria Antoinette an ihre Verwandte. Tod der Prinzessin Lamballe“.

III. Anekdotisches und Novellistisches. Anekdoten aus dem Leben Ludwig's XVI. und Marie Antoniens. 2 Bde. (Berlin 1793—1795, 8°). — Bille (G. L.), Anekdoten von Maria Antoinette von Oesterreich (Wien 1794, 8°). — Abend-Zeitung, herausg. von Theodor Hell (G. G. Th. Binkler) 1839, Nr. 89: „Das Klavier der Königin Maria Antoinette“ [nach Cassil Blaje]. — Flora. Ein Unterhaltungs-Blatt (München, 4°) 1822, Nr. 208: „Die wohlthätige Dauphine“. — Jansbruder Nachrichten. Beilage (Unterhaltungsblatt, 8°) 1855, Nr. 4: „Die Uhr der Königin Maria Antoinette“. — Allgemeine Wochen-Zeitung, herausg. von Dr. J. W. Bergk (Leipzig, Industrie-Comptoir, 4°) 1822, Nr. 21: „Uebervorteilte Marlen Antoinettens gegen die Stifette“. — Morgenblatt (Stuttgart, Gotta, 4°) 1816, S. 239: „Der Hund der Königin Maria Antoinette von Frankreich“ [aus J. Deuille la pido].

IV. Pamphlete und andere Aufschriften. Diese Verkirrungen des menschlichen Geistes — da sie denn nun einmal vorhanden sind — erhalten hier als bibliographische Curiosa, was sie eben auch zum größern Theile sind, eine Stelle. Die zwei letzteren Schriften, welche einen ganz andern Charakter, als den biographischen, haben, werden ihnen angeschlossen, da sie sich sonst nirgends einreihen lassen. — Les amours de Charlot et Toimnot (s. l. 1779, 8°) [ein erotisches Pamphlet gegen Maria Antoinette und den Grafen von Artois, Bruder Ludwig's XVI.]. — L'Autrichienne en goguettes ou l'orgie royale; opera-proverbe (s. l. [Paris] 1789, 8°) [ein nichtswürdiges Pamphlet gegen die Königin]. — Le drame de capucins, ou le mille et unième tour de Marie Antoinette; petit opéra aristocratique-comique risible en deux actes (Saint Cloud 1791, 8°). — Le cadran des plaisirs de la cour ou les aventures du petit page Chérubin, pour servir de suite à la vie de Marie Antoinette ci-devant reine de France, suivi de la confession de Mademoiselle Sophie (s. l. et a., 18°). — Confession de Marie Antoinette au peuple franc, sur ses amours et ses intrigues

(Paris s. a., 8°). — Prudhomme (Louis), Les crimes de Marie Antoinette dernière reine de France avec les pièces justificatives de son procès (Paris an II [1793], 8°). — Soirées amoureuses du général Motte et de la belle Antoinette (Persepolis 1792, 8°) [unter General Motte ist Lafayette verstanden]. — Vie de Marie Antoinette d'Autriche femme du dernier tyran des Français depuis son arrivée en France jusqu'à son mort. 3 Bde. (Paris an III [1794], 18°). — (Craufurd, Quatin) Notice sur Marie Stuart, reine d'Ecosse, et sur Marie Antoinette, reine de France (Paris 1819, 8°, mit den Porträten beider Königinnen). — Gaum (Joh. Ferdinand), Maria Stuart und Maria Antoinette in der Unterwelt (Ulm 1794, 8°).

V. Porträte. 1) Blanchard sc. (8°); — 2) R. Böttger fec. (8°), radirt; — 3) Curtas p., E. H. Claessens sc. (8°); — 4) F. Wagen Schön p. 1770, G. F. Frißsch sc. (Hol.); — 5) Moreau jun. del. 1778, Gauher sc. (8°); — 6) Rab. Le Brun p. 1788, Seife sc. (Hol.), ganze Figur; — 7) Leroy del., F. Janet dir. (8°), ganze Figur; — 8) Le Beau del. und sc.; — 9) nach Paul Delaroche, G. F. Herdel sc. (Leipzig 1840); — 10) G. M. Moreau jun. del., R. le Nire sc. (Hol.), mit allegorischer Umgebung, Pendant zu dem Bilde Ludwig's XVI., gestochen von demselben Meister; — 11) Levaque sc., darunter ihre Verhaftung zu Vincennes, radirt von Duplessi-Bertaux (Hol.), Aquat.; — 12) Kreuhinger p., G. le Vasseur sc. (Hol.); — 13) Schmid fec. (8°); — 14) Martell sc. (8°), radirt. — Wiener allgemeine Zeitung (früher Theater-Zeitung) von Adolph Bäuerle, 1832, Nr. 83—86: „Maria Antoinette von Paul Delaroche“, von F. (Konst. Burgbach) [eine Beschreibung des berühmten Bildes von Paul Delaroche, welches Maria Antoinettens letzten Gang darstellt]. — Maria Antoinette in Trianon (Mittelpunct eines 1839 erschienenen größern Kupferbildes, den Moment darstellend, in welchem der Konterös Graf der Königin seine „Spbigenia“ überreicht).

VI. Medaillen. 1) Medaille von Baldenbach 1793, Auf ihren Tod. — 2) Medaille von Abramson. Auf dieselbe Veranlassung. — 3) Medaille von Leos. P'accuse etc. — 4) Medaille von Puimaurin, 1793/94. Tod Ludwig's XVI., seiner Gemalin und der

Prinzessin Elisabeth, mit ihren Brustbildern (unehdirt). — 5) Gegoßene Bronzemedaille. Tod der Eltern und des Sohnes. — Vergl. das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1856). Nr. 1442—1450.

* * *

223. Maria Beatrix Riccarda von Este, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Massa und Carrara (geb. 7. April 1750, gest. zu Wien 14. November 1829). Einzige Tochter Hercules III. Rinaldo's von Modena aus dem Hause Este, und Maria Theresia's von Sibo-Malaspina (gest. 1790), Erbin von Massa und Carrara. Maria Beatrix wurde 15. October 1771 mit Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, drittem Sohne des röm. deutschen Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia, vermählt. [Siehe über dieselbe Näheres *Bd. IV*, S. 85 unter Este, Beatrix Riccarda.] Aus dieser Ehe stammen neun Kinder, u. z. vier Söhne und fünf Töchter; Erstere: Franz IV., Herzog von Modena [*Bd. VI*, Nr. 96]; Ferdinand (geb. 25. April 1781, gest. 5. November 1850), kais. Feldmarschall und Inhaber des 3. Husaren-Regiments [*Bd. IV*, S. 86]; Maximilian (geb. 14. Juli 1782), Großmeister des deutschen Ordens im Kaiserthume Oesterreich, k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 4 und des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 [*Bd. IV*, S. 88]; und Karl Ambros (geb. 2. November 1785, gest. 2. September 1809), Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn [*Bd. IV*, S. 88]; Letztere sind: Maria Theresia (geb. 1. November 1773, gest. 29. März 1832), vermählt durch Procuracion zu Mailand 29. Juni 1788, in Person zu Kovara

am 21. April 1789 mit Victor Emanuel I., König von Sardinien (geb. 24. Juli 1759, gest. 10. Jänner 1824); Josepha (geb. 13. Mai 1775, gest. 20. August 1777); Maria Leopoldina (geb. 10. December 1776, gest. 24. Juni 1848), vermählt zu Innsbruck am 14. Februar 1795 mit Karl Theodor, Churfürsten von Pfalz-Bayern, Witwe seit 16. Februar 1799; Maria Antonia (geb. 21. October 1784, gest. 8. April 1786) und Maria Ludovica (geb. 14. December 1787, gest. 7. April 1816), dritte Gemalin Sr. Majestät des Kaisers Franz I. von Oesterreich [*Bd. VI*, Nr. 95].

* * *

224. Maria Beatrix, kön. Prinzessin von Sardinien, Herzogin von Modena (geb. 6. December 1792, gest. 15. September 1840). Älteste Tochter Victor Emanuel's I., Königs von Sardinien, aus dessen Ehe mit Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich-Este. Maria Beatrix wurde zu Cagliari am 20. Juni 1812 mit Franz IV., Herzog von Modena, vermählt; aus dieser Ehe stammen vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter: Franz V. Ferdinand Geminian, Herzog von Modena (geb. 1. Juni 1819) [*Bd. VI*, Nr. 97]; Ferdinand Karl Victor (geb. 19. Juli 1821, gest. 15. December 1849), k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 26 [*Bd. IV*, S. 87]; Maria Theresia (geb. 14. Juli 1817), vermählt durch Procuracion zu Modena am 7. November, in Person zu Bruck an der Mur 16. November 1846 mit Heinrich von Artois, Herzog von Borbeaur, Graf Chambord (geb. 29. September 1820); und Maria Beatrix (geb. 13. Februar 1824) [siehe die Folgende].

* * *

225. Maria Beatriz, Erzherzogin von Oesterreich-Ungarn (geb. 13. Februar 1824). Tochter Franz IV., Herzogs von Modena, Erzherzogs von Oesterreich [Bd. VI, Nr. 96], aus dessen Ehe mit Maria Beatriz, Kön. Prinzessin von Sardinien [s. b. Vorige]. Maria Beatriz von Oesterreich-Ungarn ist seit 6. Februar 1847 mit dem Infanten Don Juan Carlos Maria Fidor de Bourbon (geb. 15. Mai 1822) vermählt. Aus dieser Ehe sind bisher keine Kinder vorhanden.

226. Maria Charlotte, Kön. Prinzessin von Belgien (geb. 7. Juni 1840). Tochter Leopold's I., Königs der Belgier, und der Königin Louise von Orléans. Vermählt seit 27. Juli 1857 zu Brüssel mit Erzherzog Ferdinand Max [Bd. VI, Nr. 89].

Porträt. Lithogr. col. à l'aquarelle (Brüssel, Maquardt, gr. Fol.).

Maria Christine, Erzherzogin von Oesterreich, siehe: Christine Maria, Erzherzogin von Oesterreich [Bd. VI, Nr. 44].

227. Maria Clementina, Erzherzogin von Oesterreich, Königin beider Sicilien (geb. 24. April 1777, gest. 15. November 1801). Tochter des Kaisers Leopold II. aus dessen Ehe mit Maria Louise, Kön. Prinzessin von Spanien. Maria Clementina wurde durch Procuration zu Wien am 19. September 1790, in Person zu Foggia am 25. Juni 1797 mit Franz, damals königlichem Prinzen, nachmaligem Könige Franz I. beider Sicilien (geb. 19. August 1777, gest. 8. November 1830), vermählt. Aus dieser Ehe stammt eine Tochter: Karolina Ferdinanda Louise (geb. 5. November 1798), vermählt durch Procuration

am 16. April, in Person 17. Juni 1816 mit dem Prinzen Karl Ferdinand von Artois, Herzog von Berry, Witwe seit dem 14. Februar 1820.

Porträte. 1) Lithogr. von Nelegh (Wien, Jos. Hermann, Fol.); — 2) G. Velin p. 1793, 3. Adam sc. (92).

228. Maria Clementine Franziska Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, Kön. Prinzessin von Salerno (geb. 1. März 1798). Tochter Sr. Majestät des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, Kön. Prinzessin von Sicilien. Die Erzherzogin Maria Clementine wurde zu Schönbrunn am 28. Juli 1816 mit Leopold, Kön. Prinzen beider Sicilien, Prinzen von Salerno, vermählt und ist seit 10. März 1851 Witwe. Sie gebar ihrem Gemale eine Tochter: Maria Karolina Augusta von Bourbon (geb. 26. April 1822), vermählt seit 25. November 1844 mit Heinrich von Orléans, Herzog von Nemours (geb. 16. Jänner 1822), aus welcher Ehe ein Sohn entstammt: Prinz Louis Philipp von Orléans, Prinz von Condé (geb. 15. November 1845).

Maria de la Cruz, Klostername für Maria Anna de Austria, natürliche Tochter des Cardinal-Infanten Ferdinand [Bd. VI, Nr. 85].

229. Maria Dorothea von Württemberg, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 4. September 1800, gest. zu Osn 30. März 1855). Die Erzherzogin ist die Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg, des Vaterbruders des jetzt regierenden Königs Wilhelm I. von Württemberg. Ihre am 20. September 1817 verwitwete Mutter, Herzogin Henriette, eine Prinzessin von

Rassau-Weilburg, ist im Jahre 1858 gestorben. Ein Bruder der Frau Erzherzogin Maria Dorothea, Herzog Alexander von Württemberg (geb. 9. September 1804), ist k. k. General der Cavallerie und Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 11. Die Erzherzogin wurde am 24. August 1819 zu Kirchheim unter Teck mit Erzherzog Joseph, Palatin von Ungarn [Bd. VI, Nr. 125], vermählt und war dessen dritte Gemalin. Erzherzog Stephan (geb. 14. September 1817) ist ein Sohn aus zweiter Ehe des Erzherzogs Joseph (mit Prinzessin Hermine von Anhalt-Bernburg), und sonach ein Stiefsohn der Erzherzogin Maria Dorothea. Ihre Kinder sind: Erzherzogin Elisabeth (geb. 31. Juli, gest. 23. August 1826); Erzherzog Alexander (geb. 6. Juni 1825, gest. 12. November 1837); Erzherzogin Elisabeth Franzisca Maria (geb. 17. Jänner 1831) [Bd. VI, Nr. 74]; Erzherzog Joseph (geb. 2. März 1833) [Bd. VI, Nr. 127], und Erzherzogin Maria Henriette (geb. 23. August 1836) [f. d. Nr. 234]. Der Tod der Erzherzogin erfolgte unerwartet nach kurzem Leiden. Sie hatte sich kurz zuvor von Wien, wo sie seit ihres Gemals Tode im Augartenpalais residirte, nach Ofen begeben, um Ihre durchlauchtigste Tochter, die Frau Erzherzogin Elisabeth, Gemalin des Erzherzogs Carl Ferdinand, im Wochenbette zu pflegen. Der neugeborne Sohn der Erzherzogin Elisabeth lebte nur wenige Tage, die Großmutter folgte ihm bald. So ist auch Ihr oft geäußerter Wunsch, wenn sie Ihr Lebensende nahen fühle, nach Ofen sterben zu gehen, und dort, wo sie dreißig Jahre hindurch gewohnt und die reinsten Freuden des Familienglückes an der Seite Ihres Gatten und Ihrer Kinder

erlebt, auch an Seiner Seite zu ruhen, in Erfüllung gegangen. Was die Erzherzogin war, über Ihre Wesen und Wirken stimmen alle Biographen überein; denselben folgend, wird hier versucht, ein treues Bild dieser edlen Fürstin zu geben. Eine entschiedene Freundin der Musik, der Künste und Wissenschaften im ausgedehntesten Sinne des Wortes; mit der Literatur Deutschlands und Frankreichs, und mit Englands merkwürdigeren Schriften gründlich bekannt, in der Völkerrunde vorzüglich bewandert, reißt sie sich würdig den gebildetsten Frauen der älteren und neuern Zeit an. Worin sie aber einzig in ihrer Art dastehen dürfte, das ist die religiös-gemüthliche Seite ihres Lebens. Eine tiefe Erkenntniß und Einsicht in die Wahrheiten der christlichen Religion, die vorzüglich aus dem Lesen der h. Schrift in den Ursprachen, aus dem vertrauten Umgange mit den alten classischen Werken, wie mit den erbaulichen Schriften der ausgezeichnetsten Gottesgelehrten hervorging; hierdurch wurde sie in ästhetischer sowohl, als auch in religiös-moralischer Beziehung im höchsten Grade ausgebildet, jedoch so, daß sie die Grenzen der zarten Weiblichkeit durchaus nicht überschritt, und nichts von jenem nachtheiligen Einbruche behielt, den man gelehrten Frauen nachredet. Daher die ausgezeichnete Gattin und Mutter in Erfüllung ihrer heiligen Pflichten. An dem Kranken- und Sterbebette Ihres Gemals, des Palatins Joseph, kam sie 18 Tage nicht aus ihren Kleidern; im edelsten Sinne des Wortes war sie eine Mutter und Trösterin der Armen. Ihre süßeste Freude bestand im Leben und im Retten der Unglücklichen. Wenn es irgendwo Hungrige zu speisen, Nackte zu kleiden, Witwen und Waisen zu trösten gab, betrachtete sich die edle Frau als

Werkzeug Gottes und handelte in diesem Sinne. Ihre freundlichen, von religiöser Weihe durchdrungenen Worte, waren ein kräftiger Trost und machten manche ihrer Gaben auf ewig unvergesslich. Einem todtkranken Prediger, von dessen Noth und Leiden sie durch fremde Menschen zufällig hörte, schickte sie einst einen Brief mit 100 fl. C. M. und den freundlich tröstenden Worten: „Der Herr legt seine Gaben in unsere Hände, damit wir sie weiter fördern.“ Die Armen in der Leopoldstadt in Wien erhielten durch den katholischen Pfarrer ebenso regelmäßig bedeutende Unterstützungen, wie die evangelischen Armen, Witwen und Kranken durch die dem evangelischen Prediger in Wien eingeschickten regelmäßigen Liebesgaben theilhaftig werden konnten. Aus allen Theilen der Monarchie, ja auch vom Auslande ließen bei der erlauchten Frau wöchentlich zahlreiche Bittschriften ein, und nie blieb eine unberücksichtigt, wo wirkliche Noth nachgewiesen ward und die Mittel und Kräfte ausreichten. Die evangelischen Gemeinden im großen Kaiserreiche wendeten sich mit besonderem Vertrauen an die Erzherzogin, so oft eine Schule oder Kirche zu erbauen war. Einem Prediger, der durch Grübeln über die Geheimmisse der Dreieinigkeit geisteskrank geworden war, ließ die edle Frau Erzherzogin mehrere Jahre im Auslande auf ihre Unkosten in eine derartige Heilanstalt bringen, um ihn für seine Gemeinde und Familie wieder herzustellen. Arme Gelehrte und amtlöse Lehrer verließen nie unbeschenkt ihre Schwelle. Jeder wahrhaft religiöse Mensch war ihr werth und theuer. Die Israeliten fanden in ihr einen Engel, der sein mildes Fürwort auch dann einlegte, wenn es Nichtchristen zu Statten kommen sollte. Auf Verfolger der Juden war sie übel zu

sprechen. Der Profelytenmacherei war sie vom Herzen abhold, freute sich aber, wenn Jemand aus wahrer innerer Ueberzeugung sich zu Christo bekannte. Einen Araber, der vor 14 Jahren nach Ofen kam, um als Dermisch am Grabe des auf dem Calvarienberge beerdigten türkischen Heiligen zu beten, ließ die erhabene Frau zu sich kommen und beschenkte ihn. Die Worte, die nun die Erzherzogin zu dem frommen Pilger des Orients sprach, machten auf ihn einen solchen Eindruck, daß er in Thränen zerfloß und nach seiner Heimkehr aus dem fernen Morgenlande mehrere Gläschen von dem weltberühmten Rosenöl zum Zeichen seiner Erinnerung mit der Bitte einsandte, es von ihm, als einem armen und geringen Kame anzunehmen und nicht zu verschmähen. Vor aller Lüge und allem Unrecht hatte sie ungewöhnlichen Abscheu und durch eine einzige Unwahrheit oder Falschheit konnte man ihre Günst für immer verschmerzen; hingegen war sie wieder milde und versöhnlich, wo Menschen ihre Fehler aufrichtig erkannten und vergaß und vergab besonders leicht solche Kränkungen und Beleidigungen, die sie persönlich betrafen. Einer ihrer Biographen schreibt noch über die Erzherzogin: „Man frage Straßen auf, Straßen ab in der Leopoldstadt (wo sie unter dem Namen der „Erzherzogin Theresia“ im Volksmunde lebt) und es werden allüberall Arme und Rothleidende rührende Geschichten von ihrer wohlthätigen Hilfe zu erzählen wissen. Das Augartenpalais, das sie bewohnte, war eine Crèche im eigentlichen Sinne des Wortes; wer bekümmerten Herzens war, fand bei ihr Trost und sie half überall und jederzeit, wenn es in ihren Kräften stand. Sie übte die hohe Tugend der Nächstenliebe im hochpriesterlichen Sinne des Evangeliums. Dem letzten ihrer

Diener dankte sie für treue Dienstleistungen durch persönlichen Besuch, wenn er in Krankheit versiel; man frage im Aугartenpalais nach und wird charakteristische Züge ihres Wohlthuns erfahren, die durch die Thränen die letzte Deutung der Wahrheit erhalten. Der war ihr Freund, der sie auf eine Familie aufmerksam machte, die der Hilfe werth und bedürftig war; sie hätte aber Niemand Dank dafür gewußt, wenn er ihre Hülfeleistung in das Gerede der Leute gebracht haben würde. Sie war stets mit Handarbeiten beschäftigt und diese bestanden in Bekleidungsstücken für die Armen. Wegen Weihnachten wurde unermüßlich im Aугarten gearbeitet und die Mühe galt der Freude und Nothabhilfe der Armuth.* Dieß ist das Bild der erhabenen Frau, welche im 58. Lebensjahre, zu früh, der Todesengel in's Jenseits führte. Ihre sterbliche Hülle wurde neben jener ihres Gemals in Ofen beigesezt. Eine ausführlichere Biographie dieser edlen hochherzigen Fürstin, die leider bisher nicht erschienen ist, würde die seltenen Tugenden derselben durch viele und viele Thatfachen bekräftigen.

Dtsche Post (Wiener polit. Blatt, Bol.) 1855, Nr. 77: „Grzherzogin Maria Dorothea“, von R(ordmann). — Wanderer (Wiener polit. Blatt, Bol.) 1855, Nr. 153: „Retrölog“. — Sonntag-Zeitung (Wesb., G. Hedenast, 4^o) 1855, Nr. 16: „Grzherzogin Maria Dorothea“ [mit der Abbildung der erlauchten Todten auf dem Paradebette]. — Vester Lloyd, Nummer vom 1. April 1855: „Grzherzogin Maria Dorothea, weiland Valatiniska von Ungarn“. [Die Redaction verdankt, einer Anmerkung zu Folge, diese Zeilen einem Manne, den die hohe Verehrung jahrelang mit ihrem Vertrauen beehrte.] — Protestans Naptár. Masodik évsolyam, d. i. Protestantscher Kalender, II. Jahrg., 1855 (Wesb., Landerer u. Hedenast, 4^o). Enthält eine biographische Skizze von Dr. M. Ballagi. — Porträt. Lithogr. (Wien, Neumann, 4^o).

Maria Eleonora von Oesterreich, siehe: Eleonora Maria von Oesterreich [Bd. VI, Nr. 54].

Zu den Quellen ist nachzutragen:

Sommier (Jean Claude), Éloge funèbre de Marie Eleonore d'Autriche reine de Pologne et duchesse de Lorraine prononcé à Remiremont le 7. Avril 1698 (Toul 1698, 4^o).

220. Maria Elisabeth, Grzherzogin von Oesterreich, Regentin der Niederlande (geb. 23. December 1680, gest. 26. August 1741). Tochter des Kaisers Leopold I. aus dessen dritter Ehe mit Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg [Bd. VI, Nr. 56]. Die Grzherzogin wurde von ihrem Bruder, damaligem Kaiser Karl VI., nach Eugen's Tode zur Regentin der Niederlande ernannt, bis ihr 1740 Maria Theresia's Schwager, Karl, Herzog von Lothringen, in dieser Würde folgte.

Porträte. 1) G. Weigel sc. (Hol.), Schwarzl.; — 2) S. Harremyn del. und sc. (Hol.), Güttsbild.

Maria Ferdinandine Amalie, siehe: Maria Anna [Nr. 216].

221. Maria Elisabeth, gewöhnlich Maria Isabella von Parma, Joseph's II. erste Gemalin (geb. 31. December 1742, gest. 27. November 1763). Tochter Don Philipp's, Herzogs von Parma; vermählt mit Joseph [Bd. VI, Nr. 124], der damals 19 Jahre zählte, per Procuration zu Parma am 7. September, in Person am 6. October 1760. Am 1. October hielt Maria Isabella ihren festlichen Einzug in Wien und an diesem Tage zog zum ersten Male die neu errichtete adelige ungarische Leibgarde auf, durch die Pracht ihrer Anzüge allgemeine Bewunderung erregend. Maria Isabella gebar ihrem Gemale zwei Kinder:

Maria Theresia (geb. 20. März 1762, gest. 23. Jänner 1770) und Christine (geb. und gest. 22. November 1763). Joseph war entzückt von seiner Gemalin, welche nicht nur äußere Schönheit und Anmuth, sondern auch Verstand, Geist und Talente besaß. Mehr als einmal äußerte er, es schmerze ihn, ihr nur ein Herz bieten zu können. Dem ganzen Hofe wurde sie angebetet, insonderheit besaß sie die Bewunderung und Liebe ihrer Schwiegermutter. Maria Theresia pflegte zu sagen: „Es gibt im Verlaufe des Tages nicht einen Augenblick, in welchem ich nicht veranlaßt wäre, sie zu bewundern“. Maria Isabella übte großen Einfluß auf Joseph, sie verstand es, seinen feurigen Ungestüm zu mäßigen und durch Bildung und Kenntnisse war sie auch nicht selten eine glückliche Rathgeberin in Geschäften. Indeß zehrte eine gewisse Schwermuth an ihr; Todesahnungen erfüllten ihr Gemüth, unendlich litt dabei ihr Gemal. Maria Theresia zitterte für Beide. Eines Tages sagte die Kaiserin zu Caraccioli: „Ich liebe sie zu sehr, um sie nicht verlieren zu müssen, sie wird ein Opfer sein, das der Himmel von mir verlangt“. Leider erfüllte sich ihre Prophezelung. Maria Isabella starb nach kaum dreijähriger Ehe im Alter von 21 Jahren an den bödsartigen Blattern, fünf Tage nach der Geburt ihrer zweiten Tochter Christine, deren Leben unmittelbar nach der Geburt erlosch. Interessant ist, was die geistvolle Karoline Pichler in ihren Denkwürdigkeiten über Maria Isabella mittheilt. „Diese Prinzessin, schreibt Frau von Pichler, hatte sich früher dem Kloster bestimmt, und eine Anekdote, welche ich von ihr erzählen hörte, läßt helle Blicke in die Tiefe ihres kräftigen und eigenthümlichen

Gemüthes werfen. Ihr war eine geliebte Person — wenn ich nicht irre ihre Mutter — gestorben. Ganz in tiefsten Schmerz aufgelöst, kniete sie am Sarge und flehte zu Gott, sie bald mit der Vorangegangenen zu vereinigen. Da war es ihr, als spräche Jemand die Zahl Drei aus. Ihre hochherhabene Seele ergriff mit Begierde diesen, wie sie glaubte, prophetischen Ausspruch und in drei Tagen hoffte sie die Erfüllung ihres sehnlichen Wunsches. Aber es vergingen drei Tage, drei Wochen, drei Monate und der erwartete Friedensbote, der die der Welt Ueberdrüßige abrufen sollte, erschien nicht. Wohl aber erschienen bald darauf die Boten des österreichischen Hofes, welche die Hand der Prinzessin für den Erben so vieler Kronen, für einen der schönsten, geistvollsten und versprechendsten Prinzen forderten. Nur ungern, nur aus Zwang, entsagte die Prinzessin ihrem Wunsche, ihr Leben in Einsamkeit und Trauer hinzubringen und ward des römischen Königs (denn das war Joseph damals schon *) Frau. Er umfaßte die nicht schöne, aber höchst liebenswürdige und anziehende Braut mit aller leidenschaftlichen Blut eines starken Gemüthes. Er liebte sie heftig, innig, zärtlich, und obwohl sie diese Gefühle zu erwidern sich außer Stand fühlte, so mußte sie doch, von ihrem richtigen Verstande und geläuterten Gefühle geleitet, sehr wohl verstanden haben, selbst den Forderungen seines liebenden Herzens zu entsprechen; denn so lange sie lebte, glaubte er sich von ihr geliebt. Während ihres kurzen Lebens an seiner Seite hatte sie ihr Herz, vor allen Anderen, einer seiner Schwestern, der

*) Das war Joseph damals noch nicht; erst 3 1/2 Jahre später, am 27. März 1764, erfolgte Joseph's Wahl zum römischen Könige und am 3. April d. J. seine Krönung zu Frankfurt.

wunderschönen Erzherzogin Christine Maria [Bd. VI, Nr. 44], nachmaligen Gouvernantin (sic) der Niederlande, zugeeignet. Mit dieser hatte die Verstorbene einen Freundschaftsbund errichtet und häufige Briefe gewechselt, in welchen sie ihr Herz und den wahren Stand ihrer Empfindungen treu darstellte. Als nun Christine ihren geliebten Bruder so der Verzweiflung zum Raube sah, sie, die doch wußte, daß er um ein Gut trauerte, was er im Grunde nie besessen — um Isabella's Liebe — glaubte sie sich aus Mitgefühl und Rechtlichkeit verpflichtet, dem Beträugten die Wahrheit zu eröffnen und so seinen allzuheftigen Schmerz zu mäßigen. — Sie zeigte ihm die Briefe der Verstorbenen. — Es war ein Mißgriff, ein unseliger Einfall! und er verfehlte seine Wirkung nicht. Joseph sah sein blutendes, hingebendes Herz verschmährt — getäuscht; seine hohe Meinung von der Verstorbenen zernichtet. Wohl mögen seine Thränen um die Verlorene verfließt sein, aber Erbitterung, Verachtung gegen das ganze weibliche Geschlecht setzte sich in seiner Brust fest, von der sein besserer Sinn nur Wenige ausnahm, insofern er die Uebrigen als bloße Puppen oder Gegenstände der Sinnlichkeit betrachtete.

Wichter (Karoline), Denkwürdigkeiten (Wien 1844, 8. 8.) Bd. I, S. 126—142 — **Gräffer (Franz), Josephinische Curiosa oder ganz besonders, theils nicht mehr, theils noch nicht bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Acten und Denkwürdigkeiten der Lebens- und Zeitgeschichte Kaiser Joseph's II.** (Wien 1848, 3. Klug, 8.) Bd. II, S. 370: „Die beiden Frauen Joseph's“. — **Porträte.** 1) J. G. Riffon *loc. cit.* (4°); — 2) J. G. Haid *op. cit.* 1769 (gr. Fol.), Schwarzf., ganze Figur, einen Arm auf einem Notenbuche haltend.

232. Maria Elisabeth, gewöhnlich Maria Isabella, großherzogliche Prinzessin von Toscana (geb. 21. Mai 1834).

Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toscana [Bd. VI, Nr. 173] aus dessen zweiter Ehe mit Maria Antonia, Kön. Prinzessin beider Sicilien. Vermählt zu Florenz seit 10. April 1850 mit Don Francesco di Paolo, Graf Trapani, Kön. Prinzen beider Sicilien (geb. 13. August 1827), aus welcher Ehe folgende Kinder stammen: Prinzessin Maria Antonia (geb. 16. März 1851); Prinz Leopold Marie (geb. 24. September 1853); Prinzessin Maria Karolina (geb. 21. Februar 1856); Prinz Ferdinand (geb. 25. Mai 1857) und Prinzessin Maria Annunciata Theresia (geb. 1858).

233. Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 1743, gest. 1808). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Die Erzherzogin trat als Nonne in ein Kloster, in welchem sie im Alter von 65 Jahren starb.
Portrait. J. Houbraken *op. cit.* 1753 (Fol.).

234. Maria Henriette, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Brabant (geb. zu Ofen 23. August 1836). Tochter des Erzherzogs Palatin Joseph aus dessen dritter Ehe mit Maria Dorothea von Württemberg [s. d. Nr. 229]. Die Erzherzogin Maria Henriette wurde durch Procuration in Wien am 10., in Person zu Brüssel am 22. August 1853 vermählt mit Leopold, Herzog von Brabant, Kön. Prinzen von Belgien (geb. 9. April 1835). Herrlich und sinnig waren die Festlichkeiten, als die Erzherzogin am 20. August 1853 den belgischen Boden betrat. Sie wurde in der Kathedrale der h. Gudula von dem Erzbischofe von Mecheln, dem Primas Belgiens, getraut. Am 23. August

sand dem Brautpaare zu Ehren von Seite der Künste und Künstler-Genossenschaften Brüssels ein historischer Aufzug Statt, der zu den prächtigsten zählte, welche in dieser kunstlebenden Stadt je gesehen worden. Als der Herzog von Brabant im Jahre 1835 eine mehrmonatliche Reise in den Orient unternahm, wurde er auf derselben von seiner erlauch- ten Gemalin begleitet. Aus dieser Ehe stammt bisher eine Tochter, die Prinzessin Luise Marie Amalie (geb. 18. Febr. 1838).

Der Salon (Wiener belletr. Journal), herausg. von Johannes Nordmann, 1833, Augustheft, S. 166: „Maria Henriette Anna von Oesterreich“ [erzählt eine Reihe gemüthlicher Züge aus dem Jugendleben der Prinzessin]. — Illustrierte Zeitung (Leipzigs, Fol.), herausgeg. von J. J. Weber, Nr. 532, 10. September 1833, S. 163: „Die Vermählungsfeier des Herzogs von Brabant mit Erzherzogin Maria Henriette“. — Porträte. 1) Nach der Zeichnung von Stallaert in Linien gest. von Desvachez (Brüssel, van der Kolk); — 2) nach derselben Zeichnung lith. von Wondan (ebenda, Fol.); — 3) Stahlstich im Goltkaiser'schen Goltkalender (Gotha, J. Vertheil, C.).

235. Maria Josepha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 6. März 1687, gest. 4. April 1703). Tochter des Kaisers Leopold I. mit dessen dritter Gemalin Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg. Die Erzherzogin, eine jüngere Schwester der zwei Kaiser Joseph I. und Karl VI., starb jung — im Alter von 16 Jahren.

Porträt. V. Schenk sc. (Fol.), Schwarzl.

236. Maria Josepha von Bayern, Kaiserin (geb. 20. März 1739, gest. 28. Mai 1767). Tochter des Churfürsten Karl Albrecht von Bayern, nach- mals Kaiser Karl VII., und Maria Amalia's, Erzherzogin von Oesterreich [f. b. Nr. 202]. Die Prinzessin Maria v. Burzbach, biogr. Zeitsch. VII.

Josepha wurde am 23. Jänner 1765 dem damaligen römischen Könige, nach- maligem Kaiser Joseph II., vermählt. Diese zweite Ehe, die nach etwa zwei ein halb Jahren der Tod trennte, blieb kinder- los. Ungern und nur politischen Gründen nachgebend, hatte der Kaiser sich ent- schlossen, diese zweite Ehe einzugehen, die übrigens nicht geeignet war, dem Kaiser jene Bitterkeit vergessen zu machen, die nach der unglückseligen Enthüllung seiner Schwester Christine [vergleiche die Biographie Maria Isabella's von Parma, Nr. 231] sich seines Herzens bemächtigt hatte. Maria Josepha, von der Natur stiefmütterlich behan- delt, besaß übrigens Sanftmuth, Herzengüte und Liebe für ihren Gemal, der ihr jedoch diese Gefühle nicht erwiderte. Auch über diese Ehe Joseph's sind die Enthüllungen der Frau Karoline Bichler in den unten bezeichneten „Denkwürdig- keiten“ interessant.

Denkwürdigkeiten der Frau Caroline Bichler (Wien 1844). Bd. I, S. 136—142. — Gräffer (Frank), Josephinische Curiosa (Wien 1848, J. Klang, 8^o). Bdchn. II, S. 376 und 377. — Vierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart (Altenburg 1860, gr. 8^o). Vierte durchaus umgearb. Aufl. Bd. X, S. 874, Nr. 17 [schreibt: Maria Josepha, gest. 28. Mai 1767, gebar ihrem Gatten nur zwei Töchter. Das ist Alles unrichtig, sie starb am 28. Mai und gebar dem Kaiser keine Kinder; die zwei Töchter des Kaisers Joseph stammen aus seiner ersten Ehe mit Maria Elisabeth von Parma [f. b. Nr. 231].

237. Maria Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Polen, Churfürstin von Sachsen (geb. 8. December 1699, gest. zu Dresden 17. November 1755). Tochter des Kaisers Joseph I. [Bd. VI, Nr. 123] aus dessen Ehe mit Amalie Wilhelmine von Braun- schweig-Lüneburg [Bd. VI, Nr. 16].

Sie wurde zu Wien am 20. August 1719 mit dem damaligen Thurprinzen von Sachsen, Friedrich August, nachmaligem Könige August III. von Polen, vermählt. Sie entsagte bei dieser Ehe allen Ansprüchen auf die Erbfolge in den österreichischen Staaten; dessen ungeachtet erhob 1741 ihr Gemal deren, entsagte ihnen aber wieder. Maria Josepha behauptete längere Zeit und zum Frommen ihres Gemals ihren Einfluß auf denselben; aber dem schlauen und habfüchtigen Minister, Grafen Brühl, war dieser Einfluß sehr ungelegen. Er wußte sich allmählig des Königs ganz zu bemächtigen, wie er dann auch alle Macht in seine Hände bekam, von Amt zu Amt stieg und so auf einmal Kammerpräsident und Ober-Steuerdirector, General-Accisdirector und Vorstand der Ober-Rechnungskammer, geheimer Conferenz- und Cabinetsminister, General-Feldzeugmeister in Polen, Oberkämmerer, dazu für Polen Katholik, für Sachsen Protestant war. Unter solchen Umständen war ihm die Königin nicht immer angenehm; er umgab sie also zuvörderst mit seinen Creaturen und brachte sie endlich um allen Einfluß bei ihrem Gemale. Wohl merkte Maria Josepha die Schlayerel, in der sie sich befand, aber, als sie die Ketten brechen und ihren Gemal enttäuschen wollte, war es zu spät, denn dieser war für Brühl verblendet und ihr Arm gefesselt. Immerhin aber war die Königin, so viel ihr möglich, thätig, und unter ihrem Einflusse insbesondere entstanden 1744 und 1756 die Bündnisse Sachsens mit Oesterreich. Maria Josepha gebar ihrem Gemale fünfzehn Kinder, davon fünf Söhne und fünf Töchter, welche den Titel königliche Prinzen und Prinzessinen von Polen und Litauen führten, ihn überlebten, u. z. die Söhne: der Thurprinz Friedrich

Christian (geb. 5. September 1722, gest. 17. December 1763); Franz Laver August, französischer General-Lieutenant und nachheriger Administrator Sachsens (geb. 25. August 1730, gest. 20/21. Juni 1806); Carl Christian Joseph (geb. 13. Juli 1733, gest. 16. Juni 1796), von 1758—1763 Herzog von Kurland; Albrecht Kasimir August (geb. 11. Juli 1738, gest. 10. Februar 1822), durch seine Gemalin Christine Maria, Erzherzogin von Oesterreich (Bd. VI, Nr. 44) und Tochter der großen Maria Theresia, Herzog von Teschen und Gouverneur der österreichischen Niederlande bis 1793; und Clemens Benzeslaus (geb. 28. September 1739, gest. 27. Juli 1812), kais. General-Feldmarschall-Lieutenant, dann Erzbischof und Churfürst von Trier (1768); die Töchter: Maria Amalia (gest. 27. September 1760), Königin von Neapel, dann von Spanien; Maria Anna (gest. 17. Februar 1797), Churfürstin von Bayern; Maria Josepha (gest. 13. März 1767), Gemalin des Dauphins; Maria Christina (gest. 18. November 1782), Äbtissin von Remiremont; Maria Elisabeth (gest. 24. December 1818) und Maria Kunigunde (geb. 10. November 1740, gest. 8. April 1820), war bei ihrem Tode die Seniorin des ganzen sächsischen Hauses.

Vermann (Anton), Leben und Tugenden der Frau Maria Josepha, Königin in Polen und Churfürstin zu Sachsen (Leipzig 1766, 4^o). — Böttiger (G. W. Dr.), Geschichte des Churfürstentums und Königreiches Sachsen. 2. Bd. (Hamburg 1831, Friedr. Verthes), S. 296 u. f. — Frankl (E. A. Dr.), Sonntagblätter (Wien, 8^o) III. Jahrg. (1844), S. 482: „Germählung der Prinzessin Maria Josepha“. — Forträte. 1) G. Weigel sc. (Hol.), Schwarzf., — 2) J. Kupczyk p., B. Vogel sc. (Hol.), Schwarzf., Hüftbild; — 3) E. Silvestre p., W. Bodenehr sc. (gr. Hol.), Schwarzf.; —

4) Notari p. J. Canale sc. (4^o); — 3) L. de Silvestre p. 1743, G. A. Schmidt sc. (Nov. Del.), Anstift.

238. Maria Josepha Gabriele (geb. 19. März 1751, gest. 15. October 1767). Tochter des Kaisers Franz I. Stephan und der Kaiserin Maria Theresia. Die Prinzessin war bereits Ferdinand IV., Könige beider Sicilien, verlobt, als sie der Tod im Alter von 16 Jahren dahintrastete.

Maria Isabella. Die Fürstinnen dieses Namens siehe unter: Maria Elisabeth [Nr. 230—232].

239. Maria Karolina, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 10. September 1825). Tochter des Erzherzogs Karl aus dessen Ehe mit Henriette, Prinzessin von Nassau-Weilburg. Im Alter von 19 Jahren wurde die Erzherzogin Aebtissin des Theresianischen Damenstiftes zu Prag und zu diesem Zwecke von ihrem erlauchtem Vater, dem Sieger von Aspern, selbst nach Prag geleitet, wo die feierliche Einföhrung am 20. März 1844 stattfand. Das Damenstift ist im Jahre 1755 von der Kaiserin Maria Theresia zur Aufnahme von 30 adeligen Fräulein mit 16 Ähnen begründet worden. Den Stiftsdamen steht es frei, sich zu vermählen, in ein Kloster zu gehen, oder bis zu ihrem Tode im Stifte zu bleiben; zu deren standesmäßiger Erhaltung hat die erhabene Stifterin die Einkünfte der Herrschaften und Güter Karlstein, Miköln, Garsenitz und Troja angewiesen. Die Erzherzogin Maria Karolina ist die fünfte Aebtissin dieses Stiftes aus dem kaiserlichen Hause Habsburg-Lothringen; die erste war die

Erzherzogin Maria Anna [s. d. Nr. 212], älteste Tochter der Kaiserin Maria Theresia; nach ihrem Tode bekleidete eine zweite Maria Anna [s. d. Nr. 213], Tochter des Kaisers Leopold, diese Würde; Maria Anna starb 1809 zu Neuborf im Banate. Im Jahre 1836 wurde die Erzherzogin Maria Theresia, älteste Tochter des Erzherzogs Karl und Schwester der Erzherzogin Maria Karolina, als Aebtissin eingesetzt. Erzherzogin Maria Theresia war es auch, welche die Krönung der Kaiserin Maria Anna Pia, Gemalin Kaiser Ferdinands I., zur Königin von Böhmen vollzog, denn dieses Recht, die böhmischen Königinnen zu krönen, ist von der gefürsteten Aebtissin des 1782 aufgehobenen Frauenklosters zu St. Georg auf die Aebtissin des Theresianischen Damenstiftes übertragen worden. Als Erzherzogin Maria Theresia im Jahre 1837 ihre Hand Ferdinand II., Könige beider Sicilien, reichte, legte sie ihre Würde nieder, und wurde die Erzherzogin Hermine [Bd. VI, Nr. 113], Tochter des Erzherzogs Joseph Palatin und Schwester des Erzherzogs Stephan, zu ihrer Nachfolgerin bestimmt; aber schon 1842 ereilte der Tod die Erzherzogin im frühen Alter von 25 Jahren. Nun blieb zwei Jahre diese Stelle unbesetzt, bis die Erzherzogin Maria Karolina von ihrem erlauchtem Vater selbst in diese Würde eingeföhrt wurde. Im Jahre 1852 legte auch die Erzherzogin diese Würde nieder, und reichte am 21. Februar d. J. ihre Hand ihrem erlauchtem Vetter, dem Erzherzoge Rainer Ferdinand. Diese Ehe ist bisher kinderlos geblieben. Unter dem Schutze der Frau Erzherzogin stehen mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, welche unter solcher Regide vortrefflich gedeihen.

Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) S. 9, Tafel XII [auf letzterer das Porträt der Erzherzogin]. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1844, Nr. 53, S. 38: „Die Einführung der Erzherzogin Marie Karoline als Wittbin des österreichischen Damenstiftes zu Prag“ [mit 5 Holzschritten, u. z. das Porträt der Erzherzogin (2 Mal), die Inful, die Krone und die Einführung der Erzherzogin als Wittbin darstellend]. — Porträte. 1) Büogr. von Leybold (Wien, Neumann, gr. Fol.); — 2) nach Ginkle lithogr. von Prinzhofer (Wien, Spina, Fol.).

240. Maria Leopoldine, Erzherzogin von Oesterreich, deutsche Kaiserin (geb. 28. November 1632, gest. 19. August 1649). Tochter des Erzherzogs Leopold V. von Tirol [Bd. VI, Nr. 169] aus dessen Ehe mit Maria, Tochter Albrecht's V., Herzogs von Bayern. Die Erzherzogin Maria Leopoldine wurde am 2. Juli 1648 mit dem Kaiser Ferdinand III. [Bd. VI, Nr. 83] vermählt und war dessen zweite Gemalin. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn, der Erzherzog Karl Joseph (geb. 7. August 1649, gest. 27. Jänner 1664), Bischof von Passau, Hoch- und Deutschmeister [Bd. VI, Nr. 143]. Nach dreizehnmönatlicher Ehe starb die Kaiserin in der Blüthe ihres Lebens, im Alter von 17 Jahren. Porträte. C. Widemann sc. 1648 (8^o).

241. Maria Leopoldine von Este, Erzherzogin von Este, Churfürstin von Pfalz-Bayern (geb. 10. December 1776, gest. 24. Juni 1848). Dritte Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Generalscapitän der Lombardie, und der Erzherzogin Maria Beatrix von Este. Die Erzherzogin Maria Leopoldine wurde zu Innsbruck am 15. Februar 1795 mit Karl Theodor, Churfürsten

von Pfalz-Bayern, vermählt. Schon nach vierjähriger Ehe verlor sie ihren Gemal und war seit 16. Februar 1799 Wittve; unter Karl Theodor, dem Haupte der sulzbach'schen Linie, kam, als mit Karl Philipp von Pfalz-Neuburg 1742 die neuburgische Linie erlosch, die Churwürde der Pfalz an die sulzbach'sche Linie, welche mit Karl Theodor nach dem Aussterben der churbayerischen Hauptlinie 1777 in die bayerischen Churlande succedirte; aber mit Karl Theodor, der von seiner Gemalin keine Kinder befaß, erlosch auch die sulzbach'sche Linie, und sämtliche Pfalz- und bayerischen Lande fielen an das Oberhaupt der einzig noch blühenden Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld'schen Linie. In dem die Erzherzogin ihren Gemal um nahezu ein halbes Jahrhundert überlebte, ohne eine neue Verbindung eingegangen zu haben, starb sie im hohen Alter von 72 Jahren.

• • •
 Maria Louise, oder Maria Luise, siehe: Maria Ludovica.

• • •
 242. Maria Ludovica von Orleans (Louise), Königin von Spanien (geb. 27. März 1662, gest. 12. Februar 1689). Tochter Philipp's I., Herzogs von Orleans, und Henrica's, Tochter Karl's I., Königs von England. Maria Louise wurde am 19. November 1679 mit Karl II., König von Spanien, dem letzten Habsburger in Spanien [Bd. VI, Nr. 133], vermählt. Unter den Fürstinnen, die eine Stierde des siebzehnten Jahrhunderts waren, zeichnete sich vor Allen Maria Louise von Orleans durch ihre Schönheit und Güte sowohl, als durch die finstere Beschränkung ihres von Etikette, Zwang und Strenge verbitterten Lohes aus. Ursache des Letzteren war vornehm-

lich die Herzogin von Terra Nova, eine stolze, gebieterische, pedantische Hofdame, welche als Camera major an die Spitze des Hofstaates der Königin gestellt worden war. Das Interessanteste über die Königin und ihr Los berichtete Madame d'Unoy, eine Zeitgenossin der Königin, und ebenso scharfsinnige, als geistvolle Beobachterin, welche über ihren mehrlährigen Aufenthalt in Spanien Memoiren geschrieben hat, die auch im Drucke erschienen sind. Die Königin starb im Alter von 27 Jahren, ihre Ehe blieb kinderlos.

Mémoires particuliers touchant le mariage de Charles II. avec la princesse Marie Louise d'Orléans (Paris 1681, 12°). — *Toussaint (J.)*, Histoire van Maria Louiza gemalinne van Karel II. (Leyd. 1739, 8°). — *Porträte*. 1) B. v. Guntz sc., N. Vischer exc. (Hol.); — 2) N. Habert fec. 1679 (Kop. Hol.), lebensgroß.

243. Maria Ludovica (Louise), Kön. Prinzessin von Spanien, deutsche Kaiserin (geb. 24. November 1745, gest. 15. Mai 1792). Sie ist eine Tochter Karls III., Königs von Spanien. Maria Ludovica wurde per Procuracion zu Madrid am 16. Februar 1764, in Person zu Innsbruck am 5. August 1765 mit Leopold I., damaligem Großherzoge von Toscana, nachmaligem Kaiser Leopold II., vermählt. Aus dieser Ehe stammen 15 Kinder. [Siehe dieselben in der Biographie des Kaisers Leopold II., Bd. VI, Nr. 172]. Die Kaiserin, welche im Alter von 46 Jahren starb, überlebte ihren Gemal (gest. 1. März 1792) nur um 1½ Monat.

Porträte. 1) J. Bock f., J. Adam sc. (8°); — 2) J. Grassi p. 1791, J. Adam sc. (4°); — 3) J. Grassi p., J. Pichler sc. (Hol.), Schwarzf., Halbfigur.

Maria Ludovica von Toscana, siehe: Ludovica Amalia Theresia, Großherzogin von Toscana [Bd. VI, Nr. 177].

Als Nachtrag sei hier noch ihr Porträt angesetzt: 2. Bock fec. ad vid. 1791, J. Adam sc. (8°).

244. Maria Ludovica Beatrix von Este, Kaiserin von Oesterreich (geb. zu Mailand 14. December 1787, gest. 7. April 1816). Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Generalcapitans der Lombardie, und der Erzherzogin Maria Beatrix von Este. Die Erzherzogin Maria Ludovica wurde zu Wien am 6. Jänner 1808 mit Franz I., Kaiser von Oesterreich, vermählt. Sie war des Kaisers dritte Gemalin. Anfänglich war sie von ihren Eltern für das Kloster bestimmt; als dieselben 1796 durch den Einfall der Franzosen genöthiget wurden, Italien zu verlassen, kam Maria Ludovica mit ihnen nach Wiener Neustadt, wo ihre Erziehung unter der unmittelbaren Aufsicht ihrer Mutter vollendet wurde. Nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia wählte Kaiser Franz sie zu seiner Gemalin und sie theilte die Sorgen ihres kaiserlichen Gemales in der bedrängnißreichsten Periode seines Lebens, 1808—1816. In den Kriegsjahren 1813 und 1814 bewährte die Kaiserin ihre Hochherzigkeit und sie verwendete große Summen zur Unterstützung der Witwen von Landwehrmännern. Noch war es ihr vergönnt, ihre Familie zum Wiederbesitze ihres Landes gelangen zu sehen; aber schon seit Anbeginn des Wiener Congresses leidend, unternahm sie noch Anfangs 1816 eine Reise nach Italien, um ihre ersehnte Heimath wieder zu sehen, aber es war ihr nicht bestimmt, sie zu erreichen; sie starb bereits in Verona, indem sie erst 29 Jahre alt geworden war. Aus ihrer Ehe stammen keine Kinder.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräfer und Gzikan (Wien 1835 u. f.) Bd. III, S. 561. — Porträte. 1) D. Weiß sc. (9^o.); — 2) Maurus p., D. Weiß sc. (4^o.); — 3) S. Vichler del., Wrenk sc. (Höl.). Schwarzf.

245. Maria Ludovica (Luise), Kaiserin der Franzosen (geb. 12. December 1791, gest. 17. December 1847). Älteste Tochter Franz' I., Kaisers von Oesterreich, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia von Keapel. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung und verband mit einer ruhigen und heiteren Gemüthsart große Sanftheit und edle Großmuth. Als am 27. Februar 1810 Napoleon dem Senat von Frankreich seine Absicht eröffnete, sich mit ihr zu verbinden, sagte er von ihr, daß die glänzenden Eigenschaften dieser Prinzessin seine Wahl entschieden hätten. In der That war auch Napoleon's Ehe mit Louise, denn die Trennung von ihr war keine freiwillige, eine glückliche. Am 11. März 1810 wurde Maria Louise dem Erzherzoge Karl, der Napoleon vertrat, angetraut, am 11. April wurde ihre Ehe in der Kirche von Notre-Dame mit der höchsten denkbaren Pracht durch Cardinal Fesch eingesegnet. Der 20. März 1811 krönte die Wünsche des Kaisers durch die Geburt eines Sohnes und ganz Frankreich jubelte auf, als der 22. Kanonenschuß dem Volke die Geburt eines Prinzen verkündete. Damals schien es, als ob Napoleon's Herrschaft für alle Zeiten fest gegründet wäre! Im Jahre 1812 begleitete Maria Louise Napoleon auf dem Zuge nach Rußland bis Dresden, wo die berühmte Versammlung fast aller fürstlichen Häupter Europa's stattfand, und kehrte dann als Regentin des unermesslichen Frankreichs nach Paris zurück. Sie erfüllte damals wie auch später ihre Pflichten als Regentin mit gewissenhafter Treue;

die Rede, welche sie in der großen Senatsversammlung nach der Schlacht von Leipzig hielt, und ihr Aufruf an die Franzosen aus Blois, 7. April 1814, sind die sprechendsten Beweise davon. Früher noch, bald nach seinem unglücklichen Feldzuge in Rußland, übergab Napoleon seine Gemalin und seinen Sohn, am 25. Jänner 1814, der Obhut der Nationalgarde von Paris, deren Officiere in den Tuilleries zusammenberufen worden waren und den Schwur leisteten, das ihnen anvertraute Gut zu bewahren. Durch Decret vom nämlichen Tage wurde Maria Louise abermals zur Regentin von Frankreich ernannt, und Napoleon ging zur Armee ab, die nicht mehr zur Eroberung, sondern zur Deckung des heimathlichen Bodens bestimmt war. Die Ereignisse dieses denkwürdigen Jahres sind in Aller Gedächtniß; die Siege an der Seine und Marne konnten den Kaiser nicht retten, der Verrath von Soissons — Moreau hatte es übergeben — hatte seine wohlangelegten Pläne vereitelt, Schlag auf Schlag traf den bisher Ungebeugten und fünf Stunden von Paris wurde er von der Uebergabe der Hauptstadt seines Reiches unterrichtet. König Joseph von Rom, diesen Titel hatte Napoleon noch vor der Geburt seinem Sohne ertheilt, nach Blois geführt. Die neuen Pairs des Reiches, dieselben Männer, die Napoleon Alles was sie waren, was sie besaßen, verbannten, waren seine und des Landes Verräther. Nach der Abankung Napoleon's begab sich die Kaiserin nach Orleans und von hier in Begleitung des Fürsten Esterhazy am 12. April nach Rambouillet, von wo sie sich am 16. April nach Klein-Trianon zu einer Unterredung mit ihrem Vater, dem Kaiser Franz, verfügte. Ihrem

Gemalte zu folgen, wurde ihr nicht gestattet; sie reiste nun am 25. April 1814 mit ihrem Sohne durch die Schweiz nach Schönbrunn, wo sie auch während Napoleon's Rückkehr von Elba sich aufhielt; seinen Einladungen, nach Paris zu kommen, war sie nicht im Stande Folge zu leisten. Ihr Sohn verlor seinen Namen Napoleon und erhielt später, mittelst Patent vom 18. Juli 1818, den Titel eines Herzogs von Reichstadt. Eine kurze Unterbrechung im Jahre 1815 ausgenommen, es galt einen entbedten Entführungsplan zu vereiteln, blieb derselbe bis März 1816 immer unter der Aufsicht der Kaiserin. Als er am 22. Juli 1832, 22 Jahre alt, in den Armen seiner Mutter sein Leben aushauchte, glaubte Alles mit ihm das Geschlecht Napoleon's erloschen. Daß es anders, beweist die Gegenwart. Am 17. März 1816 übernahm Maria Louise die Regierung der ihr, neben dem Titel kaiserlicher Majestät, im Vertrage von Fontainebleau zugesicherten Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla. Ihr Sohn blieb unter der Obhut seines Großvaters, des Kaisers Franz, in Wien. Am 20. April 1816 hielt sie in Parma ihren Einzug. Die Regierung der Kaiserin Maria Louise in Parma war, die revolutionären Bewegungen im Jahre 1831, welche von Reggio aus auch nach Parma sich verbreitet hatten, ausgenommen, ungetrübt; den eigenen Charakter der Milde drückte sie allen ihren Regierungsacten auf, und die Worte des Grafen Dietrichstein, mit welchen er den Sarg mit der Leiche der Fürstin dem Vater Guardian, als Hüter der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern in Wien, übergab, sind die bezeichnendsten: „Es ist die entfesselte Hölle einer Fürstin, die während ihrer 22jährigen, durch Gerechtigkeit und Milde aus-

gezeichneten Regierung im Erschaffen und beharrlichen Fortführen großartiger, nützlicher Unternehmungen, in steter Uebung unzähliger Wohlthaten ihre Freude fand.“ Maria Louise war 56 Jahre alt geworden. Sie befand sich, als 1847 die politischen Bewegungen in Parma neuerdings ausgebrochen waren, auf einer Reise nach Deutschland und fand ihren Tod in Wien.

1. Zur Biographie und Biographisches. a) Selbstständige Werke. Colau (Pierre), Marie Louise de Lorraine, archiduchesse d'Autriche, impératrice des Français événements remarquables arrivés depuis sa naissance jusqu'à ce jour (Paris 1815, 8°). — Durand (Madame), Mes souvenirs sur Napoléon en famille et sa cour. 3 Bde. (Paris 1819, 12°, auch 1820), wiedergedruckt unter dem Titel: Mémoires sur Napoléon, l'impératrice Marie Louise et la cour des Tuileries etc. (Paris 1828, 8°), deutsch übersetzt (Dresden 1831). — Goulet (Nicolas), Fêtes à l'occasion du mariage de Napoléon avec Marie Louise (Paris 1810, 8°). — Lehouey de Santchevroux (N.), Histoire de la régence de l'impératrice Marie Louise et des deux gouvernements provisoires. — Meneval (Baron de), Napoléon et Marie Louise; Souvenirs historiques. 3 Bde. (Paris 1843; ebd. 1844); in's Deutsche übersetzt von August Diezmann. 3 Bde. (Leipzig 1844 und 1845). — Maria Louise und der Herzog von Reichstadt, der Sohn Napoleon's, die Opfer der Politik Retternich's (Wien 1849, 8°). — Ronchini (Amad.), Gosta di S. M. Maria Luigia principessa imperiale, arciduchessa d'Austria duchessa di Parma, Piacenza e Guastalla, narrate per epigrafi latine con volgarizzamento di Luigi Rabbò (Parma 1848, 4°). — Sonnenfels (Joseph von), Mythe auf die Vermählung (Marie) Louïsen's mit Napoleon dem Großen (Wien 1810, 4°).

1. b) In Zeitschriften und Werken zerstreutes. (Leipziger) Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Pol.) 1848 (X. Bd.) Nr. 240, S. 82. — Raikath (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Verthes, 8°) Bd. V, S. 316, 333, 337. — Allgemeine Roden-Zeitung, herausg. von Dr. J. W. Bergt (Leipzig, Industrie-Comptoir, 4°.) 1823, Nr. 19: „Die beiden Kaiserinnen von

Frankreich". — Dieselbe 1830, Nr. 92: „Die Kaiserin Marie Louise". — (Brüner) *Neuigkeiten* (Vocalblatt, Fol.) 1857, Nr. 272 und 274: „Ein Hochzeitsgeschenk der Kaiserin Marie Louise". — Schloffer (S. G.), *Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs* (Heidelberg 1843, J. G. B. Mohr, 8^o) Bd. VII, S. 399: Ihre Vermählung mit Napoleon; S. 380, 1102 u. f.: wird als Regentin erklärt; 1138: zieht mit der Regentschaft nach Paris; 1165, 1168, 1172, 1219: ihr Benehmen und ihre Stellung nach Napoleon's Abdankung; 1195: erhält Parma. — *Les Souverains de l'Europe en 1828 . . . Londres 1828, Troussel & Würtz, 8^o* S. 183: „Parma. Marie Louise Duchesse". — *Zeitung für die elegante Welt*, herausg. von Heinrich Laube, 1844, S. 408 [ein paar Bände aus dem Leben der Kaiserin Maria Louise, aus Barnhagen von Ense's Schilderung seines Aufenthaltes in Paris]. — Selbstverständlich enthalten alle Werke über die Geschichte Napoleon's, so wie die reiche Napoleonische Memoiren-Literatur Vieles und Verschiedenes [je nach dem Parteistandpuncte der Autoren] über die Kaiserin Maria Louise; das Alles hier aufzuzählen, unterlassen wir aus dem Grunde, weil die Literatur über Napoleon selbst ein umfangreiches Werk bildet.

- II. *Porträte*. 1) B. Bosco inv., P. Andouin sc. (gr. Fol.); — 2) (Venoist sc.) (4^o); — 3) Ronforno p., B. W. Hollinger sc. (Fol.); — 4) Guérard p., M. B. Desnoyers sc. (4^o); — 5) Douas sc. (4^o); — 6) Guérard p., Zügel sc. (Fol.); — 7) Ronforno p., S. Mansfeld sc. (Fol.); — 8) Höchle p., S. Reidl sc. (Fol.); — 9) Jabey del., E. Rados sc. (Fol.); — 10) Kreuzinger p., D. Wetß sc. (Fol.); — 11) G. Zancon sc. (4^o).

- III. *Medaillen*. 1) Vermählung Napoleon's mit Maria Louise, 1810 (drei verschiedene Medaillen). — 2) Regentschaft der Kaiserin, 1814 (nicht ausgegeben). — 3) Maria Louisen's Ankunft in Parma, 1816. — 4) Wiederherstellung der Kunstakademie in Parma, 1816. — 5) Brüste über den Taro, 1818. — 6) Brüste über die Trebia, 1821. Bronzemedaille. — 7) Grundsteinlegung zur Brüste über die Trebia, 1825. — 8) Besuch in der Münze, 1825. Bronzemedaille. — 9) Straße nach Sorò. — Vergleiche überdies das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinter-

lassenen Münz- und Medaillen-Sammlung" (Wien 1856, 8^o) Nr. 1603, 1604—1609, 1624 6119—6129.

246. Maria Ludovica, Prinzessin von Toskana (geb. 30. August 1798, gest. 10. Juni 1857). Tochter Ferdinand's III., Großherzogs von Toskana [Bd. VI, Nr. 87], aus dessen erster Ehe mit Ludovica, Kön. Prinzessin beider Sicilien. Erzherzogin Maria Ludovica war Aebtissin des Fräuleinstitutes zur h. Anna, als welche sie auch im Alter von 59 Jahren starb.

247. Maria Ludovica (Louise) Annunziata, Prinzessin von Toskana (geb. 31. October 1845). Tochter Leopold's II., Großherzogs von Toskana, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Antonia, Kön. Prinzessin beider Sicilien. Der ganze Name, den die Prinzessin in der Laufe erhielt, lautet: Maria Luisa Annunziata Anna Johanna Josephä Antonia Philomena Appolonia Tommasa.

248. Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Florenz (geb. 7. October 1589, gest. 1631). Tochter des Erzherzogs Carl von Steiermark [Bd. VI, Nr. 132] aus dessen Ehe mit Maria von Bayern [f. d. Nr. 200]. Maria Magdalena wurde mit 18 Jahren den 19. October 1608 mit Cosmus II. Medicis, Herzog von Florenz, vermählt. Die Vermählungsfeier war durch ihre Pracht außerordentlich und das fürstliche Paar wurde in poetischen Huldigungen aller größeren Städte der Halbinsel gefeiert. Maria Magdalena's Gemal war auch einer der ausgezeichnetsten und lebenswürdigsten Fürsten seiner Zeit; seine, leider nur 15jährige Regierung war eine der glücklichsten

Perioden Toscanas. Während er herrschte, war nicht nur in Toscana, sondern in ganz Italien Friede. Cosmus selbst begünstigte die Künste durch seinen Luxus, seine Pracht, seine Kenntnisse und Liebe der Wissenschaft, seine Achtung und Freundschaft, welche er den Vertretern derselben, z. B. Galilei, zollte. Seine glückliche Ehe mit Maria Magdalena trennte der Tod, der den Großherzog in jungen Jahren dahintraffte (31 Jahre alt). Innerhalb ihrer dreizehnjährigen Verbindung gebar Maria Magdalena ihrem Gemale sieben Kinder, u. z. fünf Söhne und zwei Töchter; erstere sind: Ferdinand II. (geb. 1610, gest. 24. März 1670), seit 1621 Großherzog von Florenz; Johann Carl (geb. 1611, gest. 23. Jänner 1663), Cardinal; Mathias (geb. 1613, gest. 1667); Franz (geb. 1614, gest. 25. Juli 1654); Leopold (geb. 1617, gest. 21. November 1675), Cardinal; letztere sind: Margaretha (geb. 1612, gest. 1679), vermält im Jahre 1628 mit Odoardo I., Herzog von Parma, und Anna (geb. 1616, gest. 12. September 1676), vermält seit 10. Juni 1646 mit Ferdinand Carl, Erzherzog in Tirol, welchem sie zwei Kinder gebar: Claudia Felicitas [Bd. VI, Nr. 46] und Maria Magdalena (geb. 17. August 1636, gest. 20. Juni 1669). Cosmus II. Gemalin überlebte ihren Gemal um 10 Jahre und starb selbst in den besten Jahren, erst 41 Jahre alt.

Arighetti (Nicolo), Orazione recitata al serenissimo granduca di Toscana Ferdinando II. nell'esequie della sua madre la serenissima Maria Maddalena etc. (Firenze 1631, 4^o). — *Bocchineri (Carlo)*, Canzone sopra la venuta della serenissima Maria Maddalena d'Austria in Toscana (Firenze 1608, 4^o). — *Bonini (Severo)*, Canzone per le nozze di Cosimo II. de' Medici e Maria Maddalena

d'Austria (Firenze 1608, 4^o). — *Buonarotti il giovane (Michel angelo)*, Il giudizio di Paride. Favola rappresentata nelle nozze del serenissimo Cosimo de' Medici e della serenissima principessa Maria Maddalena, arciduchessa d'Austria (Firenze 1608, 4^o; Roma 1609, 12^o). — *Cini (Francesco)*, L'Argonautica rappresentata in Arno per le nozze del serenissimo Cosimo de' Medici e della serenissima Maria Maddalena d'Austria (Firenze 1608, 4^o). — *Colletti (Alessandro)*, Epithalamium in nuptias serenissimi Cosmi magni Hetruriae principis et serenissimae Mariae Magdalena Archiducis Austriae Caroli filiae (Florentiae 1608, 8^o). — *Colli (Lorenzo)*, Nuovo Secolo d'oro nelle reali nozze de' serenissimi principi Cosimo de' Medici e Maria Maddalena (Firenze 1608, 4^o). — *Draghi (Alberto)*, Ragionamenti cinque fatti nelle reali nozze de' sereniss. sposi il gran principe di Toscana, D. Cosmo Medicis e l'Arciduchessa Maria Maddalena d'Austria (Brescia 1609, 4^o). — *Galgametti (Alberto)*, Orazione delle lodi della serenissima Maria Maddalena arciduchessa d'Austria etc. (Firenze 1632, 4^o). — *Gualterotti (Francesco Maria)*, Delle lodi della sereniss. arciduchessa Maria Maddalena d'Austria etc. (Venezia 1623, 4^o). — *Mancini (Pietro Paolo)*, Applausus generalis auspiciatissimis felicissimisque nuptiis sereniss. Cosmi Medicis Florentiae ac Mariae Magdalena Austriae (Graeci Styriae 1608, 4^o). — *Moscardi (Virginto)*, Per le felicissime nozze degli serenissimi Cosimo de' Medici e l'arciduchessa (Maria Maddalena) d'Austria (Firenze 1608, 8^o). — *Palmieri (Christofano)*, Europae gaudium de felicissimis nuptiis sereniss. Cosmi Medicis et Mariae austriacae (Bononiae 1608, 4^o). — *Parigi (Lorenzo)*, Oratio in adventu sereniss. Archiducis. Mariae Magdalena Austriae sereniss. Cosmo Mediceo Magno Tuscorum principi nuptae etc. (Florent. 1608, 4^o). — *Perossi (Stefano)*, Oratio de admirandis gestis, quibus serenissima arciduchessa Austriae magnae Etruriae ducissa peregrinationem suam Laurentanam clariorum reddidit (Camerini 1624, 4^o). — *Rinuccini (Camillo)*, Descrizione delle sontuose feste fatte in Firenze 1608 per le nozze del granduca Cosimo II. con Maria Maddalena arciduchessa d'Austria (Firenze 1608, 4^o). — *Romani (Romano)*, Egloga pastorale nelle reali nozze del sere-

niissimo principe di Toscana, Cosimo Medici o della serenissima arciduchessa Maria Maddalena d'Austria (Firenze 1608, 4^o).

249. Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 26. März 1689, gest. 1. Mai 1743). Tochter des Kaisers Leopold I. aus dessen dritter Ehe mit Eleonora Magdalena. Die Erzherzogin starb im Alter von 54 Jahren und war unvermählt.

250. Maria Theresia von Oesterreich, Königin von Frankreich (geb. 20. September 1638, gest. 30. Juli 1683). Tochter Philipp's IV., Königs von Spanien, aus seiner ersten Ehe mit Isabella, Tochter Heinrich's IV. von Frankreich. Maria Theresia wurde am 9. Juni 1660 dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich vermählt. Sie gebar dem Könige in einer 23jährigen Ehe sechs Kinder, drei Söhne und drei Töchter, wovon fünf in der Kindheit starben und nur der Thronerbe Ludwig XV. (geb. 1. November 1661, gest. 14. April 1711) den Vater überlebte. Außerdem besaß aber Ludwig XIV. vielen natürlichen Kinder, von denen mehrere legitimirt wurden, als: Maria Anna, Prinzessin von Blois; Ludwig, Graf von Vermandois; Ludwig August, Herzog von Maine, Ludwig César, Graf von Verin; Louise Franzisca von Nantes; Ludwig Alexander, Graf von Toulouse, und Franzisca Maria, nachmalige Herzogin von Chartres. Die Vermählung Ludwig's XIV. mit Maria Theresia war ein Act der Politik, und wollte sich Ludwig selbst dazu nicht entschließen, weil er eben damals eine heftige Leidenschaft für Mazarin's Nichte, Maria von Mancini, nährte, mit der er sich

auch vermählen wollte. Nur die Drohung des Cardinals, den König zu verlassen, wenn er diesen Schritt unternähme, und die Absicht, durch die Vermählung mit der Infantin Spaniens Frankreich den Frieden zu geben, bewog den König zu diesem Schritte. Maria Theresia trat in ihr 23. Jahr, als ihre Vermählung beschlossen wurde. Diese war aber, selbst als schon die Verhandlungen eingeleitet waren, noch so entfernt davon, eine Thatfache zu werden, daß sich der Herzog von Savoyen mit seiner Tochter Margaretha, welche auch als Braut Ludwig's gewählt worden war, sogar nach Lyon begeben hatte, damit sich die Prinzessin und Ludwig XIV. daselbst persönlich kennen lernen sollten. Ludwig schien sogar an Margarethen Gefallen zu finden, als Graf von Pimentel incognito in Lyon eintraf, mit einer Vollmacht seines Königs Philipp IV., dem Könige Ludwig die Hand der Infantin anzutragen. Der Herzog von Savoyen verließ mit Enttäufung Lyon und soll nicht eben schmeichelhafte Worte, als er die Grenze überschritt, ausgesprochen haben. Nun wurde der Herzog von Grammont mit der Bewerbung beauftragt. Am 17. October 1659 hielt der Herzog seinen Einzug in Madrid und warb feierlich um die Hand der Infantin, die er für den König auch sofort erhielt. Nun begab sich Maria Theresia, von ihrem Vater geleitet, nach Fuentesarabia, wo sich Don Louis de Haro im Namen Ludwig's mit ihr vermählte. Der König Ludwig selbst war incognito eingetroffen, indem er den ersten Eindruck, den die Infantin auf ihn machen würde, durch nichts stören lassen wollte. Maria Theresia fand Gnade vor dem Herzen dieses, in der Liebe unabhängigen Königs; sie gefiel ihm, aber auch der König, der seltene Anmuth mit

Rajekität vereinte, hatte auf der Infantin Herz einen unauslöschlichen Eindruck hervorgebracht. Die Vermählung in Person wurde in der Kirche von Guentarabia vollzogen und als Ludwig XIV. nach gescheneer Ceremonie sich vor Philipp IV. entschuldigte, ihm so viel Mühe gemacht zu haben, daß er von Madrid bis an die Grenze Frankreichs habe kommen müssen, erwieberte Philipp diese Artigkeit durch die ungleich größere: „Ich würde zu Fuße gekommen sein, wenn es hätte sein müssen“. Maria Theresia, welche ihren Gemal wirklich gärtlich liebte, hatte ein nicht eben beneidenswerthes Los. Die Liebchaften des Königs, deren eine auf die andere folgte, wie Frau von Valliere, die Marquise von Montespan, das Fräulein von Fontanges und Frau von Maintenon, bildete sie schweigend. Ja, als die natürlichen Kinder des Königs mit der Marquise von Montespan sogar an den Hof kamen, sagte die Königin, als man ihr dieselben vorstellte, mit von Schmerz durchdrungener Seele, die kleinen Bastarde liebkosend: „Frau von Richelieu versicherte mir immer, daß sie mir für Alles gut stände, was Unangenehmes aus dieser Verbindung entstehen könnte. Dieß sind die Früchte ihrer Bürgschaft“. Die Neigung des Königs für Frau von Maintenon gab Maria Theresia, diesem tugendhaften und sanften Opfer der Liebe, den letzten Stoß. Von Gram und Kummer verzehrt, den sie nicht einmal äußern durfte, starb sie in drei Tagen, als sie eben in ihr 45. Jahr trat. Ludwig war Zeuge der letzten Augenblicke seiner Gemalin. Obwohl sie zu schwach war, um zu sprechen, so ließ sie dennoch einen Strahl lebhafter Freude blicken, um zu beweisen, daß sie ruhig sterbe, indem sie sterbend noch die Zusiche-

rung seiner Zuneigung erhalte. Einen Augenblick nachher verschied sie. Der König sagte laut: „daß die Königin ihm nie irgend ein Mißvergnügen und kein anderes Leiden verursacht habe, als durch ihren Tod“. Maria Theresia verband mit einer aufrichtigen Frömmigkeit eine bewundernswürdige Bescheidenheit, eine Sanftmuth ohne Gleichen, einen richtigen Verstand und Schönheit. Ihr Gemal war der Gegenstand ihrer ersten und einzigen Liebe. Man erzählt, daß sie einst ihrem Beichtvater auf die Frage, ob sie nie eine Neigung für irgend Jemand am spanischen Hofe gefühlt habe, antwortete: „Wie hätte mir das in den Sinn kommen können, da daselbst kein anderer König, als mein Vater war“.

Bossuet (Jacques Bénigne), Oraison funèbre de Marie Thérèse d'Autriche, reine de France (Paris 1684, 4^o); in's Englische überf. (London 1684, 4^o). — Grosses (Jean Etienne), Oraison funèbre de Marie Thérèse d'Autriche, reine de France (Lyon 1683, 12^o). — Harouys (Nicolas de), Panegyricus Mariae Theresiae reginae christianissimae (Paris 1661, 4^o). — Patouillet (Etienne), Oraison funèbre de Marie Thérèse d'Autriche, reine de France (Besancon 1684). — Retrato de Maria Theresia d'Austria (s. l. 1683, 4^o). — Soria (Bonaventura de), Abrégé de la vie de Marie Thérèse d'Autriche (Paris 1683, 12^o); übersetzt in's Spanische (Madrid 1684, 12^o) (ebd. 1689, 12^o). — Ubaye (Paul d'), L'héroïne chrétienne ou la princesse achevée sous le très auguste nom de Marie Thérèse d'Autriche (Lyon 1671, 4^o). — Der Wanderer (Wiener Blatt, 4^o) 1824, Nr. 23: „Höheit und Milde. Ein erhabenes Vorbild aus der Christenwelt“. — Der Freimüthige für Deutschland. Zeitsatt der Befehung und Aufbeirung (Berlin, 4^o) 1819, Nr. 57 und 58: „Maria Theresia von Oesterreich, Gemalin Ludwigs XIV. Eine historische Skizze“. — Porträte. 1) W. Kubly exc. (8^o); — 2) S. Bouttat sc. (8^o); — 3) P. de Jode exc. (8^o), Hüftbild; — 4) R. de Lameffin sc. 1661 (4^o); — 5) B. Roncornet exc. (4^o); 6) R. Wischer exc. (8of). —

Medaillen. 1) Auf die Vermählung. Jeton, 1660. — 2) Jeton mit dem Brustbilde Maria Theresia's, 1673. — 3) Ein zweiter Jeton, auch mit dem Brustbilde der Königin, vom Jahre 1673. — 4) Jeton auf den Tod der Königin, 1683. — 5) Jeton auf den Frieden zu Rymwegen, 1679, mit dem Brustbilde der Königin.

251. **Maria Theresia**, deutsche Kaiserin (geb. 13. Mai 1717, gest. 29. November 1780). Tochter des Kaisers Karl VI. aus dessen Ehe mit Elisabeth Christine von Braunschweig. Maria Theresia war seit 12. Februar 1736 mit Franz I. Stephan, Herzog von Lothringen [Bd. VI, Nr. 94], vermählt; sie gebar ihrem Gemale 16 Kinder, u. z. 5 Söhne und 11 Töchter; sie sind in chronologischer Folge: Elisabeth (geb. 5. Februar 1737, gest. 2. Juni 1740); Maria Anna (geb. 6. October 1738, gest. zu Klagenfurt 19. October 1789) [f. d. Nr. 212]; Charlotte Ernestine Antonie (geb. 12. Jänner 1739, gest. 25. Jänner 1741); Joseph II., Thronfolger [Bd. VI, Nr. 123]; Christina Maria (geb. 13. Mai 1742, gest. 24. Juni 1798) [Bd. VI, Nr. 44]; Maria Elisabeth Josepha (geb. 13. August 1743, gest. 23. September 1808) [f. d. Nr. 233]; Karl Joseph (geb. 1. Februar 1745, gest. 18. Jänner 1761); Maria Amalia (geb. 26. Februar 1746, gest. zu Prag 18. Juni 1804) [f. d. Nr. 204]; Leopold Peter, Nachfolger Joseph's II. [Bd. VI, Nr. 172]; Karoline (geb. und gest. 18. Sept. 1748); Johanna Gabriele (geb. 4. Febr. 1750, gest. 23. Dec. 1762); Maria Josepha Gabriela (geb. 19. März 1751, gest. 15. Oct. 1767); Karolina (geb. 13. August 1752, gest. 8. September 1814) [Bd. VI, Nr. 151]; Ferdinand (geb. 1. Juni 1754, gest. 24. December 1806) [Bd. VI,

Nr. 91]; Maria Antoinette (geb. 2. November 1755, gest. 21. Jänner 1793) [f. d. Nr. 222]; und Maximilian (geb. 8. December 1756, gest. 27. Juli 1801), Bischof und Churfürst von Töln. Wahlspruch. Um den böhmischen Löwen, der mit der linken Tazge sich auf Oesterreichs Wappen lehnt, in der andern das ungarische Doppelkreuz hält, die Worte: „Justitia et Clementia“. Hervorragende Lebensmomente. Am 20. October 1740 hatte Karl VI. die Augen geschlossen, und Maria Theresia bestieg als Alleinherrscherin den Thron ihrer Väter. Die pragmatische Sanction sollte ihr Recht auf den Thron garantiren. Die pragmatische Sanction war ein Stück Papier; „Hunderttausend Mann und ein gefüllter Schatz sind die besten Garantien der pragmatischen Sanction,“ hatte der große Eugen kurz vor seinem Tode gesagt; aber man hatte seine Worte leider nicht beachtet. Die ersten, welche diesen Tractat angriffen, waren Bayern, Spanien und Preußen. Karl Albrecht, Churfürst von Bayern, erhob aus mehreren Gründen Ansprüche; der bayerische Gesandte in Wien, Graf Törring, erklärte sich unmittelbar nach Karl's VI. Beisetzung in der Gruft seiner Väter, die Gheß der Hofstellen durch Decrete zu sich zu berufen, um sie von den Vollmachten seines Herrn als nunmehrigen Landesfürsten in Kenntniß zu setzen. Diese Zuschriften kamen ihm versiegelt zurück und der Unwille des Volkes gegen diesen Uebermuth war so groß, daß der Graf in seinem Gesandtschaftshotel nicht mehr Sicherheit fand und bei Nacht und Nebel Wien verlassen mußte. Aber Karl Albrecht zog eine Truppenmacht von 30.000 Mann geübter Truppen, wie er sie von seinem heroischen Vater Max Emanuel ererbt hatte, im November 1840 in den Lagern von

Mosenheim, München und Reutkirch zusammen, Tirol, Böhmen und Oberösterreich zugleich bedrohend. Spanien, als Repräsentant der erloschenen spanisch-österreichischen Linie, machte gleichfalls Ansprüche, u. z. sollte der zweitgeborne Infant Don Philipp (Carlos der Erstgeborne war bereits König beider Sicilien) die übrigen spanisch-österreichischen Erbländer in Italien, Mailand, Mantua, Parma und Piacenza erhalten. In Frankreich wollte der ehrwürdige Greis Fleury den Frieden, aber die thatendurstigen Brüder, der Marschall und Chevalier de Belleisle, wiegelten den noch unschlüssigen Churfürsten von Bayern vollends auf, während der König von Polen und Churfürst von Sachsen, und der junge preussische König Friedrich, der erst vor wenigen Monaten, am 31. Mai 1740, den Thron bestiegen hatte, in sich Kriegsgelüste genug verspürten, um im Trüben zu fischen. Der Gesandte Oesterreichs, Feldmarschall Seckendorf, hatte im Namen seines Kaisers (Karl VI.) dem Kronprinzen Friedrich das Leben erbeten, als er auf der Flucht nach Holland eingeholt und auf seines Vaters Befehl enthauptet werden sollte. Zornig schraubte Friedrich Wilhelm — wie das seine feinste Art war — Seckendorf an: „Oesterreich wird schon erfahren, welche Schlange es in seinem Busen erwärmt hat.“ Friedrich's erste That des Dankes war, in den Archiven die alten Rechte des Hauses Brandenburg auf die schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Wohlau, Brieg und Jägerndorf auffuchen zu lassen, zugleich aber seiner antiquarischen Forschung durch den Einbruch mit einer Armee in Schlesien, Anfangs December 1740, den gehörigen Nachdruck zu geben, nachdem er unter Einem seinen Gesandten Götter nach Wien entsen-

det hatte, der Königin von Ungarn und Böhmen Allianz wider alle ihre Feinde anzubieten, dagegen sollte sie beide Schlesien, das eine, weil Preußen darauf Recht habe, das andere als Kriegsentuschädigung, dem Könige abtreten. Die Lage Maria Theresia's war eine verzweifelte; aber ihre Antwort war eine kaiserliche: binnen 24 Stunden erhielt Graf Götter Befehl, Wien zu verlassen. Ende Jänner 1741 war ganz Schlesien in preussischer Gewalt. Die Schlacht von Molwitz (10. April) fiel zu Gunsten der Preußen aus, der König drang nach Mähren vor, Frankreichs Heer setzte über den Rhein, die Bayern rückten auf Passau los und Maria Theresia schrieb in ihrer Hergensangst an ihre Schwiegermutter, die Herzogin von Lothringen: „daß sie keinen Ort wisse, wo sie ihre Entbindung ruhig abwarten könne.“ Am 31. Juli besetzte der Churfürst von Bayern Passau, am 14. August 1741 bereits Linz, wo er sich als Erzherzog von Oesterreich huldigen ließ. Unaufhaltsam rückten die Bayern bis nach St. Pölten vor und ließen den Grafen Khevenhüller auf-fordern, Wien zu übergeben. In dieser Lage stellte sich Maria Theresia unter den Schutz der Ungarn und am 11. September 1741 war es, daß sie zu Preßburg in die Versammlung der Magnaten trat, worauf diese von der kurzen, aber berebten Ansprache der jungen, schönen Fürstin, des bebrängten Weibes und der bittenden Mutter begeistert, die Säbel zogen und riefen: „Moriatur pro rege nostro.“ Die Ungarn hielten Wort, sie stellten in kürzester Zeit ein Heer auf, und diese Rüstungen schon waren hinreichend, Schrecken unter den Feinden hervorzu-rufen. Karl Albrecht wendete sich nun nach Böhmen, wo er am 26. November 1741 in Prag einbrang und am

7. December sich zum Könige krönen ließ, nun begab er sich nach Frankfurt, ließ sich dort zum Kaiser wählen (24. Jänner 1742) und von seinem Bruder, dem Churfürsten von Cöln (am 12. Februar) krönen. England, welches bisher nur den Zuschauer gemacht, süßte sich auch von der Größe und dem Selbennuthe Maria Theresia's gehoben. Die Londoner Damen allein zeichneten die Summe von 1,500,000 fl. zur Unterstützung der Königin, aber Maria Theresia schlug diese Summe mit fürstlichem Stolze aus, erklärend, keine Gelder anzunehmen, als jene, welche ihr der König und das Parlament bewilligen würden. Thatsächlich erklärte nun Georg II. die übernommene Garantie der pragmatischen Sanction mit den Waffen in der Hand vertheidigen zu wollen. Die Generalstaaten gaben im nämlichen Jahre ansehnliche Geldbeträge, und im folgenden Jahre schickten sie Truppen. Nun wurden die Bayern und Franzosen unter Segur aus Oesterreich getrieben und die Oesterreicher fielen in Bayern ein, nahmen Schärding, Straubing, Landshut, Ingolstadt und München; die Tiroler brachen aus ihren Bergen; Karl VII., aus seinem Erblande verjagt, floh nach Frankfurt, wo er kümmerlich von den Subsidien Frankreichs und der Großmuth seines Reichs-Erbpostmeisters, des Fürsten von Thurn und Taxis, lebte. Nur Preußen setzte den Krieg in Mähren fort. Karl von Lothringen nahm dem Feinde Olmütz ab und drückte ihn nach Böhmen. Am 17. Mai 1742 fand die Schlacht zwischen Zaslau und Chotusitz Statt, wo, ungeachtet die Oesterreicher bereits 16 Fahnen erobert und 2000 Gefangene gemacht, der Sieg auf preussische Seite fiel, weil die österreichische Cavallerie sich beim Plündern des preussischen Lagers zu lange auf-

gehalten hatte und in Unordnung gerathen war, welche der Feind seinerseits benützte. Es kamen nun die Präliminarien zu Breslau (11. Juni 1742) und der Definitiv-tractat zu Berlin (28. Juli) zu Stande, durch welchen Friedrich II. Ober- und Niederschlesien und die Grafschaft Glatz ohne Teschen, Troppau und Jägerndorf erhielt; bald folgte auch durch Englands Vermittlung die Turiner Convention vom 1. Februar 1742, und durch den Tractat von Worms (13. September 1743) erhielt Sardinien ein Stück des Mailändischen. Nun konnte Maria Theresia in Bayern ihre Streitkräfte entwickeln. Rhevenhüller und Radasdy brangen neuerdings ins Land, wo eine förmliche österreichische Regierung niedergelegt wurde und Maria Theresia die Huldigung von den Unterthanen des Kaisers, ihres Vatters, denn das war Karl VII., entgegennahm. Auch die Engländer mit ihren Hilfstruppen waren mittlerweile angerückt und hatten den Franzosen die Schlacht bei Dettingen (27. Juni 1743) geliefert, worin diese geschlagen wurden. Die Oesterreicher aber drangen durch Bayern und Schwaben an den Rhein vor, den sie Angesichts der französischen Arme unter Karl von Lothringen überschritten. Preußen, welches sich durch einen geheimen Artikel des am 13. Mai 1744 zwischen ihm, Frankreich, Churpfalz und Schweden zu Frankfurt geschlossenen Bundes anheischig gemacht hatte, Böhmen für Karl VII. zu erobern, wofür es sich den Königgräzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis ausbedungen hatte, brach, wie früher in Schlesien, diesmal ebenso unerwartet in Böhmen ein und bemächtigte sich Prag's, das nun Karl VII. zum andern Male huldigte. Die Oesterreicher räumten nun Bayern, wo durch den Tod Karl

Kabrecht's (20. Jänner 1745) eine Aenderung der Politik eintrat, da sein Sohn Maximilian Joseph, nachdem die Oesterreicher unter Trent, Mangel und Bärnklaus zum dritten Male in's Land eingefallen waren, mit Maria Theresia den Frieden zu Fußschloß (22. April 1745), zufolge welchem Max Joseph allen von seinem Vater usurpirten Titeln und Ansprüchen auf Karl's VI. Verlassenschaft entsagte und Maria Theresia's Gemal bei der bevorstehenden Kaiserwahl die Stimme zu geben versprach, während Maria Theresia ihm sein Erbland zurückgab, bloß Inngolstadt und die südböhmische Spitze zwischen dem Inn und der Salza als Unterpfand bis nach vollbrachter Wahl behaltend. Der Kampf mit Friedrich beschränkte sich anfänglich auf einige treffliche Bewegungen Traun's, der den König von Preußen aus Böhmen herausmanoeuvrte; als aber Karl von Lothringen den Oberbefehl übernahm, folgten mehrere Schlachten und Treffen, in denen Friedrich siegte, u. z. bei Habelschwerdt (13. Februar 1745), bei Hohenfriedberg oder Striegau (4. Juni), bei Trautenau oder Sorr (30. September), bei Bennersdorf (27. November) und bei Kesselsdorf (15. December). Der Friede von Dresden (25. Dec.), auf Grundlagen des Breslauischen, machte allen diesen Kämpfen ein Ende. Indessen hatte auch Franz I. Stephan's Kaiserwahl und Krönung zu Frankfurt (14. September und 4. October) stattgefunden. Der Krieg in Italien war auch nicht glücklich; wohl führte der Fürst von Soltowiz den meisterhaften Ueberfall gegen Veletri (13. August 1744) aus, aber die Niederlage, die er bei Rimini erlitt, war um so größer, und zu Ende 1745 gehorchten Mailand,

Parma und Piacenza Montserrat und ein großer Theil Piemonts den Höfen von Madrid und Versailles. Im Feldzuge des Jahres 1746 war Oesterreich in Italien glücklicher, Feldzeugmeister Browne siegte bei Guastalla (27. März 1746), Liechtenstein in der Hauptschlacht bei Piacenza (16. Jänner) und die Feldzeugmeister Botta und Bärnklaus bei Mottosfreddo; die Franzosen und Spanier, schon Serren von ganz Italien, mußten nunmehr ganz Italien räumen, nur aus Genua wurden die Oesterreicher (am 5. December) durch einen Volksaufstand vertrieben und konnten es nicht wieder einnehmen. Als dann bald der König Spaniens, Philipp V. (12. Juli 1746) starb und Ferdinand VI. den Thron bestieg, gestalteten sich bei dessen entschiedenem Hass gegen Frankreich die Angelegenheiten für Oesterreich günstiger. Koch dauerten die Kämpfe zwischen Frankreich und England zu Land und Wasser fort; erst der Friede von Aachen (30. April die Präliminarien, 23. October 1748 der Definitivfriede) machte den Kämpfen ein Ende. Theresia behielt Alles außer einem großen Theile Schlesiens, der Grafschaft Glaz und den an Sardinien abgetretenen Gebieten von Mailand, Parma, Piacenza und Guastalla; auch wurde die pragmatische Sanction neuerdings garantirt. Der Aachener Friede, welcher im Grunde nichts Anderes war, als eine Saat zu neuen Kämpfen, hatte für Oesterreich eine dem Anscheine nach günstige, aber immerhin sehr bedenkliche und wie es sich später zeigte, traurige Folge, nämlich Kaunitz war auf die Idee gerathen, die Cabinete von Paris und Wien enge an einander zu knüpfen, um durch diese Allianz England und Holland in Schwach zu halten. Es war ihm gelungen, im

Staatsrathe mit seinem Plane gegen die entgegengesetzten Ansichten der anderen Minister Königseck, Harrach, Uhlsefeld und Gartenstein durchzubringen. Am 1. Mai 1756 schloß Fürst Starhemberg das Bündniß mit Frankreich, welches wirklich auch bis zum Jahre 1792 dauerte, wofür aber die unglückliche Maria Antoinette der zu hohe und traurige Preis werden sollte. König Friedrich hatte in der Zwischenzeit neue Ursache zum Kampfe mit Oesterreich gefunden; der Cabinetkanzlist Ranzel am sursächsischen Hofe setzte nämlich den König von Zeit zu Zeit in Kenntniß von allen Plänen, die der wider ihn gerichtete Bund der Höfe von Wien, St. Petersburg und Dresden vorhatte. Dieser Verrath, der übrigens jeder reellen Grundlage entbehrte, genügte dem Könige zum Anlasse, mit seinem Heere in Sachsen einzubrechen (29. August 1756). Dresden öffnete ihm sofort die Thore, und Friedrich hatte nichts Eiligeres zu thun, als der Archive sich zu bemächtigen, in welchen er aber nichts fand. Der König August hatte sich mit seinem Heere im Lager bei Pirna verschanzt. Friedrich schloß es ein und brang zugleich in Böhmen ein, wo zwei Heere unter Browne und Piccolomini ihm entgegen rückten. Am 1. October 1756 fand das Treffen bei Lobositz Statt, in dem beide Theile sich den Sieg zuschrieben. Die ferneren Versuche Browne's, die Sachsen aus ihrer bedenklichen Lage bei Pirna zu befreien, scheiterten. Oesterreich beschloß im weiteren Verlaufe des Feldzuges sich befenst zu verhalten, und so den Rüstungen der Bundesgenossen, welche Kaunitz gegen Friedrich bewaffnet hatte, der Franzosen, Russen, Schweden, Sachsen, Bayern, Pfälzer, Württemberger und der mächtigeren geistlichen Reichsfürsten

Zeit zu lassen. Der König seinerseits begann den Feldzug frühzeitig, um den Kampf, wo möglich, mit Oesterreich zunächst allein auszufechten. Am 10. April drang er in Böhmen ein, am 21. April schlug der Prinz von Braunschweig-Bevern bei Reichenberg das Chor des Grafen von Königseck; am 4. Mai standen sich beide Heere unter den Mauern Prag gegenüber; am 6. Mai 1757 fand die entscheidende Schlacht bei Prag Statt, in welcher feindlicher Seits der 73jährige Feldmarschall, Graf Schwerin, mit der Fahne in der Hand den Helbentob fand. Der Kampf war mörderisch; österreicherseits zählte man 19.000, preussischer Seits 18.000 Todte und Verwundete; der Sieg gehörte den Preußen, welche überdieß 5000 Gefangene gemacht und Prag, wo sich der auf den Tod verwundete Browne befand, mit 40.000 Mann eingeschlossen hielten. Das österreichische Heer war vernichtet und die Lage Maria Theresia's eine trostlose. Daun befehligte noch ein Corps von 24.000 Mann in Mähren, durch Werbung und Recrutirung wurde in vier Wochen ein neues Heer von 70.000 Mann ungeübter Truppen aufgestellt. Die Preußen hielten Prag eingeschlossen, bombardirten es und wollten es durch Hunger zur Uebergabe zwingen. Daun erhielt Befehl, es zu entsetzen. Am 18. Juni 1757 fand dieser in der Kriegsgeschichte merkwürdige Tag Statt. Zwischen Planlan, Collin und Chogemitz erwartete der König den bevorstehenden Angriff, der mit der gänglichen Niederlage des preussischen Heeres endete, das an diesem Tage 5000 Todte und 12.000 Gefangene und Ueberläufer verloren hatte und mit welchem der bisherige Bahn seiner Unüberwindlichkeit zerstört wurde. Die Erfolge der Verbündeten

waren nicht weniger günstig, bis zur Schlacht bei Rossbach (5. November 1757), in welcher die Preußen die Franzosen in anderthalb Stunden so schlugen, daß diese die schändlichste und unordentlichste Flucht ergriffen und mit 800 Todten, 6000 Gefangenen, darunter 11 Generale, vierthalbundert Officiere und dem Verluste von 72 Kanonen und den meisten Fahnen diesen Tag bezahlten. Das Waffenglück in den weitem Kämpfen in Schlesien war noch immer auf Oesterreichs Seite, am 12. November ergab sich Schweidnitz, am 25. November nach siegreicher Schlacht Breslau; bis die unglückliche Schlacht bei Leuthen (5. December 1757) stattfand, durch welche das ganze wiedereroberte Schlesien neuerdings verloren wurde. Der Feldzug des Jahres 1758 war minder entscheidend. Friedrich belagerte Olmütz, bis Daun dem Könige mit seinem Heere gegenüber stand, bei Domstadt den Kund- und Kriegsvorrath des preussischen Heeres (30. Juni) wegnahm und den König in seinem Lager bei Hochkirch (in der Nacht vom 13. auf den 14. October) überfiel und schlug. Die Erfolge gegen die Verbündeten machten diese Niederlage fruchtlos. Der Feldzug des Jahres 1759 war thatenreich; es fand die mörderische Schlacht bei Kunersdorf (12. August) Statt, in welcher Friedrich eine fürchtbare Niederlage durch die vereinten Oesterreicher und Russen erlitt; und nach einigen glücklichen Operationen der Preußen in Sachsen nöthigte Daun das Corps des Generals Sinf, 12.000 Mann stark, bei Maxen zur Uebergabe (21. November). Auch die Erfolge der Verbündeten kamen Oesterreich zu Statten. Hingegen neigte sich im Feldzuge des Jahres 1760 das Glück auf die preussische Seite, der König

nahm bei Landshut die Verschanzungen des Generals Bouquet; in der Schlacht bei Lorgau (3. November) war der Sieg bis sieben Uhr Abends auf Seite der Oesterreicher; um diese Stunde gelang es Friedrich, die entscheidenden Höhen von Siptitz zu nehmen, und der Sieg war sein. Der Feldzug des Jahres 1761 wurde vornehmlich von den Verbündeten ausgefochten. Die Versuche der europäischen Mächte, den Gräueln des Krieges ein Ende zu machen, scheiterten an den unberechtigten und übermüthigen Bedingungen Preußens. Erst die Thronveränderungen in Rußland hatten wesentlich den Frieden gefördert. Dort war die Kaiserin Elisabeth (5. Jänner 1762) gestorben, Czar Peter ihr gefolgt, aber schon am 9. Juli d. J. von den Gardern entsetzt worden; und als dieser am 17. Juli sein Leben endete, bestieg Katharina den Thron, jedoch die Erwartung, Rußland werde gegen Preußen rüsten, wozu Katharina's Thronbesteigungsmanifest, welches Friedrichen den Erbfeind des russischen Namens nannte, die nächste Veranlassung gab, ging nicht in Erfüllung. Erst am 15. Jänner 1763 wurde auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg zwischen Theresien, Friedrich und dem Polenkönige August der Friede unterzeichnet. Endlich konnte die Kaiserin ihre Aufmerksamkeit der innern Organisation des Reiches ganz zuwenden; daß jedoch selbst unter den Gräueln des Krieges die große Monarchin ihr Auge für die Wohlfahrt des Ganzen offen behalten hatte, werden die weiter unten folgenden Regesten der geistigen Eroberungen Oesterreichs unter seiner großen Kaiserin beweisen. Am 27. März 1764 erfolgte die einstimmige Wahl Joseph's zum römischen Könige und am 3. April dessen Krönung; im

folgenden Jahre verlor aber Theresia ihren zärtlich geliebten Gatten, Kaiser Franz, zu Innsbruck, wo er plötzlich (18. August 1765) in den Armen seines Sohnes verschied. Das Zimmer, wo er geendet, ließ Maria Theresia in eine Capelle umgestalten und, damit sein Andenken in feierlicher Weise ununterbrochen erhalten werde, gründete sie das dortige adelige Fräuleinstift. Maria Theresia's erster Entschluß war, die Regierung niederzulegen und als Lebthigin zu sterben. Endlich wurde sie überredet, diesen Gedanken aufzugeben und sie erklärte Joseph zum Mitregenten und unumschränkten militärischen Chef, wie zum Großmeister aller Orden. Das Jahr 1767 erfüllte die Völker Oesterreichs mit banger Besorgniß um die vielgeliebte Herrscherin, welche, 49 Jahre alt, lebensgefährlich an den Pocken darniederlag, aber durch die Kunst von Swieten's und Störk's gerettet und den jubelnden Vätern erhalten wurde. Die Feindseligkeiten Rußlands mit der Türkei und die Unruhen in Polen drohten wieder den europäischen Frieden zu stören. Die letzteren wurden durch ein, zwischen Preußen und Rußland im Geheimen verabredetes Uebereinkommen beschwichtigt. Es war die Theilung Polens, an der theilzunehmen Maria Theresia gezwungen wurde (vergl. das Schreiben Maria Theresia's in den Quellen). Den 5. August 1772 erfolgte der Theilungsvertrag, am 1. September fand die gemeinschaftliche Besitzergreifung Statt. Die Vermittelung zwischen Rußland und der Pforte (7. Mai 1775) hatte zur Folge, daß die Bukowina an Oesterreich kam, während Rußland früher schon mit der Türkei den Frieden von Kutschuk Rainardgi (21. Juli 1774) geschlossen hatte, wodurch der Kampf zwischen Ruß-

land und der Türkei sein Ende nahm. Als Maria Theresia ihre Regierung antrat, hatte sie den österreichischen Erbfolgekrieg mit Preußen auszukämpfen; das Ende ihrer Tage sollte nicht weniger kriegerisch werden; die bayerische Erbfolge, durch den Tod Maximilian Joseph's angeregt, bewaffnete neuerdings ihren alten Gegner, den Preußenkönig, der nun einmal sein kleines Reich um jeden Preis auf Kosten Oesterreichs zu vergrößern entschlossen war. Max Joseph III. war der Letzte der bayerischen Linie aus dem Hause Wittelsbach und hatte mit Oesterreich wegen der Erbfolge ein Uebereinkommen getroffen. Das gab Preußen nicht zu; wenn dieses kampf- und beutelustig war, ließ es das Recht, wenn es noch so evident dalag, nicht gesten und der Berlinerhof verlangte, daß in Bayern Alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werde. Oesterreich ging darauf nicht ein. Der Krieg begann wieder. In diesem Feldzuge hatte Preußen ganz weitläufige Pläne gefaßt, und weil die Oesterreicher in den früheren die preussische Hauptstadt heimgesucht, wollte Preußen diesmal Wien einen Besuch abstatten. Kaiser Joseph hatte bei Königgrätz eine treffliche Stellung inne und aus dieser ihn zu verdrängen, wollte dem Preußenkönige nicht gelingen. Zu einem entscheidenden Kampfe wollte es aber nicht kommen; es fanden nur kleinere Gefechte Statt, das bedeutendste bei Sabelschwerdt (18. Jänner 1779) fiel zu unserm Gunsten aus. Da knüpfte — ohne Joseph's Wissen — Maria Theresia mit dem Könige die abgebrochenen Unterhandlungen wieder an und es kam am 13. Mai 1779 der Friede zu Teschen zu Stande, in welchem Oesterreich für alle seine Ansprüche den

Theil Bayerns zwischen der Donau, dem Inn und der Salza (das Innviertel), Max Joseph's Nachfolger, Carl Theodor von der Churpfalz, aber die böhmischen Lehen und Mindelheim erhielt. Das war das letzte größere politische Ereigniß nach Außen unter Maria Theresia's Regierung, welche wir nun nach den Begebnissen im Innern des Reiches überblicken wollen.

Die Erbfolgegesetze, die Verträge mit den fremden Staaten, die Titel der Nachvollkommenheit im Innern waren vor Maria Theresia wenig gewürdigt worden, sie moderten in den Archiven. Als Maria Theresia den Thron bestieg, hatte sie erfahren, daß alle diese Besitztitel von Wichtigkeit und daß sie als Gegenstände der öffentlichen Meinung einer sorgfältigen Ueberwachung und Ordnung bedürftig seien. So gründete sie denn das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv und übergab es der Leitung des Ministeriums des Außern. Rosenthal bereiste die Provinzstädte und trug (1748—1752) die merkwürdigsten Urkunden und Denkmäler in dasselbe zusammen. Theresia ließ Titel und Wappen neu und systematisch ordnen, die Privilegien, Kleinodien und sonstige Prärogative ihres Hauses emsig aufsuchen. Auch legte sie (am 19. April 1755) ihren Prinzen und Prinzessinen, bis dahin Durchlauchten genannt, den Titel königliche Hoheit bei. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten war bis zu Singendorf's Tode (1742) mit der Verwaltung des Innern fast völlig vereint gewesen. Maria Theresia trennte sie. Graf Ulfesfeld, vordem Internuntius in Constantinopel, wurde Minister des Außern und 1752 genehmigte sie den Plan ihres neuen Ministers, Grafen Kaunitz, zur völligen Sonde-

rung und organischen Einrichtung der geheimen Hof- und Staatskanzlei, zu welcher Zeit auch die Akademie der orientalischen Sprachen begründet wurde. Wie die Staatskanzlei allen ihren Enden einen Vereinigungspunct gegen das Ausland gab, so schuf sie analog zur Centralisirung der Provinzialverwaltungen oder sogenannten Statthaltereien (1773) den Staatsrath, welcher in collegialer Form, weder mittel-, noch unmittelbar executiv, nicht mit dem Detail, sondern mit der Uebersicht und Obhut beschäftigt, die genaue Beobachtung der vorgezeichneten Principien und Befehle überwachte. Große Wirksamkeit entwickelte die Kaiserin in Kirchenfachen. 1747 untersagte sie die kostspieligen und den landesherrlichen Rechten nachtheiligen Visitationen der apostolischen Nuntien in ihren Staaten; 1749 verbot sie strenge die Kundmachung irgend welcher päpstlicher Bulle ohne königliches Placetum. Am 23. Juni 1752 war es das letzte Mal, daß der römische Hof ein Indult ertheilte zur Besteuerung der erbländischen Geistlichkeit (auf nahezu 2 Millionen als Türkensteuer); die Patente wegen Verminderung der überflüssigen, den Ackerbau und Handel so nachtheiligen Feiertage waren am 1. September 1753 und am 22. Juni 1771 erschienen; ebenso 1758 die strenge Verordnung wegen des Mißbrauches der Exorcismen. Am 31. December 1763 wurde die Summe festgesetzt, welche in die Klöster mitzubringen gestattet wurde; eine Verordnung vom 13. October 1770 schrieb im Fache des geistlichen Rechtes und der Gottesgelehrtheit allenhalben und auch in den Klöstern gleiche Lehrsätze und Schulbücher vor; eine andere vom 7. November d. J. setzte fest, daß vor dem 24. Jahre keine feierlichen Ordensgelübde mehr abgelegt werden dürfen.

Die schon 1340 von dem Herzoge Albrecht dem Lahmen, 1526 von Ferdinand I., 1654 von Ferdinand III. gegebenen Amortisationsgesetze für geistliche Gemeinheiten wurden durch das Gesetz vom 26. August 1771 erneuert; ein Gesetz vom 31. August 1771 beschränkte die Vorsteher der Klöster im Gebrauche und Mißbrauche der Kerkerstrafen; mit dem 25. Juli 1772 erschien eine Vorschrift über den Einfluß der Geistlichkeit auf lehtwillige Anordnungen und Vermächtnisse; mit dem 16. September 1775 wurden die Äpfle aufgehoben und früher schon (1773) wurde das ältere Gebot, allen Verkehr mit dem römischen Hofe nur durch das Ministerium des Äußern zu pflegen, erneuert. Die alten landesherrlichen Rechte, die Grenzen der Diöcesen zu bestimmen, zu große Sprengel abzutheilen, zu kleine zu vereinigen, die Gerichtsbarkeit auswärtiger Bischöfe aus ihren Staaten auszuschließen, wurden von Maria Theresia mit Standhaftigkeit behauptet. Am 30. September 1748 erneuerte die Kaiserin-Königin mit Zustimmung des römischen Hofes den alten Titel Apostolische Majestät, dessen eigentliche Bedeutung der gelehrte Kollar in zwei Abhandlungen über das Patronatsrecht und über die gesetzgebende Gewalt der ungarischen Könige in Kirchensachen dargestellt hat. Um den Unterthan aus seiner Abhängigkeit vom Gutsbesitzer zu befreien und letzteren den Gesetzen mehr zu unterordnen, als bisher der Fall war, schuf die Kaiserin die Kreisämter; ferner als Mittelbehörde zwischen den Statthaltereien und dem Monarchen die Hofstellen; trennte Administration in engster Bedeutung, Finanzen und Justiz strenge von einander. Die aus den Zeiten des Faustrechts stammende Carolina ließ sie durch einen eigenen

viel milderen Strafcoder, die sogenannte Theresiana ersetzen; hob auf den durchgreifenden Vorschlag des ungarischen Sonnenfels mit Gesetz vom 1. Jänner 1776 die Tortur ganz auf und beschränkte die Todesstrafe auf die größten und gefährlichsten Verbrechen. Nicht minder bedeutend waren ihre Vornahmen für die innere Verbindung des Reiches. So wurden 1772 die 16 Zipserstädte Ungarn einverleibt; 1770 Temesvár mit dem Banat verbunden; die Privilegien der serbischen Colonisten gleich bei ihrem Regierungsantritte bestätigt; 1772 eine illyrische Hofdeputation aufgestellt, mit 20. Juli 1771 und 2. Jänner 1777 besondere illyrische Reglements gegeben und eine eigene Hofbuchdruckerei für dieselbe gestattet. Siebenbürgen wurde 1764 ein eigenes Großfürstenthum und die Grenze erhielt eine eigene Verfassung, welche noch heute durch keine bessere ersetzt werden kann. Für die Hebung des Handels und der Gewerbe waren die vielen Kriegesjahre ihrer Regierung sehr hinderlich, übrigens unterstützte der Hof sehr alle entsprechenden Unternehmungen und zur Förderung des Handels errichtete die Kaiserin 1766 einen eigenen Hofcommerzienrath. Was die Geschichte der Staatswirthschaft, der Industrie und des Handels anbelangt, so sind Männer, wie Horneck, Justi, Sonnenfels, ferner unter dem hohen Adel die Grafen von Haugwitz, Haffeld, Karl und Ludwig Zinzendorf und Pottendorf, Freiherr Friedrich von Eger, Alle unter Maria Theresia thätig, Namen von gutem Klang. Der Hafen von Livorno, der große Leuchthurm zu Ostende wurden erbaut; zahlreiche Canäle in Belgien und der Lombardie, die kühnen Straßen in Tirol und in den Niederlanden gezogen; das

große Lazareth in Triest, die herrlichen Maschinen in Schennis errichtet; der Bergbau und mit ihm das Münzwesen verbessert, die Schmelz-, Scheide- und Marktschmelzkunst vervollkommenet, die Agricultur, Seide-, Flach- und Wollenmanufactur gehoben; mehrere neue Städte und viele Dörfer angelegt und Tausende von Ansebelungen nach Ungarn, Galizien, in das Temesvärer Banat und die Militärgrenze bewerkstelliget. Was die Hebung und Ausbildung der Armee betrifft, so war die Kaiserin von der Ansicht durchdrungen, daß, um den Grenzen ihres, von allen Seiten angreifbaren Reiches Unverletzbarkeit zu sichern, ihrem Fürstenwort die großen Rathe der anderen Mächte und in den Weltthändeln Gewicht, dem Unterthan Schutz, den Künsten des Friedens Sicherheit zu verschaffen, ein wohlgeübtes Heer die Hauptsache sei, oft hielt sie selbst Musterung ihrer Truppen und das Heer in seiner Dankbarkeit für die große Fürstin ließ schon 1743 Münzen auf sie schlagen, deren Aufschrift sie seine Mutter — mater Castrorum — nannte; für die Cavallerie legte sie große Festungen an, errichtete das Sappeur-, Mineur-, Pontonier-, Gezißten- und Ingenieurcorps. Fürst Wenzel Liechtenstein, Koudroy und Alffon hoben die österreichische Artillerie zur ersten in der Welt, und das Heer, welches 1740 nicht volle 50.000 Mann zählte, war im November 1780 300.000 Mann stark. Im Zusammenhange mit der Hebung und gesteigerten Beweglichkeit der Truppenkörper, insbesondere zur Berechnung des Fuhrwesens und Transits, befaß sie am 15. December 1777 die genaue Zählung und Aufzeichnung des Viehstandes; für die verdienenden, im Kampfe unfähigen Krieger baute sie

Invalidenhäuser, das erste zu Wien (1750), die größten zu Mecheln und Antwerpen, auch für die Witwen und Waisen verdienter Militärs; ferner gab sie die Reglements über Completirung der Armee, das Vorspann- und Bequartierungswesen (1748, 1771 und 1777); stiftete zur Belohnung heldenmüthiger Handlungen am Jahrestage der Schlacht von Kollin den Theresien-Orden; erneuerte 1747 den von ihrer Mutter für altgediente Generale und Officiere gestifteten Elisabeth-Orden und fügte diesen beiden militärischen Auszeichnungen in der Gründung des St. Stephan-Ordens eine ähnliche für Civilverdienste zu. Um aber dieses übersichtliche Bild der Thätigkeit der unvergesslichen Fürstin zur eigentlichen Bedeutung zu erheben, und in seiner ganzen Größe hinzustellen, lassen wir hier noch, dem vorherrschend culturhistorischen Zwecke dieses Lexikons gemäß, die Regesten der Culturfortschritte im Kaiserstaate unter der 40jährigen Regierungsepöche Maria Theresia's folgen. — 1744. Gründung der ersten adeligen Ritterakademie in den k. k. Staaten, u. z. im Benedictinerstifte zu Kremsmünster. Alexander Fikelmüller war damals Abt. — 1745. Erste Vorlesungen über Experimentalphysik in Wien und Prag, zu Wien von P. Franz S. J., zu Prag von J. A. Serrinzi; van Swieten wird in diesem Jahre Hofbibliothekar, und der Hofbibliothek werden einverleibt: die Handbibliothek des Kaisers Karl VI., Carellis, die gräflich Starhemberg'sche Bibliothek zu Graz in Steiermark, die wienerische Universitätsbibliothek, die Handbibliothek Kaiser Ferdinand's I. und die Bibliothek aus der erzhertzoglichen Burg von Graz in Steiermark. — 1746. Errichtung der gelehrten Gesellschaft zu Dlmütz unter dem Namen:

Societas eruditorum inoognitorum in terris austriacis; Stifter Freiherr Joseph von Petrasch; Mitglieder waren Muratori, Hofarchivar von Rosenthal, Schwanbinder, Magnold Ziegelbauer, Gottsched, Duellius, Adalbert Berghauer u. m. A. Von dieser Gesellschaft erschien auch die erste gelehrte Monatschrift in den k. k. Staaten, unter dem Titel: „Monatliche Auszüge alt- und neuer gelehr. Sachen.“ 1747 bis 1748. — 1747. Gründung der thesesianischen adeligen Ritterakademie, Gründerin die Kaiserin selbst. — 1748. Gründung der garellischen Bibliothek am k. k. Theresianum zu Wien, erster Bibliothekar Erasmus Frölich; Erbauung der Sternwarte in Kremsmünster, welche noch heute besteht und einen der ausgezeichnetesten Astronomen, den gegenwärtigen Prälaten Augustin Keshuber, zum Director hat; Gründung der savoyischen adeligen Ritterakademie in Wien, Stifterin Theresia Anna Felicitas Fürstin von Liechtenstein; Gründung des Löwenburgischen adeligen Convents in der Josephstadt in Wien, Stifter Johann Jacob Graf von Löwenburg; Johann Thomas Ebler von Trattnern wird in diesem Jahre Universitätsbuchhändler in Wien. — 1752 errichtet Trattnern die erste Schriftgießerei in Wien und im folgenden Jahre erscheint die erste Schriftprobe, bis dahin kamen die Lettern aus Prag und aus der Fremde; Gründung der Militärakademie zu Wiener Neustadt, Stifterin die Kaiserin selbst; Errichtung der Akademie zu Roveredo, Stifter Freiherr von Sperges. — 1753. Erbauung der Universität in Wien; P. Franz S. J. wird Director in der orientalischen Akademie. — 1754. Grundlegung der k. k. Militär-Pflanzschule auf der Laimgarbe in Wien. Stifterin die Kaiserin;

Stiftung der k. k. Ingenieurakademie zu Gumpendorf in Wien. — 1755 erscheint in Wien die erste gelehrte Zeitung, unter dem Titel: „Wienerische gelehrte Nachrichten“; Max Fell übernimmt die Direction der Wiener Sternwarte; Rhaug veröffentlicht seine Geschichte österr. Gelehrten. — 1756. Studienreform in sämmtlichen k. k. Staaten, Reformator van Swieten; Eröffnung der neuen Universität in Wien. — 1757. Errichtung eines Lehrstuhles der Mechanik an der Wiener Hochschule, erster Lehrer Maximilian Fell. — 1759 wird Simon Ebler von Stock, Propst und Domherr an der Wiener Domkirche, Director des theologischen Studiums in den sämmtlichen k. k. Staaten. — 1760. Versuch, eine gelehrte Gesellschaft in Wien zu stiften; Urheber Freiherr von Riegger; unter den Mitgliedern sind Bob, Rhaug, Sonnenfels, Spielmann, Thugut. — 1762 wird vom Budweiser Magistrate in Budweis ein Gymnasium errichtet; die Piaristen eröffnen in diesem Jahre in der Schulerstraße zu Wien öffentliche Vorlesungen über die Verrechnungskunde und Cameralistik. — 1763. Errichtung des politischen Studiums an der Universität in Wien, Urheber Freiherr von Borie, Professor Jos. von Sonnenfels; Eröffnung der Lehrkanzeln der Mineralogie und Bergwerkswissenschaft an der Universität in Prag. — 1764 erscheint die erste Wochenschrift in Wien, betitelt „Die Welt“, von Klemm; Gründung der akademischen Gesellschaft in Wien. — 1765. Sonnenfels gibt die Wochenschrift „Der Mann ohne Vorurtheil“ heraus, der Einfluß derselben ist sehr groß. — 1766. Errichtung einer politischen Lehrkanzel in Prag; dergleichen zu Ragenfurt, welche aber 1772 nach Olmütz überfetzt wird; in Prag

wird eine Agricultur-Gesellschaft errichtet. — 1767. Gründung der Graveur- und Poussirschule in Wien, Gründerin die Kaiserin. — 1768. Gründung der k. k. Zeichnungs- und Kupferstecher-Akademie in Wien, Gründerin die Kaiserin; erster Director: Schmuze r, beständiger Secretär: Sonnenfels. — 1769. Uebertragung der Kriegs-Pflanzschule von Wien nach Wiener Neustadt und Vereinigung mit der dortigen Militärakademie; Errichtung einer öffentlichen Dienenzuchtschule in Wien. — 1770. Einführung der Theaterzensur in Wien; Urheber Staatsrath We b e r, erster Theaterzensor Sonnenfels; Hess überreicht in diesem Jahre den Plan zur Errichtung einer k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien; die k. k. privilegirte Wiener Realzeitung, herausgegeben von Bianchi, erscheint. — 1771. Gründung der Real-Handlungsakademie in Wien, Urheber Wolf; die „k. k. privilegirten Anzeigen aus den sämtlichen k. k. Erblanden“, begründet von Kerstjansk y, erscheinen. — 1772. Van Swieten stirbt; Kollar wird Director der Hofbibliothek; in Prag erscheinen die „Prager gelehrten Nachrichten“, herausgegeben von Löpper; die k. k. Normalschule in Wien wird begründet; Denis übernimmt die Aufsicht der garellischen Bibliothek. — 1773. Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu; neue Studienreform in sämtlichen k. k. Staaten, Reformator Hofrath Martini; die verschiedenen Kunstakademien werden in Eine unter dem Titel: „k. k. Akademie der bildenden Künste“ vereint, Protector Fürst Kauniz; Errichtung der Lehranstalt für Oekonomie am Theresianum zu Wien; das Rescript vom 19. October d. J. regelt die Gehalte jener Professoren, welche die früher von den Jesuiten besorgten Lehranstalten ein-

nahmen. — 1775 erscheinen von Freiherrn von Stöck „Facultatis medicae vindobonensis statuta“; an der Wiener Universität werden Lehrkanzeln der böhmischen, spanischen, französischen und italienischen Sprache und Literatur errichtet; die 1769 gegründete Dienenzuchtschule wird zur Hauptschule erklärt und werden in Wiener Neustadt, wie in Mähren subalterne Dienenzuchtschulen eröffnet; Reform des deutschen Schulwesens in den k. k. Staaten; Abt Felbiger kommt nach Wien; für die Gymnasien wird von Professor Hess ein neuer Plan verfaßt; die Comice des Ferdinandbeums und Josephinum zu Graz werden in Eine Stiftung, betitelt: „Collegium caesareum Alumnorum“, vereint; Hofrath von Kollar wird Director der Humanitätsstudien; in diesem Jahre erschienen Kieg's freimüthige Briefe über den gegenwärtigen Zustand der Gelehrsamkeit, der Universität und Schulen in Wien; Hofrath Schrötter veröffentlicht seine Schrift: „Ratio studii juridici in universitate viennensi“; Fürst von Fürstenberg, General Rinsk y und Berg rath Born gründen ein Naturalien cabinet in Prag. — 1776. Aufstellung der Studien-Hofcommission; Errichtung eines Lesecabinetts in Wien; Urheber Bianchi; in demselben Jahre wird in Lemberg eine Universität gegründet; in den deutschen Erblanden werden die Normal- und deutschen Schulen mit den lateinischen verbunden; in Böhmen wird nach dem Beispiele Mährens eine Dienenzuchtschule eingeführt; die Bildergalerie aus der Hofburg in's Belvedere übertragen; eine neue Universitätsbibliothek in Wien begründet; Placit Gratian Marx vollendet den Studienplan für die Humanitätsclassen; zu Mantua wird eine Akademie der Künste und Wissenschaften

von Freiherrn von Sperges gegründet; an der Hochschule zu Prag eine Lehrkanzel der Oekonomie eröffnet; zu Lemberg eine adelige Ritterakademie errichtet, Placitz Rhauß ist Rector derselben; Kaiser Joseph stiftet in diesem Jahre das Nationaltheater in Wien; Bohn erhält den Auftrag, das Naturaliencabinet in Wien zu beschreiben. — 1777. Vereinigung der Universitätsbibliothek im Carolinum, der böhmischen Jesuitenbibliotheken, der gräflich Rinsky'schen Majoratsbibliothek und der Bibliothek bei St. Clemens zur Universitätsbibliothek in Prag, welche unter Einem zum öffentlichen Gebrauche bestimmt ist; die Universität Lymau wird nach Ofen überseht; die Studienreform in Ungarn findet Statt, Hofrathivar Terstyanffy wird mit Ausführung derselben beauftragt; erscheint in Wien die erste national-wissenschaftliche Zeitung, betitelt: „Oesterreichische gelehrte Anzeigen“, von de Luca; Entwurf zur Begründung eines vollständigen theoretisch-praktischen Unterrichtes in der Landwirtschaft; neue Studienreform in den Niederlanden; Vorschrist für das Studium der Polemik und Pastoralthologie; Rescript vom 8. November, welches die Führung ordentlicher Protokolle auf den Universitäten und Dyceen anordnet. — 1778. Aufstellung einer neuen Studiencommission in Linz; Rescript vom 16. Jänner, welches die neue Studien-Hofcommission der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei einverleibt und die künftige Behandlung der Studiengeschäfte bekannt macht; Begründung der akademischen Bibliothek in Linz. Eine der bedeutendsten Anordnungen der großen Kaiserin ist, daß ihre Gesandten an fremden Höfen halbjährig umständlich über den Fortschritt der Wissenschaften in anderen Ländern, über die Gelehrten,

vorzüglichen Entdeckungen, Zeitschriften und wichtigen literarischen Erscheinungen berichten mußten. Die Regierungsepocha Maria Theresia's hat Gelehrte in allen Fächern aufzuweisen, deren Namen in einer Geschichte der Wissenschaften überhaupt, und Oesterreichs insbesondere, immer einen guten Klang haben werden; wir lassen hier nur die Namen der hervorragenderen folgen; in den Staatswissenschaften: Beck, Martini, Schrötter, Sonnenfels; in den geschichtlichen Fächern: Babai, Benczur, Coronini, Dobner, Erdlich, Kaprinal, Kerckelich, Katona, Rhauß, Rollet, Lambacher, Pelzel, Rauch, Schwandtner, Steyrer, Winbisch; im Kirchenrechte und den geistlichen Fächern: Caspari, Cybl, Gajzantiga, Kerens, Klüpfel, Pehem, Rauttenstrauch, Riegger, Storchenaus, Wurz; in der Physik und den Naturwissenschaften: Bivald, Bohn, Boscowich, Cranz, Delius, Fixmillner, Hacquet, Hell, Jaquin, Ingenhousf, Jzso, Kalko, Meßburg, Ritterbacher, Peithner, Poda, Scopoli, van Swieten, Walcher; in den schönen Wissenschaften: Aehrenhof, Denis, Gebler, Locella, Mastalier, Metastasio, Sperges; in den Künsten: der Natursohn Peter Anich, Bayer, Becker, Donner, Fischer, Gluck, Gasse, Knoller, Kempelen, Deter, Schega, Schmußer, Strudel, Troyer, Wagenseil; übrigens ließe sich diese Namenliste leicht um das Doppelte, ja Dreifache vermehren. Diese übersichtliche biographische Skizze läßt sich aber kaum besser, als mit den Worten einer jener Männer schließen, welche in der Theresianischen Zeit gewirkt haben. Sonnenfels schreibt: „Das Andenken der

Theresianischen Verwaltung wird sich der fernem Nachwelt mit den großen Anstalten überliefern, deren Aussicht nicht allein auf die Glückseligkeit Ihrer Zeitgenossen beschränkt war. Wenn jede Spur von den einzelnen Ursachen einst erloschen, aber die zusammenstimmende Wirkung derselben in ein Ganzes verfloßen und sich befestiget haben wird, dann wird die Geschichte erzählen: „Als Theresia den Thron bestieg, war die Monarchie von Außen ohne Einfluß, ohne Achtung; von Innen ohne Nerven, ohne Bestand; die Talente ohne Ermunterung, ohne Wett-eifer; der Selbstbau in Händen, welche Unterdrückung und Gleichschlaf machten; die Umsichtigkeit ohne Kräfte, ohne Muth; Handlung wenige, und diese auf die nachtheiligste Art für die Nation geleitet, und um die Schilderung zu vollenden, die Finanzverwaltung ohne Plan, ohne Ueber-schlag, ohne Credit. — Bei Ihrem Tode übergab sie dem Nachfolger den Staat, in wesentlichen Theilen der inneren Verfassung verbessert, zu den übrigen Verbesserungen vorbereitet und in dem Systeme Europens wieder eingesezt in den entscheidenden Rang, der ihm seine Größe, die allgemeine Fruchtbarkeit seiner Länder, die glücklichen Nationalfähigkeiten unter den Mächten desselben stets hatte verschern sollen. Wenn Sie nicht mehr noch, wenn Sie nicht Alles geleistet, so war es darum, weil für Eine Regierung zu viel zu leisten war. Bei Vergleichung der zwei Epochen aber werden die künftigen Jahrhunderte wie das laufende Sie billig die Wiederherstellerin der österreichischen Monarchie nennen“.

1. Zur Geschichte und Biographie der Kaiserin Maria Theresia; Seitenreden, Nekrologe u. dgl. m. a) Selbstständige Schriften. Barbieri (Gaetano), Elogio storico di Maria Teresa (Milano 1836, 8°, mit Vortr.). — Beauve-

naire (N... N...), Lofrede van Maria Theresia (Bruss. 1781, 8°). — Beuglem (Charles Antoine Franc. Paul van de), Oratio in funere Mariae Theresiae (Gandav. 1781, 4°), in's Französische übersezt von Philippe Lebrouffart (ebenda 1781, 4°). — Biró (István), Maria Theresia laudatione funebri celebrata (Cibin 1781, Fol.). — Caleppi (Lorenzo), Ratione per le solenni esequie di Maria Teresa etc. (Vienna 1781, Fol.). — Castillon (Jean), Précis historique de la vie de Marie Thérèse (Paris 1781, 12°). — Chiolek (Maximil.), Oratio funebri plis manibus Mariae Theresiae Augustae (Zagrabiae 1781, 4°). — Couturier (N. N.), Eloge de Marie Therese (Paris 1781, 8°). — Dalla Torre (Bernardo), Orazione in morte dell' imperatrice Maria Teresa d' Austria (Napoli 1781, Fol.). — Dorbeck (Théodore), Oraison funebre de Marie Therese etc. (Liege 1781, 8°). — Dupuis (Charles Franc.), Laudatio funebri angustae Mariae Theresiae Austriacae (Paris 1781, 4°). — Duller (Eduard), Maria Theresia und ihre Zeit. 2 Bde. (Wiesbaden 1843 und 1844, 8°). In's Italienische übersezt von Felice Griffini. 2 Bde. (Mailand 1845 und 1846, 8°, mit Vortr.). — Friesi (Paolo), Elogio di Maria Teresa imperatrice (Pisa 1783, 8°). — Fromaget (N. N.), Annales du règne de Marie Thérèse etc. (Paris 1775, 12°). vermehrt unter folgendem Titel: Histoire du règne etc. (von Aug. Theob. Mann) (Bruxelles. 1781, 8°, mit Vortr.; ebenda 1786, 12°, mit Vortr.); deutsch übersezt (Wien u. Leipzig 1776, 8°); italienisch übersezt (Florenz 1780, 12°) 2 Bde. — Geschichte und Thaten der Kaiserin Maria Theresia. 4 Theile. (a. 1. 1748, 8°). — Gryse (Jacques François de), Elogium funebre in exequiis immortalis memoriae Mariae Theresiae, Imperatricis (Brugis s. d. 1781, 4°). — Hinterholzer (Frans Xaver), In obitum Mariae Theresiae (Episcopion) (Viennae 1781, 4°). — Hoerschelmann (Friedrich Ludwig Anton), Staats- und Lebensgeschichte Maria Theresiens, der großen römischen Kaiserin. 2 Theile. (Stankfurt und Leipzig 1762, 8°). — Jumei (Jean Charles), Eloge de Marie Therese, Imperatrice, reine de Hongrie etc. (Paris 1781, 8°). — Karajan (Th. v.), Maria Theresia und Graf Selya Zarouca (Wien 1839, 8°) [auch abgedruckt im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für 1839. Eine

instructive ausführliche Anzeige dieser höchst interessanten Schrift enthält die Wiener Zeitung 1859, Nr. 143 und 146: „Maria Theresia und Sylvia Tarouca“. Die Kaiserin, die eben nur immer als solche geschildert wird, wird hier in dem liebenswürdigen Verhältnis treuen gegenseitigen Umeinanderhaltens in trüber und heiterer Zeit dargestellt; es liefert dieser historische Aufsatz ganz neue Gesichtspuncte zur Beurtheilung der großen Fürstin selbst und der ihr zunächst stehenden Rathgeber, wie Tarouca, Bartenstein, Daun u. A. Tarouca (geb. 1696, gest. 8. März 1771) war Präsident des obersten italienischen Rathes und erfreute sich so großen Vertrauens seiner Fürstin, daß er Alles, wie er es dachte, sagen konnte]. — *Kneffel (Joh. Andr. Enghsb.)*, Oratio in obitu Mariae Theresiae Romanorum Imperatricis (Frib. Brigov. 1781, Fol.). — *Lambinet (Pierre)*, Eloge de l'impératrice-reine Marie Thérèse (Bruxelles s. d. [1776], 8°). — *Lausière-Thoméus (N. N. de)*, Oraison funèbre de Marie Thérèse (Mons 1781, 8°). — *Marant (P. J.)*, Oratio in funere Mariae Theresiae (Lovan 1781, 8°). — *Mittlerling (Wugustin)*, Rede bei dem Tode der Kaiserin Königin Maria Theresia (Wgmat 1781, 4°). — *Moimár (James Bapt.)*, Oratio funebris ad solennes exequias Mariae Theresiae (Budae 1781, 4°). — *Murray*, Essai d'un éloge historique de Marie Thérèse (Brux. 1781, 4°). — *Nélie (Cornelle François de)*, Oraison funèbre de Marie Thérèse (Bruxell. 1781, 4°); in's Holländische überf. (Bruxell. 1781, 8°). — *Reußbäcker (Joh. Karl)*, Die bei dem Grabe der großen Theresia gehaltenen christlichen Gesinnungen treuer Unterthanen in einer Trauerrede vorgetragen (Speyer 1781, 4°). — *Oratio funebris in laudem Mariae Theresiae, Romanae imperatricis etc.* (Vindobon. 1781, Fol.). — *Pállya (István)*, Oratio parentalis in iustis funeris Magnae Augustae Mariae Theresiae (Viennae 1782, 4°). — *Pugot (de Saint-Pierre)*, Éloge de Marie Thérèse, impératrice reine de Hongrie (Viennae et Paris 1783, 8°). — *Rabitschnig v. Zerchenscheld (Joh.)*, Rede auf Maria Theresien . . . (Hermannstadt 1781, 8°). — *Rautenstrauch (Johann)*, Biographie der Kaiserin Maria Theresia (Wien und Pressburg 1780, 8°, mit Vortz.) [siehe unten: Nibel]. — *Recueil des pièces qui ont paru concernant la mort de Marie Thérèse (Mons 1781, 8°)*. — *Renner*

(Carl), Maria Theresia von Oesterreich und Friedrich der Große von Preußen u. s. w. (Glogau 1831, 8°). — *Ribinski (Janos)*, Klagerede über den . . . Eintritt Mariae Theresiae (Pressburg 1780, 8°). — *Richter (Christian Gottlieb)*, Lebens- und Staatsgeschichte Mariae Theresiae, Königin in Ungarn. 3 Bde. (s. l. [Rürnberg] 1745 — 1748, 8°). — *Nibel (Friedrich Justus)*, Nöthige Beilage zu der Rautenstrauch'schen Biographie Maria Theresiens (Wien 1780, 8°) [siehe oben: Rautenstrauch]. — *Euglio (Giuseppe Maria)*, Orazione funebre nella morto di Maria Teresa imperatrice (Napoli 1780, Fol.). — *Buchelungen (L. van)*, Belgie onder Maria Theresia, door — (Antwerpen 1858, 8°); deutsch überfetzt unter dem Titel: Belgien unter Maria Theresia. Aus dem Hämischen des L. van Buchelungen überfetzt von Dr. Moriz von Stubenrauch (Wien 1859, Friedrich Rang, 8°). [Der wahre Name des Verfassers, der sich nur nach seinem Geburtsorte von Buchelungen nennt, ist Ludwig Matho. Belgien genos unter Maria Theresia's Scepter so glückliche Tage, daß bei ihrem Tode, wie Conscience in seiner Geschichte Belgiens erzählt, „die Trauer um diese Fürstin so groß war; daß der Fußboden der St. Gudulakirche in Brüssel gegen den Schrein des Tageslichtes von den Thränen der Dankbarkeit und des Schmerzes schimmerte, die um die Mutter des Landes“ vergossen worden.“] — *Sabatier de Castres (Antoine)*, Abrégé historique de la vie de Marie Thérèse (Paris 1773, 8°). — *Sauvigny (Edme Louis Billardon de)*, Oraison funèbre de Marie Thérèse d'Autriche, impératrice (Paris 1781, 8°). — *Schimmet (Carl August)*, Die große Maria Theresia. Das Leben und Wirken dieser unvergesslichen Monarchin in Verbindung mit der Zeit und Kriegsgeschichte während ihrer ruhmvollen Regierung. Zweite Ausgabe. Mit den Bildnissen der Kaiserin und ihrer Mutter (Wien 1884, Dirnböck, br. kl. 8°). — *Schneller (Joseph)*, Trauerrede auf Maria Theresia u. s. w. (Wien 1781, Fol.). — *Sotti (Marcello Eusebio)*, Orazione funebre di Maria Teresa d'Austria (Napoli 1781, Fol.). — *Sebastianowich (Ferenca)*, Eplodion gloriosae memoriae Mariae Theresiae augustae dictatum (s. l. 1781, 4°). — *Serruo (Giovanni Andrea)*, Commentarius de rebus gestis Mariae Theresiae Austriacae (Rom 1781, 8°). — *Seyffart (Joh. Friedrich)*,

Kurzgefaßte Lebens- und Regierungsgeschichte der Kaiserin Maria Theresia (Leipzig 1781, 8°). — *Torcia (Michale)*, Oratione funebre di Maria Teresa d'Austria (Napoli 1781, 8°). — *Trend (Friedrich v. d.)*, Trauerrede bei dem Grabe unserer großen Monarchin Maria Theresia (Wien 1780, 8°). — *Uhlisch (Gottfried)*, Leben Maria Theresiens u. s. w., nebst einer genealogischen Tabelle ihrer durchlauchtigsten Abstammlinge (Prag 1783, 8°). — *Vivenzio (Giovanni)*, Elogio dell'Imperatricea Maria Teresa d'Austria (Napoli 1781, 4°). — *Vizi (Ferdencs Xavier)*, Halotti Prédikázásio Mariae Theresiae (Nagy-Szebeny 1781, Fol.). — *Walbau (Georg Ernst)*, Gedächtnißpredigt auf die Kaiserin Königin Maria Theresia (Nürnberg 1781, 8°). — *Waldstein (Ant. Pet.)*, Oratio funebria Mariae Theresiae imperatricis (s. d. [1781], 4°). — *Wiry d'Esparlange de*, Extrait d'un éloge de Marie Theresse d'Autriche (Paris 1784, 12°). — *Wolf (Adam)*, Oesterreich unter Maria Theresia (Wien 1835, 8°). [Auf Grund tüchtiger Quellenforschung mit feinem Geiste und würdevoller, für den großen Gegenstand begeistelter Sprache verfaßt; hätte dieses Buch einer in Deutschland herausgegeben, so würde die Kritik in ein Falloß des Besalles ausgedroschen sein; weil es ein Oesterreicher geschrieben, so wird es höchstens nebenbei einmal erwähnt, im Uebrigen todtgeschwiegen.] — Derselbe, Aus dem Hofleben Maria Theresia's. Nach den Memoiren des Fürsten Joseph Rhevenhüller (Wien 1856, Gerold, 8°). [Episoden, Auszüge aus diesem Werke, dem die fast naive Unumwundenheit und Treue in der Berichterstattung oft ganz geringfügiger Begebenheiten historisches Interesse verleihen, fanden in vielen Blättern des In- und Auslandes abgedruckt. Die Memoiren Rhevenhüller's, welche sich im Besitze des ungarischen Nationalmuseums in Pesth befinden, umfassen die Jahre 1752—1755, 1758 und 1759, 1764—1767. Es sind also offenbar noch Lücken auszufüllen; aber bisher sind nicht mehr Jahrgänge der Memoiren dieses gewissenhaften Cavaliers bekannt geworden.] — *Burz (Ignaz)*, Trauerrede auf Maria Theresien, verwittweten Römischen Kaiserin u. (Wien 1781, 8°). — *Zachár (András)*, Oratio funebria ad solonnes exequias Magnae Mariae Theresiae (Poson. 1781, Fol.).

l. b) In Zeitschriften, Sammel- und anderen Werken. Augsburger Post-

zeitung 1837, Beilage Nr. 155; Der österreichische Volkstreuend 1837, Nr. 156: „Aus dem Leben der Kaiserin Maria Theresia. Ein merkwürdiger Brief.“ [Der von einer hochgestellten Person geschriebene, vom 1. April 1786 datirte Brief stellt die große Anhänglichkeit der Zeitgenossen an die erhabene Fürstin dar.] — Deutsches Volksblatt 1858, Nr. 229 und 240: „Maria Theresia“ [eine der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ entnommene Charakteristik der Kaiserin]. — Geschichts- und Erinnerungskalender, herausg. von Schimmer (Wien, 4°) 1850, S. 160: „Das Leichenbegängniß der Kaiserin Maria Theresia. Aus dem Wiener Diarium vom 6. December 1780.“ — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1843, 8°) Bd. III, S. 47: „Maria Theresia und die Gruft“ [über ihre häufigen Besuche der Gruft nach ihres Gatten Tode]. — Dieselben, Bd. III, S. 95: „Theresia und Joseph“. [Als Maria Theresia im Begriffe stand entbunden zu werden, u. z. von Maria Antoinette, arbeitete sie bis zum letzten Momente und erwiderte dem Doctor Van Swieten, als er ihr Vorstellungen machte: „Meine Unterthanen sind meine ersten Kinder, ihnen bin ich meine nächste Sorge schuldig; mit den übrigen hat es Zeit.“] — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1832), 2. Ausgabe, 1. Theil, S. 71: „Zwei eigenhändige Briefe der großen Theresia“ [der eine vom Jahre 1765 an die Witwe des Grafen H augwigh; der zweite ddo. 10. Mai 1768 an den Grafen Cassian Ignaz Bonav. von Enzenberg]. — Derselbe, Josephinische Curiosa (Wien, 1846). Bdsch. II, S. 316—332: „Maria Theresia's letzte Lebenstage“, von Joseph von Sonnenfels; S. 348: „Joseph in Bindeln beim Presburger Reichstage“. [Denis in seinen „Lesefrüchten“, Theil II, S. 216 im Artikel „Theresia“, erzählt, daß die Kaiserin auf dem Presburger Reichstage des Jahres 1744 mit dem kleinen Joseph in Bindeln am Arme vor den ungarischen Magnaten erschienen sei. Diese Thatsache, eine von der Volkspoesie häufig ausgeschmückte Variante des wirklichen Vorfalles, wird im obigen Artikel berichtet. Ein höchst interessantes Curiosum und das Obige ergänzend, enthält das III. Bdsch. S. 198: „Eigenhändiges Schreiben Maria Theresia's an den Feldmarschall Grafen v. Reipperg“. Schöffler in seiner „Geschichte des 18. Jahrhunderts“, erste Ausgabe, I. Bd.

E. 147, gibt den Beweis für obige Berichtigung.] — Formayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Neue Folge, 2. Jahrgang, S. 55: „Maria Theresia und die Theilung Polens“. [In ihrem Briefe an Kaunitz schreibt sie über diese Angelegenheit wie folgt: „Als alle meine Länder angefochten wurden, und gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen sollte, keiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beistand Gottes. Aber in dieser Saach, wo nit allein das offenbare Recht himmelschreyent wider uns, sondern auch alle Billigkeit und die gesunde Vernunft wider uns ist, muß bekennen, daß zeitweils nit so bedrängtigt mich befunden und mich sehen zu lassen schäme. Bedenck der Fürst, was wir aller Welt vor ein Crempel geben, wenn wir um ein elendes Stück von Vollen oder der Wolbau und Wallachei unser Ehr und Reputation in die Schanz schlagen. Ich werrh woll, daß ich allein bin und nit mehr an vigour, darum lasse ich die Sachen, jedoch nit ohne meinen größten Gram, ihren Weg gehen.“] — Formayr, Oesterreichischer Hntarch (Wien 1807—1814). XI. Bb. S. 1—124: „Maria Theresia“; wiedergebruckt in der „Austria. Oestr. Anu. Kalender“ für 1856, S. 1—24. — Das Einzige Wochen-Bulletin, herausgegeben von J. A. Rossi, 1856, Nr. 14: „Der denkwürdige Landtag in Preßburg und die Huldigung für die Kaiserin Maria Theresia in Linz“. [Am 25. Juni 1745 ließ sich die Kaiserin in Linz huldigen; am 3. Juli reiste sie wieder ab.] — Zugosfer Wuzelger (Zeitschrift für Belletristik, Industrie und Handel) 1860, III. Jahrg. Nr. 24: „Ein Tag der großen Kaiserin“. [Es ist der 14. Februar 1768, als die Kaiserin im einfachen Nachtgewande in die kaiserl. Loge des Burgtheaters trat, und im Uebermaß ihrer Freude die eben erbrochene Depesche dem Publikum zeigend, austruft: „Seht's, der Leopold hat ein' Bueb'n".] — Mailáth (Johann Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850, Verthes, 8^o) Bb. IV, S. 521, 613, 618, 637; Bb. V, S. 2—120. — Neues Archiv für Geschichte, herausg. von G. Hegeler von Mühlstein und Em. Th. Höpler, 1829, Pr. 58: „Maria Theresia's Bekennung gegen Lascy“. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte von J. Nider und Carl Weith, 1831, Nr. 73: „Einige Beschlässe Maria Theresia's“ [betreffend das Kloster Gleink und das Kloster Mehrerau]. — Dasselbe 1833, Nr. 123: „Miscell,

Maria Theresia betreffend“, im 2. Hefte von Malten's Weltkunde von 1833, Berichtigung des Vorigen Nr. 98 und 99. — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde von Johann Paul Kaltenbäck, 1833, Nr. 10: „Der Landtag 1741“, von Johann Grafen Mailáth [widerlegt die sehr verbreitete Ansicht, daß Maria Theresia mit dem Prinzen Joseph auf dem Arme den Landtag eröffnet und so die Ungarn begeistert habe]. — Dieselbe, Nr. 28—33: „Erinnerungen an Maria Theresia“. Rede, gehalten am 13. Mai 1834, von Carl Weith. — Dieselbe, Nr. 48, S. 190: „Hambilliet der Kaiserin Maria Theresia vom 17. Juni 1779, an den Statthalter der Lombardie, Erzherzog Ferdinand, worin sie für ein von der Kirche S. Maria presso S. Celso in Mailand abgetretenes Gemälde von Raphael, 3 Aufstellungen, jede von 50 Dukaten, für arme Mädchen stiftet.“ — Dieselbe, Nr. 69: „Johann Mautenrauch, Krieger und die Resolution Maria Theresia's 1779“. — Dieselbe, Blätter für Literatur, S. 415: „Berichtigung einer Stelle in den neuen Mémoires der Herzogin von Abrantes (sur la restauration), I. Theil, S. 34“. [Ueber eine Bitte Maria Theresia's angeblich mit Metastasio.] — Rheinische Blätter (Unterhaltungsblätter des Mainzer Journals) 1853, Nr. 118: „Vom Kirchlein am Josephberge“ [aus dem Leben der Kaiserin, als dieselbe mit ihrer „Buxin“ — so schrieb die Kaiserin den Namen ihrer treuen Oberhofmeisterin Gräfin Fuchs — nach dem Siege bei Kollin (18. Juni 1757) wieder, wie so oft, eine Wallfahrt nach Mariazell unternommen hatte]. — Dieselben, Nr. 228 und 239: „Zur Erinnerung an eine deutsche Kaiserin“. [Eine Charakteristik der Kaiserin, auf Grund einzelner Züge aus ihrem Leben.] — Schimmer (Carl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1854, gr. 8^o) S. 241: „Die erste Verlesung des Hofrathes von Sonnenfels, nach dem Tode Maria Theresia's“. — Schloffer (F. G.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg, 8^o) Dritte Auflage, Bb. I, S. 372 ihre Stellung zur pragmatischen Sanction; S. 407 zum Belgrader Frieden; — Bb. II, S. 3: ihre Eigenschaft; S. 10 ihr Regierungsantritt; 26 ihre bedeutliche Lage; 28 gewinnt die Ungarn; 31 Erhebung des Volkes für sie; 38 schließt den Pressauer

Frieden; 77 von England unterstützt; 84 in Prag getönt; 92 und 103 schließt Bündnisse mit Sachsen und Sardinen; 106 mit Friedrich II. den Dreißener Frieden; 111 mit Bayern den Frieden zu Füssen; 135 Bündnis mit Rußland; 140 Friede von Nachen; 227—230 ihre Reformen; 295 schreibt an Farinelli und die Pompadour; 313 beginnt den siebenjährigen Krieg; 423 schließt den Hubertsburger Frieden; — *Vb. III, S. 50*: verwendet sich für die deutschen Jesuiten in Portugal; 213 begünstigt heimlich die Conöderation von Bar; 227, 243, IV, 247: mißbilligt die Thellung Polens; — *Vb. III, S. 265*: ihre Haltung gegen die Weislichkeit; 271 gegen die Jesuiten; 244 ihr Benehmen gegen Joseph II.; 261, 264, 268, ihr Verhalten beim bayerischen Erbfolgekriege. — *Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. Historisch-philosoph. Section, Jahrg. 1859, 20. Bd. S. 267—279*: „Kaiserin Maria Theresia und Hofrath Greiner“. — *Sonntagsblätter, herausg. von L. W. Frankl, 1843 (I. Jahrg.) S. 271*: „Maria Theresia's schöne Resolution“ [auf das von Feldmarschall Graf Laschy ihr vorgelegte Pensionsystem für Officiere, ihre Witwen und Waisen]. — *Dieselben, S. 321*: „Brief der Kaiserin Maria Theresia an London“ [datirt Wien 25. August 1760]. — *Dieselben, III. Jahrg. (1844), Nr. 13*: „Meine Mutter am Hofe Maria Theresia's, von Karoline Pichler“. — *Dieselben, S. 619*: „Maria Theresia in Ungarn“. — *Tagespost (Wrazer post. Blatt, Pol.) 1858, Nr. 152—156*: „Maria Theresia in Schönbrunn und Laxenburg“. [Episode aus Adam Wolff's Werk: „Aus dem Hofleben Maria Theresia's“. In vielen Journalen des Auslandes und des Kaiserstaates nachgedruckt, u. *N. Catechist, Kronrädter Unterhaltungsblatt 1858, Nr. 87—90*; *Osterrische Post d. J., Nr. 145*; *Österreichische Blätter 1858, Nr. 157 u. f.*; *Diastalla 1858, Nr. 170 u. f.*] — *Trierer Zeitung 1856, Nr. 214 u. f.*: „Trief unter Maria Theresia“ [aus J. Löwenthal's Werke: *Geschichte der Stadt Trief und des Freihauses von Trief bis zur neuesten Zeit*]. — *Unser Planet (Unterhaltungsblatt) VIII. Jahrg. (1857), Nr. 52*: „Ein Brief der Kaiserin Maria Theresia“ [anlässlich der Trennung ihrer — nachmals so überaus unglücklichen — Tochter Maria Antoinette, an den Dauphin gerichtet]. — *Wespe (Gd.), Geschichte der deutschen Höfe*

seit der Reformation (Hamburg, Hoffmann und Campe, kl. 8^o). — *Volk- und Schützen-Zeitung (Zinsbrud, 4^o) 1856, Nr. 73 und 74*: „Maria Theresia“ [eine aus Adam Wolff's Werte über Maria Theresia geschöpfte sehr lebendige Charakteristik der Kaiserin]. — *Der Wiener Courier 1855, Nr. 17 und 18*: „Maria Theresia, ein Regentenpiegel“ [eine im volkthümlichen Tone durchgeführte Zusammenfassung solcher Züge der großen Kaiserin, welche ihr Wesen zundchst und treffend charakterisiren]. — *Derselbe 1856, Nr. 137*: „Werkwürdiges Bild des heil. Franz von Sales, gezeichnet von der Kaiserin Maria Theresia“. [Dieses Bild befindet sich im Lesezimmer der Stadtbibliothek zu Trier; die Kaiserin hat es im Jahre 1759, als sie damals 12 Jahre alt war, im Monat September vollendet. Wie es nach Trier kam, wird im „Wiener Courier“ erzählt.] — *Derselbe, S. 239*: „Die letzten Worte Maria Theresia's“ [von ihrem Tische sich erhebend, rief sie: „Ich komme zu dir, mein Gott!“ dann sank sie zurück und war nicht mehr]. — *Wiener Vorstadt-Zeitung 1858, Nr. 329*: „Maria Theresia“ [wird der Abdruck der interessanten „Berichtzettel“ über die letzte Krankheit der Kaiserin aus dem Wiener Diarium vom Jahre 1780 mitgetheilt]. — *Wiener Zeitung 1849, August, S. 3511, 3529, 3564, 3576, 3594, 3606, 3620*: „Lebensbilder aus den Anfängen der Kaiserin Königin Maria Theresia und Friedrich's II. von Preußen“. [Als Verfasser dieser, die Zeit unmittelbar nach Kaiser Karl's VI. Tode umfassenden „Lebensbilder“ wird der Historiker Gfröder (womit die G. welche den einzelnen Aufsätzen voransteht, übereinstimmt) bezeichnet; sie sind reich an vielen höchst interessanten Einzelheiten, welche die Treulosigkeit der Garanten der pragmatischen Sanction in's wahre Licht stellen.]

II. Anekdotisches und Poetisches. *Frankfurter Konversationsblatt 1837, Nr. 243*, auch im Herloßsohn'schen „Komet“ 1839, Nr. 6, und in der Augsburger Postzeitung 1837, Beilage zu Nr. 360: „Maria Theresia und der kleine Soldat“. [Episode aus dem Leben der Kaiserin; zwanzig Jahre später in dem Wiener Notizenblatt „Der Wahnhoff“ 1857, Nr. 13, wieder abgedruckt.] — *Daselbe 1842, Nr. 182*: „Maria Theresia in Brägg“. Von G. v. [Die Kaiserin war nie in Belgien. Am 3. Mai findet zu Brägg alljährlich

die Procession des heiligen Blutes Statt; ein junger Mann, welcher ein wichtiges Anliegen an die Kaiserin hatte, wurde mystificirt, daß die Kaiserin der Procession (1749) beimohnen werde. Er begab sich nun nach Brägg und übergab einem ihm als Maria Theresia bezeichneten Mädchen des Rastenzuges, welcher nach der Procession des heiligen Blutes stattfand, seine Bittschrift. Diese gerieth glücklicher Weise in die Hände des Herzogs Karl von Lothringen, des Schwagers der Kaiserin Maria Theresia, welchem der Vorfall erzählt wurde und der mit den Worten: „Er könne Maria Theresien nichts abschlagen,“ die Bitte bewilligte. Dieser Vorfall steht auch abgedruckt im „Telegraph für Deutschland“ 1843, Nr. 98.] — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Remoiten (Wien 1845, 8.) Bd. II, S. 51—63: „Aubien bei Maria Theresia“. [Van Swieten, Sonnenfels und Trattner werden in der bekannten lebendigen Waise Gräffer's vorgeführt und die große Monarchin in treffender Weise charakterisirt.] — Wiener allgemeine Musil-Zeitung 1848, Nr. 13, S. 59 [Maria Theresia als Sängerin]. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte . . . von J. Rüdler und Karl Veith, 1832, Nr. 98, 99: „Eine Komödie im Geiste der Märchen aus Tausend und Einer Nacht. Ueber eine Stelle aus der Geschichte der Souveränen Europa's“. Von Mistress Jameson. Eine historisch-moralische Scene aus der Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia“. — Oesterreichischer Volksfreund (Wien, Fol.) 1857, Nr. 174: „Edler Zug der Kaiserin Maria Theresia“ [aus dem Leben der Kaiserin]. — Oesterreichische Zeitung (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. 404: „Ein Genrebild aus Maria Theresia's Leben“. [Ein Zug aus dem Leben der Kaiserin, der ebenso ihre Ehrfurcht vor dem Gesetze, als ihr hohes Gefühl für Recht und Billigkeit darthut. Vielfach nachgedruckt, als: Linzer Zeitung d. J., Nr. 294 u. f.; Theater-Zeitung d. J., Nr. vom 12. Dec.] — Il Poligrafico austriaco (polit. Blatt, ein Curioso aus dem J. 1848), herausg. von Rosenthal, 1848, S. 7: „Ein liebevoller Zug Maria Theresia's“ [vom Herausgeber selbst in italienischer Sprache und nebenstehender deutscher Uebersetzung]. — Sonntagblätter, von Dr. L. A. Frankl (Wien, gr. 8.) 1844, S. 246: „Theresia, Voltaire und Gottsched“. [Voltaire, obgleich er wußte, daß Maria Theresia seine und

seiner Schriften Gegnerin war, richtete an sie gelegentlich folgendes Epigramm:

Maro Auréle autrefois des Princes le
modèle
Sur les devoirs des Rois écrivoit en ces
lieux*);

Et Tereze fait à nos yeux

Tout ce qu'écrivoit Maro Auréle]. —

Wanderer (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 91: „In wie weit selbst die Macht der Kaiserin Maria Theresia ihre Grenzen hatte“ [ein die Kaiserin in ihrer ganzen Mutterhaftigkeit charakterisirender Zug. Auf eine Beschwerde des großen Sonnenfels gegen die Willkür der Wiener Censur, vergibt sie ihm Angriffe gegen sie, falls er sich deren schuldig gemacht hätte; Angriffe gegen die Religion und die guten Sitten, solcher hält sie ihn nicht für schuldig; nun selbst herausgehauen, da kann ich ihm nicht helfen]. — Wiener Elegante (Wunderblatt, 4.) 1856, Nr. 9: „Die große Kaiserin Maria Theresia mit Joseph und Leopold im Atelier des Malers Reytens“. [Reytens arbeitete in Wien, und wurde viel vom kais. Hofe beschäftigt.] — Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Ad. Bäuerle, 1859, Nr. 137, S. 550: „Maria Theresia als musikalische Künstlerin“. Dasselbe in Diezmann's (Leipziger) Wochen-Zeitung 1859, Nr. 26, S. 191. — Poesien. Die Kaiserin Maria Theresia ist im Leben wie im Tode viel besungen worden. Man wies auch nicht zumuthen, das endlose Verzeichniß aller der schlechten Verse anzufertigen, welche schon Blumauer seiner Zeit in einem köstlichen Spottgedichte lächerlich gemacht. Jedoch einiger, bleibender Erinnerung würdiger Dichtungen sei hier gedacht, u. z.: „Maria Theresia“, von Michael Denis; „Maria Theresia's Tod“, von Klopstock; „Maria Theresia auf dem Landtage zu Presburg“, von Ludwig August Frankl; „Maria Theresia“, von Anastasius Grün, in den Wiener Spaziergängen. Das oben erwähnte Spottgedicht Blumauer's, betitelt: „Beitrag zu den Leichengedichten auf den Tod Maria Theresia's“, und noch heute auf alle Namenstags- und Festtage passend,

*) Es ist nämlich von den römischen Kaiserthürmen bei Verona, wo bekanntlich Maro Aurel sich befand, die Rede. (Dasselbe auch in Franz Gräffer's „Kleine Wiener Remoiten“ (Wien 1845). Bd. III, S. 243.)

theilt Schimmer in seinem Werke: „Die große Maria Theresia“, 2. Ausg. (Wien 1854, 8^o.) S. 98 u. f., mit.

- III. **Porträte.** 1) Nach dem Bilde von du Creux J. Balzer so. (8^o.), Maria Theresia in Wittwenkracht; — 2) Meytens pinx. 1743, Berkowetz so. (8^o.); — 3) G. Retwin p., G. Bodenehr so. (Hol.), Schwarzf., Antikrad in ungarischer Tracht; — 4) Haslwanter p., H. Vogner so. (8^o.), Halbfigur; — 5) P. Caronni so. (Hol.), mit Nadelstift, schönes Blatt; — 6) E. J. Cathelin so. (8^o.); — 7) F. Chereau so. (8^o.); — 8) M. Meytens p. 1743, J. Daullé so. (8^o.), Halbfigur; — 9) Stelbing und Walker exo. (8^o.), zusammen mit Maria Antoinette; — 10) G. Pfeiffinger so. (8^o.); — 11) J. G. Haib so. (8^o.), Schwarzf.; — 12) H. Maulbertsch p., B. Raupetz so. (Hol.), im Profil mit Heiwert; — 13) Sauvage p., P. H. Kiliau so. (8^o.), Halbfigur; — 14) J. Klauer so. (8^o.); — 15) Meytens p., G. H. Müller so. 1743 (Hol.); — 16) J. G. Wilson so. (8^o.); — 17) J. W. Pfeffel exo. (gr. Hol.), Schwarzf., Halbfigur; — 18) J. G. Hillipé so. 1743 (8^o.); — 19) Meytens p., Binffio so. (8^o.); — 20) J. G. Lotard p., J. G. Reinsperger so. 1744 (gr. Hol.); — 21) J. G. Ribinger so. (Hol.), radirt, zu Pferde; — 22) G. R. Cochindol. 1780, J. F. Rousseau so. (8^o.), radirt, mit allegor., auf Maria Antoinette bezüglichen Heiwert; — 23) M. Meytens p. 1743, F. E. Schmitzer so. (8^o.), Halbfigur; — 24) J. Schmuizer so. 1770 (Hol.), kostbares Blatt; — 25) J. B. Vanini p., H. Smittscher so. (Hol.), Schwarzf., seltenes Blatt; — 26) J. Scheil dol., P. Tanje exo. (Hol.); — 27) (M. Tyroff so.) (8^o.), im römischen Costume; — 28) J. J. Preißler dol., M. Tyroff (8^o.).

- IV. **Medaillen.** 1) Vermählungsmedaille. Jeton, 1736. — 2) Auf die pragmatische Sanction, in holländ. Sprache. Spottmedaille, 1742. — 3) Maria Theresia als römische Kaiserin. Bronzemedaille. — 4) Prämienmedaille mit Maria Theresiens Porträt. Von Donner. — 5) Besuch der Bergwerke. Medaille. — 6) Medaille auf den Sieg bei Kolin, 1757 (3 verschiedene). — 7) Stiftung des Maria Theresien-Ordens, 1757. — 8) Medaille auf den Entschluß von Prag, 1757. — 9) Auf den Entschluß von Olmütz, 1758. — 10) Auf den Sieg bei Hochkirch, 1758. — 11) Auf den

Entschluß von Dresden, 1759. — 12) Gefangen-nahme Sint's, 1759. — 13) Sieg bei Landshut, 1760. — 14) Einnahme von Olmütz, 1760. — 15) Einnahme von Schweidnitz, 1761. — 16) Hubertsburger Friede, 1763. — 17) Auf das abelige Bräuleinfest zu Jannsbud, 1765. — 18) Auf Maria Theresiens Genesung von den Pocken, 1767. — 19) Medaille auf die Vertheilung neuer Schulbücher, 1774. — 20) Auf die Verbesserung der lateinischen Schulen, 1776. — 21) Auf den Teschner Frieden, 1779. — 22) Auf Maria Theresia's Tod. Aeternitas Augustae. — Böhmische Medaillen: 23) Krönungsmedaille, 1743 (4 verschiedene und ein Krönungs-Jeton). — 24) Abeliges Damenfest, 1744. Bronzemedaille. — Ungarische Medaillen: 25) Krönungsmedaille, 1741. — 26) Geburt Joseph's, 1741. — 27) Bronzene Spottmedaille, 1742. Bayerische Hofe. — 28) Messingmedaille, die Kaiserin und Joseph, stehend. — 29) Bronzene Spottmedaille, 1743. Ungarisch Wasser. — 30) Erneuerung des St. Stephan-Ordens, 1764. — 31) Grundsteinlegung zur Stephanskirche in Gran, 1768. — 32) Uebertragung der Hand des h. Stephan, 1771. Jeton. — 33) Verbesserung des Schulwesens, 1780 (siehe auch 19). — 34) Uebertragung der Univerſität von Tyrnau nach Ofen, 1780. — Vergleiche übrigens das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Leutnant Ludwig de Teaur in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1856, 8^o.) Nr. 513—565, 603—609, 1798—1801, 2799—2823, 5528 und 5539.

V. **Monument.** Wiener Zeitung 1860, Nr. 209, S. 2495: „Das Maria Theresien-Monument in Wiener Neustadt“. [Maria Theresia ist die Stifterin der Wiener Neustädter Militärakademie. Seit 1753, ihrem Grünungsjahre, sind 3376 Jöglinge der Akademie in das österreichische Heer eingetreten. Die Jöglinge der Akademie, die jetzt noch im Heere dienen, haben sich vereinigt, der erhabenen Gräberin der Anstalt im Garten der Akademie ein Monument aufzustellen. Den figurallichen Theil übernahm Hanns Gasser, die Ausführung der Figuren in Bronze H. Bernkorn, des Granitsockels B. Wasserburger. Die Stiftungsurkunde in der Hand, mit dem Hermellinamantel bekleidet, steht die Kaiserin umgeben von den allegorischen Gestalten der Weisheit, der Stärke, der Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Die Aufstellung ist vorberhand auf das Jahr 1861 festgesetzt.]

VI. Charakteristik der Kaiserin. Formayr entwirft von der Kaiserin folgendes Bild: „Maria Theresia war größer, als die meisten Frauen, aber die vollkommene Proportion ihrer Gestalt zeichnete sie noch mehr aus, als ihr Größe. Ihr Angesicht war ein schönes Oval, belebt durch milde und doch feurige (obwohl nur graue) Augen, geziert durch die herrlichste Farbe, durch die gebogene Nase der Habsburger, durch einen überaus flehlichen Mund, der die aufgeworfene burgundische Lippe nicht mehr hatte. Sie war mehr blond, wie alle Habsburger, gleich aber doch mehr ihrer Mutter, als ihrem Vater, obwohl auch von jener in manchen Zügen und im Ausdruck ganz verschieden. Als sie älter ward, verlor ihre Gestalt das schöne Uebersmaß. Einft so schlank, wurde sie sehr fett, und die Waden, die sie in ihrem 49. Jahre an den Rand des Grabes gebracht hatten, entstellten vollends dieses Meisterwerk der Schöpfung. Ihr Aussehen war majestätisch, ja heroisch, wie ihr Thun. Sie besaß die unschätzbare Herrschergabe, nach Willkür zu erscheinen, wie es jedesmal die Gelegenheit forterbte: freundlich oder gebietend, ermunternd oder in Schranken haltend. Ihre Stimme war hell, die Sprache rasch, begleitet mit vieler und lebhafter Geberde, der feurigste Ausdruck in jeder Bewegung. Ihn mächtigte zwar stets die hohe königliche Würde, aber unverkennbar schwomm ihr Temperament, das rein sanguinische, durch. Ueberaus reizbar, war sie leicht aufgebracht, aber auch leicht wieder besänftigt, wo nur gegen sie gefehlt worden war, und mit überfließender Güte entschuldigend, wo sie gefehlt zu haben glaubte; denn sie war gerecht und gewissenhaft bis zur Nengstlichkeit, so daß man sie nur von der Ungerechtigkeit einer noch so vorthellhaften Sache überzeugen durfte, um sie selbe aufgeben zu machen; daher hielt sie aber auch alle Gegner ihres Staates für ihre besondern ewigen Feinde, denen sie so leicht nicht vergab, als andern, die bloß sie selbst angegriffen hatten; jene hatten eben mit ihrer Person auch ihre Krone, und was ihr das Thronerbe war, das Glück ihrer Untertanen angetastet. Festigkeit in allen ihren Handlungen — Festigkeit in ihrem ganzen Wesen — Entschlossenheit und Consequenz machten den publicistischen Ausdruck der Ungarn: „unser König Theresia“ zur psychologischen Wahrheit. War sie sichtbar fromm und andächtig, so war sie auch im Innersten rein tugendhaft und ohne Tadel — Kunigunde zugleich und

Penelopeia. Durch ihre Einrichtungen in Kirchenfachen hat sie dargethan, was ihre reine, edle Frömmigkeit sei, und wie weit sie abweiche von dem Verfolgungsgeiste, der unter beiden Ferdinanden und deren Enkel und Sohn Leopold I. so viel Schaden gestiftet hat. Es war zwar bei ihr große Empfindung, zur herrschenden Religion zu gehören, und sie interessirte sich mit ungemeiner Wärme, ausgezeichnete Protestanten zu Proselyten zu machen; allein sowohl aus innerer Ueberzeugung, als aus Staatsabsichten. An der Monarchin, die zuerst Einheit in den österreichischen Staatenvereinen gebracht hat, kann das nicht bestreben — und wenn der Herrscher verlangen kann, daß seine vorzüglichsten Diener in einzelnen Administrationsgegenständen gerade nach gewissen Principien handelen, so war ihr wohl der Wunsch nicht zu verargen, sie möchten mit ihr in etwas übereinstimmen, was ihr selbst so theuer und ehrwürdig war. Unperorbeutlich und fast verschwenderisch war ihre Wohlthätigkeit; sie wollte lieber, daß mitunter auch ein Unwürdiger davon zehre, als daß das geringste Verdienst leer ausgehe. Und diese große Königin, geboren zum Wälten über Millionen, die unergagte Metertin der Monarchie, war zugleich die erste, die zärtlichste Gattin, die gütigste, die sorgfältigste Mutter. So hatte die Erbauerin des Kaiserthums nicht ihren Gemal betrauert und geehrt, wie Maria Theresia den ihrigen. Von seinem Todestage an legte sie die äußerlichen Zeichen der Trauer nie mehr ab. Am 18. Tage jeden Monats schloß sie sich einsam ein, zur Erinnerung und zu Thränen (denn er war am 18. Monatsstage gestorben); stundenlang weilt sie in der tiefen Grust, die ihn barg — und sie nahm es als Vorbedeutung, als liebenden Ruf, als das Leptemal das Seil des Stabiles, auf dem sie hinuntergelassen wurde, riß! Ihr feines Gefühl für's Schickliche, für die der Besetze Gewalt ergänzende, über-treffende Macht der Sitte, und für die Würde der Frauen, der Gedanke vielleicht, daß es ihr, der Ersten ihres Geschlechtes, jeme, die Besäherin desselben zu sein, haben sie manchmal zu dem Mißgriffe verleitet, die Sitten durch gedauerte Prohibitivschonungen besser zu wollen und manche Ehe bloß durch Zwang oder durch Conventenz zu knäpfen. Selbst Frau — und nicht ohne Eifer sucht liebende Gattin, vergab sie nichts schwerer, als Treulosigkeit der Männer gegen die Frauen, Beleidigungen, die aus dem unedlen Gefühl des

Uebergewichtes des Mannes über das Weib entpraungen, und überhaupt jede Herabwürdigung ihres Geschlechtes. Ihre Arbeitssamkeit war unermüdbar — vieles schrieb sie selbst (ihre Schriftsätze waren jenen Ferdinand's II. und Leopold's I. sehr ähnlich), immer sehr kurz und deutlich, obschon meistens mit dem unbestimmten Zeitworte. Dennoch waren ihre Befehle sachlicher und kräftiger, als die Rescripten und Ordres ihrer meisten Minister und Generale. Sie — was diese nicht immer thaten, drückte gern überall ihre Grundsätze aus und machte davon nur Ausnahmen, wenn diese Grundsätze ihrer Wohlthätigkeit Schranken setzten. Sie vertraute nicht leicht, aber sie schenkte kein halbes Vertrauen. Denuncianten verachtete sie. Es war groß in ihr, daß sie nur entschied, was geschehen sollte, aber nicht wie? Unter ihrer Regierung ist viel Großes geschehen, weit mehr, als zuvor in Jahrhunderten — und doch hatte sie in den Sachen des Staates zwar manche verständige und vaterländisch gekannte Diener, aber außer Kaunitz und (bein lange nur untergeordneten, durch eigene Beschaffenheit und fremde Scheelsucht allzulange zurückgeschobten) Loudon keinen eigentlich großen Mann im Felde oder Rath. Desto größer — Sie selbst!" Dieser begreiftesten Schilderung des heimlichen Historikers schließen wir die ruhige, aber nicht minder gediegene des auswärtigen an; Kanke schreibt über die Kaiserin: „An der 23jährigen Tochter (Kaiser Carl's VI.) hatte man bis zu ihrem Regierungsantritt besonders jugendlich aufblühende Frauenschönheit und eine ruhig fortschreitende Bildung nach dem Maße des ihr zu Theil gewordenen Unterrichts bewundert. Sie hatte auch Latein gelernt und ihr Lehrer wenigstens versicherte, si. wisse in den Autoren, die er mit ihr lese, deren Eigenthümlichkeit zu unterscheiden; sie zeigte in Allem, was sie trieb, Methobit und feinen Sinn, im Umgange Ruhe und Ernst, nicht ohne Grazie. „Was ihr aber — sagte ein Venetianer schon 1758 — den höchsten Werth verleiht, ist die Erhebung des Geistes, die sie an den Tag legt, verbunden mit einer gewissen Mannlichkeit des Gemüthes; man sieht, daß sie fühlt, wozu sie geboren ist, und darf glauben, daß ihre Rathgeber vereist keine despotische Gewalt über sie ausüben werden.“ Nachdem Maria Theresia die für sie in ihrem Zustande doppelt schweren Tage der Krankheit und des Todes ihres Vaters überstanden, empfing sie die Subdignation ihrer Mi-

v. Burgdach, biogr. Zeitron. VII.

nister, die sie als Königin von Ungarn und Böhmen begräßten; ihre Worte waren von Schluchzen unterbrochen; unverzüglich aber begann sie ihr Amt auszuüben und an den Conferenzen thätigen Antheil zu nehmen. — Sie liebte ihren Gemal mit vollem Herzen, war um so mehr für seine Beförderung, da sie durch ihn den Glanz des kaiserlichen Namens bei ihrem Hause zu behaupten hoffte; allein ihre ererbte Macht mit ihm zu theilen, ihm wesentlichen Einfluß auf die Regierung zu gestatten, war sie nicht gesonnen. In der Geschichte der Königinnen ist es eine seltene Erscheinung, wie sie für ihre häuslich-weiblichen Pflichten und ihre Herrscherbefugnisse ein gleich lebendiges Gefühl hegt, sie aber auseinander hält. Das von Jugend auf in ihr gendhrte Bewußtsein, daß sie die geborne Herrin sei, empfing in ihr überdies durch eine gewisse Pietät eine bestimmte Farbe und Richtung: sie wollte selber regieren, wie ihr erlauchter Vater.“

* * *

232. Maria Theresia von Neapel, Kaiserin von Oesterreich (geb. zu Neapel 6. Juni 1772, gest. 13. April 1807). Tochter Ferdinand's I., Königs beider Sicilien, und Karolina Maria's [Bb. VI, Nr. 151], vermählt durch Procuratation zu Neapel am 15. August, in Person zu Wien am 19. September 1790 mit Franz I., Kaiser von Oesterreich [Bb. VI, Nr. 95]. Kinder: Maria Luise [f. d. Nr. 245], Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich [Bb. VI, Nr. 88]; Karolina Leopoldine Franzisca (geb. 4. December 1795, gest. 30. Juni 1799); Leopoldine, Kaiserin von Brasilien [Bb. VI, Nr. 176]; Maria Clementine, Prinzessin von Salerno [f. d. Nr. 228]; Joseph Franz Leopold [Bb. VI, Nr. 126]; Karolina Ferdinanda, Königin von Sachsen [Bb. VI, Nr. 180]; Franz Carl [Bb. VI, Nr. 99]; Maria Anna [f. d. Nr. 215]; Johann Nepomuk [Bb. VI, Nr. 118] und Amalia Theresia Franzisca Josepha Coelestina (geb. 6., gest. 9. April 1807). Kaiserin

Maria Theresia ist sonach die Großmutter Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers. Sie wurde den 10. Juni 1752 zur Königin von Ungarn, den 12. August d. J. zur Königin von Böhmen gekrönt. Sie zählte, als sie starb, erst 35 Jahre. Frömmigkeit, Wohlthätigkeit und große Neigung für ihres häusliches Walten waren die hervorstechenden Tugenden ihres Charakters.

Vergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, 4^o). Bd. II, S. 436. — **Geschichts- und Erinnerungs-Kalender**, herausg. von Schimmer (Wien, Solllinger, 4^o). 1852, S. 159: „Zur Charakteristik der (jüngeren) Kaiserin Maria Theresia, Gemalin des Kaisers Franz II. (L.)“ (enthält interessante, wenig bekannte Einzelheiten aus dem Leben der Kaiserin). — **Oesterreichische National-Encyclopädie**, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8^o). Bd. V, S. 336 (unter dem Namen Theresia). — **Pipis** (Franz Ernst), Beiträge zur Charakteristik und Regierungsgeschichte Kaiser Joseph's II., Leopold's II. und Franz II., auch unter dem Titel: Die Jakobiner in Wien (Stuttgart 1841, 8^o) S. 202. — **Porträt**. Kreußinger p. G. Pfeiffer sc. (Hol.), Kniestück.

253. Maria Theresia, Erzherzogin, Königin von Sachsen (geb. 14. Jänner 1767, gest. 7. November 1827). Tochter des Kaisers Leopold II. [Bd. VI, Nr. 172] und Maria Louisa's [f. d. Nr. 243], vermählt durch Procuration zu Florenz 8. September, in Person zu Dresden 18. October 1787 mit Anton, Kön. Prinzen, nachmaligem Könige von Sachsen. Maria Theresia war Anton's zweite Gemalin; seine erste war Maria Karoline Antonie, Tochter Amadeus' III. von Sardinien (vermählt 24. October 1781, gest. 28. December 1782). Diese Ehe ist kinderlos geblieben. Aus der zweiten Ehe stammen drei Prinzen-

finen, alle in der Kindheit gestorben: Maria Lubovica (geb. 14. März 1795, gest. 25. April 1796); Maria Johanna (geb. 5. April 1798, gest. 30. October 1799) und eine dritte Tochter (geb. und gest. 1799).

* * *

254. Maria Theresia von Este, Erzherzogin, Königin von Sardinien (geb. 1. November 1773, gest. 29. März 1832). Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl Anton, Generalcapitän der österreichischen Lombardie [Bd. VI, Nr. 91], aus dessen Ehe mit Maria Beatriz von Este, Herzogin zu Massa und Carrara [Bd. IV, S. 85]; vermählt durch Procuration zu Mailand am 29. Juni 1788, in Person zu Novara am 21. April 1789 mit Victor Emanuel I., König von Sardinien (geb. 24. Juli 1769, gest. 10. Jänner 1824). Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: Maria Beatriz (geb. 6. December 1792, gest. 15. September 1840), Gemalin Ferdinand's IV. von Neapel; Maria Clotilde (geb. 2. October 1793, gest. 2. August 1795); Karl Emanuel Victor (geb. 3. November 1796, gest. 8. August 1799); Maria Theresia Ferdinanda (geb. als Zwilling 19. September 1803), Gemalin Karl's II., Herzogs von Parma; und Maria Anna Karolina Pia (geb. als Zwilling 19. September 1803), Gemalin Ferdinand's I., Kaisers von Oesterreich.

* * *

255. Maria Theresia von Toscana, Königin von Sardinien (geb. 21. März 1801, gest. 12. Jänner 1855). Tochter Ferdinand's, Großherzogs von Toscana, aus dessen erster Ehe mit Lubovica, Kön. Prinzessin von Sicilien; vermählt zu Florenz am 30. September 1817

mit dem vormaligen Könige von Sardinien, Karl Albert Amadeus, Witwe seit 28. Juli 1849. Maria Theresia gebar ihrem Gemale den regierenden König Victor Emanuel II. (geb. 14. März 1820) und den Prinzen Ferdinand, Herzog von Genua (geb. 15. November 1822, gest. 10. Februar 1855), vermählt seit 22. April 1850 mit Elisabeth Maximiliana, Tochter Johann's, Königs von Sachsen, aus welcher Ehe zwei Kinder stammen: Prinzessin Margaretha (geb. 20. November 1851) und Prinz Thomas Albert, Herzog von Genua (geb. 6. Februar 1854).

Porträt. Gebohen von Caravaglia (Florenz, L. Barbi, Sol.), als Prinzessin von Carignano.

256. Maria Theresia, Erzherzogin, Königin beider Sicilien (geb. 31. Juli 1816). Älteste Tochter des Erzherzogs Karl [Bd. VI, Nr. 136] aus dessen Ehe mit Henriette von Nassau-Weilburg [Bd. VI, Nr. 112]. Vermählt zu Trient am 9. Jänner 1837 mit Ferdinand II., König beider Sicilien, Witwe seit 22. Mai 1859. Maria Theresia ist des Königs Ferdinand II. zweite Gemalin; seine erste war Christine, Prinzessin von Sardinien (geb. 14. November 1812, gest. 31. Jänner 1836), aus welcher auch der Thronfolger, der nunmehrige König Franz (geb. 4. October 1841), stammt. Die Kinder der zweiten Ehe, d. i. Maria Theresiens, sind: Prinz Ludwig, Graf zu Trani (geb. 1. August 1838); Prinz Alphons Maria Joseph Albert, Graf von Caserta (geb. 28. März 1841); Prinzessin Maria Annuncziata Isabella Filomena Sabazia (geb. 24. März 1843); Prinzessin Maria Immacolata Clementina (geb. 14. April

1844); Prinz Gaetan Maria Friedrich, Graf von Girgenti (geb. 12. Jänner 1846); Prinz Joseph Maria, Graf von Lucera (geb. 4. März 1848); Prinzessin Maria della Gracie Pia (geb. 2. August 1849); Prinz Pasquale Maria, Graf von Bari (geb. 15. September 1852); Prinzessin Maria Immacolata Luigia (geb. 21. Jänner 1855) und Prinz Gennaro Maria, Graf von Castel-Dirone (geb. 28. Februar 1857). Als König Franz den Thron seines Vaters bestieg, blieb die Königin, seine Stiefmutter, in Neapel. Als aber die Ereignisse des Jahres 1860, bei dem Verrathe, von welchem die Königsfamilie umgeben war, dieselbe zwangen, Neapel zu verlassen, entfernte sich auch die Königin Maria Theresia, und es hieß anfänglich, sie würde einstweilen ihren Aufenthalt in Wien nehmen, dann wieder verlautete es, die Königin habe sich nach Spanien begeben und beschlossen, vor der Hand dort ihren Aufenthalt zu nehmen.

Mundt (Theodor), Rom und Neapel (Berlin 1860, Otto Jante). Zweite Abtheilung. — Preussische Zeitung 1860, Nr. 307, im Heuillon. — Porträt. Gez. von Ender, gest. von Stöber (Leipzig, Heinrichs, 4^o).

257. Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 15. Juli 1845). Älteste und erstgeborene Tochter des Erzherzogs Albrecht [Bd. VI, Nr. 14] und der kön. Prinzessin von Bayern, Erzherzogin Hildegarde [Bd. VI, Nr. 114].

258. Mathias, deutscher Kaiser (geb. 24. Februar 1557, gest. 20. März 1619). Sohn des Kaisers Maximilian II. und Maria's, Tochter des Kaisers Karl V. Gemalin: Anna von Tirol, Erzherzogin von Oesterreich [Bd. VI, Nr. 28], Tochter Ferdinand's von Oesterreich; ihm

vermählt am 4. December 1611. Aus dieser Ehe sind keine Kinder entsprossen. Waffspruch. Um eine mit dem Kreuze geschmückte Weltkugel, welche von Sonne und Mond beleuchtet wird, die Devise: „Concordia lumine major“. hervorragende Lebensmomente. Der Gelehrte und Staatsmann Gislain Busbet war des Erzherzogs Erzieher, und wirkte wesentlich auf das sehr empfängliche Gemüth des ebenso lehr- und wißbegierigen, als thatendürftigen Prinzen. Leider entzweite ein tiefwurzelnder Zwiespalt die Gemüther der zwei Brüder, Mathias und Rudolph; ob nun die Ursachen in der verschiedenen Geistesrichtung derselben zu suchen sei, da Rudolph verschlossen, argwohnevoll, und Mathias offen und treuherzig war, oder in der sehr abweichenden Erziehung, da Rudolph am Hofe seines Oheims, des Königs Philipp II. in Spanien, Mathias unter den Augen seines Vaters in dem heimathlichen Deutschland erzogen wurden, das zu untersuchen ist unsere Aufgabe nicht; die Thatsache des bestandenen Zwiespaltes steht fest, und die noch traurigere, die schlimmen Folgen, welche aus demselben für die regierten Lande entstanden. Bald nach des Vaters Maximilian II. Tode brach der bisher verhaltene Groll offen aus und kündigte sich vorerst darin an, daß Rudolph, als Nachfolger auf dem Throne seines Vaters, seinem Bruder jede angemessene Beschäftigung in liebloser Weise versagte. Da boten die ausgebrochenen Unruhen in den Niederlanden Mathias Gelegenheit, das sich selbst zu verschaffen, was ihm sein Bruder versagte. Don Juan d'Autria [Ab. VI, Nr. 128] hatte sich die Sympathien der Niederländer zu erwerben nicht verstanden. Eine Partei, an deren Spitze der Herzog

von Arschott und der Marquis von Favre standen, hatten auf den Erzherzog Mathias ihre Blicke gerichtet und heimlich mit ihm unterhandelt. Ihren Vorstellungen, daß die Erhaltung des Landes für das Haus Oesterreich, die Rettung der katholischen Religion vor dem Umsichgreifen der neuen Lehre nur noch davon abhängt, daß er, ein Prinz des Hauses und Bruder des Kaisers, die Statthaltertschaft übernehme, gab Mathias um so williger Gehör, als sich ihm nun das von anderer Seite darbot, was ihm von jener, von der er es zunächst zu erwarten berechtigt war, vorenthalten wurde. Ohne Wissen seines Bruders, des Kaisers, machte sich Mathias auf den Weg nach den Niederlanden und kam in denselben bereits an, ehe die Requisitionen des Kaisers, ihn anzuhalten, ausgeführt werden konnten. Uebrigens wurden seine Erwartungen in den Niederlanden bald enttäuscht; erstens war die Partei, welche ihn in's Land berief, nicht die überwiegende in dem von Parteien gerissenen Lande, und dann mußte sich Mathias gefallen lassen, seine Stellung mit Oranien und zwar in sehr ungleicher Weise zu theilen, da Mathias nur den Titel, Oranien aber die Macht besaß. Neben dem wollte Mathias nie zu Maßnahmen gegen seinen Oheim, Philipp II., den rechtmäßigen Herrn der Niederlande, die Hand bieten, und so legte er denn — um einer Absetzung zuvorzukommen — am 19. December 1580 selbst die Statthaltertschaft nieder und verließ bitter enttäuscht das Land. Mathias wendete sich nun an seine Mutter und bat sie, ihn mit dem Kaiser, seinem Bruder, zu versöhnen. Der Kaiser vergab ihm wohl das Geschehene, im Uebrigen blieb Alles beim Alten, des

Kaisers Argwohn gegen Matthias war durch Nichts zu beseitigen und was dieser bat, blieb unerfüllt. Endlich gelang es den inständigen und beharrlichen Bitten der Kaiserin Mutter, daß Rudolph seinem Bruder die Statthaltertschaft Oesterreichs übergab; aber schon 1595 nahm er ihm dieselbe wieder. Nun erhielt Matthias den Befehl über die Armee, welche in Ungarn gegen die Türken agirte, und seine Unternehmungen waren im Ganzen vom Glücke begünstigt, aber Rudolph's Argwohn gegen seinen Bruder nahm in so bedenklicher Weise zu, daß er ihn gegen die bestehenden Hausgesetze vom Rechte der Nachfolge ausschloß, um diese dem Erzherzoge Ferdinand von Steiermark zuzuwenden; dabei nahm die Entwicklung des Gemüthszustandes Rudolph's eine so bedenkliche Richtung, daß sich alle Erzherzoge am 25. April und 11. November 1606 vereinigten und Matthias zum Haupte, Regenten und Schutzherrn des Hauses ernannten. Matthias, erbittert durch so viele Unbilden des Bruders, die er seit Jahren erduldet und durch diese letzte im hohen Grade aufgebracht, verband sich nun mit den Protestanten in Ungarn und Oesterreich, rückte mit einem Heere in Mähren und Böhmen ein und unterhandelte mit den Ständen wegen der Entthronung Rudolph's. Dieser wollte fliehen, aber durch Vermittlung Sachsens, Brandenburgs, des Runtius und spanischen Botschafters kam es zu einem Vergleich, in welchem der Kaiser (am 25. Juli 1606) Ungarn und Oesterreich förmlich an Matthias abtrat und ihn zugleich als designirten König von Böhmen erkannte. Matthias hatte früher schon den Ungarn viele wichtige politische und kirchliche Forderungen zugestanden, auch die öster-

reichischen Stände hatten ihm die Capitulations-Resolution und mit ihr unbedingte Glaubensfreiheit abgedrängt, und unter solchen Verhältnissen waren auch die Stände in Böhmen, Mähren und Schlesien nicht unthätig geblieben und hatten Verbindungen nach Außen angeknüpft, um zur Zeit mit Nachdruck aufzutreten zu können. Die Fehden aber mit seinem Bruder dauerten fort und wurden um so heftiger, als Rudolph Alles versuchte, seines Gegners Einfluß zu schwächen, sich aber dazu nicht immer der glücklichsten Mittel bediente. Matthias zwang endlich den Kaiser (am 11. April 1611) zur völligen Abtretung der erbländischen Regierung und somit auch Böhmens, welche Demüthigung der Kaiser Rudolph nicht lange überlebte, denn neun Monate später starb er, 60 Jahre alt. Matthias war bereits im Jahre 1608 zum Könige in Ungarn gewählt und am 19. November d. J. gekrönt worden, König in Böhmen wurde er nun am 24. Mai 1611. Nach Rudolph's Tode wurde er am 3. Juni 1612 zum römischen Kaiser in Frankfurt gewählt und am 24. Juni d. J. gekrönt. Auf dem Regensburger Reichstage, welcher der Krönung unmittelbar folgte, kam wieder die gehemmte Reichsjustiz in ihren geregelten Gang, wurden die Münzmißbräuche abgestellt und Anstalten getroffen, dem Uebermuthe der Türken zu begegnen. Ueberdies fand auf diesem Reichstage die förmliche Trennung zwischen Protestanten und Katholiken zum ersten Male Statt, und alle Versuche des Kaisers, eine Vereinigung zu erzielen, blieben vergeblich. Wenigstens trachtete aber Matthias die religiösen Factionen im Kaiserstaate möglichst unschädlich zu machen und sich durch Bündnisse und Vergleiche zu kräftigen; so schloß er

Allianz mit Polen (23. März 1613) und erneuerte (14. Juni 1615, 1. Mai 1616 und 27. Februar 1618) den türkischen Waffenstillstand auf 20 Jahre. Der Umstand, daß der Kaiser keinen Nachfolger aus seiner Ehe zu hoffen hatte, trug auch dazu bei, den innern Frieden zu stören, denn an Bewerbern um den Thron fehlte es nicht; und Mathias war nicht der Mann, sich bei lebendigem Leibe einen Erben geben zu lassen. Nun aber gelang den vereinten Bemühungen zweier Brüder des Kaisers, des Hoch- und Deutschmeisters Maximilian [Nr. 264] und Albrecht's VII. des Frommen [Nr. 13], die Erbfolge dem Erzherzoge Ferdinand von Steiermark zuzuwenden, der auch wirklich am 9. Juni 1617 als Thronfolger in Böhmen anerkannt und (29. Juni) gekrönt wurde. Indessen begannen die Unruhen in Böhmen immer ernster zu werden. Der dem Kaiser Rudolph bereits abgetropte Majestätsbrief gestattete sowohl dem Ritter- und Herrenstande und den königlichen Städten freie Religionsübung, dem Unterthan hingegen war es nicht erlaubt, neue Kirchen- und Unterrichtsanstalten zu errichten. Den protestantischen Unterthanen des Prager Erzbischofes und Abtes zu Braunau wurde in Folge dessen untersagt, neue Kirchen daselbst zu bauen; um das Verbot sich nicht kümmernd, bauten sie fort, als aber der Bau vollendet war, erschien eine kaiserliche Commission, welche beide Kirchen schloß. Dieser Umstand, verbunden mit den Verhöhnungen der Protestanten von Seite der Katholiken, mit Verfügungen, wodurch einzelne Persönlichkeiten, die aber einen großen Anhang im Lande hatten, wie Graf Thurn, gedemüthiget wurden, veranlaßte den Ausbruch jener Unruhen in Böhmen, welche von den

Historikern als der Anfang des unseligen 30jährigen Krieges betrachtet werden. Es kam zu offenen Widerseßlichkeiten, die Statthalter in Prag, der Burggraf zu Karlstein Jaroslav Vorzita Freiherr von Martiniß, der Kammerpräsident Wilhelm Slavata, der oberste Burggraf Adam von Sternberg und der oberste Kanzler Jbendo Poppel von Lobkowitz, alle bekannt als erklärte Feinde der neuen Lehre, wurden im Prager Schlosse von den bewaffneten Deputirten überfallen, die letzten zwei in's Nebengewach geführt, die ersten zwei aber aus dem Fenster in den Schloßgarten herabgestürzt — wo sie 80 Fuß tief fielen, ohne sich jedoch verletzt zu haben, weil sie auf einen Misthaufen gefallen waren. Diesen Aufsitzen folgte zunächst die Vertreibung der Jesuiten. Ob diesen Gewaltthaten auch von Seite der Regierung mit Gewalt zu erwidern sei, war eine Frage, welche Mathias und sein vertrauter Rathgeber, Cardinal Glesel, bestimmt verneinten, während Ferdinand (nachmals Ferdinand II.) [Bd. VI, Nr. 82] auf bewaffnete Rache drang und ein ausführliches Memorandum dieses Anlasses wegen niederschrieb. Auch ließen die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian den ihnen verhassten Cardinal Glesel eigenmächtig unverweilt verhaften und nach Ambras in Tirol bringen. Dieß war ohne Wissen des Kaisers geschehen. Indessen, weil sich im Lande keine Feldherren fanden, welche das Commando gegen die Aufrührer in Böhmen übernommen hätten, wurden fremde geworben und dem Lothringer Heinrich Du Val Graf von Dampierre und Karl Longueval von Ducquoy aus Hennegau, beide Söldlinge Spinola's, das Commando anvertraut. Sie rückten nun in Böhmen

ein und behandelten das Land feindlich. Aber zu den Böhmen stieß Graf Peter Ernst von Nassfeld mit einem wohlgeübten, 4000 Mann starken Heere, der die Gelegenheit gern benützte, seinem alten Grolle gegen Oesterreich nunmehr in seiner Weise Lust zu machen. Dem energischen Verhalten der Regierung gegenüber entwickelten die Protestanten in Böhmen auch eine große Thätigkeit; es wurden geheime Unterhandlungen gepflogen: dem Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, als dem Haupte der Union, die böhmische Königskrone angeboten, ferner sollte der Herzog von Savoyen deutscher Kaiser und Oesterreich von der Republik Venedig mit Krieg bedroht werden. Unter solchen Umständen schloß der friedliebende Kaiser, der den Bürgerkrieg um jeden Preis vermeiden wollte, einen zweimonatlichen Waffenstillstand, der jedoch von den Böhmen nur angenommen wurde, um Zeit zu gewinnen; indessen aber überraschte der Tod den Kaiser, der 62 Jahre alt geworden war und wenige Monate zuvor seine geliebte Gattin, die Kaiserin Anna [Ab. VI, Nr. 28], durch den Tod verloren hatte. Kaiser Matthias befaß alle Eigenschaften in sich, ein großer Monarch zu werden; aber in seiner Jugend hatte er von dem Mißtrauen seines Bruders, des Kaisers, zu leiden, das ihn so weit trieb, daß er mit bewaffneter Hand sich ihm entgegenstellte, aus welchem Kampfe er als Sieger hervorging; als er aber den deutschen Kaiserthron bestieg, war er in Jahren bereits vorgerückt und seine Gesundheit so geschwächt, daß er den Künften und revolutionären Umtrieben, die sich allenthalben kundgaben, nicht mehr mit jener Energie begegnen konnte, die nothwendig war, und daß er bei seiner vorherrschenden

Friedensliebe zu Maßregeln sich entschied, die von seinen Gegnern als Schwäche angesehen wurden, während sie wirklich nichts Anderes waren, als Opfer der kaiserlichen Macht, um den Bürgerkrieg zu vermeiden. Es ist keine Periode der Habsburger von den Geschichtschreibern bisher so wenig berücksichtigt worden, als die der Fehden Rudolph's und Matthias', und es dürfte kaum eine zweite denselben reichere, wichtigere und denkwürdigere Ausbeute geben, als eben diese. Kaiser Matthias und seine fromme, gottesfürchtige Gemalin Anna von Tirol sind die Stifter der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern, wozu jedoch der Grundstein erst unter Ferdinand II. im Jahre 1622 gelegt wurde. Die Reichname des Kaisers und seiner Gemalin waren auch die ersten, welche 1633 feierlich aus dem Königsloster (1782 abgetragen, jetzt steht dort das gräflich Pallavicinische Palais und die protestantischen Bethäuser) in die neue Kaisergruft übertragen wurden.

I. a) *Selbstständige Werke.* Actus electionis et coronationis Mathias atque Annae Austriacae (Francof. 1612, 4^o). — *Genevius* (A...), Descriptio coronationis Mathias II. cum brevi regum Pannoniae chronologia; deutsch übers. von Wilhelm Spangenberg (Straßburg 1609, 8^o). — *Habernfeld* (A. v.), Bellum bohemicum (Lugd. Bat. 1646, 24^o). — *Hosman* (Abraham), Viva pictura flagrantis amoris conjugalis, b. i. wahre Abcontrafactur der ehelichen Liebe, vorgestellt auf das Beylager Mathiae II. und Annae von Oesterreich in Wien 1611 (Leipzig 1612, 4^o). — *Lemire* (Aubert), De belli Bohemogermanici (inter Mathiam et Ferdinandum II.) initio, causa et progressu (Lugd. Batav. 1631, 12^o; Frankf. 1621, 4^o; auch Colon. Agripp. 1622, 8^o). — *Londorpius* (Michael Caspar), Bellum sexennale civile germanicum inter Mathiam et Ferdinandum II. etc. ab anno 1607 usque ad annum 1623 (Fraef. 1623, 4^o). — *Practorius* (Bernhard), Corona imperialis I. e vota et con-

gratulationes diversorum auctorum in electionem et coronationem Mathiae etc. (Norimb. 1613, 4^o). — *Sansorio (Paolo)*, Vite di Ridolfo II. e Mattia imperatori (Venes. 1664, 8^o). — *Stufa (Alessandro)*, Esequie della M. C. dell' imperatore Mattia celebrata da Cosimo II. granduca di Toscana (Firenze 1619, 4^o). — *Vettori (Vesro)*, Oratio in funere Mathiae caesaris Romanorum imperatoris augusti (Florent. 1619, 4^o). — *Weber (Immanuel)*, Syllogerum praecipuarum tempore Mathiae Caesaris in Europa gestarum (Giessen 1701, 4^o; ebd. 1731, 4^o).

I. b) In Zeitschriften und anderen Werken Dererates. Allgemeine historisches Lexikon (Leipzig 1731, Thom. Breitens Erben, gr. Fol.) Dritte Aufl. Bd. III, S. 466. — *Bergmann (Joseph)*, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österröschischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, 4^o). Bd. I, S. 121, 135, 178, 184, 188, 202; Bd. II, S. 12 (Anmerkung), 13, 41, 56, 74, 75, 78, 80, 91 (Anmerkung), 206 (Anmerkung), 223, 227, 231, 232, 242, 246, 255, 268, 269, 270, 277, 290 (Anmerkung), 293 (Anmerkung), 370, 371 u. f., 383 (Anmerkung), 431. — *Formayer (Joh. Freiherr von)*, Oesterreichischer Blutarck (Wien, 8^o). Bd. VIII, S. 5—44; wieder abgedruckt in der „Austria. Oesterreichischer Universal-Kalender“ für das Jahr 1855, S. 75. — *Hvézda. List zabavny (Prager Unterhalt. Blatt in tschischer Sprache)* 1860, Nr. 24, S. 409: „Vyvolení Matiasa II. za cesara Rímského“, d. i. Ausrufung Mathias' II. zum römischen Kaiser. — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde, von Joh. Paul Kaltenbäck (Wien, 4^o). Jahrgang 1834, Nr. 21: „Des Königs Mathias Einzug in Prag am 24. September 1611“. — Ebenda, Jahrg. 1837, Nr. 3: „Quet bebunden, ob Ihre fürstliche Durchlaucht ic. (Erzherzog Mathias) sich zuhaltungen des Reichstags gebrauchen lassen soll“ (1597).

H. Porträte. 1) J. Bläsche sc. (8^o); — 2) D. Guffos sc. (gr. Fol.), ganze Figur, nach der Ambrafer-Sammlung; — 3) K. Gaillard sc. (8^o); — 4) (S. v. Heyden sc.) (4^o), der Kaiser zu Pferde; — 5) S. Höpfer sc. (Fol.), der Kaiser zu Pferde, wie er 1613 in Nürnberg etageholt worden, seltenes Blatt; — 6) P. de Jode sc. (fl. 4^o), von demselben Künstler zwei verschiedene Blätter; — 7) G. Weyer p. 1613, B. von Jffelburg sc.

(Qu. Fol.), mit seiner Gemalin Anna zugleich; — 8) L. Kilian sc. (Fol.), und von demselben Künstler in (4^o) als König von Ungarn, Halbfigur; — 9) B. Kilian sc. (fl. 4^o); — 10) (R. Lang sc.?) (4^o), Hüftbild; — 11) B. Roncornet exc. (8^o); — 12) Neg. Sabeler del., ad vivum et sc. 1614 (Rep. Fol.), Brustbild mit reichem Beiwerk, ein lockbares Blatt; — von Demselben ein Hüftbild (Fol.), 1616; — 13) in Neg. Sabeler's Manier (4^o); — 14) G. v. Sichem sc. (4^o), ganze Figur; — 15) P. Soutman p., P. v. Sompel sc. (gr. Fol.); — 16) (H. Vaillant sc.) (Fol.), als Erzherzog; — 17) J. F. Bierre sc. (Qu. Fol.), mit Wilhelm dem Schweigamen zusammen (Qu. Fol.), seltenes Blatt.

III. Medaillen. 1) Auf den Reichstag zu Regensburg, 1612. — 2) Auf die Krönung. — Von dem das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1856), Nr. 135—160, 756—762, 2724—2734.

259. Mathilde (auch Mechtildis), Churfürstin von Pfalzbayern (geboren wann?), gestorben 23. December 1304). Tochter des Kaisers Rudolph I. von Habsburg aus dessen Ehe mit Anna (nach Anderen Gertrude), Gräfin von Hohenberg [Bd. VI, Nr. 18]. Vermählt seit 1273 mit Ludwig dem Strengen, Churfürsten von Pfalzbayern. Sie war dessen dritte Gemalin und gebar ihm zwei Söhne und zwei Töchter: Rudolph, Churfürst von der Pfalz (geb. 1274, gest. 11. August 1319), den Stammvater der bayerischen Pfalzgrafen, und Ludwig, Herzog in Bayern (geb. 1286, gest. 11. October 1347), nachmals Kaiser Ludwig der Bayer und Stammvater der Herzoge in Bayern; letztere: Mathilde (geb. wann?), gest. 1329), Gemalin Dito's des Strengen, Herzogs von Lüneburg, und Anna, dritte Gemalin Heinrich's I. von Hessen, genannt das Kind zu Hessen. Mathilde hatte nach ihres Gemals

Lobe, welcher 1794 erfolgte, mit ihrem ältesten Sohne Rudolph eine Theilung vorgenommen, wornach die Churpfalz am Rhein und ein großer Theil Oberbayerns ihr zuviel, seinem, damals noch minderjährigen und unter der Vormundschaft seiner Mutter befindlichen Bruder Ludwig aber die Städte Ingolstadt, Neuburg, Langensfeld, Rietberg, Neustadt, Böhburg, Landsberg, Aichach, Höchstett, Lauingen und andere Ortschaften gehören sollten. Mathilde war eine fromme Frau, und indem sie etliche Freiheiten einigen Klöstern bewilliget hatte, welche in's Gebiet ihres Sohnes Rudolph gehörten, nahm dieser Anlaß, mit seinem Rathgeber Conrad Dettlinger die Mutter in ihrem Schlosse Schildberg bei Aichach zu überfallen (1304) und gefangen nach München fortzuführen. Dort mußte sie gezwungen die Vormundschaft über ihren Sohn Ludwig an Rudolph abtreten und sich überhaupt in jegliches Begehren seinerseits fügen. Als sie aber ihrer Haft frei, sich zu ihrem Bruder, dem Kaiser Albrecht I., nach Nördlingen verfügt hatte, widerrief sie Alles, was sie unfreiwillig zugegeben. Als später Rudolph selbst nach Nördlingen kam, söhnte der Kaiser Mutter und Sohn miteinander aus. Rudolph aber hatte früher noch obigen Conrad von Dettlinger, als Urheber seines Zwiespaltes mit der Mutter, zu München enthaupten lassen. Da aber die Pfalz so wie Bayern mit schwerer Schuldenlast behaftet waren, bestellte Kaiser Albrecht einen Ritter, Wigolais von Trausnitz, als Rentmeister, und befahl, daß Rudolph, seine Mutter Mathilde und ihr minderjähriger Sohn sich an den kaiserlichen Hof begeben und daselbst so lange verbleiben sollten, bis alle Schulden getilgt sein würden. Mathilde über-

lebte diese Verfügung nicht lange, denn sie starb noch im nämlichen Jahre.

Sugger (S. 3.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, 8. Fol.) S. 140 u. 141, 229, 230. — Hübner (Tod.) Genealogische Tabellen (Leipzig 1719, 8. Qu. Fol.) Tab. 125, 122, 123, 128.

* * *

260. Mathilde (Mechtilde) von Württemberg (geb. wann?), gest. 1482), Tochter Ludwig's IV. des Sanften von Churpfalz mit Margaretha von Savoyen, verwitweten Königin von Sicilien. Mathilde wurde im Jahre 1434 dem Grafen Ludwig II. von Württemberg vermählt; Witwe seit 1480, heirathete sie in zweiter Ehe 1452 Albrecht VI. von Oesterreich [Hb. VI, Nr. 12]. Mathilde gebar in ihrer ersten Ehe fünf Kinder, u. z. Mathilde (gest. 1495), vermält 1451 an Ludwig IV., Landgrafen von Hessen; Ludwig III. (geb. 7. April 1430, gest. 2. November 1457); Eberhard der Kaufschobart, als Graf VI., als Herzog I. (geb. 11. December 1445, gest. 24. Februar 1496), bererste Herzog von Württemberg; Andreas, jung gestorben, und Elisabeth (geb. 1447, gest. 1487), vermält in erster Ehe 28. October 1470 mit Johann, Grafen zu Nassau, Witwe 1472, in zweiter Ehe 1472 mit Heinrich, Grafen zu Stolberg. Ihre zweite Ehe mit Albrecht VI. von Oesterreich blieb kinderlos. Sie brachte ihrem Gemale ein bedeutendes Heirathsgut in Geld mit, was ihm, da er durch seine beständigen Fehden aller Mittel entblößt war, sehr zu Statten kam. Auch war es Mathilde, welche ihren Gemal zur Stiftung der Hochschule zu Freiburg im Breisgau (1461), des einzigen idblichen Werkes Albrecht's VI., wie auch ihren Sohn Eberhard VI. zu jener in Tübingen beredet hatte.

Mathilde erhielt von ihrem Gemale die Herrschaft Hohenburg zur Morgengabe, nach ihrem Tode sollte sie aber an Oesterreich zurücksallen. Mathilde überlebte ihren Gatten nahezu 19 Jahre; sie brachte ihren Witwenstand mehrentheils zu Rothenburg an der Tauber zu, starb aber in Heidelberg, von wo sie ihr Sohn Eberhard nach Lützingen bringen und im Chor der St. Georgskirche neben ihrem ersten Gemale, seinem Vater, beisetzen ließ.

Sugger (S. 3.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (München 1668, 8. Fol.) S. 590 und 730. — Hübner (Joh.), Geneal. Tabellen (Leipzig 1719, 8. Du. Fol.) Tab. 126, 128, 200 und 201.

261. Mathilde, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 25. Jänner 1349). Tochter des Erzherzogs Albrecht aus dessen Ehe mit Hildegarde, Kön. Prinzessin von Bayern. Der vollständige Name, den die Erzherzogin in der Laufe erhielt, lautet: Mathilde Maria Abegunde Alexandra.

262. Maximilian I., deutscher Kaiser, der letzte Ritter zubenamt (geb. zu Neustadt 23. März 1459, gest. zu Wels 12. Jänner 1519). Sohn des Kaisers Friedrich III. (IV.) [Ab. VI, Nr. 104] aus dessen Ehe mit Leonore von Portugal [Ab. VI, Nr. 50]. Gemahlinen: 1) Maria von Burgund (geb. 12. Februar 1457, gest. 28. März 1482) [s. d. Nr. 196], ihm vermählt am 20. März 1477; 2) Bianca Maria von Mailand (geb. 1472, gest. 11. December 1511), Witwe des Herzogs Philippert von Savoyen, dem Kaiser vermählt am 16. März 1494. Nach Maria's Tode sollte Maximilian Anna von Bretagne heirathen [Ab. VI, Nr. 23], doch wurde ihm diese Braut, als sie schon auf der Reise nach

Deutschland sich befand, von König Karl VIII. von Frankreich geraubt, und so französischer Seits wieder einer jener schimpflichen Streiche begangen, an denen die Geschichte Frankreichs gegenüber dem Hause Oesterreich in alter und neuer Zeit nie arm war. Kinder. Deren bejaß Kaiser Max nur aus seiner ersten Ehe: Franz (geb. 2. September, gest. 23. December 1481); Philipp (geb. 23. Juni 1478, gest. 25. September 1506) und Margaretha (geb. 10. Jänner 1480, gest. in der Nacht vom 30. November auf den 1. December 1530) [s. d. Nr. 189]. Außer diesen hatte Kaiser Max mehrere natürliche Kinder, deren zu Ende dieser Lebensskizze Erwähnung geschieht. Wappspruch. Um ein außen herum mit Schwertern und Streitkolben besticktes Rad, über welchem ein Reichsapfel schwebt, die Devise: „Per tota disorimina“. Hervorragende Lebensmomente. Die Friedensliebe von Maximilian's Vater, Kaiser Friedrich, hatte eine allgemeine Erschlaffung des Lebens in Deutschland zur Folge gehabt, und es wurde von Vielen nur zu gern für Milde angesehen, was eigentlich Mangel an Thatkraft und ernstem Wollen war. Noch als Erzherzog vermählte sich Max mit Maria von Burgund, welche nach dem Tode ihres Vaters von dem listigen französischen Könige Ludwig XI. und ihren aufrührerischen Vasallen hart bedrängt wurde [man vergleiche Maria's Lebensskizze, Nr. 196]. Diese Ehe brachte ihm Glück und dem Lande Frieden, aber schon nach vier Jahren löste der Tod das innige Band, und mit Maria's Tode begannen auch die Unruhen in den burgundischen Landen von Neuem. Die Stände verweigerten dem Vater die Vormundschaft über seinen eigenen Sohn. Maximilian selbst wurde in Brügge

gefangen; erst als Kaiser Friedrich mit einem Reichsheere nahte und wider die Auführer die Acht ausgesprochen wurde, gaben sie Maximilian frei. Um aber die Niederlande gegen Frankreichs Ränke zu schützen, schloß Max einen Bund mit England, dessen König Richard III. Maximilian's Oheim war, denn Margaretha von York, die Witwe Karl's des Kühnen von Burgund, der Maximilian's Schwiegervater war, war Richard's Schwester. Diese Allianz mit England festigte sich aber erst mit der Zeit, und zwar kam erst 1502 die große Ligue Maximilian's mit dem mittlerweile König gewordenen Heinrich VII. von England zu Stande, welchen Bund auch Heinrich VIII. am 20. August 1509 feierlich bestätigte. Ein zweiter Schritt, den Maximilian unternehmen wollte, gleichfalls in der Absicht, um dem ränkevollen Frankreich die Spitze zu bieten, war die bereits beschlossene Heirath mit Anna, Erbtochter Franz II. von Bretagne. Wie Karl VIII. dieses Vorhaben durch einen Streich französischer Galanterie, die, wenn's nöthig ist, auch einen Raubzug um eine Braut veranlaßt, zu vereiteln gewußt, wurde bereits in der Lebensskizze Anna's von Bretagne [Sb. VI, Nr. 23] ausführlicher berichtet. Ebenso wurde in der Lebensskizze Margaretha's [S. d. Nr. 189] erzählt, in wie beispiellos erniedrigender Weise derselbe Karl seine verlobte, in Frankreich zur Erziehung lebende Braut, Erzherzogin Margaretha, Maximilian's Tochter, ihrem Vater zurückgeschickt hat. Während so die Verhältnisse mit dem Westen in nicht zu freundlicher Weise sich gestaltet hatten, hatte auch im Süden die Republik Venedig, welcher die Nachbarschaft Oesterreichs, das bereits Triest, Tirol und Görz besaß,

unbequem war, Ränke gesponnen. Bekannt ist die Antwort des Rathes der Zehn, die er den Empörern in Belgien gab, als diese wegen Maximilian's Haft bei Venedig sich anfragten, und welche lautete: „Uomo morto non fa più guerra“. Daß Max gegen einen Staat, der den Meuchelmord zu seinen Regierungsprincipien öffentlich proclamirte, einen unüberwindlichen Abscheu sein ganzes Leben hindurch trug, ist bei der ritterlichen Offenheit des großen Kaisers leicht erklärt. Von Tirol aus, wo damals Sigmund herrschte, lernten die Venetianer Dolche die Ueberlegenheit deutscher Schwerter kennen. Bei Galliano war es, wo Friedrich Kappler, ein Nachkomme jenes Berthold Kappler, der in der Schlacht bei Laa wider Ottocar (26. August 1278) Rudolph von Habsburg gerettet, mit hocherhobenem tirolischen Banner die Trienter zum Kampfe gegen die Venetianer führte, und die Reiterhaufen des Abels, unter welchen sich die Andlau, Freundsberg, Frenenberg, Rndrtingen, Liechtenstein, Pfyrdt, Keuttner, Rechberg, Truchseß, Welsberg, Wolfenstein befanden, den glänzenden Sieg über die Venetianer entschieden haben (10. August 1487), welchem (am 14. November) der Friede mit Venedig folgte. Sigmund übrigens, mit dessen Regiment die Tiroler Stände wenig zufrieden waren, legte alsbald seine Regierung nieder und trat sie (16. März 1490) an Maximilian ab. Die Verhältnisse mit Ungarn gewannen auch eine bessere Gestalt. König Matthias Hunyady war in Wien gestorben. Maximilian kam mit vielem Volke aus Schwaben gegen Weisk heran; die Bürger Wiens, des Jochs der Ungarn müde, bemächtigten sich der Thore, und am 22. August

1490 hielt Max seinen feierlichen Einzug in Wien. Nun wurden auch die Ungarn aus Neusadt und Klosterneuburg vertrieben und von Maximilian bis Stuhlweissenburg verfolgt. Im März 1494 wurde Maximilian's zweite Vermählung mit Blanca Maria Sforza vollzogen und dadurch der Kaiser in die italienischen Angelegenheiten verwickelt, in denen Ludwig Sforza nach seiner Devise, die einen Maulbeerbaum weist, il Mord zubenannt, von den Franzosen komisch le Mauro übersezt, die Hand im Spiele hatte. Durch die von ihm vermittelte Heirath des Kaisers mit seiner Nichte, suchte er um jeden Preis an Max einen Bundesgenossen zu gewinnen. Wie in der Gegenwart, spielte auch damals Frankreich in den Wirren Italiens die Hauptrolle. Karl VIII. fiel in Italien ein, hielt seinen Einzug in Neapel (1. Februar 1495), nannte sich — auf Münzen — Kaiser; aber nur vier Monate dauerte seine Glorie, denn alsbald verließ er Neapel und mußte, als er sich in Lyon befand, vernehmen, daß seine in Italien zurückgelassenen Besatzungen aus dem Lande vertrieben worden, und der rechtmäßige König von Neapel sein Königreich zurückerobert habe. Um einen erneuerten Einfall des Franzosenkönigs zu vereiteln, beschloß Maximilian (Mai 1496) die deutschen Reichsfürsten zu einem Zuge nach Italien. Dieser erfolgte mit Zustimmung, ja auf Veranlassung Ludwig Sforza's, des Schwagers Maximilian's. Aufgefangene Briefe verriethen aber dem Kaiser einen neuen Verrath, den Sforza und Venedig wider den Kaiser spannen, der nun entrüftet — ihnen offen die erbärmliche Treulosigkeit entgegenhaltend — mit seinem Heere nach Deutschland zurückkehrte. Mit Karl's VIII. von Frankreich Lobe (7. April 1498) sahen es, werde das

Einvernehmen mit Frankreich sich freundlicher gestalten, denn dort war Ludwig von Orleans als Ludwig XII. auf den Thron gefolgt, der früher Maximilian's Bundesgenosse gewesen und von ihm aus schwerer Haft befreit worden war. Aber Ludwig XII. vermählte sich mit Karl's VIII. Witwe, eben der, dem Kaiser Max geraubten Anna von Bretagne, und war nun auf's Eifrigste bemüht, Bretagne der Krone Frankreichs desto gewisser zu sichern. Diese Vorgänge waren nicht geeignet, eine Annäherung zwischen den Cabineten Oesterreichs und Frankreichs zu erzielen. Auch in der Schweiz hatten sich aus verschiedenen Gründen die Verhältnisse mißlich gestaltet, die Eidgenossen hatten sich vorerst geweigert, die Erbteilung mit Maximilian, auf den durch Vertrag die Regierung Tirols übergegangen war, zu erneuern, und auch war wegen der Vogtei des Frauenklosters Münster im Münsterthale zwischen der Regierung in Innsbruck und den Engadern harter Streit ausgebrochen. In dieser Fehde war Max nicht glücklich. Niederlage auf Niederlage bei Hard, Krafsanz, Basel, auf der Halbe von Rals und bei Dornegg hatten die Kaiserlichen bereits erlitten, aber wenn auch die Schweizer Sieger waren, so hatten sie den Sieg schwer erkauf, denn an 2000 Ortschaften waren niedergebrannt und beraubt, und an 30.000 Menschen hatte der Kampf das Leben gekostet. Am 22. September 1499 machte der Friede zu Basel dieser furchtbaren Fehde ein Ende. Glücklicher war Max in Spanien, indem es ihm gelang, durch eine Doppelheirath die Interessen beider Mächte enger zu knüpfen. Maximilian's Tochter, die von Karl VIII. verlassene Margaretha, wurde mit Ferdinand's des Katholischen Sohn, dem Infanten

Johann von Aragonien und Castilien, und Maximilian's Sohn Philipp, mit Ferdinand's des Katholischen Tochter Johanna vermählt. Margaretha's Ehe löste in wenigen Monaten schon der Tod und das Kind, das sie gebor, starb bald nach der Geburt. Johanna's ältere Schwester Isabella und ihr einziger Sohn Michael starben auch bald; so wurde Erzherzog Philipp, der Infantin Johanna Gemal, der präsumtive Erbe der ganzen spanischen Monarchie. Durch den Tod Leonhard's, letzten Grafen von Görz (gest. 12. April 1500), kam das Pusterthal zu Tirol und war nunmehr die Verbindung Tirols mit Kärnten vollends hergestellt. In Deutschland hatte der Tod Georg's des Reichen von Landshut (gest. 1. December 1503), der, Gesetz und Ordnung der Nachfolge umstoßend, seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Rupert, zum Erben seiner ganzen Verlassenschaft eingesetzt hatte, den Kampf entflammt, der mit dem Siege bei Regensburg (12. September 1504) und dem plötzlichen Tode Rupert's und seiner Gemalin seinen Abschluß fand. Als darauf in Spanien Ferdinand's des Katholischen Gemalin Isabella starb (28. November 1504) und nach deren Tode sich ihr Gemal Ferdinand auf Grundlage eines (jedoch bezweifelten) Testaments seiner Gemalin zum Regenten Castiliens erklärte, so lange Philipp's und Johanna's Sohn Karl minderjährig sei, entstanden auch in diesem Lande Unruhen. Die Stände verwarfen diese letztwillige Anordnung Isabella's und erklärten sich für Philipp und Johanna. Noch brach ein heftiger Streit um die Vormundschaft der Infanten Karl und Ferdinand (beide nachmals Kaiser, Karl V. und Ferdinand I.) zwischen dem väterlichen

und mütterlichen Großvater, zwischen Maximilian und Ferdinand, aus, doch wurde dieser in zwei Jahren beigelegt, indem Ferdinand die Vormundschaft behielt, Max aber mit einer ansehnlichen Geldsumme entschädigt wurde. Die Spannung, welche zwischen dem Papste Julius II. und dem Könige von Frankreich bestand und auch die Staaten in Italien in zwei Lager theilte, blieb nicht ohne Rückwirkung auf das deutsche Reich, dessen Kaiser nun einen neuen Zug nach Italien unternahm und mit Venedig in einen Kampf gerieth, welches ihm den Durchzug seines Heeres durch das Gebiet der Republik verweigert hatte. Doch blieb dieser Römerzug erfolglos, denn das h. römische Reich schickte keine Truppen und auch die schweizerischen Söldner, auf welche mit Bestimmtheit gerechnet worden war, waren ausgeblieben. Indessen machte das Gebahren der Venetianer Republik, welche die kleineren Republiken Italiens tyrannisirte und mit Rom und Neapel rivalisirte, einen Schritt nothwendig, der für Venedig verhängnißvoll werden sollte. Oesterreich und Frankreich schlossen die berühmte Ligue von Cambray, in welcher die geniale Margaretha, Maximilian's Tochter, all' ihre diplomatische Kunst entwickelte (im December 1508) und deren geheimer Beschluß — denn als öffentlicher Grund dieser Zusammenkunft galt eine Wechselfeierath zwischen Oesterreich und Frankreich, und die Beilegung der geldernschen Händel — dahin ausfiel, daß Spanien die verpfändeten Häfen und Festungen in beiden Sicilien, deren Eisklösung aber Venedig verweigerte; der Papst Cesena, Cervia, Faenza, Imola, Ravenna; Ludwig XII. Bergamo, Brescia, Cremona mit einem Antheile von Mailand, und Maximilian

Padua, Verona, Treviso, Vicenza, Triaul, Aquileja und Roveredo erhalten sollte. Der Anlaß zum Ausbruche des Kampfes gegen die Republik ergab sich nur zu bald und indem Papp Julius II. die Venetianer in den Bann legte, mit 10.000 Mann die ihm bestimmten Plätze wegnahm, stürzten 40.000 Franzosen von den Alpen an die Adria herab und brachten den Venetianern bei Agnabello eine fürchterliche Niederlage bei. Die Republik, im Innern noch von anderem Ungemach, als Seuchen, Feuersbrünsten u. m. A. heimgesucht, war gebrochen und entsendete in ihrer Noth den Senator Anton Giustiniani an den Kaiser. Der Gesandte der Republik fiel dem Kaiser zu Füßen und erklärte in demüthiger Rede, das ganze feste Land zwischen der Adria und dem Garbasse sogleich abzutreten und einen jährlichen Tribut von 5000 Ducaten zu bezahlen, wenn der Republik Hilfe gegen Frankreich geleistet würde. Auf diese Anträge einzugehen, hinderte den Kaiser der Bund zu Cambray und seine Erbitterung gegen die Republik. Jedoch die Eifersucht Frankreichs, welches die Zunahme der Macht Maximilian's nicht ertragen konnte, und welche seinen König bestimmte, den größten Theil des Heeres aus Italien zurückzuziehen, ferner der Abfall des Papstes Julius II., der, nachdem er seine Heute hatte, den Bannfluch von Venedig zurücknahm und einen besondern Frieden schloß, Alles das hinderte den Kaiser, den Feldzug mit Nachdruck zu führen. Diese Treulosigkeit des Papstes, der auch sonst zu Eingriffen in des Kaisers Macht schritt, veranlaßte einen neuen Bund zwischen Maximilian und Ludwig XII., welcher am 17. November 1510 zu Blois geschlossen wurde. Dieses Mal war es aber nicht bloß die

weltliche Macht des Papstes, sondern auch die geistliche, welche bedroht wurde; man setzte ein Concil zu Pisa zusammen, berief nach Tours eine Versammlung der gallicanischen Kirchenhäupter, während der deutsche Theolog Jacob Bimpheling beauftragt wurde, die Klagen der deutschen Nation gegen die steigenden Mißbräuche und Anmaßungen des römischen Hofes zusammenzufassen, und ein pragmatisches Gesetz für das Reich und die kaiserlichen Erblände zu entwerfen. Dem Bunde von Blois entgegen schlossen Papp Julius, Venedig und Spanien die sogenannte heilige Ligue (4. October 1511), der auch der König von England, Heinrich VIII., beitrug. Aber für das Waffenglück der Verbündeten war damit wenig gethan. Gaston de Foix, im Auftrage seines Königs, Ludwig's XII., entsetzte Bologna (22. Jänner 1512), stürmte Brescia, wobei Maximilian's Truppen unter Freyberg und Ems mit thätig waren; auch erfochten die vereinten Deutschen und Franzosen über das spanisch-päpstliche Heer den berühmten Sieg bei Ravenna (11. April 1512), in welchem die meisten feindlichen Generale und der päpstliche Cardinallegat Johann von Medicis (nachmaliger Papp Leo X.) gefangen wurden; nur der Tod Gaston's de Foix, der sein Leben im zwecklosen Ungestüm bei einer Recognoscirung hinopferete, und der Einfall der Eidgenossen, indem der Cardinalbischof von Sitten, Matthäus Schinner, ein eifriger Anhänger des Papstes, denselben 10.000 Mann zuführte, retteten Rom und Neapel. Gaston's Nachfolger, La Palisse, nachdem er nach Brescia, Crema, Cremona, Mailand und Novara Besatzungen geworfen hatte, marschirte über die Alpen zurück und Maximilian setzte Maximilian Sforza, des Ludwig

Marcus Sforza Sohn, zum Herzog von Mailand ein. Da änderte der Tod des Papstes Julius II. (21. Februar 1513) die politische Sachlage. Leo X. wurde Papst. Nun schlossen Venedig und Frankreich eine Allianz zu Blois (23. März 1513), welcher der Papst, Maximilian, die Könige von England und Spanien die Ligue von Mecheln (5. April 1513) entgegenstellten. Der Krieg begann von mehreren Seiten. Die deutschen Truppen fielen in's Venetianische. Alviano, der General Venedigs, wurde von Wilhelm von Roggendorf und Georg Freundsberg bei Creazzo im Vicentinischen (7. October 1513) furchtbar geschlagen; Heinrich VIII. fiel in Frankreich ein, Maximilian erfocht den glänzenden Sieg bei Guinegate (17. August 1513). Venedig wie Frankreich suchten nun den Frieden. Die Niederlagen Venedigs hatten aber einen wichtigen Einfluß auf die Stellung Ungarns, das der Republik öfter schon den Bund angeboten hatte, um in die Pläne des Kaisers störend einzugreifen. Die Nachfolge in Ungarn beruhte auf einem einzigen Prinzen, Ludwig, den der Kaiser mit seiner Enkelin Maria, Schwester Kaiser Karl's V., vermählte, wie er Ludwig's Schwester Anna seinem andern Enkel Ferdinand als Gemalin gewählt hatte; diese Wechselheirath, am 20. Mai 1515 zu Pressburg beschlossen, wurde bei Maximilian's persönlicher Zusammenkunft mit den königlichen Brüdern Sigmund von Polen und Ladislaus von Ungarn und Böhmen zu Wien feierlich bekräftigt, doch wurden der Minderjährigkeit der Verlobten halber erst zwei Jahre nach Maximilian's Tode (1520) die Heirathen vollzogen. In Frankreich war König Ludwig (1. Jän-

ner 1515) gestorben und mit seinem Nachfolger Franz schloß Maximilian ein friedliches Uebereinkommen, welches aber nicht von langer Dauer war, da schon im folgenden Jahre der Kaiser in Italien einzubrechen genöthigt wurde, wo er die vereinten Venetianer und Franzosen bei Brescia (März 1506) auf's Haupt schlug. In Deutschland begannen gegen des Kaisers letzte Lebentage die lutherischen Händel sich zu regen. Luther hatte am 31. October 1517 95 Sätze an die Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen und damit jenen furchtbaren Kampf heraufbeschworen, der so viel Weh und Jammer in seinem Gefolge führte und noch heut' die Fürsten des deutschen Reiches in allen großen politischen Fragen zum Raththeile Deutschlands in zwei Lager theilt. Der Papst beschied den kühnen Augustinermonch nach Rom, der Kaiser änderte diesen Beschluß dahin ab, daß Luther vor dem Cardinallegaten auf dem Reichstage zu Augsburg erscheinen sollte. Es war der letzte Reichstag, den Maximilian hielt. Auf demselben rief der Kaiser das ganze Reich, und die zwei ersten katholischen Mächte, Frankreich und Spanien, auf, dem gemeinschaftlichen Feinde Europa's, den Türken, deren Rüstungen und Waffenglück die bedrohlichste Zukunft ahnen ließen, Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Aufruf wurde durch die laut ausgesprochene Einwendung: „Nicht in Asien, sondern in Italien müsse man die Feinde deutscher Nation suchen, die Franzosen und den Papst“, vernichtet. Luther's Angelegenheit aber kam erst auf dem Reichstage zur Sprache, nachdem der Kaiser Augsburg (am 8. October 1518) und zwar leidend verlassen hatte. Max begab sich nun nach Innsbruck, wo ihm die Bürger-

schaft dieser Stadt die entsetzliche Unbilde anthat, seinem Befolge die Unterkunft zu verweigern, weil ihre vieljährigen Forderungen an seinen Hofstaat niemals befriedigt worden waren. Dieser Schimpf von dem Lande, das er über Alles geliebt, zehrte an seinem Herzen; er fuhr nun zu Wasser nach Wels, wo ihn aber das zunehmende Fieber Halt zu machen nöthigte. Dort vermeinte er durch Jagden, Reigerbeizen und starke Leibesbewegung seines Uebels Herr zu werden; aber im Gegentheil, es verschlimmerte sich und am 12. Jänner 1519, im 60. Jahre seines Alters, im 26. seiner Regierung, entschlief der „letzte Ritter“, groß im Lobe wie im Leben. Er ließ sich zu Neustadt neben seiner geliebten Mutter Leonore unter dem Altarsteine beisetzen, damit der messelende Priester auf ihn trete, so wollte es des demüthigen Fürsten letzte Verfügung. Wenn man in des Kaisers politischem Leben die Summe zieht, so stellen sich mächtige Ergebnisse dar: nach innen hat Max die leicht-erworbene burgundische Erbschaft unter blutigen und dauernden Kämpfen behauptet und erhalten; er hat das über ein Jahrhundert lang getrennte, durch einige Zuwächse trefflich abgerundete Tirol wieder mit der habsburgischen Hauptmacht vereinigt, nach Mathias' Tode das vertragsmäßige Erbsolgerecht auf Ungarn gesichert; und nach außen hat er der für unbezwingbar gehaltenen Republik Venedig furchtbare Macht so nachhaltig erschüttert, daß es sich von diesem Schlage, mit welchem Venedigs Verfall beginnt, nie wieder zu erholen vermochte. Was Maximilian's Wirksamkeit im deutschen Reiche betrifft, so vollendete er auf dem Reichstage zu Worms, was sein Ahn, Kaiser Rudolph, begonnen hatte, von den Nachfolgern aber vergeblich

versucht wurde: Alle Selbsthilfe wurde auf immerwährende Zeiten verbannt und (7. August 1495) der allgemeine Landfriede, mit diesem zugleich auch die Ordnung des neuen Kammergerichtes kundgemacht. Als außerordentliche Beihilfe wider jeden Reichsfeind, namentlich Türken und Franzosen, wurde von den Ständen die Einzahlung des gemeinen Pfennigs im Umfange des ganzen Reiches bewilligt; Württemberg wurde in Person des Grafen Eberhard zum Herzogthume erhoben; auf dem Reichstage zu Cöln wurde zur kräftigeren Handhabung des Friedens das Reich in zehn Kreise getheilt und eine Executionsordnung errichtet. Im Innern der Erblande wurde der allgemeine Landfriede mit entsprechender Strenge aufrecht erhalten; für die wichtigsten Rechts- und Reichsachen der Reichshofrath, in den Provinzen, u. z. zu Wien, Prag und Innsbruck, „Regiment und Banner“ errichtet. Registratur und Buchhalterei der Stelle zu Innsbruck organisirte der Kaiser selbst nach einem musterhaften Plane, der mit der Zeit wohl vervollkommenet, aber in seinen ursprünglichen Grundzügen seiner Trefflichkeit wegen nicht geändert werden konnte; die verschiedenen Staats- und Verwaltungsgeschäfte wurden in eigenen Büchern, als das Capitalbuch, das Communalbuch, das Exemptbuch, das Bagantbuch (für auswärtige Geschäfte), das Curialbuch (für die Hofachen), das Kriegsbuch (für Militärsachen), das Consillialbuch (für Plane und Memoires), und das öffentliche und geheime Buch, ersteres für tägliche Agenden, letzteres für die geheimen Angelegenheiten, in fortwährender Evidenz gehalten. Für das Kriegswesen beginnt mit Max eine neue und glänzende Epoche. Mit Georg

von Freundsberg entwarf Max das erste Kriegsgesetz; er theilte die Reiterei in die leichte und schwere ein, errichtete Regimenter und eine zweckmäßig bewaffnete, leicht bewegliche Infanterie; führte in der Artillerie, in der er selbst ausgebreitete Kenntnisse und für welche er besondere Vorliebe besaß, die wichtigsten Verbesserungen ein. Seine Liebhaberei für diese Waffe ging so weit, daß er jedes seiner Geschütze abbilden ließ und jedem einen eigenen Namen gab, die mitunter ebenso wirksam als komisch klingen, wie Beckauf, Putlepaus, die Kitzlerin, die SINGERINEN u. dgl. m. Die allgemeine Landesbewaffnung, nämlich Ausrüstung in Masse, wenn der Feind bereits in's Land eingebrochen war, war auch Maximilian's Werk; das Tiroler Landlibell vom Jahre 1511 ist der urkundliche Beleg für diese Idee. Die Personen, mit welchen sich der Kaiser umgab, deren Rath er hörte und mit welchen er die Meinungen austauschte, waren der Hofkanzler Cyprian Särentheiner von Nordheim, Tiroler von Geburt, ein Mann von einer Arbeitskraft, Geschäftskennntniß und Schweißsamkeit, die ihres Gleichen nicht hatten; Paul von Liechtenstein, opferwillig, dem Kaiser mit aller Treue ergeben und rasch im Handeln, wenn es Entscheidung galt; Matthäus Lang von Wellenburg, Bischof von Gurk, dann Erzbischof von Salzburg, der, wie ein Historiker ihn mit wenig Worten charakterisirt: einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen zu sein verstand. Sonst umgab er sich mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit, beispielweise seien hier genannt ein Agricola, Cuspintian, Conrad Celtus, Johann von Dalberg, Jason Rainus, Jacob Manlius, Conrad Peu-

tinger, Willibald Pirckheimer, Reichlin, Bischof Christoph von Stadion, Stabius u. A. Ein Feind aller Pedanterie und alles unnützen Wissens, achtete er die wahre Wissenschaft, namentlich die Geschichte als Physiologie und Pathologie der Staaten, liebte er die Poesie, der er selbst ergeben war, und die Kunst, in welcher Richtung er sogar als emsiger Sammler von Porträten bemerkenswerth ist. Unter seiner unmittelbaren Anleitung beschrieb Melchior Pfinsping, Propst zu St. Sebald in Nürnberg, im „Theuerdank“ im Gewande der Allegorie des Kaisers Thaten und Thaten in seiner Jugend [vergl. die Ausgaben dieser merkwürdigen Dichtung in Ebert's Bibliographischem Lexikon, Bd. II, S. 952, Nr. 22.869—22.877]; seinem Secretäre, nachmaligen Kanzler Max Treibsfauerwein, dicitirte er im gleichen Gewande die Geschichte seines Lebens im Gedichte der „Weißkunig“, wozu Hanns Burgmair, Albrecht Dürer's Schüler, 240 Holzschnitte verfertigte [vergl. Ebert l. c., Bd. II, S. 979, Nr. 23.079—23.080], während Dürer selbst nach des Kaisers Tode den „Triumphzug“ in Holz schnitt, an dessen Zusammensetzung, da er seine Thaten und Absichten in Bildern darstellt, Max in seinen Erholungsstunden zu arbeiten liebte [vergl. Brunet, Manuel du libraire (Bruxelles 1838, Haumann & Comp.) Bd. II, S. 115]. Maximilian's Leben war ein vielfach bewegtes, ein Bild der Zeit, deren Strömungen sich oft stürmisch begegneten, aber inmitten derselben steht er selbst da, ein schönes ehernes Helmbild, an dem alle Bogen sich brechen, während die Gluthen eines beginnenden Morgentodes weit in die Lande hineinleuchten. Mit ihm erwacht eine neue Welt geistigen Lebens und

Strebens im Schooße Deutschlands; ein Mehrer des Reiches, mindestens Oesterreichs, im wahren Sinne des Wortes, war er Alleinherrscher, dessen geistiger Blick und nur das Wohl der Völker anstrebende Staatsweisheit mitten unter blutigen Kämpfen allenthalben Segen und Wohlfahrt schufen. Als Monarch und Gatte war er ein Muster. Seine erste Ehe mit Maria von Burgund wurde nur einmal getrübt, als ihm der Tod Marien entriß. Seine zweite Ehe mit Blanca Sforza war der Keim der sein Leben verdüsternden italienischen Wirren. Blanca's Jugend und Schönheit waren nicht im Stande, den Widerwillen des Kaisers gegen ein Weib zu bewältigen, dessen Charakter so mißtrauisch und verschlossen war, wie jener Blanca's. Wenn er nicht mußte, vermied es Max, ihr zu begegnen. Außer den mit Maria erzeugten, im Eingange dieser Lebensflüge angeführten Kindern besaß der Kaiser mehrere außer-ehehliche Kinder, darunter Georg (geb. 1525, gest. 4. Mai 1555), Bischof zu Lüttich, Brten und Valenza, dem er es gestattete, sich „von Oesterreich“ zu nennen; Leopold (geb. um 1515), Propst zu Gorbova; Maximilian von Amberg (geb. 1511, gest. 21. April 1553); Anna (geb. um 1517), vermält an Ludwig von Sirelmont; Dorothea (gest. 1572), vermält an Johann, Grafen von Ostfriesland; und Barbara, Elisabeth und Margarethe, deren Schicksale und Vermählungen verschiedentlich angegeben werden. Als Mensch wurde man an ihm stets die kaiserliche Scheit und Würde gewahrt, wie er als Monarch nie der Menschlichkeit in des Wortes schönster Bedeutung sich entäußerte. Die Wahlsprüche, die er oft im Munde führte, „wie der Rost das Eisen, so verzehrt

Müßiggang die Seele“; „Gatte Max in Allem und bebente das Ende“, und das Kaiser Titus: „Nulla dies sine linea“ bezeichnen am Treffendsten sein innerstes Wesen. Einen wahren und tiefen Einblick in seine schöne, Alles übersehende, Nichts gering achtende, immer das Beste wollende, stets thätige Seele gewinnt man aber, wenn man seine Memorienbücher liest, die sich jeder Regent zum Vorbild nehmen sollte, weil er dann gewiß nichts vergessen oder zu spät vornehmen wird, was zu seinem eigenen Glücke und zu dem der seiner Leitung anvertrauten Völker unentbehrlich ist.

I. a) Selbstständige Schriften über Kaiser Maximilian I. Balde (Jacob), Maximilianus primus Austriacus (Ingolstadt 1631, Greg. Haellius, 8^o, auch Monachi 1639, 8^o). — Cosman (Fr. B.), Von dem großen Namenshandzeichen Maximilian's I. bey Unterzeichnung der Urkunden in deutschen Rechtsfachen (Mainz 1786, J. J. Mer, 8^o u. Jacquin). — Schmel (Jof.), Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilian's I. und seiner Zeit (Stuttgart 1848, 8^o). [Auf Kosten des literarischen Vereins in Stuttgart gebracht, kam dieses Werk nicht in den Handel, sondern wurde nur an die Vereinsmitglieder vertheilt.] — Derselbe, Monumenta Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraum von 1473—1576. I. Abthlg. Das Zeitalter Maximilian's I. 3 Bde. (Wien 1854 u. 1855, 8^o). — Donado (H.), La Oration del magnifico et clarissimo Mister Hieronymo Donado orator Veneto facta a la sacra Majesta del re Maximilian (Stampada in Venesia per Bernard. Venetian di Vidali del 1501 a di XI del mese de rugno, 4^o). — Dubos (Abbé), Histoire de la ligue faite à Cambray entre Jules II. pape; Maximilien I. Empereur; Louis XII. roi de France; Ferdinand V. roi d'Arragon et tous les princes d'Italie contre la Republique de Venise. 3 Bde. (Paris 1709, auch 1728, 8^o). — Frommann (Erb. Andr.), De Maximilian I. Imp. Rom. in rebus literariis meritis (Coburg 1761, 4^o). — Guehard (M.), Lettres inédites du Maximilian due d'Autriche, Roi des Romains et empereur sur

les affaires de Pays-bas. 3 Bde. (Bruxelles 1837, Maquardt). — *Glaz* (Andr. J. G. le), Maximilian I. empereur d'Allemagne et Marguerite d'Autriche sa fille, esquisses biographiques (Paris 1839, 8°). — *Grimmus* (Fr. M.), De historia imperatoris Maximilian I. amplissimo juris germanorum publici fonte disputatiuncula (Ratisbonae 1747, 4°). — *Grossinger* (Joseph), Ob Kaiser Maximilian der Erste habe Pappst werden wollen? (Wien 1784, 8°). — *Hegewisch* (D. St.), Geschichte der Regierung Kaiser Maximilian's I. 2 Bde. (Hamburg u. Kiel 1782 u. 1783, Bohn), — *Haltaus* (Karl), Geschichte des Kaisers Maximilian des Ersten (Leipzig 1880, Fortf., 8°, mit Fortr.). — *Herberger* (Theodor), Conrad Peutinger in seinem Verhältnis zum Kaiser Maximilian I. . . Nach bisher unbenützten archival. Quellen bearbeitet (Mugzburg 1881, 4°). — *Kaltenböck* (S. W.), Die gelehrte Donau-Gesellschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I. (Wien 1837, Schönl., 8°) [auch in seiner Zeitschrift 1837, Nr. 18, 19, 21—23, 25, 26, 28]. — *Jaeger* (Alb.), Ueber Kaiser Maximilian's I. Verhältnis zum Papstthum (Wien, 8°) [früher in den Sitzungsberichten der philol. histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, Bd. XII, S. 193]. — *Marggraff* (Kud.), Kaiser Maximilian I. und Albrecht Dürer in Nürnberg. Ein Gedächtnisbuch (Nürnberg 1840, Fr. Campe). — *Meliss* (C. J.), Oratio de Maximilian I. in rom litterariam meritis . . . (Jenae 1762, 4°). — *Pach* (Christ. Utr.), Kaiser Maximilian's I. Leben, Tugenden und Thaten vorgestellt, auch mit eingemischten andern Geschichten und politischen Sprüchen kürzlich ausgeführt (Innsbruck 1632, 12°). — *Pfanzing* (Melchior), Maximilian I. Geburts-, Lebens- und Todesbeschreibung (Mugzburg 1679, Fol.). — *Relneccius* (Hel.), Beschreibung des herrlichen Mausolei Maximilian des ersten R. K. u. f. w. wie auch derra um dieses Grab herumstehenden Statuen (Innsbruck 1740, 4°, mit R. K.). — *Strauß* (S. S.), Kunz von der Rosen, Maximilian's I. lustiger Rath. Ein Beitrag zur Geschichte der Niederländischen Künsten im 15. Jahrhundert. 2 Theile. (Greiberg und Annaberg 1792—1794, 8°). — *Voors* (Michel J. T. van der), Maximilian van Oosterriik (Antwerpen 1844, 8°). — *Der Weiss* Kunig, eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitschauerwein auf dessen Ausgaben zu-

sammengetragen nebst den von Hansen Burg-mair dazu verfertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus dem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek (Wien 1778, auf Kosten Joh. Aug. Bödners, Fol., 307 S. Text und 237 Holzschn.). [Abbe Hoffstätter von der kais. Hofbibliothek in Wien hat diese Ausgabe unternommen; im J. 1799 kaufte der Buchhändler J. Edw. arde in London den Rest der Crenplare und gab sie unter französischem Titel: *Welas Kunig. Tableau des principaux évènements de la vie et du regne de l'empereur Maximilien I. . .* (Londres 1779, Fol.) heraus.] — *Woff* (V. W.), Geschichte Maximilian's I. und seiner Zeit. Pragmatisch aus den Hauptquellen bearbeitet. Fortgesetzt von C. W. S. Brexer. 4 Bde. (München 1801—1811, 8°).

1. b) In Sammelchriften und andern Werken deserrates. *Anecdota ecclesiastica et latinitalis elegantioris* (Gothae 1763, 8°). „De Maximiliano I. Pontificatum maximo affectante“. — *Archiv für Kunde östereich. Geschichtsquellen* 1854, S. 364: „Kaiser Maximilian's I. Plan, Ungarn und Böhmen mit Deutschland zu vereinigen“. — *Bayle* (F.), *Ouvres diverses etc.* (à la Haye 1737). Tom. III, Part. 2, p. 753: „S'il est vrai que l'Empereur Maximilien I. ait souhaité d'être Pape“. — *Berichte des Francisco-Carollinums* in *Ring*, III, p. 87: „Kaiser Maximilian's I. Hinsehen in der Burg zu Weis“. — *Berichte des Wiener Uerrthums-Verrins* 1858, I. Heftig. S. 84: „Die Uebelnaben des Erzherzogs Maximilian“. — *Bibliothèque Militaire, Historique et Politique* (Paris 1760). Tom. III, p. 12: „Lettre de Maximilien Empereur à Marguerite d'Autriche sa fille au sujet de la bataille de Marignan le 7. Octobre 1515“. — 226^o *Bulletin du comité historique des monuments écrits de l'histoire de France*. 1850, p. 210: „Documents pour servir à l'histoire des troubles des Pays-Bas sous Maximilien I. extraits des archives du Pas de Calais“ [handelt über *Raren's* Gefangenschaft in Belgien]. — *Chmel* (Jof.), *Der östereichische Geschichtsforscher* (Wien 1838, 8. Bd., 8°) Bd. I, S. 64—97: „Historia Fridrici IV. et Maximilian I. ab *Jo. Grünbeck* [eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift von J. S. Moser erschien zu Tübingen im Jahr 1721; obiges Original befindet sich in Handschrift im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Ueber *Grünbeck* selbst vergleiche man die *österreichische Zeitschrift für*

Geschichte 1837, Nr. 27, S. 108 [Anmerkung]. — Fugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, 8. Fol.). [Das fünfte Buch handelt zum Theile, das sechste Buch, S. 1091 u. f., ganz von Kaiser Maximilian.] — Gachard (L. P.), Collection de Documents inédits concernant l'histoire de la Belgique. 3 Bds. (Bruxelles 1833—1835, gr. 8°). [Dieses Werk enthält viele Mittheilungen über Maximilian und seine Regierung in Belgien. Vergleiche: Hof. Ghmel, Der österreichische Geschichtsforscher (Wien 1839, 8. Bds. gr. 8°). Bd. I, S. 156 u. f.] — Geschichte- und Erinnerungskalender, herausg. von Schimmer (Wien, Solinger, 4°) Jahrg. 1837, S. 148: „Biographische Skizze des Kaisers Max“. — Hornmayer's Archiv für Geschichte, Jahrg. 1810, Nr. 4, Jahrg. 1818, S. 186 u. 1823, S. 617: „Kaiser Max auf der Martinswand“ [vergl. Vogel, Specimen bibl. germ. austr. II, 441, wo die Erzählung ohne poetische Ausschmückung nach Math. Durklesner's Aquila Tirolensis, II, 502, angeführt wird]; — Jahrg. 1812, Nr. 57—60: „Der römische König Maximilian und die aufrührerischen Stammväter“; Nr. 91—94, 97—100, 103 u. 104: „Zwiespalt zwischen Kaiser Friedrich IV., König Max und den Ständen Tirols einer Seite, und Herzog Sigmund und Ulrich dem Welfen von Bayern anderer Seite“; Nr. 143—148: „Maximilian I. wider Venedig“; — Jahrg. 1819, Nr. 21, S. 82: „Kaiser Max und Maria von Burgund“ [aus Grimm's deutschen Sagen. Die Schriften über Maria von Burgund und ihre Vermählung mit Maximilian siehe in der Biographie Maria's [Nr. 196], ebenso über den Raub Anna's von Bretagne durch König Karl VIII. und den darüber ausgebrochenen Streit, in der Biographie Anna's [Bd. VI, Nr. 23]; — Jahrg. 1820, Nr. 26: „Kaiser Maximilian's I. Orakel in der Hofkirche zu Innsbruck und die daselbe umgebenden Erzstatuen“; — Jahrg. 1827, Nr. 50, 51: „Max I. Freireisbrief für die deutschen Handelsstädte, zu Italien freie Niederlage ihrer Waaren zu halten (Innsbruck 22. November 1515)“; Nr. 64: „Ladislaus Sundenheim, Max I. Historiograph“; — Jahrg. 1828, Nr. 16 u. 17, S. 86: „Kaiser Max I. Versuch, Tirol zum Churfürstenthume zu erheben“; Nr. 57: „Die von der Signorie zu Venedig im Kriege wider Max I. ausgefendeten Mordbrenner“; Nr. 58 u. 59: „Kaiser Max I. als Heiratshilfer“ [siehe auch weiter unten: Neues Archiv und Oester-

reichische Zeitschrift für Geschichte]. — Hornmayer's Oesterreichischer Blutsatz, Bd. V, S. 86—186 [auch abgedruckt in der „Merkur. Oester. Universal-Kalender“ für das Jahr 1834, S. 81]. — Hornmayer's Taschenbuch, Jahrg. 1821, S. 401 u. Jahrg. 1822, S. 349: „Ueber Maximilian's I. Sammlung alldentscher Gedichte in einer Pergament-Handschrift der k. k. Ambrazer-Sammlung“; — Jahrg. 1823, S. 163 und Jahrg. 1824, S. 39: „Ueber des Kaisers Maximilian I. Gedächtnis in der k. k. Ambrazer-Sammlung“; — Jahrg. 1827, S. 186: „Remorienbuch Max I. vom Jahre 1502“; — Jahrg. 1834, S. 235: „König Max und die tugastigen Frauen in Nürnberg“; — Jahrg. 1846, S. 69: „Kaiser Max und die Venediger auf Weyherburg“; — Jahrg. 1849, S. 74: „Maximilian's I. letzter Wille“. — Jahrbücher der Geschichts- und Staatskunde, herausg. von Böllig, 1831, S. 289: „Kaiser Maximilian's I. Bildungsgeschichte und Verdienste um die Wissenschaft. Von C. Münch“. — Jahresbericht des k. k. Gymnasiums zu den Schotten in Wien für 1833 (4°): „Stund der Wissenschaft in Wien unter Kaiser Maximilian I., von Dr. G. Hauswirth“; — Rhaug (Fr. Konst. Fior.), Versuch einer Geschichte der österreichischen Celebrten (Braunschweig und Leipzig 1755, 8°) S. 78—143: „Maximilian I., römischer Kaiser“. — Raikath (Joh. Graf), Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Gamburg 1850, Friedr. Perthes, 8°) Bd. I, S. 287, 310, 312—318, 332—394. — Reusel, Historische Untersuchungen, Bd. I, S. 50: „Nachrichten und Urkunden, welche die gefängliche Haft des römischen Königs Maximilian in der Stadt Brügge im 1488. Jahre beleuchten. Von L. R. Kästl“. — Neue Münchener Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 113: „Skizzen aus Augsburg's Geschichte, gesammelt von G. Mayer. IV. Die deutschen Kaiser Sigmund und Maximilian in der Reichsstadt Augsburg“. — Neues Archiv für Geschichte, herausg. von G. Mejerle von Mühlfeld und Em. Th. Höpfer, Jahrg. 1829, Nr. 16: „Kaiser Max verleiht den Bürgern von Hallstadt im Lande ob der Enns ein Wappen“ (Innsbruck 21. März 1494); Nr. 20: „Max I. bewilligt dem Herrn Bartholomäus zu Stirmian und dem Johann Burmagen in Niederösterreich Bergbau zu betreiben“ (8. Juli 1500); Nr. 22: „Max I. ertheilt der medicinischen Facultät der Universität zu Wien neue Privilegien“ (9. October 1517); Nr. 92 u. 93: „Kaiser Maximilian“ [aus den nachgelasse-

nen Schriften des verstorbenen L. F. Hoffhammer-
 Archiv-Registrator Franz von Grehmiller;
 siehe auch: Oesterreichische Zeitschrift].
 — Oesterreichische militärische Zeitschrift,
 herausg. von Schels, 1830, Nr. III, IV, VII,
 1840, Nr. V—X, 1841, Nr. IX: „Die Feldzüge
 Maximilian's I., Erzherzogs von Oesterreich
 und Röm. Kaisers“. — Oesterreichischer
 Volkshote. Kalender (Wien, Pichler, gr. 8^o)
 VIII. Jahrg. (1836), S. 33: „Züge aus dem
 Leben des Kaisers Maximilian“. — Oester-
 reichische Zeitschrift für Geschichte- und
 Staatenkunde, herausg. von Joh. Paul Kal-
 tenböck, Jahrg. 1835, S. 308: „Vertraulich-
 es Schreiben Erzherzogs Maximilian von
 Oesterreich an Sigmund Freiherrn von Stet-
 tenberg“ (8. December 1477, „Bruch“ in
 Flanbern); S. 388: „K. Maximilian schreibt
 dem Erzherzoge Sigmund von Oesterreich;
 schickt ihm das Schwert Königs Mathias
 Corvinus und verpflichtet ihm eine Kanone
 von Demselben“ (Einz. 16. Jänner 1491); S.
 380: „K. Maximilian schreibt dem Erzher-
 zoge Sigmund von Oesterreich, er möge auch
 besteuern zu den Kosten eines silbernen Satzes
 für den h. Leopold“ (Einz. 3. Februar 1491);
 S. 416: „Vertrauliches Schreiben K. Maxi-
 milian's I. an den Erzherzog Sigmund von
 Oesterreich“ (8. März 1493); Nr. 3 u. 4: „Die
 Dichterkrönung zu Einz. 1501“ [des Schlesi-
 ers Vincenz Lang durch K. Maximilian;
 Conrad Gelte's Schauspiel: „Ludus Dianae“,
 wurde dabei aufgeführt]; Nr. 11, S. 44:
 „Gedicht an Maximilian I. 1494 [in einem
 Coder des Markes vom Abte Engelbert von
 Wilmont: De regimine principum, Kath-
 schidige er soll sparen und den Schmeichlern
 nicht trauen]; — Jahrg. 1836, S. 136: „Abur-
 fürst Johann von Brandenburg empfiehlt
 den Fürsten Magnus von Anhalt dem K.
 Maximilian zur Aufnahme in seine Dienste“
 (Gölln an der Spree 10. September 1492);
 S. 264: „Maximilian I. erläßt ein Patent
 in Betreff der Verkündung und Ein Sammlung
 der Tüntensteuer“ (Zinsbruck 1. August 1496);
 Dieselbe (Blätter für Literatur) S. 281:
 „Kaiser Max verlangt von der theologischen
 Facultät der Wiener Universität Aufklärung über
 den (gesetzlichen) Gebrauch, die wöchentliche
 Procession zu Ehren des heiligen Prohnsleich-
 namts welche alle Donnerstage gehalten wird,
 an jenem, den der erste Mondschein bescheinet“
 (im ersten Viertel?), mit sechs Gesedänge zu
 halten“ (Nürnberg 10. Februar 1513); S. 419:
 „K. Maximilian erläßt eine Verordnung

wider die Gotteslästerer“ (1518, im Auszuge);
 S. 196: „K. Maximilian's pedantischer
 Lehrer M. Peter Engelbrecht“ (nach Zink-
 gräf); S. 204: „Stublweissenburg, von Kaiser
 Maximilian mit Gewalt genommen“; S.
 124: „Kaiser Maximilian verbündet die
 Pländerung der Brust der ungarischen Könige
 bei der Einnahme von Stublweissenburg“;
 S. 268: „Der erste Buchhalter in Wien“ (Kaiser
 Maximilian bestimmt ihn, 1496?); S. 120;
 „Ueber das Bruchstück einer Autobiographie K.
 Maximilian's I., 1499 dicitur“ [vergl. Rai-
 köth's Geschichte von Oesterreich, I, S. 384];
 S. 207: „Herzog Ulrich von Braunschweig,
 K. Maximilian's I. Ketter in der Böhmer-
 schlacht bei Regensburg 4. September 1504“;
 S. 44: „K. Maximilian I. Reht einem von
 einem Landsknechte mißhandelten gefangenen
 Böhmen bei Regensburg bei“; Nr. 34: „Zer-
 würdige Unterredung zwischen K. Maximili-
 an I. und Friedrich von der Pfalz“
 (1513). Nach Leobius von Fischer (?); Nr.
 103: „Reiderordnung K. Maximilian's I.
 für die österreichischen Länder (1518)“; Nr. 104:
 „Das Regiment der österreichischen Lande unter
 Maximilian I.“ (1494, 1501); — Nr. 2,
 S. 8: „Kaiser Max und sein Sohn Philipp,
 als Herren der Niederlande, bestellen Grafen
 Engelbert II. von Nassau zum Regenten und
 Statthalter von Flanbern, St. Omer, Dordrecht
 und Terrouanne“ (Brügge 12. April 1486);
 Nr. 4, S. 13: „Sebastian Tombrner's Epita-
 phium auf Kaiser Maximilian I. in der Burg
 zu Weis“ (vom Jahre 1543), mitgetheilt von
 J. Bergmann; S. 184: „Volllieder über
 die Schlacht bei Dorned zwischen K. Maximili-
 an I. und den Schwyzern, am 22. Juli
 1499“; Jahrg. 1837, S. 231 u. 233: „K. Maxi-
 milian I. setzt in den fünf niederösterreichischen
 Provingen (Oesterreich, Steiermark, Kärnten,
 Krain und Isterreich) ein neues Regiment (Re-
 gierung) ein und bestimmt seinen Wirkungskreis“
 (Zinsbruck 2. Februar 1502); S. 286: „Kaiser
 Maximilian I. verschreibt dem Linzer Bürger
 Maximilian Brandstetter den Angelt zu
 Einz. auf weitere vier Jahre, nachdem der frühere
 Termin von fünf Jahren im Jahre 1518 zu
 Ende geben wird“ (Kopie 9. Juli 1816);
 Nr. 67: „Zeichnungen zu Charakteristik Kaiser
 Maximilian's I. 1) Kaiser Max will nicht,
 daß die Supplicanten knien; Nr. 99: 2) Zu
 Donauwörth 1500; Nr. 101: 3) Zu Donauwörth
 1514; Meiserfängerfest; Nr. 103: 4) Wichtige
 Monstranz für den Kreuzpartikel“; S. 267:
 „Das Lied von der Stadt Doll, 1478“. Unt

einem Godeb der k. Bibliothek in München; S. 308: „Ein neues Lieb von Hohentzen“ [vergl. Juggler's Ehrenspiegel, S. 1289]. — *Pez*, *Scriptores rerum austriacarum*, Tom. II, p. 551: „Narratio captivitatis Maximilian I., Imp. apud Brugonesae“. — *Spieß*, *Archisaische Nebenarbeiten* 1783. S. 49—66: „Anerkennung von Kaiser Maximilian's I. Absterben. Aus den Archiven von Pfleffenburg“. — *Sted's* Ausführungen politischer und rechtlicher Materien, S. 171: „Von den Unterhandlungen K. Maximilian's I., einem seiner Enkel die römische Königskrone zu verschaffen“ (1516). — *Lühring'sche antiquar. Mittheilungen*, Nr. IV, 1839, S. 69: „Eigenthümliche Briefe des Kaisers Maximilian's I. an Friedrich den Weisen, Churfürst von Sachsen“. — *Weyhe* (Quarb), *Geschichte der deutschen Pöste seit der Reformation* (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 1851 u. f.) Zweite Abthlg. 1. Band. — *Wiener Jahrbücher der Literatur* 1829, 47. Band, Anzeigerblatt und 48. Band: „Zur Geschichte Kaiser Maximilian's I.“ [enthält mehrere über die Zeughäuser des Kaisers]. — *Dieselben* 1837, Bd. LXXVIII, Anzeigerblatt: „Lateinische Grammatik, moralische und didaktische Verse in Prosa. Zum Unterrichte des Erzherzogs, nachherigen Kaisers Maximilian I. Ein Beitrag zur Geschichte der Leber- und Leberweise des XV. Jahrhunderts“, von Jos. Bergmann. — *Neue Zeitschrift des Herolds* (Innsbruck), IX. Heft: „Cardinal Hadrian in Tirol. Lösung des Räthfels, ob Kaiser Maximilian im Grabe Papst werden wollte“. — *Zeitung für die elegante Welt* 1830, Nr. 240 und 241: „Ueber Innsbrucks Kunstentwürfe, Maximilian's Mausoleum“. — *Eine reiche Literatur über Kaiser Maximilian I.* enthält des Dr. Carl Schmit Ritter von Tavera „Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaats“ (Wien 1858, 2. Bb. Seidel, gr. 8^o) I. Abthlg. 1. Heft, S. 79—114, nach folgenden Momenten: Urkunden: Nr. 698—708; *Tewrdannsch*, *Weißkunig*, *Ehrenspforte*, *Triumphzug* und *Triumphwagen*: Nr. 709—724; *Biographien*: Nr. 725—738; *Biographische Beiträge* vermischten Inhaltes: Nr. 739—774; *Vermeidung* mit Maria von Burgund: Nr. 775—784; *Wahl* und *Krönung*: Nr. 785—796; *Kuffand* der *Blamänder*: Nr. 797—814; *Streit* wegen *Wana* von *Bretagne*: Nr. 812—823; *Verhältnis* zu *Ungarn*: Nr. 823—826; *Vermeidung* mit

Bianca Maria Sforza: Nr. 827—834; *Reichstag* zu *Worms*: Nr. 835 und 836; *Italiensche Ungelegenheiten* (1500—1508): Nr. 837—848; *Der Schwabenkrieg*: Nr. 849—873; *Krieg* gegen *Kuprecht* von *der Pfalz*: Nr. 874—897; *Ligue* von *Cambrai*: Nr. 898—914 (allgemeine Schriften), Nr. 915—946 (Einzelnheiten); *Maximilian's I. Wunsch*, *Papst* zu werden: Nr. 947—957; *Verhältnis* zu *König Heinrich VII.* von *England*: Nr. 958—966; *Congress* zu *Wien* (1515): Nr. 965—979; *Reichstag* zu *Muggsburg* und *das Jahr* 1518: Nr. 980—991; *Lärkennoth*: Nr. 992 bis 1006; *Leichenreden* und *Begräbnis*: Nr. 1007—1032. *Vergleiche* übrigens auch die *Quellen* zur *Biographie* des *Kaisers Friedrich*, Nr. 104, S. 269 u. f., wo *mehreres*, *Mar* betreffendes *angeführt* wird.

II. *Poesien*, *Dramen* u. *J.*, *welche Kaiser Mar* zum *Gegenstande* haben. *Grän* (*Anastasio*), *Der letzte Ritter*. *Romanzen* (München 1830, B. D. Brach, kl. 4^o). [Grän, jetzt schon seltene Ausgabe dieses oft aufgesetzten herrlichen Gedichtes, dessen Verfasser Anton Alexander Graf von Nuerberg, seit 1860 Reichsrath, ist. Unter dem „letzten Ritter“ ist Kaiser Mar verstanden.] — *Der österreichische Archio für Geschichte, Erdbeschreibung* u. s. w., 1814, Nr. 39 und 40: „Kaiser Mar I., wie er seine Braut Maria von Burgund zu Gent empfängt“, von *Karoline Fischer*; — 1817, Nr. 40—42: „Kaiser Maxens Abschied von Muggsburg 1519“, von *J. J. Hannusch*; — 1819, Nr. 31: „Kaiser Maxens Ordbmal zu Innsbruck“; — 1826, Nr. 1: „Wie Kaiser Mar die Kunst erlernt“, von *Baron Schlichta*; — 1827, Nr. 10, S. 53: „Inschrift in dem Zimmer zu Weis, wo Mar I. starb“; Nr. 113 und 114, S. 619: „Maximilian's Waffenthat zu Worms“, von *J. R. Vogl*; — 1828, Nr. 18: „Altes Lied von dem Abschieden Kaiser Maximilian's I.“; — 1831, Nr. 18: „Kaiser Maxens Sarg“, von *Carl Ad. Kaltenbrunner*. — *Deinhardstein* (*Job. Ludw. Ferd.*), *Erzherzog Maximilian's Brautjung.* *Dramat. Gedicht* in 3 Abthlg. (nach dem *Leuerbank*) (Wien 1833, Gerold jun., 1^o). — *Habsburgs Chronik*. Mit besonderer Rücksicht auf die *österreichische Jugend*, herausg. von *Ludwig Dowittsch* (Wien 1858, H. Wichter's Witwe u. Sohn, kl. 8^o), enthält S. 91 *Canaval's* *Gedicht*: „Kaiser Mar in der Fast zu Gent“; S. 93 *Collin's* *Gedicht*: „Kaiser Mar auf der *Martinwand*“; S. 110:

„Abrecht Därer und Kaiser Max“, von G. Seibl. — Franzl (Ludwig August), Das Gabsburglied (Wien 1832), widmet dem Kaiser Max folgende Gedichte: S. 103: „Seine Zeit“; S. 108: „Der deutsche Ritter (1495)“; S. 107: „Oesterreichs Wappen“; S. 110: „Der Liebesbrief“; S. 112: „Der letzte Ritter“.

III. Porträte. 1) J. Adam sc. (Hol.), Schwarzf., der Kaiser als Knabe; — 2) Lucas v. Leyden p., J. Adam sc. (4^o.); — 3) Lucas v. Leyden p., Blafschle sc. (8^o.); — 4) (D. Gnstos sc.) (8^o.); — von demselben Kupferstecher, nach einem Bilde aus der Ambroser-Sammlung (gr. Fol.), ganze Figur; — 5) A. Därer sc., Holzschnitt (Nov. Fol.), schönes und kostbares Blatt (16 Blt., bei Deugulin in Leipzig); — 6) Luc. v. Leyden pinx., Gaillard sc. (8^o.); — 7) D. Hoyer sc. (H. Fol.); — 8) Lucas v. Leyden p., B. de Jode sc.; — 9) Moncornet exc. (8^o.); — 10) B. Goutman p., B. v. Sompel sc. (gr. Fol.); — 11) Luc. v. Leyden p., G. Wischer sc. (gr. Fol.); — 12) G. Baumann sc. (8^o.); — 13) A. Därer p., A. Wegner sc. (H. Fol.). — Berichte des Wiener Alterthums-Vereins 1838, I. Abthlg. S. 64: „Erzherzog Maximilian I. und Maria von Burgund, und deren älteste Porträte in der k. k. Ambroser-Sammlung“. — Kunstblatt (Stuttgart, 4^o.) 1825, S. 336: „Doppelbildnis des Kaisers Maximilian“ [Nachricht über ein höchst merkwürdiges, auf der Rathsbibliothek zu Jittau befindliches zweifaches Bild des Kaisers Max].

IV. Medaillen. Vergl. das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traux in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1834). Nr. 93 bis 107.

263. Maximilian II., deutscher Kaiser (geb. 1. August 1527, gest. 12. October 1576). Sohn des Kaisers Ferdinand I. [Bd. VI, Nr. 81] aus dessen Ehe mit Anna von Ungarn und Böhmen [Bd. VI, Nr. 24]. Gemalin: Maria, Tochter des Kaisers Karl V. (geb. 21. Juni 1528, gest. 26. Februar 1603), ihm vermählt am 13. September 1548. Kinder. Aus dieser Ehe stammen 15 Kinder, von denen sechs, u. z. Ferdinand, Friedrich, Karl, Wengel Maria, Maria

und Eleonora in der Kindheit gestorben sind; die übrigen aber sind in chronologischer Folge: Anna (geb. 1. November 1549, gest. 26. October 1580) [Bd. VI, Nr. 25]; Rudolph II. (geb. 18. Juli 1552, gest. 10. Jänner 1612); Ernst (geb. 15. Juni 1553, gest. 20. Februar 1595) [Bd. VI, Nr. 79]; Elisabeth (geb. 5. Juni 1554, gest. 22. Jänner 1592) [Bd. VI, Nr. 71]; Mathias (geb. 24. Februar 1557, gest. 20. März 1619) [f. b. Nr. 258]; Maximilian III. (geb. 12. October 1558, gest. 23. October 1620) [f. b. Nr. 264]; Albrecht (geb. 13. November 1559, gest. 13. Juli 1621) [Bd. VI, Nr. 13]; und Margaretha (geb. 25. Jänner 1567, gest. 5. Juli 1633) [f. b. Nr. 193]. Wahlspruch. Um einen Adler, der eine mit Bändern umwundene Weltkugel in den Klauen hält, die Devise: „Provident Dominus“. Hervorragende Lebensmomente. Maximilian wurde in Spanien unter der Aufsicht seines Oheims, des Kaisers Karl V., erzogen. Der Kaiser gewann den strebenden und denkenden Jüngling so lieb, daß er ihm seine eigene Tochter Maria vermählte. Im Jahre 1546 kämpfte Max im Schmalkaldischen Kriege, im folgenden Jahre eröffnete er den Reichstag zu Augsburg. Als im Jahre 1548 Kaiser Karl seinen Sohn Philipp nach Deutschland kommen ließ, weil er die Absicht hatte, seine Wahl zum römischen Könige durchzusetzen, übernahm Maximilian die Regierung in Spanien, welche ihm aber ebenso wenig zusagte, als er mit seinem edlen und sanften Charakter durchaus nicht für die unter scharfer Zuchttrübe gehaltenen und daran gewöhnten Spanier paßte; er kehrte also 1551 wieder nach Deutschland zurück. Am 20. September 1562 wurde er zum Könige von Böhmen,

am 24. November d. J. zum römischen Könige gewählt, und am 30. November gekrönt. Bei seiner Wahl zum römischen Könige gerieth er mit dem Papste in Zwiespalt, weil er statt die von diesem geforderte Obedienz zu leisten, ihm einfach seinen Respect vermelden ließ. Hatten seine Vorfahren bisher von ihrer Hoheit sich etwas vergeben, er sei ein Gleiches zu thun nicht gesonnen. Am 8. September 1563 erhielt er zu Preßburg die ungarische Krone. Im Jahre 1564 bestieg Maximilian den deutschen Kaiserthron, und alsbald begann der Krieg mit den Türken von Neuem, weil diese den mit Ferdinand I. geschlossenen Waffenstillstand mit dessen Lobe auch als erloschen betrachteten. An diesem Kriege nahm der Kaiser selbst Theil, im Uebrigen führte denselben glücklich sein tapferer Feldherr Lazar Schwendi. Nach dem Augsburger Reichstage vom Jahre 1566, indem auch das Reich den toleranten Kaiser werththätiger, als es sonst zu geschehen pflegte, unterstützte, wurde der Kampf mit mehr Nachdruck geführt und war insbesondere dann von Erfolgen begleitet, nachdem Soliman (4. September 1566) plötzlich gestorben und sein Sohn Selim ihm als Sultan gefolgt war. In diese Zeit fallen auch die Kämpfe mit dem ehrgeizigen und ruhelosen Johann Sigmund Bapolya, denen jedoch Schwendi's siegreiches Vorschreiten bald ein Ende machte, worauf Johann Sigmund genöthigt war, den königlichen Titel, den er bisher geführt, mit dem eines Wojwoden zu vertauschen, einzelne Gebietstheile abzutreten und den Rückfall Siebenbürgens nach seinem unbeerbten Tode zuzugestehen, welche letzte und wichtigste Bedingung auch alsbald eintret, als Johann Sigmund am 14. Mai 1571 starb. In Deutschland waren es

die Grumbach'schen Händel, welche den Kaiser zu ernstern Maßregeln zwangen. Diese von dem fränkischen Edelmann Wilhelm von Grumbach vereint mit Ernst von Mandelslohe und Wilhelm von Stein erregten Händel, tragisch durch den Mord des Würzburger Bischofes Melchior von Jöbel, und bedeutend durch den Beifall, den Herzog Johann Friedrich der Mittlere von Sachsen den Unruhestiftern leistete, nöthigten den Kaiser, dem Churfürsten August die Execution aufzutragen und gegen die Räubersführer die Reichsacht zu verhängen. Grumbach und mehrere seiner Mitschuldigen wurden (18. April 1567) hingerichtet, Herzog Johann Friedrich gefangen und auf offenem Wagen mit einem Strohhute auf dem Kopfe nach Wien gebracht, worauf er zu lebenslänglicher Haft, vorerst in Neustadt, dann in Steyer verurtheilt wurde, in welcher er auch nach 28 Jahren starb. Im Uebrigen verfloß die Regierung des Kaisers in Ruhe: erst gegen sein Lebensende trübte sich neuerdings der politische Horizont. In Polen war Sigmund August, ohne von seinen drei Frauen, Barbara Radziwill und zwei österreichischen Prinzessinen, den Erzherzoginen Elisabeth [Sb. VI, Nr. 70] und Katharina [Sb. VI, Nr. 159], beide Schwestern des Kaisers, einen Nachfolger hinterlassen zu haben, gestorben (7. Juli 1572). Mit ihm erlosch das alte und glorreiche Geschlecht der Jagellonen. Maximilian, von einer starken Partei und vom römischen Hofe aufgemuntert, bewarb sich um den lebigen Thron, aber während er mit sich selbst berathschlagte, ob er die Krone für sich oder seinen Sohn Maximilian Ernst erwerben sollte, wählte eine andere Partei den französischen Prinzen Heinrich von

Anjou, der aber schon nach wenigen Wochen, als sein Bruder Karl IX. in Paris gestorben, sich heimlich aus dem Lande stahl, ohne der Aufforderung der Stände, zurückzukehren, Folge zu leisten. Der Senat wählte nun neuerdings den Kaiser Max, aber der mächtige Adel den siebenbürgischen Wojwoden Stephan Bathory, der auch unverweilt vom Throne Besitz nahm und sein Wahlrecht mit den Waffen in der Hand zu behaupten entschlossen war. Der Kaiser hielt nun einen Reichstag in Regensburg und schien entschlossen, den Kampf Polens aufzunehmen, als er unerwartet — erst 49 Jahre alt — am nämlichen Tage zu Regensburg starb, an welchem er den Abschied des geschlossenen Reichstages öffentlich verkünden ließ. Sein Tod wurde allgemein und mit Recht tief betrauert. Der Kaiser selbst, aufgeklärt und in Religionsfachen von einer Toleranz, die für seine Zeit um so bewunderungswürdiger erscheint, suchte eben durch sein Verhalten in diesen Fragen den bisher tief getrübteten Reichsfrieden zu erhalten, was ihm auch, so lange er lebte, vollkommen gelang. In seinen Erblanden gestattete er die freie Uebung der protestantischen Religion. Wegen die Religionsverfolgungen in Frankreich und den Niederlanden zeigte er entschiedenes Mißfallen, sprach sich gegen die Pariser Bluthochzeit mit Entrüstung aus und schlug die Zumuthung des Königs von Frankreich, den Deutschen jede Unterstützung der Hugenotten zu verbieten, rundweg ab. Als Kaiser stand er über den Parteien; den Zwiespalt zwischen Protestanten und Katholiken suchte er, wo er konnte, zu beheben und selbst die getrennten Glieder der reformirten Kirche wieder einander zu nähern. Als Fürst und Mensch verband der Kaiser Lebhaftigkeit

des Charakters mit Würde, Milde mit Ernst, Freimuth mit Gerechtigkeit und Tieffinn mit Wohlwollen und Herablassung. In Geschäften besaß er eine solche Gewandtheit, daß sein Reichs-Vizekanzler Weber das für des Kaisers Rätthe wenig schmeichelhafte Urtheil fällt: „seine Rätthe sämmtlich sind Schüler gegen ihn, er weiß mehr, denn sie alle zusammen.“ Seine Kaltblütigkeit in großen Gefahren hat er in früher Jugend bewiesen, wie er im Türkenkriege als Kaiser eine bei seinem milden Charakter nicht erwartete Thatkraft entwickelte. Die in seiner Ehe erzeugten Kinder sind schon oben sämmtlich angeführt; vor seiner Verheirathung mit Karl's V. Tochter Maria lebte er im zärtlichen Verhältniße mit Anna von Ostfriesland, einer Hofdame seiner Mutter Anna von Ungarn. Die aus diesem Bunde entsprossene Tochter Helene Scharfeg, ebenso berühmt durch ihre Schönheit als Klugheit, war die Gemalin des Hofkriegsrathes Andreas Oerhard Freiherrn von Rauber, berühmt durch seinen, wie die Sage erzählt, fünfßhalb Schuhe langen Bart und seine Leibesstärke, welsch letztere ihm auch in einem Ritterspiele, in welchem er nach Kampfesvorschrift seinen Gegner in den Saß stecken sollte, zur schönen Helene verholtsen hatte. Von diesem Vorfalle rühret auch das noch gebräuchliche Sprichwort: „Jemand in den Saß stecken“.

1. a) *Selbstständige Werke.* Wahrhaftige Beschreibung, welchergestalt Maximilian und dero Gemahl zu Böheimischen König und Königin in Prag den 20. Sept. 1502 getrönet seyn worden (s. I. 1562, 4^o). — (Boehme, Joh. Gottlieb) *Dissertatio historica de Maximiliani erga rem evangelicam indulgentia* (Lips. 1779, 4^o). — *Brunnus (C.), De electione Maximiliani II. gratulatio* (Monach. 1566, 12^o). — *Hantschmann (Jacob), De symbolo Maximiliani II. Dominus provi-*

debt libri duo (Lipsiae 1891, 4^o). — *Jusstinianus (J.)*, Commentariolus memorabilis facti Maximiliani regis Bohemiae (Basil. 1864, 18^o). — Oberleitner (Karl), Aufzeichnungen zur Geschichte Maximilian's II. (Wien 1889, Staatsbruderei) [schließt sich an desselben Verfassers Schrift: „Oesterreich's Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I.“ an. Der erste Abschnitt umfaßt die Kriegsrüstungen und die Finanzlage 1868—1870; der zweite Abschnitt enthält Beiträge zu Kaiser Maximilian's II. Charakter]. — Reysen und Postkutschen, welche auf gnädigsten Befehl Keyser Ferdinandi und Maximilian II. glücklich vollendet hat Aug. Gisl. Deß bequims sampt beygefügten Rathschlag, welchen Herr Carle, Graf zu Mansfeld vor der Festung Granitterlich ins Wert gericht hat (Frankfurt am Mayn 1896, 8^o).

- I. b) In anderen Werken Derivantes. Anzeiger aus dem südlichen Böhmen (Budweis, 4^o) 1853 (4. Jahrg.) Nr. 9: „Ein Jugendstück Maximilian's II.“, erzählt von Ferrante. — Archiv für Geschichte, Statistik u. s. w. (von Formayr) 1823, Nr. 90 u. 91: „Zeichenbegängnis weiland Kaiser Maximilian's II.“, gehalten am Prag am 22. März 1377^a. — *Chronique et histoire universelle contenant les choses plus memorables venues des quatre souverains empires royaumes republicques etc. Dressée premlérement par Jean Carion, puis augmentée . . . par Ph. Melancthon et Gaspar Peucer et reduit en cinq livres . . . plus deux livres . . . comprenant les choses . . . venues . . . sous l'empire de Charles cinquième, Ferdinand I., Maximilian II. et Rodolphe II.* 2 Bde. (Jac. Stoor 1593, 8^o) [Bd. II, S. 320 bis 340 handelt von Max II.]. — Frankfurter Konversationsblatt 1841, Nr. 117, S. 466: „Ein Brief Maximilian's II. [an Schwendi, ddo. Wien 22. Februar 1573]. — Frankl (L. W.), Sonntagblätter 1846, S. 802: „Maximilian II. und sein Garten-aussäher. Von Franz Gräffer“. — *Goldast*, Constitut. Imperial. Tom. II [enthält gleichfalls einen Brief an Schwendi, ddo. 22. Februar 1574; beide Briefe, eigenhändige Schreiben des Kaisers, sehen den hochförmigen Charakter dieses edlen, von mehreren Schriftstellern ein zweiter Titus und mit Recht so genannten Kaisers in das vollste Licht]. — Formayr, Oesterreichischer Bistarch, VII. Bd. S. 8—29, wiederabgedruckt in der „Mustria Oesterr.

Universal-Kalender“ für das J. 1855, S. 52. — Allgemeine Wobenz-Zeitung, herausg. von Dr. J. A. Bergl (Leipzig, 4^o) 1823, Nr. 2: „Entschlossene Rettung in großen Gefahren“. [Eine Epilobe aus dem Leben des Kaisers Max II.; abgedruckt in Wappe's „Lesefrüchten“ 1823, Bb. 3, Stadt 26; — im „Sammler“ (Wien, 4^o) 1815, Nr. 113 u. 114; — in der „Wiener“ (Kreuttschlein, gr. 8^o) 1854, Nr. 42 — und in der „Flora“ (München, 4^o) 1823, Nr. 52.] — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde von Joh. Paul Kaltenbäck, Jahrg. 1835, Nr. 13 u. 14: „Das Nachlager zu Granada. Versuch einer kritischen Forderung“. Von Th. G. von Karajan. [Max II. als Regent in Spanien, Anfangs April 1549. Aus einem Briefe des Joh. Justiniati, 1554, Basel]; — Jahrg. 1836, S. 152: „Kaiser Max II. intercedirt bei dem Churfürsten August von Sachsen für den gesangenen Gaspar Peucer“; S. 332: „Maximilian II. erneuert frühere Verordnungen, seine geistlichen Güter ohne höhere Genehmigung zu veräußern“ (Prag 20. Juni 1578); S. 382: „Maximilian II. erneuert das Verbot, daß seine adeligen Güter an Ausländer ohne höhere Erlaubnis verkauft werden, ebenso Häuser in Wien“ (20. August 1568); S. 364: „Advocaten-Ordnung (Kornenburg 23. December 1570)“; S. 400: „Maximilian's II. Mandat in Betreff von Erlaubniß-Gehelmen für alle nach Oesterreich Reisenden zur Abhaltung des berrrenlosen Gefindels“ (Wien 21. Mai 1571).

II. Porträte. 1) Blafschke sc. (8^o); — 2) D. Gustos sc., aus der Umbrafer-Sammlung (gr. Fol.), ganze Figur; — 3) V. Soutman p. R. Galliard sc. (8^o); — 4) H. E. Lautensack sc. 1585 (Fol.), im Alter von 28 Jahren [ein schönes und kostbares Blatt]; — 5) M. Nota sc. 1573 (Fol.).

III. Medaillen. 1) Augsburg's Reichstag vom Jahre 1568. — 2) Sterbemedaille vom Jahre 1576. — Vergleiche übrigens das „Verzeichniß der von dem k. l. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traur in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1886, 8^o) Nr. 128—143, 742—747 und 2714 bis 2718.

264. Maximilian III., Erzherzog von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, erwählter König von Polen (geb. 12. October 1558, gest. 23. October 1620 nach

Hübner). Sohn des Kaisers Maximilian II. aus dessen Ehe mit Maria, Tochter des Kaisers Karl V. Im Jahre 1585 erwählte ihn der deutsche Orden zum Großmeister, und zwei Jahre später, 22. August 1587, betraf ihn die Borowski'sche Partei in Polen auf den durch Stephan Bathory's Tod erledigten Thron des Landes. Die Partei des Krongroßkanzlers Jamoysti hatte sich aber für den schwedischen Prinzen Sigismund entschieden. Maximilian und Sigismund wollten nun im Kampfe ihre Rechte geltend machen und trafen sich bei Bitschin, einem Städtchen in Schlesien. Maximilian wurde von Sigismund in der genannten Stadt belagert, zur Uebergabe genöthigt und gefangen. Der gänzlichen Verzichtleistung auf die polnische Krone verbandte er 1588 seine Freiheit. Als im Jahre 1594 Erzherzog Karl von Steiermark mit Tod abging und nur minderjährige Kinder hinterließ, übernahm Maximilian als Vormund der Erben die Verwaltung des Landes, zugleich war er Befehlshaber der kaiserlichen Truppen in Niederungarn gegen die Türken. Als solcher nahm er den Türken eine von ihnen stark besetzte Position in Niederungarn; zwang sie ferner das Fort Petrinia zu verlassen, welches sie aber vor dem Abzuge noch in Brand steckten. Als 1595 Erzherzog Ferdinand von Tirol starb, übernahm er die Regierung des Landes, sein Commando in Ungarn beibehaltend. Er nahm nun den Türken Sarosch, St. Nicolas und einige andere Ortschaften ab. Im Jahre 1596 erhielt er den Oberbefehl in ganz Ungarn; Adolph von Schwarzenberg und Franz Rádsbby eroberten nun Hatvan, besetzten das verlassene Waizen, brachten Papa zum Falle und

der Erzherzog selbst führte das Hauptheer nach Erlau, um welches sich die ganze 200.000 Mann starke türkische Macht gelagert hatte. Durch Verrath ging Erlau in die Hände der Türken früher über, ehe Maximilian mit seinem Heere, welches, obgleich mit dem siebenbürgischen Hilfsheere verstärkt, doch nicht mehr als 40.000 Mann zählte, heranrücken konnte. Immerhin griff er den fünfmal stärkeren Feind an und schlug ihn das erste Mal gänzlich. Am 28. October 1596 kam es bei Keresztes, vor dessen Moräften das türkische Heer sich nunmehr gelagert hatte, zum neuen Angriffe, in welchem Maximilian und der Fürst von Siebenbürgen das türkische Heer bereits in die Flucht geschlagen hatten. Der Sieg wäre einer der glänzendsten geworden, wenn die kaiserlichen Völker, statt zu plündern, den fliehenden Feind verfolgt hätten. Alles Abmahnen Maximilian's, sich der Plünderung nicht hinzugeben, blieb erfolglos. Die Wache des vom Sultan bewohnten Hauptzeltes, die sich bei der allgemeinen Flucht der Türken abgeschnitten sah, feuerte in ihrer Noth das schwere Geschütz ab; dieß erschreckte die gedankenlosen Plünderer derart, daß sie, von panischem Schrecken ergriffen, sich überlistet und von Neuem angegriffen glaubten. Alles floh nun, und es entstand eine heillose Verwirrung, welche Cicala Pascha, der Commandant des türkischen Hintertreffens, benützte, auf dem Rückzuge, den er bereits angetreten, umkehrte, die Plünderer angriff und zu Tausenden in den Morast trieb, in welchem sie alle umkamen. Aber auch Cicala Pascha benützte den Sieg nicht, und so geschah es, daß sich beide Heere, das kaiserliche und das türkische, auf dem Rückzuge befanden, während das türkische Lager

verlassen und nur Christoph von Teufenbach mit einigen Bedienten in demselben zurückgeblieben war, der erst am folgenden Morgen mit seinem Gepäcke dem kaiserlichen Heere nach Kaschau nachrückte. Als dann die Türken erfuhren, daß die Bauern das Lager plündern, zehrten sie in dasselbe zurück und holten ihr Geschütze ab. Im Jahre 1600 übernahm Maximilian für sich und seine Brüder die Regierung im Elsaß, und 1616 noch jene in Niederösterreich. Seinen politischen Einfluß im Familienkreise machte Maximilian mit Erfolg geltend; so vermittelte er die Einwilligung der Agnaten, als Kaiser Mathias Ferdinanden in Ungarn und Böhmen krönen ließ; ferner, da sein und Rudolph's II. Bruder und Nachfolger Mathias keine Erben hatte, so hätte nach Mathias Maximilian, und nach diesem Albrecht, dessen nächster Bruder, als Statthalter in den Niederlanden folgen sollen. Aber beide Brüder waren, als Mathias starb, in Jahren vorgerückt und so vermittelte wieder Maximilian, daß Erzherzog Albrecht gleich ihm der Nachfolge entsagte und diese an Ferdinand, des Erzherzogs Karl von Steiermark, ihres Oheims, ältesten Sohn, abtraten. Maximilian verband, wie sein Vater, mit der Ruhe Sanftmuth und Bedächtigkeit seines Charakters, Muth, Tapferkeit und Hochsinn. Volk und Heer liebten ihn, in der Reichsversammlung genoß er Vertrauen; im deutschen Orden, dem er große Ausichten eröffnete, stand sein Name in hohem Ansehen. Als er als Hochmeister in Ungarn den Oberbefehl führte, bildeten 400 Ritter und fränkische Uelleute seine Leibwache.

Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen

Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1844—1857, Tenbler, 4^o). Bb. I, S. 33, 38, 143, 177; Bb. II, S. 12 (Anmerkung), 38, 52, 64 (Anm.), 163 (Anm.), 225, 226, 248, 335, 378, 379, 373, 374. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thomas Frischens Erben, Fol.) 3. Auflage, Bb. III, S. 482. — Keilly (Franz Joh. Joseph von), Eklizirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian dem I. bis auf Franz den II. (Wien 1813, kl. 4^o) S. 120 [nach diesem geb. 3. October 1588 und gest. 2. November 1618]. — Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1818, Degen, kl. 8^o) I. Bb. 1. Abthlg. S. 124. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliographisches Institut, gr. 8^o) Bb. 20, S. 1128, Nr. 12. [Es würde diese Quelle hier nicht angeführt werden, wenn es nicht gälte, einen sehr komischen historischen Schnitzer, der dasselbst begangen wird, zu berücksichtigen. Es heißt nämlich daselbst: „die maximilianischen Thürme haben von ihm ihren Namen erhalten“. Nun aber sind die Maximilianischen Thürme nicht vor dritthalbhundert Jahren, sondern erst im Jahre 1831 von Maximilian, Erzherzog von Oesterreich-Ste [siehe Bb. IV dieses Lexikons, S. 88], erbaut und nach diesem Erbauer benannt worden. Denselben Irrthum begeht auch, auffallend genug, das Pierer'sche, sonst mit Sorgfalt gearbeitete „Universal-Lexikon“, und noch dazu in seiner neuesten, d. i. 4. Auflage, Bb. XI, S. 31, Nr. 11.] — Khevenhüller, Annalos Ferdinandel. — Ortelius, Ungarische Chronik. — Schikfusius, Schlesiische Chronik. — Spener, Sylloge historico-genealog. — Porträte. 1) D. Cufkos sc., aus der Ambrafer-Sammlung (gr. Fol.), ganze Figur; — 2) G. Hoefnagel sc. (8^o); — 3) W. W. Kubens p., W. de Jode sc. (8^o); — 4) W. W. Kubens p., J. Snyderhof sc. (Fol.), schönes und seltenes Blatt; — 5) W. W. Kubens p., L. Vorstermann sc. 2^o. (kl. 4^o).

265. Maximilian von Ste, Erzherzog von Oesterreich (geb. 14. Juli 1782). Dritter Sohn der Erzherzogin Beatrix Riccarba und Ferdinand's, Erzherzogs von Oesterreich. Der Erzherzog ist Hoch- und Deutschmeister des deutschen

Ritter-Ordens im Kaiserthume Oesterreich, General-Feldzeugmeister, Inhaber des 2. Artillerie- und des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister, und Erbauer der nach ihm benannten Maximilianischen Thürme. [Siehe Artikel Gte, Bd. IV dieses Lexikons, S. 88, und die Berichtigung im vorstehenden Artikel in den Quellen.]

266. Maximilian Ernst, Erzherzog von Oesterreich (geb. 17. November 1583, gest. 18. Februar 1616). Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark [Bd. VI, Nr. 132] aus dessen Ehe mit Maria von Bayern. Der Erzherzog führte die barmherzigen Brüder in Graß ein. Er starb jung, erst 33 Jahre alt. Daß er Großmeister des deutschen Ordens gewesen, wie hier und da angeführt steht [vergleiche unten die Quellen], beruht auf einer Verwechslung mit seinem Oheim Maximilian [s. d. Nr. 264], in dessen Lebensperiode Geburt und Tod seines Neffen, des Erzherzogs Maximilian Ernst, fällt.

In Pierer's „Universal-Lexikon“, (neueste) 4. Auflage, Bd. IV, Artikel Deutscher Orden, S. 922, und Bd. XI, S. 31, Nr. 12, wie in Meyer's „Das große Conversations-Lexikon“, Bd. XX, S. 1129, wird Maximilian Ernst, Sohn Karl's II. von Steiermark, mit seinem Oheim Maximilian, Sohn Kaiser Maximilian's II., verwechselt. Dasselbst heißt es nämlich: „Heinrich von Babenhäusen trat die Regierung 1588 an den Coadjutor Erzherzog Maximilian von Oesterreich ab, der 1595 ihm in der Würde folgte.“ Unter Coadjutor Maximilian ist, wenn man beide angeführten Stellen des Lexikons entgegenhält, nur Maximilian Ernst verstanden; demnach wäre Maximilian Ernst geboren und 1588, also bereits mit 5 Jahren, Coadjutor gewesen! Bei seinem Oheim Maximilian (geb. 1558) stimmt der Zeitraum ganz gut, denn dieser wäre, wenn er 1588 Coadjutor wurde, im Alter von 30 Jahren zu dieser Würde gelangt. Jedoch

auch die Zahl 1588 ist unrichtig, denn Maximilian wurde bereits 1583 Coadjutor. Es würde aller dieser Unrichtigkeiten — da sowohl Pierer als Meyer Niemand als Quellen ansieht — gar nicht Erwähnung geschehen; aber, da gerade diese Worte in vieler Tausend Händen sich befinden und im gewöhnlichen Leben sehr oft eingelesen und benützt werden, werden diese Unrichtigkeiten berichtigt. — *Portrait. B. Kilian sc. (8°).*

267. Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, Churfürst von Cöln, Hoch- und Deutschmeister (geb. 8. December 1756, gest. 26. August 1801). Der jüngste Sohn der Kaiserin Maria Theresia und Franz I. Stephan's von Lothringen. Er war in seiner Jugend für den Militärstand bestimmt, für den sich auch bei ihm Anlage und Neigung vereinigten; auch hatte er unter seinem Bruder, dem Kaiser Joseph II., den bayerischen Erbfolgekrieg mitgemacht. Aber durch einen Sturz vom Pferde zog er sich ein Uebel am linken Fuße zu, das ihn hinderte, seiner Neigung zu folgen. Begleitet von dem Grafen von Rosenbergr machte er Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland und Italien, wurde im Alter von 14 Jahren, 1770, Coadjutor des Hoch- und Deutschmeisters Karl von Lothringen, seines Oheims [Bd. VI, Nr. 139], und 1780 des Churfürsten von Cöln und Bischofs von Münster. In Cöln gelangte er nach 1780, in Münster aber erst 1784 zum vollen Besitze dieser Würden. Unter seiner Regierung erholte sich nun das Land von dem Bedrückungs- und Ausfaugesysteme, das seine Vorgänger beobachtet hatten. Der römischen Curie gegenüber machte er seine Hoheit ebenso geltend, wie er sich beim Ausbruche der französischen Revolution von jeder offenbaren Theilnahme der Emigranten fern und frei hielt. Als Reichsfürst stellte er sein Contingent in's Feld gegen Frank-

reich. Als im Herbst 1794 Bonn von den Franzosen besetzt wurde, verließ er diese Stadt, die bis dahin seine Residenz gewesen und die insbesondere seiner Regierung Vieles verdankt. Er begab sich nun nach Münster, später nach Mergentheim und Ultingen. Im Frühjahr 1800 verfügte er sich nach Wien, bezog das kaiserliche Lustschloß in Hagendorf, aber schon im folgenden Jahre starb er, erst 45 (nicht wie Schwalbopler schreibt, 55) Jahre alt. In seinen letzten Lebensjahren nahm der Umfang seines Körpers so zu, daß er gestorben über fünfthalb Centner wog. Als Regent und Mensch lebt er in der Erinnerung seines Landes, das unter seiner segensvollen Regierung den entschundenen Wohlstand wiederkehren, Kunst, Wissenschaft und Industrie wieder aufblühen sah. Er war in seinem Privatleben einfach und genau. Ein Zeitgenosse entwirft folgendes Charakterbild von dem Erzherzoge: „Körperschönheit und Geistesstärke machten ihn bald bei seinen Unterthanen beliebt; Wiß, schnelles Urtheil, auch wohl eine leichte, nur zuweilen bittere Satyre empfahlen ihn als angenehmen Gesellschafter. Viele Menschenkenntniß hatte ihn mißtrauisch gemacht, doch wußte sein scharfer Verstand meistens das Richtige in den Geschäften schnell aufzufinden und zu würdigen. Als Staatsmann urtheilte er hell und scharf, mehrere Zeitbegebenheiten sah er in einem Zeitpunkte vorher, wo noch die allgemeine Meinung das Gegentheil zuversichtlich behauptete. Sonst einer förmlichen Etiquette abgeneigt, beobachtete er diese genau, wo es Würde und Anstand zu fordern schienen; auch die Priesterverrichtungen verfaß er in solchen Fällen mit Salbung, Würde und Andacht.“ Seine höhere umfassende Bildung ließ ihn in geistigen Genüssen dauernde Erquickung

und Erholung finden. Er unterstützte Talente und belohnte Verdienste. Bonn insbesondere verdankt seiner Munificenz die Erweiterung der Universität, die er überließ zur Landes-Universität erhob, und die Begründung der reichen Bibliothek. Der Erzherzog sprach mehrere Sprachen, war in verschiedenen Gebieten der Literatur bewandert, war mit den ausgezeichnetsten literarischen Producten vertraut. Die Anlagen von Cobesberg, Poppelsdorf und Augustsburg zeigen seinen feinen Sinn für Naturgenüsse. Seine Privatliebhabereien entzogen ihn niemals ernstern Staatsgeschäften. Mit seinem Minister Baldenfels ordnete er die Finanzen, das Justizwesen und die Polizei. Für Alles brachte er ein reges Interesse mit. Jedermann hatte zu ihm Zutritt, konnte seine Beschwerde persönlich vorbringen und seines Schutzes gewiß sein.

Seib und Landensberg (Brang Eugen Joseph von), Maximilian Franz, letzter Churfürst von Köln und Bischof zu Münster; biographisch-charakteristische Skizze (Münster 1803, 8^o). — (Schwalbopler) Historisches Taschenbuch. Mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten. Auch unter dem Titel: Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts u. s. w. (Wien, Doll). Zweiter Jahrgang, Geschichte des Jahres 1802, S. 226. — Porträte. 1) J. Adam del. et sc. 1794 (8^o.); — 2) Beer del., J. S. v. Mechel sc. (4^o.); — 3) Davenne pinx., Dupin sc. (H. Hol.); — 4) M. J. Smelin sc. (H. Hol.); — 5) A. Karzer sc.; — 6) J. G. Krauber sc. (8^o.) [von diesem Künstler sind zwei Porträte des Erzherzogs — ihn jedesmal als Deutschmeister vorstellend — vorhanden; das eine zeigt ihn in jugendlichem, das zweite in etwas vorgerücktem Alter]; — 7) G. Dinager sc., J. G. Mansfeld sc. 1783; — 8) J. de Giorgi del., D. Mart sc. 1780 (8^o.). — Medaille. Auf die Erweiterung der Universität Bonn, 1788. Schöne Medaille.

• • •
Nachtilde, siehe: Mathilde.
• • •

268. Otto der Fröhliche, Herzog von Oesterreich (geb. 23. Juli 1301, gest. 17. Februar 1339). Sohn des Kaisers Albrecht I. [Bd. VI, Nr. 7] aus dessen Ehe mit Elisabeth von Kärnten [Bd. VI, Nr. 57]. Gemalinen. Ditto war zweimal vermält, zuerst, 1312, mit Elisabeth von Bayern [Bd. VI, Nr. 60], zum andern Male, 1335, mit Anna von Böhmen [Bd. VI, Nr. 20], welche ihren Gemal nur kurze Zeit überlebte, nach Fugger sogar vor ihm starb (3. September 1338). Kinder. Aus erster Ehe: Friedrich II. (geb. 10. Februar 1327, nach Hübner erst 1333, gest. 4. December 1344) [Bd. VI, Nr. 101] und Leopold II. (geb. 1324, gest. 10. August 1344) [Bd. VI, Nr. 166]. Aus der zweiten Ehe gingen keine Kinder hervor. Wappspruch. Um einen besügelten Greif die Devise: „Unguis et rostro ac alis armatus in hostem“. Hervorragende Lebensmomente. Nach Albrecht's I. Ermordung durch Johann von Schwaben rächten dessen Söhne den Mord an den Ritschulbigen und Allen, welche der Ritschulb verdächtig gehalten wurden; ferner zogen sie in den Kampf gegen alle Jene, welche den Tod Albrecht's zur Empörung benützten. Herzog Otto sammelte nun ein Heer und zog mit demselben Anfangs 1311 vor Neuburg am Inn, belagerte es, untergrub es durch Bergknappen und eroberte es in vier Monaten. Der Schloßhauptmann von Lamberg zündete die Stadt vor seiner Flucht noch an, welche auch ganz verbrannte. Im folgenden Jahre fand die Vermählung Ditto's mit Elisabeth von Bayern Statt, diese Vermählung war ein Unterpfand des mit den bayerischen Herzogen Ditto und Stephan geschlossenen Friedens, der durch diese Verbindung Oesterreich mit Bayern gleichsam besiegelt

wurde. Gleich nach des Vaters Tode war ihm als Erbtheil die Steiermark zugefallen; als dann sein Bruder Friedrich der Schöne (1330) gestorben, übernahm er mit seinem andern Bruder, Albrecht II. dem Weifen, gemeinschaftlich die Regierung der österröischen Länder. Ditto residirte abwechselnd zu Wien und zu Neuburg an der österröisch-Steirischen Grenze gegen Keichenau zu. An seinem Hofstaate war die große Laune und Feiterkeit zu Hause, deshalb er auch der Fröhliche oder Feitere (Juovendus) genannt wird, wenn gleich ihm einige Geschichtschreiber den Beinamen des Kühnen (Audax) ertheilen. An seinem Hofe weilten mehrere der sogenannten lustigen Rätthe oder Hofnarren, von denen zwei sich einer großen Berühmtheit erfreuten, Rydhart (Reidhardt) Fuchs, genannt der „Bauernfeind“, und Wiegand (Wiegand) von Lehen, genannt der „Pfaff von Kahlenberg“, beide in dem ländlichen Gedichte von Anastasius Grün: „Der Pfaff von Kahlenberg“, in des berühmten Dichters reizender Weise verherrlicht. Ditto liegt im Eiferzierserkloster zu Neuburg, welches er 1337 als Gelöbniß für die Geburt seines Sohnes Friedrich gestiftet hatte, beigesetzt; die Gruft war lange zerfallen und blieb in diesem Zustande unbeachtet bis zum Jahre 1820, in welchem Jahre sie wieder aufgefunden, hergestell und die gesammelten Gebeine Ditto's, seiner beiden Gemalinen Elisabeth und Anna, und seiner beiden Söhne Leopold und Friedrich, mit welsch letzterem bereits diese Seitenlinie des Hauses Habsburg erlosch, im feierlichen Trauergottesdienste am 13. März 1820 in die erneuerte Gruft beigesetzt wurden.

Fugger (F. S.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, II. Fol.)

S. 260, 205, 207, 217, 220. — Fuhrmann (Matthias), Alt- und Neues Wien (Wien 1738, J. B. Praßer, N. 8^o.) Bd. I, S. 325 u. f. — Geschichts- und Erinnerungskalender von Schimmer (Wien, Söllinger, 4^o.) Jahrg. 1843, S. 142: „Herzog Otto, sein Hof und seine lustigen Räthe“. — Porträt. Von Kilian in Bugger's „Ehrenspiegel“, S. 216.

289. Philipp I. der Schöne von Oesterreich, König von Spanien (geb. 23. Juni 1478, gest. 25. September 1508). Sohn des Kaisers Maximilian I. aus dessen Ehe mit Maria von Burgund. Gemalin: Johanna von Castilien (geb. 6. November 1479, gest. 12. April 1555) [Bd. VI, Nr. 120], ihm vermält am 21. October 1496. Kinder: Leonore (geb. 14. November 1498, gest. 1558) [Bd. VI, Nr. 52]; Karl I. als König von Spanien, als deutscher Kaiser Karl V. (geb. 25. Februar 1500, gest. 21. September 1558) [Bd. VI, Nr. 130]; Elisabeth (gewöhnlich Isabella, geb. 18. Juli 1501, gest. 19. Jänner 1525) [Bd. VI, Nr. 68]; Ferdinand I. (geb. 10. März 1503, gest. 25. Juli 1564) [Bd. VI, Nr. 81]; Maria (geb. 17. September 1505, gest. 18. October 1558) [f. d. Nr. 197] und Katharina (geb. 14. August 1507, gest. 1578) [Bd. VI, Nr. 160]. Hervorragende Lebensmomente. Durch seine Vermählung mit Johanna wurde Philipp Erbe von ganz Spanien. Diese ihm anfänglich streitig gemachte Erbschaft wurde insbesondere durch die Geburt Karl's gesichert; denn, was die erstgeborne Erzherzogin Leonore betrifft, so lag schon ein Präcedenzfall vor, daß die Cortes sich weigerten, eine weibliche Succession für Aragonien anzuerkennen. Seinen Vater, den Kaiser Maximilian, bewog Philipp zum Abschlusse des Trienter Vertrages, der am 15. October 1501 erfolgte und folgende Doppel-

heirath festsetzte: Claudia von Frankreich sollte sich mit Philipp's Sohne Karl [nachmals Kaiser Karl V.], und Philipp's Tochter Maria mit dem noch nicht gebornen Sohne Ludwig's XII. vermählen. Es wurde dadurch die gegenseitige Garantie für Maximilian's Succession in Ungarn und Böhmen, Philipp's in Spanien gegeben, Frankreich aber erhielt die Belehnung mit Mailand, welches die Wittigst der Maria werden sollte. Als später Ludwig XII. und Ferdinand von Aragonien über die Theilung Neapels uneinig wurden und Maximilian Truppen nach Neapel schickte, um Neapel für sich zu erhalten, erneuerte Philipp den Trienter Vertrag, worauf der Friede von Blois am 22. September 1504 erfolgte. Frankreich aber ward wortbrüchig und vermählte Claudia mit dem Herzoge von Angoulême. Philipp starb bald darauf, erst 28 Jahre alt, seine Gemalin im Zustande voller Unzurechnungsfähigkeit hinterlassend. Seine Kinder kamen zu ihrer Tante, Philipp's Schwester, Margarethen [f. d. Nr. 189], die sich mütterlich ihrer annahm. Die unglückliche Johanna aber überlebte ihren Gatten um nahezu ein halbes Jahrhundert (gest. 1555).

Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4^o.) 1840, Nr. 217: „Die Niederlande unter Philipp dem Schönen im Jahre 1505“. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4^o.) III. Section, 22. Theil, S. 298—393. — Prescott (G.), Geschichte der Regierung Ferdinand's und Isabella's der Katholischen von Spanien. In's Deutsche übersetzt (Leipzig 1842, 8^o.) [enthält auch die ganz kurze Regierungsgeschichte Philipp's I.]. — Porträte. 1) P. de Zode exc. (8^o.); — 2) Moncornet exc. (8^o.); — 3) T. Rosart p., G. Bischof sc. (gr. Fol.).

270. Philipp II., König von Spanien (geb. 21. Mai 1527, gest. 13. September 1598). Sohn des Kaisers Carl V., als König von Spanien der I., aus dessen Ehe mit Isabella von Portugal. Gemalinen: 1) Maria von Portugal (geb. 1527, gest. 1545), ihm vermält zu Salamanca am 15. November 1543; 2) Maria Tudor (geb. 8. Februar 1516, gest. 17. November 1558), ihm vermält zu Southampton am 25. Juli 1554; 3) Isabella von Frankreich (gest. 1568), ihm vermält im Jahre 1559; 4) Anna von Oesterreich (geb. 1. November 1549, gest. 1580), ihm vermält am 12. November 1570 [Bd. VI, Nr. 25]. Kinder. Aus erster Ehe: Don Carlos (geb. 9. Juli 1545, gest. 24. Juli 1568), der unglückliche Infant [Bd. VI, Nr. 131]; die zweite Ehe blieb kinderlos, Philipp zählte 27 Jahre, als er die 38jährige Maria Tudor zur Gattin nahm; aus dritter Ehe: Elisabeth Clara Eugenia (geb. 12. August 1566, gest. 1. December 1633) [Bd. VI, Nr. 76]; und Katharina (geb. 10. October 1587, gest. 1597) [Bd. VI, Nr. 161]; und aus vierter Ehe: Philipp III. (geb. 14. April 1578, gest. 30. März 1621) [siehe den Folgenden]. hervorragende Lebensmomente. Philipp erbte von seinem Vater, Kaiser Carl V., sämtliche spanische Besitzungen: Spanien, die Niederlande, deren Regent er bereits seit 1555 war, Neapel, Sicilien, Sardinien, Mailand, Tunis in Afrika, die canarischen Inseln und die Inseln des grünen Vorgebirges, in Amerika die Inseln Jamaica, San Domingo, Margherite, Portorico und Cuba und die Kaiserthümer Alt-Mexico, Peru und Chili. Zu diesen Besitzungen kamen später noch ganz Portugal und in der neuen Welt die Manila Inseln,

Neu-Mexiko, Neu-Navara. Die ruhmvollen Kriege Carl's V. mit Franz I. von Frankreich brachten für Spanien mehr Schaden denn Gewinn, und die fortbauenden innern Unruhen des Landes, hervorgegangen aus dem Widerstande des Volkes gegen die Eroberungsgelüste des Kaisers, sind die ursprüngliche Ursache des Glücks, das in Spanien unter Philipp II. sichtbar wurde, und unter ihm und seinem gleichnamigen Nachfolger in Einem und einem halben Jahrhundert ein reiches herrliches Land zu Grunde gerichtet und ein edles Volk so sehr entnervt hat, daß man in Europa lange Zeit, um sich ein richtiges Bild von Indolenz und Armuth zu machen, an Spanien und seine Bewohner zu denken pflegte. In den Niederlanden, wo die Stände durch die Verfassung berechtigt, gegen das Janitscharen-Regiment der spanischen Soldaten Einwendungen erhoben, entstand eine allgemeine Empörung, welche zuletzt nicht Torturen und Hinrichtungen, und nicht Alba's, der ebenso grausam, als ein ausgezeichnete Soldat war, hartes Regiment zu unterdrücken vermochten. Die sieben niederländischen Provinzen schlossen 1579 die Utrechter Union und erlangten nach lange fortgesetzten energischen Kämpfen gegen den spanischen Despotismus noch unter Philipp IV. im westphälischen Frieden ihre völlige Unabhängigkeit. Aber Philipp II. hatte für die Unterwerfung dieses Landes den Kern seines Heeres und über sechshalbshundert Millionen Gulden geopfert. Während der Kämpfe in den Niederlanden hatte Philipp nicht minder wichtige mit den Türken zu bestehen, welche damals bereits als die Geißel der Christenheit sich fühlbar machten; die türkischen Corsaren fielen oft in Sicilien, Neapel, auf den balearischen

Inseln ein und fügten, indem sie überdies den Handel gefährdeten, großen Schaden zu. 1570 begann der Kampf, und Philipp's natürlicher Halbbruder, Don Juan, brachte in der weltberühmten Seeschlacht bei Lepanto (7. October 1571) [vergleiche die Biographie Don Juan's Bd. VI, Nr. 128] den Türken eine Niederlage bei, welche die Vernichtung der Türkei hätte zur Folge haben müssen, wäre nicht Philipp aus Eifersucht gegen Don Juan abgehalten worden, Verstärkungen nachzusenden und überhaupt den Sieg zu benützen. So ging, ungeachtet des großen Sieges, allmählig ein großer Theil der afrikanischen Besitzungen verloren. An diesen Plünderungen der türkischen Corsaren hielt man auch die Morisken, gekaufte, in Granada ansässige, sehr arbeitsame Araber, für mitschuldig. Gegen diese wurden nun Edicte erlassen, ihre arabische Tracht abzulegen, sich nicht mehr der arabischen Sprache zu bedienen und ihre Kinder in derselben nicht mehr zu unterrichten. Die Folge dieser grausamen Befehle war eine allgemeine Empörung der Morisken, die sich endlich in einen Vernichtungskrieg von Seite der Spanier auflöste, in welchem über 200.000 der friedfertigsten und arbeitsamsten Bewohner von ganz Spanien ihr Leben verloren. Im Kampfe der Niederlande gegen Philipp II. hatte Elisabeth von England die Bedrückten unterstützt und dadurch den Groll des Königs auf sich geladen, der eine mächtige Flotte, die sogenannte unüberwindliche Armada, welche mehr als 60 Millionen Thaler gekostet hatte, gegen die britische Königin ausrüstete. Im Jahre 1588 lief diese Flotte unter dem Befehle des Herzogs von Medina Sidonia aus, und der Herzog von Parma sollte mit einem Heere von den

Niederlanden aus landen, um die Flotte zu unterstützen. Aber der Himmel hatte sich gegen diese Expedition verschworen. Vorerst wurde das spanische Heer von den Engländern blockirt, wodurch es außer Stande war, an seinen Bestimmungsort zu gelangen. Die Flotte aber, als sie im Canal in ihrer ganzen imposanten Macht erschien, wurde von einem furchtbaren Sturme überfallen, viele Schiffe scheiterten, viele wurden eine Beute der vereinigten Engländer und Holländer und nur wenige gelangten nach Spanien zurück. Die spanische Flotte, erst die größte der Welt, war mit einem Schlage und für immer vernichtet und konnte sich nicht wieder zu einer Bedeutung erheben. England und Holland nützte diese Niederlage, hoben ihre Seemacht und entzogen so Spanien die Vortheile seines Handels mit den Colonien. Günstiger waren Philipp's Erfolge in der ungerechten Erwerbung Portugals. Im Jahre 1557 war dem Könige Johann III. sein Sohn Sebastian auf den portugiesischen Thron gefolgt. Sebastian war auf dem verunglückten afrikanischen Zuge, den er unternommen, um dem vertriebenen Mulei Mokullo gegen den Sultan Mulei Mohamed von Marokko beizustehen, im Getümmel der Schlacht verschwunden (4. August 1518) und nicht wieder aufgefunden worden. In Portugal entstand nun wegen des künftigen Thronfolgers allgemeine Verwirrung. Fünf Kronbewerber, mit dem portugiesischen Hause näher oder entfernter verwandt, traten auf, darunter Philipp II. Portugal war bis dahin ein gesegnetes Land, durch seine Entdeckungen zur See und unter dem letzten Könige durch gelungene Niederlassungen in Ostindien und Brasilien hatten sich sein Handel und sein Wohlstand in der

gebethlichsten Weise gehoben; unter dem Drucke der spanischen Gewaltherrschaft verkümmerte nun das Land. In Spanien selbst schmachtete das Volk unter der Last großer Abgaben, und unter den Schrecken der Inquisition, in deren Befolge sich Folter und Scheiterhaufen befanden. Der von Natur so reiche Boden blieb öde und unbebaut, theilweise waren die Kriege gegen die Morisko's daran Schuld, theils die großen Auswanderungen aus einem Lande, in dem wenig Heil zu suchen war. So waren Handel und Gewerbe in Verfall gerathen, das einst so blühende Land war ganz verarmt und nach einer 42jährigen Regierung mit einer Schuldenlast von 150 Millionen belastet. Philipp II. war 71 Jahre alt geworden, und wenn man die Berichte seiner Zeitgenossen über des Königs letzte Tage liest, so ist es wirklich ein trauriges und abschreckendes Bild. Er, der mächtigste Monarch seiner Zeit, wurde gegen das Ende seiner Lebensstage von körperlichen Schmerzen sowohl, als von Gewissensangst und Seelenleiden heftig gefoltert. Die Rückerinnerung an seine lange Regierung konnte ihm weder Trost noch Beruhigung gewähren. Von allen seinen großen Plänen war ihm, die ungerechte Besitznahme von Portugal ausgenommen, keiner gelungen. Er hätte der reichste und mächtigste Monarch der Welt sein können, und jetzt war er arm, ohnmächtig und so weit heruntergekommen, daß er durch Geistliche im ganzen Reiche, Haus für Haus, Besteuer und Almosen für sich sammeln lassen mußte. Doch das Schrecklichste, das über den Menschen und den Monarchen das Schicksal verfügen kann, war ihm noch vorbehalten. Im August des Jahres 1598 zeigten sich an seinem ganzen Körper Ulcerbeulen, die nach einander ausbrachen. Die Jauche, die unaufhörlich ausfloß, verbröckelte

nicht allein den unaussteiflichsten Gestalt, sondern es setzte sich auch in den Wunden das edelhafte Ungeziefer in solcher Menge an, daß es nicht mehr ausgerottet werden konnte. In diesem entsetzlichen Zustande, von den heftigsten Schmerzen gepeinigt, von dem Ungeziefer halb verzehrt, lag Philipp, der einst gefürchtete König, 53 Tage unbeweglich auf dem Rücken. Nur die Religion konnte ihm noch die nöthige Kraft geben, die Schrecken eines solchen Hinsalles zu überwinden. Einige Tage vor seinem Ende ließ er seine Kinder, den Infanten Don Philipp und die Infantin Donna Isabella, zu sich rufen. In ihrer Gegenwart hob er die Decke seines Bettes auf, und zeigte ihnen seinen von Geschwüren durchlöchernten und von Ungeziefer benagten Leib. „Sie sollten,“ sagte er zu ihnen, „an ihm sehen, wie Könige sterben. Dahin sei die Pracht dieser eiteln Welt, dahin die Hoffnung großer Gewalt und neuer Königreiche. Er wäre der mächtigste Monarch, und gleichwohl jetzt aller Hilfe beraubt. Sie sollten die Untertanen mehr mit Frieden, als durch Krieg und gewaltsamen Zwang im Gehorsam erhalten; die Frommen belohnen, die Bösen bestrafen; den zum Tode Verurtheilten verzeihen, und die wegen Jagens und Vogelstellens Verhafteten in Freiheit setzen. Die Vertheiligung der katholischen Religion sollten sie sich hoch angelegen sein lassen; Jedermann gleiches Recht leihen und ihr Leben und Thun so einrichten, daß sie einst, wenn sie in den nämlichen Zustand kämen, worin er sich nun befinde, ihr Gewissen frei und ruhig halten möchten.“ Als er sein Ende herannahen sah, ließ er den Sarg, in welchem er als Leiche gelegt werden sollte, in sein Cabinet bringen, und einen Todtenschädel, welchem man eine königliche

Trone aufsetzte, auf einen Tisch vor sein Bett hinstellen. Philipp hat, nach eigenem Geständniß, einer grausamen Politik 20 Millionen Menschen geopfert; unglücklicher Weise gaben die Umstände der Zeit, und besonders die damaligen Religionsbewegungen, seinem Charakter eine für das menschliche Geschlecht so verderbliche Richtung. Es lag nicht in seiner Erziehung, daß er so finster, so argwöhnisch und grausam wurde. In den Niederlanden, wo er erzogen wurde, konnte sich jede lebenswürdige Eigenschaft des Privatmannes, selbst am Hofe, entwickeln. Und wie lehrreich hätte für ihn die Regierungsgeschichte seines Vaters, Karl's V., sein können! Aber kaum nach Spanien gekommen, veränderte sich sein ganzer Charakter. Während einer 42jährigen Regierung verließ er nur selten sein einsames Cabinet. Von hier aus setzte er die ganze Welt in Bewegung. Seine Minister und Räte wußte er so zu beherrschen, daß es seinerseits selten eines Wortes, sondern meistens nur eines Winkes bedurfte, um ihnen seine Befehle bekannt zu machen. Anders, als auf den Knien, konnte man sich ihn weder nähern, noch mit ihm sprechen. Für die Deutschen, die sich an seinem Hofe befanden, war diese Sitte sehr auffallend und lästig. Als man es einst wagte, ihm hierüber Vorstellungen zu machen, sagte er: „Er lasse sich beschwigen auf den Knien anreden, weil es ungeschickt wäre, wenn er, als ein kleiner Mann, gegen die Untertanen, die an Gestalt größer seien, als er, hinauf, statt als Monarch auf sie herunter sehen müßte.“ Seine stolzen Begriffe von der Größe eines Beherrschers der spanischen Monarchie verließen ihn selbst in den Tempeln und vor dem Angesichte der Gottheit nicht. Er erschien darin immer mit bedecktem Haupte, und pflegte auch

bei Erhebungen der consecrirten Hostie seinen Hut nicht abzunehmen. Seine Gesandten an auswärtigen Höfen mußten bei gottesdienstlichen Handlungen die nämliche Etikette beobachten. Interessant ist die Charakteristik, welche Des Essarts in seiner „Allgemeinen Geschichte der Tribunale aller Völker“ (Paris 1778) von Philipp entwirft. Es heißt darin: König Philipp war von kleiner, aber angenehmer Gestalt, und hatte die sogenannte burgundische Unterlippe; war weiß und blond, daß er eher einem Flamländer, als einem Spanier ähnlich sah. Seine körperliche Constitution war schwach, außerdem häufigen Ohnmachten unterworfen, die man den Folgen seiner Ausschweifungen zuschrieb. Von finstern Charakter und ängstlich aufmerksam auf seine Würde, machte er sich und denen, die ihn umgaben, jedes Verhältniß schwer und traurig. Er ließ sich selten öffentlich sehen; er sprach nur in halben Worten und wollte errathen sein. Wegen Niedrige so herablassend, daß er jeden Bauer grüßte, verlangte er von den Großen eine so ängstliche Ehrfurcht, daß er einst den Herzog von Alba, welcher mit einer dringenden Angelegenheit in sein Zimmer trat, mit den Worten anfuhr: „Weißt du, daß solche Vermessenheit das Schaffot verdient?“ Er rühmte sich selbst, nicht mehr als dreimal in seinem Leben getänzt zu haben. Niemand hatte ihn je lachen gesehen, und seine Fröhllichkeit war eine so außerordentliche Erscheinung, daß es die Geschichtschreiber ausdrücklich bemerken: „Wie ihn sein sonstiger Gleichmuth bei der Nachricht von der Eroberung Antwerpen's so weit verlassen habe, um an die Zimmerthüre seiner ältesten Tochter zu treten, und ihr zuzurufen: Antwerpen ist unser!“ Diesen Gleichmuth behielt er aber auch unter

widrigen Umständen. Der Courier, welcher ihm den Untergang seiner sogenannten unüberwindlichen Flotte melden sollte, hatte kaum den Muth, mit dieser schlimmen Nachricht vor ihn zu treten. Philipp hörte den Bericht mit der größten Ruhe an und sagte: „Ich habe sie nicht zum Kampfe gegen die Winde, sondern gegen die Engländer ausgesandt. Des Himmels Wille geschehe!“ Die Härte, welche in seinem Charakter lag, und die Grausamkeit, mit der er jeden Widerstand gegen sein System verfolgte, hat ihm das Ansehen eines großen Eiferers für die Religion gegeben; allein es ging bei ihm doch wohl die Politik über die Religion, und der Mann, welcher dem Katholicismus in Flandern so viele Opfer fallen ließ, war nie zur Vertreibung der Maurer aus Spanien zu bewegen. So oft auch dieser Gegenstand im Staatsrathe vorkam, so war seine Antwort immer dieselbe: „Findet ein anderes Mittel, denn dieses ist nicht ausführbar.“ Ja, wenn das Wort wahr ist, welches er dem Herzoge Alba, der sich auf seinem Todtenbette von Gewissensbissen gequält fühlte, sagen ließ: „Das Blut betreffend, das er in den Schlachten vergossen, wolle Er auf seine Seele nehmen; nur sollte sich der Herzog für das, welches er auf den Blutgerüsten habe fließen lassen, dem Himmel verantwortlich halten;“ wenn dieses Wort wahr ist, so erklärt es, daß Philipp nicht aus religiöser Ueberzeugung, sondern aus Politik so gehandelt hat. Mehrere Geschichtschreiber haben ihn häufig mit Tiber verglichen, und einer seiner Großen schrie eine Stunde nach des Königs Tode das harte Epitaph über ihn an den Kamin seines Zimmers: „Als Jüngling ausschweifend, als Mann grausam, als Greis habfüchtig, was war von ihm zu hoffen?“ Von seinen Kindern

war Don Carlos aus seiner ersten Ehe das Opfer einer grausamen, zum Theile selbst verschuldeten Politik; Katharina starb ein Jahr vor ihm. Philipp III., welcher ihm in der Regierung folgte, erreichte auch nur das schöne Mannesalter, um eine Beute des Todes zu werden; nur Isabella Clara Eugenia, welche sein Liebling war, überlebte um viele Jahre ihren Vater.

I. Zur Biographie und Geschichte Philipp's II.

- a) Selbstständige Werke. *Ammirato (Scipione)*, Orazione in morte di Filippo II., re di Spagna (Firenze 1598, 4^o). — Spanische Armada ober Kriegs-Rüstungs-Relation (Göln 1588, 4^o). — *Arroyo (Marco Antonio)*, Relacion del progreso de la armada de la santa liga hecha entre le pape Pio V., el rey cattolico Philippe II. y Venezianos contra el Turco (Milan 1576, 4^o). — *Azedo (Balthasar de)*, Funerbris oratio in sacris funeribus Philippi II. (Lisboa 1600, 4^o). — *Bissi (Francesco)*, Sermone nell' esequie etc. in morte del re cattolico D. Filippo II. (Palermo 1598, 4^o). — *Blasius (Jacques)*, Sermon funèbre faict aux funérailles du roy catholique Philippe II. (Bruxell. 1599, 4^o). — *Boucher (Jean)*, Oraison funèbre de S. M. Philippe II. (Anvers 1599, 8^o). — *Cabrera (Luis)*, Felipe II., rey de España (Madrid 1619, Fol.). — *Cajetano (Ottavio)*, Orazione funerale nell' esequie del cattolico re di Spagna, Filippo II. etc. (Palermo 1601, 4^o, ebd. 1619, 4^o). — *Cabrete (Juan Christophoro)*, Felicissimo viaje del muy alto y muy poderoso principe D. Felipe, hijo del imperador don Carlo V. (Amber 1552, Fol.). — *Campana (Cesare)*, La Vita del cattolico ed invittissimo Don Filippo II. d' Austria, con le guerre de' suoi tempi. 4 Bde. (Vicenza 1608, 4^o, e Venezia 1609, 8^o). — *Cordova (Antonio de)*, Vida del rey D. Felipe II. (Bruss. 1662, 13^o). — *Dumesnil (Alexis)*, Histoire de Philippe II., roi d'Espagne (Paris 1822, 8^o, und ebenda 1824, 8^o). — *Escobar (Antonio de)*, Felicissima jornada de S. M. del Reyno de Portugal (Valencia 1596, 8^o). — *Ebert (Adam)*, Dissertatio de justitia actionum Philippi II. (Franf. ad Viadr. 1637, 4^o). — *Didymus Veridicus Henildanus*, Apologia

pro rege Catholico Philippo II. contra varias et falsas accusationes Elisabethae Angliae Reginae (Constantiae 1594). — *Gachard (M.)*, Correspondance de Philippe II. sur les affaires des Pays bas. 2 Bde. (Brüssel 1851, 8°.) [vergl. *Magazin für die Literatur des Auslandes* 1851, Nr. 68, S. 350]. — *Galerati (Jacopo Maimoldi)*, De titulis Philippi Austriae, regis catholici, Iber unus (Bonon. 1573, 4°.). — *Galvao (Francisco Fernandes)*, Sermao das exequias del rey D. Felipe (Lisb. 1600, 4°.). — *Godoy (Juan Suarez de)*, Muerte y honras del rey D. Felipe II. (Barcel. 1898, 8°, und ebenda 1899, 8°.). — *Gouvea (Manfredo de)*, Oratio in funere Philippi II. etc. (Taurin. 1899, 4°.). — *Hammen y Leon (Laurentius van der)*, Don Felipe el Prudente II., rey de las Españas y nuevo mundo (Madrid 1625, 4°, und ebenda 1633, 4°.). — *Herrera (Antonio de)*, Historia del mundo en el Reynado del Rey D. Felipe II. desde el año 1554 hasta el de 1598. 3 Bde. (Valladol. 1606, Fol., et Madrid 1613, Fol.). — (*Sultmann, G. G.*) Geschieb- en staats- fundig ontbreef over den tijd, wanneer Philippus II. opgehooven heeft heer der vereenigde Nederlanden te zijne (Amsthem. 1781, 8°.). — *Hurtado de Mendoza (D. Diego)*, Guerra de Granada hecho por el rey de España Don Felipe II. contro los Moriscos (Madrid 1610). — Instructions de l'Empereur Charles V. à Philippe II. et de Philippe II. au prince Philippe son fils (1700). — *Kruis (Adriaen)*, Oratio de jure, quo Belgae legitimo suo principi ac domino Philippo imperio abrogov. (Loidae 1779, 4°.); in's Holländische überfetzt (ebenda 1779, 8°.). — *La Torre (Juan Cervera de)*, Testimonio autentico y verdadera de las cosas notables que passaron en la dichosa muerte del rey D. Felipe II. (Valencia 1599, 4°, et Madrid 1600, 4°.); in's Lateinische überfetzt von Franz Guifflimann (Friburg. Brig. 1609, 4°.). — *Lessi (Gregorio)*, Vita del cattolico re Filippo II. monarca delle Spagne. 2 Bde. (Colligno [Genf] 1679, 4°.); in's Deutsche überfetzt in 2 Bdn. (Reipzig 1716, 8°.); in's Französische überfetzt von J. G. de Chevri ère 6 in 6 Bdn. (Paris 1734, 12°.) von Honoré Gabriel Wiquetti de Maribœau und Jean Durival in 4 Bdn. (Amsterdam 1777—1778, 12°.); in's Holländische überfetzt in 4 Bdn. (Haag 1699, 12°, u. Amsterdam 1733, 12°.), in 2 Bdn. (Rotterdam 1778, 8°, mit Portr.).

— *Lodkowski (Jo. Caramuel)*, Philippus Prudens Lusitaniae, Algarbiae, Indiae, Brasiliae legitimus rex demonstratus a — (1639). — (*Mercier, Louis Sébastien*) Portrait de Philippe II. roi d'Espagne (Amsterdam 1783, 8°, et Bale 1788, 8°.). — *Nomas (Jean)*, Laven van Philipps II. en van Carel V. 2 Bde. (Amsterdam 1786, 8°, mit 3 Portr.). — *Pitti (Vincenzo)*, Esequie della sacra cattolica real maestà del re di Spagna D. Filippo II. (Firenze 1598, 8°.). — *Porro (Balthassaro)*, Los dichos y hechos del rey D. Felipe II., llamado el Prudente (Sevilla 1639, 8°, auch Bruns. 1666, 12°.). — *Prescott (W. H.)*, History of the Reign of Philip the Second, King of Spain. 3 Bde. (New-York and London 1836—1860, 8°.). [Eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes von G. Bertz wurde vorbereitet; vergl. übrigen: *Magazin für die Literatur des Auslandes* 1856, Nr. 12, und *National-Zeitung* 1860, Nr. 389.] — Recueil d'actions et paroles mémorables de Philippe II. roi d'Espagne (Cologne 1671, 12°.). — Relazione dell'armata, la quale per comandamento del re Filippo II. se congrego nell' porto di Lisbona l'anno 1578 (Rom 1578, 4°.). — Wahrhaftige Relation, Ueberschlag und Inhalt der Kriegserklärung der Armata, so Philippus II., König von Hispanien, auf dem Meere bei Lissbona zusammen hat lassen bringen (Nürnberg 1588, 4°.). — Relation des obseques faictes à Philippe II. roy d'Espagne (sic) en la cité de Ferrare, y assistant N. S. P. le pape Clément VIII. (Brux. 1599, 4°.). — *Ribera Flores (Dionisio de)*, Exequias del rey Felipe II. en Mexico (Mexico 1600, 4°.). — *San Miguel (Evaristo)*, Historia del rey D. Felipe II. 4 Bde. (Madrid 1844—1845, 4°.). — *Sepulveda (J. G.)*, De rebus gestis Philippi II. 1536—1564. — *Sprigi (Eliodoro)*, Oratione funebre nell'esequie della maestà cattolica del re Filippo d'Austria (Palermo 1599, 4°.). — *Swinden (S. P. van)*, Specimen juris publici de imperio ab ordinibus Belgii Philippo abrogato etc. (Lugd. Batav. 1773, 4°.). — *Turamini (Alessandro)*, Orasiono funebre in morte di Filippo II. re di Spagna (Napoli 1599, 4°.). — *Velasquez (Isidoro)*, Entrada que en el reyno del Portugal hizo D. Felipe II., rey de las Españas y de Portugal (Lisb. 1583, 4°.). — *Viperani (Giovanni Antonio)*, De obtenta Portugallia a rege catholico Philippo historia (Neapol. 1588, 4°.).

— *Visscher (C. W.)*, Dissertatio politico-juridica de legitima Belgarum ejuratione Philippi II. Hispaniarum regis (Traj. ad Rhen. 1757, 4^o). — *Weisse (M. Ch.)*, L'Espagne depuis le règne de Philippe II. jusqu'à l'événement des Bourbons. 2 Bde. (Paris 1844, 8^o). — *Watson (Robert)*, History of the reign of Philipp II. king of Spain, in 3 Bdn. (London 1777, 4^o; ebd. 1778, 4^o); in 3 Bdn. (Bala 1794, 8^o, und auch London 1803, 8^o); in's Deutsche übersezt in 3 Bdn. (Lübeck 1778, 8^o, und Leipzig 1813, 8^o); in's Französische übersezt unter dem Titel: „Portraits de Philippe II.“ (Amsterd. 1758, 8^o), und unter dem Titel: „Crimes de Philippe II. etc. par M...“ (Paris 1791, 8^o); in's Spanische von J. R... in 2 Bdn. (Madrid 1832, 8^o); in's Holländische in 4 Bdn. (Rotterdam 1778, 8^o). — *Zanotomato (N. N.)*, Relazione del governo della famosa corte di Spagna in tempo del re D. Filippo II. (Cosmopol. 1573, 8^o). — *Yapes (Didacus de)*; Breve relazione della morte del re di Spagna D. Filippo II. (Milano 1607, 8^o). — Ueber Philipp's Gemalin Anna von Oesterreich, f.: Anna von Oesterreich [Bd. VI, Nr. 23].

l. b) In Werken und Zeitschriften Jesuitens. Allgemeine Zeitung 1857, Beilage, S. 603: „Philipp II. und Don Carlos“. [Die Literatur über Don Carlos, so wie über das düstere Verhältnis, welches zwischen Vater und Sohn Statt hatte, siehe im Artikel Don Carlos, Bd. VI, Nr. 127.] — *Grise und Gruber*, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4^o). III. Section, 22. Theil, S. 392—425 [quellenmäßig gearbeiteter Artikel von Blatze]. — *Der Gesellschafter*, herausgegeben von Gubitz, 1843, Nr. 123, S. 754: „Eine Frage“. [Philipp II. gefiel sich in dem absonderlichen Glauben, daß er als Sohn Kaiser Karls V. mehr sei als dieser, der nur der Sohn eines Königs war.] — *Indicatore (Milano, gr. 8^o)* 1833, Tomo I della Serie seconda, S. 92—100: „Caratteri storici. Filippo II. Di E. D.“ — *Kunst und Gewerbe*. Beiblatt zum „Gesellschafter“ von Gubitz, 1837, Nr. 1 und 2: „Ueber das mit 33 Miniaturen gezeichnete Brevier Philipp's II. von Spanien. Im Besitze Ihrer Durchlaucht der Fürstin zu Putbus“. [Das Brevier ist ausführlich beschrieben von Dr. v. Sch. — *Luce (Friedrich)*, Schlesiens curiose Denkwürdigkeiten (Frankfurt a. M.

1659) [enthält unter andern die historische Anekdote: „wahrscheinlich Philippus II. von Spanien die Herzoge von Schlesien acquiriert“]. — *Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, 4^o)* 1818, Nr. 303: „Fragment eines Briefes von Aguirre (einem spanischen Krieger) an Philipp II., König von Spanien“ [aus Oviedo's „Historia general y natural de las Indias Occidentales“ (1535)]. — *Relazioni degli ambasciatori Veneti al Senato (Firenze 1840, gr. 8^o)*. Bd. IV. [Dieser Band enthält die interessante Schilderung des Botschafters Marino Casalli der Republik Venedig am kaiserlichen Hofe Kaiser Karl V. und Philipp II. Dieser letztere zählte damals 24 Jahre. Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung 1841, S. 303.] — *Sonntagsblatt*. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 46—48: „Die Schachpartie. Eine Scene am Hofe Philipp's II.“ [Aus dem Englischen. Eine Episode aus Philipp's II. Leben; sie behandelt die Erhebung des einfachen Priesters Ray Lopez zum Bischofe von Segovia und die Rettung Don Guzmans, Herzog von Medina-Sidonia, der sich bereits unter dem Welle des Henkers befand, vom Henkerstabe, in Folge welcher Rettung die Medina-Sidonia in blauen Schachbrettfarbe ein silbernes Wapp als Familienwappen führen. Vielfach nachgedruckt, aber nicht zu verwechseln mit einer im Ralländer Blatte: „Il Corriere delle Dame“ 1856 oder 1857, abgedruckten italienischen Novelle, betitelt: „Una partita di scacchi di Filippo II.“, welche eine von der obigen ganz verschiedene Begebenheit aus Philipp's II. Leben behandelt.] — Als eines Curiosums sei hier der wohl von einem Bischofe in lateinische Hexameter gebrachten Forderung Philipp's II. gedacht, welche er durch seine Gesandtschaft der Königin Elisabeth von England vorbringen ließ; sie lautet:

Te voto, ne pergas bello defendere Belgas;
Quae Draconis eripuit, nunc restituantur oportet.

Quae pater svertit, jubeo te condere cellas;

Religio papae fac restituantur ad unquam.

Die Königin antwortete aus dem Stegreife:

Ad graecas, donec rex, suant mandata
Calendas.

II. Porträte. 1) Titian p. J. Brown sc. (8^o), Hüftbild; — 2) D. Gurlot sc., nach der Ambrazer-Sammlung (gr. Fol.), ganze Figur;

von Oben denselben auch ein Blatt in 8^o.; — 3) Titian p., Gaillard sc. (8^o.); — 4) M. v. d. Werff p., P. v. Guntt sc. (Fol.); — 5) J. Hogenberg sc. (4^o.); — 6) B. Moncornet exc. (8^o.); — 7) Titian p., J. Morfin sc. (Fol.); — 8) J. Neef 8 sc. (8^o.); — 9) G. de Paffe sc. (8^o.); — 10) Titian p. 1549, G. Wischer sc. (gr. Fol.); — 11) F. Bierr sc. (Fol.), kostbares Blatt (bei Druggin in Leipzig, 16 Tblr.); von demselben Kupferstecher auch ein zweites, gleichfalls seltenes Blatt in 12^o.; — 12) M. v. d. Werff p., Weger sc. (8^o.).

III. Medaillen. 1) Medaille auf die Vermählung mit Isabella, 1539. — 2) Kupfer-Seton auf den von Don Juan erfochtenen Sieg bei Lepanto. — 3) Medaille auf die Vermählung mit Anna von Oesterreich, 1570. — 4) Bleimedaille: Brustbild des Königs und seiner Kinder. — Vergleiche übrigens das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traur in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1856, 8^o.) Nr. 2529—2539 u. 2076.

* * *

271. Philipp III., König von Spanien (geb. 14. April 1578, gest. 30. März 1621). Sohn des Königs Philipp II. aus dessen vierter Ehe mit Anna von Oesterreich, Tochter des Kaisers Maximilian II. Gemalin: Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 25. December 1584, gest. 30. October 1611) [f. b. Nr. 192], Tochter des Herzogs Karl von Steiermark, ihm vermählt seit 18. April 1599. Kinder: Anna, nachmalige Königin von Frankreich, Gemalin Ludwig's XIII. (geb. 1602, gest. 20. Jänner 1666) [Eb. VI, Nr. 29]; Philipp IV. (geb. 8. April 1605, gest. 17. September 1665); Maria Anna, nachherige deutsche Kaiserin und Gemalin des Kaisers Ferdinand III. [f. b. Nr. 206]; Karl (geb. 1607, gest. 30. Juli 1632) [Eb. VI, Nr. 135] und Ferdinand (geb. 16. Mai 1609, gest. 9. November 1641), Cardinal-Infant [Eb. VI, Nr. 85]. *Hervorragende Lebensmomente.* Im Jahre

1598 — 20 Jahre alt — folgte Philipp III. seinem Vater Philipp II. auf dem Throne. Unselbstständig und unthätig überließ er die Regierung seinen Ministern. Wie sehr dieß leider der Fall war, bestätigt folgende Thatfache. Der König, ganz in den Händen des Herzogs Lerma, fand einst auf seinem Tische einen versiegelten Brief mit der Aufschrift: „An den König in Spanien, Philipp den III., gegenwärtig in Diensten des Herzogs von Lerma“. Ebenso wie Lerma war auch ein zweiter Günstling, Francisco Gomez de Sandoval, überaus mächtig. Sandoval bekümmerte sich aber auch wenig um die öffentlichen Angelegenheiten und übertrug dieselben vielmehr seinem ehemaligen Bedienten und Günstlinge, Rodrigo de Calderon. Wie es also unter solchen Umständen mit der Verwaltung des Landes bestellt war, ist leicht einzusehen. Der Kampf in den Niederlanden dauerte fort und das Glück war auf Seite der Aufständischen, so daß Philipp III. 1609 genöthigt war, einen 12jährigen Waffenstillstand anzunehmen. Im Lande selbst wurde gegen die Moriskos eine der seines Vaters entgegengesetzte Politik angewendet. Während Philipp II., den Ansichten seines Staatsrathes entgegen, die Vertreibung dieses Volkes unter keiner Bedingung zulassen wollte, war unter Philipp III. eben dieser, für Spanien so nachtheilige Schritt geschehen, und 1609 die Ausweisung dieses arbeitsamen, für Spaniens Wohlfahrt so einflußreichen Volkstammes ausgesprochen. Ueber 600.000 Moriskos aus Valencia, Oranada, Murcia, Extremadura, Sevilla und Castilien verließen das Land, aus dem sie unter dem Vorwande, daß sie Unruhen erregen, gewiesen wurden. Leider wurden die nachtheiligen Folgen für das Land bald

nur zu fähigbar. Kurz vor seinem Tode erhielt der König durch eine Schrift, welche der Franziscanermönch Juan de Santa Maria verfaßt und ihm zugeeignet hatte, Nachricht über die traurige Lage seines Landes; es wurden auch die Herzoge von Lerma und Calderon entlassen, aber es war zu spät, der König starb, ein Opfer der traurigen Stifette. Bei einer starken, ungewöhnlichen Kälte war eine große Kohlenpfanne in des Königs Arbeitsgemach gestellt worden. Der König kam darüber in einen großen Schweiß. Neben anderen Großen waren der Herzog von Alba und der Marquis de Sobar im Gemache des Königs zugegen. Als der Marquis de Sobar die Wirkung des Kohlenfeuers auf den König gewahr wurde, machte er den Herzog Alba darauf aufmerksam. Dieser aber verwies dem Marquis diese Voreiligkeit, indem die Abstellung dieses Uebelstandes nur dem Oberkämmerer, dem Herzoge von Ureda, oder dem Mundschenken zulam. Da keiner von Beiden eben anwesend war, so wurde zwar nach ihnen geschickt, aber die Kohlenpfanne an ihrer Stelle gelassen. Mittlerweile war der König so sehr von der Hitze angegriffen worden, daß er in ein heftiges Fieber verfiel, welchem eine Entzündung der Wange folgte; der Zustand ging in ein Scharlachfieber über und diesem erlag der König. Ihm folgte sein Sohn Philipp IV.

I. Zur Biographie und Geschichte Philipp's III. von Spanien. Selbstständige Werke und in Sammel- und andern Werken zerstreutes. Aguilar (Caspar de), Expulsion de los Moriscos de España por el rey D. Felipe III. (Valencia 1610, 8°). — Aguilar y Prado (Hyacinto de), Relacion de la entrada que hizo S. M. (Felipe) en Lisboa (Lisboa 1619, 4°). — Arceo (Francisco), Fiestas reales de Lisboa (Lisb. 1619, 4°). — D'Avila (Gül Gonzales), Historia de la vida y hechos

del inclito monarca amado y santo D. Felipe III. (Madr. 1660, Fol.). — Amar (Hieronymo) et Cardona (Emb.), Expulsion justificada de los Moriscos Españoles y summa de las excelencias del rey D. Felipe III. (Huesca 1611, 8°). — Barreda (Francisco de), Honras funebres a la memoria de la Magestad de Felipe III. (Toledo 1621, 4°). — Belloni (Paolo), Oratio funebris in obitum Philippo III. (Mediolani 1621, 4°). — Beyerlinck (Laurent), Sermo funebris Philippo III. Hispaniae regi (Bruxell. 1621, 4°). — Bonincontri (Giacomo), Sermone funerale nell'esequie del cattolico rè di Spagna e dell'Indie D. Filippo III. d'Austria (Palermo 1621, 4°). — Carvajal (Luis Marmol de), Historia del rebellion y castigo de los Moriscos del reyno de Granada. 2 Bde. (Malaga 1600, Fol.; Madrid 1797, 4°); in's Französische übersezt von Nicolas Perrot d'Abiancourt (Paris 1667, 4°). — Castro (Annade), Eternidad de el rey D. Felipe III. (Madrid 1621, 12°). — Cespedes y Meneses (Gonzalo), Historia de Don Felipe III. (Madrid 1621, Fol., et Barcelona 1624, Fol.). — Congiura e tradimento ordinato de' Moreschi contro la Maestà del rè D. Felipe III. (Genev., Milan., Ferrar., Vicenz. e Veron. 1612, 4°). — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brochhaus, 4°.) III. Section, 22. Theil (1840), S. 428—436 [quellenmäßig gearbeiteter Artikel]. — Fejo (Antonio), Sermones nas exequias de Felipe III. (Lisboa 1621, 4°). — Fonseca (Damiano), Relacion de lo que passo en la expulsion de los Moriscos del regno de Valencia (Rom 1612, 8°). — Derselbe, Justa expulsion de los Moriscos de España, con la instruccion apostasia y traycion dellos (Rom 1612, 8°); in's Italienische übersezt unter dem Titel: Del giusto scacciamento de' Moreschi da Spagna di Oosimo Gaci (Rom 1612, 4°). — Guadaiajara y Xaviero (Marco de), Memorable expulsion y justissimo destierro de los Moriscos de España (Pampel. 1612, 4°). — Derselbe, Prodicion y destierro de los Moriscos de Castilla (Pampel. 1614, 4°). — Savanha (Joan Battista), Jornada de D. Felipe III. a Portugal e relação do solemne recebimento, que nella se lhe fez (Madrid 1622, Fol.). — Maipas (Dionysio de), Imago virtutum in Philippo III. Hispaniae rege, expressa (Lovan 1628, 8°). — Paez (Bal-

aus diesem Anlasse: „Unser Herr ist wie ein Voch, je mehr man davon nimmt, desto größer ist es.“ Außer dem natürlichen Sohne Don Juan, den er mit Donna Calderona gezeugt, besaß Philipp noch mehrere natürliche Kinder, u. z.: Fernando de Balbez, den ihm Maria Gonzalez Tochter Joseph's Gonzalez, Gouverneur im souveränen castilischen Rath, gebar; dann einen dritten Sohn mit der Schwester des Marquis von Mortara, Gouverneur von Mailand, welcher in den Dominikaner-Orden trat, Bischof von Malaga und Lehrer seines Halbbruders, des Infanten Don Carlos (Karl II.), wurde. Philipp IV. hatte 44 Jahre regiert. Sein Nachfolger Karl II. [Bd. VI, Nr. 133] zählte vier Jahre, als Philipp starb; seine Mutter Maria Anna [f. d. Nr. 208] führte die Vormundschaft, und es begann jenes unselige Regiment des Oerösterreichers Reichardt, das Spanien in schweres Mißgeschick stürzte.

I. Zur Geschichte und Biographie Philipp's IV. von Spanien. *Amonnet d'Hailly* (*Charles Francois*), Harangue funebre prononcée aux exequés (sic) de Philippe le grand, roi d'Espagne (Bruxelles 1663, 4^o). — *D'Aubremont* (*J. A.*), Epicedium in exequis Philippi IV. (Lovan 1665, 4^o). — *Cabrera Nunes de Guzman* (*Melchior de*), Consuelo en la mayor perdida en la muerte de Felipe IV., rey de España (Madr. 1666, 4^o). — *Céspedes y Meneses* (*Gonzaloo de*), Historia de D. Felipe IV., rey de las Españas (Lisb. 1634, Fol., auch Barcelona 1634, Fol.). — *Dunlop* (*John*), Memoirs of Spain during the reign of Phillip IV. and Charles II. from 1621 to 1700. 2 Bde. (Edinburgh 1834, 8^o). — *De la Bocca*, Histoire du Ministère du Comte Duc d'Olivarez avec des réflexions politiques (1673). — *Dehayons* (*Thomas*), Relation de la maladie et de la mort de Philippe IV., roi d'Espagne (Liège 1666, 8^o). — *Gräf* und *Gruber*, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4^o) III. Sect. 22. 2bl.

(1846), S. 436—446 [quellenmäßig gearbeiteter Artikel von *Mathé*]. — *Giovanni Paolo di Epifania*, Orazione funebre per la morte di Filippo IV. re delle Spagne (Napoli 167., 12^o). — *Gandolfi* (*Girolamo*), Tributum doloris in funere Philippi IV. cognomento Magni, Hispaniarum et Siciliae regis oratione funebri persolutum (Panormit. 1666, 4^o). — *Honras de Felipe IV.* en el convento de Santo Domingo de Mexico (Mexico 1666, 4^o). — *Houbraken* (*Judas*), Oratio funebri in exequis Philippi IV. Hispaniarum regis (Antwerpen 1666, Fol.). — *Maja* (*Francesco Ambrogio*), Oratione funebre in morte del re Filippo IV. (Palermo 1666, 12^o). — *Maladie, testament et mort du feu Philippe IV., roy d'Espagne et le commencement du règne de Charles II.* (s. l. et d. (1665), 8^o). — *Malvezzi* (*Virgilio*), Historia de los Successos principales acontecidos a la monarquia de España en tiempo de Felipe quarto el grande (Madr. 1640, 4^o); in's Italienische übersetzt (Amers 1641, 12^o). — *Muscettola* (*Antonio*), Pompa funebri in morte Philippi IV., regis Hispaniarum (Napol. 1666, Fol.). — *Ogier* (*François*), Oraison funebre de Philippe IV., roy d'Espagne (Paris 1666, 4^o). — *Panormitano* (*Massimo*), L'Aquila di Giove, Orazione per le esequie del cattolico monarca delle Spagne Filippo II Grande etc. (Palermo 1666, 4^o). — *Quiros* (*Pedro*), Parentacion al rey D. Felipe IV. (Saragosa. 1665, 4^o). — *Petrabes* (*Francesco*), Orazione in morte del re Filippo IV. (Napoli 1666, 4^o). — *Santa Maria* (*Juan de*), Dischoso sin a la vida humana, y fella transito a la eternida de Felipe IV. (Napoli 1675, 4^o). — *Relacion de las fiestas de Lima a levantar estandartes por el rey N. S. Felipe IV.* (Lima 1622, 4^o). — *Sarriana* (*Isidro*), Exequias del rey Felipe IV. en la ciudad de Mexico (Mexico 1666, 4^o). — *Setajoh* (*Filippo*), Osequi funebri della compagnia del SS. Crocifisso sotto il titolo de' Bianchi in morte di Filippo IV. monarca delle Spagne (Palermo 1666, 4^o). — *Zanetornato* (*Domenico*), Relazione succinta del governo della Corte di Spagna fatta del Cavaliere — (1672).

II. Porträt. 1) *P. Aubry* exc. (8^o); — 2) *J. H. Bödner* sc. (Hol.); — 3) *J. Bontatté* sc. (12^o); — 4) *G. Wallé* sc. (8^o), Halbfigur; von diesem Kupferstecher ist noch ein zweites Porträt vorhanden in der Suite der

Friedensgesandten (Hol.); — 5) (Lag. v. Heyden loc.) (Hol.); — 6) W. Hollar loc. 1652 (Hol.), schönes Blatt; — 7) P. de Zoben. exo., Hüftbild, der König in der Jugend, seltenes Blatt; von demselben Künstler auch ein zweites Blatt (4^o), Halbfigur; — 8) L. Kilian sc. (4^o), Halbfigur; — 9) J. Coorenvliet del., G. Meyssens sc. (H. Hol.); 10) P. P. Rubens p., P. Pontius sc. 1632 (gr. Hol.), Halbfigur; — 11) P. de Villafrauca del. et sc. 1637 (Hol.), seltenes Blatt; — 12) P. P. Rubens p., G. Vischer sc. (gr. Hol.).

* * *

278. Rainer Joseph, Erzherzog (geb. zu Florenz 30. September 1783, gest. zu Bozen in Tirol 16. Jänner 1853). Sohn des Kaisers Leopold II. aus dessen Ehe mit Maria Ludovica von Spanien. Frühzeitig verwaist, übernahm sein ältester Bruder, der nachmalige Kaiser Franz I., die Oberraufsicht über seine Erziehung, in welcher gründlicher Unterricht in staatswissenschaftlichen und militärischen Fächern die Hauptsache bildeten, ohne daß jedoch die anderen wissenschaftlichen Gebiete vernachlässigt wurden. So war denn die Botanik immer ein Lieblingsstudium des Erzherzogs, und als botanisirender Forscher und Entdecker durchwanderte der erlauchte Fürst nach allen Richtungen die pflanzenreichen Gefilde Oesterreichs. Im Jahre 1814, nach der Organisirung der damals wieder österreichisch gewordenen Lombarde und Venedigs als lombardisch-venetianisches Königreich, wurde Erzherzog Rainer von seinem kaiserlichen Bruder zur Würde eines Vizekönigs in den genannten Ländern berufen. Ununterbrochen bis zum 17. März 1848, an welchem Tage, noch ehe die Wiener Ereignisse in Mailand bekannt geworden, der Erzherzog seine alljährliche Reise nach der Residenz antrat, stand er an der Spitze der Geschäfte im genannten Königreiche, in welchem ungeachtet seines von allen Par-

teien anerkannten segenvollen 34jährigen Waltens nun auch der allgemeine Aufstand ausbrach. Während seines Vizekönigthums gab es kein gemeinnütziges Werk, das nicht sein Entstehen oder doch seinen einflußreichen Schuß ihm verdankte; die vielen Wohlthätigkeits- und Armenanstalten im lombardisch-venetianischen Königreiche waren unter ihm im besten Gedeihen begriffen. Ueber die Kleinkinderbewahranstalten, die er in's Leben rief, so wie über die Waiseninstitute und im Jahre 1845 eingeführten grauen und barmherzigen Schwestern, denen die ausschließliche Pflege und Wartung in den weiblichen Krankenhäusern obliegt, übernahm das Patronat seine erlauchte Gemalin. Jede großartige Unternehmung, sei es in Hinsicht auf Verschönerung der Städte oder der Gemeinnützigkeit überhaupt, wurde durch ihn angeregt und bei seiner Ausführung überwacht. Von ihm wurden die Grundsteine zu dem herrlichen neuen Tempel San Carlo und zur lombardisch-venetianischen Eisenbahn gelegt und noch unter seiner Regierung beide Werke der Vollendung nahe gebracht. Den Garten in seiner Sommerresidenz Monza bereicherte er — ein wissenschaftlich unterrichteter Botaniker — mit einer Menge seltener Pflanzen aus allen Welttheilen und förderte dadurch wesentlich das Studium dieses naturwissenschaftlichen Zweiges. Ueber sein Wirken im Lande ist nur Eine Stimme und selbst dann herrschend geblieben, als die Revolution das ganze Land durchwogte. Seitdem der erlauchte Prinz in obenerwähnter Weise, nicht fliehend, sondern einem alten Brauche zufolge das Land im Jahre 1848 verlassen hatte, kehrte er nicht mehr in dasselbe zurück; die Ereignisse hatten seinem Herzen tiefe Wunden geschlagen und er zog sich von allen Staatsgeschäften

ein für alle Male zurück. Das milde Klima und die landschaftlichen Reize Südtirols ließen den Natur- und Pflanzenfreund sich für den bleibenden Aufenthalt in Bozen entscheiden, wo er auch bis an seinen Tod verweilte, der nach dreitägiger Erkrankung ihn im Alter von 70 Jahren seiner Familie entriß. Der Erzherzog war, gleich seinem verewigten Bruder, Erzherzog Rudolph, der erlauchte Götter Beethoven's und ein großer Freund der Kunst, wie er überhaupt Kunst und Wissenschaften förderte. Der Erzherzog war mit Maria Elisabeth, Prinzessin von Savoyen-Carignan, des Karl Albert's, Königs von Sardinien, Schwester (geb. 13. April 1800, gest. 25. December 1856), seit 28. Mai 1820 vermählt. Dieser Ehe entstammen acht Kinder, sechs Söhne und zwei Töchter; diese sind in chronologischer Folge: Maria (geb. 6. Februar 1821, gest. 22. Jänner 1844); Adelheid (geb. 3. Juni 1822, gest. 20. Jänner 1855), vermählt seit 12. April 1842 mit ihrem eigenen Vetter, dem damaligen Erbprinzen, jetzigem Könige Victor Emanuel II. von Sardinien; Leopold (geb. 6. Juni 1823), k. k. Feldmarschall-Lieutenant, General-Direktor und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 53; Ernst (geb. 8. August 1824), k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Commandant des 3. Armeecorps und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 48; Sigismund (geb. 7. Jänner 1826), k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45; Rainer (geb. 11. Jänner 1827), k. k. General-Major, Minister-Präsident und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 59, vermählt seit 21. Februar 1852 mit Maria Karolina, Erzherzogin von Oesterreich; Heinrich (geb. 9. Mai 1828),

General-Major, Brigadier beim 3. Armeecorps zu Klagenfurt, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 62; und Maximilian Karl (geb. 16. Jänner 1830, gest. 16. März 1836). Der Erzherzog Rainer ist, seinem letzt ausgesprochenen Wunsche gemäß, in Bozen beigesetzt (siehe unten die Quellen: IV. Grabdenkmal).

I. Zur Biographie. Kaste (Wolph Karl), Biographische Skizze Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Rainer (Wien 1833, 8°). — Schimmer (Karl August), Bilder aus der Heimath (Wien 1833, gr. 8°) S. 377: „Die Brüder des Kaisers Franz“. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. S. Weber, Hol.) 1843, Nr. 123, S. 327; Dieselbe 1853, Nr. vom 5. Februar [beidesmal mit dem Porträte des Erzherzogs, doch nur das Letztere ist getroffen und auch gut in Holz geschnitten]. — Austria. Oesterr. Univ. Kal. (Wien, Klang, gr. 8°) Jahrg. 1854, S. 184. — Storch (Franz Dr.), Skizzen zu einer naturhistor. Topogr. des Herzogth. Salzburg (Salzburg 1857, 8°) S. 80 [berichtet von des Erzherzogs Besuchen der Salzburger Gebirge und von dessen Liebe für die botanische Wissenschaft] — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1843, S. 453: „Erzherzog Rainer“.

II. Porträte. 1) Wien, Reumann, lithogr. (4°); — 2) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Hol.); — 3) Stahlstich im Oest. Hoff Kalender (18°); — 4) R. Schiavoni p., A. Blasoli sc. (8°); — 5) S. Rizza dol. et sc. (4°); — 6) R. Schiavoni p. et sc. (Hol.); — 7) G. Rabos del., L. Rabos sc. (gr. Hol.).

III. Denkmal. Auf dem Speittogel der Koralpe im Lavantthale in Kärnten befindet sich eine dreiseitige Klasterböhe Pyramide, zum Andenken an die Erstbesteigung dieser Höhe durch Kaiser Franz, die Erzherzoge Johann und Rainer. Jede Seite der Pyramide ist dem Einen der drei erlauchten Gäste eingeräumt und auf der dem Erzherzoge Rainer gehörigen steht die Inschrift: Hic. Puit. Rainerus. Archidux. Austriae. Die. 5. Augusti. 1817.

IV. Grabdenkmal. Der Erzherzog Rainer hat in seinem Testamente den Wunsch ausgesprochen, in Bozen zur Ruhe bestattet zu werden. „Sollte ich in Bozen sterben, schreibt der fromme Fürst, so ist mein Leichnam in der dortigen Pfarrkirche zu begraben. Ein einfacher Stein bezeichne den Ort meiner Ruhe, auf welchen folgende Inschrift zu setzen ist:

Mein Glaube.

Mein Glaube darf nicht wanken,
 O tröstlicher Bedauten,
 Ich werde durch sein Auferstehen
 Gleich ihm aus meinem Grabe gehen;
 Die Nacht, die mich hier bedet
 Bis mich der Engel wecket
 Ist kurz, dann ruft mein Felland mich
 Dort hin, wo Niemand stirbt, zu sich.
 Wanderer, der Du an meinem Grabe stehst, bete
 Für mich, armen Sünder, auf daß mein Glaube
 vernichtet werde.*

274. Rainer Ferdinand, Erzherzog,
 Minister-Präsident (geb. 11. Jänner 1827).
 Dritter Sohn des Erzherzogs Rainer
 Joseph [f. d. Nr. 273] aus dessen Ehe
 mit Maria Elisabeth, kön. Prinzessin
 von Savoyen-Carignan. Der Erzherzog
 ist seit 21. Februar 1852 mit Maria
 Karolina, zweiten Tochter weilsand Er-
 kais. Hoheit des Erzherzogs Karl [Bd. VI,
 Nr. 137], vermählt. Aus dieser Ehe sind
 bisher keine Kinder vorhanden. Seit 2. Fe-
 bruar 1857 bekleidet der Erzherzog die
 Stelle eines Präsidenten des ständigen
 Reichsrathes, wurde aber mit Allerhöch-
 stem Handbillet vom 4. Februar 1861
 beauftragt, die Leitung der Geschäfte des
 Ministerrathes und des Präsidium in
 demselben zu übernehmen.

Der volle Name des Erzherzogs lautet: Rainer
 Ferdinand Maria Johann Evangelist Franz
 Hyginus. Der vollständige Titel desselben ist
 Ritter des goldenen Vlieses; des russ. St. An-
 dreas- und des St. Alexander Nevsky-, des
 weissen Adler- und des St. Annen-Ordens erster
 Classe; des preuss. schwarzen und des rothen
 Adler-Ordens erster Classe; dann des bayr.
 St. Hubertus-Ordens; Crois Kreuz des heil. St.
 Ferdinand- und Verdienst-Ordens und des groß-
 brit. Ludwig-Ordens; Ehrenmitglied der
 k. k. geogr. Gesellschaft in Wien; Minister-Präsi-
 dent; f. l. General-Major und Inhaber des Infan-
 terie-Regiments Nr. 59. — Porträt. Lithogr.
 von Leybold (Wien, Neumann, gr. Fol.)

Witwa von Böhmen, siehe: Elisabeth
 von Böhmen [Bd. VI, Nr. 62].

275. Rudolph I., deutscher Kaiser,
 oder richtiger König*) (geb. 1. Mai
 1218, gest. 15. Juli 1291). Sohn Al-
 brecht's IV., Grafen zu Habsburg und
 Landgrafen im Elsaß (gest. 1240), aus
 dessen Ehe mit Hedwig (Heilwig) von
 Kyburg. Gemahlinen: 1) Anna, nach Ande-
 ren Gertrude, Gräfin von Hohen-
 berg (gest. 5. Februar 1281); ihr Dop-
 pelname Anna und Gertrude wird
 von den Geschichtsforschern dahin erklärt,
 daß sie vor ihrer Krönung zur Kaiserin
 Anna, nach derselben aber Gertrude
 geheissen habe [vergl. unten in den Quel-
 len I. a); Blacher, und I. b); Carl-
 rucher nützliche Sammlung und Bas-
 ler Beiträge]; 2) Agnes, Gräfin
 von Burgund (geb. 1270), mit Ru-
 dolph vermählt 1284, also im Alter von
 14 Jahren. Ueber die Zahl der-
 selben ist die Forschung nicht einig, so
 z. B. erscheinen in Urkunden zwei Söhne,
 Severin und Samson aufgeführt,
 welche in fast allen Genealogien fehlen
 [vergl. Formayr's Archiv 1819, Nr.
 18]; erwiesen ist es, daß Alle aus
 seiner ersten Ehe stammen; sie sind außer
 den bereits genannten, nach gewöhn-
 licher Annahme in chronologischer Folge:
 Albrecht I. (geb. 1248, gest. 1. Mai
 1308) [Bd. VI, Nr. 7]; Rudolph (gest.
 1289), Herzog in Schwaben [siehe den
 Folgenden]; Hartmann (geb. 1266,

*) Die deutschen Kaiser, wie sie gewöhnlich so
 genannt werden, sind bis auf Friedrich III.
 richtig bezeichnet: deutsche Könige. Seit 1507
 nannten sich die deutschen Könige römische Kai-
 ser (ohne sich in Rom krönen zu lassen). 1452
 war die letzte Kaiserkrönung (Friedrich's III.)
 in Rom. Wenn der Titel „deutscher Kaiser“ in
 diesem Werke auch bei den deutschen Königen
 gebraucht worden, so geschah es, weil die be-
 nächtesten älteren Quellen diese erst der neueren
 Forschung entnommene Unterscheidung nicht
 aufstufen und kurzweg, wiewohl nicht ganz
 richtig, immer von deutschen Kaisern sprechen.

zu brechen und Rudolph anzugreifen. Er sammelte nun ein mächtiges Heer und war bereits mit demselben durch Mähren bis vor Drosendorf vorgebrungen, als Rudolph erst den Verrath erkannte und kaum noch Zeit gewann, bei Marchegg ein verhängtes Lager zu beziehen. Ottocar aber, welcher einen Vernichtungskampf gegen seinen Gegner beschloß, wollte nichts überreifen und sicher gehen, wodurch wieder Rudolph Zeit gewann, die streitbaren Völker der Ungarn, Steirer, Kärnthner, Krainer und Salzburger an sich zu ziehen und mit den Mannen aus den habsburgischen Stammgütern zu vereinen. Am 25. August 1278 schlug Rudolph sein Lager beim Flecken Stillsfried auf und am 26. Früh rückten beide Heere in Schlachtordnung einander entgegen. Lange währte der Kampf und es wurde auf beiden Seiten mit Muth und Erbitterung gefochten. Rudolph gerieth wiederholt in Lebensgefahr; noch immer blieb der Kampf unentschieden, da erschallte aus dem Rinde des Markgrafen von Hochberg, der in der dritten von Rudolph und seinem Sohne Albrecht befehligten Heersäule den Reichsadler trug, der Ruf: „Die Feinde fliehen“; die Seinigen riefen ihm die Worte nach und wie von einem Zauberworte ergrißen, wendeten sich Ottocar's Böhmen die ersten zur Flucht. Alles Zurufen, Ermahnen, Witten ihres Königs blieb erfolglos. Ottocar sprengte den Fliehenden nach, stürzte aber mit dem Kopfe und wurde von Seifried von Merenberg und Berchtold Schenk von Umerberg, beide selbst und in ihren Anverwandten vom Könige gestänkt, nach grimmigem Widerstande erschlagen. Mit 18 Wunden bedeckt, lag Ottocar todt auf dem Bahpflage. Die Schlacht zu Gunsten

Rudolph's war entschieden. Mit getheiltem Heere drang er nun nach Böhmen und Mähren ein; die ihm von dem Adel Böhmens angebotene Krone nahm Rudolph nicht an, sich begnügend, das alte Freundschafts- und Ehebündniß zu erneuern, welches seinem Hause bereinst im Wege des Friedens und Rechtes die Nachfolge in Böhmen und dessen Nebenlanden sicherte. Nun begab sich Rudolph auf den Reichstag nach Nürnberg, der insbesondere dadurch wichtig ist, daß Rudolph auf demselben alle von den vier Zwischenkönigen: Heinrich Kaspo, Landgraf von Thüringen (gewählt 1246, gest. 1284), Wilhelm, Grafen von Holland (gewählt 1248, von den Griechen erschlagen 1256), Richard von Cornwallis (gewählt 1257), und Alphons von Castilien (gewählt im nämlichen Jahre), vorgenommenen Vergleichen und Veräußerungen für ungiltig erklärte. Auf dem folgenden Reichstage zu Augsburg (am 27. December 1282) belehnte Rudolph mit Einwilligung des ganzen Reiches seine Söhne Albrecht und Rudolph mit Oesterreich ob und unter der Enns, Steier, Kärnthner, Krain und der windischen Mark. Kärnthner erhielt 31. Jänner 1286 Graf Reinhard von Görz und Tirol, auf welche Lande das Haus Habsburg durch die Ehe von Reinhard's Tochter Elisabeth mit Rudolph's Sohn Albrecht Anwartschaft erhielt. Als im folgenden Jahre Heinrich, Markgraf von Burgau, der letzte seines Geschlechtes, starb, belehnte Rudolph seinen Sohn auch mit dieser Grafschaft, und so waren die ersten Grundsteine zu der achtunggebietenden Hausmacht der Habsburger gelegt. Nach außen, namentlich Italien gegenüber, bewährte Rudolph seine große Regentenweisheit,

und sein Ausspruch: Italien gleiche der Spitze des Löwen, zu welcher die Fußstapfen wohl hinein, aber nimmer herausführten, hat sich in der Reihe der Jahrhunderte leider als wahr und treffend bewährt. So erhielt er sich die Gunst des Papstes Nicolaus III., weil er ihm die Hoffnung erweckte, sich von ihm krönen zu lassen, der wieder seinerseits allen Einfluß auf Karl von Anjou, König von Neapel, geltend machte und diesen zur Nachgiebigkeit in entscheidenden Fällen beredete. Als dann später Papp Honorius Rudolph's Hilfe in Betreff Toscana's ansprach, schickte er den Grafen Percival Fiesco von Lavagna als Reichsverweser nach Toscana ab, es jedoch wohlweislich unterlassend, ihn mit einem Heere dahin zu entsenden. Rudolph's Wirken in Deutschland hat aber seinem Namen ein gesegnetes Andenken bewahrt. In allen Reichsprovinzen saß er selbst zu Gerichte, ernannte bewährte unbefoholene Männer zu Friedensrichtern; zerhörte selbst mehrere Raubburgen und war unerbittlich streng und gerecht gegen seine Landvögte. Seine Bemühungen zur Herstellung des allgemeinen Landfriedens, wozu die Vorbereitungen schon auf den Reichstagen zu Nürnberg (25. Juli) und zu Mainz (13. December 1281) getroffen worden, wurden von glänzenden Erfolgen gekrönt; die Landfrieden wurden zu Würzburg (am 24. März 1287) und zu Speyer (am 8. April 1291) feierlich bestätigt und von Städten und Ständen in Franken, Schwaben und am Rhein beschworen. Seine Absicht, das alte Königreich Burgund wieder herzustellen, scheiterte an dem Tode seines Sohnes Hartmann, den er als König über Burgund zu setzen gedachte, der aber im Rheine sein Grab gefunden. Rudolph's Bestreben, seinem Sohne

Albrecht die Nachfolge auf dem deutschen Throne zu sichern, ein Vorgang, wie wir ihn ähnlich bei den sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaisern finden, wurde durch die Gegenbemühungen des Churfürsten von Mainz, Gerhard von Eppenstein, vereitelt, der sich an Rudolph dafür rächte, daß er früher seiner Wahl entgegen gewesen. Rudolph's Alterschwäche nahm sichtlich zu, in Germersheim beim Brettspiel verkündeten ihm die Aerzte sein nahes Ende. Seiner Absicht, nach Speyer sterben zu gehen, um dort an der Seite seiner glorreichen Vorfahren den langen Schlaf zu schlafen, kam der Tod zuvor; im Alter von 74 Jahren, im 18. seiner Regierung, schloß der edle Fürst seine Augen, die für Deutschlands Wohl und Größe ununterbrochen gewacht hatten. Wenn man sich aber fragt, wie es Rudolph gelungen, in so brohender Sturm bewegter Zeit das zu leisten, was er geleistet, im Besitze so großer Gewalt sein Herz unbesiegt zu erhalten, so gedenkt man unwillkürlich der Abschiedsworte seines Vaters Albrecht, als dieser bei seinem Zuge in's gelobte Land, seine Familie segnend, sprach, und denen gemäß Rudolph sein Thun und Handeln eingerichtet: „Gott fürchtet vor Allem, aber keine menschliche Kraft; Treue und Glauben ehret als die sicherste Bürgschaft eurer Macht. Verschließet Herz und Ohr den Räthen, die euren Begierden schmeicheln und unter den Augen dienen. Fanget keinen Krieg an, außer ihr werdet dazu gezwungen, aber ist er angefangen, so darf er nicht anders endigen, als zu Ruhm und Nutzen. Nie erschütterte das Unglück euren Muth, ungewisses zauderndes Zagen ist das größte Uebel. Uebermuth und kleinliche Selbstsucht die sichersten Vorboten nahen Falles.“ Diesen

Worten, wahr heut, wie vor 622 Jahren, da sie gesprochen worden (1239), diesen Worten getreu hat Rudolph gelebt als Graf und regiert als deutscher König.

I. Zur Biographie und Geschichte Rudolph's I.

a) Selbstständige Werke. Geschichtsmäßige Ausführung, daß von Rudolph I. an, die Rechte der Erstgeburt angenommen wurden (o. D. 1741, Hof.). — *Baswald (Ottok.)*, De electione Rudolphi regis. Adiecta sunt rerum inter Rudolphum et Ottocarum Bohemiae regem gestarum capita aliquot (Berolini 1855, Schade, 8°). — *Berufschel (F. H. F.)*, Graf Wibrecht von Zollern-Hohenberg und sein Verhältniß zu König Rudolph I. und König Wibrecht I. aus dem Hause Habsburg (Berlin 1833, 8°, mit 1 Tafel.). — *Bowitz (Lud. Fried.)*, Dissertatio de memorabilibus in electione Rudolphi (Goetting. 1750, 4°) [vergl. darüber: „Göttinger gelehrte Anzeigen“ 1751, S. 1190, und „Leipz. Gel. Anz.“ 1751, S. 98]. — *Blascher (Joh. Colas de)*, Beiträge zur Geschichte der Verfassung der Böhmen: Wie viele Gemahlinnen Kaiser Rudolph I. gehabt und was Namen und Stammen dieselbe gewesen (Goslar 1774, 4°). — *Boesje (W.)*, Märtern unter König Rudolph I. (o. D. 1833, 8°). — *Bodmann (Fr. Jos.)*, Codex epistolae Rudolphi I. Rom. Reg. epistolae CCXXX anecdotas continens ex cod. ms. membr. bibl. publ. Trevirensis eruit correctis insuper et supplemento auctis a Gerberto editis etc. etc. consignavit — (Lipsiae 1806, Weidmann, 8°). — *Boesler (Joh. Hebr.)*, Rudolphus I. imp. Germaniae restaurator. Descriptus et in Academia Argentor. solenne ad examen propositus (Argentorati 1671, u. auch 1683, 4°) [auch in Boesler's „Dissertationes academicae“, II, 247]. — *Boyer (M.)*, Rodolphe de Habsbourg ou l'Alsace au XIII siecle (Colmar 1847, 8°). — *Calenberg (Just. Henr.)*, Dissertatio de Rudolpho I., tamquam exemplo restauratae reipublicae (Erfordia 1724, 4°). — *David (G. S. v.)*, Abgeschloßene Gedanken über die von Kaiser Rudolpho I. seinem Sohne Wiberio verleihe Österreichische Reichthum (o. D. u. S., 4°) [anlässlich des bayrischen Erbfolgekriegs 1778 verfaßt]. — *Dornau (Casper)*, Rodolphus Habsburgicus, panegyricus hist. celebratus et notis variis, regulis theo-

logicis, ethicis, politicis illustratus . . . (Görlitz 1613, auch Bethanae ad Od. 1617, 4°, und Görlitz 1677, 4°). — *Ersingen (G. v.)*, Magni Engelhardi seu Ellenhardi Chronicon, quo res gestae Rudolphi Habsburgici et Alberti Austriaei Regum Romanorum egregie illustrantur; ed. Franc. Mart. Peiseli (Prag 1777, 8°). — *Fatio (Joh. Rudolph)*, Dissertatio de Rudolpho Habsburgico nondum rege et ejus usque ad summam hanc in Germania dignitatem gestis (Basil. 1754, 4°). — *Fischer (W.)*, Biographie Rudolph's, des ersten kaisers nach dem großen Interregno, Grafen zu Habsburg (Räbingen 1784, J. S. Herrmann, 8°). — *Fonade (A. de)*, Dissertation histor. crit. pour fixer l'epoque de l'entrevue du pape Gregoire X. et de l'Empereur Rodolphe de Habsbourg à Lausanne (Fribourg 1791, 8°) [gibt als Datum den 18. October 1275 an]. — *Froelich (Erasmus)*, Dialogus quo disceptatur: anne Rudolphus Habsburgicus regi Bohemiae Ottocaro ab obsequiis fuerit, eundemq. tenorio lapsi deluserit? . . . cum Otto comes de Schratzenbach publ. tentamen subiret a 1755 (Viennae 1755, typ. Ghelentianis). — *Gerbert (Martin)*, Codex epistolae Rudolphi I., Rom. Reg. locupletior ex mas. bibl. publ. Caes. Vindobonensis editus ac commentario illustratus. Praemittuntur fasti Rudolphini seu rerum gestarum gloria ex ipsis, cum epistolis cum aliis antiquis monumentis et scriptoribus (Typis Blasianis 1772, Fol.) [siehe auch: *Bodmann*]. — *Girtanner (Christoph)*, Charakteristik Kaiser Rudolph's von Habsburg (Leipzig 1817, 8°). — *Gruner (Joh. Friedr.)*, Programma de electione Rudolphi I. caesaris augusti (Coburg 1757, 4°) [vergl. darüber: *Ullrich*, gel. Anz. 1757, S. 373]. — *Gutermann (Fr.)*, Geschichte des Grafen Rudolph von Habsburg vor seiner Erhebung zum deutschen Könige (Frankfurt 1837, 4°). — *Hahnus (S. Fr.)*, De iustis Burgundici novi vel Arelatensis regni limitibus et dissolutione ejus Rudolpho I. Habsburgico perperam adscripta (Halae 1716, 4°). — *Haltwachs (Joh. Mich.)*, Dissertatio rerum Rudolphi I. imp. partem primam complexa (Tubingae 1736, 4°). — *Hohenkai (C. L. A.)*, Commentatio de statu Germaniae publico regnante Rudolpho I. (Wittembergae 1759, 4°). — *Hunkler*, Rodolphe de Habsbourg empereur d'Allemagne (Limoges

1843, auch 1847, 12^o). — *Hugyn (Hermann)*, De Rudolpho I. Germaniae rege et de literis quae dicuntur „Willebrisse“ Dissertatio historica (Bonnae 1835, Krüger, 8^o). — *D'Ischia*, Il re de capitani, Rodolfo conte d'Habsburgo, primo del nome, imperatore de' Romani e re della Germania (Udine 1684, Schiratti, 4^o). — *Kopp (J. G.)*, Geschichte der eigenthümlichen Vönder. Mit Urkunden. 2 Bde. (Leipzig 1843—1849, Weidmann, 8^o). [Der I. Band enthält die Geschichten von der Weberherstellung und dem Verfall des h. r. Reiches, u. j. König Rudolph und seine Zeit, die allgemeinen Zustände des römischen Reiches; der II. Bd. die besondern Zustände der obern Lande, die burgundischen Lande, die Grafschaft von Kyburg, von Buchegg und von Kreuzburg (mit Arberg, Rindau und Straßburg); Gotthäuser und Freie; die Städte Solothurn, Freiburg und Bern; Bischof von Stadt Basel; Kaufleute und Graf; die Waadt, Savoyen und Saucigny und Hochburgund mit Rompfergand und dem Deffner; bis zum J. 1291 (R. Rudolph's I. Tod).] — *Lambacher (Philipp)*, Demonstratio juris seu tituli quo imp. Rudolphus Habsburgicus usus est cum evectus ad culmen imperii ditiones austriacas ab Ottocaro rege Bohemiae earum tam possessore imperio vindicaret etc. etc. (Lipsiae 1754, Breitkopf, 4^o). — *Leobres (Fr. Ad.)*, De prudentia imperatoris Rudolphi I. in rebus cum curia papali transactis ex temporum illorum indole aestimanda (Tubingae 1780, 4^o). — *Lichtenow (G. R. Fürst)*, Geschichte König Rudolph's des Ersten und seiner Söhne (Wien 1826, Schaumburg u. Comp., 8^o, mit 4 R. S.), auch unter dem Titel: Geschichte des Hauses Habsburg, Erster Theil (ebd., 8^o). — *Marcus (Polkarp)*, Dissertatio de Rudolpho Austriacae domus conditore (Jena 1696, 4^o). — *Melzer (Joach.)*, De Rudolpho Habsburgico, imp. aug. germanico libretas (Görlitzi 1876, A. Fritsch, 8^o). — *Meister (Leonard)*, Kaiser Rudolph von Habsburg, eine Skizze (Nürnberg 1783, Grätzner, 8^o). — *Reyner (Hermann Dr.)*, Des Herzog König Rudolph's I. und die Habsburger Grafen des ehemaligen Klosters zum Heiligen Kreuz in Tulln. Ein Beitrag zur Monumental-Geschichte des durchlauchigsten Hauses Habsburg (Wien 1836, Wallstämper, 8^o). [Vergleiche darüber die polemische Kritik in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst“ 1836, Nr. 25 u. f., von Eduard von

Hetz; auch die Wiener Kirchenzeitung von Sebast. Brunner 1836, Nr. 38 u. f.] — *Murensis (Dominicus)*, Origo et Genealogia comitum de Habsburg (Muri 1703, 8^o, und Vratisl. 1718, 8^o). [Der wahre Name des Autors ist Dominik Tschudi.] — *Neugart (Trudpert.)*, Libellus majores Rudolphi I. Romanorum regis in Gottfrido duce Alemanniae proavo Hildegardae conjugis Caroli M. subsistentes exhibens (Clagenfurt 1833, 4^o). — *Netter (Sam. Wihl.)*, Versuch eines Beweises, daß der Graf Rudolph von Habsburg durch die Einleitung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg im Jahre 1273 zum römischen König erwählt worden sei (Schwabach 1783, 8^o). [vergl. darüber: Deutsche Bibliothek, 28. Bd. S. 447, und Nürnberg. gel. Ztg. 1783, S. 245]. — *Rauch (Mathias)*, De Rudolpho I. Habsburgico Imperatore Romano ejusque Symbolo orationeula (Vratisl. 1649, 4^o). — *Riedel (H. S.)*, Graf Rudolph von Habsburg und Burggraf Friedrich von Nürnberg in ihren Beziehungen zu einander u. s. w. (Berlin 1833, 4^o). [siehe oben: Netter (S. W.); vergl. über Riedel die „Illustrirte Zeitung“ 1833; die „Oesterreich. Blätter für Lit. und Kunst“ 1833, Nr. 34, und Philipp's „Vermischte Schriften“ (Wien 1836). Bd. II, S. 34]. — *Schels (J. B.)*, Der Kampf Rudolph's von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottocar, König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278 und Rudolph's Sieg an der March bei Stülfried am 26. August 1278 (Wien 1822, H. Strauß, 8^o). — *Schönhuth (Ditt. v. S.)*, Anekdoten und Sprüche zur Charakteristik des Königs Rudolph von Habsburg; aus Quellen gesammelt (Wien 1844), Ebner, 12^o). [vergl. Schmidt's Oesterreich. Blätter 1845, S. 183]. — *Dei selbe*, Geschichte Rudolph's von Habsburg, Königs der Deutschen, dargestellt nach urkundlichen, meist gleichzeitigen Quellen. 2 Bde. (Leipzig 1844, Bierscher, 8^o). — *Dei selbe*, Friedrich III., Burggraf von Nürnberg, Graf von Holland, der treue Freund und Rathgeber König Rudolph's von Habsburg, oder Hohenjollern und Habsburg im Bunde. Eine Denkschrift auf den 28. August 1851 (Dresdingen 1853, 8^o). — *Schrattenbach (N. N.)*, De Rudolpho Habsburgico (Viennae 1735, 4^o). — *Spiese (Phil. Ernst)*, Bulla aurea Rudolphi I. Rom. Reg. quae Plassenburg in Archivo Brandenburgico asservatur (Baruthi 1778, J. A. Lubecius, 4^o). — *Spingaro (comes de Desso (D. A.)*, Tentamen historicum

contra vulgatum de Rudolphi I. Habebur-
gii excommunicatione opinione (Viennae
1733, 4^o) [vergl. darüber „Göttinger gel.
Anzeigen“ 1753, S. 413]. — Wattranq
(Genoa), Rede auf Rudolph von Habsburg
(Wien 1775, 8^o).

I. b) In Zeitschriften, Sammel- und anderen
Werken Jesuiten. Metshela, 1830, I,
S. 265, und II, S. 127; „Rudolph III.,
Graf zu Habsburg, von seiner Geburt, bis pa-
er König der Tschechen ward“. Von Haber.
— Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-
quellen (1833), Bd. XIV, S. 302—325;
„Summa Curiae Regis. Ein Formelbuch aus
der Zeit König Rudolph's I. und Albrecht's I.
Aus einer Erlanger Handschrift des 14. Jahr-
hunderts mitgetheilt von Dr. Otto Stobbe“.
— Oesterreichische Beiträge zur vaterländischen
Geschichte 1834, Bd. V, S. 175—199; „Ger-
trud-Wauna, Gemalin Rudolph's von Habs-
burg, eine historisch-genealogische Untersuchung
von Kemiglus Meyer“ [vergl. das Nothgen-
blatt der kais. Akademie der Wissenschaften in
Wien 1833, S. 133]. — Berliner Intelli-
genzblatt 1737, Nr. 37 und 38; „Unter-
suchung, ob Graf Rudolph von Habsburg
von dem Gurfürsten zu Pfalz kraft eines Com-
promisses zum Kaiser erwählt worden seye. Von
J. J. Moser“. — Gazettha (Magenfurt,
N. 4^o) 1817, Nr. 8 u. 6; „Krieg zwischen Kai-
ser Rudolph und Ottocar von Böhmen.
Fragment aus einer alten Chronik mit Anmer-
kungen von P. A. Eichhorn“. — Carls-
ruher nächtliche Sammlung 1758, Nr. 11 und
12; „Nachricht von Kaiser Rudolph's von
Habsburg ersten Gemalin. Von Joh. Friedrich
Herbster; — auch in dem von J. Schott
herausgegeb. „juristischen Wochenblatt“ 1772,
I, S. 118—125 [wied. der Beweis geführt, daß
sie Gertrude und nach der Ordnung Wauna
geheißen habe]. — Sagger (Joh. Jac.), Spie-
gel der Ehren des Erbhauses Oesterreich (Kärn-
berg 1668, H. Pol.) Buch I, Capitel 6, S. 49—
148. — Göttingisches Magazin, herausg.
von Lichtenberg und Förster, 1732, III,
S. 433—430; „Leben Rudolph's I., von H. B.
Rehberg“. — H. B. Gänderode's
Edmündliche Werte, herausg. von Hoffelt
(1787), Bd. I, S. 125—167; „Geschichte Ru-
dolph's I. Von Gänderode“. [Erhielt den
von einer Mannheimer Gesellschaft 1782 über
diesen Gegenstand ausgesprochenen Preis von
20 Ducaten.] — Hornmayer's Archiv für
Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst
1814, S. 3; „Die Marchfeldschlacht zwischen

Rudolph und Ottocar am 26. August
1278“ [da sind alle Quellen über diese Schlacht
verzeichnet; man vergleiche übrigens über diesen
Gegenstand auch den Jahrg. 1826, Nr. 109, wo
die ungarischen Quellen genannt sind]; 1827,
Nr. 124 u. 125, und 1828, Nr. 9; ferner die
„Zeitschrift für Kriegskunst“ 1846, LXVIII,
S. 126, und die „Ballas“ 1809, II, S. 473 u.
612]. — Dasselbe, Jahrg. 1810, Nr. 18:
„Zwei bisher unbekante Söhne Rudolph's“
[aus Urkunden werden die Namen zweier Söhne
Rudolph's, Samson und Severin, ange-
führt, welche in allen bisherigen Genealogien
des Habsburger Hauses fehlen]; — Jahrg.
1827, Nr. 70: „Das Schlachtgetöse Ru-
dolph's wider Ottocar“; — Jahrg. 1828,
S. 17: „Wiens Unterwerfung unter Rudol-
phen von Habsburg und der Bürgermeister
Waltram“; Nr. 121: „Ueber den Einfluß
Ludwig's des Strengen auf die Wahl Ru-
dolph's von Habsburg, von Binz“; — Hor-
mayer's Oesterreichischer Nistarch (Wien 1817
u. f.) Bd. I, S. 1—48; „Biographie Ru-
dolph's I.“ [wiedergedruckt in der „Austria.
Oesterreich. Universal-Kalender“ für das Jahr
1833, S. 53—65]. — Neues Archiv für
Geschichte. Herausg. von G. Hegeler von
Rühlfeld und Em. Th. Schöler, Jahrg.
1829, Nr. 51: „Rudolph erobert das Raubnest
Rheinstein“. — Oesterreichische Blätter
für Literatur und Kunst (Beilage der amtlichen
Wiener Zeitung) 1835, Nr. 20 u. 21: „Die
siebente Kurstimme bei Rudolph's I. Königs-
wahl. Von Ottocar Lorenz“. — Oester-
reichische Zeitschrift für Geschichte- und
Staatskunde von Joh. Paul Kallenbäck,
Jahrg. 1835, S. 376: „Barum Kaiser Ru-
dolph nicht nach Rom gezogen“; — Jahrg.
1836, S. 112: „Ueber die Nothwendigkeit eines
mächtigen Königs“ [aus einem Briefe des
Bischofs von Olmütz an Papst Gregor X.,
bald nach R. Rudolph's Wahl. Aus Ray-
nald's Annal. eccles. Tom. XIV, p. 370];
S. 196: „Rudolph's Bemühen gegen die
Kirche, stets gerecht und großmüthig“. — Ra-
kätischer Congres.-Lesebuch 1799, S. 37
— 38: „Leben Rudolph's I.“ — Der Samm-
ler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4^o) 1821,
Nr. 28 u. 29: „Kaiser Rudolph I. und seine
Lobredner“. — Sitzungsberichte der kais.
Akademie der Wissenschaften. Bd. XXI, S. 1—
70: „Ueber die Echtheit und Bedeutung der
Urkunde König Rudolph's, betreffend die
bayerische Kur, von Dr. Herm. Barwald“.
[Die Urkunde ist datirt: Augsburg 18. Mai

1278.] — Vergleich: höchstens die Literatur über Rudolph von Habsburg in: Dr. Carl Schmitz Ritter von Tavera, Bibliographie zur Geschichte des österreichischen Kaiserthums (Wien 1858, Gerold, gr. 8°.) S. 41: Urkunden und Briefe; S. 43: Biographie; S. 44: Leben vor der Wahl; S. 45: Familienverhältnisse; Wahl zum deutschen König; S. 46: Kampf mit König Ottocar II.; S. 47: Belagerung Wilbrecht's und Versuch, diesem die Krone zu sichern; Verhältnis zur Kirche; S. 48: Verhältnis zum Auslande; Dichtung und Sage.

II. Kaiser Rudolph in der Dichtung und Sage. Alle über Kaiser Rudolph erschienenen Gedichte und Balladen hier anzuführen, kann bei dem Umstande, daß Vieles mittelaltlich ist, nicht unsere Absicht sein, aber der werthvolleren Arbeiten wollen wir hier gedenken. Byrker (Ladislau), Rudolph von Habsburg, ein Heldengedicht in 12 Gesängen (Wien 1825, Bed. 8°, auch 1826); dann in Byrker's sämtlichen Werken (Stuttgart und Tübingen 1823, Gotta, und ebd. 1829, 8°.). — Franck (L. W.), Das Habsburgslied (Wien 1823, gr. 8°.) S. 11: „Die Weisagung“; S. 14: „Der Abschied in der Grube“; S. 16: „Die zwölf Ritter“; S. 18: „Die nächste Kunde“; S. 20: „Die Krönung“; S. 22: „Rudolph's Schwag“; S. 23: „Der Urtheilsspruch“. — Margauer Beiträge zur Geschichte und Literatur, I, 78—89: „Sage von Kaiser Rudolph von Habsburg, mitgetheilt von Blac. Weissenbach“. — Abendblatt. Abendgitt von Theodor Heil (G. S. Th. Winkler), 1822, Nr. 67: „Kaiser Rudolph's Scepter“, von Ewald. — Allgemeine Geschichten, Märchen- und Anekdoten-Zeitung (Dinkelsbühl, N. 4°.) 1824, Nr. 80: „Graf Rudolph von Habsburg“. — Hornay's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Jahrg. 1816, Nr. 18 u. 16: „Rudolph von Habsburg 1278. Gedicht von einem Ungenannten“; Nr. 81 u. 82: „Rudolph an Ottocar's Leiche. Von Canaval“; — Jahrg. 1817, Nr. 45 u. 46: „Die Taufe Rudolph's von Habsburg. Am 1. Mai 1218. Von Matthäus v. Collin“; Nr. 59 u. 60: „Kaiser Rudolph und Heribert von Fällenstein. Von R...“; — Jahrg. 1821, Nr. 10: „Kaiser Rudolph's Ritt zu Grabe, von Justinus Kerner“; Nr. 103: „Kaiser Rudolph und der Freihart. Ein Schwant von Carl Höfker“; — Jahrg. 1824, Nr. 71 u. 72: „Rudolph von Habsburg. Von Eduard von Bauernfeld“; — Jahrg. 1825, Nr. 46: „Rudolph von Habsburg und der Kaufmann.

Von Joseph Bidl“; — Jahrg. 1827, Nr. 124 u. 125, S. 731: „Graf Rudolph und der Ritt von St. Gallen. Von Gustav Schwab“; Nr. 126, S. 732: „Rudolph und der Gärber. Von Gust. Schwab“. — Rosen. Eine Zeitschrift für die gebildete Welt. Hrsg. von Rob. Heller, 1846 (III. Jahrg.) Nr. 62: „Kaiser Rudolph I. Von Herrn. Schulz“. — Ueberbier spielt in Grillparzer's herrlichem Trauerspiel: „König Ottocar's Ehe und Grabe“, Rudolph eine Hauptrolle.

III. Porträte. 1) Blauschke so.; — 2) H. Gouman p., Francois so. (8°.); — 3) H. Gouman p., V. v. Pompel so. (gr. Fol.); — 4) F. Bercheir so. (N. 4°.); — 5) Kiliam so. (in Bugger's Ehrenspiegel S. 4); — 6) Bochrück auf dem Deckel des Sarges König Rudolph's zu Speyer. Nach einer Abbildung in der k. k. Umbrauer-Sammlung in Wien von Schindler gezeichnet, von Jos. Krmanz gestochen, in Lichnowsky's „Geschichte König Rudolph's des Ersten“.

276. Rudolph II., Herzog von Schwaben (geb. um 1258, gest. 27. April 1289). Vierter Sohn Rudolph's I. von Habsburg aus dessen Ehe mit Anna von Hohenberg. Gemalin: Agnes von Böhmen (gest. 1296), Tochter Ottocar's, Königs von Böhmen, und ihm vermählt im Jahre 1278. Kinder. Aus dieser Ehe stammt nur ein Sohn, Johann von Schwaben Posthumus (geb. 1289, gest. 13. September 1313 im Kloster zu Pfiffa), oder des an seinem Oheim Albrecht I. begangenen Nordes wegen auch Parricida genannt [Bd. VI, Nr. 115]. Wappspruch. Ueber einem zum Kampfe sich stellenden Elephanten die Devise: „Vi parva non invertitur“. Hervorragende Lebensmomente. Bezüglich des Bellagers, welches Rudolph mit der böhmischen Prinzessin Agnes gehalten, sind die Historiker uneins, einige verlegen dasselbe auf den Reichstag zu Jglau, welchen Rudolph's Vater im Jahre 1278 gehalten; andere wieder nehmen den viel spätern 1282 zu Augsburg abge-

haltenen Reichstag als denjenigen an, an welchem diese Feier stattgefunden hätte. In letzterem Jahre fand auch eben zu Augsburg die Belehnung Rudolph's II. mit Schwaben, Elsaß und dem Aargau Statt, bei welcher Gelegenheit Rudolph's älterer Bruder Albrecht mit Oesterreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und der Grafschaft Portenau, und Reinhard von Görz mit Kärnten und Tarvis, und zwar alle drei durch Rudolph I. belehnt wurden. Im Jahre 1289 unternahm Rudolph einen Zug gegen die Berner, denen er durch eine Kriegslist nicht geringen Schaden zugesügt. Er ließ nämlich einen kleineren Haufen gegen die Stadt anreiten, wodurch die Bürger Berns hervorgehört wurden. Als diese nun auf die Angreifer anrückten und sie zurückdrängten, kam der eigentliche Haufen der Herzoglichen aus dem Hinterhalte und schlug die Berner, welche auch bereits ihr Banner verloren, es aber durch den Muth des Berner Bürgers Walo von Greysers, wenigleich blutig und zerrissen, wieder zurück gewannen. Die Folge dieses Kampfes war, daß die Berner Frieden suchten, der ihnen auch von Rudolph II. gewährt wurde. Nach dieser Fehde begab sich Rudolph II. mit seiner Gemalin und seinem Bruder Albrecht nach Böhmen auf Besuch zu König Wenzel in Prag, wo er alsbald nach seiner Ankunft erkrankte und im Alter von 31 Jahren starb. Er hinterließ seine Gemalin Agnes gesegneten Leibes; wenige Wochen nach seinem Tode genas sie eines Sohnes, des obengenannten Johann von Schwaben. Agnes selbst, als Witwe, begab sich in das Kloster St. Clara zu Prag, wo sie schon vor ihrer Vermählung mit Rudolph zugebracht und nun nach 7jähriger Kloster-

licher Abgeschiedenheit in jungen Jahren starb.

Sugger (Joh. Jac.). Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Kürnberg 1668, 8. Qu. Fol.) S. 95, 107, 115, 130, 132, 133 und 233. — Porträt. Uebenda S. 132 (vermuthlich gestoch. von Philipp Kilian).

277. Rudolph III., König von Böhmen (geb. 1284, gest. 4. Juli 1307). Ältester Sohn Albrecht's I. [Bd. VI, Nr. 7] aus dessen Ehe mit Elisabeth von Kärnten [Bd. VI, Nr. 57]. Gemalinen: 1) Im Jahre 1298, nach Anderen 1300 Bianca (gest. 1305), Tochter Philipp's III. des Kühnen von Frankreich; 2) im Jahre 1306, n. A. 1307 Elisabeth von Böhmen (geb. 1295, gest. 1335), Königin-Witwe nach Wenzel IV. von Böhmen, der am 18. August 1305 von dem Thüringischen Edelmann Conrad Potstein meuchlings ermordet worden war. Elisabeth selbst war eine Tochter Przemislaus' II., Königs von Polen, und die zweite Gemalin Wenzel's IV., dessen erste Jutha oder Bona, nach Einigen wieder Judith, eine Tochter Rudolph's I. von Habsburg, gewesen. Kinder. Weber aus Rudolph's III. erster, noch zweiter Ehe sind Kinder vorhanden; aber von seiner zweiten Gemalin hatte er eine Stieftochter, Agnes Kira (gest. 1346), nachmals dem Herzoge Heinrich zu Jauer in Schlesien vermählt. Waffenspruch. Um einen im Käfig befindlichen Papagei die Devise: „Alienae vocis aemula“. Hervorragende Lebensmomente. Als König Wenzel IV. von Böhmen 1305 meuchlings ermordet worden, traten die Stände Böhmens zu einer neuen Wahl zusammen. Die Meinung war getheilt, die Einen stimmten für Heinrich von Kärnten, der sich sogleich mit Anna, Wenzel's IV.

Schwester, vermählte; die Andern für Rudolph III. von Oesterreich. Heinrich's Wahl erfolgte auch alsbald und Albrecht I. machte auf dem Reichstage zu Nürnberg die zwischen seinem Vater Rudolph und Ottocar und dann später zwischen Wenzel III. und IV. geschlossene Erbvereinigung geltend, bewies daß Heinrich von Kärnten sich als König einschließen habe und erklärte ihn in die Reichsacht. Mit zwei Kriegsheeren zogen Vater und Sohn und zwar Albrecht durch Thüringen und Rudolph III. durch Röhren gegen Heinrich von Kärnten, der zu schwach, um Widerstand zu leisten, mit seiner Gemalin zu dem ihm befreundeten Herzoge von Bayern floh und auf einem Umwege in sein Erbland zurückkehrte. Albrecht und sein Sohn Rudolph III. hielten nunmehr ihren Einzug in Prag, und letzterer wurde nach der von den Landständen vorgenommenen Wahl vom Churfürsten von Mainz zum Könige gekrönt. Nun vermählte er sich auch, da seine erste Gemalin Blanca (1305) zu Wien gestorben war, mit Elisabeth (auch Riksa genannt), König Wenzel's Witwe, um durch dieses neue Band mit der von den Böhmen geliebten Fürstin alle Gemüther zu gewinnen. Nur Einige vom Adel wollten sich ihm nicht unterwerfen und Rudolph stellte sich ihnen im Kampfe entgegen. Einen der Rebellen belagerte er im Städtchen Horasbiz; während er eben mit den Vorbereitungen zu einem energischen Angriffe beschäftigt war, erkrankte er, nach Einigen von zu reichlichem Genuße von Sommerfrüchten, im Lager und starb, erst 23 Jahre alt; andere Chronisten vermuthen und nicht ohne Grund, er wäre vergiftet worden. Rudolph III. wurde feierlich in Prag in der Schloß-

kirche beigesetzt. Seine Gemalin Elisabeth, die Witwe zweier Könige, flüchtete sich nun in Albrecht's, ihres Schwiegervaters Schutz, ihm die Schlösser und Städte übergebend, welche ihr Wittthum bildeten. Elisabeth überlebte ihren zweiten Gemal um 28 Jahre.

Fugger (J. J.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, ff. Fol.) S. 221, 224, 231—233. — Hagaeus, Chronicon Boemiae, p. 492. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1720, Thom. Breitkops Erben, Fol.) Bd. IV, S. 128. — Karajan (Th. S. von), Kleinere Quellen zur Geschichte Oesterreichs (Wien 1859, Gerold's Sohn, 8°) S. 3: Fratris Ambrosii de Sancta Cruce: „De actis Judaeorum sub duce Rudolpho“. — Portrait. In Fugger's Ehrenspiegel S. 224 (vermuthlich von Philipp Kilian gestochen).

278. Rudolph IV. der Stifter, der erste Erzherzog (geb. 1. November 1339, gest. 26. Juli 1365). Sohn Albrecht's II. des Baisers [Bd. VI, Nr. 8] aus dessen Ehe mit Johanna, Gräfin von Pfirt. Gemalin: Katharina von Böhmen (geb. 1342, gest. 1373), Tochter Karls, Königs von Böhmen, als deutscher Kaiser Karl IV., ihm 1360 vermählt. Aus dieser Ehe stammen keine Kinder. Waffenspruch. Um einen Fuchs die Deutse: „Insiapiens sapientia“, welches Fugger übersezt: Die arge List Mit Weisheit ist.

Hervorragende Lebensmomente. Mit seinen Brüdern Albrecht III. und Leopold III. übernahm Rudolph IV. gemeinschaftlich die Regierung der Erblande, doch war ihm, so lange er lebte, die eigentliche Leitung derselben überlassen. Eine der glücklichsten Unternehmungen seiner Regierung war die Erwerbung Tirols. Heinrich, Herzog von Kärnten, der letzte Graf von Tirol, war 1320 gestorben; Kärnten, als erledigtes Reichslehen, fiel an die Herzoge von

Oesterreich, Tirol verblieb seiner hinterlassenen Tochter Margaretha, genannt die Maultasche. Ueber Kärnthens Verlust erbittert, verband sich Margaretha mit Bayern und fiel in Kärnthen ein, in nicht weiblicher Art in dem schönen Lande hausend. Bald wurde ihr Heer aus dem Lande vertrieben. Margaretha, welche nach der Scheidung von ihrem ersten Gemal Johann, Markgrafen von Mähren, zur zweiten Ehe mit Ludwig, Markgrafen von Braunschweig, geschritten war, hatte von letzterem einen Sohn Reinhard, der mit Albrecht's II. Tochter Margaretha vermählt war, aber in jungen Jahren starb. Margaretha Maultasch, welche zwar in einem früheren Vertrage den Anfall Tirols den bayerischen Herzogen zugesichert hatte, trat, weil sie mit diesen in beständiger Feindseligkeit lebte, Tirols wegen mit den österreichischen Herzogen in Unterhandlungen. Rudolph, um seiner Sache gewiß zu sein, begab sich nun selbst nach Meran zu Margarethen und erreichte es, daß sie ihm mit Bestimmung der tirolischen Stände nicht nur die Erbfolge zusicherte, sondern sogar das Land bei Lebzeiten schon abtrat (1363). Rudolph aber nahm die Herzogin Margaretha nach Wien, wo er ihr in einem Dörfchen nahe bei Wien ein Schloßchen zum Wohnsitz anwies, welches nach ihr Margarethen benannt wurde und später einer Vorstadt Wiens den Namen gab. Margaretha starb in Wien, über 60 Jahre alt (13. März 1366). Uebrigens war die Besitzergreifung Tirols für Rudolph mit um so ernstern Kämpfen verknüpft, als mehrere Adelige, wie Hanns von Freundsberg, der Landeshauptmann Ulrich Graf von Matsch, Petermann von Schena, Heinrich von Rotten-

burg, Conrad Runnersberger von Kundelberg u. A. sich gegen den neuen Herrn auflehnten und auf Seite Stephan's, Herzogs von Bayern, schlugen. Der Kampf um Tirol mit Bayern endete erst vier Jahre nach Rudolph's Tod, und nur die Treue der Bürger von Innsbruck und Hall rettete Rudolphs Thron vor einer meuterischen Anschlag der Auführer. Nun nahm Rudolph IV. den Titel Pfälzerherzog von Oesterreich (Archidux palatinus) an, der seinem Hause schon nach einer Bulle Kaiser Friedrich's I., 1156 gebührte. Weil zu diesem Range ein Erzamt gehörte, fügte er noch den Titel: Des heiligen römischen Reiches Oberjägermeister bei, und seiner Abstammung wegen nannte er sich noch Fürst zu Schwaben und im Elsaß. Den Pfälzerherzogentitel, wie jenen von Schwaben und Elsaß legte er aber über Andringen des Kaisers Karl IV. wieder ab, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt: „Daß die etlichen Dinge, so er Kaiser und Reich zu Ehren und zu Liebe gethan, ihm und seinen Nachkommen bei künftigen römischen Kaisern unschädlich sein sollen.“ So kurz die Regierung Rudolph's war, so inhaltreich war sie für Oesterreich. Vor Allem legte er den Grundstein zum Weiterbau des Stephansdomes, woraus sich der nachherige Prachtbau entwickelte. Zu diesem Zwecke führte er eine Consumtionssteuer ein, die sich nachmals in die Franksteuer verwandelte, und gab das bisherige Vorrecht, die umlaufende Münze alljährlich zu verändern, wobei die alte durch eine neue tief unter ihrem Werthe stehende ersetzt wurde, auf. Unter den Kaufleuten und Handwerkern hob er alle Zimmungen, Zechen und Zünfte auf und führte vollständige Gewerbefreiheit ein; die Steuerfreiheit für Weisliche und

Weltliche hörte gleichfalls auf; alle mußten gleich den Bürgern die Steuern entrichten. Das Asylrecht vollständig aufzuheben, konnte er nicht unternehmen, jedoch schränkte er es auf die Burg, bei St. Stephan und bei den Schotten und nur innerhalb der Ringmauern ein. Ein Decret von 1364 setzte fest, daß er kein gesprochenes Urtheil in seinem Zuge aufhalten, keinen letzten Willen beirren, Bürgerkinder durch seine Empfehlung zu keiner Heirath zwingen und überhaupt alle Rechte der Stadt aufrecht halten wolle. Mehrere Anordnungen betreffs des Weinbaues wirkten fördernd für denselben. Unter seiner weisen Regierung machte der Adel in Wien sich sesshaft, es entstanden große Bauten dafelbst, viele Klöster suchten zur Abwicklung ihrer Geschäfte den Aufenthalt in der Residenz und aus jener Zeit datiren der Zwettelhof, der St. Pöltnerhof, Heiligen-Kreuzerhof, Neustädterhof, Kremsmünsterhof. Die bisherige Übung, wornach Bürger Wiens, welche auf fremdem Grunde Häuser gebaut oder gekauft hatten, nie die eigentlichen Besitzer dieser Gebäude waren und immer dem Grundherrn dienstbar sein und Steuer zahlen mußten, hob er auf, erklärte jedes erkaufte Grundstück oder Gebäude für des Käufers unantastbares Eigenthum und gestattete den eigentlichen Grundherren nur mehr den Grunddienst und die Gebühren bei Besitzesveränderung. Das Zimmer in der Burg, wo er geboren worden, verwandelte er in eine Capelle, seines Geburtstages am 1. November wegen Allerheiligencapelle genannt; begründete 1359 dabei eine Collegiatkirche mit 1 Propst, 24 Chorherren und 26 Hilfspriestern, welche er später ob Mangel an Räumlichkeit auf die alte Pfarrkirche zu St. Stephan übersezte; erhob diese Pfarrei

zur Propstei, enthob sie mit Urkunde vom 21. December 1359 der Metropolitangewalt des Erzbischofs von Salzburg und des Ordinariats von Passau und verlieh dem Propst Inful und Stab. Vier Jahre später schenkte er dieser Kirche die kostbaren Reliquien, welche er von seinen Vorfahren ererbt hatte. Sie wurden in dem an der Kirche angebauten unter dem Namen „Heilthumstuhl“ bekannnt und 1700 abgetragenen Gebäude aufbewahrt, alsdann aber in die Schatzkammer von St. Stephan feierlich übertragen. Am 5. August 1364 wurde die St. Stephanskirche zur gefürsteten Propstei erhoben, mit welcher Würde mannigfache Ehren verbunden waren. Am 12. März 1365 erließ Rudolph zugleich mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold die Stiftungsurkunde der Wiener Hochschule, an welcher nun die Naturkunde, Arzneiwissenschaft, das bürgerliche und canonische Recht und die freien Künste gelehrt wurden. Sie feiert 1865 ihr fünftes Säcularfest. Nur die Theologie blieb noch der älteren Universität zu Prag vorbehalten, und kam erst unter Rudolph's Bruder Albrecht mit dem Popste (1380) auch hiezu. Schon das erste Jahrhundert dieser Hochschule weist Namen von europäischer Berühmtheit, als z. B. einen Albrecht von Sachsen, nachherigen Bischof von Halberstadt, den Dichter Conrad Celtes, die Geschichtschreiber Aventin, Haselbach, die Astronomen Peuerbach und Regiomontanus, ferner einen Cuspinian, Hieronymus Balbus, Ursinius Velius, Heinrich von Hefsen, Heinrich von Dyta, Thomas von Straßburg, Pappst Pius III., vieler Anderen nicht zu gedenken. In Folge eines mit Albrecht, Grafen

von Görz, geschlossenen Vertrages, erwarb er den Theil von Krain und der windischen Mark, welchen dieser früher besessen und mit dem Hause Luxemburg, welches in Böhmen herrschte, hatte er eine Erbverbrüderung geschlossen. Auch war es Rudolph, welcher den Wappenschild mit den fünf Adlern, von Anderen als die Zeichen der zehnten römischen Legion: *Legio alaudarum* gebeutet, einführte. Im Jahre 1368 begab sich Rudolph nach Mailand, um die Braut seines Bruders Leopold, Biribis aus dem Hause Varnabo Visconti, heimzuführen. Dort aber erkrankte er an einem hitzigen Fieber, welches ihn in dem schönen Alter von 26 Jahren am 26., nach Anderen am 27. Juli nach 7jähriger ruhmvoller Regierung dahintrassete. Mit vollem Rechte verlieh ihm, der so vieles Gute gestiftet, die Geschichte den Beinamen des Stifeters (Fundator). Die Trauer über seinen Tod im Lande war allgemein. Seine Leiche wurde nach Wien gebracht und in der von ihm 1363 bei St. Stephan gestifteten Fürstengruft beigesetzt; diese Gruft gerieth schon vor 1570 an, da mehrere der nachfolgenden Regenten als Könige von Böhmen in Prag bestattet wurden, in Vergessenheit und wurde 1645 durch einen Zufall wieder entdeckt. Jedoch erst 1739 wurde sie vollständig eröffnet, 1754 auf Befehl Maria Theresia's die fürstlichen Leichen erst in eichene, dann in kupferne Särge übertragen; von der Zeit an aber nur die Eingeweide der verstorbenen Regenten und Prinzen daselbst beigesetzt. An der dem Thurmbau gegenüber befindlichen Eingangshalle sieht man noch heut das herrliche Cenotaphium Rudolph's mit den steinernen Bildsäulen, welche ihn und seine Gemalin Katharina von Böhmen vorstellen.

Rudolph war es endlich, der den Bau der beiden hohen Thürme am Dome von St. Stephan begonnen hatte, und war dieser bei seinem unvorgesehenen Tode bis zur Hälfte seiner nachherigen Höhe geblieben.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) Bd. VIII, S. 222: „Ueber den Grafen Ulrich von Schaumburg, den angeblichen Erzieher des Herzogs Rudolph IV. von Oesterreich.“ (Hormayr, der ihn übrigens Schaumburg nennt, charakterisirt den Grafen folgendermaßen: „Ein Mann von ungemeinem Geiste und Kraft. So irrig auch seine Begriffe über die höchste Ursache, über die menschliche Seele und ihre Freiheit waren, so ist es doch schon außerordentlich genug, wahrzunehmen, wie in denselben Zeiten der Hochheit und Unwissenheit ein Ritter alle Kräfte seines Verstandes dem Nachdenken über solche Gegenstände geweiht habe. Die Seele des Menschen hielt er: „für eine einzelne Pulguration des unendlichen Lichtes, ein Wirken in einer körperlichen Hülle, für die Zeit der Prüfung, der Läuterung ewigen Kampfes der Sinne gegen den Geist. Werde der Körper ein zu ungleichartiger und unwürdiger Gefährte der Seele, so reißt sich der ewige unzerstörbare Funke los, senkt sich zurück in das unendliche Licht und lasse den todtten Körper in seiner vollen Nichtigkeit.“ Er war der bitterste Feind jener Geistlichen, deren eben dajumal verfallene Kirchengucht ihm manche Blöße darbot. Leider war Graf Ulrich nicht ebenso der Beste seiner Zeit, wie er der Klügste war. Man weiß, daß er oft nach fremdem Gute lästern und eben nicht ängstlich in der Wahl der Mittel gewesen, dazu zu gelangen; also daß die Vermuthung nicht ungegründet ist, er habe sich vom Glauben der Väter vornehmlich darnach entfernt, weil ihm dieser in manchen Stücken unbedeuten schien.“) — Kurz (Br.), Oesterreich unter Rudolph IV. (Einz 1821, 8°.). — Fugger (Job. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (München 1668, kl. Fol.) S. 227, 228, 242, 243, 246. — Lichnowsky (C. M. Fürst), Geschichte der Sohne Herzog Albrecht's des Zweiten (Wien 1839, Schaumburg u. Comp., 8°., mit 2 R. R.), auch unter dem Titel: Geschichte des Hauses Habsburg (ebd.) 4. Theil, S. 2—98. — Hormayr's Plutarch, Bd. III, S. 5—16 [in der Biographie Leopold's des Vierden]. — Geschichts- und Erinnerungs-Kalender,

herausg. von Schimmer (Wien, Solinger, 4^o.) Jahrg. 1845, S. 144: „Rudolph IV.“ — Hormayr's Archiv für Geographie, Historie u. s. w. (Wien, 4^o.) Jahrgang 1826, S. 478: „Rudolph der Weiße, Oesterreichs erster Erzherzog befähigt der Stadt Freiburg im Hochlande ihre Freiheiten. Junibund, October 1363“; — Jahrg. 1818, S. 314: „Wilhelm's Belagerung und Zerdrückung im Jahre 1359“. Von Simon Martin Rayer. — Tiroler Almanach 1864, S. 164: Uebergab-Urkunde Tirols an das Erz-Haus Oesterreich (1363). — Hessmayer (S. G.), Stephan der Letzte, Herzog von Bayern, wegen dem Verluste der Grafschaft Tirol gegen Johannes von Hailer vertheidigt (München 1817, 8^o). — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde von J. N. Kaltenböck, Jahrg. 1837, S. 156: „Das Keiserfiegel Herzog Rudolph's IV.“ — Neue Zeitschrift des Ferdinands (Junibund, 8^o.) 1836, S. 118—126: „Zwei bisher unbekannte Silbermünzen von Rudolph IV., Herzoge von Oesterreich, als Grafen von Tirol, und von Reinhard II. von Jof. Bergmann“. — Ghmel (Zof.), Der österreichische Geschichtsforscher (Wien 1838, 8^o.) Bd. I, S. 217: „Ein bisher unbekannter Goldgulden vom Herzoge Rudolph IV. von Oesterreich“, von J. Bergmann. — E. N. Frankl in seinem Romangen-Cyclus: „Das Habsburgslied“ (Wien 1832, gr. 8^o.), widmet Rudolph dem Stifter zwei Dichtungen, S. 51: „Der Fürstin Entfagung“, und S. 53: „Des Weibes Segen“. — Porträte. 1) In Fugger's Ehrenpiegel S. 246, gestochen von J. F. Fleischberger; — 2) ges. von C. Rayer, gest. von Hyrtl [in Lichnowsky's „Geschichte des Hauses Habsburg“]

279. Rudolph II., deutscher Kaiser (geb. 18. Juli 1552, gest. 20. Jänner 1612). Sohn des Kaisers Maximilian II. aus dessen Ehe mit Maria, Tochter des Kaisers Karl V. Kaiser Rudolph war unermählt geblieben. Wahlspruch. Ueber einem Wlbbder, der sich auf eine Erbkugel stellt, schwebt ein Adler; zur Seite erglänzt ein Stern mit der Devise: „Fulget Caesaris Astrum“. Hervorragende Lebensmomente. Rudolph war in Spanien unter den Augen König

Philipp's II. erzogen worden und in dieser spanischen Erziehung, wie in dem Einflusse von Personen, welche in ihrer geheim gehaltenen Herrschlust sich in das Vertrauen des Kaisers zu drängen und ihren Willen, ihre Absichten dem Kaiser zu unterschieben wußten, darin liegen die Gründe, daß seine 36jährige Regierung eine unruhevolle und wenig von Segen und glücklichen Erfolgen begleitete gewesen ist. Mit 20 Jahren war (25. September 1572) Rudolph König von Ungarn, mit 23 Jahren (21. September 1575) König von Böhmen und (27. October d. J.) römischer König. Die Unruhen in den Niederlanden, durch welche das Haus Habsburg den schönsten Theil der Erbschaft Karl's des Kühnen verlor, embeten mit der Unabhängigkeit des um seine Freiheit gegen die spanische Unterdrückung seit Jahrzehenden mit allen Mitteln der List und des Aufruhrs kämpfenden Landes. In den österreichischen Erblanden suchte der Adel immer neue Rechte und Vortheile zu ertrotzen. Schon besaß der Ritter- und Herrenstand die freie Religionsübung, hatte die wichtigsten Aemter und Stellen, insbesondere das so wichtige Steuerwesen ganz in seinen Händen. Die Reibungen zwischen den Religionsparteiern nahmen in höchst betrübender Weise zu. Auf den katholischen Universitäten impften die Jesuiten, wie auf den akatholischen die Janatiker des protestantischen Glaubens, Unzulfsamkeit in die Gemüther der Schuljugend. Diesen Theorien folgte in der Praxis des Lebens eine Verfolgungssucht, welche die Gemüther in beständiger Sorge und Aufregung hielt. Durch solchen Parteigeist wurden allmählig die Bande der Unterwürfigkeit, des Gehorsams und Vertrauens gelockert und in den bürgerlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Verhält-

nissen endlich völlige Zerrüttung herbeigeführt. Daß der Kaiser diesem unheilvollen Zustande ein Ende zu machen bedacht sein mußte, ist leicht begreiflich, und durch völlige Gleichstellung der Evangelischen mit den Katholischen suchte er die Ausbreitung der neuen Lehre zu verhindern. Die Protestanten sahen aber darin die versteckte Absicht, sie völlig auszurotteten, was den Zwiespalt, statt zu heben, nur größer machte. In Deutschland gab der Religionswechsel des Churfürsten und Erzbischofs von Köln, Wehhard's von Waldburg, Anlaß zu erbitterten Kämpfen. Wehhard war aus Liebe zu Agnes, Gräfin von Mansfeld, zu diesem für ihn so verhängnißvollen Schritte bewogen worden. Der Bannfluch des Papstes (23. Mai 1583) blieb nicht aus. Wehhard wurde trotz aller Einsprache der Churfürsten seiner Würden entsetzt und Ernst von Bayern, Albrecht's V. Sohn, an seine Stelle ernannt. Spanien und Bayern brachen in Wehhard's Land ein, der sich nach England flüchtete und zuletzt in Straßburg als Dombecan (21. Mai 1601) starb. In Ungarn, wo die unaufhörlichen Küstungen den Staatsschatz auch sehr in Anspruch nahmen, mußten die Türken die Verlegenheiten des Kaisers auszubenten. Hassan Pascha von Bosnien brach in Croatien ein und schlug den Ban Thomas von Erdödy (17. September 1592). Wohl wurde er schon im folgenden Jahre von Andreas von Auersberg und Rupprecht von Eggenberg (12. Juni 1593) bei seinem Uebergange über die Kulpa ganz auf's Haupt geschlagen und verlor dabei sein Leben, doch aber gelang es den Türken, neue Vortheile zu erringen und den Kaiserlichen Sisset, Besprim und Palota wegzunehmen. Erst Ferdinand Graf

Hardegg entsetzte Stuhlweissenburg (24. October d. J.) und Feldmarschall Christoph von Tieffenbach eroberte Sabolka und Pilek. Der darauf folgende Feldzug, in welchem Erzherzog Mathias die Armee befehligte, war wieder sehr unglücklich, die Belagerung von Gran mußte aufgehoben werden, Lata und Raab ergaben sich den Türken. Mit wechselndem Glücke dauerten so die Kämpfe in Ungarn bis 1598 fort. Die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, indem Sigmund Bathory das Land an Rudolph gegen einen Jahresgehalt abtrat, war die Ursache neuer und blutiger Kämpfe. Vorerst nahm Sigmund den Vertrag, Richterfüllung der Bedingungen kaiserlicher Seits vorschüßend, zurück; aber ein glänzender Sieg, den der General Georg Basta über dessen Feldherrn Moses Szekeley bei Garosjla (3. August 1601) erfocht, brachte das Land wieder an Oesterreich. Basta hatte aber wohl zu siegen, das besiegte Land jedoch nicht zu erhalten verstanden. Die Unzufriedenheit über die Nichtberücksichtigung der Wünsche des Landes hatte neue Unruhen zur Folge. Sigmund's Mutter-Bruder, Stephan Bocskay, wurde zum Fürsten Siebenbürgens ausgerufen (10. August 1605) und vom Sultan sogar zum Könige von Ungarn ernannt. Bocskay's Tod erfolgte zwar bald (28. December 1606), aber anstatt daß das Land nunmehr den bestehenden Verträgen gemäß dem Kaiser heimfiel, wurde Sigmund Rakoczj zum Fürsten desselben gewählt, und als dieser 1608 abdankte, an seine Stelle durch Wahl Gabriel Bathory gesetzt. Dieses Mißgeschick in den Angelegenheiten im Innern des Reiches wurde durch die Zwietracht Rudolph's mit seinem Bruder Mathias [f. d. Nr. 258], und somit

durch die Spaltung in seinem eigenen Hause bedeutend erhöht. Wie Rudolph an Mathias Ungarn und Oesterreich (25. Juni 1606) förmlich abtrat, endlich von diesem in Prag selbst belagert wurde und nun auch (11. April 1611) die erb-ländische Regierung, wie jene Böhmens, an ihn abtrat, ist schon in der Biographie des Kaisers Mathias [Nr. 258] erzählt worden. Rudolph behielt nichts mehr, als den deutschen Kaisertitel und einen Jahresgehalt von 300.000 Ducaten, der aber für seine Bedürfnisse so wenig ausreichte, daß er das Reich um einen standesmäßigen Unterhalt ansprach. Doch nicht lange überlebte Rudolph die für ihn so schmerzlichen Ereignisse; im Alter von 60 Jahren, im 34. seiner Regierung, schied er unter der Furcht, auch die deutsche Kaiserkrone zu verlieren, aus dem Leben, welche Besorgniß in ihm durch die von den Churfürsten eifrigst betriebene Wahl eines römischen Königs entstanden war. So wenig Tröstliches also die Geschichte von Rudolph dem Fürsten zu melden vermag, so wird doch ihre Meldung über ihn als Freund und Förderer der Wissenschaften belangreicher. Die Mathematik, die Natur- und Sternkunde, das Studium der Alterthümer bildeten Rudolph's beständige Beschäftigung. Die Liebe zu den Wissenschaften galt ihm bald über Alles, er vergaß über ihr das Regieren; eingeschlossen in seinen Gemächern, ließ er Niemanden vor sich kommen, und unbekümmert um Alles, was außen geschah, ließ er die Dinge ihren Weg gehen, der nicht immer der gerade war. Rudolph malte mit besonderem Geschick und insbesondere besaßen die Bildnisse, die er malte, große Ähnlichkeit. Diesen seinen Lieblingsneigungen gemäß, umgab er sich auch mit Männern, die ihm als Rathgeber bei seinen Arbeiten geeig-

net erschienen, und unter welchen Namen wie Sagecius, Boethius, Longomontanus, Keppler, Tycho Brahe vorkommen. Die nach ihm benannten Rudolphinischen Tafeln sind jedoch nicht sein Werk, sondern eben nur ihm zu Ehren so benannt; es sind Tafeln, welche zur Berechnung des Laufes der Gestirne von seinem Hofastronomen Tycho Brahe begonnen und von seinem zweiten, Keppler, nach Brahe's Beobachtungen, aber nach eigener Theorie, ausgearbeitet worden sind. Rudolph war nie vermählt, obwohl er an alle Höfe Gesandte schickte, und von allen Nachrichten über Prinzessinen einholte, auch mit mehreren Prinzessinen, als mit der Infantin Isabella, mit Maria von Medicis, mit einer Prinzessin von Lothringen, mit zwei Töchtern des Erzherzogs Karl, mit einer Tochter des russischen Großfürsten und des Wojwoden der Wallachel, verlobt war. Natürliche Kinder besaß er mehrere, von denen er drei Söhne, Mathias, Karl und Julius, und drei Töchter, Karolina, Dorothea und Elisabeth, als die seinigen erkannte. Von letzteren war Karolina an Franz Thomas, Grafen von Diselay und Cantecroix, vermählt, die zwei anderen traten in Klöster und starben als Nonnen in Wien und Madrid. Von jeher zur Hypochondrie geneigt, nahm dieses Uebel in den höheren Jahren in bedenklicher Weise zu, und erklärt dieser traurige Gemüthszustand des Kaisers manche unheilvolle Thatfachen, welche eben in der letzten Periode seines Lebens geschehen waren.

I. a) Zur Biographie und Geschichte Rudolph's II. Boudot (Paris), Harangue funèbre de l'empereur Rudolphe II. prononcée à Bruxelles (Arras 1612, 8°). — Brachetius (Joh. Adolph), Fama Austriaca (Col. Agripp. 1627, Fol.). — Gyginger (Michael), Sunff

Theil historischer Beschreibungen, damit angeordnet, was sich unter Kaiser Rudolph dem andern gedenkwürdiger zugetragen bis auff's Jahr 1396 (Söln 1397, 4^o). — Heinrich Julius von Braunschweig, Wahrhaftiger Bericht wegen der nicht erfolgten Abdankung des Passau'schen Kriegsvolks (Braunschweig 1610, 4^o). [Das einzige Exemplar soll sich in der Wiener Hofbibliothek befinden.] — Derselbe, Gründlicher Bericht wegen der zwischen Rudolph dem andern und dem Könige von Ungarn, Herrn Mathia, getroffenen Vergleichung, auch Abdankung des Passau'schen Kriegsvolks (Braunschweig 1611, 4^o) [gleichfalls höchst selten und ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel]. — Hofmann (H.), Klage- und Trauerschreiben wegen tödtlichen Abtritts (sic) Römisch-Kaiserlicher Majestät Rudolphs II. (Leipzig 1612, 4^o). — Kurz (Brang Seraph), Geschichte des Kriegsvolks, welches Kaiser Rudolph II. im Jahre 1610 zu Passau anwerben ließ (Leipzig 1809, 8^o). — Derselbe, Schicksale des Passau'schen Kriegsvolks in Böhmen bis zur Auflösung desselben im Jahre 1611 (Prag 1831, 8^o). — Lomnitsky v. Budace (Simon), Carmen bohemicum de obitu Rudolphi II. (Prag 1612, 4^o). — Kaiser Rudolph's II. Majestätsbrief vom Jahre 1609, überf. und herausg. von Johann Baptist Horott (Gödtitz 1803, 8^o). — Rudolphi imperatoris caesaris augusti epistolae ineditae (Viennae 1771, 4^o). — Santorio (Paolo), Vita di Rinaldo (II.) e Mattia imperatori (Venezia 1664, 8^o). — Schneid (Joh. Jos. Ign. Fav. Maria), Vollständige Geschichte der römischen Königswahl Rudolph's II. Beitrag zur Geschichte der Thronerhebung und von Königswahlen (Würzburg 1792, 8^o). — Weber (Immanuel), Dissertatio de Rudolpho II. Romanorum imperatore (Glossen 1707, 4^o). — Zprava o smrti nejovioensyho p. Rudolfa cisare i. t. d. (Prase 1612, 4^o).

l. b) In anderen Werken Derzereutes. Aukria. Oesterr. Universal-Kalender für 1852 (Wien, Klug, gr. 8^o) XIII. Jahrg. S. 36: „Erbuldigung Rudolph II. zu Linz“. — Bergmann (Joseph), Medaillen aus berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1847—1857, 4^o) Bd. I, S. 29, 33, 115, 119 (Anmerkung), 127, 129, 131, 132, 177, 184, 185, 202, 208, 300, 322, 342; Bd. II, S. 12 (Anm.), 13, 19, 27, 36, 46 (Anm.), 52, 56, 64, 92 (Anm.), 100, 102, 111 (Anm.), 112,

115, 116, 124 (Anm.), 151 (Anm.), 152 (Anm.), 159, 198 (Anm.), 206, 214, 223 u. f., 241, 253, 255, 272, 293 (Anm.), 370, 373, 464. — Chronique et de histoire universelle, contenant les choses plus mémorables venues des quatre souverains empires royaumes republicques etc. Dressée premièrement par Jean Carion, puis augmentée . . . par Ph. Malanchton et Oespar Peucor et reduite en cinq livres. Plus deux livres . . . comprenant les choses . . . venues sous l'empire de Charles V., Ferdinand I., Maximilian II. et Rodolphe II. 2 Bde. (1595, 8^o). — Formayr's Archiv für Historie u. s. w. 1823, Nr. 91, S. 573: „Beiträge zur Geschichte der Schag- und Wunderthamer Rudolph's II. in Prag“. — Formayr's Oesterr. Blüthen, Bd. VII, S. 30—38: „Biographie“ [wieder abgedruckt in der „Aukria. Oesterr. Universal-Kalender“ für das Jahr 1855, S. 59 u. f.]. — Neues Archiv für Geschichte u. s. w., herausgegeben von G. Mezerle von Mühlfeld und Gm. Th. Höpfer (Wien, 4^o) 1830, Nr. 74: „Schreiben Mohamed Pascha's, des Sohnes Sinai's, an Erzherzog Mathias (1596). Antwort des R. Rudolph II. von Wien“. — Oesterreichisches Archiv für Geschichte . . . herausgegeben von J. Kibler und G. Weith (Wien, 4^o) 1831, Urkundenblatt Nr. I, II und III (Beilage zu Nr. 38, 50, 64): „R. Rudolph's II. Ordnung für seinen kaiserlichen Hof“ (de dato Linz 12. December 1576). — Dasselbe 1832, Urkundenblatt Nr. 1: „Memoriae, das Evangelisch-Cerckium im Land ob der Enns betreffend“ (1590). — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde von Joh. Paul Kaltenbäck (Wien, 4^o) 1837, Nr. 75, S. 228: „R. Rudolph II. verpfändet dem Reichshofrath und J. U. Dr. Bartholom. Pegg Schloß und Herrschaft Troppau auf 3 Jahre“ [für ein Capital von 76,500 Tholera Schuld soll er sich 3275 fl. Zinsen abgeben jährlich, den Ueberschus verrechnen, de dato 12. Aug. 1596].

II. Porträte. 1) (T. Hidenhartter sc.) (gr. Fol.), auf dem Parabedette; — ein zweites Blatt von demselben Künstler in Folio: der Kaiser auf einem Wolkenwagen; — 2) D. Guffo sc. 1594 (4^o); — 3) J. B. Delff sc. (Fol.); — 4) Goutman p., Gaillard sc. (8^o); — 5) V. de Zode sc. (8^o), Hüftbild; — 6) Roncornet exc. (8^o); — 7) M. de Ros p., Gz. de Vasse exc. (Fol.); — 8) J. v. Wachen p., Neg. Sabeler sc. 1603 (Fol.); — ein

ganzes Wien von Eckstein auf dem 3. 1804
 stellt den Kaiser in Wirkung der (Holl.) Fährlich:
 — 9) H. Coeman p. H. z. Erzwel ac.
 (ac. Holl.); — 10) H. Scullant ac. (Holl.);
 — 11) H. Hillrich ac. (Holl.); — 12) H. Biertz
 ac. (Holl.), ein schones Bild.

III. **Abtheilung.** 1) Schillingenballe mit des
 Kaisers Bildnisse Fulgus Cassaris Astrum.
 — 2) Eine gewiss mit den Stuppen der Ghar-
 risten. — 3) Medaille von Kaiser auf der
 1800 beendeten 12 Monarchien. — 4) Medaille
 auf den Reichstag zu Regensburg (1807). —
 Beschriftung übrigens des „Beschreibens der von
 dem k. k. Hofmedicinal-Rathmann Ludwig de
 Erard in Wien (unterzeichnete) Kün- und
 Wundheil-Kunstlehre“ (Wien 1806, 8^o.) Nr. 144—
 153; 748—755 mit 2719—2723.

280. **Rudolph Johann Joseph Rainer,**
 Erzherzog, Cardinal und Erzbischof von
 Olmütz (geb. zu Florenz 8. Jänner 1788,
 gest. 23. Juli 1831). Der jüngste Sohn
 des Kaisers Leopold II. aus seiner Ehe
 mit Maria Louisa, Kön. Prinzessin
 von Spanien. Anfänglich widmete sich
 der Prinz den militärischen Wissenschaften,
 später, wie es hieß, bestimmten ihn
 schwächliche Gesundheit und frommer Sinn
 dazu, in den geistlichen Stand zu treten.
 Rudolph ist bisher der letzte aus allen
 Prinzen des Kaiserhauses, welche in den
 Dienst der Kirche getreten sind. Noch
 während seinen theologischen Studien
 wurde er Coadjutor des Fürstbischofs
 von Olmütz, des Grafen Colloredo,
 und folgte ihm, als dieser gestorben,
 1819 in dieser hohen Würde. Am
 28. September desselben Jahres erhielt
 er zu Wien das Varet als Cardinal-
 priester, mit dem Titel: Sancti Petri in
 monte aureo. In Olmütz begann mit
 dem Augenblicke, als er daselbst seine
 Residenz aufschlug, ein neues Leben.
 Ein Freund der Künste und Wissen-
 schaften, von ersteren insbesondere der Musik-
 und der Malerkunst, förderte er in diesen
 Richtungen einzelne Institute, wie her-

vorragende Talente. Selbst Rutter auf
 dem Piano mit ein außerordentlich
 geübter Partiturspieler, wies ihm sein
 Räumlichkeiten gegenüber Beethoven
 eine würdige Stelle in der Geschichte
 der Kunst an. Er war Freund und Schü-
 ler des großen Komponisten, und ein, nur
 mit seinen Anfangsgrüpfen H. G. F.
 bezeichnetes Locomotiv, eine Reihe im strengen
 Style gehaltenen Variationen, unter
 dem Titel: „Aufgabe, von Ludwig van
 Beethoven gebichtet, vierzigmal ver-
 ändert und ihrem Verfasser gewidmet
 von seinem Schüler H. G. F. (Wien
 1820)“, hat der erlauchte Prinz seinem
 Meister zugeeignet. Unter den zeichnenden
 Künsten war es die Kupferstecherkunst,
 welche der Erzherzog vor allen anderen
 liebte, und mehrere von seiner Hand mit
 der Radirnadel nach eigenen Zeichnun-
 gen angeführte Blätter und Kupfer-
 stiche werden noch aufbewahrt. Mit den
 genannten hervorragenden Eigenschaften
 verband der Erzherzog unerhöplichen
 Wohlthätigkeitssinn und echte Humanität;
 er unterstützte, so lange er lebte, solche
 Anstalten mit namhaften Summen, und
 bedachte sie im Tode im Testamente mit
 reichen Legaten. Der Erzherzog war
 Musikgraf der kbn. böhmischen Capelle zu
 Prag und Protector der Gesellschaft der
 Musikfreunde des österreichischen Kaiser-
 thums; letztere beschenkte er in seinem
 letzten Willen mit zwei wahrhaft musi-
 kalischen Schätzen, nämlich mit einer
 Prachtausgabe von Händel's „Dra-
 torium“ und mit dem einzigen vorhan-
 denen Partitureremplar der vollständigen
 Sammlung aller Werke Beethoven's
 in kalligraphisch-eleganter Abschrift. Der
 Erzherzog starb unvermuthet während
 seines Aufenthaltes in Baden bei Wien
 im kräftigen Mannesalter von 44 Jahren.
 Sein Leichnam wurde nach Wien gebracht

und in der Kaisergruft bei den Kapuzinern beigesetzt.

Schim mer (Karl August), Bildt aus der Heimath (Wien 1853, N. Wichter's Witwe u. Sohn, Lex. 8^o.) Zweite Ausgabe, S. 380. — Sonntagblätter, herausg. von Ludwig August Frankl (Wien, jr. 8^o.) IV. Jahrg. (1845), Nr. 17 u. 18: „Briefe des Erzh. Rudolph an seinen Erzieher, den Regierungsrath Edlen von Baumelker“. (Aus einer Folge von 59 Briefen, welche den Zeitraum von 1809—1819, also von zehn Jahren umfassen, werden 14 von denen der größere Theil den Charakter von vertraulichen Willkuren an sich trägt, mitgetheilt.) — Oesterreich. National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gzikann (Wien 1835 u. f.) Bd. IV, S. 441. — **Wagner** (R. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8^o.) S. 737. — **Verträt.** Bildogr. (Wien, bei Födler, 4^o.) — **Widaike.** Anlässlich der Wahl des Erzherzogs zum Erzbischof von Olmütz erschien eine Denkmünze. **Wors:** Rudolphus Joan. Cass. Austriae Regius Hung. et Boh. Princeps Archidux Austriae S. R. F. Tit. S. Petri. In Monte Auroo Cardinalis Archiepiscopus Olomouensis. Die Worte: S. Petri in Monte Auroo, beziehen sich auf die Sitte, daß jeder Cardinal zu Rom oder in dessen Gebiete einer eigenen Kirche vorsteht und ihren Titel annimmt. **Wors:** Die Religion, neben ihr ein Schutzengel mit Lanze und Siegeskranz, vor ihr die Wohlthätigkeit, welche einem rückwärts sitzenden Bettler heimlich eine Gabe reicht. Zur Seite sieht man die Embleme der Wissenschaften und Künste. Die Umschrift lautet: Et in minimis Integor. 1819. Die Verfertiger der Denkmünze sind unten am Rande genannt: S. Klieber und J. Parnisch. Ganz ähnlich, nur mit Weglassung der Namen der Künstler, ist diese Denkmünze auch im Kleinen geprägt worden. [Vergl. Conversationsblatt (Wien, 8^o.) II. Jahrgang (1820), Nr. 12.]

281. Rudolph Franz Karl Joseph, Erzherzog und Kronprinz (geb. 21. August 1858). Sohn Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth Eugenia. Unmittelbar der Geburt des Erzherzogs, Kronprinzen und Thronfolgers, folgte, den bestehenden

Hausgesetzen gemäß, dessen Ernennung zum Ritter des goldenen Vlieses, zum k. k. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19. Das Andenken an seine Geburt wurde durch einen Act großer kaiserlicher Munificenz, durch die Stiftung des Rudolph-Hospitals, verherrlicht.

Wiener (amtliche) Zeitung 1858, Nr. 192, 193, 198 u. 199 [Die genannten Blätter enthalten die Nachrichten der Geburt, die Beschreibung der Taufe des Kronprinzen und die Würdlichsten Gräße, betreffend die „Rudolph-Stiftung“ und andere kaiserliche, aus diesem Anlasse erfolgte Verfügungen].

282. Sigismund von Tirol, Erzherzog von Oesterreich (geb. 1427, gest. 4. März 1496). Sohn des Herzogs Friedrich IV. mit der leeren Tasche aus dessen zweiter Ehe mit Anna von Braunschweig. Gemalinen: 1) **Eleonore** von Schottland (gest. 1480), Tochter Jacob's I., Königs von Schottland, im Jahre 1468 dem Erzherzoge vermählt; 2) **Katharina** von Sachsen (geb. 24. Juli 1468, gest. 1524), Tochter des Herzogs Albrecht des Heftigen von Sachsen, vermählt dem Erzherzoge Sigismund im Jahre 1484; Witwe im Jahre 1496, vermählte sie sich im Jahre 1500 zum andern Male mit **Erich** dem Älteren, Herzog von Braunschweig, dem sie eine Tochter, **Anna Maria**, gebar, die aber in der Jugend starb. Kinder. Aus seiner ersten Ehe ein Sohn, **Wolfgang**, der in der Kindheit gestorben. Aus seiner zweiten Ehe hatte er keine Kinder. **Wahlspruch.** Um einen mit eingelegeter Lanze rechts einsprengenden gepanzerten Reiter die Devise: „Laudanda est voluntas“, von **Fugger** übersezt:

Der Will hat Lob

Auch ohne Prob'.

Hervorragende Lebensmomente. kaum dreizehn Jahre alt, im Jahre 1439, folgte

er seinem Vater in der Regierung unter Vormundschaft seines Veters, des Kaisers Friedrich III. [Bd. VI, Nr. 104]. Mannbar geworden, nahm er an den Fehden gegen die Schweizer Theil. Auf seinem Zuge gegen Schaffhausen gerieth der Bürgermeister dieser Stadt in seine Gefangenschaft; aber Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, und Rudolph, Graf von Hochberg, traten vermittelnd ein und legten die Fehde bei. Als Schutzherr des Bisthums Brixen entzweite er sich mit dem Bischofe daselbst, dem Cardinale Nikolaus Cusanus, belagerte ihn in Brunegg und nahm ihn gefangen. Dafür that Papst Pius II. den Erzherzog in Vahn. Sigismund aber, um diesen Bannfluch unbekümmert, appellirte an ein allgemeines Concil und ließ durch seinen Rath Gregor von Heimburg seine Appellation in Rom öffentlich anschlagen, was nun auch den Bannfluch über Gregor von Heimburg zur Folge hatte. Gregor ließ nun Vertheidigungsreden gegen dieses Breve und gegen den Cardinal drucken, welche zu Anfang des 17. Jahrhunderts unter dem Titel: „A Pii Papae II. excommunicatione injusta Sigismundi Archiducis Austriae Comititis Tyrolis et Gregorii de Heimburg Appellationes et Contradictiones“ zusammen im Drucke erschienen. Endlich legte Kaiser Friedrich 1465 diesen Streit bei. Sigismund's Vater, Friedrich mit der leeren Tasche, war von Kaiser Sigismund in die Reichsacht erklärt und bei dieser Gelegenheit von den Schweizern um mehrere Ortshaften und Gebietsstheile beraubt worden. Sigismund begann nun zur Wiedererlangung derselben den Kampf mit den Schweizern, konnte aber nichts erreichen. 1469 verpfändete er seine am Rhein gelegenen Erbländer an Karl, Herzog

von Burgund, um die Summe von 80.000 Goldgulden. Als er nun 1474 diese Summe zur Einlösung der verpfändeten Länder in Basel niederlegte, weigerte sich der Herzog zu der Annahme des Geldes und der Herausgabe des Pfandgutes. Aber die verpfändeten Länder, der burgundischen Herrschaft müde, fielen selbst dem Erzherzoge zu, worüber sich nunmehr ein heftiger Kampf zwischen Burgund und Oesterreich entspann. Mit seinem Vetter, dem Kaiser Friedrich, lebte Sigismund nicht in sonderlicher Eintracht, erst nach längerer Zeit kam eine Ausöhnung zu Stande. Sigismund, keiner Leibeserben gewärtig, adoptirte nun Friedrich's Sohn Maximilian und schloß mit dem Kaiser, wie mit den Schweizern am 30. März 1474 einen immerwährenden Bund, der noch im nämlichen Jahre zu Salins in Burgund bestätigt wurde. Aus den übrigen Momenten seines Lebens sind noch zu bemerken: 1487 sein Kampf mit den Venetianern, in welchem er den Venetianer-General Robert Sanseverino aufs Haupt schlug; ferner seine Mitwirkung bei der Vermählung Kunigundens, Tochter des Kaisers Friedrich III., mit Albrecht von Bayern, welche ohne Wissen des Vaters erfolgte und der er Tirol zum Heirathsgut versprach: diese Schenkung mußte Sigismund später zurücknehmen. Im hohen Alter, nach Ruhe sich sehnd, der Streitigkeiten müde, die ihm das Leben von allen Seiten vergällten, ließ er den Rathschlägen, die ihm von mehreren Seiten wurden, die Regierung Tirols niederzulegen, ein williges Ohr. Am 16. März 1490 trat er sie zu Innsbruck an Maximilian ab und behielt sich nur jährliche 52.000 fl., freie Jagd und Wohnung im ganzen Lande und sieben Schösser vor.

benen er seinen Namen: Sigmunds-freud, Sigmunds-lust, Sigmunds-kron, Sigmunds-seck, Sigmunds-ried, Sigmunds-burg und Sigmunds-ruh gab und auf welchen er wechselweis die noch übrigen sechs Jahre seines Lebens mit Jagen und Fischen zubrachte. Sigismund starb im Alter von 71 Jahren.

Bugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich (Münchberg 1668, 8. Fol.) S. 488, 504, 635, 647 u. 648, 664, 672, 675, 702, 738, 739, 790, 924, 931, 963, 964—968, 1100 u. 1101. — Hormayr's Archiv für Historie u. s. w. (Wien, 4^o). 1812, Nr. 68—69, 91—94, 97—100, 103 u. 104; „Der Zwiespalt zwischen Friedrich IV., dem römischen Könige Max, den Ständen Tirols und den vorderen Landen einerseits, dann andererseits dem Erzherzoge Sigmund und Albrecht dem Weissen, Herzog in Bayern“. — Hormayr's Plutarch, Bd. V, S. 98 u. f. [in der Biographie des Kaisers Maximilian I.]. — Lambecius, Biblioth. Vindob., lib. I, cap. 6, p. 492—510: „Leben Sigmund's, von Heinrich Gundelfingen, mit Anmerkungen von Lambecius“. — Goldast (Möln.), Monarchia S. Roman. Imperii, tom. II. — Porträte. 1) D. Gustos sc. (gr. Fol.), ganze Figur, aus der Ambrafer-Sammlung; — 2) in Bugger's Ehrenspiegel auf S. 1101, wahrscheinlich von Philipp Kilian gestochen; — 3) ges. von Haslmwandter, gest. von Hyrtl (8^o).

283. Sigismund Franz von Tirol, Erzherzog von Oesterreich (geb. 27. November 1630, gest. 25. Juni 1685). Sohn des Erzherzogs Leopold V. von Tirol [Bd. VI, Nr. 169] aus dessen Ehe mit Claudia von Florenz. Vermählt, aber nur durch Procuracion, war Erzherzog Sigismund Franz mit Hedwig Augusta, Pfalzgräfin von Sulzbach (geb. 15. August 1650, gest. 23. November 1681), aber der Erzherzog starb früher, ehe die Heirath stattgefunden. Mit 14 Jahren — 1644 — wurde

Sigismund Franz Bischof von Gurk, zwei Jahre später von Augsburg, zuletzt, 1662, Bischof von Trient, aber schon 1658 dazu postulirt. Als sein Bruder Ferdinand Karl ohne Erben gestorben war, verließ er, seine Würde niederlegend, den geistlichen Stand, vermählte sich durch Procuracion mit Hedwig Augusta, Prinzessin von Pfalz-Sulzbach, starb jedoch, vom Schlage getroffen, erst 35 Jahre alt, ehe die Ehe in Wirklichkeit vollzogen wurde. Er war der Letzte seiner Linie und Tirol kam, wie schon früher unter einem Sigismund [f. d. Vorigen], von dem es Kaiser Maximilian I. erwarb, nun zum andern Male an die regierende Hauptlinie des Habsburger Hauses, denn Kaiser Leopold I. beerbte den Erzherzog. Seit dieser Zeit ist Tirol — einzelne durch Kriegesfälle veranlaßte Besitzveränderungen von kurzer Dauer ausgenommen — immer mit der österreichischen Monarchie vereint geblieben. Kaiser Leopold weigerte sich anfänglich der Pfalzgräfin Hedwig Augusta den Titel einer österreichischen Erzherzogin und die ihr zukommende Apanage zu geben und schützte als Grund vor, daß die Ehe nicht vollzogen sei; später aber willigte er herein.

Allgem. historisches Lexikon (Leipzig 1730 u. f., Thom. Critschens Erben, Fol.) Bd. IV, S. 491 [nach diesem geb. 18. November 1630, gest. 15. Juni 1685]. — Brandeis (Comes a), Fama Austrica, p. 343. — Porträte. 1) (E. Grimm sc.) (8^o); — 2) M. Küffel sc. (Fol.); — 3) C. Baumans sc. (8^o).

284. Sigismund Leopold, Erzherzog von Oesterreich (geb. 7. Jänner 1626). Sohn des Erzherzogs Rainer aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth, kdn. Prinzessin von Savoyen-Carignan. Der

Erzherzog bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Feldmarschall-Lieutenants.

Vorkämpflicher Titel. In der Taufe erhielt der Erzherzog folgende Namen: Sigmund Leopold Maria Kalner Ambrosius Valentin. Sein Titel lautet: Ritter des goldenen Vlieses; des kais. russischen St. Alexander Ordens, des weißen Adler- und St. Annen-Ordens erster Classe; f. l. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 45.

285. **Sophie**, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 27. Jänner 1805). Tochter weiland Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph von Bayern aus dessen zweiter Ehe mit Caroline von Baden. Die Frau Erzherzogin ist seit 4. November 1824 mit dem Erzherzoge Franz Karl von Oesterreich vermält. Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: Franz Joseph (geb. zu Schönbrunn 18. August 1830), der regierende Kaiser; Ferdinand Max (geb. 6. Juli 1832), f. l. Vice-Admiral und Marine-Obercommandant, vermält seit 27. Juli 1857 mit Charlotte, kbn. Prinzessin von Belgien (geb. 7. Juni 1840); Karl Ludwig (geb. 30. Juli 1833), Statthalter in Tirol und Vorarlberg, vermält seit 4. November 1856 mit Margaretha, kbn. Prinzessin von Sachsen, verwitwet seit 15. September 1858; Maria Anna Karolina (geb. 27. October 1835, gest. 5. Februar 1840), und Ludwig Joseph (geb. 15. Mai 1842), f. l. Oberst. Die Frau Erzherzogin ist Zwillingeschwester von Marie (geb. 27. Jänner 1805), Gemalin Friedrich August's, Königs von Sachsen, seit 9. August 1854 verwitwet; ferner leibliche Schwester von Elisabeth, Königin von Preußen (geb. 13. November 1801), seit 2. Jänner 1861 verwitwet; von Amalia (geb. 13. Nov. 1801), Gemalin Johann's, regierenden Königs von Sachsen; und von Ludo-

vica Wilhelmina (geb. 30. August 1808), Gemalin Maximilian Joseph's, Herzogs in Bayern, Eltern unserer regierenden Kaiserin Elisabeth Eugenia, wornach Erzherzogin Sophie deren Schwiegermutter und Tante zugleich ist; endlich Stieffchwester von Karolina Augusta (geb. 8. Februar 1792), Gemalin des Kaisers Franz I., Wittve seit 2. März 1835, und des Prinzen Karl Theodor, kbn. bayerischen Feldmarschalls (geb. 7. Juli 1795), welche beide der ersten Ehe des Königs Maximilian Joseph von Bayern mit Wilhelmina Augusta, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, entstammen. Die Frau Erzherzogin, oberste Schutzherrin mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten, unterstützt und fördert dieselben mit reichen Mitteln. Am 5. November 1849 feierte die erlauchete Frau auf dem Schlosse Schönbrunn die silberne Hochzeit, welcher auch ihre ältere Schwester Elisabeth, Königin von Preußen, beiwohnte, und man wollte wissen, daß bei diesem feierlichen Anlasse die ersten Anknüpfungspuncte zu einer Ausöhnung der beiden mächtigsten deutschen Fürstenhäuser gefunden worden seien, deren freundschaftliche Beziehungen seit den Ereignissen des 1848er Jahres einige Störungen erlitten haben mochten. Die Frau Erzherzogin wird als eine Fürstin von Geist und Charakter, als unternehmend und eingreifend, und in großen Dingen klug und beharrlich geschilbert.

Gallerie deutwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Pol.) S. 78 [nach dieser wäre die Frau Erzherzogin am 23. Jänner 1805 geboren. Tafel LXXXI enthält das Porträt der Erzherzogin zugleich mit dem ihres Gemals, des Erzherzogs Franz Karl]. — Der Ungar. Herausgeg. von Hermann Klein (Wetz u. 4^o) I. Jahrg. (1842), Nr. 267:

„Daguerreotypen aus Oesterreich“ [ein Zug aus dem Leben der Erzherzogin; zwölf Jahre später in diesen Journalen des In- und Auslandes nachgedruckt unter dem Titel: „Gott wird es an unseren Kindern vergelten“, J. B. im Znaimer Wochenblatt 1834, Nr. 30, im Innsbrucker Tageblatt u. s. w.]. — Oesterreichische Rational-Encyclopädie, herausgegeben von Gräffer und Gyzian (Wien 1835, 8°) Bd. V, S. 82. — Männer unserer Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Lex. 4°) I. Serie, S. 532 [in der Biographie des Erzherzogs Franz Karl]. — Porträte. 1) Nach Gindle lithogr. von Gysl (Wien, Paterno, gr. Fol.); — 2) nach Kriehuber gest. von Eisner (Leipzig, Hinrichs, 8°); — 3) lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 4) lithogr. von Temselben (Wien, Neumann, Fol.).

286. Sophie, Erzherzogin von Oesterreich (geb. in Wien 5. März 1855, gest. zu Ofen 29. Mai 1857). Erstgeborene Tochter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth Eugenia. Während Ihrer Majestäten 1857 eine Rundreise in Ungarn unternahm, erkrankte die Erzherzogin in Ofen und war schon nach wenigen Tagen eine Beute des Todes. Am 29. Mai um 9¼ Uhr Abends hauchte sie ihre Seele aus. Die Erzherzogin hatte das Alter von zwei Jahren und drei Monaten erreicht. Ihre Leiche wurde nach Wien gebracht und in der Kaisergruft beigesetzt.

Veltage zur Sonntags-Zeitung (Pesth, 4°) 1857, Nr. 23 (7. Juni). — Neuigkeiten (Bränner polit. Blatt) 1857, Nr. 2: „Eine Anekdote von der k. Erzherzogin Sophie“. — Katholische Blätter, herausg. von dem katholischen Central-Comite in Linz, 1857, Nr. 65: „Das Todtenopfer“.

287. Stephan, Erzherzog von Oesterreich (geb. 14. September 1817). Sohn des Erzherzogs Palatin Joseph aus dessen zweiter Ehe mit Hermine, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

Erzherzog Stephan ist ein Zwillingekind; seine Zwillingeschwester, Erzherzogin Hermine, ist in der Blüthe der Jugend am 17. Februar 1842 verchieden. Wachspruch: „Wenn Gott für uns, wer ist dann wider uns“. Der Erzherzog erhielt eine sehr sorgfältige und verständige Erziehung. Früh legte er eine große Vorliebe zu ernsten Dingen an den Tag. Seine Muttersprache, die ungarische, die er mit einer seltenen Gewandtheit spricht, ungerechnet, sind ihm fünf oder sechs fremde Sprachen mehr minder geläufig. In früherer Zeit, wenn ausgezeichnete Fremde das Land besuchten und ihm vorgestellt wurden, befragte er sie sowohl über die Zustände ihrer eigenen Heimat und um ihre Ansichten über Ungarn, immer nur bestrebt, Verbesserungen, von denen er hörte und die in Ungarn anwendbar waren, seinem Gedächtnisse einzuprägen. In dieser Weise stärkte der junge wissenschaftsbegeisterte Prinz seinen Geist. Der Rebkunst vollkommen mächtig, eignete er sich gründliche Kenntnisse in der Legislatur, in der Staatswissenschaft, in der Volkswirtschaft an, und dem alten Spruche mens sana in corpore sano getreu, entwickelte er in den Leibesübungen, welche bei einem kriegerischen Volke, das die Ungarn ungeachtet ihres vorgeschrittenen Bildungsgrades und ihres reifen politischen Selbstbewußtseins noch immer sind, nie außer Acht gelassen werden, sorgfältig seine physischen Kräfte. Es gehört in Ungarn zu den Gesetzen der Erziehung, im vollkommenen Einklange mit den Fortschritten des Geistes, den Körper auszubilden, und wie es damit gehalten wird, haben ein Szecsenyi, der kühnste Schwimmer Ungarns, und Wesselenyi, der einmal seinen von der Höhe eines Tisches herab perorirenden Gegner mit sammt dem Tische in die

Höhe hob und unter homerischem Gelächter der Versammlung hinaustrug, deutlich bewiesen. Erst fünfzehn Jahre alt, ritt der Prinz auf den weiten Puszten schon jedes Pferd und theilte seine Zeit zwischen Studien und körperlichen Übungen auf der Jagd oder Reithahn. Im Winter 1838, wo sein erlauchter Vater krankheits halber nicht im Stande war, selbst bei der furchtbaren Donauüberschwemmung einzuschreiten, welche in den beiden Schwesterstädten Pesth und Ofen so große Verheerungen anrichtete, war es der noch nicht ein und zwanzigjährige Erzherzog, der bei diesem hochwichtigen Anlasse, von dem väterlichen Segen begleitet, ganz selbstständig alle Rettungsanstalten leitete und es durch unermüdete Thätigkeit und Ausdauer dahin brachte, daß verhältnißmäßig nur wenig Unglücksfälle eintraten und eine befürchtete Hungernoth ganz umgangen wurde. Städtische Deputationen und Dankadressen aus beinahe allen Comitaten des Landes waren nebst dem eigenen Bewußtsein der schönste Lohn, der dem Erzherzoge Stephan hierbei werden konnte. Zwei und zwanzig Jahre alt, war der Prinz bereits in den Geschäften erfahren, für die er unter den Augen seines Vaters vorbereitet worden. Doch hatte es davon für den Augenblick kein Abkommen, denn vorerst sollte der Erzherzog im Auftrage des Kaisers einige Provinzen des Kaiserstaates und mehrere Gegenden des Auslandes bereisen, um sich noch praktische Kenntnisse zu erwerben, was die Jahre 1841, 1842 und 1843 erforderte, aber den jungen Fürsten derart reifte, um mit Beginn des Jahres 1844 die General-Statthalterschaft in Böhmen übernehmen zu können. Es war ein eigenthümlicher Gegenatz, diese Uebernahme der Regierung über eine in absoluter Gewalt beherrschte Provinz von

Seite eines Prinzen, der unter den freien Verhältnissen eines verfassungsmäßig regierten Königreiches groß geworden, dort seinen Geist geschärft, wie sein politisches Bewußtsein geregelt hatte. In väterlicher Weise handhabte der Prinz sein Regiment, sein aufgeklärter, ruhig die Verhältnisse durchschauender Geist erkannte bald die Position, die er in staatsmännischer Weise benützte, um zwischen Reglerern und Regierten zum Fortkommen Beider zu vermitteln. Unter seiner intelligenten, verständig liberalen Regierung wuchs das Vertrauen im Lande, es entfaltete sich in demselben neues Leben, der alte Adel Böhmens schloß sich dem Erzherzoge in seinen Vorhaben fördernd an und die wenigen Jahre, in denen der Erzherzog an der Spitze des Landes stand, gehören zu den segensvollsten, deren Böhmen noch heute begeistert gedenkt. Als im Winter 1845 ganz Böhmen, besonders aber die Hauptstadt Prag, von der Moldau überschwemmt, schwer heimgesucht wurde, war es der durchlauchtigste Landeschef, der mit dieser Calamität schon aus dem Jahre 1838 bekannt, durch persönliches Fürgehen, durch sein Beispiel und durch die nach allen Seiten hin getroffenen Anstalten der Gefahr die Spitze brach und nach überstandener Katastrophe Hilfscomités gründete und Sammlungen veranstaltete, die die Verluste weit weniger fühlbar machten. Daß dieses Fürgehen auch durch Seine Majestät Kaiser Ferdinand allergnädigst anerkannt wurde, bewies die Verleihung des Großkreuzes des österreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens. Als die Fabriksunruhen in Prag ausbrachen, gelang es dem Erzherzoge, ohne Blutvergießen die Streitigkeiten zu schlichten und die Widerspännigen zur Ordnung zu bringen. Ein Jahr später waren es

Uebersicht historischer Beschreibungen, damit angezeigt, was sich unter Keyser Rudolph dem andern gedenkwürdige zugetragen bis auff das Jahr 1596 (Wien 1597, 4^o). — Heinrich Julius von Braunschweig, Wahrhaftiger Bericht wegen der nicht erfolgten Abbandung des Passau'schen Kriegsvolcks (Braunschweig 1610, 4^o). [Das einzige Exemplar soll sich in der Wiener Hofbibliothek befinden.] — Derselbe, Gründlicher Bericht wegen der zwischen Rudolph dem andern und dem Könige von Ungarn, Herrn Mathiä, getroffenen Vergleichung, auch Abbandung des Passau'schen Kriegsvolcks (Braunschweig 1611, 4^o). [Gleichfalls höchst selten und ein Exemplar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel.] — Hosmann (M.), Klage- und Trauerschreiben wegen tödtlichen Abtritts (sic) Römisch Kayserlicher Majestät Rudolphi II. (Leipzig 1612, 4^o). — Kurz (Branz Seraph), Geschichte des Kriegsvolcks, welches Kaiser Rudolph II. im Jahre 1610 zu Passau anwerben ließ (Leipz 1809, 8^o). — Derselbe, Schicksale des Passau'schen Kriegsvolcks in Böhmen bis zur Auflösung desselben im Jahre 1611 (Leipz 1831, 8^o). — Lomniczky v. Budacz (Simon), Carmen bohemicum de obitu Rudolphi II. (Prag 1612, 4^o). — Kaiser Rudolph's II. Majestätsbrief vom Jahre 1609, überf. und herausg. von Johann Baptist Borott (Wdlich 1803, 8^o). — Rudolphi imperatoris caesaris augusti epistolae ineditae (Viennae 1771, 4^o). — Santorio (Paolo), Vita di Ridolfo (II.) e Mattia imperatori (Venezia 1684, 8^o). — Schneid (Joh. Jos. Ign. Fav. Maria), Vollständige Geschichte der römischen Königswahl Rudolph's II. Beitrag zur Geschichte der Churfürstentage und von Königswahlen (Würzburg 1792, 8^o). — Weber (Immanuel), Dissertatio de Rudolpho II. Romanorum imperatore (Glossen 1707, 4^o). — Zprava o smrti nejavoicenysho p. Rudolfa cisare i. t. d. (Prase 1612, 4^o).

I. h) In anderen Werken Perthesates. Austria. Destr. Universal-Kalender für 1852 (Wien, Kalend. gr. 8^o). XII. Jahrg. S. 26: „Erhöhung Rudolph II. zu König.“ — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1847—1857, 4^o). Bd. I, S. 29, 33, 113, 119 (Anmerkung), 127, 129, 131, 132, 177, 184, 185, 202, 208, 209, 232, 242; Bd. II, S. 12 (Anm.), 13, 19, 27, 36, 46 (Anm.), 52, 56, 64, 92 (Anm.), 100, 102, 111 (Anm.), 113,

115, 116, 124 (Anm.), 151 (Anm.), 152 (Anm.), 189, 198 (Anm.), 208, 214, 223 u. f., 241, 253, 255, 272, 293 (Anm.), 370, 373, 464. — Chronique et histoire universelle, contenant les choses plus mémorables avenues des quatres souverains empires royaumes republiques etc. Dressée premièrement par Jean Carion, puis augmentée . . . par FA. Melancthon et Caepar Pencar et reduite en cinq livres. Plus deux livres . . . comprenant les choses . . . avenues sous l'empire de Charles V., Ferdinand I., Maximilian II. et Rodolphe II. 2 Bde. (1598, 8^o). — Formayer's Archiv für Historie u. s. w. 1823, Nr. 91, S. 573: „Beiträge zur Geschichte der Schatz- und Wunderkammer Rudolph's II. in Prag.“ — Formayer's Destr. Mitarch, Bd. VII, S. 30—33: „Biographie“ [wieder abgedruckt in der „Austria. Destr. Universal-Kalender“ für das Jahr 1852, S. 59 u. f.]. — Neues Archiv für Geschichte u. s. w. herausgegeben von G. Regele von Mühlfeld und Em. Th. Höppler (Wien, 4^o). 1830, Nr. 74: „Schreiben Mohamed Pascha's, des Sohnes Sinai's, an Erzherzog Mathias (1598). Antwort des R. Rudolph II. von Wien.“ — Oesterreichisches Archiv für Geschichte . . . herausgegeben von J. Adler und C. Veith (Wien, 4^o). 1831, Urkundenblatt Nr. I, II und III (Beilage zu Nr. 38, 50, 64): „R. Rudolph's II. Ordnung für seinen kaiserlichen Hof“ (de dato Ring 12. December 1576). — Dasselbe 1832, Urkundenblatt Nr. 1: „Memoriae, das Evangelisch Circulum im Land ob der Enns betreffend“ (1590). — Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde von Joh. Paul Kaltenbäd (Wien, 4^o). 1837, Nr. 75, S. 228: „R. Rudolph II. verpfändet dem Reichshofrath und J. U. Dr. Bartholom. Pegg Schloß und Herrschaft Troppan auf 3 Jahre“ [für ein Capital von 76.500 Talern Schuld soll er sich 3875 fl. Zinsen abgeben jährlich, den Ueberschuß verrechnen, de dato 12. Aug. 1596].

II. Porträte. 1) (Z. Hohenartter sc.) (gr. Fol.), auf dem Parabedette; — ein zweites Blatt von demselben Künstler in Folio: der Kaiser auf einem Volkswagen; — 2) D. Curose sc. 1594 (4^o); — 3) J. W. Velff sc. (Fol.); — 4) Soultman p., Gaillard sc. (8^o); — 5) B. de Jode sc. (8^o), Hüftbild; — 6) Moncornet exc. (8^o); — 7) M. de Wob p., Gz. de Paffe exc. (Fol.); — 8) J. v. Weyen p., Weg. Sabeler sc. 1603 (Fol.); — ein

zweites Blatt von Eadeler aus dem J 1604 stellt den Kaiser in Rüstung dar (Pol.), Hüftbild; — 9) P. Soutman p., P. v. Sompel sc. (ar. Pol.); — 10) W. Bailliant sc. (Pol.); — 11) H. Ullrich sc. (4^o); — 12) W. Wier soc. (17^o), ein seltenes Blatt.

III. Medaillen. 1) Ordnungsmedaillen mit des Kaisers Wappenspruch: Fulget Caesaris Astrum. — 2) Eine zweite mit den Wappen der Churfürsten. — 3) Medaille von Raler auf die 1393 bestandenen 12 Monarchien. — 4) Medaille auf den Reichstag zu Regensburg (1607). — Vergleiche übrigens das „Verzeichniß der von dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Ludwig de Traur in Wien hinterlassenen Münz- und Medaillen-Sammlung“ (Wien 1836, 8^o.) Nr. 144—153; 748—753 und 2719—2723.

180. Rudolph Johann Joseph Rainer, Erzherzog, Cardinal und Erzbischof von Olmütz (geb. zu Florenz 8. Jänner 1788, gest. 23. Juli 1831). Der jüngste Sohn des Kaisers Leopold II. aus seiner Ehe mit Maria Louisa, Kön. Prinzessin von Spanien. Anfänglich widmete sich der Prinz den militärischen Wissenschaften, später, wie es hieß, bestimmten ihn schwächliche Gesundheit und frommer Sinn dazu, in den geistlichen Stand zu treten. Rudolph ist bisher der letzte aus allen Prinzen des Kaiserhauses, welche in den Dienst der Kirche getreten sind. Noch während seinen theologischen Studien wurde er Coadjutor des Fürsterzbischofs von Olmütz, des Grafen Colloredo, und folgte ihm, als dieser gestorben, 1819 in dieser hohen Würde. Am 28. September desselben Jahres erhielt er zu Wien das Varet als Cardinalpriester, mit dem Titel: Sancti Petri in monte aureo. In Olmütz begann mit dem Augenblicke, als er daselbst seine Residenz aufschlug, ein neues Leben. Ein Freund der Künste und Wissenschaften, von ersteren insbesondere der Musik- und der Radirkunst, förderte er in diesen Richtungen einzelne Institute, wie her-

v. Wurzbach, biogr. Lexikon. VII.

vorrangende Talente. Selbst Virtuoso auf dem Piano und ein außerordentlich geübter Partiturspieler, weist ihm sein Mäcenatenthum gegenüber Beethoven eine würdige Stelle in der Geschichte der Musik an. Er war Freund und Schüler des großen Tonheros, und ein, nur mit seinen Anfangsbuchstaben R. G. S. bezeichnetes Tonwerk, eine Reihe im strengen Style gehaltener Variationen, unter dem Titel: „Aufgabe, von Ludwig van Beethoven gebichtet, vierzigmal verändert und ihrem Verfasser gewidmet von seinem Schüler R. G. S. (Wien 1820)“, hat der erlauchte Prinz seinem Meister zugeeignet. Unter den zeichnenden Künsten war es die Kupferstecherkunst, welche der Erzherzog vor allen anderen liebte, und mehrere von seiner Hand mit der Nadel nach eigenen Zeichnungen ausgeführte Blätter und Kupferstiche werden noch aufbewahrt. Mit den genannten hervorragenden Eigenschaften verband der Erzherzog unerhöpliche Wohlthätigkeitssinn und echte Humanität; er unterstützte, so lange er lebte, solche Anstalten mit namhaften Summen, und bedachte sie im Tode im Testamente mit reichen Legaten. Der Erzherzog war Musikgraf der kbn. böhmischen Capelle zu Prag und Protector der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserthums; letztere beschenkte er in seinem letzten Willen mit zwei wahrhaft musikalischen Schätzen, nämlich mit einer Prachtausgabe von Händel's „Dra-torium“ und mit dem einzigen vorhandenen Partitureremplar der vollständigen Sammlung aller Werke Beethoven's in kalligraphisch-eleganter Abschrift. Der Erzherzog starb unvermuthet während seines Aufenthaltes in Baden bei Wien im kräftigen Mannesalter von 44 Jahren. Sein Leichnam wurde nach Wien gebracht

„Daguerreotypen aus Oesterreich“ [ein Zug aus dem Leben der Erzherzogin; zwölf Jahre später in vielen Journalen des In- und Auslandes nachgedruckt unter dem Titel: „Gott wird es an unseren Kindern vergelten“, z. B. im Znaimer Wochenblatt 1834, Nr. 30, im Innsbrucker Tageblatt u. [w.]. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausgegeben von Gräffer und Gyzian (Wien 1835, 8.) Bd. V, S. 82. — Männer unserer Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Lexk., 4.) I. Serie, S. 532 [in der Biographie des Erzherzogs Franz Karl]. — Porträte. 1) Nach Ginzle lithogr. von Gysl (Wien, Paterno, gr. Fol.); — 2) nach Kriehuber gest. von Eisner (Leipzig, Hinrichs, 8.); — 3) lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 4) lithogr. von Temselben (Wien, Neumann, Fol.).

286. Sophie, Erzherzogin von Oesterreich (geb. in Wien 5. März 1855, gest. zu Ofen 29. Mai 1857). Erstgeborene Tochter Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth Eugenia. Während Ihrer Majestäten 1857 eine Rundreise in Ungarn unternahmen, erkrankte die Erzherzogin in Ofen und war schon nach wenigen Tagen eine Beute des Todes. Am 29. Mai um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr Abends hauchte sie ihre Seele aus. Die Erzherzogin hatte das Alter von zwei Jahren und drei Monaten erreicht. Ihre Leiche wurde nach Wien gebracht und in der Kaisergruft beigesetzt.

Veltage zur Sonntag-Zeitung (Wetzl., 4.) 1857, Nr. 23 (7. Juni). — Neugierigen (Bränner polit. Blatt) 1857, Nr. 2: „Eine Anekdote von der k. Erzherzogin Sophie“. — Katholische Blätter, herausg. von dem katholischen Central-Vereine in Linz, 1857, Nr. 65: „Das Todtenopfer“.

287. Stephan, Erzherzog von Oesterreich (geb. 14. September 1817). Sohn des Erzherzogs Palatin Joseph aus dessen zweiter Ehe mit Hermine, Prinzessin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg.

Erzherzog Stephan ist ein Zwillingekind; seine Zwillingeschwester, Erzherzogin Hermine, ist in der Blüthe der Jugend am 17. Februar 1842 verchieden. Wachspruch: „Wenn Gott für uns, wer ist dann wider uns“. Der Erzherzog erhielt eine sehr sorgfältige und verständige Erziehung. Früh legte er eine große Vorliebe zu ernstlichen Dingen an den Tag. Seine Muttersprache, die ungarische, die er mit einer seltenen Gewandtheit spricht, ungerechnet, sind ihm fünf oder sechs fremde Sprachen mehr minder geläufig. In früherer Zeit, wenn ausgezeichnete Fremde das Land besuchten und ihm vorgestellt wurden, befragte er sie sowohl über die Zustände ihrer eigenen Heimat und um ihre Ansichten über Ungarn, immer nur bestrebt, Verbesserungen, von denen er hörte und die in Ungarn anwendbar waren, seinem Gedächtnisse einzuprägen. In dieser Weise stärkte der junge wissensdürstige Prinz seinen Geist. Der Rebekunst vollkommen mächtig, eignete er sich gründliche Kenntnisse in der Legislatur, in der Staatswissenschaft, in der Volkswirtschaft an, und dem alten Spruche *mens sana in corpore sano* getreu, entwickelte er in den Leibesübungen, welche bei einem kriegerischen Volke, das die Ungarn ungeachtet ihres vorgeschrittenen Bildungsgrades und ihres reifen politischen Selbstbewusstseins noch immer sind, nie außer Acht gelassen werden, sorgfältig seine physischen Kräfte. Es gehört in Ungarn zu den Gesetzen der Erziehung, im vollkommenen Einklange mit den Fortschritten des Geistes, den Körper auszubilden, und wie es damit gehalten wird, haben ein *Szechenyi*, der kühnste Schwimmer Ungarns, und *Besselenyi*, der einmal seinen von der Höhe eines Tisches herab perorirenden Gegner mit sammt dem Tische in die

Höhe hob und unter homerischem Geräusch der Versammlung hinaustrug, deutlich bewies. Erst fünfzehn Jahre alt, ritt der Prinz auf den weiten Pustzen schon jedes Pferd und theilte seine Zeit zwischen Studien und körperlichen Uebungen auf der Jagd oder Reitbahn. Im Winter 1838, wo sein erlauchter Vater krankheitshalber nicht im Stande war, selbst bei der furchtbaren Donauüberschwemmung einzuschreiten, welche in den beiden Schwesterstädten Pesth und Ofen so große Verheerungen anrichtete, war es der noch nicht ein und zwanzigjährige Erzherzog, der bei diesem hochwichtigen Anlasse, von dem väterlichen Segen begleitet, ganz selbstständig alle Rettungsanstalten leitete und es durch unermüdete Thätigkeit und Ausdauer dahin brachte, daß verhältnißmäßig nur wenig Unglücksfälle eintraten und eine befürchtete Hungersnoth ganz umgangen wurde. Städtische Deputationen und Dankadressen aus beinahe allen Comitaten des Landes waren nebst dem eigenen Bewußtsein der schönste Lohn, der dem Erzherzoge Stephan hierbei werden konnte. Zwei und zwanzig Jahre alt, war der Prinz bereits in den Geschäften erfahren, für die er unter den Augen seines Vaters vorbereitet worden. Doch hatte es davon für den Augenblick sein Abkommen, denn vorerst sollte der Erzherzog im Auftrage des Kaisers einige Provinzen des Kaiserstaates und mehrere Gegenden des Auslandes bereisen, um sich noch praktische Kenntnisse zu erwerben, was die Jahre 1841, 1842 und 1843 erforderte, aber den jungen Fürsten derart reifte, um mit Beginn des Jahres 1844 die General-Statthalterschaft in Böhmen übernehmen zu können. Es war ein eigenthümlicher Gegensatz, diese Uebernahme der Regierung über eine in absoluter Gewalt beherrschte Provinz von

Seite eines Prinzen, der unter den freien Verhältnissen eines verfassungsmäßig regierten Königreiches groß geworden, dort seinen Geist geschärft, wie sein politisches Bewußtsein geregelt hatte. In väterlicher Weise handhabte der Prinz sein Regiment, sein aufgeklärter, ruhig die Verhältnisse durchschauender Geist erkannte bald die Position, die er in staatsmännischer Weise benützte, um zwischen Regierern und Regierten zum Fortkommen Weiber zu vermitteln. Unter seiner intelligenten, verständig liberalen Regierung wuchs das Vertrauen im Lande, es entsfaltete sich in demselben neues Leben, der alte Adel Böhmens schloß sich dem Erzherzoge in seinen Vornahmen fördernd an und die wenigen Jahre, in denen der Erzherzog an der Spitze des Landes stand, gehören zu den segensvollsten, deren Böhmen noch heute begeistert gedenkt. Als im Winter 1845 ganz Böhmen, besonders aber die Hauptstadt Prag, von der Molbau überschwemmt, schwer heimgesucht wurde, war es der durchlauchteste Landeschef, der mit dieser Calamität schon aus dem Jahre 1838 bekannt, durch persönliches Fürgehen, durch sein Beispiel und durch die nach allen Selten hin getroffenen Anstalten der Gefahr die Spitze brach und nach überstandener Katastrophe Hilfscomités gründete und Sammlungen veranstaltete, die die Verluste weit weniger fühlbar machten. Daß dieses Fürgehen auch durch Seine Majestät Kaiser Ferdinand allergnädigst anerkannt wurde, bewies die Verleihung des Großkreuzes des österreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens. Als die Fabrikunruhen in Prag ausbrachen, gelang es dem Erzherzoge, ohne Blutvergießen die Streitigkeiten zu schlichten und die Wüthspänstigen zur Ordnung zu bringen. Ein Jahr später waren es

Eheuerung und Mißwachs, die bekämpft sein wollten, und auch hier sorgte der durchlauchtigste Landeschef für das Miesen- und Erzgebirge durch Straßenbauten, für die Hauptstadt Prag und ihre ärmeren Bewohnerclassen aber durch wohlfeileres Holz, billiges Brot und Arbeitgeben. Diese Erfolge der Regierung des Erzherzogs in Böhmen bezeichneten ihn nach seines erlauchten Vaters Tode (13. Jänner 1847) als Nachfolger in Ungarn. Der Erzherzog stand damals in seinem dreißigsten Jahre. Nun eröffnete sich ihm der Verfassung des Landes zufolge ein umfassenderer Wirkungskreis, der eble Prinz ahnte es nicht, welchen trüben Verhältnissen er entgegenging. Der Jubel, mit welchem der Erzherzog empfangen wurde, war ungeheuer. Man begrüßte in ihm nicht nur den Prinzen, der bereits in schwierigen Verhältnissen sich bewährt und eine allgemeine Beliebtheit erworben hatte, sondern auch den Sohn des Vaters, dessen Andenken die Nation als das eines seiner größten und edelsten Männer mit Begeisterung bewahrt. Der Erzherzog bereiste Ungarn und diese Reise glich einem Triumphzuge. Nach vollendeter Rundreise im Lande verfügte sich der Erzherzog nach Wien, schilderte die Zustände, und die hochherzigen Zugeständnisse, welche von Seiten der Krone dem Reichstage in Preßburg entgegengetragen wurden, waren die Früchte seines Einflusses; das Großkreuz des St. Stephan-Ordens die Anerkennung seines erlauchten Monarchen. Am 16. October 1847 wurde der Erzherzog durch seinen jugendlichen Vetter Franz Joseph, den gegenwärtigen Kaiser, als Obergespan der Pesther Gespannschaft feierlich eingeführt. Am 11. November 1847 wurde der ungarische Reichstag zu Preßburg durch den Kaiser in Person eröffnet. Die erste

That des Reichstages war die Palatinwahl. Einstimmig fiel dieselbe auf den Erzherzog Stephan. Dieser Vorgang erinnerte an den ähnlichen, der vor einem halben Säculum stattgefunden hatte, als sein Vater in gleicher Weise gewählt worden. Ein Sturm des Entzückens begrüßte diese Wahl, mit welcher aber der Erzherzog einen schwierigen Posten übernahm. Der Palatin Ungarns bildet das Mittelglied zwischen dem Hofe und der Nation und die Tendenzen dieser zwei Elemente gehen oft nach den entgegengesetzten Richtungen auseinander. Die freiheitlichen Bestrebungen des Reichstages fördernd, wollte er in demselben auch dann noch nichts Bedeutsames erblicken, als ersterer nach den Pariser Februar-Ereignissen gegen die Regierung Front zu machen schien. Als jedoch Rossuth nicht mehr reformirend, sondern umstürzend zu Werke zu gehen begann, und seine Partei die Lostrennung Ungarns aus dem Gesamtverbande der Monarchie kaum mehr verhüllte, da wendete der Erzherzog alle Macht seines Einflusses an, um die Partien zu vermitteln, und zu einem geselligen Ausgleich zu bringen. Mitte März begab sich eine Deputation nach Wien, um in einer feierlichen Audienz die Gewährung wichtiger Forderungen, und zwar Vertretung der unteren Stände auf dem Reichstage, Volksbewaffnung, Gleichheit vor dem Gesetze in bürgerlicher und religiöser Hinsicht, Beeidigung des Heeres auf die Verfassung, Entfernung fremder Truppen aus dem Lande mit der Erklärung, daß die ungarischen Regimenter nicht außerhalb der Grenzen Ungarns verwendet werden dürften, zu erbitten. Diese Witten wurden jedoch nur mit Vorbehalt einer nähern Ermägung gewährt und Erzherzog Stephan zum außerordentlichen kaiserlichen Bevollmächtigten ernannt,

um im Einvernehmen mit dem neuen Ministerium alle weiteren Einleitungen zu treffen. Da rief ein kaiserliches, die Theilung der Staatsschuld betreffendes Handschreiben eine Aufregung im Lande hervor, welche durch die ziemlich gleichzeitige Erklärung der Croaten, sich von Ungarn völlig losz trennen zu wollen, den Ausbruch des Bürgerkrieges zur Folge hatte. Der neue Ban von Croatien, Freiherr von Jellačić, nahm eine feindliche Stellung gegen Ungarn ein. Ein Schreiben des Erzherzogs, welches den Ban von weiteren aggressiven Schritten abmahnte, blieb erfolglos. Auch die Serben hatten angefangen, sich zu regen. Die Unruhen wuchsen mit jedem Tage und unter solchen Verhältnissen wurde am 5. Juli der neue Reichstag durch den Erzherzog Palatin in Pesth eröffnet. Gleichzeitig tagte die Landesversammlung in Croatien. Solche Conflicte zu lösen, war selbst die einflußreiche Macht des Palatin nicht im Stande. Noch ein Vermittlungsversuch wurde gemacht, mit dem der Kaiser den Erzherzog betraut hatte. Die Verhandlungen, welche aus diesem Anlasse am 25. und 29. Juli zwischen dem Erzherzog Palatin, dem Grafen Batthyányi und dem Ban Jellačić zu Wien gepflogen wurden, waren resultatlos. Die in Ungarn wachsende Revolution durchbrach alsbald wie ein rasender Bergstrom alle Dämme. Was der Palatin Tag über aufbaute, riß die Umsturzpartei über Nacht nieder. Sein Antrag, die Regierung vorläufig allein zu führen, wurde als verfassungswidrig vom Reichstage verworfen, dagegen Kossuth zum Ministerpräsidenten ernannt. Ein letzter Versuch, am 18. September auf einem Dampfschiffe des Neufiedler See's eine Zusammenkunft mit dem Banus zu veranstalten, scheiterte an dem Mißtrauen der

Croaten, welche besorgten, der Banus würde von den Magyaren trotz der Befehle des Palatin gefangen genommen werden. In seinem Wirken somit allseitig gelähmt, kehrte der Palatin nach Wien zurück und legte seine Würde in die Hände des Kaisers nieder. Wenige Tage darnach erfolgte die Ermordung des Grafen Lamberg auf der Pesther Brücke. Noch im Herbst desselben Jahres zog sich der Erzherzog auf sein Stammgut mütterlicher Seite, Schaumburg am Rhein, zurück, wo er in der Jugend einige Jahre bei seiner Großmutter zugebracht hatte. Mit diesem selbstgewählten Asyl, wo er, zurückgezogen von dem politischen Wirrwarr des nächsten Jahrzehends, sich der Natur und humanistischen Zwecken lebte, beginnt eine neue Periode seines Lebens. Das Schloß, mitten in einer waldbigen Bergwelt an der Bahn gelegen, wurde nun nach den Angaben des fürstlichen Besitzers durch den Daurath Boos aus Wiesbaden theils renovirt, theils vergrößert. Es ist der heilige Sitz der Wissenschaft im wahren Sinne des Wortes, es befinden sich darin eine Bibliothek an 20.000 Bände stark, ein Anfang zu einer Münzen- und Medaillen-Sammlung, ferner eine werthvolle Mineraliensammlung, darunter die des berühmten Mineralogen H. Chr. Gottfr. v. Struve. Dann sind da ein Treibhaus, der spitzen Felsenkuppe abgewonnen, ein Wintergarten, ein Palmenhause, in welchem sich die Palmen des Gewächshauses zu Lüttich befinden. Da die belgische Regierung die Summen zur Erhaltung dieses Palmenhains, der die verschiedensten Gattungen dieses königlichen Baumes enthält, nicht ferner bewilligen wollte, wurde dasselbe vom Erzherzog Stephan erworben und diese Lächer der Tropen in riesiglangen Kisten den

Rhein und die Lahn hinaufgeführt und dann in dem eigens gebauten Palmenhause des Schaumburger Schlosses aufgestellt. Aber neben diesen Sammlungen, welche nur den Geschmack, Kunstsinne und die Liebe zur Natur seines erlauchten Besitzers beurkunden, beherbergt das Schloß Schaumburg auch Anstalten, welche von dem humanen hochherzigen Streben desselben, in dauernder Weise zum Frommen der nächsten Bewohner seines Schlosses zu wirken, ein laut redendes Zeugniß geben. In der Schlossschule werden von zwei reichbesoldeten Lehrern an 40 Kinder unterrichtet und der Unterricht von dem erlauchten Schloßherrn nicht nur überwacht, sondern geleitet und mit allen den reichen Mitteln, die zu Gebote stehen, unterstützt. Eine um viele Laufend Gulden hergestellte Schwimmschule nebst kalten Bädern, in einem tiefen einsamgelegenen Bergfessel errichtet, dessen Benützung den Schloßbewohnern und der nächsten Umgebung freigegeben ist, verbreitet nach anderer Seite ihre segensvollen Wirkungen. Seit Jahren berichten die deutschen Journale von den Weihnachtsbäumen in Schaumburg, wie von denselben die sinnigsten und reichsten Geschenke für die Kinder der Schloßbewohner und der Umgebung herunterhängen und der erlauchte Prinz mitten im Kreise der Jugend sich mit denselben freut und diese Feste durch seine Gegenwart verherrlicht. So dem Lärm und Getümmel eines in Revolutionswehen sich windenden Landes entflohen, wurde der ritterliche Sproß des erlauchten Geschlechtes der Habsburger ein Wohlthäter aller Bewohner der Ständesherrschaft, hochverehrt und geliebt wegen seiner Keuschheit und seiner Sitteneinfalt von Allen, die ihm nahe kommen. Die hohen Eigenschaften des Herzens, des Geistes, Charakters

und der Intelligenz, einst in weiten und maßgebenden Kreisen zu wirken berufen, haben in Schaumburg ein beschränkteres, aber ungleich lohnenderes und segensreicheres Feld der Wirksamkeit. Der Erzherzog ist unvermählt; schon im Jahre 1846 verlautete es von einem Projecte, dem zufolge die anmuthige Großfürstin Olga von Rußland den Glanz ihrer Jugend und den Einfluß ihrer Geburt dem ebenbürtigen Erzherzoge darbringen sollte, jedoch wurde dasselbe nicht verwirklicht und die Großfürstin die Gemalin des Kronprinzen Karl von Württemberg. Seit dem Jahre 1848 besuchte der Erzherzog nur Einmal die österreichischen Staaten und zwar anlässlich der Geburt des Kronprinzen Rudolph Franz im Jahre 1858. In neuester Zeit, besonders seit die kaiserlichen Verfügungen des 20. October 1860 erlassen worden, wird bei Festhaltung an die Gesetze des ungarischen Landtages 1847/48 der Name des Erzherzogs als damaliger Palatin in den öffentlichen Blättern wieder häufiger genannt und die nächste Zukunft mag es uns lehren, ob die verschiedenen Combinationen, die man hieran knüpft, sich auch bewahrheiten sollen.

Langsdorff (G. v.), Erzherzog Stephan, Palatin von Ungarn, und über die Verflechtung der Geschichte Ungarns mit den Geschichten Deutschlands (Stuttgart 1848, 8°). — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, J. J. Weber, Pol.) S. 7. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1850, Carl B. Forst, 4°) S. 533. — Wigand's Conversations-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1846—1853, gr. 8°) Bb. XV, S. 723. — Die Geißel (ein Wiener Blatt) 1848, Nr. 2—3: „Erzherzog Stephan, Palatin von Ungarn“ [nach der Revue de deux mondes]. — Sonntagsblätter, herausgegeben von L. M. Frankl (Wien, gr. 8°) Jahrg. II (1843), S. 297 [Nachricht über des

Erzherzogs Reise in Deutschland]. — *Deutscher Zeitung* (Wien, kl. Fol.) 1832, Nr. 3 u. 216 [Nachrichten über des Erzherzogs legendvolles Wirken auf seinem Schlosse Schaumburg in Nassau]. — *Rheinische Blätter* (Beilage des *Mainzer Journals*, 4^o.) 1834, S. 295. — Deutschland (polit. Parteiblatt, Fol.) 1836, Nr. 133: „Das Schloß Schaumburg, Residenz des Erzherzogs Stephan von Oesterreich“. — *Austria. Oesterr. Universal-Kalender für das J. 1839*, S. 144. — *Porträts*. 1) nach Fischer gest. von Eisner (Leipzig, Hinrichs, 4^o.); — 2) nach Eben demselben von Eben demselben (Leipzig, Baumgärtner, gr. 4^o.); — 3) lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 4) nach einer Photographie gest. von Lämmel (Wiesbaden, Kriebel u. Kriebner, kl. Fol.), in *Givil*, mit Facsimile; — 5) nach Einsle lithogr. von Stadler (Wien, Neumann, Fol.), in *Generals-Uniform*, Kniehück; — 6) gezeichnet und lithogr. von Stadler, zwei verschiedene Blätter (eines Wien, Neumann, kl. Fol., das andere Wien, Paterno, 4^o.); — 7) lithogr. von Falder (Wien, Müller, Fol.); — 8) gemalt von A. Einsle 1848, Stahlstich von G. Rabl knecht. Unterschrift: István nádor k helytartó (Facsimile); — 9) Stahlstich im *Waldfischen Hoffkalender* (Gotha, J. Perthes, 8^o.); — 10) lithogr. von Eysel (Wien); — 11) nach August von Wille lithogr. von Arnz in Düsseldorf; — 12) Photographie von Seib (Frankfurt a. M.); — 13) Photographie von Karl Wagner (Wiesbaden 1839); — 14) Vliethephotographie von Eben demselben (Wiesbaden 1861).

288. Wilhelm Franz Karl, Erzherzog (geb. zu Wien am 21. April 1827). Der fünfte und jüngste Sohn des Erzherzogs Karl und der Herzogin Henriette von Nassau-Weilburg. Erst zwei Jahre alt, verlor der Prinz seine Mutter (gest. 29. December 1829). Gleich seinen drei Brüdern, den Erzherzogen Albrecht [Bd. VI, Nr. 14], Friedrich [Bd. VI, Nr. 105] und Karl Ferdinand [Bd. VI, Nr. 141], genoss auch Erzherzog Wilhelm eine sorgfältige Erziehung. Was jede Erziehung sich als Ziel vorsetzen soll, Geist und Herz zu bilden,

ohne dabei die Pflege des Körpers durch die erforderlichen Uebungen zu vernachlässigen, ward auch hier beständig im Auge behalten. Es wurde Alles nach Möglichkeit besorgt, wodurch ein jugendliches Gemüth in solcher Stellung durch Geburt und Verhältnisse überreift oder zur Ueberschätzung geleitet werden könnte; man suchte vielmehr tüchtige Männer heranzubilden, welche dereinst ihren Platz als Erzherzoge würdig ausfüllen werden. Unter der Oberleitung des würdigen Hjo, Karl Grafen Cerrini de Montevarchi, genoss der zarte Prinz die erste Aufsicht, und den ersten Unterricht vom Hauptmanne Felix Freisauß Ritter von Reudegg bis zum Jahre 1837, und trat dann bis 1843 unter die Obhut der Herren von Röchel und Scharfsmid Ritter von Adlerkreu, welche die Erziehung der älteren Brüder vollendet hatten. Den Unterricht in der lateinischen Sprache und Geschichte, wie auch in einigen philosophischen Fächern, übernahm im Jahre 1837 Gustos Bergmann, der in denselben Fächern vom Jahre 1831—1837 den Erzherzog Friedrich, und die Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand in den Jahren 1834 und 1835 in der Geschichte des österreichischen Kaiserstaates unterrichtet hatte, und setzte ihn bis zum Winter 1844 fort; in der Mathematik unterrichtete ihn der Major Gallina, in der Terrainlehre Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Hauslab, in den juristischen und politischen Wissenschaften Hofrath von Kubler. Nicht gewöhnliche Fertigkeit erwarb er unter dem bekannten Clavierlehrer Mittag in der Behandlung des Pianoforte. Mit Vorliebe widmete sich der Erzherzog dem Fache der Artillerie, ward am 4. August 1842 Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 12, trat am 11. October

1845 in den deutschen Orden, dessen Coadjutor er ist, ward am 29. April 1847, dem Tage, bevor sein großer Vater dahinschied, General-Major. Im Jahre 1848 war der Erzherzog als Volontär, zugleich mit dem Erzherzoge Franz Joseph, d. i. mit Sr. Majestät dem Kaiser, in Oberitalien und 1849 vor Venedig. Alsdann begab er sich von des deutschen Bundes wegen als Armee-Inspector nach Berlin und München. Am 10. September 1854 wurde er Inhaber des 6. Artillerie-Regiments, am 1. März 1857 Chef des k. k. Armee-Obercommando's, am 7. März d. J. Feldmarschall-Lieutenant, im Mai 1859 Feld-Artillerie-director bei der ersten Armee in Italien und übernahm nach der Rückkehr aus dem Felde wieder das Armee-Obercommando im Juli, am 20. October 1860 wurde er Feld-Artillerie-director in Italien. Der Erzherzog vollführte auch in Begleitung seines Obersthofmeisters Freiherrn von Sallaba zwei Missionen nach St. Petersburg, nämlich nach der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, und im Jahre 1855 nach dem Ableben des Kaisers Nikolaus, um das Beileid zu bezeugen. Der Wahlspruch des Erzherzogs ist: „Teutonicas fide et virtute“.

Porträte. 1) Oeiz. und lithogr. von Kriehuber (Wien, Keumann, Fol.); — 2) von Demselben (Wien, Spina, Fol.).

Wilhelmine Amalie von Braunschweig-Füneburg, siehe: Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Füneburg, Kaiserin [Bd. VI, Nr. 16].

Hackel, Anton (Niedercompositor, geb. in Wien 11. April 1799, gest. 1. Juli 1846). Sohn des Doctors der Arzneikunde Johann Christoph

H. [s. d. Folgenden]. Verlor, 15 Jahre alt, seinen Vater, und den ursprünglichen Plan, sich der Medicin zu widmen, mußte er, seiner Familienverhältnisse wegen aufgeben. Nach vollendeten Humanitätsclassen trat er bei der Hof-Baubirection ein, wo er 1829 Rechnungsführer-Adjunct, 1844 Hof-Bauamts-Concipist wurde. Schon in früher Jugend zeigte er Talent für die Musik, welches sein Vater, selbst ein gründlicher Musiker, ausbilden ließ. Franz Freystädter [Bd. IV, S. 355] und Emanuel Alois Förster [Bd. IV, S. 273] waren seine Lehrer; überdies lebte Hackel in einer Periode, da Beethoven, Schubert, Abbé Stadler, Seyfried und Weigl die kräftigen Vertreter deutschen Sanges in Wien waren. Nach gründlicher Ausbildung trat er mit kleineren Compositionen versuchsweise auf; als diese Beifall fanden, schrieb er Größeres. Allgemein bekannt wurde er, als sein Tongemälde, „Die nächtliche Herrschaft“ von Jedlich, die Kunde durch Deutschland und Frankreich machte. Im Jahre 1824 übernahm er die Leitung des Musikfaches im „lithographischen Institute“ zu Wien, dessen Eigenthümer Graf Ferdinand Palffy war; theilte er sich auch mit einem Capitalbetrage daran, kam aber zu Schaden, den er lange nicht verschmerzen konnte. Im Jahre 1839 wurde er von einer schmerzlichen Krankheit ergriffen, erholte sich aber wieder, ohne jedoch ganz genesen zu können. So die letzten Jahre leidend, erlag er nach langer Krankheit im schönen Mannesalter von 47 Jahren. In diesem Leiden blieb seine geistige Thätigkeit ungelähmt. Er war ein fruchtbarer Compositor. 1822 schrieb er ein Requiem und eine Landmesse, dann einige Vocal-Quartetten, als: „Die drei Sterne“, „Des Ständgen“

„Die Huldigung“, „An die Sonne“; einige Militär-Märsche, 1824 eine große Messe und eine komische Operette, wozu Dr. Fleckles das Lertbuch schrieb. Seine eigentliche Stärke war aber die Lieber-Composition. Bis zum Schlusse des Jahres 1845 brachte er in mehr als 90 Opuszahlen mehr als 300 Liebercompositionen, theils für eine Singstimme mit Begleitung des Piano, theils Duo's, Terzetten, Quartetten, Chöre u. dgl. m. Unter seinen Liebern wurden besonders beliebt: „Das Weib des Käubers“, „Gemeinen und verloren“, „Der Deserteur“, „Der alte Matrose“, „Abschied vom Lieb“, „Der Huldigung“, „Die Seelieder“, „Die Ruine“, „Das Gebet“, „Die Nachtpantomme“, „Abendlied der Waise“, „Der Traum“, „An die Sonne“, „Die beiden Nachtigallen“, „Die beiden Rosen“, „Berg und Thal“. Im Jahre vor seinem Tode vollendete er den Liebercyclus aus J. N. Vogl's „Walhornisten-Liebern“, welcher unter dem Titel: „Jäger und Müllerin“ gedruckt erschien (Wien, D. Wipendof). In seinen letzten Lebendstagen componirte er noch den Choralgesang: „Des Helden Grablied“. Dieß war Gachel's letztes Werk und wurde seinem Wunsche gemäß, am Grabe gesungen. Ohne außerordentliche Erfindungsgabe und überraschende Ideen zu besitzen, ist ein gefälliger Ton und Gemüthlichkeit seinen Compositionen eigen. Sie reißen nicht hin, aber man hört ihnen gern zu. Sein Nachlaß kam in die Hände seiner Schwester und Erbin Maria, vermählten Frau Mayerhofer. Weigl (Franz X.). Erinnerung an Anton Gachel (Wien 1847, Anton Benso, 8°, mit Abbild. des Grabmonumentes). -- Schilling (G.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Reibhard, gr. 8°) S. 139. -- Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt, VI. Jahrg. (1846), Nr. 91: „Anton Gachel, biograph. Skizze von Ernst Rose“ [nach dieser ist G. am 17. April 1799 geboren, was irrig ist, denn der Grabstein, dann Weigl,

Schilling u. A. geben den 11. April an]. -- Dieselbe 1846, S. 332 -- und 1847, S. 165. -- Schlabach (Julius), Universal-Lexikon der Tonkunst, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, gr. 8°) Bd. II, S. 290 [mit der irrigen Angabe des 17. April als Gachel's Geburtstag, auch sonst mit sehr dürftigen Daten; nicht einmal seines Longemaldes „Die nächtliche Herrschaft“ ist gedacht. Es ist immer dieselbe Erscheinung in diesen deutschen Compilationen: die Festerreicher werden darin mit einer beispiellosen Oberflächlichkeit behandelt. Wie viele deutsche Musiker, welche lange nicht Gachel's Talent besitzen und nicht halb so viel componirt haben, wie er, werden seltenweise besprochen, während G. mit 3 Seiten und der Charakteristik „ein sehr geschickter Dilettant“ abgefertigt wird]. -- Gäßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Schm. 4°) S. 398. -- Erscheint auch die und da als Gackl. -- Vertrat. Unterschrift: Anton Gachel. Joh. Bapt. Clarot 1833, gedr. bei J. Höflich (Wien, Jol.) [Gachel ist am Klavier, im Spielen begriffen, dargestellt]. -- Grabdenkmal. G. ist auf dem Friedhofe zu Maria Theresendorf begraben. Seine Freunde haben ihm ein Denkmal gesetzt, welches der Steinmetzmeister G. Zwölfer aus Sandstein gearbeitet. Es stellt eine auf einem würfelförmigen Sockel stehende abgestupte Pyramide vor. Auf der Vorderseite des Würfels steht folgende Inschrift:

Dem
gemüthlichen Tondichter
Anton Gachel,
k. k. Hofbauamts-Konzipisten,
geb. 11. April 1799, gest. 1. Juli 1846.
Von
seinen Freunden.

Ueber dieser Schriftplatte befindet sich eine von Lorbeeren bekränzte Etra.

Gachel, Johann Christoph (Arzt, geb. zu Klein-Pocken in Böhmen 10. Jänner 1758, gest. 26. Mai 1814). Sohn unbemittelter Eltern, kam er durch einen Freund seines Vaters nach Laibach. Dort besuchte er das Gymnasium, trieb aber nebenbei Musik, wofür er ein schönes Talent besaß und bald als Chorregent an der St. Jakobskirche in Laibach wirkte. In Wien studirte er die

Medicin und erhielt daselbst die Doctorwürde. Er war Arzt des Stadtconvictes, des Laubstumpfen-Institutes daselbst. Zunehmende Augenschwäche, zuletzt in gänzliche Erblindung übergehend, nöthigte ihn, die Praxis aufzugeben. Er starb im Alter von 66 Jahren. Der Liebercomponist Anton Hachel [f. d. Vorigen] ist sein Sohn. Als ärztlicher Schriftsteller gab er mehrere Werke heraus, und zwar: „Vollständige praktische Abhandlung von den Arzneimitteln nach deren Ursprung, Unterscheidung, Güte, chemischen Bestandtheilen, Verbindungs- und Wirkungs-Arten und pharmaceutischen Zubereitungen u. s. w.“ 3 Bde. (Wien 1793, Beck, 8°.); — „Kurzgefasste Beschreibung und praktische Erläuterung der in die Pharmakopoe für Oesterreich. Staaten neu aufgenommenen Arzneikörper“ (ebd. 1795, Beck, 8°.); — „Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche der zur Erhaltung der Gesundheit, des Lebens u. s. w. nöthigen Dinge“. 2 Bde. (ebd. 1799, Beck); — „Theoretisch-praktische Abhandlung über die Natur, Veranlassung, Vorhütung und Heilung der hartnäckigsten langwierigsten Krankheiten“. 2 Bde. (ebd. 1807, Schaumburg, 8°.).

Gräffer und Gzikann, Oesterreich. National-Encyclopädie (Wien 1835). Bd. VI, Suppl. S. 469. — Unter dem in Gerber's „Neuen Lexikon der Tonkünstler“ (Leipzig 1813, Kühnel, 8°.) Bd. II, Sp. 460 angeführten Hachel dürfte der Obige gemeint sein.

Hachelberg, Freiherrngeschlecht. Ein altadeliges Geschlecht aus Oberösterreich, das sich später in Niederösterreich ansässig machte. Als Stammvater desselben erscheint Jacob Hachelberger, 1488 in Diensten des Erzherzogs Sigmund von Tirol, später des Kaisers Maximilian I. Mehrere Glieder dieser Familie bekleideten höhere Stellen im Staats- und Militärdienste. Ein Carl Hachelberg, Regierungsrath, steht im rühmlichen Andenken durch seine 1683 wäh-

rend der türkischen Belagerung Wiens zur Vertheidigung und Erhaltung der zwei Viertel jenseits der Donau getroffenen klugen und energischen Anstalten. In Anerkennung dieser seiner Verdienste erhielt er 1688 den Reichsfrei- und Panier-Herrenstand. Carl wurde der Stifter der älteren und sein Bruder Gottfried jener der jüngeren Linie dieses Geschlechtes; ersterer nahm auch den Beinamen von Landau an, welchen sein Vetter Johann Rudolph durch eine Heirath mit einer Freiin von Landau erworben hatte. Von der älteren Linie war Joseph Ladislaus 1711 kais. Oberst; Rudolph Joseph 1785 Appellationsrath in Böhmen, 1800 Regierungspräsident in Oberösterreich; auf seiner Herrschaft Großbertholds in Niederösterreich errichtete er zu Hirschenstein eine große Glasfabrik. Von der jüngeren Linie erwarb Johann Rudolph, der Sohn Gottfried's, des Stifters derselben, von der ausgestorbenen Freiherrn-Familie der Landau das Gut Kottenbach, Geschlechtsnamen und Wappen, welche 1708 von Kaiser Joseph I. dem ganzen Geschlechte bewilligt wurden. Einer der jüngsten Sprossen dieser Familie war Otto Freiherr von Hachelberg-Landau, kais. Marine-Officier, gefallen in Smyrna am 23. Juni 1853 [sein Porträt, Lithographirt von Dauthage, erschien mit seiner facsimilirten Unterschrift im Jahre 1853].

Schönsfeld (Ignaz Ritter von), Wels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Carl Schaumburg u. Comp., 8°.) Erster Jahrg. S. 144. — Gräffer und Gzikann, Oesterreichische National-Encyclopädie (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 462. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 32°.) Jahrg. 1857, S. 281. — Bisgarrill (Fr. A.), Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Wels vom Herren- und Ritterstande von dem

11. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten (Wien 1794 u. f., 4^o) Bd. IV, S. 6—16. — (Ueber einzelne Mitglieder dieser Welfenfamilie siehe: Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserthums vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert (Wien 1844—1857, Teubler, kl. 4^o) Bd. II, S. 232, 233, 234 u. 266. Sie erscheinen in älteren Urkunden auch unter dem Namen Säckelberg.)

Fadenberger, Franz von (Major im Mineurcorps und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 1744, gest. zu Wien 10. Juli 1798). Trat kurz vor dem Hubertsburger Frieden (1763) in das Mineurcorps, wurde 1764 Lieutenant, im bayerischen Erbfolgekriege Hauptmann im Corps. Bei der Belagerung der Festung Valenciennes (Juli 1793), wo er durch drei vor dem großen Hornwerke zur Sprengung angebrachte Globes de Compression, deren Wirkung eine vollständige war, den Feind zur Capitulation zwang, erwarb er sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, das ihm in der 29. Promotion am 19. August 1793 verliehen wurde. Im Februar 1794 wurde er Major im Corps, aber schon vier Jahre später starb er im Alter von 54 Jahren.

Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach authentischen Quellen bearbeitet (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 288 u. 1726. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Dr. Meyner und J. Hirtenfeld (Wien 1849, Eigenthum des Herausgebers, 8^o) Bd. III, S. 6.

Fadenberger, Johann Judas (Theolog, geb. zu Teschen, gest. in Wendrin 8. März 1763). Studirte in Teschen, widmete sich dann der Theologie und wurde Pfarrer zu Wendrin. Mit Georg Baitel, Pfarrer zu Jablunkau, und Franz Knobel, Pfarrer zu Golešchau, bearbeitete er die Bibel für das Verständ-

niß des gemeinen Mannes im slavischen Dialecte des Teschener Bezirkes, welche Bearbeitung unter dem Titel: „Prawdziwa jedzina do Nieba z Pisma Swientego dokazana droga . . .“, d. i. Der wahre und einzige aus der heiligen Schrift abgeleitete Weg zum Himmel (W Oppawie [Troppau] 1761, J. W. Solyndler, 8^o.) erschien und zur Läuterung der religiösen Begriffe der dortigen Bevölkerung in nicht geringer Weise beitrug.

Scherzhnil (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810, Thom. Probstke, 8^o) S. 91.

Facher, Benedict (Musiker, geb. zu Deggendorf in Niederbayern 30. Mai 1769, gest. 1829). Sohn armer Eltern, welche für die Ausbildung des Musiktalentes, das sich bei F., als er noch Kind war, merklich zeigte, nichts thun konnten. Doch nahm sich der Director der Singschule des Klosters Reiten, P. Joh. Bapt. Sternkopf, des Knaben an und unterrichtete ihn einige Zeit. Für die Chirurgie von seinen Eltern bestimmt, kam er nach Regensburg in die Lehre, aber sein leicht erregtes Gefühl, das ihn bei Operationen nicht kalt sein ließ, machte ihn untauglich zu diesem Geschäfte, das er auch verließ. Seine indeß Witwe gewordene Mutter gerieth über des Sohnes Rückkehr bei ihrer Dürftigkeit in nicht geringe Verlegenheit. Da übernahm es der obengenannte P. Sternkopf, den Knaben im Clavier- und Orgelspiele zu unterrichten, bald darauf erbot sich auch P. Schmetterer aus Salzburg ihn zu sich zu nehmen. 1783 begab sich F. nach Salzburg, welches nun seine zweite Heimat wurde. Schmetterer, das Talent des Knaben erkennend, ließ ihn durch Leop. Mozart im Violinspiele, durch Mich. Haydn im Clavier unter-

richten. Aber schon im nächsten Jahre starb sein Wohlthäter und F. fand ganz sich selbst überlassen da. Nun unterstützte ihn die Abtissin des Nonnenstiftes am Nonnenberge, und unter der Bedingung, daß er im Chore als Violinist mitwirkte, erhielt er freie Kost im Stifte. Später entschloß er sich, den Buchhandel zu erlernen, und trat 1786 bei der Hof- und akademischen Buchhandlung in Dienste, wurde 1794 Buchhalter in der Mayr'schen Buchhandlung und errichtete 1803 eine eigene Musikalienhandlung. Nun war er in seinem Elemente und that Alles, um den Musikhandel in Salzburg in Gang zu bringen. Dabei entwickelte er immer mehr sein eigenes Talent und ließ sich von Mich. Haydn in der Composition unterrichten. Die vierstimmigen Lieder seines Meisters, die F. verlegte, gefielen allgemein, und da es an Abwechslung fehlte, versuchte sich F. selbst in der Composition und zwar mit Glück. An Gesellschaftsliedern hat F. geschrieben: Gesänge mit Clavierbegleitung, Gesänge zu vier Männerstimmen mit untermischten Chören und Clavierbegleitung; vierstimmige Gesänge für Männerstimmen ohne Instrumentalbegleitung; an Kirchenmusik: sieben deutsche Messen auf die höchsten Feste des Jahres; sechs Gesänge vor und nach dem h. Segen, ein Te Deum laudamus und mehrere Seelenmessen; außerdem eine zu seiner Zeit beifällig aufgenommene Oper: „Nist gegen Nist, oder der Centel im Waldschloss“, nur für Männerstimmen, und mehrere Festmusiken, Serenaden u. dgl. m. Gleich verdientlich wie als Componist wirkte er aber auch als Verleger und insbesondere verdankt man ihm die Herausgabe zweier sehr schätzbarer Werke, u. z. „Ausige Gesänge aus den norrischen Alpen für 1, 2 und mehrere Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte“,

wovon seit 1816 mehrere Hefte erschienen sind, und dann eine „Sammlung deutscher Kirchengesänge für die Orgel mit 1, 2, 3 Stimmen“, wo er in der Auswahl geliebten Geschmack beurkundete. F. starb im Alter von 60 Jahren.

Willwein (Bernardi), Biographische Schilderungen oder Verison Salzburger, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1831. Mayr'sche Buchhandlung, 8. 8.) S. 76 [nach diesem ist F. zu Metten geboren]. — Salzburger Intelligenzblatt 1808, S. 11—14. — Wagner (B. G.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, H. Kobbler, schm. 4^o) S. 393. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel). Bd. II, Sp. 460. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1843, H. G. Korbhard). S. 139. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung, herausg. von Aug. Schmidt (Wien, 4^o) 1842, Nr. 84 [dasselbst ist sein Todesjahr 1839 angegeben].

Facher, Karl (Maler). Zeitgenosß. Von den Lebensumständen dieses Künstlers, welcher im vorigen Jahrzehend in Wien malte, ist dem Herausgeber dieses Verikons nichts Näheres bekannt. In den akademischen Ausstellungen, welche zu Wien in den Jahren 1845 und 1847 Statt hatten, befanden sich drei Bilder desselben. Ein Fruchtstück und zwei Blumenstücke, welche ein schönes Talent bekundeten. Weder früher noch später wieder trat der Künstler mit seinen Arbeiten öffentlich auf. Nicht Nagler's „Künstler-Lexikon“, noch Fr. Müller's „Künstler aller Zeiten und Völker“, gedenken seiner.

Ausstellungs-Kataloge der öherr. kais. Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1845, III. Saal, Nr. 61, und 1847, Nr. 146 und 147.

Facher zu Hart, Franz Xaver Freiherr (Genie-Oberrst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 13. November 1764, gest. ebenda 2. September 1837). Entsprammt einem alten

niederösterreichischen Rittergeschlechte [[. unten die Quellen]. Nach beendeten Studien trat **§.** 1. November 1785 in die Genie-Akademie als Corps-Cadet ein. Im März 1787 wurde er Unterlieutenant, nach beendeten Kriege gegen die Türken Oberlieutenant und am 20. April 1796 Capitän im Corps. Zuerst zeichnete sich **§.** bei der Belagerung von Mantua (Juli 1796) aus. Am 11. Juli 1801 rückte **§.** zum Hauptmann, am 11. Jänner 1808 zum Major vor. Im Jahre 1809 erwarb er sich durch die eben so kluge als tapfere Vertheidigung des Schloßberges zu Graß (im Juli) einen ruhmvollen Namen. In Anerkennung seiner dabei bewiesenen Umsicht und Tapferkeit erhielt er außer Capitel, mit Allerhöchstem Handschreiben vom 31. Juli 1809, das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, in Folge dessen er am 9. April 1812 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Seit 1. Februar 1813 zum Oberstlieutenant befördert, war er in den Feldzügen 1813 und 1814 bei der Nordarmee des Kronprinzen von Schweden zugetheilt und erwarb sich in dieser außerordentlichen Sendung den schwedischen Schwerd-Orden. Nach beendeten Kriegen wurde **§.** Director des mährischen Fortificationsdistrictes, rückte am 18. März 1820 zum Obersten vor und trat am 1. Jänner 1826 in den Ruhestand. Gilt Jahre noch genoss er denselben, dann starb er zu Wien im Alter von 73 Jahren.

Hirtenfeld (3. Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder. Nach österreichischen Quellen (Wien 1837, Staatsdruckerei, 4^o) S. 967 u. 1746. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Meynerl und Hirtenfeld (Wien 1849, 8^o) Bd. III, S. 6. — Armeebefehl des Erzherzogs Johann, datirt aus dem Hauptquartiere Csakathurn am 2. August 1809. — Freiherrnstands-Diplom vom 9. April 1812. — Zur Genealogie der Familie v. Burgbach, biogr. Verikon VII.

und über einige der hervorragenden Glieder derselben. Der Stammfisch dieser Familie ist der Edelhof Hart bei St. Pölten am sogenannten Steinfelde gelegen, wornach sie sich zu Hart schreiben. Der Erste dieses Namens, der in Urkunden erscheint, ist ein Oswald **§.** zu Hart im Jahre 1430. Seinem Sohne Wolfgang, kais. Proviantmeister in Oesterreich, wurde 1528 von Kaiser Ferdinand I. sein angebornes Wappen bestätigt. **Christoph Jacob**, Commisär der niederöstr. Landstände, trat zum Protestantismus über, überfiel die freien Religionsübung wegen nach Regensburg, wo er 1675 starb. **Anton** von **§.** war 1722 wirtlicher Inspector der getreinen Hofkasse und starb 1771 als Hofsecretär der obersten Justizstelle. Dieser hatte vier Söhne: **Joseph** (geb. in Wien 1726, gest. 24. Juni 1808, nach Gräffer 1805), im Jahre 1762 Syndicus der Haupt- und Residenzstadt Wien, 1774 Regierungsrath bei der niederöstr. Landesregierung, von Kaiser Franz zum Hofrath ernannt (siehe Näheres über ihn: „Oesterreichs Vantheon“ (Wien 1830, M. Gbr. Wolph, 8^o) Bd. I, S. 75—78); **Philipp** (gest. 1796), unter Kaiser Joseph Hofrath der obersten Justizstelle; **Franz Anton** (gest. 1766) und **Josachim**, Beide Hofsecretäre bei der obersten Justizstelle. Alle vier Brüder, da ihr Geschlecht seit vier Jahrhunderten dem niederösterreichischen Adlstande einverleibt war, wurden von der Kaiserin Maria Theresia in Anerkennung ihrer Verdienste im Jahre 1778 in den Ritterstand erhoben. Ein Sohn Philipp's war **Ferdinand** (gest. 23. März 1833), f. l. niederöstr. Landrecht-Vizepräsident und Präsident des Mercantil- und Wechselgerichtes in Wien; ein Sohn Franz Anton's war der Genie-Oberst **Franz Laver §.** (siehe den Hauptartikel). [Ueber die Genealogie der Familie vergleiche: **Wißgrill** (Br. K.), Schauplag des landständigen niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande von dem 11. Jahrhunderte an bis auf jetzige Zeiten (Wien 1794 u. f., 4^o) Bd. IV, S. 21—27; — Gräffer und Gyllann, Oesterreich. National-Encyclopädie (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 464.] — Freiherrn-Wappen des Obersten Franz Laver §. Im aufrechtstehenden goldenen Schilde ein bärtiger Bauersmann in schwarzen, auf den Armen zerrißnen Beinkleidern, mit entblößten Armen und Hüften, mit schwarzem Leibrock und gleicher Schürze mit fünf herabhängenden goldenen Riemen. Mit beiden Händen hält er eine über die linke Achsel gelegte Hade. Den Schild deckt die Adelskronen, worauf drei gekrönte

Helme ruhen, die zwei äußeren einwärts, der mittlere in's Vordr gestellt. Die beiden äußeren Helme tragen zwei gelbe und zwei schwarze einwärts gebogene Straußenfedern mit wechselnden Farben, der mittlere trägt in einem offenen, gold und schwarz quadrirten Fluge den Bauersmann des Schildes.

Hackhofer, Johann Cyriak (Maler, geb. zu Innsbruck 1658, gest. zu Vörsau in Steiermark 1731). Ein Schüler G. Maratti's. In Steiermark befinden sich mehrere Bilder dieses Künstlers, welche sein schönes Talent bezeugen, so in der Pfarrkirche zu St. Andra in der Markvorstadt zu Graz: „Das Martyrium des h. Andreas“, Hochaltarbild; in derselben Kirche eine „M. Magdalena“. In den Kirchen der Umgegend von Vörsau kommen auch mehrere Gemälde seiner Hand vor. Das obige Todesdatum, mit welchem die Angabe Nagler's: Hackhofer sei um 1720 gestorben, berichtigt wird, ist der Inschrift seines Grabkreuzes entnommen.

Schmuck (Carl), Historisch-topographisches Verikon von Steiermark (Graz 1822, Kleinreich, 8^o). Bd. II, S. 3; Bd. IV, S. 273, wo Vörsau sein Geburtsort genannt wird. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Verikon (München 1837 u. f., G. A. Fleischmann, 8^o). Bd. V, S. 490. — Schreiner (G. Dr.), Graz (Graz 1843) S. 296. — Handschriftliche Mittheilungen von Heinrich Graue.

Hackländer, Friedrich Wilhelm (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Birtscheid bei Aachen 1. November 1816). Obgleich nicht im Kaiserstaate geboren und auch nicht in demselben seßhaft, so weisen ihn doch seine literarischen Erfolge, und die Vertrauensstellung während der zwei italienischen Feldzüge 1848/49 und 1859, welche ihn in nähere Beziehung zu uns bringen, einen Platz in diesem Verikon an. Von mittellosen Eltern geboren, ist Hackländer ganz Autodidact. Seine Absicht, sich dem Kauf-

mannsstande zu widmen, scheiterte an dem Unglücke seiner Dienstherrn, deren zwei oder drei nach einander liquidirten. So geschah es denn, daß H. unter die Schriftsteller gerieth und auf dieser Bahn lächelte ihm das Glück. Seine ersten Arbeiten gefielen, lenkten die Aufmerksamkeit des Barons von Taubenheim, Ober-Stallmeisters des Königs von Württemberg, auf ihn, der den jungen Mann als Begleiter auf seiner Reise in den Orient mitnahm. In Mailand mit dem Grafen Gustav Reipperg bekannt geworden, gelang es ihm durch dessen Vermittelung eine schöne Stellung mit dem Titel eines Hofrathes bei dem Kronprinzen von Württemberg zu erlangen. Anfeindungen, die, wie es heißt, dem Auslandere galten, nöthigten ihn 1848 den Posten aufzugeben, doch behielt er Rang und Gehalt. Im folgenden ereignißvollen Jahre 1849 finden wir den durch seine erzählenden Schriften, namentlich aber durch seine „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden“ (bereits in 5 Auflagen erschienen) auch in der österreichischen Armee bekannt und beliebt gewordenen Schriftsteller im Hauptquartiere des Feldmarschalls Kadeßky. In unmittelbarer Nähe des Feldmarschalls wohnte er dem ganzen Feldzuge gegen Piemont bei und die Erlebnisse jener bewegten Tage erschienen aus seiner Feder in der „Allgemeinen Zeitung“, dann aber in den „Bildern aus dem Soldatenleben im Kriege“ (bereits in 4 Auflagen ausgegeben), die ein gelungenes Seitenstück zu seinen oben erwähnten Friedensbildern sind. Nach dem piemontesischen Feldzuge war H. im Hauptquartiere des Prinzen von Preußen zur Zeit der badenschen Occupation Zeuge der Einnahme von Kastell. Die Zeit von 1849 bis 1859 war literarischen Arbeiten, die seinen Namen immer bekannter und

vornehmlich in der fashionablen Welt beliebt machten, und einer Reise nach Spanien, welche er in frischer lebendiger Weise erzählte, gewidmet. Auch fällt in diese Zeit seine Bewerbung um den von der Wiener Hofbühne ausgeschriebenen Preis für das beste deutsche Lustspiel. Die verspätete Einsendung des Stückes, nach Schluß des Termins, brachte H. um den Preis, den sein treffliches Lustspiel, „Der geheime Agent“, vor allen anderen Bewerbern verdiente. Zu Anfang des Jahres 1859 begab sich Hackländer auf besondere Einladung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, der ihn auch mehrere Monate früher zu Kadežky's Zeichenfeier eigens nach Wien berufen hatte, wieder in das italienische Hauptquartier nach Verona, um wie 1848 eine Beschreibung des Feldzuges zu liefern. Nach kurzem Aufenthalte in Italien ist er gleichzeitig mit dem Münchener Schlachtenmaler Adam nach Deutschland zurückgekehrt. Eine Beschreibung dieses Feldzuges hat H. aus leichtbegreiflichen Gründen herauszugeben unterlassen, obgleich er zunächst geeignet wäre, die traurigen Erfolge strategischer Kurzsichtigkeit mit einem der Führung eines Hannibal und Napoleon würdigen Heere, zu erklären. Seinem ersten Lustspiele folgte bald ein zweites, „Die magnetischen Kuren“, auch zuerst auf der Wiener Hofbühne gegeben und dem „Geheimen Agenten“ sich würdig an die Seite stellend. Im Jahre 1858 übernahm H. die Leitung der von der thätigen Verlagshandlung Hallberger in Stuttgart begründeten illustrierten Zeitschrift „Neuer Land und Meer“, wodurch der Weber'schen „Illustrierten Zeitung“ ein um so mächtigerer Rival erwuchs, als diese mit Heinze (gest. 1859) einen umsichtigen und noch nicht ersetzten Redacteur en chef verlor. H. lebt jetzt

als Bau- und Gartendirector des Königs von Württemberg angestellt in Stuttgart. Seit 1849 ist er mit Karoline Ditz, aus dem Geschlechte des alten schlesischen Sängers, Martin Ditz von Hoberfeld, vermählt. Eine vollständige Uebersicht seiner zahlreichen Schriften, welche ihm als Hauptvertreter des von England nach Deutschland überfiedelten humoristischen Sittenromans den Ehrentitel des „Deutschen Boj“ erwarben, geben Kasper's und Kirchoff's Bücherkataloge, wie auch die in den Quellen angeführten Werke.

Ergänzungs-Conversations-Lexikon, herausg. von D. Steger (Leipzig u. Weissen, gr. 8^o.) Bd. IX, S. 332. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B. Lortz, 4^o.) I. Serie, S. 747. — (Hamburger) Jahresseiten 1857, Nr. vom 30. Mai: „H. H. Hackländer und seine Art, Heulleten-Romane zu veröffentlichen“. — Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung) von W. Bäuerle (Wien, 4^o.) 1858, S. 1175. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1857, Nr. 111: „Hackländer bei Kadežky“. — Brockhaus' Conversations-Lexikon. 10. Auflage, Bd. VII, S. 332. — Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart (Altenburg, H. A. Pierer, gr. 8^o.) Vierte umgearbeitete und stark vermehrte Auflage, Bd. VII, S. 333. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Suppl. Bd. III, S. 1247. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris, F. Didot, 8^o.) Tome XXIII, Sp. 33. — Porträte. 1) G. Gury del., G. Deis sc. (4^o.); — 2) G. Grimmer lithogr. (H. Fol.), Halbfigur; — 3) geg. von Müller, lithogr. in München von J. Grammer (H. Fol.); — 4) Photographie von Hansknagl (München, H. Hansknagl, Fol.); — 5) Stahlstich von Aug. Häßfener (Leipzig, Baumgärtner, gr. 4^o).

Jacquet, Belsazer (Ethnograph und Naturforscher, geb. zu Le Conquet in der Bretagne 1739, gest. zu Wien 10. Jänner 1815). Wie er nach Oesterreich gekommen, ist nicht bekannt;

im siebenjährigen Kriege diente er schon als Unterarzt in der österreichischen Armee. Der berühmte van Swieten lernte ihn kennen und über dessen Verwendung erhielt er die Lehrkanzel der Anatomie und Chirurgie am Exceum zu Laibach, später (1788) jene der Naturgeschichte zu Lemberg. Im Jahre 1810 legte er seine Stelle nieder, begab sich nach Wien und lebte dort ausschließlich den Wissenschaften. Noch als Professor benützte er die Ferienmonate zu Reisen, welche er nicht selten zu Fuß machte. Auf denselben durchwanderte er die ganze Monarchie nach einem bestimmten Plane zu rein wissenschaftlichen Zwecken und wurde darin von Maria Theresia und Kaiser Joseph II. mit Geldmitteln unterstützt. An Zwischenfällen auf seinen Fahrten fehlte es überdies nicht, so z. B. sahen ihn die Leute in Kärnten für einen Ketzer an und zeigten ihn als solchen der Behörde an. Als Ethnograph und Naturforscher unterzog er Alles seiner Beobachtung, als Anatom jedoch zu sehr an ihre Außenseite, die Natur, sich klammernd, vergaß er über ihren materiellen Kräften auch ihre geistigen in die Wagschale zu legen; er ist also wohl ein geschickter und genauer Beobachter, aber seinen Beobachtungen fehlt der philosophische Tiefblick. Immerhin besitzt er aber um seine Wissenschaft unbestreitbare Verdienste. Als Gelehrter stand er mit vielen Forschern des In- und Auslandes im brieflichen Verkehre und war auch Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Seine selbstständig erschienenen Werke sind in chronologischer Folge: „*Oryctographia Carniolica*“, d. i. Physiokatastrophe Erdbeschreibung des Herzogthums Krain, Istrien und zum Theil der benachbarten Länder. 4 Bde. (Leipzig 1778—1780, mit Kupfer und Karten);

„Nachrichten von Versteinerungen, von Schalthieren, die sich in ausgebrannten steerspielenden Bergen finden, herausgegeben und mit Anmerkungen vermehrt von J. S. Schröder“ (Weimar 1780, Hoffmann, 8°.); — „*Observations sur deux conceptions douteuses*“ (Erfurt 1781, Keyser, 4°.) [vorher in den Actis Acad. Erfurt 1779]; — „*Plantae alpinae Carniolicae collectae et descriptae*“ (Wien 1782 [W. Rauck in Leipzig], mit R. u. S., gr. 4°.); — „*Minerologisch-botanische Lustreise vom Berg Cerglas in Krain zu dem Berg Glanzer in Ciel im Jahre 1779*“ (Wien 1784, Sammer, gr. 8°, mit R.) [zuerst in den „Schriften der Berliner Gesellschaft naturforsch. Freunde“ 1780]; — „*Physikalisch-politische Reise aus den Binarischen durch die Julischen, Karawanken (aber nicht, wie es in Kayser's Wörterlexikon steht, Karawanken), Kärntischen in die Norischen Alpen im Jahre 1781 und 1782*“. 2 Theile. (Leipzig 1785 [Gnobloch], gr. 8°, mit R. u. S.); — „*Reise durch die norischen Alpen in den Jahren 1783—1786*“. 2 Theile. (Nürnberg 1790, Bauer und H., gr. 8°, mit R.); — „*Neueste physikalisch-politische Reisen in den Jahren 1788 und 1789 durch die Bazarischen und Sarmatischen Karpathen*“. 4 Theile. (Nürnberg 1790—1796, Bauer u. H., gr. 8°, mit R. u. S.); — „*Bemerkungen über die Entstehung der Feuer- oder Mienensteine*“ (Wien 1792, 8°.), durch diese Schrift richtete er die Aufmerksamkeit der Industrie in Oesterreich auf einen noch nicht gewürdigten Gegenstand und gab sich alle Mühe, die in Frankreich stattfindende Benützung der Feuersteine auch in Oesterreich einzuführen; — „*Abbildung und Beschreibung der südwestlichen und östlichen Wenden, Illyrier und Slaven, deren geographische Ausbreitung von dem adriatischen Meere bis an den Poenae s. v. v.*“ 5 Hefte (Leipzig 1802—1805, 4°, mit illum. R. u. S.); — „*Wörter über das menschliche*

Wissen in der Naturkunde" (Wien 1813), anonym erschienen, worin der damals 74jährige Forscher eine Art naturphilosophisches Glaubensbekenntniß niederlegte. Von seinen in gelehrten Zeitschriften und Sammelwerken gedruckten Abhandlungen folgen hier nur jene, welche zur Kunde Oesterreichs Beiträge bilden, und zwar: „*Osservazioni sopra le miniere di ferro di Eiseners nella Stiria*" [im Giornale d'Italia, tom. 9, 1774], — „Arber die sandige Gegend bey Cheresienstadt" [in der „Wiener Realzeitung" 1775]; — „Verzeichniß der hauptsächlichsten Arten und Abarten der Quecksilber- und Zinnaberey aus der Grube von Idria im Herzogthume Krain" [in den „Beschäftigungen der Berliner Gesellschaft naturforsch. Freunde", Bd. III, 1777]; — „Versuch, aus den Quecksilbererzen von Idria Zinnaberey zu machen" [in „Crell's neuesten Entdeckungen der Chemie", 6. Theil, 1783]. Jacquet hatte sich im vorgerückten Alter vermählt, aber frühzeitig seine sehr geistreiche und gebildete Frau durch den Tod verloren. Seinen Wunsch, noch einmal seine Heimat zu sehen, vereitelte der Tod, der ihn unter den Vorbereitungen zur Reise im Alter von 70 Jahren der Wissenschaft entriß. Die Fortsetzung seines Werkes über die slavischen Völkerstämme Oesterreichs hatte er dem galizischen Superintendenten Bredeßky [Bd. II, S. 127] nebst einem versiegelten Pakete, welches Nachrichten über sein Leben enthielt, übergeben. Bredeßky's früher Tod vereitelte die Herausgabe beider Arbeiten.

Allgemeine Literatur-Zeitung 1815, Ergänzungsbblatt 9, S. 69 [nach diesem soll er zu Regensburg geboren sein, was jedoch von Anderen bestritten wird]. — Vaterländische Blätter für die österreichischen Kaiserstaaten, herausg. von Dr. Frz. Sartori (Wien, A. Strauß). Jahrg. 1815, S. 53: „Retrológ von Kibini" [dieser berichtet seinen Laufnamen, der gewöhnlich als

Balthasar angegeben wird, auf Belsager; nun aber ist Belsager und Balthasar ein und derselbe Name]. — Voggendorff (S. G.), Biograph. literar. Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, Joh. Amb. Barth, gr. 8°.) Sp. 986. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4°.) II. Section, 1. Theil, S. 85. — Gräffer und Gislmann, Oesterr. National-Encyclopädie (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 466 [nennt seinen Geburtsort falsch Le Couquet]. — Oesterreich's Pantheon. Gallerie aller Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830, M. Chr. Adolph, 8°.) Bd. II, S. 99 [mit Angabe des falschen Geburtsortes Le Couquet]. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Oheles'sche Schriften, 8°.) 17ten Bandes 1. Stück, S. 165. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 580 [nach diesem geb. 1740]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoëfer (Paris, F. Didot, 8°.) Tom. XXIII, Sp. 34. — Storck (Jug. Med. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg, Mayr, 1857). I. Bd. S. 26, 238. — Portrait. T. Almes del. Leop. 1793, S. Halle sc. Barol. 1797 (8°.), ein seltenes Blatt.

Hadaly de Hada, Karl (Mathematiker, geb. zu Groß-Sziget im Sümegher Comitate 1743, gest. zu Pesth 19. Juli 1834). Wurde nach beendeten Studien Professor der Mathematik zu Tyrnau (1777), dann zu Raab (1786) und Fünfkirchen (1786), Presburg (1800) und zuletzt (1809) an der Universität zu Pesth. Die gelehrte Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat ihn zu ihrem Mitgliede ernannt. Im Jahre 1831 — 88 Jahre alt — zog er sich, nachdem er 54 Jahre im Lehramte gewirkt, mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, in den Ruhestand zurück, den er aber nur noch drei Jahre genoß. Seine Werke sind: „*Elementa Hydrostaticas*" (Poson. 1783, 8°.), wovon 7 vermehrte Auflagen

erschienen sind; — „*Ars delineandi coloribusque localibus adumbrandi aedem*“ (Jaurini 1784, 8°.); — „*Anfangsgründe der Mathematik*“ (Preßburg 1791, 8°.); — „*Elementa Mathematicae purae*“. 2 Theile. (Poson. 1798), wovon 7 neue Auflagen erschienen; — „*Mechanica solidorum*“ (Budae 1808, 8°.); — „*Toxotomia seu scientia quomodo datum arcum circumulare angularemque rectilineum in quotquot aequas partes geometricas secandi*“ (Budae 1820, 8°.). *§.* starb im hohen Greifenalter von 91 Jahren.

Fejér (Georgius), Historia Academiae scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac Theresianae Regiae litteraria (Budae 1835, Typis Reg. Universitatis, 4°.) p. 133 et 147. — *Voggenдорff (J. C.)*, Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, J. W. Barth, gr. 8°.) Sp. 986. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Zizlann (Wien 1835, 8°.) Bd. 11, S. 468. — *Nagy (Iván)*, Magyarországi családai eszmerekkel és lessármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wapen und Stammtafeln (Pesth 1859, Mor. Káth, 8°.) Bd. V, S. 6.

Gadik von Futak, Andreas Graf (Feldmarschall und Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. auf der Insel Schütt 16. October 1710, gest. in Wien 12. März 1790). Entstammt einem alten ungarischen Adelsgeschlechte. In besonderer Vorliebe für den geistlichen Stand wollte er in den Orden der Jesuiten treten, um sich mit voller Ruhe den Wissenschaften hingeben zu können. Jedoch gab er den Bitten seines Vaters Michael, der als Huszaren-Rittmeister schwerer Wunden halber den Dienst verlassen hatte, endlich nach und ward vermocht, sich dem Waffendienste zu widmen, in welchem mehrere seiner Vorfahren auf dem Felde der Ehre gefallen. Im Jahre 1733 trat *§.* in das alte Dessewoff'sche

Huszaren-Regiment als Cornet ein. Unter Prinz Eugen focht er am Rhein und bewies 1734 viele Geschicklichkeit in Anführung kleinerer, auf Streifung und Recognoscirung betachirter Truppen. Vor der Schlacht von Kropka führte er eine ihm aufgetragene wichtige Recognoscirung aus und that in der Schlacht selbst durch besondere Tapferkeit sich hervor. In den folgenden Kriegen gegen Frankreich am Rhein, in den Niederlanden und gegen Preußen stieg er schnell von Stufe zu Stufe. Bereits Oberstlieutenant stand *§.* im Jahre 1742 längere Zeit zu Odrau in Schlesien auf Postirung, und wohnte im Schlosse des Fürsten Lichnowski. Durch ein vor des Fürsten Augen geführtes glückliches Gefecht, welches Schloß und Güter des reichen Fürsten vor den Feinden schützte, erwarb er sich dessen Achtung und Liebe in so hohem Grade, daß dieser dem ihm sonst unbekanntem, zwar adeligen, aber armen Huszarenofficier seine einzige Tochter zur Ehe gab, deren Zuneigung er übrigens in kurzer Zeit gewonnen hatte. 1744 wurde *§.* Oberst, 1745 zeichnete er sich bei Erbstat (19. Juli) aus. Im Jahre 1747 war er zum General vorgeückt und that sich 1748 bei Bergen op Zoom (15. März), wo er ein großes feindliches Convoi aufhob und zerstreute, hervor. Seit 1756 Feldmarschall-Lieutenant, führte *§.* im zweiten Feldzuge des 7jährigen Krieges den berühmten Zug nach Berlin aus. Am 15. October, am Namenstage der großen Kaiserin, bemächtigte er sich mit 3000 Huszaren plötzlich der Stadt Berlin und schrieb eine Contribution von 300.000 Thalern aus, die er unter seine Truppen vertheilte; die Stadt selbst schonend, nahm er sechs preußische Fahnen und zwei Duzend mit dem Stadtwappen gezierter Damenhand-

schuße mit, welche er der Kaiserin zuschickte. Nach 24stündigem Besitze der Stadt zog er wieder, die strengste Mannszucht haltend, ab; denn Moriz, Fürst von Desfau, war nur noch einen Tagemarsch von Berlin entfernt. Für diese ritterliche That und in Anerkennung der dabei bewiesenen Uneigennützigkeit beschenkte ihn die Kaiserin mit 3000 Stück Ducaten und verlieh ihm in der ersten Promotion des am 27. Juni 1757 gestifteten Maria Theresien-Ordens, welche am 7. März 1758 stattfand, das Großkreuz desselben. Sadi war das vierte Großkreuz. Am 5. März 1758 zum General der Cavallerie ernannt, führte er im Feldzuge des Jahres 1759 dem Reichsheere Verstärkungen zu. Die Niederlage bei Guben machte er, als er nach Abberufung Serbelloni's das Commando der Reichsarmee übernommen hatte, durch die Schlacht bei Freiberg (15. October 1762) wieder gut, in der er einen berühmten Gegner, den Prinzen Heinrich von Preußen, geschlagen hatte. Nach dem Frieden (1763) wurde S. Gouverneur der Festung Ofen. Im Jahre 1764 zum geheimen Rathe ernannt, ging er als königlicher Commissär zur Leitung des Militär- und Civil-Gouvernements nach Siebenbürgen; im Jahre 1769 zum Präsidenten des Karlowitzer Congresses ernannt, beendete er ganz nach Wunsch dieses Geschäft und erhielt zur Belohnung seiner Verdienste die Herrschaften Futal und Czernowitz in Ungarn. Im Jahre 1772, nach der Theilung Polens, erhielt S. den Auftrag, die neu erworbenen, zum Königreiche Galizien und Lodomerien erhobenen Ländergebiete in Besitz zu nehmen, und als Militär- und Civil-Gouverneur zu verwalten. Er löste diese Aufgabe für seinen Fürsten und die Nation so befriedigend, daß ihn der

Erstere 1774 zum Feldmarschall erhob, Letztere dem Scheidenden ein Monument zur Erinnerung an sein mildes und umsichtiges Walten errichtete. Zugleich wurde er an Laschy's Stelle zum Hofkriegsraths-Präsidenten ernannt. Im Jahre 1776 wurde er Obergespan des Bacher Comitates, und im Jahre 1777 sammt seinen ehelichen Leibeserben in den Reichsgrafenstand mit Sitz und Stimme auf der schwäbischen Ritterbank erhoben. Bei Ausbruch des Krieges mit Preußen, 1778, wurde S. mit Beibehaltung seiner Anstellung dem Feldmarschall Prinzen Albrecht von Sachsen-Teschchen, der ein bedeutendes Armeecorps befehligte, ad latus beigegeben, erhielt aber, als der Kaiser die Armee verließ, das Commando der Hauptarmee. Nach dem Teschener Frieden trat er in seine frühere Stellung als Hofkriegsraths-Präsident zurück. Im zweiten Feldzuge des 1788 ausgebrochenen Krieges gegen die Türken (1789) übertrug ihm Kaiser Joseph II. das Commando der Hauptarmee, welche die Belagerung und Einnahme von Belgrad auszuführen hatte. Während der Vorbereitungen dazu erkrankte er aber in besorgnißerregender Weise. Der Kaiser rief nun den würdigen Greis unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken und aus Sorgfalt für dessen Gesundheit von der Armee ab und wieder an die Spitze des Hofkriegsrathes. Als aber Loudon den Feldmarschall-Lieutenant Klebeck mit der Nachricht von dem Falle Belgrads nach Wien geschickt hatte, trat dieser im versammelten Hofkriegsrathe vor Sadi, im Namen Loudon's ihm den Dank abstattend für den mit aller Umsicht entworfenen Plan, welcher vorzugsweise den schnellen Fall der Festung ermöglicht hatte. Die schwere Krankheit seines

Kaisers blieb nicht ohne Einwirkung auf seinen treuen Diener, den selbst leidenden Greis. Als er aber am Sterbepulte seines geliebten Monarchen gestanden und dieser von dem erprobten Felben, mit dem er vor seinem Hinscheiden bei verschlossenen Thüren sich besprochen und ihm das Lebewohl an die Armee aufgetragen hatte, rührenden Abschied genommen, war es auch um ihn geschehen. Am 20. Februar hatte Joseph seine Augen geschlossen, am 12. März war ihm Hadik im Alter von 80 Jahren gefolgt. Hadik's Leiche wurde zu Futak in Ungarn beigesetzt. H. war nicht nur ein tapferer Soldat — treffend wird er der österreiche Fiechten genannt — der in 21 Schlachten Proben ritterlicher Tapferkeit und strategischer Umsicht gegeben, sondern auch ein ausgezeichnete Mensch, dessen sittliches Verhalten und hervorragenden geistigen Eigenschaften ihm die Achtung und Liebe von Hoch und Nieder erworben hatten. Ein von ihm, als er Rittmeister war, begonnenes und bis zum Ableben fortgesetztes Tagebuch, enthält nicht nur einen treuen Bericht seines Lebens und Wirkens, sondern auch wichtige und vortreffliche Lehren und Grundsätze der Kriegskunst; jedoch ist von demselben bisher nichts veröffentlicht worden. Ueber seine Familie siehe unten in den Quellen die Genealogie.

Felső Magyar Országí Minerva (d. i. Oberungarische Minerva), Jahrg. 1825, IV. Heft: „Biographie“ von Graf J. Desseffy). Dasselbst befindet sich auch sein Brustbild. — Magyar néplap (ein ungarisches Illust. Journal, 4^o) 1856, Nr. 20, S. 156: „Gróf Hadik Andras“ [mit dem Porträte des Grafen]. — Hirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 39. — Keilly (Franz Joh. Jos. von), Skizirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II.

(Wien 1813, 4^o) S. 412. — Ritteröberg (Johann Ritter von), Historischer Militär-Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1825, G. W. Cadez, 8^o) S. 99. — Oesterreich. Militär-Conversations-Lexikon (Wien 1832, 8^o) Bd. III, S. 6. — Oesterreich. National-Encyclopädie von Gräffer und Gzillmann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 468. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, 8^o) Bd. XIV, S. 382. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix huitième siècle (Londres 1800, 8^o) Tome II, p. 171. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoofer (Paris, Firmin Didot frères, 8^o) Bd. XXII, p. 33. — Porträte. 1) Binzer Soc., J. Adam sc. 1781 (8^o); — 2) Edschentobli Soc. (4^o); — 3) nach Weidert, J. G. Mansfeld sc. (Hol.); — 4) Weidert p., J. M. Will sc. (Hol., Schwarzl.), Hüftbild; — 5) ohne Angabe des Zeichners und Stechers in Ritteröberg's „Almanach“. — Genealogie und der gegenwärtige Stand der Familie. Die Vorfahren der Hadik's lassen sich in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückführen. Bekannt bereits ist Balthasar Hadik, auch genannt Habikus, böhmischer Prediger zu Lothrona in der Thuroczer Gespannschaft. Einen berühmten Namen erwarb sich Johann (I.) H. (geb. 1585, gest. 22. Februar 1642), ein Sohn Balthasar's, zuerst Rector zu Schintau, dann zu Bittsch, Schulmann an mehreren Orten, 1614 Prediger zu Trentschin und auf der Synode zu Trentschin einstimmig zum Superintendenten daselbst gewählt (27. Jänner 1619). Später vertauschte er Trentschin mit Bittsch. Dort gab eine religiöse Disputation mit dem Jesuiten Mathias Painal Anlaß zu seiner Vertreibung, worauf er sich wieder nach Trentschin zurück begab. Er war ein energischer Vertheidiger der evangelischen Lehre und schrieb mehrere theologische Werke und Leichenreden, welche seine Gelehrsamkeit beurkundeten. [Vergleiche über ihn: Schmal (Andreas), „Lebensbeschreibungen evangelischer Superintendenten in Ungarn“, S. 23; — Derselben: „Syllabus litterarum Thurocensium“, S. 21 (beide Werke Handschrift); — Horanyi (Alex.), „Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum“ (Viennae 1776, Loewe, 8^o) Bd. II, S. 66; — Wallaszy (Paul), „Conspectus respublicae litterariae

in Hungaria" (Pozson. et Lipsiae 1783, gr. 8°) S. 146, wo er als Joannes Hadikins aufgeführt wird; — Klein (Joh. Samuel), „Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinden des Königreichs Ungarn" (Leipzig und Ofen 1789, 8°) Bd. II, S. 202—212.] Von Johann's zwei Söhnen war **Alexander**, welcher sich auf der Universität zu Koskod gebildet, nach seiner Rückkehr in's Vaterland Rector zu Bannowitz und ein gelehrter Theolog. Der zweite, **Johann** (II.), welcher zu Wittenberg studirt hatte, war nach seiner Rückkehr in die Heimat Prediger zu Melchitz; nachdem ihn der Graf Radabdi von dort vertrieben und seiner ganzen Bibliothek beraubt hatte, wurde er von dem Freiherrn von Döbtrösig gastlich aufgenommen, dann wurde er Prediger in Ugroß. Als im Jahre 1672 die große Protestantenvorfolgung in Ungarn ausbrach, fiel J. vom evangelischen Glauben ab, bereute aber bald seine That, floh nach Deutschland und nahm seinen alten Glauben wieder an. Er starb zu Hamburg im Gril. Er beschrieb sein bewegtes Leben in dem Werke: „Regia coeli, angusta porta, arcta via", d. i. Himmelststraße, enge Pforte, schmaler Weg, Ach und Weh u. s. w. (gedruckt 1679, 4°). — Johann's (II.) Enkel war der Rittmeister **Michael** (gest. 1733), der Vater des obigen Feldmarschalls, nachmaligen Reichsgrafen **Andreas** (I.) J. Graf **Andreas** (I.) war, wie wir aus der Biographie erfahren haben, mit Franzisca Fürstin Uchnowski vermählt. Aus dieser Ehe entstammten vier Kinder, die Grafen **Johann**, **Karl** und **Andreas**, und Gräfin **Maria Josepha**. Von allen drei Söhnen sind Nachkommen vorhanden. Des Grafen **Andreas** (I.) erster Sohn, Graf **Johann** (geb. 27. Jänner 1755), war seit 8. Jänner 1783 mit Franzisca Gräfin Brunner vermählt. Der Graf **Johann** war ein ausgezeichnete Dilettant in der Malerei; eines seiner historischen Aquarellgemälde erwarb ihn im Jahre 1785 die Stelle eines Ehrenmitgliedes der Akademie der bildenden Künste in Wien [Magler, Künstler-Lexikon, V, 490, u. Müller, Die Künstler aller Zeiten und Völker, II, 331]. Ihr Sohn war Graf **Adam** (geb. 1784, gest. 1852), Rittmeister in der Armee und vermählt seit 24. September 1820 mit Johanna Gräfin von Dernaß. Aus dieser Ehe stammt das gegenwärtige Haupt der Familie, Graf **Bela** (geb. 1822), Ritter des Malthefer-Ordens, Linien-Schiff-Capitän,

Admiral-Adjutant und Vorsteher der Kammer Er. L. Hoheit des Herrn Erzherzogs Ferdinand und Mar. — Des Grafen **Bela** Schwester, **Wifela** (geb. 22. Jänner 1828), war seit 10. December 1842 vermählt mit Wilhelm Reichsfreiherrn von Reizen, k. k. Oberlieutenant, von ihm geschieden 1850 und wieder vermählt am 3. Juli 1850 zu Würzburg mit Adolph Grafen von Stadion, Bruder des unvergesslichen, für Oesterreichs Wohl zu früh (8. Juni 1853) verbliebenen Ministers des Innern, Grafen Franz. — Von den drei Schwestern des Grafen **Adam**, den Gräfinen **Therese**, **Franziska** und **Maria**, leben noch zwei: **Therese** (geb. 1785), vermählt in erster Ehe mit Grafen **Ladja**, in zweiter mit dem k. k. Oberlieutenant von Gröber; und Gräfin **Maria** (geb. 1. April 1790), vermählt seit 10. Mai 1812 mit Joseph Grafen Seiden, vermuthlich die Künstlerin, von der in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste zu Wien des Jahres 1840 unter Nr. 520 eine ganz trefflich gemalte Dellandschaft zu sehen war. — Der zweite Sohn des Grafen **Andreas** (I.), Graf **Karl Joseph** [siehe den folgenden Artikel] (gest. 24. Juli 1800), war seit 7. Jänner 1781 mit Maria Theresia Gräfin von Kosowrat-Braukowsky (geb. 28. October 1736, gest. 20. December 1844) vermählt, welche ihm zwei Söhne gebar: den Grafen **Andreas Friedrich** (geb. 1789, gest. 24. Jänner 1839), Rittmeister, vermählt am 10. September 1810 mit Karoline Gräfin von Sinfirgen, welche Ehe kinderlos blieb, und den Grafen **Wilhelm** (gest. 1819), Major in der Armee, vermählt mit Barbara Gräfin Sektirs de Tofna (gest. 18. October 1837), aus welcher Ehe eine einzige Tochter stammt, Gräfin **Julie** (geb. 13. April 1818), Sternkreuz-Ordensdame und vermählt seit 16. Februar 1846 mit Frau Freiherrn Hoben von Hitzman, pensionirter General-Major. — Des Grafen **Andreas** (I.) dritter Sohn, Graf **Andreas** (II.) (geb. 12. Mai 1764, gest. 18. Juni 1840), General der Cavallerie, war mit Maria Reichsfreim Häßer von Sammerschwang (geb. 11. October 1783, gest. 7. October 1854) vermählt. Dieser Zweig blüht noch in einem Sohne, dem Grafen **Gustav** (geb. 23. Juni 1801), Herrn der Herrschaft Ejeznik im Krader Comitatz, fort; Graf **Gustav** ist seit 14. October 1831 vermählt mit Katharina Hertskudi von Hertskud. In den Geschwistern des Grafen **Gustav** weichen **Knescht** und **Ragy** [siehe unten die Quellen] wesentlich von einander ab.

Kneschke nennt nur eine Schwester, die Gräfin Maria (geb. 21. Februar 1812), Ehren-Stiftsdame zu Brunn; Nagy erwähnt eine Gräfin Maria gar nicht, hingegen aber zwei andere Gräfinen als Graf's Schwestern, u. z. Gräfin Leopoldine (geb. 1808) und Gräfin Karoline (geb. 1806), vermält mit einem Grafen Victor Amade. Eshleisch muß hier noch eines besonderen Umstandes gedacht werden. Graf de la Garde in seiner „Histoire du Congrès de Vienne“ erzählt eine anmuthige Geschichte von einem Grafen Theodor Habik und einer Gräfin Constanze Amade, welche erst in jüngster Zeit wieder ohne Quellenangabe und unter dem Titel „Zarte Liebe“ die Kunde in den deutschen Blättern gemacht (J. V. „Vest-Nöner Zeitung“ 1857, Nr. 91; „Erinnerungen“, Aprilheft 1857, und „Grazer Zeitung“ 1857, Nr. 91). Dieser Graf Theodor wäre mit Gräfin Constanze verlobt gewesen, sei aber, ehe die Ehe vollzogen worden, dem Rufe seines Kaisers gefolgt und in's Feld gezogen. Mittlerweile wurde Constanze von den Blättern besessen, welche ihre Schönheit ganz entstellten. Ihre Sorge, die Liebe ihres Verlobten einzubüßen, verleitete nun der eigenthümliche Zufall des Krieges, welcher den Grafen Theodor — der überdies Maria Theresien-Ordensritter geworden sein soll — durch einen Streifschuß im Gesichte des Augenlichts beraubte, so daß er seine von den Pockenarben entstellte Braut nicht mehr sehen konnte. Was an dieser Geschichte des Grafen de la Garde wahr ist, ist schwer zu bestimmen; in der Familie der Habik's gibt es einen Theodor überhaupt nicht und keinen Theodor, der Maria Theresien-Ordensritter war; auch weist die genealogische Tafel keine Gräfin Constanze Amade auf, die in die Familie der Habik's geheirathet hätte, wohl aber umgekehrt obigen Grafen Victor Amade, der sich mit der Gräfin Karoline Habik vermälte; diese aber, 1806 geboren, war zur Zeit des Wiener Congresses 11 Jahre alt, in welchem Alter sie wohl nicht Braut gewesen sein mag. Dieses Umstandes aber geschieht hier aus dem Grunde Erwähnung, weil de la Garde die Geschichte als Thatsache erzählt und ausdrücklich die Namen, wie sie oben angeführt wurden, nennt. [Vergleiche über die Genealogie des Grafenhauses Habik: Nagy (Iván), Magyarország esaladai czimerekkel és losszarmasául táblákkal (Pesth 1859, M. Káth, 8^o). Bd. V, S. 6—14. — (Kneschke, Ernst Heinrich Dr.) Deutsche

Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1854 J. D. Weigel, 8^o). Bd. III, S. 189. — Historisch-heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Just. Verthes, 32^o). S. 316.] — Wappen. Quadrirtes Schild mit Herzschld. Im schwarzen Herzschilde ein goldener, auf goldener Krone stehender, rechtsgekehrter, im Vorstreiten begriffener Löwe mit Doppelschweif, die rechte Vorderpranke schwingt ein blankes Schwert, die linke, abwärts geneigt, einen Türkenkopf. Im Hauptschilde 1: in Roth zwei nebeneinander gestellte grüne Weinreben, jede mit einer theils rechts, theils links herabhängenden blauen Traube und grünem Blatte; 2: in Blau ein silberner Zinnenthurm mit 2 Fenstern, schwarzem Thore und schwarzen Mauerstrichen; 3: in Blau ein rechtsgekehrter geharnischter Arm, welcher in der Hand einen goldenen Lohbeerzweig hält; in 4: in Gold ein schwarzer gekrönter Doppelsäbler. Auf der Grafenkrone stehen vier gekrönte, je zwei und zwei einwärtsgekehrte Helme; der rechte trägt den Arm des 3., der folgende den Adler des 4., der daranstoßende die Reben des 1. und der linke den Thurm des 2. Helms.

Habik von Futak, Karl Joseph Graf (Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Leutschau in Ungarn 1756, gest. 24. Juli 1800). Der zweite Sohn des Grafen Andreas [s. d. Vorigen]. Trat, 17 Jahre alt, in die österreichische Armee, war am 1. März 1776 Hauptmann, focht als solcher im österreichisch-bayerischen Erbfolgekriege, wurde am 29. Mai 1779 Major im Huszaren-Regimente seines Vaters, am 1. Mai 1784 Oberstlieutenant und im Juli 1789 — 33 Jahre alt — überzähliger Oberst. Den Türkenkrieg machte S. als Volontär mit und zeichnete sich vor Belgrad aus. Dann, 1790, begab er sich zu seinem Regimente nach den Niederlanden. Am 29. September 1792, als Raubzuge eingeschlossen werden sollte, erhielt S. das Commando der Avantgarde, welche den Uebergang über die Sambre erzwingen sollte. Bei dieser Gelegenheit ent-

widestete S. einen solchen Muth, verbunden mit Bravour, daß die ange strengtesten Versuche des Feindes, eine feste Stellung zu behaupten, scheiterten und derselbe auf allen Seiten mit starken Verlusten geworfen wurde. Bei Battignies (15. October d. J.) befehligte S. den äußersten linken Flügel der Observationsarmee, der aus 3 Escadronen seines Regiments und 4 Escadronen Coburg-Drägoner bestand. Der Feind, 8000 Mann stark, rückte gegen ihn an. S. griff, obgleich viel schwächer, ohne zu zögern das heranrückende Corps mit Entschiedenheit an, schlug es und nahm ihm noch 3 Kanonen weg. Als er am folgenden Tage bei Beaumont wieder und mit verstärkter Nacht angegriffen wurde, hielt S. von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags der Uebermacht Stand; dann, ungeachtet des heftigsten Widerstandes, rückte er vor, zwang den Feind zum Rückzuge und nahm ihm 5 Geschütze nebst der ganzen Bagage weg. Für diese ebenso umsichtig als entschlossen ausgeführten Thaten rückte S. am 16. Jänner 1794 zum General-Major vor und erhielt im Capitel vom 7. Juli d. J. das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Jahre 1796 wurde er Feldmarschall-Lieutenant, zeichnete sich in der Schlacht bei Amberg (23. August), bei Kornbach (3. September) und bei Aschaffenburg (6. Sept.) aus, und ersocht sich in diesen Kämpfen das Commandeurkreuz desselben Ordens. Im Feldzuge des Jahres 1799 that er sich in Italien wiederholt hervor, u. z. bei Novi (6. November), wo er die rechte Colonne anführte, dann bei Romano (26. Mai 1800). Als am 14. Juni die Armee in drei Treffen über die Bormida vorbrang, befehligte S. das erste Treffen und griff mit aller Entschlossenheit Marengo an. Eine

schwere Wunde machte ihn kampfunfähig, auch erlag er ihr einige Tage darnach zu Alexandria im schönen Alter von 44 Jahren. Der Graf war seit dem 7. Jänner 1781 mit Maria Theresia Gräfin von Kolowrat-Krakowsky, vermält, aus welcher zwei Söhne, Graf Andreas Friedrich (gest. 1839), und Graf Wilhelm (gest. 1819), entstammen. Mit ihnen erlosch der Mannsstamm dieses Zweiges, denn Graf Wilhelm hinterließ nur eine Tochter, die Gräfin Julie, später vermälte Freiin Roden von Hirzenau.

Hirtensfeld (J. Dr.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o). S. 443, 518, 1737, 1740. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtensfeld (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 8. — Biographie des hommes vivants (Paris 1813, L. G. Michaud, 8^o) Tome III, p. 335. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix-huitième siècle (Londres 1800, 8^o) Tome II, p. 171.

Sadrasa oder Sadrasa (Musiker, Ungar von Geburt, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Stand in kais. österreichischen Diensten, u. z. 1774 als Legationssecretär des damaligen österreichischen Gesandten in Berlin, Baron van Swieten. Im Jahre 1795 befand er sich in gleicher Eigenschaft in Neapel. S. war ein gründlich unterrichteter Musiker, spielte die Laute mit Virtuosität und vervollkommnete wesentlich dieses überhaupt nicht sehr dankbare Instrument. Aus Anlaß seiner Meisterschaft auf diesem Instrumente wählte sich ihn der König von Neapel zu seinem Lehrer auf demselben. S. hat für sein Instrument einige Konstücke geschrieben, welche zu Berlin und zu Neapel im Stiche erschienen sind und eine gute Schule ver-rathen.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen

von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 291 — G a s n e r (S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köbber, 4^o.) S. 393. — Biographie des Adalbert Gyrowetz (Wien 1848, Reduitbaristen-Buchdruckerei, gr. 8^o.) S. 24, 30. [Gyrowetz gedenkt in dieser von ihm selbst verfaßten Skizze seines Lebens seines Zusammentreffens mit Hadrama in Stalien.] — Gerber (Ernst Lubw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812). Bd. II, Sp. 463.

Gadjewicz, Nicephor (Dominikaner-Provinzial in Lemberg, geb. in Lemberg 1702, gest. 8. November 1747). Entstammt einer vornehmen armenischen Familie Galiziens. Er trat in den Dominikaner-Orden, legte in Florenz und Neapel die theologischen Studien zurück und, in seine Heimat zurückgerufen, lehrte er im Lemberger Kloster Philosophie und Theologie. 1738 wurde er Prior seines Ordens in Zolkiew, 1744 im Kloster zu Lemberg. Für dasselbe baute er aus eigenen Mitteln einen stattlichen Oekonomiehof, die alte, dem Einsturze nahe Kirche seines Klosters ließ er abtragen, und von seinem Vermögen um nahezu 40.000 fl. die neue aufbauen. In Anerkennung seiner Verdienste um den Orden wählte ihn das Capitel im Jahre 1747 zum Provinzial, aber nur wenige Monate überlebte er diese Auszeichnung, indem er bald darauf im Alter von 45 Jahren starb.

Barges (Sadok Xipcz), Żywoty sławnych Ormian w Polsce, d. i. Lebensbeschreibungen berühmter Armenier in Polen (Lemberg 1836, Döflinösk'sche Druckerei). S. 128. — *Chodykiewicz, De rebus gustis Verdycow* (1780). S. 129. — Weber einige andere Mitglieder der Familie Gadjewicz. Sie sind alle armenischer Abstammung. Ein Alexander G. (geb. 1706, gest. 16. Februar 1781), ein sehr reicher Handelsmann in Lemberg, machte, als er starb, aus einem bedeutenden Theile seines

Vermögens Stiftungen zu frommen und wohlthätigen Zwecken. — **Christoph G.** war ein verdienter Edelmann, dessen die Constitution vom Jahre 1676 ehrenvoll gedenkt. Er war auch Dichter und es erschienen von ihm gedruckt: „Argo Szreniawę do brzoż plynęca“, d. i. Die an das Gestade Szreniawa's sendende Argo (1676, Fol.), ein Hochzeitsgedicht zu Ehren des Stanislaus Lubomirski, ganz im abgeschmackten Geiste der Panegyrik, in der polnischen Poesie von den Jesuiten geschaffen und erst mit den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts verschwinden; — „Drogię Ekleziasz Przewodzący Praskiego napominania“, d. i. kostbare Mahnworte des Spruchbüchlers Ecclesiastes (Krakau 1702, 4^o.); — „Dzielo zbawienne to jest epigrammata o mgco Pauskiej i inne“, d. i. Das heilbringende Werk oder Sinnsprüche auf das Leiden des Herrn und andere (Lemberg 1700, 4^o.). [Vergleiche über ihn: *Juszynski (Hieronym), Dykcyonarz poctów polakich* (Krakau 1820, Matecki, 8^o.) Bd. I, S. 129. — *Barges (Sadok), Żywoty sławnych Ormian*, S. 128. — *Benzkowski (Paltz), Historia literatury polskiej* (Warszawa i Wilna 1814, 8^o.) Bd. I, S. 378.] — **Nikolaus G.** lebte im 16. Jahrhundert, übergab im Jahre 1695 dem Magistrat der Stadt Lemberg eine Sammlung sämtlicher Rechte und Privilegien, welche seit Demetrius Fürsten von Kiew bis auf König Johann III. Sobieski den Armeniern verliehen worden und welche er aus den Acten der Krone wortgetreu hatte copiren lassen. Als man im folgenden Jahre den Armeniern wider alles Recht einen nicht von ihnen selbst gewählten Suffragan aufdringen wollte, begab er sich nach Warschau, erhielt Zutritt vor dem sehr leidenden Könige und die bestimmte Zusage der Wahrung und ungeschmälerter Aufrechthaltung der Rechte der Armenier. Im Jahre 1697 begab er sich nach Krakau zur Krönung des Königs August II., wo er eine neue Bestätigung der Rechte seines Volkes erlangte. Für seine Verdienste um das Gemeinwesen wurde er bereits im Jahre 1634 in den polnischen Adel aufgenommen. [*Barges*, im oben angezeigten Werke, S. 128.] — Endlich ein Gadjewicz, dessen Taufname mir unbekannt ist, dessen aber weder Eduard Karawiecki in seinem „Słownik malarzów polskich“, noch Wilhelm Gajlorowski in seinem Werke: „Cochy krakowskie. Zeszyt I. Malarz krakowscy“ (Kraków 1860), Erwähnung macht, ist ein

Maler aus Krakau, der sich in Rom gebildet hat und im Jahre 1839 Professor an der Kunstakademie in Moskau war. In der Schloßkathedrale zu Krakau befindet sich von ihm ein Altarbild, „Der h. Joachim“, und in Starjawa im Przemysler Kreise Galiziens hat er die Kirche auf Kosten des bekannten Kunstfreundes und Kunstammlers Gualbert Pawlikowski gemalt.

Gäfner, Leopold (Redacteur des Journals „Die Constitution“ im Jahre 1848, geb. in Wien im Jahre 1820). Der Sohn eines Wiener Victualien-Kleinhändlers, in der Volkssprache „Greisdler“ genannt, nach Anderen eines Hausmeisters, beides Typen, wie sie in seiner Vollenbung nur das Wiener Volksleben hervorbringt. G. studirte die Rechte in Wien, trat dann nach Einigen als Praktikant in ein Amt, nach Anderen in die Praxis bei einem Advocaten. Diese Beschäftigung sagte ihm aber wenig zu. G. wurde Schriftsteller, schrieb anonym für den Leipziger Büchermarkt, der vor 1848 stark in Artikeln machte, welche die Uebelstände Oesterreichs schonungslos enthüllten. Waren dergleichen Schriften mehr gewürdigt und mit Beseitigung des darin enthaltenen Scandals, das Wahre und Gute, das sie enthielten, benützt worden, das große Oesterreich stünde jetzt nicht da, bedroht von außen, zerrissen von Parteien und Bürgerkriegen im Innern. In Wien schrieb G., wie es damals Mode war, Theaterkritiken und belletristische Vagatellen, welche unbeachtet blieben. In den Märztagen des Jahres 1848 trat er aber mit einem Male sehr bemerkbar hervor. Mit dem ersten Tage der Pressfreiheit erschien auch das erste Blatt der von G. herausgegebenen politischen Zeitung, „Die Constitution“. Die Wirkungen dieses Blattes in der kürzesten Zeit waren ungeheuer und ungeheuerlich. Aus einem kleinen Octav-

blättchen entpuppte sich in einem Vierteljahre ein auf dem größten Folioformat engbedrucktes Parteiblatt der entschiedensten Fassung und grellsten Farbe, das 40.000 Auflage hatte. Anlässlich der Flucht des Kaisers aus Wien am 18. Mai wäre G. halb dem Tode der Lynchjustiz verfallen; denn als er mit der Nachricht von der Flucht in einem Wagen zu den Arbeitergruppen in den Vorstädten eilte und überall von der Nothwendigkeit einer provisorischen Regierung sprach, hieß es allgemein, er wolle die „Republik“ proclamiren. Die getreue, wenngleich aufgeregte Bevölkerung, war über ein solches Ansinnen entsetzt; von allen Seiten schrie man: „Aufhängen! aufhängen!“ Nur durch seine Verhaftung, welche von Seite des Nationalgarde-Lieutenants A. Mayer in Gumpendorf bei der Hornbostel'schen Fabrik in dem Augenblicke erfolgte, als er eben wieder die Massen vom Wagen aus mit einem Genossen aufwiegelte, entging er einem grauenhaften Geschieße, da die Erbitterung gegen den Agitator eine unbeschreiblich große war, und die thätlichen Mißhandlungen, die er erfuhr, es nothwendig machten, ihn der Volkswuth zu entreißen. Er kam in das Criminalgebäude, wurde daselbst in Gewahrsam gehalten, und am 23. Mai wegen Hochverrathes gegen ihn das Criminalverfahren eingeleitet. Als aber in der weiteren Entwicklung der Wiener Revolution eine Durchführung seines Processes, wie auch seine längere Haft unmöglich geworden waren, gab man ihn frei. Sein Journal wurde indessen ohne Unterbrechung fortgesetzt und gestaltete sich als Macht, gegen die es keine Appellation gab. Während der October-Revolution verließ er auf einem Dampfschiffe Wien, wurde aber erkannt, verhaftet und kam sodann

auf eine Festung. Sieben Monate saß er auf derselben; nach seiner Entlassung sollte er sich in die Heimat begeben. H. schlug aber den Weg in's Ausland ein und verschaffte sich in Dresden einen Auswanderungspafs. Dort wurde er nach den Maitagen (1849) verhaftet, konnte aber einer Theilnahme am Aufruhr (3. Mai), deren er beschuldigt ward, nicht überwiesen werden. Der Auswanderungspafs schützte ihn vor der Auslieferung nach Oesterreich. Mittelft Escorte wurde er noch nach Leipzig in's Stockhaus gebracht, und von dort nach Hamburg, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. Das Letztere scheint er jedoch unterlassen zu haben und in Europa geblieben zu sein; denn später verlautete es, anfänglich wie ein Geheimniß, dann als eine mehr oder weniger bekannte Thatsache, daß er sich in Paris befinde und daselbst einem unheimlichen Geschäfte mit allem Eifer obliege, welches mit den von ihm im Journal „Constitution“, dessen Seele er war, ausgesprochenen Grundsätzen im entschiedensten Widerspruche steht.

Dresdener Journal (1849, Fol.) 23. Juli: „Notizen über den Wiener Wählhuber L. Häfner. Aus der Maske eines durchgebrannten Literaten“. — Allgemeine Theater-Zeitung von W. Bäuerle (Wien, Folio) 1848, Nr. 122, S. 491: „Wahrhafte Darstellung der Retirirungsart des Häfner“. — Austria oder österreichischer Universal-Kalender (Wien, Klagenfurt, gr. 8^o) für das Jahr 1849 (X. Jahrg.) S. 336, 344.

Hägelin, Franz Karl (Regierungsrath, geb. (wann?), gest. 18. Juni 1809). War niederösterreichischer Regierungsrath, Beisitzer der Bücher-Hofcommission in Wien und k. l. Theatercensor. Von ihm erschien die deutsche Uebersetzung des Werkes von Des Mahis: „Die aus der h. Schrift erwiesene Wahrheit der

katholischen Religion“ (Wien 1768, Gräffer [auch Wolf in Augsburg], 8^o).

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Oheles'sche Schriften, 8^o) I. Bds. 1. Stück, S. 165. — Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume. Jahrgang 1809 (Wien, A. Doll, 4^o.) Intelligenzblatt October, Sp. 160.

Hähnel, Amalie (Opernsängerin, geboren in Wien 1807, gestorben in Berlin um 1845). Bildete sich unter Salieri und Cicimara aus, und trat zuerst (1825) in Concerten auf, wo ihre herrliche Altstimme allgemein bewundert wurde. 1829 betrat sie unter der Direction des Grafen Wallenberg im Kärnthnerthor-Theater als Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“ zum ersten Male die Bühne. In den musikalischen Soireen des Fürsten Metternich, in welchen damals die Koryphäen der italienischen Oper, eine Pasta, ein Rubini, Lablache, glänzten, wirkte auch Amalie H. mit, die überdies unter der speciellen Anleitung der großen Pasta den Grund zu jener vortrefflichen Gesangsmethode legte, welche ihr auf ihren folgenden Künstlerfahrten allgemeine und gerechte Bewunderung erwarb. Im Jahre 1830 gastirte sie in Prag und Dresden, dann auf dem königlichen Theater in Potsdam, und nahm 1831 ein festes Engagement im königstädtischen Theater in Berlin an, wo sie eine Zierde der Oper war. In dieser Stellung verblieb sie bis um das Jahr 1840. Dann verließ sie die Bühne und starb schon wenige Jahre darnach. Ihre Altstimme besaß einen wunderbaren Wohlklang, hatte einen Umfang von zwei vollen Octaven, von as bis zum zweigestrichenen as; ihre Coloratur war fast tabellos, ihr Recitativ vollendet. Im Vortrage elegischer Stellen entzückte sie jederzeit Alles. Ihre Altstimme befähigte sie vorzüglich für Männerrollen,

und wie ihre Norma und Rosine, so trefflich waren ihr Romeo, Lancelot, Arface u. A.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Edward Bernsdorf (Dresden, Schöner, gr. 8^o.) Bd. II, S. 292. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Eyrer 1842, 8. G. Redbar, gr. 8^o.) S. 140. — Gahner (J. G. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, 4^o.) S. 140. — Album der Berliner Oper und des Schauspiels, herausg. von Kästner (Berlin, 4^o.) S. 84. — Porträte. 1) Lithogr. von Kriehuber (Wien, Spina, Fol.); — 2) lithogr. von Jenzgen (Berlin, Gebr. Hocco, Fol.). — Der Dresdener Bildhauer Ernst Hähnel (geb. 1611), für Oesterreich in soferne bemerkenswerth, als er für Prag die Statue des Kaisers Karl IV. gearbeitet, und im Jahre 1839 mit der Ausföhrung des Schwarzenberg-Monumentes betraut worden, ist, soviel dem Herausgeber dieses Werkes bekannt, mit Amalie H. nur namens- und nicht blutverwandt. [Vergleiche übrigens über Ernst Hähnel: den Wiener Voten 1847, Nr. 33, eine Beilage der von L. A. Franck herausgegebenen „Sonntagsblätter“.]

Hähnel, siehe auch: Hännel, Maximilian.

Hähnisch, Anton (Porträtmaler in Wien). Zeitgenöf. Trat zum ersten Male in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste zu Wien im Jahre 1836 mit dem meisterhaften und bestähnlichen Porträte unseres Grillparzer in Aquarell vor das Publikum. In den Ausstellungen der Jahre 1840, 1842, 1845, 1847 sah man immer mehrere Aquarellporträte dieses Künstlers, welche sich durch gute Farbe, Leben und scharfe Charakterauffassung bemerkbar machten. Von da ab, nachdem durch eine Reihe von Jahren in den Ausstellungen seine Bilder vermisft wurden, erschienen zwei schöne Aquarelle — beide Eigenthum Sr. Majestät des Königs von Württemberg — im Jahre 1858 in der deutschen

allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München. Wo sich der Künstler derzeit aufhält, ist dem Herausgeber dieses Werkes nicht bekannt. Weder Kugler's „Künstler-Lexikon“, noch Müller's „Künstler aller Zeiten und Völker“ führen denselben auf.

Sonntagsblätter von L. A. Franck (Wien, gr. 8^o.) I. Jahrg. (1842), S. 366. — Ausstellungs-Kataloge 1836, Nr. 36—38; 1840, Nr. 62, 66; 1845, Nr. 70, 71; 1847, Nr. 66, 72, 98 — Münchener allgemeine deutsche Ausstellung 1858, Nr. 1299, 1300.

Häckel, Anton (Erfinder der Pophysharmonika). Zeitgenöf und Instrumentenmacher in Wien. Im Jahre 1818 verfertigte er ein auf dem Principe der durchschlagenden Zungen basirtes Instrument, welches er Pophysharmonika nannte. Es hat die Form eines hochstimmigen Quer-Pianoforte ohne Saiten und Pfeifen, im Basse den Klang des Orgel-Pedals, in der Mittellage jenen des englischen oder Bassethornes und ahmt in den höheren Tönen das Flageolet auf das Läufchendste nach. Der Meister verfertigte zu gleicher Zeit Exemplare in kleinerem Format, die bequem in der linken Hand liegen, indeß sie mit der rechten Hand gespielt werden. Diese letzteren fanden in Wälde allgemeine Verbreitung. Die Franzosen lernten das Instrument im Jahre 1823 kennen, in welchem der Virtuos, Professor Hieronymus Paher, der schon 1821 damit in Wien aufgetreten war, in Paris sich öffentlich hören ließ. Die Franzosen verbesserten nun das Instrument und taufteu es mit verschiedenen Namen, als: Orgue d'expression, Panorgue, Harmonium d'expression; die Engländer machten es auch in allen Formen nach und gaben jeder einen eigenen Namen, als: Seraphine, Harmonium, Aeolophon, Aeolomusicon u. dgl. m. Alle aber sind nichts mehr als nach

unseres Haekel Grundprincipe ausgeführte unwesentlich veränderte Variationen seiner Pphysharmonika, unter welchem Namen das Instrument sich bis auf die Gegenwart erhalten und insbesondere in den unteren Volksclassen eine große Verbreitung gefunden hat. Gut gespielt macht es wie die Cyther einen wehmüthigen Eindruck. Weber die älteren Russk. Psika, noch die neueren eines Schilling, Wapner, Schladebach, gedenken unseres Haekel.

Der Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1821, S. 180, unter der Rubrik: Tonkunst. — Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855, herausg. unter der Redaction von Dr. Gerhard A. Jonak (Wien 1857/58, Staatsdruckerei, 8^o.) Bd. III, 27. Classe, Russk. Instrumente, S. 12.

Haelszel, Johann Baptist (Blumenmaler, geb. zu Dresden 1712, gest. zu Wien 1777). War ein Schüler des berühmten Blumenmalers Gayot du Buiffon, der in Berlin arbeitete, wo sich H. in seiner Kunst ausbildete. Dann begab er sich nach Wien, ließ sich 1748 daselbst bleibend nieder, und wurde 1769 Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Mehrere seiner Gemälde, durchgängig Blumen und Fruchtstücke, theils auf Leinwand, theils auf Kupfer in Oel gemalt und wahre Meisterstücke, befinden sich in der kaiserlichen Gemäldegalerie im Belvedere zu Wien.

Engert (Erasmus), Catalog der k. k. Gemäldegalerie im Belvedere zu Wien (Wien 1838, Gerold's Sohn, 8^o.) S. 61, 65, 67, 70, 78, 92, 103. — Krafft (Albrecht), Verzeichniß der k. k. Gemälde-Galerie im Belvedere zu Wien (Wien 1838, A. Fischer's Witwe u. Sohn, 8^o.) Fünfte Aufl. S. 74, 79, 81, 83, 93, 109, 123. — Die Künstler aller Zeiten und Völker . . ., begonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8^o.) Bd. II, S. 231. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines

Künstler-Lexikon (München 1837, Verlag von G. H. Fleischmann). Bd. V, S. 494 [nach Nagler geb. im Jahre 1700 und gest. 1766].

Haen, Anton de (Arzt geb. zu Leyden 8. December 1703, nach Anderen 1711, gest. 5. September 1776). Studirte die Arzneiwissenschaft unter Boerhave, der ihn sehr liebte und wesentlichen Antheil an Haen's Berühmtheit hat. Schon durch zwei Decennien war er einer der gefuchtesten Aerzte im Haag, als er 1754 einem Rufe nach Wien folgte und daselbst Professor der Medicin wurde. Mit H. beginnt in Wien ein neuer Aufschwung der medicinischen Wissenschaft. Nach van Swieten's Tode wurde H. erster Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia. In dieser Stellung wirkte er aber noch immer für die Lehrkanzeln fort, an der übrigens sein Nachfolger Stoll in seinem Geiste der Wissenschaft huldigte. Haen, ein Mann offen und gerade, Feind aller Winkelzüge und Höflichkeiten, wirkte vornehmlich durch die Macht seines Wissens, das durch eine reiche Erfahrung eine heilige Weihe erhalten hatte. Ein abgefagter Feind aller Neuerungen, war er ein energischer, leider nicht immer auch vorurtheilsfreier Bekämpfer derselben, und seine literarische Thätigkeit besteht zum Theile aus Streitschriften. Seine Werke sind: „*Historia anatomico-medica morbi miri incurabilis*“ (Hagae Comitum 1744, 8^o.), seine Inauguraldissertation, worin er einen merkwürdigen Fall der Verwachsung der Gedärme erzählt; — „*De colica pictorum*“ (ebd. 1745, 8^o.), ein noch heut geschätztes Werk [in vielen Werken als colica pictorum aufgeführt]; — „*De deglutitione vel deglutorum in cavum ventriculi descensu impedito*“ (ebd. 1750, 8^o.); — „*Quaestiones saepius motae super methodo inoculandi variolas . . .*“ (Vindobonae 1757, 8^o.); —

„Lettre à un de ses amis au sujet de la lettre de Mr. Tissot à Mr. Hirsset“ (Wien 1758, u. ebd. 1763, 8°.); — „Réfutation de l'inoculation servant de réponse à deux pièces de M. de la Condamine et Tissot“ (ebd. 1759, gr. 8°.); — „Ad perillust. Balthasaris Ludovici Tralles medici Vratisl. epistolam apologeticam responsio, cujus pars prima circa variolarum inoculationem versatur, altera sanguinis missionem et opium in studio variolarum suppuratorio laudat“ (ebd. 1764, 8°.), diese vier Schriften sind sämmtlich gegen die Einimpfung der natürlichen Blattern als Schutzmittel gerichtet. §. bekämpft darin Tissot, de la Condamine, Tralles, Barbeau und hat durch dieselben der Ausbreitung der Pockenimpfung in Oesterreich wesentlich entgegen gearbeitet. Uebrigens nahm §. schon vor einem Jahrhundert in dieser Frage einen Standpunct ein, der in der Gegenwart von einer Partei neuerdings zu erobern gesucht und durch eine erschreckende Menge von Beispielen aus der Praxis, welche die Schädlichkeit der Impfung darthun, vertheidigt wird; — „Ratio medendi in Nosocomio practico, quod in gratiam Medicinæ Studiosorum condidit Maria Theresia, Pars I—XV“ (Viennae 1758—1770, mit einem vollständigen Index, 8°.); — „Rationis medendi continuatae in Nosocomio practico, Tomus I—III“ (ebd. 1771—1779, 8°.) [vergl. Ebert, Bibliogr. Lexikon, Bd. I, Nr. 9160]; der dritte Band dieser Fortsetzung ist von Maximilian Stoll herausgegeben; das ganze Werk ist in Paris und Leyden, wie auch noch andere Schriften de Haen's theils übersezt, theils nachgedruckt; eine deutsche Uebersetzung von Ernst Platner ist in neun Bänden (Leipzig 1779—1785, 8°.)

erschienen. Den zweiten Band von der Blatterneinimpfung gab Franz Xaver von Wasserberg deutsch (Wien 1775, 8°.) heraus. Die „Ratio medendi“ ist das noch heut' in der Wissenschaft hochgeschätzte Hauptwerk de Haen's; es ist reich an trefflichen Erfahrungen, scharfsinnigen Beobachtungen, erfolgreichen Versuchen mit Arzneimitteln und aufklärenden Leichenöffnungen; — „Theses pathologicae de haemorrhoidibus“ (Viennae 1759, 8°.); — „Theses sistentes febrium divisiones, natamque ea de causa de miliaribus et petechiis caeterisque febribus exanthematis dissertationem“ (ebd. 1760, 8°.); — „Difficultates circa modernorum systema de sensibilitate et irritabilitate humani corporis . . .“ (Lugduni Batav. 1761, 8°.); — „Vindiciae difficultatum circa modernorum systema de sensibus et irritationibus humani corporis contra Alberti de Haller apologiam“ (ebd. 1762, 8°.), die zwei letztgenannten Schriften sind gegen Haller's Theorie von der Empfindlichkeit und Reizbarkeit des menschlichen Körpers gerichtet. Haen war Haller's entschiedenster Gegner; da er ihn aber immer mit Anführung älterer Autoritäten statt mit rationellen aus der Wahrheit der Wissenschaft geschöpften Beweisgründen widerlegte, so blieben seine Angriffe erfolglos und Haen nahm zuletzt nicht Anstand, Haller's große Verdienste anzuerkennen; — „Dissertatio sistens examen proverbii: Medicina turpis disciplina“ (ebd. 1763, 8°.); — „Epistola de Cicuta“ (Viennae 1765), eine gegen Störck gerichtete Streitschrift, in welcher §. Recht behielt, was auch spätere Versuche bekräftigten; — „De Magia liber“ (ebd. 1774, auch Venetus 1775, 8°.); — „De miraculis liber“ (Francof. et Lips. 1776, gr. 8°.)

Nach de Haen's Tode erschien eine Gesamtausgabe seiner Werke unter dem Titel: „Opuscula omnia medico-physica in unum nunc primum collecta“. 6 Bde. (Napoli 1780, 8°), und Jos. Cherel gab heraus: „Opuscula quaedam inedita; accedunt historiae morborum a Stollio in Collegio clinico Haenii 1770 — 1772 consignatae“ 2 Thle. (Vindob. 1795, 8°). Dr. Joh. Mich. Schöfuran gab zum Gebrauche für die Studirenden ein „Epitome operum omnium Antonii de Haen“ (Viennae 1778) heraus und Franz Xaver von Wasserberg besorgte eine von Zusätzen begleitete Ausgabe von „Antonii de Haen Praelectiones in Hermanni Boerhave institutiones pathologicae“. 5 Bde. (ebd. 1780—1782, 8°). Von einer deutschen Uebersetzung dieses Werkes, gleichfalls von Wasserberg, kam nur der erste Band (Leipzig 1786, 8°) heraus. Haen starb im Alter von 73 Jahren, Stoll war sein würdiger Schüler und Nachfolger. Hat auch heut' zu Tage seine „*Ratio medendi*“ mehr ein historisches Interesse, so ist er doch als Begründer der Wiener Schule in der Medicin anzusehen, welche in der Gegenwart den ersten Rang in der wissenschaftlichen Welt behauptet.

Gruner (Chr. Gottfr.), Almanach für Aerzte und Richtärzte (Gera, Heinfuß, 8°) Jahrg. 1782, S. 111. — Saxius (Christoph), Onomasticon literarium sive nomenclator histor. critic. praesentissimorum omnia aevi scriptorum (Utrecht 1760 et s., 8°) P. VII, p. 276. — Giornale di Medicina (Venezia 1776). — Meusel (Joh. Georg), Veriton der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig, Fleischer). Bd. V, S. 26. — Abellung's Fortsetzung von Zöcher's Gelehrten-Veriton. — Oesterreich. National-Encyclopädie von Gräffer und Gzllann (Wien 1835, 8°) Bd. II, S. 169. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Veriton, enthaltend alle von 1750 bis Ende des

Jahres 1832 in Deutschland . . . gedruckten Bücher (Leipzig 1835, Ludw. Schumann, 4°) Bd. III, S. 24. — Quérard (J. M.), La France littéraire ou dictionnaire bibliographique des Savants . . . qui ont écrit en français etc. (Paris 1830, Firmin Didot frères, 8°) Bd. IV, S. 7. — Portrait. G. Brochasta del., 3. Adam sc. (8°).

Hänke, Thaddäus (Naturforscher und Reisender, geb. zu Kreibitz in Böhmen 5. October 1781, gest. zu Suracarei in Cochabamba in Bolivia 1817). Sein Oheim, Pfarrer in Nobitz, ertheilte H. den ersten Unterricht. Früh zeigte sich seine Liebe zur Naturwissenschaft, mit 21 Jahren war er Doctor der Philosophie. Ein näherer Verkehr mit Professor Mikán lenkte H.'s Studien auf die Botanik, jedoch trieb er die anderen naturwissenschaftlichen Studien mit gleichem Eifer und war er der Erste, der am 18. März 1784 in Böhmen einen Luftballon glücklich steigen ließ. Zugleich durchwanderte er die Gebirge Böhmens und brachte von seinen Wanderungen zahlreiche seltene Pflanzen für den botanischen Garten in Prag mit. Im Jahre 1786 begleitete er mehrere Mitglieder der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften auf einer Reise in die Subeten. Im Herbst 1786 befand sich H. in Wien, um daselbst seine Studien zu beenden, und hier war es der Umgang mit Born und dem berühmten Botaniker Jacquin, der auf H. fördernd wirkte. Spuren seines Fleißes finden sich in Jacquin's: „Collectanea austriaca ad Botanicam, Chemicam et Historiam naturaliam spectantia“ und in denselben „Miscellanea austriaca ad Botanicam etc. spectantia“. Auch fällt in die Zeit seines Wiener Aufenthaltes die stark vermehrte Bearbeitung von Linne's: „Genera plantarum eorumque characteres naturales“, welche aber erst 1791

in Wien erschien. Zu gleicher Zeit machte er botanische Reisen in Oesterreich, Kärnten, Krain, Triaul, Tirol und Salzburg, deren Ergebnisse er in den obgenannten Collectaneen Jacquin's veröfentlichte. Da wurde ihm im Jahre 1789 über Jacquin's Empfehlung von Seite der spanischen Regierung ein höchst ehrenvoller Antrag, nämlich als Fisico-botanico Commissionado por S. M. Catolica mit einem Jahresgehälte von 3000 fl. den zu einer naturwissenschaftlichen Expedition abgeordneten Spanier Malaspina zu begleiten. Sänke nahm den Antrag an, verließ am 18. Juni 1789 Wien und eilte über Paris nach Madrid; dort mit der Erlebigung seines Reise-creditips eine Woche aufgehalten, kam er in Cadix, wo die für die Expedition bestimmten Schiffe sich versammelten, um einen Tag zu spät, am 31. Juli an, denn die Expedition hatte schon am 30. die Anker gelichtet. Nach nunmehr eingeholten Verhaltungsbefehlen segelte er auf einem zur Untersuchung des La Plata ausgerüsteten Schnellsegler nach, und traf am 25. November vor der La Plata-Mündung ein. Bereits der Hoffnung sich hingebend, nunmehr mit Malaspina zusammen zu treffen, vereitelte ein heftiger Sturm alle seine Ausichten; er rettete nichts als das Leben und den Sinné. Als er dann in Montevideo ankam, und dort Malaspina's bereits am 15. November erfolgte Abfahrt nach den Falklands-Inseln erfuhr, erkrankte S., theils aus Verdruf über seine fehlgeschlagenen Hoffnungen, theils in Folge der erlittenen Gefahren und Beschwerden. Nach drei Wochen kam er, kaum genesen, in Buenos Ayres an; aber auch dort traf er Malaspina nicht mehr an, der bereits nach Batparaiso in Chili absegelt war. Da faßte S. den kühnen Entschluß, zu

Lande, quer durch Amerika hindurch, über die Kette der Cordilleren hinweg, nach Chili zu wandern. Im Februar 1790 verließ er Buenos Ayres, und langte nach vielen Beschwerden, aber mit vielen gesammelten Pflanzen, am 2. April zu San Jago in Chili an, wo er endlich den längstersehnten Reisegefährten Malaspina antraf. Nun schloß sich S. der Expedition an, welche am 6. April ihre Reise fortsetzte, die Städte Coquimbo, Copiapo, Arica, die Insel San Felix und die Stadt Callao besuchte. Fünfzehn für die spanische Regierung bestimmte Kisten voll naturhistorischer Gegenstände waren die Frucht dieser Fahrt; S. sandte sie nach Cadix ab. Als er in Lima ankam, unternahm er auf Befehl des Vicekönigs Don Pezuela eine neue Reise in's Innere Südamerika's, besuchte die höchsten Gipfel der peruianischen Anden, und die Quellen des Amajonenstromes bis zu der Stelle, wo derselbe schiffbar wird. Nach seiner Rückkunft verließ er am 20. September zu Schiffe Callao, bereiste einen großen Theil des Gebietes von Duito und bestieg den Chimborasso und Pichincha, so weit er es vermochte. Im December setzte die Expedition ihre Reise fort, kam im Meerbusen von Panama an, segelte dann nach Guatemala und ging am 2. Februar 1791 bei Acapulco in Neuspanien vor Anker. Von Acapulco aus machte S. wissenschaftliche Fahrten an die Küsten von Californien, Neu-Albion, Neu-Georgien, Neu-Hannover, Neu-Wales. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Beringsbai trennte sich die Expedition; Malaspina segelte auf einem Schiffe nach Acapulco zurück; Sänke aber auf dem andern nach Mexiko, wo er einen Ausflug in's Innere des Landes machte. In Acapulco traf S. mit Malaspina wieder zusammen und

am 21. December 1791 segelten beide Schiffe nach den Philippinen ab. Von Manila aus, wo sie Halt gemacht, unternahm Gänke und der Entomolog Pineda, auch Mitglied der Expedition, Reisen in's Innere der Insel. Gänke, der eine Strecke von 120 Meilen durchwandert hatte, kehrte im Juli 1792 krank nach Manila zurück, Pineda war am 21. Juni in der Provinz Mowes gestorben. Im November 1792 segelten Malaspina und Gänke von Manila ab, berührten die Gesellschafts-Inseln und langten im Jänner 1794 im Hafen la Concepcion in Ghili an. Von la Concepcion unternahm G. eine Reise in's Innere Südamerika's, um Patagonien, Buenos Ayres und Paraguay zu erforschen. Anberthhalb Jahre dauerte diese kühne, mühselige und gefährvolle Reise, auf welche G. drei Begleiter mitgenommen hatte. Im Mai 1795 langte er in Patasi an, wo ihn mehrere im Auftrage der Regierung auszuführende Arbeiten bis zum Jahre 1796 aufhielten, worauf er sich nach Cochabamba im obern Theile von Peru begab. Seiner Sehnsucht, in die Heimat zurückzukehren, bot sich keine Aussicht auf Erfüllung; er ließ sich demnach in Cochabamba bleibend nieder, und begann nun seine wissenschaftlichen Studien, that auch Dienste als Arzt, ja sogar als Prediger und lieferte einige kleine Schriften in der Landessprache über die Bereitung des Salpeters, Schießpulvers und der Schwefelsäure. Sein einnehmendes Wesen, wie seine medicinischen Kenntnisse erwarben ihm unter den wilsden Eingebornen Vertrauen. Zugleich machte er mehrere Reisen in's Innere des Landes, im Jahre 1800 in die Provinz de los Chiquitos; in den Jahren 1804—1806 in den Provinzen Sicafta, Pareca, Carabaga und besuchte

auch die alte Residenz der Inka's, Cuzco. Ein Auftrag des Vicekönigs, die politische und Justizverfassung des indianischen Stammes der Chiriguanos von den Jrethümern und Mißbräuchen zu reinigen, nöthigte ihn, sich eifrigst auf das Studium dieser Sprache zu verlegen. Im Jahre 1809 hatte er seine Aufgabe gelöst. Dann lebte er wieder auf seinem Landgute Buracarei in der Provinz Cochabamba. Der mittlerweile im spanischen Amerika ausgebrochene Krieg unterbrach seine Verbindung mit Europa, wohin 1811 sein letzter Brief gelangt war, worin er auch die Besorgniß, sein geliebtes Vaterland nicht wieder zu sehen, ähnennd ausdrückt. Da meldeten im Jahre 1817 aus Amerika in Europa einlangende Zeitungen und Briefe seinen Tod, der durch ein schreckliches Versehen seiner Magd erfolgt war; diese nämlich hatte eine falsche Phiole ergriffen, und ihm ein tödtendes Corrosiv zu trinken gegeben. Gänke zählte, als er starb, 56 Jahre; sein Vermögen hinterließ er seiner Familie, seine Sammlungen dem Vaterlande. Davon waren nur sieben Kisten nach Europa gekommen, deren Inhalt zum großen Theile verdorben war. Das, was sich erhalten hatte, wurde im böhmischen Museum aufgestellt, welches das Andenken des verdienstvollen Naturforschers durch die Herausgabe der „Reliquiae Haenkeanae seu descriptiones et icones plantarum quas in America meridionali, in insulis Philippinis et Marianis collegit Th. Haenke...“ (Prag 1825, mit 48 Tafeln, Fol.) ehrte. Außer den bereits angeführten wissenschaftlichen Arbeiten G.'s sind von ihm erschienen: „Botanische Bemerkungen in Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge“ (Dresden 1791, 8°.); — *Uzara* in seinem Werke: *Voyages dans l'Amérique méridionale*,

veröffentlichte von Hänke: „Introduction à l'histoire naturelle de la Province de Cochabamba“; und im Jahre 1799 gab H. die Schrift heraus: „*Memorias sobre los Rios navegables que fluyen al Marañon procedentes de la Cordilleras del Peru*“, in welcher an den Gouverneur von Cochabamba, Francisco de Viebma, gerichteten Denkschrift Hänke auffordert, den bisherigen Weg über die Cordilleren nach dem stillen Ocean als einen Umweg aufzugeben und die von der Natur so reichlich gebotenen Canäle zu benützen, auf welchen überdieß die Producte des reichen Landes, durch die in den Amazonenstrom mündenden, das ganze Land bewässernden und befruchtenden Flüsse leicht nach allen Richtungen gebracht werden können. Die Wissenschaft hat Hänke's Verdienste in der von ihr beliebtesten Weise: Eine Pflanzengattung nach ihm zu taufen, geehrt; eine solche nämlich, aus der natürlichen Familie der Rhamneen und der ersten Ordnung der 5. linneischen Classe, haben Ruiz und Pavon „*Haenkea*“ benannt.

Sitzungsberichte und Abhandlungen des Wiener zoologisch-botanischen Vereins (Wien, 99.) Jahrg. V, Abhandlungen S. 33. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes (Wien, Doll, 49.) Jahrg. II (1808), November, Intelligenzblatt, Sp. 198. — Annalen der Literatur und Kunst (Wien, Doll, 49.) Jahrg. 1809, Bd. I, Intelligenzblatt, Monat Mai, Sp. 237; — Jahrg. 1810, Bd. II, S. 130. — Vaterländische Blätter, herausg. von J. M. Armbruster (Wien), Jahrg. 1811, S. 287, 289, 297, 304; und Jahrg. 1820, S. 80 der Chronik. — *For mayor* (Jof. Brethner von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Wien, H. 89.) Jahrg. IV, S. 163 — und daselbe in der neuen Folge 5., oder ganzen Folge 13. Jahrg. (1834), S. 180: „Ausflüge durch das nördliche Böhmen. Thobäus Hänke . . .“ — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1828, Meidisch, 49.)

II. Section, 2. Theil, S. 467: Artikel von Sprengel. — In den zu Prag 1825 erschienenen *Kolliquiae Haekianae* befindet sich voran seine Biographie von Kaspar von Sternberg. — Oesterreich. Rational-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Göttau (Wien 1838, 89.) Bd. II, S. 470. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 89.) Bd. XIV, S. 636. — *Epoch* (Hrz. Dr.), Etizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Rayr, 89.) S. 27. — *Lichard (Daniel)*, Casnik (ein Kalender, Wien, Jamaréti, 89.) Jahrg. 1838, S. 208. — *Živa*, Časopis přírodnický, d. i. Živa. Zeitschrift für Naturwissenschaft (Prag, gr. 89.) Jahrg. 1838, Nr. 11, S. 246. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris, Firmin Didot frères, gr. 89.) Bd. XXIII, Sp. 66. — *Portrait*. In der Portraits-Gallerie berühmter Aerzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1838, 8. Bed., Universitäts-Buchhandlung, 49.) Blatt Nr. 7.

Hännel auch Hannel, Maximilian (Bildnißmaler in Wien, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts). Füßli in seinen „*Annalen*“ nennt ihn „Einen geschickten Porträtmaler in Oel und Pastel, von dessen Geburt und Tod nichts hat in Erfahrung gebracht werden können. Seine besten Arbeiten verfertigte er von 1730 bis 1742.“ Ragler aber, der ihn Marx H. nennt, vermuthet, daß er mit dem Maler Maximilian Handel (geb. in Böhmen 1696, gest. in Wien 1738), dessen Diabacz gedenkt und der sich in Wien mit seinen Arbeiten Beifall erwarb, eine und dieselbe Person sei, was auch nicht unwahrscheinlich ist. *Rechneln* in seinem Catalog der kaiserlichen Gallerie in Wien führt zwei Gemälde dieses Künstlers an, einen Greis mit plattem Haupthaar, kleinem Lippen- und Kinnbart, und einen Jüngling mit braunen Locken, im schwarzen Rocke mit einer Hemdkrause. Beide Biber sind lebensvolle Studien.

Buchll (H. Rudolph), Annalen der bildenden Künste für die österröichischen Staaten (Wien 1801, Schönbach, 8^o.) Theil I, S. 13, Anmerkung o. — **Ragler** (W. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8^o.) Bd. V, S. 499. — **Diabacz** (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1818, Gottl. Haase, 4^o.) S. 386. — **Rechel** (Chr. v.), Verzeichniß der Gemälde in der k. k. Gemälde-Gallerie in Wien (ebd. 1783, Gameßina, 8^o.) S. 292.

Hänfel, Peter (Componist und Violinvirtuos, geb. zu Zeppa in Preussisch-Schlesien 29. November 1770, gest. in Wien 18. September 1831). Seine musikalische Bildung erhielt er bei seinem Oheim in Warschau; 1787 trat er zu Petersburg in das Orchester des Fürsten Potemkin, und 1791 wurde er in Wien Concertmeister bei der Fürstin Lubomirska, von der er seit 1796 einen lebenslänglichen Jahresgehalt bezog. Er nahm seinen bleibenden Aufenthalt in Wien und 1792 bei Joseph Haydn Unterricht in der Composition. Im Jahre 1802 besuchte er Paris, wo er ein ganzes Jahr verweilte. H. war ein trefflicher Violinspieler, ein sehr fleißiger und geschmackvoller Componist für sein Instrument. Seine Werke bestehen aus 55 Streichquartetten, 4 Quintetten, 3 Quartetten mit Flöte und Clarinette, 9 Violinduetten, außerdem aus Variationen, Polonaisen, Rondo's, Märchen u. dgl. m. für verschiedene Instrumente.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, Schöfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 398. — **Gerber** (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel), Bd. II, Sp. 470. — **Oesterreich. National-Encyclopädie** von Gräffer und Geitann (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 472.

Häring, Ferdinand Freiherr von (Feldzeugmeister und Ritter des

Maria Theresien-Ordens, geb. zu Keuhabtl im Pilsenerkreise Böhmens am 8. März 1732, gest. in Budweis 4. Februar 1822). Entstammt einer böhmischen Adelsfamilie. 20 Jahre alt, trat er als Kanonier in die Artillerie, focht im 7jährigen Kriege in den Schlachten bei Prag, Breslau, wurde bei Leuthen verwundet und gefangen (1757); wieder rantiirt, focht er bei Fofstirphen, Maxen und Torgau, und gab wiederholt Proben von Muth und Entschlossenheit. Bei der Belagerung von Schweidniß erkrieg er (1. October 1761), der Erste, den bedeckten Weg und die Hauptwerke, und bahnte so den Uebrigen den Weg. Nach fünfzehn Dienstjahren wurde er (27. Juli 1767) endlich Lieutenant und sieben Jahre später (im Mai 1774) Capitän. Im Türkenkriege that er sich im Banate bei Besniezko (25. August 1788) so hervor, daß er zum Major im zweiten Artillerie-Regimente vorrückte. Im weitem Verlaufe des Feldzuges gab er zu wiederholten Malen durch geschickte Verwendung des Geschüzes in entscheidenden Augenblicken ebenso Beweise seines Muthes wie seiner Umsicht. Namentlich war es wieder bei Mehadia (28. August 1789), wo sein gut angebrachtes Artilleriefeuer den vorrückenden Feind an der Besetzung der vortheilhaftesten Punkte hinderte, und die eigenen Truppenmassen, welche von dem gut gerichteten Geschüsfener des Feindes schwer zu leiden hatten, durch eine geschickte Aufstellung seiner Geschüze vor den Fronten unserer Truppen, womit er nun das feindliche Geschüß zum Schweigen gebracht hatte, bewahrte. Für diese Waffenthaten erhielt er in der 23. Promotion (19. December 1790) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, welcher 1794 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Im Jahre

1793 wurde **H.** Oberstleutenant, im Juli 1797 Oberst, im December 1802 General-Major und Feldartillerie-Brigadier zu Budweis, 1809 Feldmarschall-Lieutenant; 1813 trat er als Feldzeugmeister in den Ruhestand, den er noch 9 Jahre genoss und dann als Greis von 90 Jahren starb. Sein Sohn ist der auch in der Waffe des Vaters ausgezeichnete Wenzel, Freiherr von Häring [s. d. Folgenden].

Hirtensfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 306 und 1734. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtensfeld und Reyner (Wien 1850, 8^o) Bd. III, S. 10. — Freiherrn-Diplom vom 23. April 1794. — **Wappen.** Im rothen Schilde von den beiden Winkeln des Schildesfußes bis an den obersten Schildestrand eine aufsteigende, eingerundete schwarze Spitze, die von zwei silbernen, in gleicher Richtung gebogenen Schrägballen begleitet ist. Im Schildesfuß ein quer (wie es im Diplom heißt) abgelehrt liegender natürlicher Häring und auf diesem ein aufrechter goldener, vor sich schreitender Greif mit in die Höhe gestrecktem Schwefel. Den Schild deckt die Freiherrkrone, auf dem ein in's Visir gestellter goldgedrönter Helm ruht. Aus der Helmkrone erhebt sich der oben beschriebene Greif, zwischen zwei Büffelhörnern, deren vorderes oben gold, unten schwarz, hinteres oben silber, unten roth quergetheilt ist. Schildhalter. Zwei geharnischte Männer mit offenem Visir, rothen Federn auf den Helmen, mit Schwertern an der Seite, die freie Hand in die Hüften stemmend.

Häring, Wenzel Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Budweis 1772, gest. zu Wien 13. Jänner 1853). Sohn des Feldzeugmeisters Ferdinand Freiherrn von **H.** [s. d. Vorigen]. Trat, 15 Jahre alt, in's 2. Artillerie-Regiment. Im Jahre 1796 befehligte er eine Cavallerie-Batterie bei dem von Feldzeugmeister Beauclieu angeführten Heere in Italien. Bei dem Rückzuge der Unsrigen nach der Erstürmung der Brücke von Sobbi durch die Franzosen, mußte **H.**

mit seiner Batterie und 200 Mann den Brückenkopf **Chera d'Abba** verteidigen. Häring verwehrte den Franzosen den Uebergang, bis ihn die Uebermacht des anrückenden Massena erbrückte; er und die Seinigen wurden gefangen genommen und in die Provence abgeführt. Im folgenden Jahre 1797 wurde er ausgewechselt. Im Frühjahr 1799 stand er wieder in Italien und war mit seiner Cavallerie-Batterie in der Brigade des Generals Prinz Hohenzollern eingetheilt. Hohenzollern stand am 28. April vor Pizzighettone. Lieutenant Häring bewies bei dieser Gelegenheit die Umsicht seines Vaters. Mit einer Verwegenheit ohne Gleichen erbaute er 200 Schritte vor der Festung die Brustwehr für seine Batterie, war in der dritten Nacht fertig und beschloß nun in solcher Nähe auf's wirksamste die Festung. Am 10. Mai schon ergab sich die Besatzung; 95 Geschütze und Proviant auf einen Monat für 70.000 Mann fanden sich in der Festung vor. Häring wurde zum Ueberbringer der Nachricht vom Falle Pizzighettone's an Suwarow gewählt, der den jungen Helden Angesichts seiner Umgebung umarmte. Gleiche Kaltblütigkeit bekrundete **H.** bei der Belagerung der Citadelle von Turin, als in der Nacht vom 20. Juni die zweite Parallele eröffnet wurde. Das Pallisadenfeuer der Franzosen wirkte in mörderischer Art. Die Kaltblütigkeit mehrerer Officiere, darunter auch Häring's, ermutigte die Tranchearbeiter, welche ihre Arbeiten rasch fortsetzten. Schon am 21. ergab sich der Platz, welcher mit 618 Geschützen versehen war. Am 26. October zeichnete sich Häring bei Mondovi aus und nahm dem Feinde eine Kanone ab; am 4. November in der Schlacht bei Cenoia in der Führung der Colonnen. Im Jahre

1809 rückte H. zum Major vor, in der Schlacht von Aspern war er Chef des Generalstabes jener Heeresabtheilung, bei welcher Napoleon's Rückzug zuerst wahrgenommen wurde; Häring erstattete dem Erzherzoge Karl die erste Kunde vom Rückzuge des Feindes. Unter den Helden dieses Tages steht auch sein Name. Im Sommer 1814 wurde H. Oberstlieutenant und Chef des Generalstabes bei der nach den Schlachten von Dresden und Culm unter dem Befehle des Erbprinzen von Hessen-Homburg stehenden „österreichischen Armee-Reserve-Abtheilung“. In dieser Stellung leistete er Vortreffliches, that sich in der Schlacht bei Gröbern (16. October), bei Politz (18. October) durch seine Umsicht und Kaltblütigkeit hervor. Der Kaiser von Rußland ehrte den tapfern Kriegsmann durch den Annen-Orden 2. Classe in Brillanten, der König von Preußen durch den Militär-Verdienst-Orden. Am 20. März 1814 that sich H. in den Gefechten von Limonesi bei Führung der Colonnen, welche den Feind aus seiner starken Aufstellung warfen, neuerdings so hervor, daß der Feldmarschall-Lieutenant Baron Wimpffen in der Relation für ihn vom Kaiser eine ausgezeichnete Belohnung erbat. H. erhielt mit gleichzeitiger Anerkennung seines Verdienstes bei Leipzig den Leopold-Orden. In diesem letzten Kampfe rettete ihm seine Taschenuhr, welche eine Gewehrkugel am Eindringen in die Brust hinderte, aber die Uhr zertörmerte, das Leben. Nach hergestelltem Frieden leitete H. vier Jahre die Mapirungsarbeiten im Küstenlande; wurde 1820 überjährliger Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 22; im Jahre 1823 übernahm er das Referat über die Vermessungen bei der Hofcommission für die Steuerregulirung. Als 1831 die Central-

Vermessungsdirection aufgelassen wurde, rückte H. zum General-Major vor und erhielt eine Brigade in Graß. später in seiner Vaterstadt Budweis. 65 Jahre alt, trat er mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter in den Ruhestand, den er in Wien verlebte, wo er, 81 Jahre alt, starb. *Sirtensfeld (J.), Oesterreichischer Militär-Kalender für 1854 (Wien, kl. 8^o.) Jahrg. V, S. 110. — Wiener (amtliche) Zeitung 1833, Monat Jänner, S. 240.*

Härtl, Johann Karl (Schriftsteller, geb. zu Wien 9. März 1759, gest. ebenda 31. December 1779). Bekleidete die Stelle eines Accessiten bei der Hofkriegskanzlei in Wien. Er arbeitete an der „Realzeitung“, welche 1778 in Wien zu erscheinen begann, mit; der „Wienerische Musenalmanach“ enthält von ihm einige Oden. Eine Skizze zur Geschichte der Herzoge von Wödling hat er in Handschrift hinterlassen. Er starb jung, erst 20 Jahre alt.

Allgemeiner literarischer Anzeiger oder Annalen der ges. Literatur (Leipzig, Brodthaus, gr. 4^o.) 1798, S. 1053. Von Alter. — Reusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1830 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Verh. Fleischer der Jüngere, 8^o.) Bd. V, S. 29.

Häppler, Johann Wilhelm, oder wie er bei Dlabacz aufgeführt wird, G. G. (Giovanni Gullielmo), berühmter Musiker, seit 1794 in Moskau, wo er sich auch sesshaft machte und im März 1822 starb, wird von Dlabacz in seinem „Künstler-Lexikon für Böhmen“, I, 573 ausdrücklich als „aus Böhmen gebürtig“ bezeichnet. Diese Annahme erweist sich nach Gerber's „Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler“, I, 575, nach welchem er am 29. März 1747 in Erfurt geboren ist, und der ihn ausdrücklich seinen „Landsmann, auf den er stolz ist“ nennt, als unrichtig, und muß

also Gäpfler aus der Reihe denkwürdiger Desterreicher, in die er, wenn die Angabe von Dlabacz begründet wäre, gehörte, gestrichen werden.

Gäpfler, Joseph Vincenz (Topograph, Geschichtsforscher, Ethnograph, geb. zu Wien 5. April 1810, gest. ebenda 15. Jänner 1852). Sohn eines später erblindeten verdienten Staatsbeamten von mehrseitiger Bildung, wurde mit seinem Freunde Joseph Feil [f. d. Bd. IV, S. 162] unter einem Dache geboren, und machte denselben Studienangang, wie dieser. 1833 vollendete er an der Wiener Universität die juristisch-politischen Studien, begann hierauf seine Conceptspraxis bei der Cameral-Landesbehörde in Wien, trat 1834 zu jener beim Hofkriegsrathe (Marine-Departement) über, wurde mit Vorbehalt seines Vorrückungsrechtes, im September 1840 als Erzieher des Erzherzogs Joseph, jüngsten Sohnes des gleichnamigen Erzherzogs Palatin in Ungarn, angestellt. In dieser Eigenschaft bei dem Uebertritte des jungen Erzherzogs in die militärische Erziehung, Juli 1847, pensionirt, unterrichtete er gleichwohl noch fernerhin den Erzherzog und dessen Schwester, Erzherzogin Maria Henriette Anna in der Geschichte, wurde November 1847 zum Official im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv und November 1849 zum Ministerial-Secretär im k. k. Handelsministerium ernannt und der statistischen Section desselben, unter der Leitung des Sectionschefs Freiherrn von Czörnig [f. d. Bd. III, S. 117], zugetheilt. Neben seinen Berufsstudien bildete sich G. auch in anderen Wissenschaftsfächern und erlernte fünf lebende Sprachen, betrieb Musik erwarb sich eine achtbare Zeichnerfertigkeit, zumal im landschaftlichen Gebiete,

und trat auch mit mehreren gelungenen poetischen Versuchen in die Dessenlichkeit; mehrere seiner Lieder wurden in Musik gesetzt, so seine „Donautlieder“ vom ungarischen Consejer Karl Trajmann von Koslow als Singquartett, und sein „Merresgitter“ vom Hofcapellmeister Randhartinger für eine Singstimme. G. hatte ursprünglich beabsichtigt, sich dem Lehrfache, und zwar jenem der Philosophie an einer Hochschule zu widmen, war auch 1835—1838 öfter in Bewerbung um solche Kanzeln getreten, und hatte gelungene Concursarbeiten geliefert. Nebenbem hatte er sich auch eifrigst dem Studium der Geschichte und Alterthumskunde zugewendet, und supplirte an der Wiener Hochschule 1836—1837 mehrere Male die Vorträge über allgemeine und österrische Geschichte statt des Professors Tize, 1836 und 1839 auch jene über Alterthumskunde und Numismatik statt des Professors von Steinbüchel. Vielsache Reisen durch die meisten österrischen Kronländer, durch Deutschland, die Schweiz und Italien hatten ihn reichlich mit topographischen und ethnographischen Erfahrungen ausgerüstet, welche er, in Verbindung mit seinen wissenschaftlichen Vorstudien, auch sehr bald fruchtbar zu machen Gelegenheit fand, sowie auch seine Portefeuilles einen wahren Schatz von Handzeichnungen landschaftlicher und alterthümlicher Gegenstände aufnahmen. Wie zu Anfang topographische und historische Schilderungen, so waren es zuletzt insbesondere ethnographische Arbeiten, welche er, gefördert durch seine mehrfachen wissenschaftlichen und sprachlichen Kenntnisse, durch seine auf vielen Reisen an Ort und Stelle gesammelten Erfahrungen, insbesondere aber für Ungarn durch die Gunst der Verhältnisse als

Erzieher im Hause des Erzherzogs Palatin, mit rastlosem Eifer betrieb. Noch auf seinem Siechlager dictirte er die Ausarbeitung des, im Auftrage des Sectionschefs Baron Czernig begonnenen großen ethnographischen Werkes über das Kaiserthum Oesterreich, dem ihm hierzu ämtlich beigegebenen Gust. Ad. Schimmer in die Feder, welcher Letztere ihm in der Vorrede zu seinem Werke: „Das alte Wien“ 1853, einen warmen Ausdruck dankbarer Erinnerung widmete. H. war mit einem großen Kreise von Männern der Wissenschaft und hohen Ranges in Verbindung zum Theil auch in nähere Verbindung gekommen, und zählte viele warme Freunde. Länger dahinsiehend entriß ihn diesen und der Wissenschaft der Tod im Alter von 42 Jahren. Im Gebiete der historischen Geographie und Ethnographie war er der Erste, der hierauf auf den gesammten Kaiserstaat Oesterreich, und zwar mit anerkannterwerthestem Erfolge Anwendung machte. R. Desjardins: „Physisch-statistisch- und politischer Atlas von Europa“ (Wien 1836, 6 Blätter in gr. Fol.), und die Fortsetzung desselben: „Darstellung der politisch-ethnographischen Hauptumfaltung in den wichtigsten Perioden der europäischen Geschichte“ (Wien 1838, 6 Blätter), ist, obwohl H. nur als Mitarbeiter des Textes angeführt ist, doch fast ausschließlich sein Werk. — Zu Schmidl's: „Wiens Umgebungen“ 1835—1839, hat H. nebst zahlreichen topographischen Angaben und selbstständiger Abfassung des Artikels „Schöpfel“, die von ihm selbst aufgenommenen Zeichnungen zu den Gebirgsansichten von der „Hohen Wand“ (Bild 1), vom „Wechsel“ (Umschuß, B. 2), vom „Eisernen Thor“ nächst Baden, und vom „Schöpfel“ (B. 3) geliefert. H.'s quellengemäße „Erinnerung an die Schlachten am Marchfeld 1178 und 1809“

befindet sich in der „Darstellung der nächsten Umgebungen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zwischen Wien und Brünn“ (Wien 1839, bei Rohrmann). Ferner erschien von ihm: „Historisch-geographisches Tableau des österreichischen Kaiserstaates und übersichtliche Darstellung der Geschichte dieses Staates, seiner Gebietsveränderungen u. s. w. mit einer historischen Karte“ (Wien 1840, Friedr. Beck); — anonym (der historische Theil von J. Fell): „Schilderung von Eisgrab, Feldberg und deren Umgebungen“ (Wien 1840, Rohrmann, mit Plan, 17 Ansichten und Panorama); — „Panorama vom Schneeberg und Hemiaroma vom Wechsel“ (ebenda 1841, gezeichnet und mit topographischen Angaben herausgegeben von H.); — „Ueber die Einwanderung der Magyaren in ihr heutiges Vaterland“ (Schmidl's „Oesterr. Blätter“ 1844, III. Quartal, 377—390); — „Beiträge zur Chronik archäologischer Funde in Ungarn“ (ebenda 1846, 379—382); — „Sprachkarte der österreichischen Monarchie u. s. w.“ (Pesth 1846, 2. Auflage 1849); — „Bade-Pesth, historisch-topographische Skizze von Ofen und Pesth und deren Umgebung“, mit 12 Abbildungen und eingedrucktten historischen Illustrationen, 1847 bereits vollendet, aber erst 1854 im Buchhandel (bei Grich in Pesth) erschienen; — „Kleine historische Bilder-Gallerie aus Ungarns denkwürdigster Begeit“ (Pesth 1847, mit Abbildgn.); — „Album von Vissegrad“, mit 8 Ansichten in kl. Du. Fol. Darunter zwei historische Bilder: „Vissegrad zur Zeit Corvins und der Türken“ (Pesth 1847); — „Magyar hajdan es jelen. Ungarns Vergangenheit und Gegenwart in getrennen Abbildungen mit erklärendem Text“; in Verbindung mit mehreren Gelehrten, darunter J. Häußler, herausgegeben von Szerelesman (Pesth 1847, 6 Hefte); — „Auszüge in das südöstliche Oranagebirg und an den Kausiedlersee sammt einem (von H. und Wedl gezeichneten) Pana-

rama von der Rossliencapelle" (Wien 1848, Gerold); — „Archäologische Notizen, gesammelt auf einem Auszuge nach Herzogenburg, Gättweig, Melk und Heiligenstetten", von G. Heider und J. Häufler. Von letzterem insbesondere: „Die Aste wider den Censur. Eine christlich-allegorische Schilderung der 7 Haupttugenden und Sünden", im „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen", V, 130—178, 523—606; — in der „Ethnographie der österreichischen Monarchie" von R. Fr. v. Czernig (Wien 1855—1857, 3 Bde. gr. 4^o, Staatsdruckerei) bearbeitete Häufler die geschichtliche Partie von Ungarn und seinen Nebenländern, Bd. II und III, und von Oesterreich, Bd. I, die ersten 10 Bogen, welche nach H.'s Tod zunächst Feil fortgesetzt hat. [Ueber H.'s Antheil an diesem Werke vergl. dessen I. Bd. in der Vorrede S. XII—XIV, XV III]; — Häufler ist auch in der Einleitung (S. XVI) zu dem von A. Michnay und P. Lechner 1845 zu Pressburg in gr. 4^o. herausgegebenen „Ofner Stadtrecht von 1244—1421" als Mitarbeiter genannt.

Burzbach von Zannenberg (Constant), Bibliographisch-kritische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei). II. Bericht (1854), S. 287, Marg. 8326. — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn Ministerial-Secretärs Joseph Feil. — Porträt. Nach H.'s Ableben von Joh. Wedl nach der Leiche gezeichnet, lithographirt von Dr. Gisinger. Unterschrift: „Joseph Vincenz Häufler, k. k. Ministerial-Secretär und emeritirter erzherzoglicher Gelehrter." — Häufler's ältere Schwester, Louise (geb. 19. Juni 1807, gest. 11. Juni 1854), hat unter dem Pseudonym „Katalie" mehrere ihrer Gedichte, namentlich in Gherberg's „Zuschauer", wo ihr auch ein kurzer Nachruf gewidmet wurde, veröffentlicht. Sie tragen durchaus das Gepräge ihrer Unmittelbarkeit aus einem tiefen Gefühl, dessen endlich krankhafte Steigerung leider ihren Geist zerrüttete.

Haffner, Karl (Poffendichter, geb. in Leipzig um 1815). Lebte als Theaterdichter anfänglich in Pesth, später in

Wien, wo er mit der Gewinnung des zweiten Preises für ein Volksstück im Jahre 1841 die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich lenkte. Das Stück hieß das „Marmorherz", und war ein romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang, fand allgemeinen Beifall, den es auch verdiente, war aber auch der einzige glückliche Wurf, den die Muse des Poffendichters gethan. Mehrere Stücke, die später folgten, fanden weder vor Publikum noch Kritik Gnade. Der Verfasser gab dieselben unter dem Titel: „Oesterreichisches Volksstücktheater", 3 Bde. (Leipzig 1846 u. f., 8^o), heraus. Sie enthalten: Der 1. Band das schon erwähnte „Marmorherz"; „Der wilde Jäger oder das rath'se Hänschen", Charakterstücke mit Gesang in 3 Abth.; „Der Cob und der Wunderdoctor", komisches Märchen mit Gesang in 3 Abth. Der 2. Band: „Die Schrägenquelle", romantisch-komisches Märchen mit Gesang in 2 Abth.; „Die Wiener Stubenmädchen oder der Ball in der Schusterwerkstatt", Poffe mit Gesang in 2 Abth.; und „Der Stuck im Eisen oder das schwarze Weib im Wienerwalde", romantisch-komisches Volksmärchen mit Gesang in 4 Abth. Der 3. Band: „Peter Kraus oder der Räuber und sein Kind", Drama mit Gesang und Tanz in 2 Abth.; „Asmodus, der hinkende Censur oder eine Promenade durch drei Jahrhunderte", komischer Silberkasten mit Gesang und Tanz in 3 Abth.; „Der Zeitgeist oder ein Besuch aus der Varzeit", komisches Phantasiemalade mit Gesang in 3 Abth. Ein anderes in obiger Sammlung nicht aufgenommenes Zauberstück: „Das grüne Band", welches 1842 zur Aufführung kam, fiel gleichfalls durch. Gegenwärtig (1861) befindet sich H. in Wien und war noch jüngst bei dem Theaterdirector Treumann als Theaterdichter angestellt.

Der Humorik, herausg. von M. G. Saphir,

1841 (V. Jahrg.) Nr. 83: „Sapphir's Kritik über Gaffner's Marmorberg“. — Briefe aus Wien von einem Eingeborenen (Hamburg 1844, Hoffmann u. Campe, ⁸) Bd. II, S. 74 [Dieser Eingeborne schreibt über Gaffner: „D. ist verschollen, wiewohl er einst sogar ein Preisräd für 30 Ducaten lieferte, wofür ich nach meinem kritischen Vorfürhalten kaum 30 bayerische Groschen gegeben haben würde.“] — Sonntagsblätter von L. A. Frankl (Wien, gr. ⁸.) 1842 (I. Jahrg.) S. 33 [über H.'s „Thränen-Quelle“]; S. 302 [über das Zauberspiel: „Das grüne Band“]. — Eiblich (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Wrimma 1837, J. M. Gebhardt, ⁸.) Bd. II, S. 91. [Eiblich schreibt über H. Folgendes: „Carl Gaffner, eigentlich ein geborner Leipziger, aber in Pesth (1836) als Theaterdichter lebend, schreibt schlechte Gelegenheitsgedichte und noch erbärmlichere Melodramen. Zuweilen macht er auch einen Geniestreich und tritt als Schauspieler auf. Er ahmt darin Shakespeare nach. Mit dem Redacteur des „Spiegel“ rauft er sich beständig und schlägt Schlachten trotz Julius Cäsar. Ist's ein Landkrieg? ist's ein Seekrieg? ist's ein Frosch- und Mäusekrieg? Ich weiß es nicht.“] — Ein Karl Gafner (geb. in Wien 1815), eine von dem Vossendichter ganz verschiedene Persönlichkeit, ist ein guter Violinpieler, Schüler von Hayfener und Janfa, und lebt seit 1839 in Hamburg. [Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schläderbach, fortgesetzt von Eduard Herzsdorf (Dresden, Schäfer.) Bd. II, S. 305.]

Gafner, eine Tiroler Familie (Alle gebürtig aus Neutte in Tirol). 7 Geschwister, und zwar 5 Brüder und 2 Schwestern, Kinder des Lehrers Johann Georg Gafner, widmeten sich Alle dem geistlichen Stande, in welchem sie mitunter höhere Würden bekleideten. Amilian (geb. zu Neutte 1739, gest. ebenda 19. Mai 1823), trat in das Benedictinerstift des h. Magnus zu Büfzen und wurde dessen Prälat. Durch gottseligen Wandel und tiefe Gelehrsamkeit glänzend, erwarb er sich besondere Verdienste durch die Ordnung und Ver-

mehrung der Klosterbibliothek, durch die Gründung eines Seminars und die Beförderung des Schulwesens. Nach der Säkularisation lebte er als Vater der Armen, der Kirchen und Schulen in Neutte, wo er im Alter von 84 Jahren starb. — Alphons war Prälat im Kloster Ettal, welches er durch den Tiroler Maler Martin Knoller herrlich ausschmücken ließ. — Caritia war Organistin im Kloster Seddingen. — Hildegard, Abtissin des Cisterzienserklosters Mariahof. — Jeremias, ein rühmlicher Musikus im Franziscanerconvente zu Schwaz. — Joseph, mit dem Klostersnamen Abraham, Franziscanermönch und Missionär im gelobten Lande und in Egypten — und Joseph Maria, Generalvicar im Kloster St. Gallen.

Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemertungen (Innsbruck 1847, Rauch, Hol.) Bd. I, S. 295.

Gafner, Philipp (der erste Wiener Possendichter, geb. in Wien 1731, gest. ebenda 1764). Sohn eines in der Reichskanzlei angestellten Amtsbieners, die man damals Kollisten nannte. H. besuchte die Jesuitenschulen, studirte die Rechte und wurde dann Assessor beim Wiener Stadtgerichte. Nebenbei hatte er sich eine gute Kenntniß der französischen Sprache angeeignet. Jedoch das Leben in der Amtsstube behagte seinem Geiste wenig. In seinem Stücke, „Die reisenden Komödianten“, sind in der Erzählung des Impresario seine eigenen Gefühle und Gesinnungen ausgesprochen. Die damals in Wien herrschende extemporete Komödie, mit dem obligaten Handwurft an der Spitze, hatte sich überlebt und Graf Durazzo, zu jener Zeit Pächter des Hoftheaters, obgleich Italiener, der nur wenig Deutsch verstand, fühlte doch

die Nothwendigkeit, daß etwas für die Hebung der Bühne geschehen müsse. Gafner, der den Drang zu Schaffen in sich fühlte, fand an dem Grafen den rechten Mann. Durazzo hatte sich überdies auch an Ausländer gewendet, um durch sie die Bühne mit neuen Arbeiten zu versehen. Sein Briefwechsel mit Favart [man vergleiche den ersten Band der „Mémoires et correspondance litteraire dramatiques et anecdotiques de L. S. Favart“ (Paris 1808)] verbreitet einiges Licht über den damaligen kläglichen Zustand der Wiener Bühne und des Grafen Bemühungen, sie zu heben. In der That fand G. von Seite des Grafen, wie von jener der damals beliebtesten Komiker, Prehauser und Weiskorn, Unterstützung in seinem Beginnen. Die Voracht Gafner's, daß er gleich in seinem ersten Stücke nicht geradezu gegen die Anhänger der extempoirten Komödie auftrat, sondern vielmehr in demselben, wie noch in dem folgenden mehrere Stellen anbrachte, die er ganz dem Vortrage und der Improvisationsgabe des Schauspielers überließ, sicherte ihm den Erfolg; das von der Neuheit der Sache überraschte Publikum fand daran Gefallen und auf dem einmal betretenen Wege wurde rüstig fortgeschritten. Innerhalb einiger Jahre schrieb Gafner mehrere Poffen, und schon in der dritten, wie in den folgenden, fehlten jene Stellen, die dem Schauspieler zur Improvisation überlassen waren. Gafner's Stücke und andere literarische Arbeiten sind in chronologischer Folge ihres Druckes: „Der alte Oswald und der lächerliche Hanswurst“, eine extempoirte Komödie, im Jahre 1755 anonym an Weiskorn, den Director der deutschen Schauspiele im Kärntnerthor-Theater, eingendet; diese köstliche Reliquie wurde

in den Sonntagsblättern 1842 wieder mitgetheilt; — „Mägden, die lächerliche Hexe, oder das benannte Schloss des Herrn von Einhorn“ (Wien 1764, 8^o.); — „Die in dauerhafte Freundschaft sich verwandelnde Rache“ (ebenda 1765), Fortsetzung des vorigen Stückes, beide Stücke absurd, wie alle Stücke dieser Gattung, aber es waren die zwei ersten Arbeiten, mit denen G. öffentlich als Gegenstück zur bisherigen extempoirten Komödie auftrat, worin aber noch für die improvisirten Intermezzo's vorgesehen war; — „Etwas zum Lachen im Fasching oder Burlesk und Hanswurst's seltsame Carnevalsanfänge“ (ebb. 1771), später von Perinet, der die meisten Poffen Gafner's zu Singspielen umarbeitete, unter dem Titel: „Luftig lebendig“, neu aufgeführt; — „Die bürgerliche Dame oder die Ausschweifung eines jugelosen Eheweibes mit Hanswurst und Kolombina“ (ebb. 1771); Stephanie, der ältere, weigerte sich, in diesem Stücke den Baron Bagatelli zu spielen, Graf Durazzo aber bestand darauf, daß er spiele, und das Stück wurde eifß Abende nacheinander aufgeführt; — „Der Furchtsame“, Lustspiel in 3 Aufzügen (ebb. 1774), unter Perinet's Bearbeitung; „Das neue Sonntagskind“, allgemein bekannt; — „Die reisenden Komödianten oder der geschickte und dämische*) Impressario“, Lustspiel (ebb. 1774), strotzend von Wiß und Humor, von Perinet unter dem Titel: „Die Schwestern von Prag“, bearbeitet; — „Dramatische Unterhaltungen unter guten Freunden“ (ebb. 1774), ein Stück in Einem Acte, welches ein anderes Lustspiel (gleichfalls von Perinet neu unter dem Titel: „Das lustige Beilager“ bearbeitet) in sich faßt, und voll Humor und Wiß ist; der

*) und nicht, wie es in Kaiser's Bühnen-Lexikon, Abtheilung Schauspiele, heißt: „Der geschickte und dämische Impressario“.

Gedanke, das Lustspiel mit dem Todfall der Braut und doch lustig zu schließen, ist originell durchgeführt. Joseph Sonnleithner gab Hafner's „Gesammelte Lustspiele“ (Wien 1812, 8°.) in 3 Bdn. heraus, aber schon 1782 erschien eine „Sammlung aller seiner Lustspiele“; die Ausgabe Sonnleithner's enthält außer den obgenannten Stücken noch Folgendes: „Pudelnärrische Hanswurststräume“, später auch besonders gedruckt unter dem Titel: „*Songes hanswurstiques*“ (Wien 1790, Feubner, 8°.). H. hatte dieselben für seinen Freund, den berühmten Hanswurst Prechauer geschrieben, der sie auch als Epiloge vorzutragen pflegte; ferner „*Evakathel und Spnudi*“, welche Poffe H. für das Liebhaberbücher eines Herrn Bellefimi in Schwemat geschrieben hatte; er selbst wollte sie nie öffentlich aufführen lassen, und drohte seinen Freunden, in seiner possirlichen Manier, daß er sich im Grabe umwenden würde, wenn sie je auf die Bühne gebracht würde; erst nach seinem Tode verlangte Weiskorn, daß sie gegeben wurde, und Perinet bearbeitete sie als „*Lustiges Trauerspiel*“. Noch erschien von Hafner: „*Scherz und Ernst in Lieben*“, 2 Theile (Wien 1770, 8°.), sie enthalten mehrere der Lieder, welche in den Stücken vorkommen. Wie beliebt Hafner als Lustspielbdichter, so war er es in gleicher Weise als Gesellschafter. Sein Gespräch, sein Thun war eine ununterbrochene Folge von drolligen Einfällen und Schnurren. Die extempornen Komödien, die er mit einem einzigen Freunde in sehr vertrauten Kreisen darzustellen pflegte, waren der Inbegriff grotesken Humors. Einige Stücke bildeten die Couliissen; ein Paar Richter schieden die Zuhörer von der Bühne. Hafner und sein Freund stellten alle Personen der

Komödie vor. Das Drolligste war immer, wenn die Anstalten zum Umkleiden, die immer Angesichts der Zuschauer getroffen wurde, stattfanden. Hafner war dem Trunke stark ergeben, dieß, verbunden mit Nachtwachen, wie sie sein Beruf mit sich brachte, zog ihm die Schwindsucht zu, der er auch im Alter von 33 Jahren erlag. Sein Humor verließ ihn aber auch im Sterben nicht; an seinem Todestage rief er zu dem an sein Bett tretenden Arzte, Dr. Matthes, zu: „*Heut' is Matthä am Besten*“, und wenige Minuten darauf verschied er. Hafner zählt zu den originellsten Köpfen, die je gelebt, Alles schöpft er aus sich selbst, selbst die Form mehrerer seiner Stücke ist neu; hätte H. nur um 2 Decennien länger gelebt, bei seinem reichen Geiste, lebendiger Phantasie und sprudelnden Witz hätte er Ungewöhnliches geleistet. Einer seiner Biographen bemerkt über ihn: „*Der mit Recht bewunderte Plautus nahm den Stoff seiner Lustspiele aus griechischen Dichtern, Moliere selbst, obgleich er Hafner an Originalität übertrifft, steht ihm an Originalität nach, und wenn es denn verglichen sein müßte, so könnte man Hafner nur dem originellen Holberg an die Seite setzen, der so wie er Alles aus sich selbst schöpft; wie er unmittelbar für die vaterländische Bühne schrieb; wie er sich selbst von der üblichen Form losmachte; wie er den ganzen freien Weg des Geistes ging. Ein Vorzug, den Hafner vor Jemem behauptet, ist die strengere Beobachtung der Sittlichkeit, unflätige Stellen wird man hier und dort finden aber keine Note. Er schrieb größtentheils in der österreichischen Mundart, aber selbst gegen diese kommen hier und dort Fehler vor*“. Erwähnen müssen wir noch eines Unrechts, daß der so tüchtige und mit Recht aner-

kannte Literaturhistoriker Karl Goedeke in seinem „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen“ (Hannover 1859, Thlemann) gegen Hafner dadurch begehrt, daß er seiner nicht mit einer Silbe gedenkt. S. 1060—1075, Nummer 631—681 werden alle Oesterreicher, die in jener Zeit und später für das Theater geschrieben, genannt, nur Hafner nicht, der weit über allen steht, und von mehreren benützt, ja geplündert wurde.

Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien, 4^o) I. Jahrg. (1806), Nr. 7, S. 100: „Stijze“. — Frankl (L. N.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) I. Jahrg. (1842), S. 798: „Das ertemporirte Theater in Wien“ [S. 803 Hafner's Biographie]. — Meusel (Joh. Georg), Verstorben der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Fleischher). Bd. V, S. 37. — Oesterr. Rational-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 472. — Cos. Zeitschrift aus Bayern (München, 4^o) 1826, Nr. 21, S. 80: „Philipp Hafner“.

Hafner, Sigmund (Bürgermeister von Salzburg und Großhändler, geb. zu Imbach in Tirol im Jahre 1699, gest. zu Salzburg 12. Jänner 1772). Im Jahre 1733 wurde Sigmund H. unter die Bürger Salzburgs aufgenommen und hat nicht nur durch tüchtige Geschäftskennntniß und edelkaufmännischen Geist sein Geschäft in große Blüthe gebracht, sondern auch dem Erzstifte unter seinem letzten regierenden Erzbischofe Sigmund III., Grafen von Schrattenbach (1753—1771), wichtige Dienste geleistet, namentlich, wenn die Landschaft in Verlegenheit war, große Summen ohne Zinsen vorgeschossen. Im Jahre 1754 verlieh ihm sein Landesfürst sogar das Recht, auf eigene Rechnung Münzen prägen lassen zu dürfen. Die sogenannten Hafner-Halbpaßen, eine 2 Kreuzer-

Landmünze, ließen von 1754—1760. Die ausgeprägte Münze belief sich auf 80.000 fl. Hafner war der einzige Bürger Salzburgs, der sich dieses Rechtes zu erfreuen hatte. Bei der im Jahre 1770 eingetretenen unvermutheten Theuerung kaufte H., nachdem alle Vorräthe der Landschaft erschöpft waren, alles aus Italien einlangende Getreide und bezahlte es, um dem Mangel vorzubeugen, sogleich baar; die Landschaft erstattete ihm nach und nach das verausgabte Capital. Im Jahre 1768 wurde H. zum Bürgermeister gewählt, welche Stelle er nur vier Jahre, bis an seinen Tod, zum Besten der Stadt bekleidete. Von seinen Kindern brachte sein Sohn Sigmund den Namen des Vaters zu noch höheren Ehren [siehe den Folgenben].

Chronik von Salzburg. Von Dr. Judas Thaddäus Zauner, fortgef. von Corbinian Wärtner (Salzburg 1796 u. f., 8^o) XI. Bds. 1. Theil, S. 308—314. — Eßß (Maria Vincenz), Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, Jos. Oberer, 8^o) S. 112. — Portrait. Lithogr. von Sebastian Stief. Unterschrift: Sigmund Hafner, Bürgermeister zu Salzburg von 1768—1772.

Hafner Gbler von Imbachhausen, Sigmund (Humanist, geb. zu Salzburg 30. September 1756, gest. 24. Juni 1787). Sohn des Vorigen, Erbe des ungeheueren Vermögens, welches er im Leben und nach dem Tode zu einer Reihe von wohlthätigen Handlungen und Stiftungen verwendete, die seinem Namen — er ist der Letzte seiner Familie — so lange Salzburg steht, eine heilige Erinnerung sichern. Nach seines Vaters Tode übernahm er dessen Handelsgeschäfte, war aber im Stillen ein Helfer aller Nothleidenden, ein Tröster der Wittwen, ein Vater der Waisen, ein Retter der Bedrängten, ein Ermunterer verborgenen

Verdienstes. In seinem Hause wurden wöchentlich anfänglich 25, später 50 fl. an wahrhaft Arme und dieß zu einer Zeit vertheilt, da Salzburg noch kein Armenhaus besaß. Als im Jahre 1781 Rabstabt ein Opfer der Flammen wurde, schickte S. unverweilt 2000 fl. hin, um im ersten Andrang des Unglückes den Betroffenen beizustehen. Aus seiner Hauscapelle stellte er Alles bei, was zum Gottesdienste nöthig war, da Pfarrkirche und Kirchengeräthe durch das Feuer zerstört worden waren. Ebenso hilfreich, aber im Geheimen Alles ausführend, trat er auf, als im Jahre 1785 die Salzach austrat, große Verheerungen anrichtete und insbesondere das nahe bei Salzburg gelegene Dorf Sigl hart mitnahm. Um die armen Leute zu beschäftigen, führte er große Bauten aus, während er selbst in zwei einsigen Zimmern wohnte. In Würdigung seiner eigenen, als der Verdienste seines Vaters, erhob ihn Kaiser Joseph mit Diplom vom 29. Juli 1782 in den Reichsritterstand mit dem Prädicate von Imbachhausen. Alles Obige aber wird durch seinen letzten Willen übertroffen, der, die profanen und alle anderen mitunter sehr ansehnlichen Legate ausgenommen, in der Abtheilung milde Stiftungen folgende Posten enthält: a) zu einem Armeninstitute 30.000 fl.; b) den beiden Waisenhäusern 20.000 fl.; c) dem sogenannten Bürgerfädel für Verarmte 20.000 fl.; d) der Stadt-Almosencasse 20.000 fl.; e) dem St. Johannespitale 15.000 fl.; f) dem Bürgerspitale 20.000 fl.; g) dem Bruderhause 15.000 fl.; h) dem Leprosenhause zu Mültn 15.000 fl.; i) dem Liebesbunde auf der Universität 1000 fl.; k) der Universität für arme Studierende 8000 fl.; l) den deutschen Normalschulen 12.000 fl.; m) für die Hausarmen 25.000 fl.; n) zur Ausstat-

tung armer Bürgermädchen 40.000 fl.; o) zur Heranbildung der unbemittelten Jugend zu Handwerkern 10.000 fl.; p) dem Gebärhause 12.000 fl.; q) den Ursulmerinen 20.000 fl.; r) den Loretkinerinnen 5000 fl.; s) den drei Stadtcaplanen 15.000 fl.; t) den drei Klöstern: den Rajetanern, Kapuzinern und Franziscanern 6000 fl.; ferner fiel das Capital von 95.000 fl., aus welchem die Pensionen für seine Dienstleute, so lange diese lebten, bezahlt wurden, nach deren Tode der Armenkasse anheim. Bei den drei Seelengottesdiensten erhielt jeder anwesende Arme und jedes Kind — ihre Zahl ging in die Tausende — den im Testamente festgesetzten Gulden. Gafner starb in der Blüthe seines Lebens, erst 31 Jahre alt. Dieser unvergleichliche Menschenfreund ruht auf dem Peterskirchhofe in Salzburg, wo eine einfache Inschrift seine Grabstätte bezeichnet. Zur Vollstreckung des Testaments war sein Universalerbe Anton Triendl, sein Schwestermann, bestimmt, denn Gafner, der unvermält geblieben, hatte keinen Leibeserben hinterlassen.

Salzburger-Intelligenzblatt vom Jahre 1787, Nr. 208. — Osmundner Wochenblatt 1857 (VII. Jahrg.), Nr. 4: „Das großartige Testament des Sigismund Gafner von Imbachhausen“. — Der österreichische Volksbote. Kalender für 1856 (Wien, Pichler's Witwe, gr. 8^o.) Jahrg. IV, S. 125. — Süß (Maria Vincenz), Die Bürgermeister in Salzburg von 1433 bis 1840 (Salzburg 1840, Jos. Oberer, 8^o.) S. 112—131 [enthält den vollständigen Abdruck seines Testaments]. — Portrait. Lithographirt von Stief. Unterschrift, durch das Wappen getheilt: Sigismund Gafner Edler von Imbachhausen, des heil. röm. Reichs-Ritter, geb. Septbr 1756, gestör. 24. Juni 1787. — Adelsrands-Diplom vom 29. Juli 1782. — Wappen. Gevierteter Schild, 1 und 4 in Blau ein silberner Anker; 2 und 3 in Silber ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Hängen und ausgeschlagener rother Zunge.

Auf dem Schilde erheben sich zwei zueinander gekehrte gekrönte Helme; aus der Krone des rechten Helmes erhebt sich der silberne Antler, aus jener des linken der schwarze Adler des Schildes.

Hagenauer, Johann (Bildhauer, geb. zu Straß in Bayern 1732, gest. in Wien 9. September 1810). Da er früh Talent zur Bildhauerkunst zeigte, kam er zum Bildhauer Jbsfeldner in Littmoning in die Lehre, und übertraf bald seinen Meister. Seine Arbeiten machten ihn schnell bekannt; Erzbischof Sigismund Graf von Schrattenbach schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte, und später nach Italien, wo er an den Akademien zu Rom und Florenz arbeitete und mehrere Preise erhielt. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofstatuar in Salzburg, und schuf daselbst und an anderen Orten viele, mitunter colossale Werke in Stein und Erz. So z. B. in Innsbruck die Figuren, Büsten und Basreliefs an der zur Feier der Vermählung Maria Theresia's mit Franz von Lothringen nach dem Entwurfe des Majors von Walter errichteten Triumphspalte, welche aber später ganz umgestaltet wurde. So sind die Sculpturen am neuen Thore, innen und außen, sein Werk, darunter die 16 Fuß hohe Statue des h. Sigismund; dann die Erzstatue der Maria immaculata auf dem Domplatze in Salzburg, und die übrigen Figuren; in Böckstein bei Gastein die „Madonna“ am Hochaltare. Später folgte er einem Rufe als Hofstatuar nach Wien, wo er ein Kunstmagazin eröffnete, in welchem verschiedene Gypsstatuen gegossen, dann in Marmorart geglättet und bronziert wurden. In Schönbrunn befinden sich mehrere seiner Arbeiten; unter anderen ist die eine der zwei Marmorgruppen, welche die Springbrunnen im

v. Burgbach, biogr. Lexikon. VII.

Vorhofe des kais. Lustschlosses bilden, von ihm; ferner mehrere Statuen, 16 colossale Marmorvasen und die Armaturen auf der Gloriette. In der Folge wurde er Rath an der k. k. Akademie der bildenden Künste, Director und Professor der Gravirschule. Nagler meldet noch, daß er ein Werk mit Ornamenten und ein Pamphlet: „Unterricht von der Proportion des Menschen“ (1791, mit 6 K. R.), herausgegeben habe. H. starb im hohen Alter von 78 Jahren.

Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o) S. 53, 73, 74, 131, 133, 134, 147, 361. — Nagler (W. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, J. A. Fleischmann, 8^o) V. Bd. S. 508 [nach diesem geb. zu Straßburg]. — Billwein (Venedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgerischer, theils verstorbenen, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayer, kl. 8^o) S. 79. — Die Künstler aller Zeiten und Völker . . ., begonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Kunzinger (Stuttgart, Cbner und Senbert, gr. 8^o) Bd. II, S. 333 [nach diesem wäre er schon 1803 gestorben]. — Bauer (Samuel), Allgem. histor. biograph. literarisches Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettin, gr. 8^o). — Nicolai's Reisen, Bd. IV, S. 314. [Hagenauer erscheint hier und damit dem Adelsworte „von“, doch weder in den Archiven, noch sonst irgendwo, gelang es mir, eine Spur seiner Adelsverleihung aufzufinden.] — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburgshausen 1849, Bibliogr. Institut), Bd. XIV, S. 719. — Ein Johann Hagenauer, Großhändler, wurde im Jahre 1848 als Abgeordneter für das Rastenland von der Stadt Triest in den konstituierenden Reichstag gewählt, in welchem er mit der Partei Stador ging.

Hagenauer, Wolfgang (Architekt, geb. zu Straß in Bayern 1726, gest. in Salzburg 16. December 1801). Bruder des Vorigen, erhielt den ersten Unterricht in Salzburg und bildete sich an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Nach Salzburg zurückgekehrt, wurde

er daselbst Hauverwalter und bekleidete diesen Posten bis an seinen Tod. S. war auch Chartograph, und von seinen sieben Kupferten berichtet Koch-Sternfeld im unten angezeigten Werke ausführlich. Seinem Bruder Johann half er bei den Figuren, welche um die Erzstatue der Maria immaculata aufgestellt sind, wie auch bei der Ausschmückung des neuen Thores. S. starb in Salzburg im Alter von 75 Jahren und ist auf dem Kirchhofe zu St. Peter begraben; in der Todtencapelle des Kirchhofes befindet sich aber unter Nr. 52 sein marmornes Denkmal.

Koch-Sternfeld (Jof. Gr. Reichsritter von), Historisch staatsökonomische Notizen über Straßen- und Wasserbau in Salzburg und Berchtesgaden (Salzburg 1811, Mayr). S. 193 und 194. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o.) S. 363. — Nagler, Allgem. Künstler-Lexikon, Bd. V, S. 505 [mit der Angabe: geb. zu Straßburg, statt zu Straß in Bayern]. — Willwein (Benedikt), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger Künstler, S. 60.

Sagenbach, Jacob Joseph Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1694, gest. 1756). Entstammt einem alten rheinischen Adelsgeschlechte, unter dessen Ahnen sich jener Peter von Burgund zum Landvogt der von Erzherzog Sigismund verpfändeten schwäbischen Besitzungen bestellt worden. Peter hauste mit solcher Willkür in diesen Landen, daß Sigismund die Waffen gegen ihn ergriff, worauf sich ihm mehrere der unter Peter's Drucke schwächenden Städte angeschlossen. Die Dreifacher nahmen Peter 1474 gar gefangen, und er wurde nun vor ein Blutgericht von 27 Abgeordneten der vereinigten Städte

gestellt. Sein Urtheil lautete auf Tod und wurde am 9. Mai d. J. Nachts bei brennenden Fackeln vollzogen. Darüber entspann sich jener furchtbare Krieg, den Burgund gegen die Schwetzerstädte anfang, und in welchem Peter's Bruder Stephan als Oberster mitsocht. Ein Nachkomme der genannten Zwei war Jacob Joseph S., der in kaiserliche Kriegsdienste trat und 1737, zu Anfang des Türkenkrieges, bereits Major war. Im folgenden Jahre war er zum Oberstlieutenant vorgerückt. S. war Commandant des Hauptwerkes der Schanze Perisou in der Wallachei. Als diese am 26. Juli 1739 von 8000 Lürken angegriffen worden, schlug S. durch sechs Tage drei mit großer Macht unternommene Angriffsstürme ab; er wurde für seine Tapferkeit zum Obersten befördert. Nun socht er im Erbfolgekriege, wurde 1743 General-Major und erwarb sich 1744 als zweiter Commandant von Freiburg großen Ruhm. Im folgenden Jahre wurde er Regiments-Inhaber und socht in Böhmen; 1746 vertheidigte er die Citabelle von Ramur. Als nach dem Aachener Frieden sein Regiment reducirt und zum größern Theile dem 22. einverleibt worden, ernannte ihn die Kaiserin zum Inhaber dieses letzteren, und 1754 zum Feldmarschall-Lieutenant. S. war auch Comthur des deutschen Ordens. Er starb im Alter von 62 Jahren.

Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Repert (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 19. — Ueber das Geschlecht der Sagenbach siehe: Hartard von und zu Hattlein (Darm.), Die Hoheit des teutschen Reichsabels . . . (Zulda 1729 u. f.) Theil I, S. 260. — Gaude (J. Fr.), Genealogisches historisches Adelslexikon . . . (Leipzig 1740, gr. 8^o.), im Anhang, S. 1349. — Meding (Chr. Fr. v.), Nachrichten von adeligen Wappen (Hamburg 1786 u. f., 8^o.) Bd. III, Nr. 300.

Sager, Johannes, pseudonym für **Haszlinger-Passungen, Johann von**.

Sager, Joseph (I.) (Architekturmaler, geb. zu Proßnitz in Böhmen 1728, gest. zu Prag 1780). Ueber seine Lebensumstände ist wenig bekannt; S. malte in Böhmen und vorzugsweise in Prag. Seine Arbeiten waren gesucht und in den Lustschlössern und Gärten des Adels trifft man häufig seine Prospective und architektonischen Bilder an. **Diabacz** führt unter seinen Werken an: ein Frescobild an der Vorderseite des Prager Domes, 1771 gemalt; eine h. Cäcilia über dem Musikchore in der St. Nikolauskirche auf der Kleienseite in Prag; die Fresken des großen Saales in Rothkirchen, einem dem Grafen Koziz gehörigen Schlosse, gleichfalls im J. 1771 gemalt; die Fresken der Pfarrkirche zu St. Adalbert in Weipernitz im Bilsner Kreise, im Verein mit Jos. Radelmayr gemalt; die Fresken in der damals neubauten Gloriette zu Neuschloß. S. scheint sich in seinen Arbeiten den Tiroler und Jesuiten **Andrà Pozzo** (geb. zu Trient 1642, gest. 1709) zum Muster genommen zu haben, von dessen Prospecten mehrere gestochen worden sind und dessen Werk: „*Perspectiva pictorum et architectorum*“, in 2 Bänden (Rom 1693—1700 Fol.), mit englischem Texte (London 1707), mit deutschem in wiederholten Ausgaben (Augsburg 1706, 1708—1719 und 1800) erschienen ist.

S ä p f l i (Joh. Rud.), Allgemeines Künstler-Lexikon (Zürch 1768 u. f., 4^o) Bd. I, S. 749. — **Tschischka** (Franz), Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o) S. 247, 263. — **Neusel** (Joh. Georg), Teutsches Künstler-Lexikon (Leipzig 1808). Zweite umgearb. Aufl. Bd. I. — **Kagler** (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, C. A. Fleischmann, 8^o) Bd. V, S. 506. — **Schaller** (Jacobl.), Beschreibung der kön. Haupt- und

Residenzstadt Prag (Prag 1796, 8^o) Bd. I, S. 97. — **Diabacz** (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottl. Haase). Bd. I, Sp. 547. — **Oesterreichische National-Encyclopädie**, herausg. von Gräffer und Geilann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 476.

Sager, Joseph (II.) (Tiroler Schützenhauptmann, geb. 1766, gest. 8. Juni 1808). Enstammmt einer geachteten Tiroler Familie; ein Philipp Sager hatte am 14. Mai 1637 für seine im damaligen Religionskriege erworbenen Verdienste von Kaiser Ferdinand III. einen Lehensbrief erhalten, der unter anderen Vorrechten ihm auch das, ein Wappen zu führen, einräumt. Der obige Joseph S. war Gastwirth in Oberndorf und ein fester Scheibenschütze. Dieß und seine Frömmigkeit, Rechtlichkeit und Einsicht erwarben ihm das Vertrauen der Gemeinde, die ihn zum Schützenmeister und Gemeindevorsteher erwählte. Im Jahre 1798 wurde er zum Hauptmann einer Schützencompagnie des Viertels St. Johann ernannt, die er zum Theil selbst mit Stützen versah und in kurzer Zeit aufs Trefflichste einexercirt hatte. Am 26. November 1800 rückte S. auf Befehl an den Fürn nächst Ruffstein vor. Von dieser Zeit bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes gab S. mehrfache Proben von Tapferkeit und Umsicht, u. z. am 17. December, als das gut gezielte Feuer seiner Schützen das Vordringen der französischen Cavallerie auf der Hauptstraße von Unten vereitelte; am 19. December, als er die das Dorf Frohnau plündernden Franzosen umging, angriff und mit seinem Häufchen Schützen dem sechsmal stärkeren Feinde großen Verlust beibrachte und ihn in schimpfliche Flucht trieb; am 21. December, als er am Lienberg den Feind umging und ihn,

nachdem er sechs feindliche Vorposten aufgehoben hatte, mit starkem Verluste aus seiner vortheilhaften Stellung drängte, und am 24. December bei Sanderbichl, wo er die Franzosen mit einem Verluste von 200 Todten und Verwundeten in die Flucht schlug. Sager wurde für seine Waffenthaten mit der großen landschaftlichen silbernen Ehrenmedaille ausgezeichnet, welche Auszeichnung auch der Fahne seiner Compagnie, wie auch noch mehreren Officieren derselben zu Theil wurde. Im Jahre 1805 befehligte S. wieder seine Schützen und als Anfangs November die Bayern in's Land fielen, da war es S., der beim Salzburger Pässe und am Strubbache ihnen mit seinen Schützen ernstlichen Widerstand entgegensetzte; von den kaiserlichen Truppen kräftig unterstützt, zwang er den Feind mit starkem Verluste — an 1500 Todten, 600 Verwundeten und 100 Gefangenen — zum Rückzuge. Aber all' dieser Heldenmuth hatte nichts genützt, in wenigen Tagen schon wurde Innsbruck an die Franzosen übergeben und Sager erhielt Befehl, seine Compagnie aufzulösen. Als später Tirol gar Bayern zufiel, war es um Sager geschehen, man sah ihn seitdem nicht wieder lachen, er versank nach und nach in tiefen Trübsinn und endlich starb er, 42 Jahre alt, am gebrochenen Herzen. Noch am Todtenbette sprach er von der Vertreibung der Fremden aus Tirol und wünschte nichts so sehr, als nur noch Einen Tag unter Oesterreichs Herrschaft zu leben.

Peternaber (Anton), Tirols Landes-Vertheidigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheidiger (Innsbruck 1853, A. Witting, 8^o.) Theil I, S. 73—88. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Meynert (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 21.

Sager, Joseph (III.) (Sinolog, geb. zu Mailand 30. April 1787, gest. zu Pavia (nach Kayser's Wörter-Lexikon) 27. Juni 1819). Entstammt einer deutschen Familie, welche in Mailand lebte. Seine Erziehung erhielt er in Wien an der orientalischen Akademie, wo er vornehmlich orientalische Sprachen betrieb; später begab er sich nach Rom und bildete in der Congregation der Propaganda seine Sprachkenntniß noch mehr aus. Dann wurde er der kaiserlichen Gesandtschaft in Constantinopel zugetheilt, wo er zwei Jahre lebte; hierauf unternahm er Reisen nach Italien, Spanien, Frankreich, England, Deutschland und Holland, besuchte die großen Bibliotheken und machte sich mit den wichtigsten und seltensten Werken und Manuscripten bekannt, deren Kenntniß ihm zu den Arbeiten, die er vorhatte, nöthig schien. Im Jahre 1799 begann er in Leipzig seine chinesischen Sprachstudien mit Bayer's „Museum Sinioum“, und dem chinesischen Originalwerke „San-tse-king“, welches Buchhändler Breitkopf besaß. Von Leipzig begab sich Sager nach Berlin, setzte dort seine Studien des Chinesischen fort, gab bereits einige barauf bezüglichen Abhandlungen heraus und verkündete die Veröffentlichung eines chinesischen Original-Lexikons, welche Nachricht von Allen, die sich mit dem Studium des Chinesischen beschäftigten, freudig aufgenommen wurde. Ja die Theilnahme für Sager in der wissenschaftlichen Welt war so groß geworden, daß er einen Ruf nach Paris erhielt und ihm dort ausschließlich zur Zustandebringung seines Vorhabens ein Jahrgehalt von 6000 Francs angewiesen wurde. Zur Erklärung dieser Munificenz diene der Umstand, daß man sich in Frankreich seit Ludwig XIV. mit der Ausführung dieses Sprachdenkmals, was ein chine-

stches Wörterbuch unter allen Umständen ist, herumtrug, und nun nach Sager's Ankündigung der günstige Moment zur längstsehnten Verwirklichung dieser Idee zu nahen schien. Sager arbeitete bereits vier Jahre, ohne daß jedoch die Arbeit vorwärts schritt, vielmehr hatten mehrere seiner in der Zwischenzeit veröffentlichten Abhandlungen heftige Angriffe erfahren und diese hatten zur Folge, daß man Sager's Arbeit vor ihrer Veröffentlichung einer sorgfältigen Prüfung kompetenter Gelehrten zu unterziehen beschloß. Das Resultat der Prüfung war, daß man die Herausgabe des chinesischen Wörterbuches bis auf Weiteres vertagte. Sager, über diesen Vorgang wenig erfreut, verließ Frankreich und machte wieder Reisen. Zunächst setzte er sich in Oxford fest, wo er 1806 als Professor der deutschen Sprache und Literatur wirkte; 1809 erhielt er die Professur der orientalischen Sprachen an der Universität zu Pavia, bald darauf die Stelle eines Conservators an der Brera zu Mailand, welche er bis an seinen Tod, der im Alter von 62 Jahren erfolgte, bekleidete. Sager's literarische Wirksamkeit war sehr groß, er schrieb in mehreren Sprachen und über verschiedene Fächer, u. z. Reiseskizzen, über das Chinesische, über Archäologie, über Sprachen im Allgemeinen u. s. w.; am zahlreichsten sind seine Arbeiten über China und seine Sprache, welche hier in chronologischer Ordnung folgen: „*Pièn Hôe Yè or an Explanation of the elementary Characters of the Chinese, with an Analysis of their ancient Symbols and Hieroglyphics*“ (London 1801, Fol.); mit dieser Schrift, die jedoch keine Sprachlehre, sondern vielmehr eine Art Einleitung zu einem chinesischen Wörterbuche ist, eröffnete Sager die Reihe seiner über das Chinesische erschienenen

Werke; — „*Monument de l'Empereur Yu, on la plus ancienne inscription de la Chine suivis de trente deux différentes formes des plus anciens caractères de ce vaste empire Chinois avec des remarques*“ (Paris 1802, Treuttel & Würtz, gr. Fol., mit R. R.); die einzige getreue Copie dieses sprachlichen Denkmals befindet sich in der kais. Bibliothek zu Paris; Missionär Amhot hat sie aus China mitgebracht und bei der Herausgabe war man sorgfältig bedacht, die Charaktere in ihrer ursprünglichen Form und Größe wiederzugeben. Klaproth beurtheilte dieses Werk in der Jenaer allgem. Literatur-Zeitung [1804, Nr. 45], und in einer besonderen Schrift: „*Sohenn-Yü-Bei-Dachenn-Y*“ (Halle 1814) brachte er dessen Uebersetzung; — „*Prospetus d'un dictionnaire chinois*“ (Paris 1805); — „*Description des médailles chinoises du cabinet impérial de France précédées d'un Essai de numismatique chinoise, avec des éclaircissements sur le Commerce des Grecs avec la Chine*“ (Paris 1805, Treuttel & Würtz, gr. 4^o); der Anhang in diesem Werke, der im Titel angedeutet ist, erschien deutsch unt. d. Tit.: „*Ueber die Bekanntschaft der alten Griechen mit China und über den Rang einer Caranax in das Land der Sina*“, in den „*allgemeinen geographischen Ephemeriden*“ vom Jahre 1805 [Junihft, S. 283—291]; — „*Elements of the Chinese language*“ (London 1806); — „*Panthéon chinois ou Parallèle entre le culte religieux des Grecs et celui des Chinois avec des nouvelles preuves que la Chine a été connue des Grecs*“ (Paris 1806, P. Didot aîné, 4^o, mit R. R.); — „*Memoria sulla bussola orientale letta all'università di Pavia*“ (Pavia 1806, Fol., mit R. R.); S. legt in dieser Schrift den Chinesen die Erfindung des Compasses bei, wurde

aber von Dom. Alb. Ajuni, einem um das Seerecht und die Geschichte des Seewesens vielfach verdienten Manne, in einer besonderen Schrift angegriffen; — „*Miniere dell' Oriente*“ (Milano 1811, 4°.); S. stellt darin eine Parallele zwischen den Türken und Chinesen auf, aus welcher sich ergeben soll, daß der größte Theil der türkischen Sitten sich aus China her-schreibt; — „*Iscrizioni cinesi di Quàng-cou*“ (Milano 1816, 8°.); eine Uebersetzung der wichtigsten Inschriften, welche sich auf den öffentlichen Gebäuden in Canton befinden. Sager erhielt sie aus der Sammlung des Directors Raiffoni; die Uebersetzung begleitet er auch mit speciellen Angaben über die Bestimmung der einzelnen Gebäude. Ueber andere Sprachen und archäologische Gegenstände gab er heraus: „*Nachrichten von einer literarischen Betrügerei auf einer Reise nach Sicilien im Jahre 1794 entdeckt*“ (Erlangen 1799, gr. 4°.), von ihm selbst auch französisch: „*Relation d'une imposture littéraire...*“ (ebenda), eine der verdienstlichsten Arbeiten S.'s; der Rathgeber Vella wollte nämlich neben anderen wichtigen Manuscripten auch einen arabischen Papyrus entdeckt haben, und begann die Herausgabe desselben, der aber nichts anderes war, als eine von Vella ausgeführte Uebersetzung des römischen Historikers. Sager, von dem Könige von Neapel mit der Untersuchung dieser Sache beauftragt, unterzog sich 1794—96 derselben und entdeckte diesen literarischen Betrug, wovon er in obiger Schrift Nachricht gibt; — „*Neue Beweise der Verwandtschaft der Ungarn mit den Egyptländern*“ (Wien 1794, kl. 8°.), ein neuer Beitrag zu Sager's Lieblingsstudien, zu Folge welchen er Vergleichen zwischen Völkern anstellt, an deren Hehnlichkeit bisher nicht gedacht worden; in seinem

literarischen Eifer geht nun S. öfter sehr weit und verirrt sich in gewagte Hypothesen; — „*A Dissertation on the newly discovered Babylonian Inscriptions*“ (London 1801); eine deutsche Uebersetzung davon erschien von Julius Klapproth in seinem „*astatischen Magazin*“ (Bd. I, S. 246—256, 292—317, 478—531 und 532—546), auch besonders gedruckt (Weimar 1802, Industr. Comptoir, gr. 8°, mit R. R.); — „*Illustrazioni di un Zodiaco orientale del gabinetto delle medaglie di S. M. à Parigi, scoperto recentemente presso le sponde del Tigri, in vicinanza dell' antica Babilonia, monumento che serve ad illustrare la storia dell' astronomia ed altri punti interessanti d' antichità*“ (Milano 1811); — „*Observations sur la ressemblance frappante qu'on découvre entre les Russes et les Romains*“ (Milan 1817, 4°.); — „*Ricerche sopra una pietra preziosa della veste pontificale di Aarone*“ (Milano 1814, Fol.); — „*Memoria sulle cifre arabe*“ [in den Fundgruben des Orients, II, 65]. Seine ethnographischen Studien und Reisebeschreibungen endlich sind enthalten in den Werken: „*Schreiben aus Wien an Herrn Pallas in St. Petersburg*“ (Wien 1789, gr. 4°.); — „*Reise von Wien nach Madrid im Jahre 1790*“ (Berlin 1791, 8°.); — „*Reise von Warschau über Wien nach der Hauptstadt von Sicilien*“ (Wien 1795, 8°.); — „*Gemälde von Palermo*“ (Berlin 1799, 8°.); — „*Gesandtschaftsreise nach dem Königreiche Aus im Jahre 1795 unternommen von Major M. Sques nebst Einleitung in die Geschichte von Aus, Pega, Arrakan, Beschreibung des Landes und Bemerkungen über Verfassung, Sitten und Sprache der Birmanen. Aus dem Englischen mit Vorrede und Anmerkungen*“ (Hamburg 1800, gr. 8°.), bildet auch den 13. Band der „*neueren Geschichte der See- und Landreisen*“. Sager's

literarische Thätigkeit ist eine, wie diese Reihe seiner Schriften darthut, sehr fruchtbare gewesen. Seine chinesischen Forschungen haben vielfache Angriffe erfahren und S. mußte sich einen literarischen Charlatan nennen hören. Gewiß ist es, daß er mit seinen ausgebreiteten Kenntnissen nicht zu große Wissenschaftigkeit bei seinen Forschungen verband und sich zu oft von seiner Phantasie hinreißen ließ. So ging Sager wie ein glänzendes Meteor am literarischen Himmel auf, aber verschwand auch eben so schnell wieder. Jedoch enthalten seine Arbeiten neben den Unrichtigkeiten und unbewiesenen Hypothesen vieles Gute und Brauchbare und unter allen Umständen hat S. um die Förderung der chinesischen Sprachstudien, wenigstens durch Anregung einer gründlichen Kritik in indirecter Weise unbestreitbare Verdienste.

Erst und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, erst Gleibitsch, dann Brockhaus, 4^{te}) II. Section, Bd. 1, S. 171—174, Artikel von H. G. Hoffmann. — Biographie des hommes vivants . . . (Paris 1817, L. G. Michaud, 8^o) Bd. III, S. 336. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850, 8^o) Bd. XXIII, Sp. 95. — Biographie nouvelle des Contemporains d'Arnault, tom. IX, p. 10. — Supplement au Dictionnaire Chinois-Latin du P. Basile publié par Klaproth (Fol.), Artikel von Abel Rémusat. — Klaproth (Julius), Zeichenstein auf dem Grabe der chinesischen Gesandtschaft des J. Sager (Halle 1814, 8^o) [wie schon der Titel andeutet, ist diese Schrift eine satyrische Enthüllung der von S. begangenen Irrthümer in seinen chinesischen Forschungen]. — Quéraud (J. M.), La France littéraire (Paris 1830, 8^o) Tom. IV, S. 8. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gajlann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 476 [nach dieser geb. 30. April 1759, gest. 1819]. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg-

hausen, bibliographisches Institut, gr. 8^o) Bd. XIV, S. 721.

Sager, Michael (Arzt, geb. zu Hermannstadt 1795). Nach beendeten medicinischen Studien wurde S. 1826 Professor an der Josephs-Akademie in Wien, dann Beisitzer der permanenten Feld-Sanitätscommission, gleichzeitig kais. Rath und Stabs-Feldarzt. Bis 1848, in welchem Jahre die Josephs-Akademie aufgehoben wurde, hielt S. an derselben Vorlesungen über Chirurgie und chirurgische Klinik. Auch als Schriftsteller war er thätig und es erschienen von ihm folgende Werke: „Ueber die Erhaltung der Augen und den zweckmässigen Gebrauch der Brillen und Augengläser“ (Wien 1823, Feubner); — „Die chirurgischen Operationen beschrieben“ (Wien 1831, Gerold, gr. 8^o); — „Die Brüche und Verfälle beschrieben und durch Beispiele erläutert“. 2 Theile. (Wien 1834, Beck, mit R. u. R., gr. 8^o), und unter demselben Titel: „als neuer Beitrag zu dem genannten Werke“ (ebd. 1850, gr. 8^o, mit 37 eingedr. Holzschn.); — „Die Entzündungen, beschrieben und durch Beispiele erläutert“ (ebd. 1835, gr. 8^o); — „Die Knochenbrüche, die Verrenkungen und die Verkrümmungen beschrieben u. s. w.“ (ebd. 1836, gr. 8^o); — „Die Wunden, Risse, Querschnitte und Erschütterungen, beschrieben . . .“ 2 Theile. (ebd. 1837, Gerold, gr. 8^o); — „Die Entzündungen und Eiterungen am menschlichen Körper . . .“ 2 Bde. (ebd. 1846, Beck, gr. 8^o, mit 1 Tafel); — „Die Geschwülste“. 2 Bde. (ebd. 1842, Gerold, gr. 8^o), der 2. Band auch unter dem besonderem Titel: „Die Blutgeschwülste“ (ebd.); — „Die allgemeine Pathologie und Therapie in Uebereinstimmung abgehandelt und durch Beispiele erläutert“ (ebd. 1843, Beck, gr. 8^o); — „Die fremden Körper im Menschen beschrieben u. s. w.“ (ebd. 1844, gr. 8^o); — „Die Anzeigen zu Amputationen,

Exarticulationen, Resectionen und Crepationen, die Krennkrankheiten und die Auswüchse am menschlichen Körper . . ." (ebd. 1849, Bedf., gr. 8°).

Deherr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meyner (Wien, gr. 8°.) Bd. III, S. 21. — Meyer (S.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 721. — Kayser (Christian Gottlob), Neues Wörter-Lexikon (Leipzig, Schumann, 4°.) VII. Theil, S. 379; IX. Theil, S. 370; XI. Theil, S. 406.

Jager, siehe auch: Jagger [Bd. VI, S. 90].

Jahn, Franz Joseph von (Weißbischhof, geb. zu Würzburg 13. Juli 1699, gest. zu Bamberg 14. Juli 1747). Studierte vorerst in seiner Vaterstadt die Rechtswissenschaft und erhielt die akademische Würde, betrieb dann das Studium der Geschichte und Archäologie und begab sich wissenschaftlicher Zwecke wegen nach Oesterreich, im berühmten Stifte Melk unter Anleitung des gelehrten Forschers Hieronymus Bez seine Studien fortsetzend. Von Melk begab er sich in die Abtei Göttweih, von Bez an seinen Landmann, den Abt Gottfried Bessel [Bd. I, S. 349], empfohlen. Dort wirkte er an der Herausgabe des Chronicon Gottwicense mit. Auch lernte ihn daselbst der Reichs-Vizekanzler und Coadjutor von Bamberg, Friedrich Karl Graf von Schönborn, kennen und fand an ihm Gefallen. J. wurde Priester und folgte dem Grafen als geheimer Secretär nach Bamberg, wo er, als der Graf Fürstbischhof geworden, dessen geheimer Rath und Referendar wurde. J. war nun des Grafen steter Begleiter und Rathgeber, und übte auf die Reichsangelegenheiten, besonders auf dem Reichstage, großen Einfluß. Im Jahre 1734 wurde J. Weißbischhof und

1739 Dechant der Stiftsherren bei St. Gangolph in Bamberg. Seinen Bemühungen gelang es, die Universität in Bamberg, an welcher bisher nur Philosophie, Theologie und Kirchenrecht vortragen wurde, mit Lehrstühlen für die Rechts- und medicinischen Wissenschaften zu versehen. Mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit stand J. in brieflichem Verkehr und seine Bibliothek, Gemälde-, Münz- und Naturalien-Sammlung enthielt namhafte Schätze. Erstere wurde nach J.'s Tode im Jahre 1756 von den Gebrüdern Weit in Augsburg gekauft.

Chronicon Gottwicense, pag. XXIII prolog, s. 36. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4°.) II. Section, Bd. I, S. 183. — Zischauer, herausg. von J. S. Oberberg (Wien, 8°.) 1838, III. Bd. S. 836. — Oesterr. National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gzizian (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 477.

Jahn, Johann Georg von (Ethnograph). Zeitgenosß. Jahn bekleidet gegenwärtig den Posten eines kaiserlich österreichischen Consuls zu Syra in Orienland. Schon früher hat er durch ein paar wissenschaftliche Arbeiten, und zwar „Bemerkungen über das albanesische Alphabet" (Wien 1851, 8°.) und noch mehr aber durch sein größeres Werk: „Albanesische Studien" (Jena 1854, Munkel, 8°.) die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich gezogen, und in letzterer Zeit (1858) erhielt er von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien eine Subvention von 2100 Gulden Dr. Wg. zu einer Reise in die Türkei, behufs der geographischen Erforschung der westlich von der bulgarischen Morava gelegenen Gegenden und der Flußgebiete der Dreska und Cina Rjeka, und wo möglich des nördlichen Albanien. Ein im 29. Bande der „Sitzungsberichte" abgedrucktes (Salonik 16. December

1858 datirtes) Schreiben stellt von dieser wissenschaftlichen Reise ein reiches Ergebniß interessanter Forschungen im Gebiete der Geographie und Archäologie in Aussicht.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften. Neunter Jahrg. 1859 (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8^o.) Abtheilung: „Die feierliche Sitzung am 30. Mai 1859“, im „Berichte des General-Secretärs Dr. Anton Schrötter über die Leistungen der Akademie seit 31. Mai 1858“, S. 54.

Sahn, Karl August (Sprachforscher, geb. zu Heidelberg 14. Juli 1807, gest. zu Wien 20. Februar 1857). Studierte in seiner Vaterstadt und nach beendeten philologischen Studien ging er nach St. Aubin in die Schweiz, wo er eine Erziehertstelle annahm. Da er seine Zöglinge auch in der deutschen Sprache unterrichten mußte, machte er sich mit den damals bekanntesten Sprachlehren von Heinrius und Heyse bekannt und griff, als ihm diese nicht genügten, nach Grimm's Grammatik. Nun betrieb S. das Studium der deutschen Sprache mit allem Eifer und schon seine ersten Arbeiten in diesem Gebiete beurkundeten Gründlichkeit und Forschungsgeist. Im Jahre 1838 begab sich S. nach Wien, wo er an der Universitätsbibliothek arbeitete und zugleich mit dem ihm geistverwandten Sprachforscher v. Karajan in freundschaftliche Beziehungen trat. 1839 trat er als Docent in Heidelberg auf und setzte seine Veröffentlichungen, alles Studien über deutsche Sprachdenkmäler, unausgesetzt fort. Im Jahre 1847 wurde er außerordentlicher Professor in Heidelberg, folgte im nächsten Jahre einem Rufe nach Prag und 1852 einem an die Hochschule in Wien, wo er auch Mitglied der Gymnasial-Prüfungscommission wurde. Seine Werke sind: „Otte mit dem Barte von Konrad von Würzburg“ (Dueblinburg 1838, Basse, 8^o.) [bildet den

13. Band der im genannten Verlage herausg. „Bibliothek der gesammten deutschen Rational-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit“]; — „Kleinere Gedichte von dem Stricker“ (1839) [18. Band derselben Sammlung]; — „Gedichte des XII. und XIII. Jahrhunderts“ (1840) [20. Bb. ders. Samml.]; — „Dre jüngere Eitrel“ (1842) [24. Bb. ders. Samml.]; — „Mittelhochdeutsche Grammatik. 1. Abtheilung: Laut- und Flexionslehre“ (Frankf. a. M. 1843, 8^o.), „2. Abtheilung: Wortbildung“ (ebd. 1847, 8^o.); — „Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Grammatik. Mit Anmerkungen und Glossarium“ (ebd. 1843, neue verm. Ausgabe 1847); — „Das alte Passional“ (Frankfurt 1845, Lex. 8^o.); — „Alrich von Katzhofen. Komplet. Eine Erzählung“ (Frankf. 1845, gr. 8^o.); — „Neuhochdeutsche Grammatik. Die Lehre von den Buchstaben und endungen als versuch“ (Frankfurt a. M. 1847, 8^o.); — „Auswahl aus Miklas gothischer bibelübersetzung. Mit einem wörterbuch und mit einem grundriss zur gothischen buchstaben- und flexionslehre“ (Heidelberg 1849); — „Althochdeutsche grammatik mit einigen lesestücken und glossen“ (Prag 1852, Calve); — „Die echten Eieder von den Nibelungen; nach Lehmanns Kritik“ (Prag 1851, Calve); — „Echte Eieder von Gudrun; nach Müllenhofs Kritik“ (Wien 1853, Braumüller, 8^o.); — „Auswahl aus Gottfrids von Strasburg Eristan“ (Wien 1855, Braumüller, 8^o.). Auch in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum“ sind mehrere werthvolle Beiträge zur älteren deutschen Sprachkunde von Sahn enthalten. Eben mit einer Untersuchung über die deutsche Rechtschreibung beschäftigt, um gestützt auf historische Belege und mit Beobachtung der jetzigen Aussprache eine Regelung in diesem Wirtwar durchzuführen, entriß ihn der Tod im Alter von 50 Jahren seiner Familie und der Wissenschaft, in welcher

er die Gebiete der deutschen Grammatik, der älteren Dialecte und der philologischen Kritik mit Meisterschaft vertrat.

(Augsburger) Allgemeine Zeitung 1857, S. 1609. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris, 8°.) Tom. XXIII, p. 102. — Prager Zeitung 1857, Nr. 49. — Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Beilage der (amtlichen) Wiener Zeitung 1857, Nr. 10: „Nekrolog von Th. Vernalden“.

Sahn, siehe auch: Saan [Bd. VI, S. 96 u. f.].

Sahne von Baffentreu, Johann Ritter (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Labor in Böhmen im Jahre 1786, gest. zu Prag 11. November 1854). Sohn eines Hauptmannes, der in Folge seiner 30jährigen treuen Dienste 1815 den Adel erhalten hatte, wurde in der Wiener Neustädter Militär-Akademie erzogen und trat aus derselben 8. Juli 1801 in das Infanterie-Regiment Nr. 28. Er diente in allen Feldzügen der Jahre 1805, 1809, 1813—1815, 1848 und 1849. Bei Hünninger (im März 1814), als Oberleutenant (seit 1. August 1813), commandirte er eine Compagnie. Es sollte die zweite Parallele erdffnet, zu diesem Zwecke aber früher eine in deren Bereich liegende Schanze genommen werden. Mit einer und einer halben Compagnie nahm Sahn die Schanze, und die Erdffnung der Parallele begann. Am 1. December 1821 wurde er Capitän, am 1. März 1828 Hauptmann, am 13. Juni 1834 Major, am 3. Februar 1843 Oberstlieutenant, am 10. October 1845 Oberst. Als solcher commandirte er das Infanterie-Regiment Benedek. Am 10. Juni 1848 erkämpfte er sich an der Spitze seines Regiments bei der Erstürmung des Monte Verico zu Vicenza

den Leopold-Orden. Später that er sich noch bei Somma Campagna und San Siro hervor, wurde 1849 General-Major und machte den Streifzug gegen Garibaldi im Römischen mit. Nach beendtem Feldzuge erhielt er das Festungscommando zu Legnago, wo er am 7. Juli 1851 sein 65jähriges Dienstjubiläum feierte. 1853 trat er über sein Ansuchen mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter in den Ruhestand, aber schon im nächsten Jahre erlag er, 68 Jahre alt, den Folgen eines Sturzes vom Pferde, wodurch er sich das Rückenmark verletzt hatte.

Sirtensfeld (S.), Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1856 (Wien, kl. 8°.) Jahrgang VII, S. 208. — Tapferkeitszeugniß des Majors Freiherrn von Horn vom 20. October 1813. — Tapferkeitszeugniß vom 24. Mai 1830. — Tapferkeitszeugniß des Regiments Graf Latour Nr. 28 vom 12. Juni 1848. — Tapferkeitszeugniß des Feldmarschalls Kadetsy vom 3. Juli 1848. — Adelsstands-Diplom vom 29. September 1818 und Ritterstands-Diplom vom 1. Mai 1849. — Wappen. Das ursprüngliche Wappen bei der Adelsverleihung des Vaters hat der Sohn bei seiner Erhebung in den Ritterstand ganz aufgegeben, und dieses letztere wird hier beschrieben. Ein von Silber und grüner Farbe in die Länge getheiltes und mit einem Mittelschild versehenes Schild. Den Schild durchzieht ein rothes mit Silber schmal gerändertes Andreaskreuz, welches mit zwei in derselben Form aufrecht gestellten Schwertern mit goldenen Gefäßen belegt ist. Im goldenen Mittelschilde erscheint auf einem grünen Berge eine aus natürlichem Gesteine erbaute Burg mit zehn Zinnen und einem Vorsprunge in der Mitte. Im Vorsprunge sind sechs Fenster in zwei Reihen und ein verschlossenes Thor, dann in den beiden Gebäudeflügeln zu jeder Seite des Vorsprungs neun oblonge vieredige Fenster in drei Reihen zu sehen. Aus den mittelsten Zinnen ragt eine rothe, nach links flatternde Sturmfahne empor. Auf dem Schilde stehen zwei zu einander gekehrte gekrönte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten Helmes erhebt sich ein aus natürlichen Quadern erbautes, unten breiterer Thurm mit fünf Zinnen, zwei runden Schußöffnungen, geschlossenem Thore; auf der

mittleren Sinne flattert wie im Herzschilde eine rotte Fahne. Aus der Krone des linken Helmes erhebt sich ein geharnischter Mann mit einem von schwarzen Straußfedern besetzten Helmschuppe, mit geöffnetem Visir, welcher in der Rechten ein blankes Schwert am goldenen Gefäße zum Streiche schwingt und den linken Arm in die Seite stemmt.

Haibel, Jacob (Sänger und Componist, geb. zu Graß 1761, gest. ?). Widmete sich der Bühne und kam 1789 als Schauspieler und Sänger zur Schikaneder'schen Gesellschaft nach Wien. Bei derselben blieb er viele Jahre und wirkte auch als Componist. Mehrere Operetten, die zwar keinen Kunstwerth besitzen, aber durch einen gefälligen volksthümlichen Styl sich beliebt gemacht, stammen aus jener Periode, u. z. der am meisten verbreitete „Circus Wastel“ (1796), der hinter einander viele Vorstellungen erlebte, im nämlichen Jahre (bei Artaria in Wien) und 1802 (bei Hillischer in Dresden) im Drucke erschien, dann dessen Fortsetzung: „Der Landsturm“, — ferner „Das medicinische Constitution“, — „Papaget und Sans oder die eissalpinzischen Perrücken“, — „Der Einzug in das Friedensquartier“, — „Caching! Caching! Caching!“ — „Alle Kränze und das Cranium“, — „Astaroth“, — „Der Verführer“, — dann mehrere Ballettmusiken, u. A. „Lo nonno disturbato“, woraus ein Menuett, zu jener Zeit ein Lieblingsstück, zum Besten variiert wurde. Mit dem Jahre 1804 verschwand er und viele Jahre lang war von ihm nichts zu hören, bis es verlautete, daß er tief unten in Croatien, in Djakovar als Kirchen-Capellmeister des Bischofs von Bosnien — diesen Titel führt der Bischof von Djakovar — angestellt sei. [Ob er wohl einem solchen Posten gewachsen sein konnte? diese auffällige Frage stellt Casner]. Wann er gestorben, ist nicht bekannt. Seine hinterlassene Witwe, Mozart's dritte und

jüngste Schwägerin, lebte in Salzburg bei ihrer Schwester der doppelt verwitweten Constanze Mozart-Rissen, und starb 1846.

Werber (Graf Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1813, H. Kühnel, gr. 8^o.) Bd. II, Sp. 493. — Casner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, 4^o.) S. 394. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1855, R. Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 306. — Caselli (S. Fr. Dr.), Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien und Prag 1861, Rober und Marggraf, 8^o.) S. 237. — Leipziger musikalische Zeitung, IV. Jahrg. S. 232.

Haid, Johann Gottfried (Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1710, gest. zu Wien 5. September 1776). Gehört einer in der Kunstgeschichte wohlbekannten Künstlerfamilie Augsburgs an. Bei seinem Bruder Johann Lorenz, Maler und Kupferstecher, erlernte er die Anfangsgründe seiner Kunst; dann begab er sich nach London, wo er für den Verlag des berühmten Kupferstechers und Kunstverlegers Boydell arbeitete. Im Jahre 1750 kam er nach Wien, machte sich da festhaft und lieferte mehrere von Kennern sehr geschätzte Arbeiten. H. arbeitete vornehmlich in schwarzer Manier, theils historische, mythologische Genre- und Heiligenbilder, besonders aber Porträte. Erstere sind: „Achilles“, nach Rembrandt (gr. Fol.); — „Merkur und zwei Amoretten mit einer Gabel“, nach J. B. Platoni; — „Virginia“, nach R. Dance. H.'s Hauptblatt (H. 18" 8", Br. 22" 3"); — „Die Ruhe in Aegypten“, nach J. L. Daifinger (geätzt); — „Absalon's Unterwerfung“, nach H. Bol. Boydell; — „Die heil. Mutter mit dem Kinde in der Wiege“, nach G. Jahn; — „Das Opfer

Abraham's"; — „*La fille appliquée à écrire*"; — „*La reflexion sur la lecture d'une dame vertueuse*"; — „Ein Mann mit dem Dolche"; — „Rembrandt's Mutter"; — „Die Geliebte Rembrandt's", die letztgenannten sechs Blätter sämmtlich nach Rembrandt; — „Die Musikanten", nach G. Schalken; — „*Le trompette attende de ses dépêches*", nach F. Mieris. Von seinen Porträten sind zu nennen: „Die kaiserliche Familie", nach Meytens (gr. Fol.); — „*Maria Theresa*" (4^o); — „*Joseph II.*" (4^o); — derselbe nach J. G. Weinkart (1770, gr. Fol.); — „*Peter II. von Portugal*", Büste; — „Die Kaiserin Elisabeth", nach einem italienischen Gemälde; — „*Ernst Ludwig, Herzog von Sachsen-Coburg*"; — „*Kathar Frau, Erzbischof von Mainz*", dieses und das vorige sind Büstenbilder; — „*Lord Candour*", nach Reynolds (1764, gr. Fol.); — „*Feldmarschall Daun*", nach G. Dayer; — „*Mr. Foote in the character of the Major Surgeon*", von J. Stoffani (1766, gr. Du. Fol.); — „*Mr. Garrick in the Farmers return*", nach demselben (1766, gr. Du. Fol.); — „*Maximilian Hell*", nach W. Pohl (1771, rabirt, Fol.); — „*Fürst Kaunitz*", nach Meytens; — „*Feldmarschall Tuden*", nach R. Riltig; — „*Martin von Meytens*", Maler; — „*Christoph von Migazzi, Cardinal*", nach J. G. Weinkart (1771, Fol.); — „*Erst Adalby*", nach Haid's eigener Zeichnung; — „*Baron von Swieten*", nach Messerschmied, Brustbild auf einem architektonischen Monumente (gr. Fol.); — „*Maria Maria Werner, geborne Haid*", nach einem Gemälde dieser Künstlerin. Auch stach er noch (1737) sechs Blätter Schilder für Silberarbeiter (Fol.). H. starb im Alter von 66 Jahren.

Oesterreichische National-Encyclopädie

von Gräffer und Gislmann (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 478. — Nagler (O. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1827, Fleischmann, 8^o.) Bd. V, S. 507. — Keller (Joseph), Praktisches Handbuch für Kupferstecher (Bamberg 1823, C. F. Kunz, 8^o.) Bd. I, S. 212 [nach diesem wäre H. bereits 1770 gestorben].

Haid, Joseph Anton (Bildhauer, geb. zu Taufers im Landgericht Raubers in Tirol zu Anfang dieses Jahrhunderts). Lernete anfänglich die Bildhauerei, zum Theil auch die Malerei, bei Sebastian Defregger, einem geschickten Künstler in Ruffstein. 1826 begab er sich auf Kosten des Innsbrucker National-Museums nach München, um sich an der dortigen Kunstakademie auszubilden. Der Herausgeber des *Tirolischen Künstler-Lexikons* schließt seine Mittheilung mit der Bemerkung, daß er drei von H. in Stein gearbeitete Basreliefs gesehen habe, welche „ein großes Genie und Fleiß" zeigen.

Tirolisches Künstler-Lexikon ... Von einem Verehrer der Künste (Innsbruck 1830, Felc. Rauch, 8^o.) S. 82. — Nagler (O. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1827, Fleischmann, 8^o.) Bd. V, S. 511.

Haiden auch Haiden, Johann (Doctor der Theologie und Philosophie, geb. zu Gradisch in Mähren 23. December 1716, gest. zu Ende des 18. Jahrhunderts). 1736 trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu und erwarb die philosophische und theologische Doctorwürde. Im Orden selbst versah er 17 Jahre das Lehramt aus verschiedenen Fächern und war mehrere Jahre Prediger für die Studierenden und das Volk; dann wurde er Schulpräfect und zuletzt Bibliothekar am Clementinischen Collegium in Prag. H. war ein tüchtiger Linguist und besaß außer der Kenntniß der deutschen und der classischen Sprachen auch noch jene der hebräischen, czechischen, französischen und italienischen. Seine Schriften,

kirchlich-archäologischen und historischen Inhaltes, sind in chronologischer Folge: „*Dissertationes de Therapeutis Philonis Judaei*“ (Pragae 1756, 4^o.); — „*De instituto Ecclesiae infantibus mox eum baptismo conferendi sacramenta Confirmationis et Eucharistiae Dissertatio*“ (ebd. 1758, 4^o.); — „*De Eugenio IV. decreto pro Armenis: nun tamquam pars Synodi oecumenicae Florentinae sit respiciendum*“ (ebd. 1759, 4^o.); — „*De Prudentii Marani Opinione Homousion Antiochiae seculo tertio proscriptum negantis*“ (ebd. 1760, 4^o.); — „*Animadversiones criticae in Chronologiam*“ (ebd. 1760, 8^o.); — „*Exercitationes chronologicae de tribus praecipuis annis Christi, nati, baptisati et morientis, ad calculum Joannis Kepleri olim apud Pragenses Astronomi accommodatae*“ (ebd. 1761, 8^o.); — „*Appendix ad Exercitationes chronologicae de itinere Petri romano et commorations*“ (ebd. 1761, 8^o.). Seit 1770 war S. auch Besitzer des Consistoriums und Director der Studien im bischöflichen Seminar zu Königgrätz. Wann er gestorben, ist nicht bekannt; nach Meusel, der ihn in seinem Lexikon der „bis 1800“ verstorbenen Schriftsteller aufnimmt, muß er vor 1800 gestorben sein.

Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen zur Aufnahme der Mathematik, der vaterländischen Geschichte und der Naturgeschichte. Zum Druck befördert von Ignaz Edlen von Born (Prag 1776, Verlags Buchhandlung, 8^o.). Bb. II, S. 283. [In Leop. Joh. Scherschuil's Abhandlung: „Ueber den Ursprung und die Aufnahme der Bibliothek am Clementinischen Collegium zu Prag.“ — Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8^o.). S. 231. — Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, G. Fleischer, 8^o.). Bb. V, S. 77. — (De Luca)

Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Oheles'sche Schriften). Fisten Bandes erstes Stck, S. 166. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^o.). II. Section, 1. Theil, S. 197.

Seider, Peter und Pantraz (Tiroler Landesverteidiger, Peter, geb. zu Aigling im Telffer Bezirke Tirols 7. Februar 1765, gest. 19. August 1834; Pantraz, geb. ebenda 9. Mai 1763, lebte noch 1847). Diese beiden Männer sind sowohl durch ihren Heldennuth, als die unsäglichen Leiden, die sie erduldet, denkwürdig. Seit dem Jahre 1793 hatten sie sich auf dem Rofsäßberge angehebelt. Im Jahre 1797 zogen beide Brüder in der Compagnie des Hauptmannes Anton Reinisch gegen die Franzosen. Im Gefechte vom 2. April verloren sie sich im Gewirre des Kampfes aus den Augen. Peter hatte bereits mit seiner Büchse sechs Franzosen erlegt, als er sich plötzlich fünf Franzosen allein gegenüber sah; er schoß zwei seiner Gegner nieder, einen mit der Büchse, den andern mit der Pistole, den dritten hieb er mit dem Säbel zusammen; in diesem Moment trifft ihn ein Schuß und zerschmettert ihm das rechte Bein. Er stürzt, die zwei noch unverwundeten Feinde fallen über ihn und versehen ihm fünf Säbelhiebe auf den Kopf und in's Genick, und ließen ihn für todt liegen. Nach geraumer Zeit, als er sich sicher wähnte, erhob er sich ungeachtet seiner Wunden und suchte Hilfe. Auf dem Wege begegnete er seinem Bruder, der drei Schußwunden im Unterleibe und zwei Bajonettschläge im rechten Schenkel hatte. In diesem Zustande schleppten sie sich in der von Feinden wimmelnden Gegend vom 2. bis 4. April von Versted zu Versted. Erst am 5. gelang es ihnen, einen Wundarzt zu erreichen. Ihre Wunden wurden nothdürftig verbunden, aber

erft am 20. wurden beide von einem Militärärzte übernommen und — hergestellt. Im Jahre 1799 zog Peter wieder gegen die Franzosen, einmal in's Engadain, das andere Mal in's Oberinntal. 1809 stand er unter Straub's Commando und zeichnete sich in verschiedenen Gefechten als einer der eifrigsten Landesvertheidiger aus. Später diente er auch als Jäger unter dem Grafen Fieger auf Friedberg. Ungeachtet seiner schweren Verwundungen lebte Peter noch 37 Jahre und Pantraz noch viel länger. Die unten bezeichneten Quellen geben eine ausführliche Darstellung der Drangsale dieser beiden Landesvertheidiger.

Sartori (Franz), Phantome denkwürdiger Wunderthaten volksthümlicher Heroen und furchtbarer Campdäer des österröichischen Reiches (Wien 1816, 8°). — Staffler (Johann Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, 8cl. Raub). Bd. I, S. 624.

Seidinger, Franz, siehe: Seidinger, Franz.

Seidinger, Carl (Mineralog und Geolog, geb. zu Wien 10. Juli 1756, gest. ebenda 16. März 1797). Sein Vater Georg Cornelius war in dem damals an der Stelle des gegenwärtigen allgemeinen Krankenhauses in der Alfervorstadt bestandenen großen Armenhause Obervater in der weiblichen Abtheilung. Seine Mutter Maria Ursula war eine geborne Kaiser. Nach den zurückgelegten unteren Schulstudien machte er als k. k. Pensionär (1777) den ganzen Cours der höhern Mathematik, verwendete sich auch (1778) bei den Arbeiten der k. k. Universitäts-Sternwarte in Wien und wurde dann (1. März 1780) Directions-Adjunct an dem k. k. Naturalien-cabinete. Bei der Aufstellung der auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia

durch Hofrath von Born [s. d. Bd. II, S. 71] bewerkstelligten Auffammlung der inländischen Producte des Mineralreiches, sowie jener, welche sich in dem von Kaiser Franz I. angekauften Gabinete des Ritters von Bailou befanden, war S. mit dem Detail der Arbeit beschäftigt; aus diesem Anlasse gab er auch die Schrift: „Eintheilung der kais. kün. Naturaliensammlung in Wien“ (Wien 1782, 4hr. Fr. Wappler, 8°), und in lateinischer Bearbeitung: „Dispositio rerum naturalium Musei Caesarei vindobonensis“ (ebd. 4°), heraus. Als Born im Jahre 1777 nach Wien übersiedelt war, nahm S. neben den wissenschaftlichen Beschäftigungen am k. k. Naturalien-cabinete auch thätigen Antheil an den technischen Arbeiten, welche für die von Born angeführte verbesserte Amalgamationsmethode unternommen wurden, und zugleich mit dem damaligen Berggrath Anton von Ruprecht besorgte S. im Sommer 1785 zu Schenntz die Einleitung des Amalgamationsprocesses und die Einrichtung der ersten Amalgamirhütten in den niederungarischen Bergstädten. An den von Born damals herausgegebenen, Physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien* hat S. auch mitgewirkt; seine Beiträge sind: „Beschreibung einer seltenen Versteinung aus dem Geschlechte der Stromaschinen“ (I. Jahrg., 3. Quart., S. 87, mit 9 Taf.); — „Verzeichniß aller in dem Wieliczker Salzwerke, im Königreiche Galizien einbrechenden Salz- und Steinarten“ (I. Jahrg., 4 Quart., S. 1); — „Entwurf einer systematischen Eintheilung der Gährungsarten“ (II. Jahrg., 2. Quart.), als Beantwortung der von der kais. Petersburger Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1785 aufgegebenen Preisfrage. Die Akademie erkannte dem Verfasser den Preis zu; diese Schrift erschien auch besonders gedruckt (Wien 1787). Die neueren

Abhandlungen der kbn. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften enthalten von G.: „*Etwas über den Berggang der Blätter bei Fassilitz; über Saphir, Rubin und Spinell*!“ (1795, 2 Bde. S. 95). Im Jahre 1786 hatte Gaidinger auch den Bau des Amalgamirwerkes in Joachimsthal geleitet, und seine Adjunctenstelle am k. k. Hof-Naturaliencabinete wurde in den Jahren 1786 und 1787 durch einen Stellvertreter versehen. Am 9. Mai 1788 wurde G. als Berggrath und Professor der Mathematik und Mechanik an die Bergakademie nach Schemnitz gesandt; aber schon im Herbst 1790 wieder nach Wien berufen, wo er ein Referat in der k. k. Hofkammer für Münz- und Bergwesen übernahm. Born's Tod (1791), das durch die Verhältnisse eingetretene Stocken wissenschaftlicher Thätigkeit und Gaidinger's Aufgehen in seinem amtlichen Berufe hatte einen augenblicklichen Stillstand zur Folge; da gab die große Entwicklung der wissenschaftlichen Technik in England Veranlassung zu einer Reise, welche Gaidinger in Gesellschaft der Herren Hofrath v. Maillard, v. Dürfeld, v. Tschoffen und eines Zeichners Swoboda im August 1795 im Interesse der neu gebildeten Canal- und Bergbau-Gesellschaft unternahm, um die Fortschritte, namentlich für die Zwecke des Canalbaues, der Anwendung der Steinkohlenfeuerung, des Eisenwesens, der Geschirrfabrikation und anderer industrieller Zweige näher kennen zu lernen. London, Drford, Birmingham, Derby, Sheffield, Newcastle upon Tyne, Edinburgh, Liverpool, Manchester waren die Stationspuncte seiner Reise. Nach der Rückkehr im April 1796 wurden Berichte über das Gesehene verfaßt, Pläne für großartige Anwendungen so mancher neu erworbenen Kenntnisse zum Besten

des Landes entworfen, als der Tod in Folge eines nervösen Fiebers die zu erwartenden Erfolge vereitelte. Gaidinger starb im schönsten Mannesalter von erst 41 Jahren. Aus seiner Ehe mit Josepha Schwab, einer Tochter des k. k. Regierungsrathes Philipp Anton Schwab, und Antoniens, einer gebornen Freilin von Lönnemann aus Westphalen, hinterließ er vier Söhne, Moriz Carl, Eugen Carl, Rudolph Carl, Wilhelm Carl, und eine Tochter, Maria Clara Sidonta. Moritz (geb. 23. September 1788, gest. 1809) trat 1809 erst zum 5. Wiener Landwehr-Bataillon, dann zum Carneville'schen Jägercorps, wurde Oberleutenant, im April bei Landshut verwundet, und starb bald darauf an seinen Wunden. — Die zwei Söhne Eugen (geb. 13. Mai 1790, gest. 29. März 1861) und Rudolph (geb. 26. März 1792), gründeten im Jahre 1815 die Porzellanfabrik in Elbogen, und trugen nicht wenig zu dem Aufschwunge der inländischen Industrie in ihrem Fache bei. — Der jüngste Sohn Wilhelm ist k. k. Hofrath und Director der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien [f. d. Folgenden]. Die Tochter Sidonta (nachgeb. 9. August 1797, gest. am 16. März 1843) war seit 1820 mit Ferdinand Oblem Herrn von Thinnfeld, nachmaligem Minister für Landescultur und Bergwesen und Freiherrn, vermält. Gaidinger war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, unter anderen auch der im Jahre 1786 durch v. Born gemeinschaftlich mit von Trebra, Ferber, v. Charpentier, d'Elhuyar zu Glashütte bei Schemnitz gegründeten Bergwerks-Societät, die sich über die ganze bergbautreibende Welt ausdehnen sollte, und bereits Directionen in Preußen, Oesterreich, Sachsen, am Harz,

in der Schweiz, Schweden, Dänemark, Italien, in Frankreich, England, Norwegen, Spanien, Santa Fé di Bogota, Mexiko, Rußland hatte. Zwei Bände Denkschriften wurden bei Götschen in Leipzig 1789 und 1790 unter dem Namen „Bergbaukunde“ herausgegeben, aber das Unternehmen hatte keinen ferneren Bestand. Haidinger zählt in Desterreich zu den ersten Vorkämpfern auf dem Gebiete der Mineralogie und Geognosie, und die glänzenden, wissenschaftlichen Erfolge seines Sohnes schmälern nicht, sondern verherrlichen nur jene des zu früh verbliebenen Vaters. H.'s Grabstätte auf dem Währinger Friedhofe ist durch ein eisernes Grabkreuz mit Fiorituren, mit dem Namen in einem herzförmigen Schilde, links nahe am großen Kreuze gegenüber dem Haupteingange, bezeichnet.

Neuere Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, 4^o) Bd. II, S. 13: „Biographie“. — Allgemeiner literarischer Anzeiger 1797, S. 1414 (von Alter). — Poggenborff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1860, Joh. Amb. Barth), Sp. 996. — Höttinger (Leopold Joseph), Geschichte des kais. kön. Hofnaturalien-Cabinetes zu Wien. I. Abtheilung: Älteste Periode bis zum Tode Kaiser Leopold's II. 1792 (Wien 1856, Staatsdruckerei, gr. 8^o) S. 19, 21, 22, 23, 24, 29, 30, 43, 48. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris, 8^o) Bd. XXIII, Sp. 118. — Meusel (Joh. Georg), Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Fleischmann, 8^o) Bd. V, S. 78. — Zur Erinnerung an den für seine Familie und Freunde, für Vaterland und Wissenschaft zu früh verewigten Vater Karl Haidinger (Druck von M. Wuer, Fol.) [ein Gedichtblatt mit lithographirtem Bilde]. — Vertritt. Erinnerungsblatt an die hundertste Wiederkehr seines Geburtstages am 10. Juli 1856, nach einem Miniaturgemälde vom Jahre 1786 mit dem Facsimile der Unterschrift (Krieger lithogr. 1856, gedruckt bei Hofelich's Witwe, Fol.).

Haidinger, Wilhelm (Mineralog und Director der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, geb. zu Wien 5. Februar 1795). Besuchte die Normaltschule zu St. Anna, die Grammatikalschulen und erste Humanitätsclasse an dem akademischen Gymnasium zu Wien, ging sodann im Herbst 1812 zu Professor Mohs, der seinen ersten Lehrkurs am Joanneum eröffnete, nach Graz und mit demselben 1817 nach Freiberg. Im Jahre 1822 machte er eine Reise nach Frankreich und England mit dem nachmaligen k. k. Hofrathe Grafen August Dreuner. Zu jener Zeit bereits übersetzte er Mohs' „Grundriß der Mineralogie“ in das Englische und gab ihn vermehrt und verbessert unter dem Titel: „*Treatise on Mineralogy*“, 3 Bde (Edinburgh 1825, 8^o) heraus. In Edinburgh lebte er seit dem Herbst 1823 in dem Hause des Banquiers Thomas Allan; dann begleitete er dessen Sohn Robert 1825 und 1826 auf einer Reise durch Norwegen, Schweden, Dänemark, einen großen Theil von Deutschland, das nördliche Italien und Frankreich. Von 1827 bis 1840 war er mit seinen Brüdern in der Porzellanfabrik zu Elbogen. Im April 1840 als Nachfolger des kurz zuvor in Agordo verstorbenen Mohs als k. k. Bergrath nach Wien berufen, besorgte er die Aufstellung der Mineralienammlung der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, welche später den Namen des k. k. Montanistischen Museums erhielt. Im Jahre 1843 begann er seine Vorlesungen über Mineralogie, gab auch ein „Handbuch der bestimmten Mineralogie“ (Wien 1845, 8^o) und „Krytallographisch-mineralogische Figuratafel in dem Handbuche“ (ebd. 1846, Qu. Fol.) heraus. Unter seiner Leitung entwickelten sich die gesellschaftlichen Bestrebungen der

„Freunde der Naturwissenschaften“. Er leitete eine Subscription ein und besorgte die Herausgabe ihrer Schriften, welche unter den Titeln: „Naturwissenschaftliche Abhandlungen“, 4 Bde. (Wien 1847—1850, Braumüller, 4^o) und „Berichte über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien“, 7 Bde. (ebd. 1847—1850, 8^o) erschienen sind. S. befand sich auch unter der Zahl der ersten am 14. Mai 1847 ernannten wirklichen Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften. Unter seiner Leitung war ferner die geognostische Uebersichtskarte der österreichischen Monarchie am k. k. montanistischen Museum und durch das k. k. militärisch-geographische Institut 1847 in Farbenbrudr vollendet worden. Im November 1849 wurde die k. k. geologische Reichsanstalt gegründet und Gaidinger zum ersten Director derselben ernannt. Seit dieser Zeit widmet S. seine ganze Thätigkeit der Förderung und Vervollkommnung dieses Institutes, welches auf Grundlage der Bedeutenheit, die es in der wissenschaftlichen und praktischen Welt errungen, in der denkwürdigen Sitzung des verstärkten Reichsrathes am 14. September 1860 vom Untergange durch die Stimmen der Vertreter des Landes gerettet wurde, nachdem es ein Feind des wahren geistigen Fortschrittes unter dem Vorwande von Ersparung durch angebliche Vereinigung mit der kais. Akademie der Wissenschaften der Zerstörung geweiht hatte [siehe unten die Quellen: II. Zur Geschichte der geologischen Reichsanstalt]. Außer den bereits angeführten Druckwerken sind von S. noch selbstständig erschienen: „Anfangsgründe der Mineralogie“ (Leipzig 1829, Barth, 8^o); — „Bericht über die Mineraliensammlung der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen“ (Wien 1843, Gerold, 4^o); — „Uebersicht der Resultate mineral-

ogischer Forschungen im Jahre 1845“ (Erlangen 1845, 8^o). Eine große Anzahl krystallographischer, mineralogischer, physikalischer, geologischer und anderer naturwissenschaftlicher Abhandlungen und Berichte S.'s sind in verschiedenen Sammelwerken gelehrter Akademien enthalten. Betreffs derselben wird auf den „Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1851“ und die späteren Register der Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, des Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt und der Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft verwiesen, hier abet werden entweder die wichtigsten oder jene aufgeführt, welche auf den Kaiserstaat zunächst sich beziehen und eine genauere Kenntniß seiner geologischen Verhältnisse vermitteln; diese sind in den Memoirs of the Wernerian Society of Edinburgh, 1822—1825: „On Copper-Pyriles“, — „On Drawing Crystals in true Perspective“; — in den Transactions of the Royal Society of Edinburgh, 1823—1827: „On Diallage“, — „On the Parasitic formation of Minerals“, — „On Fergusonite“, — „On Sternbergite“, — „On the Ores of Manganese“; — im Edinburgh Philosophical Journal, 1824: „On Apatite“; — in Brewsters Journal of Science, 1824—1827: „On Epidote and Glaubersalt“, — „On the Regular Composition of Minerals“, fünf Kummern, und Anderes; — in den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1832—1840: „Ueber den Zehaunitt“, — „Vorkommen von Pflanzengestein im nordwestlichen Böhmen“, — „Neue Pseudomorphosen“, — „Andalusit von Brasilien und Diaspor von Schmeinitz“, — „Die Pseudomorphosen und ihre ausgenet und katogene Bildung“,

— „Pleochroismus der Krystalle“, — „Cordierit“, — „Der rathige Glaskopf, eine Pseudomorphose nach Braunen“, — „Künzlit“, — in Baumgartner's und v. Ettingshausen's Zeitschrift für Physik, 1834: „Cetrachrymit“, — in v. Solger's Zeitschrift für Physik, 1840: „Pseudomorphosen von Gyps nach Strinsal“, — in Poggendorff's Annalen, 1829—1837: „Kalkspath, pseudomorph nach Krügen bei Schlackenwerth“, — 1840—1846: „Ueber das directe Erkennen des polarisirten Lichtes und die Lichtpolarisationsbüschel“ (mehrere Nummern), — „Die Farbe des Azialits“, — „Mittheilung des Donner in Wien am 22. Juli 1845“, — in den naturwissenschaftlichen Abhandlungen u. s. w.: „Pleochroismus des Amethysts“, — „Pseudomorphosen nach Strinsal“, — „Kaspialith, Pseudomorphose nach Cordierit“, — „Künzlit“, — „Hagelsturm in Graz am 1. Juli 1840“, — „Schillern von Krystallflächen“, — in den Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, 1846—1847, I. Band: „Farbenvertheilung am Cyanplatinmagnesium“, — „F. Simon's naturwissenschaftliche Aufnahmen und Untersuchungen im Salzkammergut“, — „Vortragungen über den Giehung der Flüsse“, — „Pleochroismus des Chrysoberylls“, — „Chierfahrten im Wiener- und Karpathensudeten“, — „Schreibersit von Krau“, — „Meteoriten von Braunen“, — „Geologische Beobachtungen in den östlichen Alpen“, — „Steinkohlenkugeln von Fünfkirchen“, — „Metamorphose der Gebirgsarten“, — in den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften: „Ueber den Amethyst“, — „Ueber den Bunterkalk“, — „Einsteine der Venen im Winter und Bruch der Decke im März 1858“, — in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, mathem. naturw. Classe, I.—XXII. Bd.:

„Bericht und Anträge (von W. Haid und F. Fertsch) in Bezug auf die Unternehmung einer geologischen Karte der österreichischen Monarchie u. s. w.“, — „Dichroscopische Linse“, — „Antigorit“, — „Hypocriten“, — „Antrag auf Reformen in der Akademie“, — „Schwarze und gelbe Parallellinien am Olimmer“, — „Baltolith von Coggiano“, — „Hatchettin von Kessity in Mähren“, — „Anderssonit“, — „Doppelrit von Kasser“, — „Kasammenhang des orientirten Flächenquerschnitters mit der Lichtabsorption farbiger Krystalle“, — „Das optische Schwebewander“, — „Richtung der Schwingungen des Lichtäthers in geradlinig polarisirtem Licht“, — „Ueber den Kasammenhang der Körperfarben oder des farbige durchgelassenen und der Oberflächensfarben oder des farbige zurückgeworfenes Lichtes“, — „Farbenringe durch Anhaufen auf frischen Scheitungsflächen des Olimmers“, — „Die Künzlichen Ringe, eine Bewegungsercheinung“, — „Niedrigste Höhen von Gemitterwäldern“, — „Hercopathit“, — „Oberflächensfarben am Murexid“, — „Paläo-Krystalle, durch Pseudomorphose verändert“, — „Pleochroismus und Krystallstructur des Amethysts“, — „Pleochroismus, 1. von Angiten und Amphibolen, 2. von einaxigen, 3. von zweiaxigen Krystallen“, — „Graphische Methode annähernd der Winkelmessungen“, — „Interferenz-Linien am Olimmer. Verdrängungs- und Plattentinge“, — „Hercopathitungen“, — „Die zwei Hypothesen der Richtung der Schwingungen des Lichtäthers nach ihrer Wahrscheinlichkeit“, — „Structure des Eisens, verglichen mit jener des Meteoritens“, — „Kunische Refraction am Diopsid“, — „Cadmazellit“, — „Vergleichung von Angit und Amphibol, nach den Hauptachsen ihrer krystallographischen und optischen Eigenschaften“, — „Aufschränkungswörter“, — „Die geographische Gesellschaft in Wien“, — „Die hahlen Geschiebe aus dem Zeitgebirge“, — „Kunagittit“, — „Verschiedene Mittheilungen von Mitgliedern der Kaiser-Expedition“, — „Antilkrystalle von Grues Maunt“, — „Künzlit“, — „Der Meteorit von

Rakona" und mehrere andere Mittheilungen über Meteoriten, die letzte am 14. März 1861 „über die Natur der Meteoriten nach ihrer Entstehung und Zusammensetzung"; — in dem Jahrbuche der k. k. geolog. Reichsanstalt: „Programm", — „Aufgabe des Sommers 1850", — „Verrückter am 25. September 1850", — „Zur Erinnerung an Leopold von Buch", — „Zur Erinnerung an Johann Sphak", — „Vermuth", — „Die Correspondenzen seit 1854", — „Jahres-Ansprachen". — Achtung der Wissenschaft und den Männern der Wissenschaft erscheint in allen neueren Entwicklungen H.'s Grundsatz, in Dankbarkeit und Anerkennung früheren und gleichzeitigen Forschern, zur Aufmunterung der jüngeren. Er hat mit seinem Vater Carl das unbestrittene Verdienst, der geologischen Wissenschaft in Oesterreich die Pforten geöffnet und sie im ganzen Reiche heimisch gemacht zu haben. Mit der Begründung der geologischen Reichsanstalt beginnt in Oesterreich ein großer Aufschwung der Naturwissenschaften; die geologischen Aufnahmen des Kaiserstaates unter unmittelbarer Leitung H.'s, und von den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Instituts, die zum großen Theile aus H.'s Schule hervorgegangen sind, ausgeführt, sind von unberechenbarem Werthe, und verwirklichen den von H. ausgesprochenen Zweck der Anstalt, „Anwendung der Geologie auf das Leben", in glänzender Weise. Nicht starre Systematik, sondern angewandte Naturwissenschaft ist es, welche H. in diesem Institute selbst pflegt und pflegen läßt, und so die Wissenschaft zu hohen Ehren bringt. Ist nun H.'s Wirken in der wissenschaftlichen Welt längst erkannt und anerkannt worden, wie es die ihm zugeschickten Diplome von mehr denn hundert gelehrten Gesellschaften aus allen Theilen der cultivirten Erde beweisen, so bemühen sich auch die Fürsten,

den Abend des unermüdeten Gelehrten, dessen Wirken Hugo Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid in der Subscriptionsliste zur „Gaidinger-Medaille", treffend mit dem Wahlspruche: „Hastlos und rastlos" bezeichnet, durch ihre Gaben zu verschönen und haben ihn Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich mit dem Franz Joseph-Orden, der König von Preußen mit der Friedensclasse des Ordens pour le mérite (bei der Wahl hatte Gaidinger 22 Stimmen unter den 26 abgegebenen erhalten; „nie hat es", schrieb Humboldt an H., „eine so vollzählige Wahl, wie die Ihrige, gegeben". Jahrbuch der k. k. W. R. A. 1857, S. 160), der König von Bayern mit dem Maximilian-Orden für Kunst und Wissenschaft, der König von Sachsen mit dem Ritterkreuze des Albrecht, der König von Schweden mit jenem des Nordstern und der König von Portugal mit dem Commandeurkreuze des Christus-Ordens ausgezeichnet.

I. Zur Biographie Gaidinger's. Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1856, Nr. 44, S. 681. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl W. Lortz, 4^o.) Erste Serie, S. 14. — Libussa. Jahrbuch für 1858. Herausgegeben von Paul Wloch Klar (Prag, J. Ehrlich). XVII. Jahrg. S. 319—347: „Biographische Skizze von Paul Wloch Klar". — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für 1851 (I. Jahrg.) (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8^o.) 39. Titel, S. 183—191: „Verzeichniß von H.'s Schriften". — Derselbe für 1852, S. 141: Nachtrag zum Verzeichnisse der Schriften; jeder folgende Jahrgang bis zum IX. (1859) gibt die Veränderungen seines Titels an; nach diesen letzteren ist H. Mitglied von mehr denn 100 gelehrten Gesellschaften aller Welttheile, unter denen die meisten des ersten Ranges sich befinden. — Poggenborff (S. G.), Biographisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o.) Sp. 996 [mit einem vollständigen Verzeichnisse seiner Schriften]. — Erinnerungen

(Prager Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1858, Maiheft, S. 133: „Die beiden Haidinger“. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) III. Suppl. Band, S. 1257. — Brockhaus, Conversations-Lexikon (10. Aufl.), Bd. VII, S. 367. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris, 8^o.) Tome XXIII, p. 116.

II. Zur Geschichte der geologischen Reichsanstalt. Ansprache, gehalten am Schlusse des ersten Decenniums der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien am 22. November 1859 (Wien, aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Jahrbuch, 10. Jahrgang, Verhandlungen S. 137). — Die k. k. geologische Reichsanstalt in der Sitzung des hohen k. k. verstärkten Reichsrathes am 14. September 1860 (Wien, Druck von Auer, 16 S. 4^o). — Die Geschäfts-Verbarung der k. k. geologischen Reichsanstalt. Pro memoria, vorgelegt dem Director der Anstalt von Franz Hoetterle und Franz Ritter von Hauer (Wien, Auer, 4 S. 4^o). — Ansprache, gehalten in der Jahres-sitzung der k. k. geologischen Reichsanstalt am 30. October 1860 von Wilhelm Haidinger (Wien, Druck von Auer, 16 S. 4^o). [Die letztangeführten drei Schriften beziehen sich auf die aus völliger Unkenntnis des Sachverhalts entsprungenen Angriffe auf die Anstalt von Seite des Grafen Gotschowski, auf welche Haidinger und die dabei zunächst Theilnehmenden in würdevoller, erschöpfender und berichtigender Weise erwiderten.] — Die Entwicklung der gesellschaftlichen Bestrebungen für Naturwissenschaften in Wien in den Jahren 1840 bis 1850. [Manuscript, welches eine Geschichte der Versuche und Bemühungen Haidinger's enthält, seine wissenschaftlich praktischen Zwecke zu Rupf, Frommen und zur Ehre Oesterreichs durchzuführen.]

III. Medaille und andere Auszeichnungen. Am 29. April 1856 fand eine Feier in den Räumen der geologischen Reichsanstalt zu Ehren ihres Begründers und Leiters Statt. Zu derselben hatten sich Theilnehmende Wissenschaftsfreunde aus den benachbarten Städten und mehrere Deputationen wissenschaftlicher Vereine Oesterreichs eingefunden. Dem Sectionsrath Haidinger wurde an diesem Tage eine goldene Ehrenmedaille (30 Ducaten schwer) und ein

prachtvolles Album mit 335 Unterschriften der Theilnehmer überreicht. Die Medaille, von welcher auch Bronzeabdrücke vorhanden sind, zeigt auf der Rückseite H.'s wohlgetroffenes Bildniß mit der Unterschrift: Wilhelm Haidinger; die Rückseite zeigt nach einer Zeichnung von van der Kull in der Mitte die Erdkugel von dem Thierkreise umgeben; als Unterschrift die von Haidinger wiederholt als Motto gebrauchten Worte Schiller's: „Nie ermüdet stille stehen“. Die Gravirung ist meisterhaft von dem k. k. Münzgraveur R. Lange ausgeführt. Die Widmung des Albums enthält neben dem Titel folgende sprechende Zeilen: „Dem großen Mineralogen und Pflanzler, dem Führer der Freunde der Naturwissenschaften in Wien, dem Leiter der geologischen Länderausnahme in Oesterreich, dem Stifter der geographischen Gesellschaft, dem Begründer einer neuen wissenschaftlichen Aera für Oesterreich“. [Vergl.: Die Haidinger-Medaille. Bericht des Subscriptions-ausschusses aus dem Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt (Wien 1857, R. Auer, schm. 4^o.) Separatabdruck aus dem 7. Jahrgange des „Jahrbuches“. — Wiener Zeitung 1856, Nr. 104 (6. Mai).] — Der großen Menge von Diplomen als Ehren-, wirkliches, correspondirendes und auswärtiges Mitglied gelehrter Gesellschaften, welche H. erhielt, ist bereits Erwähnung geschehen. Zu den jüngsten Ehren, die diesem lebenswürdigen Veteran der österreichischen Gelehrten zu Theil geworden, zählen seine Ernennung zum Ehrendoctor der Philosophie von Seite der Universität in Prag, zum Doctor der Medicin von der zu Jena. In der Naturwissenschaft wurde in der fossilen Botanik ein Abietinengeschlecht (Coniferen), wovon bereits vier Species bekannt sind, nach ihm Haidingeria, und in der Mineralogie ein Mineral (aus der ersten Ordnung: Haloide zweite Classe: Zeogenide) Haidingerit benannt.

IV. Porträts. 1) Unterschrift, Facsimile des Namens: W. Haidinger. Kriebhuber 1844, gedr. bei J. Höflich, Fol.; — 2) Unterschrift wie oben. Rud. Hoffmann 1856 (lithogr.), nach einer Photographie von G. von Jagemann, gedr. bei J. Haller, vormals Höflich's Witwe. Aus G. H. Lenoir's „Galerie ausgezeichneter Naturforscher“; — 3) Unterschrift wie bei den zwei Vorigen. Kriebhuber plnz., Stahlstich von

Karl Mayer's R.M. in Nürnberg. Bellage zu Karl's Taschenbuch Libussa 1858 (auch bestehen von diesem Bilde Separatabdrücke in 4°).

Haidu, Beliko (serbischer Held, geb. im Banate 5. Juli 1769, gest. den Tod eines Helben am 23. August 1809). Haidu Beliko diente in der kais. österreichischen Armee zuerst als Gemeiner und hatte als österreichischer Corporal seinen Abschied erhalten. Bei dem Ausbruche der Unruhen in Serbien begab er sich in dieses Land. Er kämpfte zuerst auf eigene Faust gegen die Türken, verband sich aber später mit Czerny Georg und rettete diesen in der Schlacht bei Alexince (27. Juni 1809) vor Gefangenschaft. Nach mehreren in diesem verheerenden Kriege geleisteten Heldenthaten erhielt er den Auftrag, mit 2000 Mann das verschanzte Lager der Serben, Deligrad, gegen die Türken zu verteidigen. Haidu konnte auf keinen Entsaß hoffen; ihm blieb nur die Wahl zwischen Ergebung und Tod; er wählte das Letztere. Ein zehntägiger Kampf wüthete rings um Deligrad; Tausende von Türken waren schon todt und verwundet, aber immer neue Schaa ren stürmten heran. Die Serben hatten nur wenig Munition und Lebensmittel mehr, die Wälle waren zusammenge stürzt, nur Geisteskraft hielt noch die Waffen in den Händen der Unverwundeten. Da kam der entscheidende Tag. Am 23. August 1809 begann ein furchtbares Feuer aus allen türkischen Geschüßen und unter wildem Geheule rückten die Türken zum Sturm, entschlossen, nicht oder als Sieger zurück zu kehren. Staub und Dampf bedeckten das Feld. In Haidu's Lager herrschte noch Stille; die Serben hatten nur wenige Schüsse mehr zu geben und jeder sollte noch einen Feind tödten. Mehrmal wurden die Eindringenden von Haidu und

seinem kleinen Häufchen zurückgeworfen, doch immer neue Stürmer drangen über die Leichen ihrer Vorgänger und die Serben sanken ermattet auf der Stelle, wo sie gekämpft, und kämpften noch liegend. Endlich war das Lager erstiegen, kein Vertheidiger Deligrads, Haidu an ihrer Spitze, blieb am Leben. Die siegenden Osmanen aber hatten über 7000 Mann verloren.

Сидловъ (Joh. Repomut), Tagebuch gefeyerteter Helben und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit (Kämpfchen in Ungarn 1837, 8°.) S. 264. — Neugierkeiten (Brünner polit. Blatt) 1857, Nr. 182 im „Historisch. Erinnerungskalender“.

Haier auch **Hayer**, Joseph (Maler in Brünn). Zeitgenosß. Dieser Künstler, von dessen Lebensumständen dem Herausgeber nichts Näheres bekannt ist, hat in früheren Jahren (1840) in Wien gelebt; einem Ausstellungscataloge zufolge, muß er auch in München gearbeitet haben (1845), von wo eines seiner ausgestellten Bilder datirt ist. Gegenwärtig arbeitet er und zwar schon seit einigen Jahren in Brünn, und die Brüner Blätter berichten zu wiederholten Malen von seiner Thätigkeit, namentlich im Porträtfache. Ueberdies malt H. auch Genre- und Altarbilder. Von seinen Arbeiten hat H. öffentlich ausgestellt: „Spieler in einer Schenke“ (1845); — „Bayerischer Gebirgsjäger mit seinem Lieben“ (1847, 100 fl.); — „Der Musikant“ (1852, 120 fl.); — „Das Porträt des Komikers Camasselli“ (1856); — „Mittagmahl der kleinen Brautbräuer“ (1859, 200 fl.) — und „Der Tod des heil. Jozeph“, Altarbild, für die Kirche von Lufatshowitz in Mähren bestimmt.

Neugierkeiten (Brünner polit. Blatt) 1856, Nr. 26: „Haier's Porträte“. — Dieselben 1860, Nr. 229. — Brünner Zeitung 1860, Nr. 223. — Ausstellungs-Kata-

loge der Kunstwerke in der kais. Akademie der bildenden Künste 1840, X. Saal, Nr. 261; 1845, III. Saal, Nr. 24; 1847, IV. Saal, Nr. 184; 1852, IV. Saal, Nr. 105. — Catalog der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins (Neuntes Vereinsjahr, 103. Ausstellung, Nr. 66).

Heim, Joseph Bernhard (Chemiker, geb. zu Lauffen in Bayern nahe bei Salzburg 20. August 1757, gest. wann?). Bekleidete die Stelle eines Berg- rathes und Münzwardeins zu Salzburg. Moll's „Oberdeutsche Beiträge zur Naturlehre und Oekonomie“ (1787), dessen „Jahrbücher für Berg- und Hüttenkunde“, sowie Paula von Schrank's „Abhandlungen einer Privatgesellschaft von Naturforschern und Oekonomen in Oberdeutschland“ (Bd. I, München 1742), enthalten mehrere seiner chemischen Untersuchungen von Mineralkörpern.

Hogendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Amb. Barth, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 999.

Heimann, Joseph (Landschaftsmaler). Zeitgenos. Von diesem noch jungen österreichischen Künstler waren einige in Oel gemalte Bilder in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (1855) und in der Mailänder Ausstellung des Jahres 1856 zu sehen, u. z.: „Kreuzberg in Steiermark“ (1855, März-Ausstellg., 160 fl.); — „Partie am Monte Rosa“ (1855, April-Ausstellg., 80 fl.); — „La calma del mattino“; — „Il temporale“ — und „Il monte Rosa da Gressonay“. Im Jahre 1856 befand er sich, dem Mailänder Ausstellungscataloge zufolge, in Venedig.

Ausstellungs-Cataloge des österreichischen Kunstvereins, fünftes Vereinsjahr (1855), März Nr. 49, und April Nr. 42. — Esposizione delle opere di belle Arti per l'anno 1856 (Milano, Pirola, kl. 8°.) S. 17.

Heimberger, Anton Freiherr von (Rechtsgelahrter, geb. 3. Mai 1795 zu Seitenstetten in Niederösterreich). Erwarb nach beendeten Rechtsstudien an der Universität zu Wien die juristische Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte. Er wurde Professor des römischen Civil- und Kirchenrechtes an der Lemberger Hochschule und versah 20 Jahre das Lehramt, innerhalb welcher er auch die üblichen akademischen Würden des Decans und Directors der juristischen politischen Studien, letztere durch 7 Jahre, versah. Dann trat er zum Richteramte über, diente seit 1839 beim galizischen Landrechte (2 Jahre), 1841 beim Appellationsgerichte (6 Jahre) und kam 6. März 1847 als Hofrath des obersten Gerichtshofes nach Wien. Am 22. Jänner 1852 berief ihn das Vertrauen seines Monarchen in den Reichsrath, von welcher Würde er am 12. März 1861, zugleich mit dem Großkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, in Gnaden enthoben wurde; früher schon, am 22. April 1854, verließ ihm Se. Majestät das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens, welcher Auszeichnung statutengemäß am 18. October 1856 die Erhebung in den Freiherrnstand folgte. Als Schriftsteller seines Faches thätig, gab S. heraus: „*Jus romanum privatum idque purum secundum fontes et interpretationes optimorum jurisperitorum*“. 4 Bände (Leopold 1830, Kuhn & Millikowski, 8°.), wovon eine deutsche Uebersetzung: „*Reines römisches Privatrecht nach den Quellen und Auslegungen der vorzüglichsten Rechtsgelehrten dargestellt. Aus der latin. Ausgabe mit Zusätzen u. Berichtig. in's Deutsche übertragen vom Verfasser*“. 4 Bde. (Wien 1835, 8°.), heraus kam. Dieses Werk, ein Muster klarer und gebiegener Behandlung eines schwierigen Gegenstandes, wurde in Folge dessen als Lehrbuch an

den österreichischen Hochschulen vorge-
schrieben. Im Jahre 1839 erschien eine
italienische Uebertragung desselben von
Dr. C. Bosio nobile Klarenbrunn,
und dem von Joh. Henfner herausge-
gebenen „Romai magánjog többnyire“,
d. i. römisches Privatrecht (Pesth 1836,
2 Theile), ist neben Bruno Schilling,
Gaimberger's gebiegenes Werk zu
Grunde gelegt. Außerdem hat G. mehrere
rechtswissenschaftliche Abhandlungen in
der von Dr. Wagner, später von Dr.
Dollner und Dr. Kubler heraus-
gegebenen „Zeitschrift für österreichische
Rechtsgelehrsamkeit“, veröffentlicht, u. z. :
„Ueber den Uebertritt vom griechisch-katholischen
zum lateinischen und umgekehrt vom lateinischen
zum griechisch-katholischen Ritus“ [1825, I,
188—192]; — „Ueber den Aehnt von
Sizilien“ [1826, II, 223—241]; —
„Ueber die Ungültigerklärung der Ordensprofeß“
[1827, I, 322—330]; — „Ueber die Fähig-
keit der Geistlichen, eine Vormundschaft zu über-
nehmen“ [1828, II, 324—328]; — „Ueber
die Wirkungen der letzten Willenserklärungen der
Ordensmitglieder vor Ablegung der stierlichen
Eidübde nach dem gemeinen und dem öster-
reichischen Kirchenrechte“ [1835, II, 53—
64]; — „Bemerkungen über das Verhältnis
der österreichischen Rechte zu dem römischen
Rechte“ [1837, I, 179—186]; — „Ueber
den Gerichtsstand der Wahlkinder“ [1837, II,
119—126]; — „Von der Gefahr und dem
Nutzen einer zwar verkauften aber noch nicht
übergebenen Sache“ [1837, II, 345—350]
— und „Kurze kirchenrechtliche Bemerkungen
zu den §§. 573 u. 179 des allg. bürgerl. Gesetzbuchs“ [1838, II, 57—60]. Gaimber-
ger zählt noch zu der gebiegenen Schule
der älteren österreichischen Juristen, welche
Namen wie Dollner, Pratobervera,
Kippel, Kubler, Vinc. Wagner,
Winiwarter, Zeiller aufzuweisen
hat, und welche den Ruf begründeten,

dessen sich die österreichische Jurisprudenz
bis zum Jahre 1848, also in einer Zeit
erfreute, in der alles Andere sich bereits
überlebt hatte.

Verhandlungen des österreichischen verklär-
ten Reichsrathes 1860. Nach den stenogra-
phischen Berichten (Wien 1860, Friedrich
Wanz, kl. 8^o.) Bd. II, S. 327: Kurze bjo-
graphische Daten; Bd. I, S. 120: Aeußerung
Gaimberger's über den Austritt des Gra-
fen Barokczy; S. 296: Ueber die Finanz-
procuraturen; Bd. II, S. 24: Ueber die
Sprachenfrage in Galizien; S. 287: Ueber
den Minoritätsantrag. — Gotthaisches
genealogisches Taschenbuch der freiherr-
lichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, 22^o.)
1860 (10. Jahrg.) S. 295; 1861 (11. Jahrg.)
S. 270. — Freiherrn-Diplom vom
18. October 1856. — Wappen. Gevierteter
Schilde, 1: in Blau die rechtsgelehrte Themis
aus dem Fuhrande hervormachend, mit
weißer Binde um die Augen, rothem Ueber-
wurfe über die rechte Schulter um das
faltenreiche weiße Gewand, mit pfaßweise
aufgerichtetem Schwerte in der von sich
gestreckten Rechten und der goldenen Schalen-
wage im Gleichgewichte in der zur Brust gezo-
genen Linken; 2: in Gold ein aufgeschlagenes
Buch im schwarzen Einbände mit rothem
Schmuck; 3: in Roth drei goldene Sterne, je
über einen; 4: in Blau ein aufgerichteter ein-
wärts schreitender silberner Greif mit rother
Zunge, in der erhobenen rechten Vorderpranke
einen goldenen Schlüssel pfaßweise aufrecht
tragend. Auf dem Schilde ruht die Freiherrn-
krone mit drei darauf gestellten gekrönten Tur-
nierhelmen. Aus der Krone des mittleren Hel-
mes erwächst das in 1 angegebene Themisbild;
aus jener des rechten Helmes ragt zwischen
einem offenen, rechts von Gold und Roth,
links abgewechselt quergeheilten Adlerfluge
ein schwarz bekleideter Unterarm mit einem
dem in 2 ähnlichen Buche in der bloßen Hand
empor; die Krone des dritten Helmes trägt
einen dem in 4 ähnlichen Greif. **Wahlspruch.**
Unter dem Schilde auf blauem, auf- und ab-
wärts flatterndem Bande in Silber die Devise:
„Labor omnia vincit“. — **Stand der familie.**
Aus der Ehe mit Julie, gebornen von Csasa
(gest. 19. Juli 1842) stammen zwei Söhne
und vier Töchter: Julius (geb. 12. April
1827); Antonia (geb. 29. December 1830),
vermählt seit 2. Juni 1850 mit Anton Katschek,
Kreisgerichtsrath zu Zarnow; Pauline (geb.

28. September 1832), vermalrt seit 27. April 1837 mit Richard Zawadzki, Kreisgerichtsrath zu Larnopol; Julie (geb. 8. Mai 1834); Johann (geb. 11. Mai 1836), Doctor der Rechte, und Maria (geb. 20. August 1840).

Seimerl, Franz (Professor der Rechte, geb. im Dorfe Gröna in Böhmen 15. Februar 1806). Seine Eltern besaßen eine kleine Bauernwirthschaft; seinen ersten dürftigen Elementarunterricht erhielt er in der Dorfschule zu Dittenreith, welchen jedoch der dortige Pfarrer, Wenzel Zitta, später in solcher Weise vervollständigte, daß er nach bestandener Prüfung in das Gymnasium zu Eger eintreten konnte. Nach beendetem Gymnasium begab sich S. nach Wien und setzte da die philosophischen und die juristischen Studien unter Dolliner, Egger, Rudler, Springer, Wagner, Winterarter fort. Bereits, als S. in Wien die Logik hörte, war er so glücklich, von Professor Dr. Wagner zuerst zur Beforgung von Schreibereien und Correcturen, sodann für den Unterricht seiner Kinder aufgenommen zu werden. Dadurch war er nicht nur der dringenden Nahrungsorgen überhoben, sondern wurde durch die Art seiner Beschäftigung und den Umgang mit dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten, welcher Wagner war, von seinem Vorhaben, Theologie zu studieren, abgezogen. Nach zurückgelegten juristischen Studien trat S. in der Absicht, sich dem Richterstande zu widmen, in die Civilpraxis ein; da er jedoch seines Unterhaltes wegen an Wien gefesselt war, daselbst aber nicht sogleich angestellt werden konnte, entschloß er sich auf Wagner's Rath, die strengen Prüfungen zur Erlangung der Doctorwürde zu machen, und sich für eine Professur aus den Rechten oder die Advocatur vorzubereiten. Ende 1831 nahm ihn Wagner zu

seinem Supplenten und als er im Jahre 1833 starb, wurde ihm die selbstständige Supplirung seiner Lehrkanzel übertragen. Inzwischen wurde er auch Privatdocent für die juristischen politischen Lehrfächer, Mitglied der juridischen Facultät und der damit verbundenen Societät und nahm Antheil an den commissionellen Berathungen, die bei der niederösterreichischen Regierung über den Entwurf zu einer Wechselordnung gepflogen wurden. Im Jahre 1836 [Allerh. Entschliesung vom 8. März 1836] wurde S. zum ordentlichen öffentlichen Professor des Lehens-, Handels- und Wechselrechtes, dann des civilgerichtlichen Verfahrens in und außer Streitfachen an der k. k. Carl Ferdinands-Universität in Prag ernannt. Im Jahre 1848 begründete er in Prag einen juridischen Leseverein, dessen Vorstand er wurde. Als die Wirren des Jahres 1848 begannen, und die Regierung sich nach vertrauenswürdigen und gebiegenen Männern zur Anbahnung der Reformen umsah, wurde S. von dem damaligen Subernial-Präsidenten in Prag, Grafen Stadion, in jene Commission berufen, die er sich zur Berathung der drängenden Zeitfragen an die Seite stellte, und durch die dem Grafen von dem öchsischen Agitator Gaste und der Swornoff aufgedrungenen Verschmelzung dieser Subernialcommission mit dem von öchsischer Seite gewählten St. Wenzelscomité wurde er Mitglied jenes Rationalcomité's, welches den ersten böhmischen Landtag vorbereiten sollte, dessen Arbeiten aber, von den Zeitereignissen überholt, nicht zum Abschlusse kamen. Die in jener Zeit auf ihn gefallene Wahl zum Frankfurter Parlament schlug S. aus, weil sich seiner das allgemeine Beste bezweckenden Thätigkeit im Vaterlande genug Spielraum darbote, und auch nahm er die Wahl

zum Deputirten des constituirenden Reichstages in Wien für den deutschen Bezirk Elbogen in Böhmen an. Während des Reichstages fungirte er stets als Präses in verschiedenen Abtheilungen und zuletzt in Kremsier als Präses des Schulausschusses. Nach Auflösung des Reichstages kehrte er wieder zu seiner Lehrkanzel nach Prag zurück, wurde dort Mitglied des deutschen Vereines, 1850 Präses des Theiner Nächstenliebevereines, Mitglied des Wahlcomité's, das nach einem festgesetzten Programme für Landtags- und Reichstagswahlen wirken sollte; Directionsmitglied oder Präses-Stellvertreter eines eigenen Vereines für ein Constitutionsdenkmal, der mit Aufhebung der Constitution sich von selbst auflöste und seine Barschaft dem Kadeßky-Denkmal abtrat. Früher noch aber (Allerh. Entschließg. vom 21. Juni 1846) war er bei dem Prager Handels- und Wechselgerichte als Beisitzer und Botant eingetreten, um die Anwendung der neuen Wechselordnung selbst betrachten zu können, wurde Mitglied der judicellen Staatsprüfungscommission, lehnte dagegen, der öechischen Sprache nicht mächtig, das Decanat bei dem juridischen Professorencollegium ab, wodurch er jedem Parteiconflicte von vornherein die Spitze abbrach. Im Jahre 1852 folgte S. dem Rufe als ordentlicher öffentlicher Professor des civilgerichtlichen Verfahrens und des Lehnenrechtes nach Wien, berechtigt zugleich zu Vorträgen über Handels- und Wechselrecht; auch wurde er zum Mitgliede der judicellen, sowie zum Präses der rechtshistorischen Staatsprüfungscommission ernannt, im Jahre 1855 und 1861 zum Director des rechts- und staatswissenschaftlichen Professorencollegiums und jüngst (1860) zu dem Comité gewählt, welches im k. k. Justizministerium den

Entwurf einer auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirten Civilproceßordnung berathen soll, nachdem er bereits wiederholt in seinen rechtswissenschaftlichen Arbeiten für die Nothwendigkeit einer solchen Reform sich ausgesprochen hatte [vergleiche seinen Aufsatz darüber im „Magazin“ über die Aufgabe der Civilproceßgesetzgebung in Oesterreich im 15. Bde.]. Was S.'s literarische Beschäftigung neben dem Lehramte betrifft, so verfaß er schon während seiner Studien und Vorbereitungen für die Rigorosen unter Wagner's Leitung die Redactionsarbeiten bei dessen „Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit u. s. w.“, und schrieb selbst verschiedene kleinere literarische Anzeigen für dieselbe. Wagner's Tod drohte auch seiner Zeitschrift den Untergang. S. führte sie nun durch drei Monate unter eigener Leitung fort, bis sich Dolliner und Rubler herbeiließen, den Namen dafür zu leihen, unter der genehmigten Bedingung, daß er die Redactionsarbeit nach wie vor versähe. Dieß geschah auch bis zu S.'s Ueberstieblung nach Prag im Frühjahr 1836, worauf die Redaction an Rubler's damaligen Supplementen, Dr. Tomaschek überging. Außer einer Reihe von Abhandlungen und Kritiken, die sich in dieser Zeitschrift bis 1849 finden [sie sind alle aufgezählt in Stubentrauch's „Bibliotheca juridica austriaca“, Nr. 1558—1583], arbeitete er auch mit an anderen periodischen Blättern des In- und Auslandes, namentlich an der „deutschen Zeitung für Böhmen“, an E. Rind's in Leipzig erscheinenden „Summarium juridicum“, an Richter's und Schneidder's in Leipzig ausgegebenen „kritischen Jahrbüchern für deutsche Rechtsgelehrsamkeit“, am „Archiv für civilist. Praxis“ in Heidelberg u. A. m. Im Jahre 1850 begründete S. in Prag das „Magazin für

Rechts- und Staatswissenschaft", und setzte dasselbe nach seiner Uebersetzung nach Wien daselbst bei Manz bis inelus. zum 16. Bande fort*). Differenzen mit der Verlagshandlung veranlaßten ihn, die Zeitschrift in etwas veränderter Form bei Braumüller unter dem Titel: „Oesterreichische Vierteljahresschrift für Rechts- und Staatswissenschaft“, weiter fortzusetzen. Bisher sind davon wieder 6 Bände erschienen. Sie ist dem Fortschritte auf wissenschaftlicher Basis gewidmet, und §. theilhaftig sich daran nicht bloß als Herausgeber, sondern auch als Mitarbeiter. Außer diesen rechtswissenschaftlichen Zeitschriften gab §. theils ganz selbstständig, theils in Bearbeitung älterer Werke heraus: „Beitrag zur Erläuterung des §. 398 der österr. allgem. Gerichtsordnung über die executive Reliquation“ (Wien 1832, Söllinger); — „Die Lehre von den Civilgerichtsstellen in den deutschen und italienischen Ländern des österreichischen Kaiserstaates nach des Herrn Prof. Dr. J. A. Wagners Systeme und mit Benützung seiner Materialien bearbeitet“. 2 Bde. (Wien 1834 u. 1835, Rösle's Witwe); — „Das adelige Richteramt... von Joachim Fügler, fünfte unveränderte vermehrte Auflage von Dr. Franz Getner!“. 3 Theile (Wien 1836 u. 1837); — „Vorträge über den Cencurs der Candidaten nach den in den österreichischen Staaten geltenden Gesetzen“ (Wien 1840, Braumüller); — „Quellen des böhmischen Lehenrechts. Nam Gebrauch bei den öffentlichen Verträgen“ (Prag 1847, Czedner); — „Die deutsche Lehenpensionsmannschaft (Lehensbranne) in Böhmen. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehenwesens in Böhmen mit archivalischen Beilagen“ (Prag 1848), der Krombholz'schen Krankenbetsstiftung für Studenten gewidmet; — „Versuch einer kurzen Geschichte

*) Darüber erscheint nächstens von Dr. Degen ein umständliches Sach- und Personalregister bei Braumüller.

darstellung der neuen Compromissvorschriften (Jurisdictionsvornen) für das civilgerichtliche Verfahren in Oesterreich“ (Wien 1854, Manz; 2. vermehrte und verbesserte Auflage ebd. 1855, 3. Auflage siehe weiter unten); — „Anleitung zum Studium des Wechselrechtes mit besonderer Rücksicht auf die in Oesterreich derzeit bestehenden Gesetze“ (ebd. 1855); — „Die Verfassung der Civilgerichte in Oesterreich“. 2 Abtheilungen, 1. Abthlg.: Darstellung der neuesten gesetzlichen Bestimmungen über die innere Einrichtung und Geschäftsordnung der Civilgerichte in Oesterreich; 2. Abthlg.: Darstellung der neuesten Compromissvorschriften s. s. u. (Wien 1856, Manz). Diese zweite Abtheilung ist nur die dritte vermehrte Auflage des oben genannten „Versuch...“; — „Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen über die Parteien und deren Stellvertreter im civilgerichtlichen Verfahren in Oesterreich“ (Wien 1857, Braumüller). §. zählt noch zu den wenigen Epigonen der alten mit Recht gerühmten juridischen Schule Oesterreichs, mit deren gründlicher und gelegener Auffassung des Rechts er das Studium der neuen Fortschritte dieser Wissenschaft verbindet und in seinen Werken und Vorträgen zum Ausdruck bringt. Seine politische Richtung bezeichnet er selbst mit den Worten: „Frei — aber frei“.

Elitersbery, Kapeoni alownibek (Prago 1850). Bd. I, S. 356. — Burgbach (Konstant von), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates. Erster Bericht 1859 (Wien, Manz), S. 16, Marg. 387 u. f.; zweiter Bericht 1865 (Wien, Staatsdruckerei), S. 178, Marg. 5196, S. 194, Marg. 5794; dritter Bericht 1866 (ebd.), S. 474, Marg. 14.034, S. 506, Marg. 15.989 und S. 516, Marg. 16.365.

Gain, Johann von, Bischof von Szathmát. Unter diesem Namen wird in dem Werke: Ehrentempel der katholischen Geistlichen (Wien 1845, Jacob Dittrich,

80.) S. 160 irrig der am 29. December 1857 zu Szathmár verstorbene Bischof Johann von Hám aufgeführt. Siehe denselben unter: Hám, S. 258.

Hain, Joseph (Statistiker, geb. zu Brunnersdorf bei Raaben in Böhmen 2. Juli 1809, gest. in Wien 26. December 1852). Beendete die philosophischen Studien in Wien und trat in besonderer Vorliebe für die Mathematik bei dem 1. Artillerie-Regimente als Unterkanonier (28. November 1828) freiwillig ein. Nach 16jähriger Dienstzeit wurde S. 1844 Unterlieutenant im Bombardiercorps, zugleich Professor der Geographie und Geschichte in demselben. Als Unterofficier hatte er unter Littrow den Cours der theoretischen Astronomie, unter Peczvall jene der hohen Mathematik an der Wiener Hochschule beendet. Im December 1848 trat er in den Staatsdienst über, und war als Kanzlist des k. k. General-Rechnungsdirectoriums mit der Dienstleistung im statistischen Bureau; im folgenden Jahre schon (1849) rückte er zum Hofconcipisten und zum Ministerialsecretär vor (November). Seine mathematischen Kenntnisse, wie seine Vorliebe für statistische Arbeiten, bei welchen er jene eben trefflich verwerten konnte, hatten seine Verwendung im statistischen Bureau zur Folge, wo er sich an den späteren Jahrgängen der von Czörnig [Bd. III, S. 117] begründeten „*Tafeln der Statistik*“, an den ebenda herausgegebenen „*Statistischen Mittheilungen*“ und den Vorarbeiten zum erläuternden Texte der großen ethnographischen Karte Oesterreichs von Czörnig betheiligte. Außer diesen theils amtlichen, theils halb-amtlichen Arbeiten lieferte S. noch während seiner militärischen Verwendung die umfangreichen Berechnungen zu Dr. Pecz-

vall's *Katoptrik* und gab heraus: „*Reise und Militär-Geographie für die Schulen des k. k. Bombardier-Corps*“. 2 Abthlg'n (Wien 1848, Tendler, gr. 8^o., mit eingedr. Holzschnitten), geschrieben im Auftrage des damaligen Obersten Jüttner, und das Vorzüglichste, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden; — ferner „*Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaats*“. 2 Bde. (ebd. 1852 und 1853, gr. 8^o.), letzteres das erste statistische Werk über Oesterreich auf wissenschaftlicher Grundlage und mit Benützung reicher amtlicher Quellen, worin eine klare lichtvolle Darstellung mit interessanteren Ergebnissen eigener Forschung Hand in Hand geht und welches noch lange seinen Werth behalten wird, wenn auch die Zahlenverhältnisse längst sich werden geändert haben, weil dann nur die neuen Zahlen substituirt zu werden brauchen, um Hain's Ansicht bestätigt zu finden. Seine unermüdete Thätigkeit zog ihm ein lange dauerndes Leiden zu, das ihn im höchsten Mannesalter von 43 Jahren dem Staate und der Wissenschaft zu frühe entriß.

Hirtenfeld (J.), Oesterr. Militär-Kalender für 1854 (Wien, 8^o.) Jahrg. V, S. 108. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Reyzner (Wien 1852, 8^o.) Bd. III, S. 22. — Noch ist des Karmelitermönches Serapion Hain (geb. zu Braunau in Böhmen 14. August 1748, gest. zu Wien 23. April 1801) zu gedenken; dieser trat in den Orden der unbeschnittenen Karmeliter und legte am 26. October 1767 das Ordensgelübde ab. Er war ein Schüler des berühmten Kenners der hebräischen Sprache B. Paulinus a S. Bartholomeo. Zuletzt war er Pfarrcooperator in der Leopoldstadt zu Wien. Im Drucke gab er heraus eine „*Rede bey der am 28. März 1797 in der St. Johanneskirche am Schanzl gehaltenen Beerdigung wegen des Friedens*“ (Wien 1797, 8^o.); — „*Christliche Charstagsbeschäftigung, d. i. Der Christ bey dem Tode, Begräbnisse und dem Grabe Jesu, sammt der Osterfeier*“ (Wien 1800,

Geroß, gr. 8^o). [Vergl. „Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten“ (Wien 1803, J. V. Degen, 4^o) II. Jahrgs. 2. Bd. Intelligenzblatt Nr. 29, Sp. 234.]

Gai nau, siehe: **Gaynan**, Julius Freiherr von.

Gai ndl, Anton Franz (Arzt und Director des allgemeinen Krankenhauses in Wien, geb. zu Leitmeritz 14. September 1803, gest. 25. September 1855). Sohn eines österreichischen Militärarztes. Die unteren Schulen besuchte G. in Turnau, wo sein Vater nach dem Austritte aus dem Militärdienste lebte, das Gymnasium in Jungbunzlau, die philosophischen Studien und den theoretischen Cours der Medicin beendete er in Prag, den praktischen in Wien. 1829 erhielt er die medicinische Doctorwürde in Prag, widmete sich, dem Wunsche seines Vaters zu Folge, dem Lehramte seines Faches, und wurde 1831 Professor der Anatomie an der damaligen chirurgischen Lehranstalt zu Klagenfurt, an der er, nachdem mehrere seiner Collegen andere Posten erhielten, auch ihre Fächer supplirte. Als diese Anstalt 1834 aufgehoben wurde, kam G. in gleicher Eigenschaft nach Lemberg, später wurde er dort Director des allgemeinen Krankenhauses und der damit verbundenen Irren- und Gebärabtheilung. Seine umsichtige Verwaltung lenkte bald das Auge der Regierung auf ihn, und als man die Errichtung einer Irrenanstalt in Lemberg beantragte, wurde G. 1845 amtlich mit der Mission betraut, die Irrenanstalten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zu besuchen. Von seiner Reise zurückgekehrt, wurde G. in die Commission berufen, welche 1846 in Wien wegen des Baues einer neuen Irrenanstalt daselbst zusammentrat. Nachdem sich diese Commission beendeter Arbeit wegen aufgelöst, kehrte G. nach Lemberg

zurück. Dort that er sich während der Cholera-Epidemie 1848, und als zur Zeit des Durchmarsches der russischen Hilfstruppen das Spital mit den Kranken derselben überfüllt war, so sehr hervor, daß ihn 1850 Se. Majestät mit dem Franz Joseph-Orden belohnte. Im folgenden Jahre, 11. Juni 1851, wurde ihm, ohne daß er sich darum beworben hatte, die Directorstelle im allgemeinen Krankenhause in Wien verliehen. Dort entwickelte G. eine energische Thätigkeit, schaffte Mißbräuche ab, machte die Fortsetzung von Unterscheiden, welche in dergleichen Anstalten sich so gerne als gutes Recht einbürgern, unmöglich und brachte in Allem, was nicht die Pflege und Heilung der Kranken betraf, jenen Geist weiser Sparsamkeit zur Geltung, der das segensvolle Gedeihen solcher Anstalten nicht nur nicht hemmt, sondern vielmehr fördert. Seine Verdienste ehrte der Monarch durch Verleihung des Titels eines k. k. Regierungsrathes. Während der mittlerweile ausgebrochenen Cholera-Epidemie verdoppelte G. Thätigkeit und Eifer und wurde alsbald im Alter von 52 Jahren ein Opfer derselben. Als Schriftsteller war G. nicht thätig, denn außer seiner Inaugural-Dissertation, welche eine wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit von Schülern der Anatomie sehr gesuchte „Darstellung der Muskeln des menschlichen Körpers“ enthält, hat G. nichts durch den Druck veröffentlicht. Sein Bericht über die im Jahre 1845 ausgeführte Mission des Besuches der Irrenanstalten Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und der Schweiz liegt in Handschrift im Lemberger Gubernialarchive. Es ist, wie Sachkenner erklärten, ein gediegenes, mit Plänen und Zeichnungen ausgestattetes Elaborat. Seine Drucklegung wurde beschlossen, kam aber in Folge der Zeit-

wirren und des damit in maßgebenden Kreisen verbundenen Personenwechsels nicht zu Stande. Das Gleiche war mit dem Projecte der in Lemberg zu erbauenden Landes-Irrenanstalt der Fall. Als Mensch, Arzt und Beamter war G. musterhaft, und seine strenge Rechthlichkeit, verbunden mit unerfütterlichem Pflichtgefühl und völliger Hingebung für den Dienst, verstand es, die Pflichten des Ginen mit denen des Andern so zu verbinden, daß sie sich nirgends hinderlich in den Weg traten. Sein Andenken lebt in Lemberg im Herzen der Armen, Witwen und Waisen fort, denen er nicht bloß ein hilfreicher Arzt, sondern auch ein liebevoller Wohlthäter war.

Deutscherische Zeitschrift für praktische Heilkunde (Wien, 4^o) 1855 (1. Jahrg.) Nr. 38, S. 350: „Retzlog“. — Wiener Kirchenzeitung herausg. von Sebastian Brunner, 1855, Nr. 85, S. 682. — Donau (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. 461 [ein Retzlog, welcher in Opposition steht zu den obigen zweien, und, so richtig die darin ausgesprochenen Grundsätze sind, in den Angriffen auf Gajndl völlig im Unrechte ist, denn G. war durch und durch ein Ehrenmann und seine Sparsamkeit bestand nicht in Verkürzungen an den Gebühren und Erfordernissen für die Kranken, sondern in der Beseitigung jener zahllosen Unterschleife, welche in ärztlichen Anstalten nicht genug streng überwacht werden können, und wodurch die Kranken nichts gewinnen, das Aerar aber oft unnöthige Einbuße erleidet].

Gajniš, Franz, auch Gajniš (humoristischer Dichter, geb. in Böhmen). Zeitgenos. Neben dem talentvollen, namentlich im heitern und komischen Gebiete glücklichen českischen Dichter Franz Jaromir Kubeš machte sich bald Franz Gajniš bemerkbar, der auch mit Kubeš in literarische Verbindung trat. Von Gajniš sind im Druck erschienen: „Kopřivý“, d. i. Brennefeln, in zwanglosen Heften (Prag 1853, Jekábel); —

„Paleček, milovník šortů a pravdy. Na světo poslán od Fr. Kubeše, Fr. Hainiše a ještě někoho“, d. i. Der Däumling, ein Freund des Scherzes und der Wahrheit, herausgegeben von Franz Kubeš, Franz Hainisch und mehreren Andern, 10 Hefte (Prag 1842—1847, J. Spurný); — „Sedětáček čili: Sto šortovných anekdot pro ukřácem chvilu a odveselení mysli etc.“, d. i. Der Stotterer, oder hundert lustige Anekdoten zum Zeitvertreib und zur Erheiterung des Geistes (Prag 1853, Kat. Jekábel); — „Povídáček, Sedětáček kamarád, čili: Ještě sto šortovných anekdot etc.“, d. i. Der Schwäger, oder der Genosse des Stotterers. Noch ein Hundert lustiger Anekdoten (Prag 1853, Jekábel) — und „Trnky“, d. i. Dornen (Prag 1841, Pospíšil).

Gajndl (Ab. Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1843 (Zweiter Jahrg.) Nr. 48, S. 374, im Artikel „die neuböhmische Literatur“. — Rozum (Jan Václav), Seznam Českých knih ... (V Praze 1854, J. Pospíšil, 16^o) S. 57, 101, 116, 150 u. 154.

Gajzel, Joseph Wilhelm (Professor und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Schlaadenwerth in Böhmen 31. December 1733, gest. zu Breslau 4. März 1784). Trat, 21 Jahre alt, 27. October 1754 in den Orden der Gesellschaft Jesu; lehrte in einem Collegium deselben in Schlesien und blieb daselbst, als Schlesien nach dem Raube durch Friedrich II. preussisch geworden war. Zuletzt war er Priester des kön. Schulinstitutes in Schlesien und Professor der Pöhsik an der Breslauer Hochschule. Im Drucke hat G. herausgegeben: „Astronomiae physicae compendium“ (Vratisl. 1771, 8^o) und „Allgemeine Weltgeschichte zum Gebrauche der studierenden Jugend“ (Breslau 1775, 8^o).

Gajzel (Franz Martin), Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus

dem Orden der Jesuiten (Wrag 1786). S. 267. — Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, 3. Umbr. Band, gr. 8.) Bd. I, Sp. 999. — Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Verh. Neßker). Bd. V, S. 79.

Haizler, Georg (Arzt, geb. zu Gsepreg im Debenburger Comitate im Jahre 1761, gest. 1841). Die niederen Schulen besuchte er zu Debenburg; die Philosophie und Theologie hörte er zu Raab. Später gab er seinen Vorfaß, Theologie zu studieren, auf und ging nach Wien, wo er das Studium der Medicin begann. Nach Beendigung desselben wurde er zum Physikus des Debenburger Comitates ernannt, und wurde dann Hausarzt des Bischofs von Steinamanger, Johann Szily, in welcher Stellung er bis 1800 verblieb, worauf er nach Beszprim übersiedelte und dort seine Praxis ausübte. Von S. sind folgende medicinische Werke erschienen: „*Rövid értekezés, mi jobbat, a természetes-é, vagy a mesterséges himlősdét?*“, d. i. Kurze Abhandlung, ob das natürliche oder künstliche Blattern besser sei? (Preßburg 1791); — „*Haisler György orvos munkája*“, d. i. Medicinische Werke des Georg Haizler. 3 Bände (Beszprim 1801–1803); — „*Értekezés a cholera-ról*“, d. i. Abhandlung über die Cholera. Ungarisch und deutsch (Beszprim 1831).

Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Második az első kiegészítéssel. Gyűjté Daniell József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil. Herausg. von Jos. Daniell (Pesth 1838). S. 100.

Saizinger, Amalie (f. f. Hofschauspielerin, geb. zu Karlsruhe 6. Mai 1800). Tochter des babilchen Kammer-

fouriers Morstadt, ist sie von vier Geschwistern die dritte; ihre beiden Brüder sind als Professoren und Schriftsteller rühmlich bekannt. 10 Jahre alt, heiratete Amalie am 29. März 1810 zum ersten Male die Bühne ihrer Vaterstadt in Branitzky's Oper: „Oberon, König der Elfen“. Sie spielte den Oberon, und der glänzende Erfolg dieses ersten Auftretens entschied die Zukunft des Kindes. Ihre Neigung für die Bühne befiel gegen die Vorstellungen der Eltern den Sieg. Sie wurde an der Karlsruher Hofbühne engagirt und heirathete 1818 den an derselben Bühne angestellten Schauspielers Reumann. Im Jahre 1818 unternahm sie die erste Kunstreise und trat in Mannheim, dann in München, an beiden Orten mit glänzendem Erfolge, auf. Nicht minder glänzend fiel ihr Gastspiel in Wien 1819 und in Berlin 1821 und 1822 aus. Im September 1823 verlor sie ihren Gemal, aus dessen Ehe ihr drei Kinder geblieben sind. In das Jahr 1824 fällt ihre persönliche Bekanntschaft mit Goethe, der früher schon über sie geschrieben: „Man sehe die Darstellungen der Frau Reumann; sie thun sich so zierlich und lebenswürdig hervor, als die Schauspielerinnen selbst“. Ihr Gastspiel in Leipzig 1826 gab ihren Verehrern Veranlassung zur Stiftung eines Rosenordens, zu dessen Großmeister Frau Reumann ernannt wurde. Als im Jahre 1827 der Sänger Anton Haizinger aus Wien [s. diesen S. 228] an der Karlsruher Hofbühne gastirte, gewann das Hoftheater den Künstler und Amalie einen zweiten Gatten (6. Jänner 1827), den sie 1829 und 1830 auf seinen Kunstreisen nach Paris, 1832 nach London begleitete. In Paris trat sie auch in einigen deutschen Stücken und mit solchem Erfolge auf, daß, wie ihr Gemal die

deutsche Oper, sie das deutsche Schauspiel in der französischen Hauptstadt zu Ehren brachte, und ihr die Pariser Journale den Beinamen der „deutschen Mars“ verliehen, welches Epitheton mehr die Galanterie der Franzosen als Verständniß des Genies der Frau Satzinger bezeugt. Seit ihrer zweiten Verheirathung unternahm sie ihre Gastspielreisen gewöhnlich in Gemeinschaft ihres Gatten und ihrer beiden Töchter; 1835 gastirte sie mit glänzendem Erfolge in St. Petersburg, 1836 zu Dresden und Leipzig, 1837 mit ihrer ältern Tochter Louise in Breslau, 1838 mit derselben und mit der zweiten, Adolphine, in Wien und Dresden; 1839 und 1840 mit der letztern in Hamburg, Cassel, Leipzig und Braunschweig. Nach dem Tode ihrer jüngern Tochter Adolphine (gest. 1844) verließ sie die Karlsruher Hofbühne, an der sie 24 Jahre hindurch eine ihrer Stützen gewesen, und nahm ein Engagement an der Wiener Hofbühne an, an welcher sie noch gegenwärtig wirkt und sich in unveränderter Gunst des Publikums erhalten hat. In die erste Periode ihres theatralischen Wirkens fallen Rollen, wie die Elisabeth im „Grafen von Burgund“, Gurli in den „Indianern in England“, „Mädchen von Heilbron“, Margaretha in den „Hagestolzen“, Suschen im „Bräutigam aus Mexiko“, überhaupt Rollen, in welchen Reizbarkeit und tiefes Gemüth vorherrschen und worin sie einen namenlosen Zauber zu entwickeln verstand. Mit ihrem Engagement an der Wiener Hofbühne tritt ein Wendepunct in ihrem Künstlerleben ein, sie ging in ein anderes Fach, in das der Anstands- und Salon Damen und komischen Mütter über, und wie ehemals in den naïv sentimentalen Rollen glänzte sie nunmehr in dem neuen Fache. Es ist nicht möglich, die

große Zahl ihrer meisterhaften Leistungen hier aufzuzählen; aber einiger sei gedacht: Die Oberförsterin in Jffland's „Die Jäger“, die Helbern in „Hermann und Dorothea“, Frau von Maintenon in der „Marquise de Milette“, die Generalin in Laube's „Karlschüler“, die Amme in „Romeo und Julie“, die Nanon im „Kind des Glücks“, die Braumeisterin in der „Grille“, die Doris in „Eine kleine Erzählung ohne Namen“, die Katharina in „Ich bleibe ledig“, die Crescenz im „Sonnwendhof“, die Frau von Thüngen in „Häusliche Wirren“, die Kammerrätthin in „Verirrungen“, die Gräfin Lilienfeld in „Kunst und Natur“, die Martha in „Faust“, die Louise von Schlingen in „Geistige Liebe“, die Frau von Silber in „Das letzte Mittel“, die Tante im „Bräutigam aus Mexiko“, die Landrätthin Durlach in „Das Schmuclkästchen“, Madame Herz in „Neue und Gras“, Babette in den „Krisen“, die Gertrude Grimlinger in „Kosa und Röschen“, Martha Kull im „Zerbrochenen Krug“, Bärbel in „Dorf und Stadt“, u. v. A. Wie schon bemerkt worden, war Frau Satzinger zweimal vermält. Von den drei Kindern ihrer ersten Ehe mit dem Hofchauspieler Reumann hat sich der älteste Sohn dem praktischen Leben gewidmet und nimmt zur Stunde in Amerika als Kaufmann eine geachtete Stellung ein. Von den zwei Töchtern war die ältere, Louise, seit 1838—1857 die noch heut' unerfetzte Stütze des Wiener Burgtheaters; sie ist seit 14. Jänner 1857 mit Carl Grafen von Schönfeld vermält und lebt in Prag; die jüngere, Adolphine, welcher als Künstlerin eine schöne Zukunft zu lächeln schien, starb, 25 Jahre alt, am 8. April 1844 in Berlin [vergl. den Neuen

Rekto-log der Deutschen, XXII. Jahrg. S. 353, und Wiener Theater-Zeitung 1844, Nr. 95]. Der einzige Sohn aus ihrer zweiten Ehe mit dem Karlsruher Hofsfänger Haizinger ist Cavallerie-Officier in der österreichischen Armee. Am 29. März 1860 beging Frau Amalie Haizinger in Wien die 50jährige Jubelfeier ihres künstlerischen Wirkens. Die zahllosen Huldigungen von höchster Seite, von Einzelnen und Corporationen, wie von ihren Kunstcollegen, in Auszeichnungen, in Gedichten und Festgaben aller und der sinnigsten Art waren redende Zeugen ihrer Beliebtheit, sowohl in den Kreisen der Künstler, als in der allgemeinen Gesellschaft [siehe unten die Quellen]. Mit unermüdeter Frische und dem nur ihr eigenen tiefen Humor wirkt sie noch heut' an dem Kunstsinstitute, welches mit ihr nur noch wenige jener Namen zählt, die ihm einst einen Glanz verliehen, den der Nachwuchs der neuen Zeit in seiner damaligen Einheit und künstlerischen Reinheit herzustellen mit dem besten Willen nicht vermag.

Erinnerungs-Blätter aus dem Leben und Künstlerwirken der Frau Amalie Haizinger (Carlsruhe und Baden 1836, 8°). [Dieses von wahrer Begeisterung für die Künstlerin dictirte Erinnerungsbuch, ist eine treue Darstellung ihrer Triumphe vom ersten Auftreten vom Jahre 1810—1836; es enthält alle ihr dargebrachten poetischen Huldigungen, worunter viele tiefpoetische und geistvolle. Ein Sonnettenkranz umfaßt den Gylus ihrer schönsten früheren Rollen: Oberon in Branikly's gleichnamiger Oper, Fançon in Himmel's Oper, Lotchen in Koberue's „Bruderzwist und Veröhnung“, Melita in Grillparzer's „Sappho“, Thecla in „Wallenstein“, Benjamin in Mehul's Oper „Jacob und seine Söhne“, Elisabeth in Koberue's „Graf von Burgund“, Beatrice in der „Braut von Messina“, Zerline in Mozart's „Don Juan“, Margarethe in Zffland's „Hagenselzen“, Kamilla in Houwald's „Bild“, Lady Macbeth in Shakespeare's

„Macbeth“, Suschen in Claren's „Bräutigam aus Merito“, Donna Diana im gleichnamigen Stücke, Victoria in Caselli's „Der Mörder und die Waife“ Preciosa in Wolf's gleichnamigem Stücke, Isabella in Bed's „Die Duldgeister“, Karoline in Blum's „Rachtwandlerin“, Maria Stuart im gleichnamigen Trauerspiele, Albana in Müller's „Albaneserin“, Celine in „Erste Liebe und erste Liebel“, Cäcilia Tempioni in Vog's „Künstlers Edenwallen“, Baronin Waldhül in Frau v. Weisenthurn's „Das letzte Mittel“, Elise in Gisholt's „Komm her“, Irene in Bed's „Das Chamdeleon“, Johanna in der „Jungfrau von Orleans“, die Egte in Gdthe's „Laune der Verliebten“, Baronin Dolmbach in Schröder's „Stille Wasser sind betrüglich“, die Julie in „Romeo und Julie“, die Yelva im gleichnamigen Stücke, Sophie in Auffenberg's „Das Nordlicht von Kasan“, Gretchen in „Bauk“, Amalie in Robert's „Die neuen Proberollen“, Ekrella in Calderon's „Leben ein Traum“, Desdemona in „Othello“, Donna Sol in Hell's „Peruani“, Alexis in Marfano's „Kosamundenthurm“, Amalie in „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers“, Leonore in „Piesco“, Christine in „Liebe und Ent-sagung“, Vortia im „Kaufmann von Venedig“, Kunigunde in Deinhardlein's „Hanns Sachs“, Sybille in Raupach's „Heinrich VI.“ und Amalie in Koberue's „Deutsche Hausfrau.“] — Der Humorist. Von M. G. Sapphir (Wien, 4°) 1840 (IV. Jahrg.) Nr. 207 und 208: „Amalie Haizinger, geb. Morstadt. Eine biographische Skizze“. — Wiener Theater-Chronik, herausg. von G. A. Sasse, 1860 (II. Jahrg.) Nr. 22: „Fünfzigjährige Jubelfeier der Frau Amalie Haizinger, am 28. März 1860“. Biographische Skizze von Vetti Paoli. — Abendblatt der Wiener Zeitung 1860, Nr. 12 (16. April), S. 46: „Vom Redar (Amalie Haizinger)“. — Dieselbe 1860, Nr. 26 (2. Mai), S. 102, im Auf-satze „Kunst und Leben“, ein Nachklang der Haizingerfeier [enthält eine gereimte Epistel der Frau Haizinger an ihre Tochter Louise]. — Oesterreichische Zeitung (Wien, Fol.) 1860, Nr. 77: „Amalie Haizinger. Ein Schauspieler-Porträt“. Von Em(II) R(ub). — Brodhäus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 375. — Meyer (3.), Das große Conversations-

Veriton (Hilburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Suppl. Bd. III, S. 1258. — *Didaskalia* 1840, Nr. 166. — *Porträte*. 1) Unterschrift: M. Halsinger. O. Reichlich plax., A. Schäfer sc. (Carlsruhe, 8^o.); — 2) Facsimile der Unterschrift: Amalie Gajinger. Kriehuber 1855 (lithogr.) (gebr. bei Jos. Stouss in Wien, Verlag von F. T. Neumann Fol.); — 3) Unterschrift: Dörbel (Facsimile der Künstlerin). Kriehuber 1855 (lithogr.). Amalie Gajinger in dem Schauspiel „Dorf und Stadt“ (S. Paterno in Wien); — 4) nach P. Menand lithograph. von Giere (Hannover, Giere, gr. Fol.); — 5) Lithographie (Carlsruhe, Müller, Fol.). — *Jur Charakteristik der Künstlerin*. Emil Kuh in seinem Schauspieler-Porträt der Frau Gajinger charakterisirt sie treffend wie folgt: „Die komisch-gutmüthige Natur des Weibes, u. z. des deutschen Weibes, die launige, von den bitteren Erfahrungen des Lebens sittlich gefestigte, aber sinnlich nicht getrübe Frau, die leicht verwundbare, doch ebenso rasch heilende Seele, das mittellose, lebenswürdig geschwähige, sich gern anliegende Wesen, die Freude, die sich am liebsten darin äußert, Andern etwas zuzukommen zu lassen, der Schmerz, der eher durch fremdes Unglück als durch eigenes wachgerufen wird, dies ist der Kreis, den Amalie Gajinger mit Meisterschaft beherrscht und in welchem unseres Wissens vor ihr noch keine Schauspielerin so menschlich Schönes und künstlerisch Vollendetes geleistet hat. Sie ist die Epischen-Schauspielerin par excellence, ihre reizendsten, bezauberndsten Figuren mahnen uns an Schwalbennester, aus denen die glückbringenden Vögel ihre klugen Köpfecken stecken, wohin die zierlichen Alten ihre Palme und Flegel tragen, und auf solch' ein Schwalbennest, das die Künstlerin baut, blickt man immer gerührt und im Innersten erquickt hin und findet dadurch nicht selten Ersatz für die Dede und Anstrenglichkeit des Stüdes, für die Unwahrheit der Hauptpersonen und die Unwahrscheinlichkeit der Handlung . . . Die Zuthunlichkeit, die Drallheit und Frische und etwas weltliche Gemüthsart in der Darstellung Amalie Gajinger's verkünden ihre schwäbische Abstammung und haben mit den diese besondere deutsche Volksthumlichkeit wunderbar spiegelnden Gedächtnis Dörckle's, namentlich mit dessen Liedern: „Zwischen Vogel“, „Rath einer Alten“, „Storchenvottschaft“, eine nahe Verwandtschaft.“ Diese Charakteristik der Künstlerin bezieht sich

v. Wurzbach, biogr. Veriton. VII.

auf ihre Gegenwart. Treffend zeichnet aber der „Berichterstatter vom Redar“ bei Gelegenheit ihrer Jubelfeier das Bild der noch jungen Künstlerin. „Sie ist — sagt er an einer Stelle — nicht gemacht, wie uns Deutschen eine Mars erscheinen müßte, nicht mit ihrer Orientalität über die Schaur haunend wie die Dorval; nicht groß und dämonisch wie die Rachel. Amalie Gajinger war als Prototyp eines deutschen Mädchens geboren, sie war eine deutsche Schönheit ganz und gar mit ihrer lieblichen Gülle, ihren blonden Flechten, ihren Wellenaugen, ihrem weichen Tone; ihr Herz war voll deutscher Empfindung. Trotz erweiterter Ausbildung und eines ausgedehnten Rollenkreises in verschiedenen Häusern, ist die reine Unmittelbarkeit eines scharf ausgeprägten süddeutschen Naturells der Künstlerin geblieben. Sah man sie früher als Margaretha in den „Hagefolgen“, hörte man sie singen: „Was frag' ich viel nach Gold und Gut?“ sah man sie herzig Kuchhändchen zum Fenster des alten Hofrathes hinauswerfen, so war's das Mädchen aus Weinheim oder tiefer aus dem Obenwalde, wie es lebt und lebt. Sah man sie als Baronin in der „Läferschule“, eine ihrer köstlichsten Rollen früherer Zeit, so war es keine Puppe, komödiantisch aufgestrich, „a pou praa“ eine Salonbame repräsentirend, wie man sie sich vorstellte, wenn man davon gelesen hat; die Baronin der Gajinger war eine durchaus deutsche Frau der höheren Gesellschaft, ganz in ihrem eigenthümlichen Sichgehenlassen und zwar allereigentümlich wie sie aus eigener Erfahrung sie kannte, mit einem Worte, wie sie selbst eine war.“ — *Die fünfzigjährige Jubelfeier der Künstlerin*. An derselben nahmen nicht nur ihre Kunstcollegen, sondern das ganze große kunstgebildete Publikum in seiner Weise Theil. Die Vorrede mehrerer Humanitätsanstalten Wiens, namentlich auch aus der nächsten Umgebung, überreichten der Künstlerin eine Dankadresse für die Unermüdlichkeit und die Gülle ihres Wohlthuns, anlässlich welcher einer ihrer Biographen schon im Jahre 1840 schrieb: „Als die mit ihrem Talente nie geizende Wohlthäterin der Armen hat sie fortwährend auf ihren Westreifen sowohl, als im Laufe ihres Engagements eine wahrhaft beispiellose Liberalität entwickelt. Niemals und nirgends verzweigte sie ihre Mitwirkung zu einem wohlthätigen Zwecke, sei es zum Besten von Instituten oder von Individuen, sie spielte, sang oder declamirte, je nachdem gewünscht wurde, keine Localität ver-

schmähend, wenn sie nur Gelegenheit bot, ihren edlen Hang zu befruchtigen.“ Am Morgen des Festes wurde sie von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung der goldenen Verdienstmedaille, am Abend durch die Ueberreichung einer goldenen Medaille mit dem Bilde des Prinzregenten von Preußen überrascht, welche in Berlin eigens zu diesem Tage geprägt und durch die preussische Hofchauspielerin Maria Kirchner nach Wien gesendet worden war. Neben zahllosen Ehrengaben ihrer Verehrer wurde sie am Abend dieses Tages durch ein Fest in den Räumen des Künstlerpaars Rettich erfreut, an welchem ihre Kunstkollegen Theil nahmen und Geist, Geschmack und Frohsinn einander zu überbieten suchten. Auch mehrere auswärtige Bühnen, darunter die k. Hoftheater zu Berlin, zu Dresden, das Wallner-Theater, Charlotte Dirchpfeiffer aus Berlin und mehrere Andere entboten der Subilarin aus der Ferne ihre Glückwünsche. Die Presse dieses Tages, der vorhergehenden und nächstfolgenden war voll von Biographien, Festbeschreibungen, Gedichten u. dgl. m., die zur Ehre der Künstlerin geschrieben wurden.

Fajzinger, Anton (Sänger, geb. zu Wilfersdorf im Erzherzogthume Niederösterreich 1796). Sein Vater war Schullehrer und ertheilte ihm den ersten Unterricht im Gesang und Clavierspiele. Früher wurde er bei Kirchenfesten als Sängerknabe verwendet, und da seine schöne Stimme allgemein gefiel, leitete der Vater mit aller Sorgfalt seine musikalische Ausbildung. Jedoch mußte sich F., dem Wunsche seines Vaters zufolge, dem Schulfache widmen, ging zu diesem Zwecke nach Korneuburg, wo er nach vollendetem Course als Lehramts Candidat bei seinem Vater Dienste that, bis er als Lehrer an einer öffentlichen Schule in Wien angestellt wurde. Neben seinem Berufe trieb F. fleißig Musik und nahm bei dem Organisten Volkert Unterricht im Generalbasse. Da er in einigen Singvereinen mitwirkte, wurde seine schöne klangvolle Stimme alsbald bekannt, und um sich im Gesange zu vervollkommenen,

nahm er Unterricht bei Mozatti, dem Lehrer der berühmten Schröder-Devrient. Zu gleicher Zeit leistete er mehreren Aufforderungen, in Concerten mitzuwirken, Folge; der Beifall blieb nicht aus und als einst dem singenden Schullehrer der von seinem Gesange entzückte Graf Palfy ein Engagement bei dem Theater an der Wien, dessen Director der Graf war, antrug, wurde das Schulamt aufgegeben und Fajzinger gehörte der Bühne an. Im Jahre 1821 betrat er dieselbe zum ersten Male und bald erntete seine Kunst allseitig Triumph. In Kürze wurde sein Name bekannt und der jugendliche Sänger so gesucht, daß, als die deutsche Oper in Wien von der italienischen verdrängt wurde, er die Hauptstadt verließ, an mehreren Bühnen, als in Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe Gastrollen gab und in letzterer Stadt ein ihm angetragenes lebenslangliches Engagement als großherz. badenischer Hofopern- und Kammer Sänger annahm. Dort lernte er auch die verwitwete Amalie Reumann kennen und wurde ihr zweiter Gemal. Von Karlsruhe aus unternahm F. mehrere Kunstreisen, zu wiederholten Malen nach Paris 1829 und 1830, dann nach London 1832, nach Petersburg 1835, wo er mit seinem Gesange überall glänzende Erfolge feierte. F. besaß eine gut geschulte vollklingende umfangreiche biegsame Tenorstimme und einen Vortrag voll Feuer und Leidenschaft. Seit einigen Jahren bereits zog er sich von der Bühne zurück und lebt in Karlsruhe.

Wagner (S. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Schm. N. 4^o) S. 306. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 376 [im Artikel über Amalia Fajzinger]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hil-

burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Bd. IV, S. 743. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. G. Neibhard, gr. 8^o.) S. 141. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, Ver. 8^o.) Bd. II, S. 306. — *Portrait*. Unterschrift: A. Falzinger. Großherz. Sächsischer Kammer-Sänger. Gemalt von Strindberg. Auf Stein geg. von F. Müller (3. Belten in Karlsruhe, Sol.).

Sajas, Stephan (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Beszprim 23. October 1733, gest. ebenda 29. October 1798). Von protestantischen Eltern geboren, trat er, 15 Jahre alt, 1748 zur katholischen Religion über und sechs Jahre später, nachdem er in Ofen die Philosophie beendet, am 14. October 1754 in den Orden der Gesellschaft Jesu. Zu Erlau und Tyrnau unterrichtete er die Jugend in den Sprachwissenschaften, zu Preßburg in der Poesie. Die Theologie hörte er in Tyrnau und in Kaschau, und wirkte dann mehrere Jahre als Lehrer, später als Prediger in Klausenburg. Nach Auflösung seines Ordens kehrte er nach Ungarn zurück und wurde zuerst zum Pfarrer in Palota, 1779 in Beszprim ernannt, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. S. hat folgende Schriften in ungarischer Sprache herausgegeben: „*A boldogságos szűs Máriának tiszteletét és segítésül-hivását bizonyító beszéd*“, d. i. Rede, durch welche die Verehrung und Anrufung der sel. Jungfrau Maria bekräftigt wird (Beszprim 1789); — „*Sz. Péter és sz. Pál apostolok tiszteletére mondott beszéd*“, d. i. Rede zu Ehren der Apostel St. Petrus und St. Paulus (ebb. 1791); — „*Szűs Mária védelme*“, d. i. Der Cultus der Jungfrau Maria (ebb. 1791); — „*Keresztény Filozofus*“, d. i. Der christliche Philosoph (ebb. 1792); — „*Barátságos válassz*“, d. i. Eine freund-

schaffliche Antwort (ebb. 1791), mit welcher Schrift er den katholischen Glauben des ersten Königs der Ungarn, des heil. Stephan, gegen eine Schrift von Gydrffi, einem Protestanten, in Schutz nimmt; und „*Egyhazi pasztor*“, d. i. Der Kirchenhirt (Raab und Beszprim 1790—1808, 4^o), welches Werk in fünf Bänden eine Sammlung seiner Sonn- und Feiertagspredigten für das ganze Jahr enthält, von Bajzákly verlegt und unter dem Clerus der Diöcese vertheilt wurde. In lateinischer Sprache schrieb er: „*Mariana piaas Joannis Almási de Szadany, C. R. Consilarii intimi, posthuma laudatione celebrata*“ (Pestini 1765, 4^o); — „*Templum Divi Protoprisbiteri nostri in loco suo natali . . . restauratum a pluribus Hungariis nobilibus*“. S. starb im Alter von 65 Jahren.

Magyar Irók. Elettrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1836, Gust. Emich, 8^o.) S. 179 [nach diesem gest. 29. October 1798]. — *Sineger* (Joann. Nep.), *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora* (Viennae et Ratisbonae 1836, Lex. 8^o.) S. 118 [nach diesem gest. 29. August 1798].

Sajek, Anton (Geschichtsforscher, geb. zu Policka in Böhmen 14. Juni 1791). Widmete sich dem geistlichen Stande, wurde am 15. August 1815 zum Priester geweiht, kam zuerst als Caplan nach Policka und wurde 1833 Pfarrverweser. Unter seinen schriftstellerischen Arbeiten ist bemerkenswerth das Werk: „*Popsáni královského věnného města Poličky a panství jeho*“, d. i. Die Beschreibung der kön. Leibesgedingstadt Policzka und ihrer Umgebung (1835, 8^o), in welchem er eine aus Quellen geschöpfte

schmähend, wenn sie nur Gelegenheit bot, ihren edlen Hang zu betriebligen.“ Am Morgen des Festes wurde sie von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung der goldenen Verdienstmedaille, am Abend durch die Ueberreichung einer goldenen Medaille mit dem Bilde des Prinzregenten von Preußen überrascht, welche in Berlin eigens zu diesem Tage geprägt und durch die preussische Hofchauspielerin Maria Kirchner nach Wien gesendet worden war. Neben zahllosen Ehrengaben ihrer Verehrer wurde sie am Abend dieses Tages durch ein Fest in den Räumen des Künstlerpaares Mettich erfreut, an welchem ihre Kunstkollegen Theil nahmen und Gräff, Weschmad und Trofian einander zu überbieten suchten. Auch mehrere ausländische Bühnen, darunter die k. Hoftheater zu Berlin, zu Dresden, das Wallner-Theater, Charlotte Dirchpfeiffer aus Berlin und mehrere Andere entboten der Subjlarin aus der Ferne ihre Glückwünsche. Die Presse dieses Tages, der vorhergehenden und nächstfolgenden war voll von Biographien, Festbeschreibungen, Gedichten u. dgl. m., die zur Ehre der Künstlerin geschrieben wurden.

Fajzinger, Anton (Sänger, geb. zu Wilfersdorf im Erzherzogthume Niederösterreich 1796). Sein Vater war Schullehrer und ertheilte ihm den ersten Unterricht im Gesang und Clavierspiele. Früher wurde er bei Kirchenfesten als Sängerknabe verwendet, und da seine schöne Stimme allgemein gefiel, leitete der Vater mit aller Sorgfalt seine musikalische Ausbildung. Jedoch mußte sich F., dem Wunsche seines Vaters zufolge, dem Schulfache widmen, ging zu diesem Zwecke nach Korneuburg, wo er nach vollendetem Course als Lehramts Candidat bei seinem Vater Dienste that, bis er als Lehrer an einer öffentlichen Schule in Wien angestellt wurde. Neben seinem Berufe trieb F. fleißig Musik und nahm bei dem Organisten Volkert Unterricht im Generalbasse. Da er in einigen Singvereinen mitwirkte, wurde seine schöne klangvolle Stimme alsbald bekannt, und um sich im Gesange zu vervollkommenen,

nahm er Unterricht bei Mozatti, dem Lehrer der berühmten Schröder-Devrient. Zu gleicher Zeit leistete er mehreren Aufforderungen, in Concerten mitzuwirken, Folge; der Beifall blieb nicht aus und als einst dem singenden Schullehrer der von seinem Gesange entzückte Graf Palfy ein Engagement bei dem Theater an der Wien, dessen Director der Graf war, antrug, wurde das Schulamt aufgegeben und Fajzinger gehörte der Bühne an. Im Jahre 1821 betrat er dieselbe zum ersten Male und bald erntete seine Kunst allseitig Triumph. In Kürze wurde sein Name bekannt und der jugendliche Sänger so gesucht, daß, als die deutsche Oper in Wien von der italienischen verdrängt wurde, er die Hauptstadt verließ, an mehreren Bühnen, als in Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe Gastrollen gab und in letzterer Stadt ein ihm angetragenes lebenslangliches Engagement als großherz. badenscher Hofopern- und Kammerfänger annahm. Dort lernte er auch die verwitwete Amalie Reumann kennen und wurde ihr zweiter Gemal. Von Karlsruhe aus unternahm F. mehrere Kunstreisen, zu wiederholten Malen nach Paris 1829 und 1830, dann nach London 1832, nach Petersburg 1835, wo er mit seinem Gesange überall glänzende Erfolge feierte. F. besaß eine gut geschulte vollklingende umfangreiche biegsame Tenorstimme und einen Vortrag voll Feuer und Leidenschaft. Seit einigen Jahren bereits zog er sich von der Bühne zurück und lebt in Karlsruhe.

Wagner (F. S.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Schm. N. 4^o) S. 306. — Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VII, S. 376 [im Artikel über Amalia Fajzinger]. — Meyer (3.), Das große Conversations-Lexikon (Hil-

burghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Bb. IV, S. 745. — Schilling (W. Dr.), Das muslimische Europa (Speyer 1842, F. G. Neidhard, gr. 8^o.) S. 141. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden, R. Schäfer, Lex. 8^o.) Bb. II, S. 306. — **Porträt.** Unterschrift: H. Hajzinger. Großherz. Sächsischer Kammer-Edinger. Gemalt von Ettenbrand. Auf Stein gedr. von H. Müller (3. Belten in Karlsruhe, Hol.).

Hajas, Stephan (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Beszprim 23. October 1733, gest. ebenda 29. October 1798). Von protestantischen Eltern geboren, trat er, 15 Jahre alt, 1748 zur katholischen Religion über und sechs Jahre später, nachdem er in Wien die Philosophie beendet, am 14. October 1754 in den Orden der Gesellschaft Jesu. Zu Erlau und Tyrnau unterrichtete er die Jugend in den Sprachwissenschaften, zu Preßburg in der Poesie. Die Theologie hörte er in Tyrnau und in Kaschau, und wirkte dann mehrere Jahre als Lehrer, später als Prediger in Klausenburg. Nach Auflösung seines Ordens kehrte er nach Ungarn zurück und wurde zuerst zum Pfarrer in Palota, 1779 in Beszprim ernannt, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. D. hat folgende Schriften in ungarischer Sprache herausgegeben: „*A boldogságos assis Máriának tisztelété és segítségül-hívásá bizonyító beszéd*“, d. i. Rede, durch welche die Verehrung und Anrufung der sel. Jungfrau Maria bekräftigt wird (Beszprim 1789); — „*Sz. Péter és ss. Pál apostolok tisztelétére mondott beszéd*“, d. i. Rede zu Ehren der Apostel St. Petrus und St. Paulus (ebb. 1791); — „*Szűs Mária védelme*“, d. i. Der Cultus der Jungfrau Maria (ebb. 1791); — „*Keresztény Filozofus*“, d. i. Der christliche Philosoph (ebb. 1792); — „*Borítóságos válassz*“, d. i. Eine freund-

schastliche Antwort (ebb. 1791), mit welcher Schrift er den katholischen Glauben des ersten Königs der Ungarn, des heil. Stephan, gegen eine Schrift von Gydrffi, einem Protestanten, in Schutz nimmt; und „*Egyhazi pastor*“, d. i. Der Kirchenhirt (Raab und Beszprim 1790—1808, 4^o), welches Werk in fünf Bänden eine Sammlung seiner Sonnen- und Feiertagspredigten für das ganze Jahr enthält, von Hajzákth verlegt und unter den Clerus der Diocese vertheilt wurde. In lateinischer Sprache schrieb er: „*Mariana piatas Joannis Almasi de Svadany, C. R. Consiliarii intimi, posthuma laudatione celebrata*“ (Pestini 1765, 4^o); — „*Templum Divi Protoregis nostri in loco suo natali . . . restauratum a pluribus Hungariae nobilibus*“. D. starb im Alter von 65 Jahren.

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zusammengestellt von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich, 8^o.) S. 179 [nach diesem gest. 29. October 1798]. — *Szoeger (Joann. Nep.)*, *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora (Viennae et Ratibonae 1836, Lex. 8^o.)* S. 118 [nach diesem gest. 29. August 1798].

Hajek, Anton (Geschichtsforscher, geb. zu Policka in Böhmen 14. Juni 1791). Widmete sich dem geistlichen Stande, wurde am 15. August 1815 zum Priester geweiht, kam zuerst als Caplan nach Policka und wurde 1833 Pfarrverweser. Unter seinen schriftstellerischen Arbeiten ist bemerkenswerth das Werk: „*Popsáni královského věnného města Poličky a panství jeho*“, d. i. Die Beschreibung der ldn. Leibgebingsstadt Policzka und ihrer Umgebung (1835, 8^o), in welchem er eine aus Quellen geschöpfte

Darstellung der Geschichte dieser Stadt von 1265 bis 1835 gibt. Auch sonst hat sich S. durch Förderung der nationalen Bestrebungen seines Volkes verdient gemacht.

Bittersberg, Kaposi slovníček, d. i. Taschenwörterbuch (Prag 1850 u. f.) Bb. I, S. 557.

Sajnik, Karl (Journalist, geb. zu Preßburg 10. December 1806). Sohn des Professors Paul Sajnik [s. d. Folgenden]. Studierte in Pesth und wurde nach abgelegter Advocaturprüfung Vicenotar des Temescher Comitates. 1832 trat er als Stenograph auf und fungirte in dieser Eigenschaft auf den Landtagen von Ungarn und Siebenbürgen, anfänglich bloß aus Liebe zur Sache. Nun wurde er Secretär des Grafen Ludwig Batthyani, gab im Jahre 1848 die Protokolle, Landtagschreiben und Gesetze des Landtages heraus, und wurde vom ungarischen Ministerium zum Vorstande des Stenographenbureaus ernannt. Als solcher redigirte S. in Gesellschaft mit mehreren Anderen den „*Közöny*“, d. i. Deffentliches Organ; im Jahre 1849 war er eine kurze Zeit hindurch Regierungscommissär in Siebenbürgen. In letzterer Zeit erscheint er in dem großartigen Verlagsgeschäfte von Hedenast mit Redactionsachen beschäftigt, u. z. redigirt er die „*Vasárnapi és Hétköznapi könyvtár*“, d. i. Sonn- und Werktagbibliothek. Nach dem Rücktritte des Joh. Török von der Redaction des „*Magyar Sajto*“, d. i. Ungarische Presse, hat S. dieselbe übernommen. Als selbstständiges Werk erschien von ihm: „*Visszaemlékezések Jelenetek és adomak a magyar életbol*“, d. i. Rückerrinnerungen, Scenen und Anekdoten aus dem ung. Leben (Pesth 1856, Lanberer und Hedenast, 8°), worin der Verfasser mit Humor erzählt und ergößliche Spiegelbilder des magya-

rischen Constitutionalismus gibt. Die deutschen Journale des Kaiserstaates brachten seiner Zeit Auszüge aus diesem Werke.

Magyar Irók. Életrajz-gyűjtemény. Második, az eladt kiegészítő kötet. Gyűjtemény Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, 8°) S. 101. — Bränner Zeitung 1858, Nr. 79, 81, 83: „Aus Sajnik's Memoiren“.

Sajnik, Paul (Rechtsgelehrter, geb. zu Waizen 20. Februar 1774, gest. zu Pesth 12. December 1809). Sohn angesehenen Eltern, erhielt eine sorgfältige Erziehung; besuchte die Schulen zuerst in Pesth, dann fünf Jahre in Waizen das Gymnasium, worauf er die kön. Universität in Pesth bezog und dort drei Jahre die allgemeinen Wissenschaften (analog unseren philosophischen Studien) und vier Jahre die Rechtswissenschaften hörte. Nach Beendigung der letzteren erwarb er sich die juristische Doctorwürde. Nun betrat er die Praxis und wurde nach zwei Jahren Advocat, erhielt 1800 die Professur des ungarischen Privat- und Criminalrechtes an der Akademie zu Preßburg, wurde 1808, in welchem Jahre er auch den ungarischen Adel erhielt, an die Pesther Hochschule an die Stelle des verstorbenen Mészáros als Professor der Statistik und des Bergrechtes berufen; versah aber nur kurze Zeit diesen Posten, da ihn schon im folgenden Jahre, indem er eben Gerichtstafelbeisitzer des Graner Comitates geworden war, im Alter von erst 35 Jahren, der Tod erteilte. Im Drucke hat er nur Ein Werk herausgegeben: „*Historia juris Hungarici a tempore Sancti Stephani primi Regis ad gloriosae regnantem Franciscum I. cum synchronismo nonnullorum in subsidium juventutis scholasticae per aphorismos deducta et in tabellas distri-*

buda“, 3 Theile (Ofen 1807, Universitäts-druckerei, 8°). Geistvoller als dieses Werk waren seine Vorträge, und H.'s Tod wurde von seinen Zuhörern so tief betrauert, daß dieselben sich freiwillig auf vier Wochen Trauergewande anlegten. Der Pesther Journalist Karl Hajnik [s. d. Vorigen] ist sein Sohn. Ob zwischen diesen zweien und den unten in den Quellen angeführten Johann und Paul Hajnik irgend welche verwandtschaftliche Bande bestehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Oratio funebris, qua spectabili ac consultissimo viro Paulo Hajnik I. U. D. etc. III Idus Dec. anno 1809 defuncto Matthias a Vuchetich J. U. D. . . . parentavit (Pestini 1810, 8°). — Nagy (Ioan), *Magyarország családai csimerekkel és lezármazásai táblákkal*, b. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1858, Moriz Káth, gr. 8°). Bb. V, S. 19. — Ersch und Gruber, *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, II. Section, 1. Theil, S. 212. — *Oesterreichische National-Encyclopädie*, herausg. von Gräffer und Geisler (Wien 1835, 8°). Bb. II, S. 479. — Meyer (S.), *Das große Conversations-Lexikon* (Gibburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°). Bb. XIV, S. 746. — Außer den bisher genannten Karl und Paul Hajnik sind noch zwei Maggaren dieses Namens, u. s. Johann und ein zweiter Paul Hajnik bemerkenswerth. Johann H. (geb. zu Batzen 1811) ist ein ausgezeichneter Landwirth in Pesth, welcher um die Verbreitung einer rationellen Bewirthschaftung des Bodens in Ungarn wesentliche Verdienste besitzt und in seinem Fache auch als Schriftsteller thätig ist. [Vergl: *Vasárnapi ujság*, b. i. Sonntagsblatt (Pesth, 4°). 1857, Nr. 4: „Hajnik Janós“, mit Portrait. Sein Portrait erschien überdies auch besonders mit dem Facsimile seines Namens: Hajnik Janós, Hareiter gem., Dauthage lith., Wien bei Stoufs in Fol.] — Der zweite Paul H. spielte in der ungarischen Revolution der Jahre 1848 und 1849 eine Rolle. Als Moriz Perczel, der seit Beginn des Reichstages Polizeichef war, im Juli resignirte, übernahm Paul H. das Directorat des Landespolizeiamtes, hob nun

am 10. September den von dem Gleichheitsclub gebildeten Wohlfahrtsauschuß mit der Jacobinermäße auf; verbot am 13. December den Postämtern die Verbreitung der Agramer Flugschriften; that an dem berücktesten 28. September Alles, um die Ruhe der Hauptstadt aufrecht zu erhalten, und nahm, als das revolutionäre Ministerium nach Debreczin floh, exclusiv für den Staat die Eisenbahn in Anspruch. Nach der Einnahme von Ofen benachrichtigte Hajnik die Pesther Bevölkerung, daß er als Director der Centralabtheilung der Staatspolizei sein Bureau einweisen in das Hotel zum Palatin verlegt habe. Unter seine bemerkenswerthen Ordonanzen dieser Zeit gehören: die Verfügung, daß die Passage über die Kettenbrücke nur für das Militär und gegen Passirscheine erlaubt sei; ein strenges Verbot gegen Wucher mit größeren ungarischen Banknoten, und der Befehl, daß das Pesther zweipercentliche Leihamt, das einen Fond der Wiener Nationalbank verwaltete, bei Rückzahlungen jede Sorte ungarischen Papiergeldes anzunehmen habe. [Vergl.: *Levitschnigg* (Heinrich Ritter v.), *Kossuth und seine Bannererschaft*. Silhouetten aus dem Kampfzeit in Ungarn (Pesth 1850, Gust. Heckenast, 8°). Bb. II, S. 307, auf S. 309 Paul Hajnik's Facsimile.]

Hajnöczy, Samuel (protestantischer Theolog, geb. zu Debenburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. (wann?). Studierte in seiner Heimat und ging, nach Sitte der Protestanten in Ungarn, welche sich dem Priester- und Schulamte widmen, eine ausländische Universität zu besuchen, 1757 nach Jena. Nach seiner Rückkehr wurde er erst Conrector zu Debenburg und im Jahre 1767 Pastor in Remes Gso. H. war ein ausgezeichneter Redner und mehrere seiner Vorträge sind im Druck erschienen. *Horányi* in seinem Werke: „*Memoria Hungarorum*“ nennt ihn irrig Daniel. Auch ist der obige Samuel Hajnöczy nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Samuel H., welcher im vorigen Jahrhundert verschiedene Kirchenämter zu Csante, Aszob und Sappaz versah.

und dessen Sohn Johann als Theilnehmer an der Verschwörung des Martinovics, u. z. als Privatsecretär des einen von den fünf Haupttäbelsführern derselben, im Jahre 1796 zu Ofen enthauptet wurde.

Haan (Ludovicus), Jena Hungarica, sive memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis academiae Jenensi adscriptorum (Gyulae 1858, 8^o.) p. 61 et 69. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o.) Tomus II, p. 187 [nennt ihn irrig Daniel statt Samuel]. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix huitième siècle et plus particulièrement qui ont figuré dans la révolution française (Londres 1800, 8^o.) Tome II, p. 186, als Feinogh.

Galapi, Constantin (Piarist und lateinischer Poet, geb. zu Ungvár 15. August 1698 gest. zu Prividie 1752). Entstammt einer adeligen Familie, widmete sich dem geistlichen Stande und trat in den Orden der frommen Schulen, in welchem er als Rector des Ordenscollegiums zu Prividie mehrere Jahre wirkte. Die Wahl zum Provinzial seines Ordens, die auf ihn gefallen, schlug er aus, und als er vom Lehramte altershalber zurücktrat, lebte er ausschließlich den Wissenschaften und namentlich der Poesie, die er in lateinischer Sprache mit solchem Glücke trieb, daß seine Dichtungen jenen des gebiegenen Jacob Balde an die Seite gestellt werden. Im Drucke sind von ihm folgende Schriften erschienen: „*Myrias versuum sine Elipsi et Sinalypha editorum*“ (Tyrnaviae 1738, 8^o.); — „*Odarum libri III.*“ (ebd. 1742, 8^o.); — „*Epigrammatum moralium, aenigmatum et tumulorum libri VII.*“ (ebd. 1844, 8.); — „*Apologorum moralium libri VI. Elegiarum unicus*“ (ebd. 1747, 4^o.). — In Handschrift hinterließ

er ein poetisches Werk, betitelt: „*Opus DCC symbolis in memoriam S. Josephi Calasanctii scholarum piarum conditoris*“. S. dichtete mit vieler Leichtigkeit, er dachte so zu sagen in Versen; eben dieß aber hatte eine Fruchtbarkeit zu Folge, die nicht immer mit der Vollenbung seiner Arbeiten gleichen Schritt hielt. Jedoch unter seinen Oden und Elegien gibt es mehrere von bleibendem Werthe.

Galapi erscheint hier und da, z. B. in der Erstsch und Gruber'schen Encyclopädie, in Meyer's Conversations-Lexikon irrig als Galagi. — *Horányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 68. — Erstsch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 1. Theil, S. 224. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikana (Wien 1835), Bd. II, S. 479 [nach diesem geb. den 2. August 1698]. — Man erzählt von ihm, daß er eine halbe Stunde vor seinem Tode über sein Befinden befragt, unter den größten Schmerzen mit auf das Bild des gekreuzigten Heilands gerichteten Blicken das Doppelbisthüm gesprochen habe:

Constantine jacea prostratus: desere mundum;

At nihil est mundus, desere ergo nihil.
Viventi mihi Jesus portus eras; morituro,
Adsis praesidium dulce, decusque meum.

Galasčka, siehe: Gallasčka.

Galauška, Ludwig (Landschaftsmaler, geb. in Wien 1829). Erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien. In die akademische Ausstellung des Jahres 1850 brachte er sein erstes Bild, „Das Flussufer bei Waidhausen an der Theres“ (50 fl.), und von der Zeit an begegnet man seinen Landschaftsbildern ziemlich regelmäßig auf den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines. Es sind meistens Aufnahmen nach der Natur, die der Künstler auf seinen Kunstausflügen nach Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Bayern bewerkstelligt. Von seinen

Arbeiten waren zu sehen in den Ausstellungen des neuen österreichischen Kunstvereines im Jahre 1852: „Waldbüchlein“ (Nov., 120 fl.); — „Morgenlandschaft. Segend an der Ybbs“ (April, 80 fl.); — „Häusergruppe aus Waidhofen an der Ybbs“ (April, 80 fl.); — 1853: „Herbstlandschaft“ (Febr., 90 fl.); — „Ein Hof zu Weger in Oberösterreich“ (März, 100 fl.); — „Häusergruppe an einem Flusse“ (März, 70 fl.); — „Gebirgslandschaft aus Niederösterreich“ (Mai, 120 fl.); — „Fischerhütten am Traunsee“ (Nov., 130 fl.); — 1854: „Am Traunsee“ (Febr., 180 fl.); — „Aussicht bei Waidhofen an der Ybbs“ (Eigenth. des Grafen Paula de Zich); — „Gebirgslandschaft. Sonnenbild nach einem Gewitterregen“ (April, 130 fl.); — „Der obere Langbathsee“ (Mai, 150 fl.); — 1855: „Der Landungsplatz in Ebensee“ (Febr., 70 fl.); — „Der Günssee auf dem Schallberge“ (März, 250 fl.), vom Kunstvereine zur Verlosung für 1855 angekauft; — „Aussicht auf den Attersee“ (April, 100 fl.); — „Fernsicht von Golling gegen Salzburg“ (Mai, 100 fl.); — „Landschaft mit einer Mühle“ (Mai, 150 fl.); — 1856: „Aus dem Kullerthale“ (Jänner, 300 fl.), vom Kunstvereine für die Verlosung angekauft; — „Der obere Krimler Wasserfall“ (März, 180 fl.); — „Partie bei Weirhofen im Kullerthale“ (April, 120 fl.), vom Kunstvereine für die Verlosung 1856 angekauft; — „Aussicht über das Millthal gegen den Salstein und die Martinswand bei Innsbruck“ (Juni, 200 fl.); — „Die Capelle bei Wald in Oberpinzgau“ (Juli, 60 fl.); — 1857: „Ein Dorf im Gebirge. Motiv aus dem Oberinntale“ (Febr., 400 fl.), vom Kunstvereine für die Verlosung angekauft; — „Motiv aus der Umgebung der Burg Klamm in Tirol“ (März, 230 fl.); — „Aus dem Unterinntale in Tirol“ (Mai, 150 fl.); — „Mühle in einer Waldschlucht“ (Mai, 130 fl.); — 1858: „Fernsicht in die Ebene Oberbayerns vom Ingherge am Kochelsee“

(Jänner, 350 fl.): — „Am Walchensee in Bayern“ (Febr., 160 fl.), für die Verlosung vom Kunstvereine angekauft; — „Landschaft aus Oberbayern“ (April, 200 fl.); — „Bauwandschaft“ (Juni, 80 fl.); — 1859: „Landschaft aus Bayern“ (Febr., 400 fl.); — „Weiler im bayerischen Gebirge“ (December, 230 fl.); — „Landschaft aus Tirol“ (Dec., 230 fl.); — 1860: „Aberdämmerung. Motiv vom Wettersteine in Bayern“ (April, 300 fl.). — In der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1858: „Aus dem Haghthale Stillen in Tirol“ (300 fl.), und in der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1858: „Oletscherbach. Motiv aus Tirol“. Galauska's Bilder sind saftig in Farbe, treu in Beleuchtung und glücklich in Wahl der Standpunkte. Seine steigende Beliebtheit ist sowohl aus dem Fleiße, mit dem er ausstellt, wie aus den wachsenden Preisen seiner Bilder zu entnehmen.

Kataloge der Ausstellungen des (neuen) österreichischen Kunstvereines vom Jahre 1852—1860 [bereits oben sind die Jahre und in den Klammern die Monate angegeben, in welchen die Bilder ausgestellt gewesen].

Gald, Franz (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Wien 9. August 1751, gest. 31. December 1793). Trat 1766, 15 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nach Aufhebung des Ordens wurde er Weltpriester, erlangte die philosophische Doctorwürde und wirkte mehrere Jahre als gewöhnlicher Prediger in der Vorstadt Wieden zu Wien. G. war ein fruchtbarer Schriftsteller und gab sowohl unter seinem, wie unter dem angenommenen Namen D e b e m a y e r mehrere Druckschriften heraus, u. z.: „Predigten auf einige Festtage des Jahres . . .“ (Augsburg 1785, 8°); — „Fastenpredigten nach der Geschichte des Heiliges Jesu“. 2 Theile (ebb.

1785, 8°); — „Tob- und Sittenrosen zu den Gedächtnistagen einiger Heiligen...“ (ebd. 1786, 8°.); — „Die heil. Chormacht, oder die Gebete und Ceremonien, wie sie in der ganzen h. Chormacht nach Vorschrift der Kirche abgehalten werden...“ (Wien 1791, mit 6 R. R., 8°.); — „Andachtübungen frommer Christen am Morgen und Abend, bei der h. Messe, Beicht und Communion u. s. w.“ (Augsburg 1792, 8°.); — „Der fromme Christ in der Zubereitung zur Ankunft Christi“ (2. Auflage, Augsburg 1795); — „Echt katholische Auslegung der an jedem Tage der h. Fastenzeit vorkommenden Evangelien“ (Wien 1790, A. Doll, 8°.); — „Das betrachtete Leiden Jesu in der h. Fastenzeit; aus den Werken des P. Ludwig Bourdaloue“ (Wien, neue Aufl. 1797, A. Doll); — „Christkatholisches Lese- und Gebetbuch für alle Stände“ (ebd. 1786, 8°.). *H.* starb, erst 42 Jahre alt, plötzlich, vom Schläge getroffen, als er sich auf dem Wege zu einem Freunde befand, den er zum Jahreswechsel persönlich begrüßen wollte.

Meusel (3. G.), Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Gerb. Hefischer). Bd. V, S. 80. — *Boeiger* (*Joh. Nep.*), *Scriptores Provinciae austriacae Societatis Jesu...* (Viennae et Ratisbonae 1856, Lex. 8°.) S. 119.

Galiczky, Andreas Friedrich (Professor der deutschen Literatur an der Pesther Hochschule, geb. zu Bätz im Honter Comitate im Jänner 1753, gest. zu Pesth 12. April 1830). Widmete sich dem geistlichen Stande und beendete das Studium der Theologie zu Wien, wo er auch den Präparandencurs gehört hatte; dann trat er das Lehramt an und wurde Grammatikal-Classenlehrer zu Thyrnau, Neusohl, 1776 zu Ofen; 1787 Humanitäts-Professor zu Trentschin, und von 1792 bis an sein Lebensende in Pesth, wo er deutsche Sprache und Literatur

vortrug. Seine Schriften sind: „Architektur zum Gebrauch der Gymnasten“ (Ofen 1803), ein mit dem Preise gekröntes Schulbuch; — „Handbuch des Reitens zum Behuf der Officiere bei der Cavallerie. Aus dem Französischen übersetzt“ (Pesth 1805); — „Auszug aus Chaptal's, Koster's, Permentier's und Dussieux' Abhandlungen über den Wein des Weinstocks und über die Kunst, Wein, Branntwein und Essig zu bereiten. Aus dem Lateinischen des Abtes Mitterpacher übersetzt“ (Ofen 1811); — „Velehrungen über die Vorbeugungs- und Heilmittel gegen die Seuchen des Karantenes. Aus dem Lateinischen“ (ebd. 1816); — „Dienst-Reglement für die Infanterie des Adels von Ungarn bei der Insurrection“ (Pesth 1809); — „Abrihtungs-Reglement für die Infanterie der Insurrection des Adels in Ungarn“ (ebd. 1809); — „Exercier-Reglement für die Infanterie der Insurrection des Adels“ (ebd. 1809); — „Reglement für die Bürgermiliz im Königreiche Ungarn“ (Pesth 1809). Außerdem war *H.* auch ein gewandter lateinischer Poet und Verfasser zahlreicher Gelegenheitsgedichte und Festschriften, darunter des Klageliedes auf den Tod des Palatin Alexander Leopold (24. Juli 1795), der Oden auf die Ankunft des Palatin Joseph (25. September 1795), auf die Ankunft Ihrer kais. Hoheit Alexandra Pawlowna in Ofen (1800) u. v. A. Die Zeitschrift „Tudományos Gyűjtemény“ enthält im Jahre 1817 seine Epigramme, und seine lateinischen Gedichte erschienen 1805, 1807, 1809 und 1816. Zugleich mit Spielfenberg gab er in Pesth 1791 und 1792 in lateinischer Sprache die Zeitschrift „Ephemerides politico-literariae“ heraus. *H.* starb im hohen Alter von 77 Jahren.

Fejér (*Georg*), *Historia Academiae Scientiarum Pazmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae litterariae* (Budae 1833, Typis Reg. Scientiar. Universit. Hungaricae, 4°.) p. 147.

Galirsch, Friedrich Ludwig (Dichter, geb. in Wien 7. März 1802, gest. in Verona 19. März 1832). Sein Vater war Doctor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, als juristischer Schriftsteller und Mitredacteur der von ihm und Schultes gegründeten „Annalen der österreichischen Monarchie“ auch in wissenschaftlichen Kreisen bekannt. Die Mutter verlor S. in seiner Jugend und er kam nun zu einer Tante väterlicher Seite nach Brunn, wo er bis 1813 blieb, dann aber zur Fortsetzung der Studien nach Wien zurückkehrte. Bald fand sich ein kleiner Kreis von strebenden Jünglingen zusammen, welcher den schönen Wissenschaften oblag, und Galirsch gehörte dazu. Nach beendeten philosophischen Studien (1823) nicht geneigt, ein Universitäts-Fachstudium zu wählen, trat S. gleich in den Staatsdienst, und zwar bei der administrativen Branche des Hofkriegsrathes, in welcher er bis an seinen Tod verblieb. Bis zum Jahre 1831 diente er in seiner Vaterstadt, im genannten Jahre wurde er aber nach Italien, u. z. zuerst nach Mailand, versetzt und kam nach Auflösung des in Mailand bestandenen Generalcommando's im Jänner 1832 nach Verona. In letzterer Stadt ereilte ihn nach einem nur zweitägigen Unwohlsein, welches gar keine Gefahr ahnen ließ, im Alter von 30 Jahren der Tod. In dem er sich um 2 Uhr Morgens des 19. März in so weit wohl fühlte, daß er seinem Diener bedeutete, er möge zu Bette gehen, da er ihn nicht brauche, fand ihn dieser zwei Stunden später, als er Morgens 4 Uhr in's Zimmer trat, um bei seinem Herrn nachzusehen, todt im Bette liegen. Dieß sind die einfachen Umrisse eines Dichterlebens, in welchem die Trennung von der Heimat, als S. nach Italien ging, und die ihm sehr schwer fiel, einen Wendepunct bildet. Was

übrigens von den Motiven dieser Verfassung, welche in den deutschen Journalen verschiednen erzählt worden, verlautete, gehört in's Bereich der Fabel. Einfach in Folge seiner Beförderung fügte es sich, daß S. zum Dienste der in Italien aufgestellten Armee kam. Die Liebe zu geistiger Beschäftigung, zur Dichtkunst, war in S. frühzeitig erwacht. Es wurde schon bemerkt, daß sich noch während den Studienjahren ein kleiner Kreis von strebenden Jünglingen gebildet — Eduard von Habenfeld (Ed. Silesius) [Ab. I, S. 114]; Eduard von Bavernfeld [Ab. I, S. 186]; Franz von Hermannsthal; Wilhelm Freiherr von Puteani; Eugen Wessely u. A. gehörten dazu — welcher eine Zeitschrift, betitelt: „Die Cicade“ (Wien 1819 und 1820), herausgab. Ein zu strenger Maßstab darf von Seite der Kritik an dieses Journal nicht gelegt werden, aber es erfüllte seinen Zweck, nämlich es befriedigte das in jungen Dichtergemüthern stürmische Verlangen, sich gedruckt zu sehen, und war der Knoten, welcher die strebenden Jünglinge zusammenhielt. Nach der „Cicade“ folgte die in Form und Inhalt gebiegenere Vierteljahresschrift: „Eichenblätter“. An beiden arbeitete S. theils mit ganzem Namen, theils als R. S. Waller mit. In letzterer erschien auch von ihm die dramatische Caprixe: „Der Mensch und die Teufel“, welche als eine philosophisch-poetische Lebensanschauung des Dichters gelten kann. Die belletristischen Journale und Taschenbücher, in welchen Galirsch fleißig Gedichte und Erzählungen veröffentlichte, machten seinen Namen zu einer Zeit bekannt, in der jener Seidl's in die Deffentlichkeit trat, daher auch Galirsch und Seidl gewöhnlich mit einander genannt wurden. Saphir hatte zu jener Zeit seine kritische Senkgrube in der

Theater-Zeitung errichtet. Auch trat H. mit den Chorführern der deutschen Unterhaltungsjournalistik, mit F. W. Gubiß, Th. Hell, Willibald Alexis, Methusalem Müller, A. Müllner, A. Ruhn, Gust. Schwab und A. Wendt, in literarischen Verkehr, den er bis an seinen Tod unterhielt. Zu diesen fördernden Elementen von außen gesellten sich gleiche in der Heimat, aus deren freundnachbarlichen Gebieten, dem Steirer- und Böhmerlande, sich dem Wiener Poeten Namen angeschlossen, von denen mehrere in der Gegenwart zu den Besten der deutschen Muse zählen, wir finden darunter einen Anton Alex. Grafen Auersperg, Dräpfer-Manfred, Egon Ebert, W. A. Berke, Rud. Glaser, Ritter von Leitner, W. Marsano, J. Wenzig. Dieß förderte die Productivität. Es schien, H. wolle die dramatische Laufbahn betreten, denn anfänglich veröffentlichte er ununterbrochen dramatische Arbeiten; es erschien das dramatische Gedicht: „Petrarca“ (Leipzig 1823, Wienbrad); — das Trauerspiel: „Die Demetrier“ (ebd. 1824); — im Burgtheater wurde 1827 sein dramatisches Gedicht: „Der Morgen auf Capri“, nach einer Erzählung von L. Kruse bearbeitet, aufgeführt, gefiel und kam auf andere Bühnen. Mit Seidl zusammen arbeitete H. nach dessen im „Dresdener Merkur“ erschienenen Erzählung: „Szenen aus den Fitterwochen“, das zweiactige Lustspiel: „Schwärmer, Sauscaçon und Gleichgiltiger“, in Kopebue's dramatischem Almanach für 1825 abgedruckt; — ferner das Lustspiel: „Das Porträt“, und ein dramatisches Märchen, wozu Capellmeister Rohrer die Musik geschrieben, welches aber nicht zur Auführung kam. Ferner schrieb er allein das einactige Drama: „Johann Sachs“, 1826 und 1827 in Graß und Eitz, 1828

in Hamburg gegeben und in Kopebue's Almanach gedruckt; das fünfactige Trauerspiel: „Die Cartarusplagt“, gedruckt in Schiefler's „Originaltheater“ (1820); — das einactige Schauspiel: „Der hohe Hirt“, in Fried. Kind's „Taschenbuch für das gesellige Vergnügen“ abgedruckt. In seinem Nachlasse befand sich an dramatischen Arbeiten das fünfactige Lustspiel (mit Vor- und Nachspiel): „Eill Culenspiegel“, das vieractige Trauerspiel: „Des Passus Auh“, und das Drama in zwei Abtheilungen: „Der Seg der Vergeltung“. Neben den dramatischen Arbeiten pflegte er aber auch die Novelle und die lyrische Dichtung, in welcher letzterer er eigentlich Meistendes schuf. Von seinen erzählenden Arbeiten erschien eine kleine Sammlung unter dem Titel: „Novellen und Erzählten“ (Brünn 1827, J. G. Traßler); das Bändchen enthält das Nachstück: „Abhadona“, die in Manier Boccaccio's geschriebenen „Drei lustigen Freier“, und die Erzählungen: „Rechte Liebe“, „Chrobald Schreiers Passionstage“, „Grenas: Erene“, und „Eugenius Steralein“. In Zeitschriften und Taschenbüchern sind erschienen: „Weltlauf“, Novelle in der „Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w.“, 1824; — „Des Künstlers Tod“, erzählende Dichtung im „Berliner Gesellschafter“, 1826; — „Der Goldschmid nach der Baccalaureas“, in der „Zeitung für die elegante Welt“, 1826; — „Das Bild der Lucetta“, Novelle im „Mitternachtsblatte“, 1826; — „Die Extreme“, Novelle im „Berliner Conversationsblatte“, 1829; — „Des Schyismans der Liebe“, poetische Erzählung in drei Romanzen im Taschenbuche „Aglaja“, 1829; — „Der Eltern Segen“, im Taschenbuche „Huldigung den Frauen“, 1829; — „An spät“, im Tiroler Almanach „Alpenblumen“ für 1829; — „Das Frauenherz“, Novelle im Taschenbuche „Aglaja“, 1830; — „Die

„Schule des Erbens“, Novelle im Taschenbuch „Besta“, 1831 — und „Das Lied der alten Nymphe, ein Bild aus dem Dichtleben“, ebd. 1832. In seinem Nachlasse befanden sich und wurden von dem Herausgeber desselben, J. Gabriel Seidl, auch veröffentlicht: „Belladonna“, welche den Titel hatte: „Die Venus der Medicäer“, und „Die jungen Herrn“, 1831, beide in Italien geschrieben. Das Bedeutendste aber hat H. als lyrischer Dichter geleistet. Eine große Anzahl seiner Gedichte, Balladen und Romane ist in Journalen und Taschenbüchern zerstreut. Er veranstaltete eine Auswahl davon und gab sie unter dem Titel: „Balladen und lyrische Gedichte“ (Leipzig 1829, Carl Focke) heraus; sie umfaßt die bis 1828 erschienenen Dichtungen. Die Herausgabe einer zweiten Sammlung, welche die seit 1828 entstandenen Poesien hätte enthalten sollen, veranlaßte des Dichters plötzlicher Tod. Mehrere seiner Balladen sind von Bellatti, dem Uebersetzer der Balladen Bürger's, in's Italienische übertragen worden. Ein anderes poetisches Werk des zu früh Dahingeshiedenen und wohl sein schönstes sind aber die „Erinnerungen an den Schneeberg“ (Wien 1831, Franz Ludwig), eine Folge von vierzig poetischen Reisebildern, geschrieben mit der ganzen Unmittelbarkeit eines reichen poetischen Gemüthes, welches sich aus den beengenden Räumen der Straßenzeilen einer großen Stadt plötzlich mitten in den Tempel von Gottes herrlicher Natur versetzt sieht. Was sonst noch an bedeutenderen dichterischen Arbeiten H. fertig hatte, kam in seinen Nachlaß, dessen erster Band die Dichtungen enthält, u. z.: „Meister Tod“, ein poetisches Nachstück in vier Gesängen (vollendet 31. März 1830), und die „Frühlingsreise durch Italien“, ein Cyclus von Gedichten, unter denen

„Verona illustrata“ und „Erinnerungen an Venedig“ besonders bemerkenswerth sind. Neben diesen rein poetischen Arbeiten führte H. auch die kritische Feder. Eine Reihe von Jahren besorgte er in der „Theater-Zeitung“ die Beurtheilung der Darstellungen des Burgtheaters. Er gab sie dann gesammelt unter dem Titel: „Dramaturgische Skizzen“, 2 Bde. (Leipzig 1829, Carl Focke), heraus. Sie enthalten Beurtheilungen über Grillparzer's „König Ottocar's Glück und Ende“, und „Ein treuer Diener seines Herrn“; mehrerer Rollen der berühmten Stich-Crelinger (1826); eine Abhandlung, „Dramatische Ungeheuer“, in welcher die seltsamen Verirrungen mehrerer neuerer dramatischer Dichter erbarmungslos gezeigelt wurden; ferner Beurtheilungen von Schenk's „Bellisar“ und Uhlant's „Ernst von Schwaben“; kritische Bemerkungen über mehrere Darstellungen Ludwig Devrient's; über Raupach's „Die Tochter der Luft“, „Der Nibelungenhort“, „Vormund und Mündel“, und „Vater und Tochter“; endlich über Raimund's „Mädchen aus der Feenwelt“ und „Roisafurs Zauberfluch“. Diese ästhetisch-kritischen Aufsätze sind das Ergebniß reifen Nachdenkens, geläuterter Kunstanschauung, und sind mit rückhaltsloser Wahrheit geschrieben. Sonst gelangten von H. noch mehrere prosaische Aufsätze in Zeitschriften zum Drucke, darunter seine „Bilder aus Mailand“ in der „Theater-Zeitung“, und eines im „Morgenblatte“ abgedruckt, deren Fortsetzung der Tod unterbrach; und die „Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur“ u. dgl. m., vom Juni 1831 bis März 1832, so wie mehrere auswärtige Blätter enthalten seine Correspondenzen über Italien und das dortige Leben. Wie aus vorstehender Skizze erhellt, brach der Tod in H. früh-

zeitig ein reiches Dichterleben, das noch manches Schöne zu schaffen berufen war, in dem Geleisteten aber zum Anspruche auf dauernde Erinnerung berechtigt ist. Die deutschen Zeitgenossen unseres Dichters waren gerechter gegen denselben, als ihre Nachfolger; denn W. Alexis, H. Marggraf und andere berechtigte Stimmführer in der deutschen Kritik urtheilten in anerkennender Weise über ihn und sein schönes Talent, während ihn die späteren Stimmführer, welche über die poetische National-Literatur der Deutschen schreiben, gar nicht nennen und kennen, durch diese Unkenntniß eines gebiegenen Poeten aber nur ihrer Literaturkenntniß, nicht aber dem ungerecht Vergessenen ein Armuthszeugniß ausstellen.

- I. **Biographisches.** Ludwig Galirsch's literarischer Nachlaß. Herausgegeben von Johann Gabriel Seidl (Wien 1840, C. Gerold, fl. 8^o.) Bd. I, S. 1—42: „Biographische Andeutungen über Ludwig Galirsch“, von Gabriel Seidl [mit der liebevollen Pietät des Freundes geschrieben]. — Der Freimüthige (Berliner belletristisches Journal, 4^o.) 1832, Nr. 79 im Artikel: „Zeitgenossen“, von Willibald Alexis. — Berliner-Konversationsblatt vom 8. März 1836: „Erinnerungen an L. Galirsch“. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4^o.) 1840, S. 491. — Guden (Karl Friedrich Armin Dr.). Chronologische Tabellen zur Geschichte der deutschen Sprache und Nationalliteratur. In drei Theilen (Leipzig 1831, Verh. Fleischer, 4^o.) Theil III, S. 286. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1833, Brockhaus.) Bd. II, S. 322. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzizian (Wien 1833, 8^o.) Bd. II, S. 480. — Oesterreichisches Militair-Conversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, Lex. 8^o.) Bd. III, S. 24 [gibt irrig den 10. März 1832 als Galirsch's Todestag an]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hooper (Paris 1832, gr. 8^o.) Tom. XXIII, p. 148. — Wiener Zeit-

schrift für Literatur, Mode u. s. w. von Schick, 1833, S. 460: „An Ludwig Galirsch“, von Gabr. Seidl. — Die selbe, S. 372: „An meinen früh entschlimmernten Freund Ludwig Galirsch“, von Eouard Silesius. Der vierte Band von Caselli's Memoiren, von denen bisher nur der erste gedruckt erschienen ist (1860), enthält unter anderen Charakteristiken auch jene unseres Galirsch, sie ist zur Beurtheilung Galirsch des Menschen wichtig. In der „Ludlamsöhle“, vor 1848 ein Verein von Künstlern, Schriftstellern und Dichtern, wie in der Gegenwart etwa die Künstlergesellschaft „der Ritter von der grünen Insel“, führte Galirsch den Namen: „Peter der Granige“, seines reizbaren Charakters und seines cholertischen Temperamentes wegen.

- II. **Porträte.** Mit der Unterschrift: Ludwig H. Galirsch, geboren in Wien am 7. März 1802, gestorben in Verona am 19. März 1832, Kriehuber lith., gedr. lith. Inst. in Wien (gr. 4^o.)

- III. **Grabdenkmal.** Dasselbe, aus einem einfachen Steine, der seinen Namen trägt, bestehend, befindet sich auf dem Cimitero della B. città di Verona, nächst dem Portale, welches die Aufschrift trägt: „Ingenio Clari“.

- IV. **Der Charakteristika.** In Gerwinus, Julian Schmidt und Gottschall suchen wir vergebens den Namen Galirsch; daß er bei Gottschall fehlt, ist ungebührig. Solche Auslassungsfünden gehören zu den Eigenthümlichkeiten der genannten Literaturhistoriker. Gehörte Galirsch nicht zu dem österreichischen Literaturkreise, er würde gewiß genannt, denn viele Talente, welche mit jenen unseres Galirsch lange nicht auf einer Höhe steben, erfreuen sich in den Literaturwerken der genannten theils der Nennung, theils der häßelnden Anerkennung. Ueber Galirsch, den Schriftsteller, läßt sich Seidl, sein Biograph, so vernehmen: „Das Leben und die Schriften Galirsch's erklären sich gegenseitig, es ist sein persönlicher Charakter, der sich in der Gesamtheit seiner Dichtungen offenbart; eine Mischung von Lebensstrube und Melancholie, ein Schwelben zwischen Himmel und Erde, eine ernste, nicht gewöhnliche Anschauung des Lebens und der großen Räthsel desselben, aber nirgends eine innere Zerrissenheit und Trostlosigkeit, nirgends eine Poesie der Verzweiflung, wie sie Goethe nennt. Für das Reelle seines Talent's sprechen drei Dinge. Für's Erste spricht sich in allen seinen Werken eine klare, aus wahrhaft poetischer

Weltanschauung hervorgegangene Idee aus. „Des Menschen Bestimmung ist Leben im edleren Sinne, harmonische Wirksamkeit der Seele und des Körpers; wer in der Kunst etwas Tüchtiges schaffen will, fuße fest im Leben, denn nur die Kunst, die aus dem Leben schöpft, wirkt zurück auf's Leben.“ Für's Zweite wußte er allen seinen Schöpfungen ein eigenthümliches Gepräge zu geben, so daß, wer mit den Wesen seiner Muse nur etwas sich vertraut machte, gewiß von jedem seiner Werke, ohne früher den Namen des Verfassers zu lesen, erkannt haben würde, daß es von Galirsch sei; ohne Zweifel ist diese Eigenthümlichkeit in einer Periode, wo die Mehrzahl selbst der Begabteren ihre Gedanken nur in die Formen zur Mode gewordener Tonangebender gießt, wo man es bequemer findet, sich einer sogenannten Schule anzuschließen, oder im Chorus einer beliebigen gewordenen Clique mitzuklingen, als sich eine eigene Bahn zu brechen und sie beharrlich zu verfolgen, ein nicht geringes Verdienst um die Vindication der poetischen Selbstständigkeit, die dann am Ende doch allein dem Dichter bleibende Dauer verleiht. Für's Dritte hatte er trotz aller Mängel im Einzelnen, trotz allen Ringens mit widerstrebenden Elementen, trotz aller Fehlgriffe in Stoff und Form, es zu jener Stufe des Geschmacks und der Bildung gebracht, auf welcher die Feder eines Schriftstellers, nebst ihren positiven Vorzügen auch den nicht wenig seltenen negativen besitzt, nichts produciren zu können, was ganz verfehlt oder geradezu geschmacklos wäre.“ Ueber Galirsch den Menschen gibt uns folgende Stelle aus einem seiner Briefe Aufschluß, die auch seine öftere Verkennung und schiefe Beurtheilung im Leben erklärt. In einem vertraulichen Briefe aus Italien schreibt er: „Eines hoffe ich allerdings, daß es mit der Zeit durch die neue Umgebung und durch reichere Erfahrungen gemildert oder vielmehr ganz getilgt werde; dieß ist die krankhafte Heftig- und Bitterkeit, die mich oft nicht allein gegen das Schlechte, sondern auch gegen das überwältigt hat, was man ertragen soll und muß — ein Uebel, das mir viele Unannehmlichkeiten zugezogen hat, das aber jetzt, ich fühle es deutlich, einer humaneren Toleranz Platz zu machen anfängt, in der ein großer Theil des Glückes oder der wahren Philosophie besteht.“ Diese Intoleranz des Dichters entstand aber nicht aus seinem Bewußtsein eines moralischen Uebergewichtes oder etwa aus Eitelkeit und Selbstüberschätzung, sondern, wie Willibald Alexis einem seiner Freunde in Hinblick auf

ihn richtig bemerkt: Verwundende Verhältnisse können auch einem ursprünglich gesunden Sinn Stacheln und Waffen in die Hand geben, die wieder verwunden“. Zur Erklärung seiner vorherrschend trüben Gemüthsstimmung diene die Thatsache, daß ihn die Hypochondrie durch sein ganzes Leben verfolgte; aus ihr entsprang eine für ihn und seine Umgebung gleich lährende Reizbarkeit des Gemüthes, die sich immer erst dann, aber nur auf eine Zeit, verlor, wenn er Reisen in seinem Berufe oder zur Erholung unternahm. In einer solchen freien Stimmung entstanden auch seine „Erinnerungen an den Schneeberg“, unstreitig das Beste, das H. geschaffen, und das jedem für Poesie empfänglichen Besucher des Schneeberges mit seinem dichterischen Inhalte wohlthuend anmuthen wird. Bemerkenswerth erscheint noch, daß H., wie in einem trüben Vorgefühle seines nahen Endes, welches jedoch durch keine Krankheit veranlaßt war, am 13. März 1832, also drei Tage vor seinem plötzlich eingetretenen Tode, das Gedicht „Abschied“ schrieb, welches die letzte Nummer der in seinem Nachlasse abgedruckten „Erinnerungen an Benedig“ bildet. Nach Ruhe suchte der Dichter auf seiner Wanderung und:

So eilt der Wandrer fort und fort,
Von Land zu Land, von Ort zu Ort,
In ew'ger Flucht auf Erden;
Er eilt thalein, er eilt thalaus,
Ist nie daheim, ist nie zu Haus,
Wann wird ihm Ruhe werden?

So sang er und erhielt schon vor einige Tage nachher vom Schicksale die Antwort auf seine Frage.

Hall, Placidus (Benedictiner und Schulmann, geb. zu Kaplitz in Böhmen 13. Jänner 1774, gest. zu Pfarrrkirchen in Oberösterreich 2. Mai 1853). In der Taufe erhielt er den Namen Anton; er war der Sohn eines Schullehrers in Böhmen, der unter Kaiser Joseph wegen seiner Beschicklichkeit und fruchtbringenden Wirksamkeit im Lehramte zum Musterlehrer ernannt worden war. Die Schulen besuchte er anfänglich in Prag, wo er bei seinem Onkel, der im Hause des Grafen Razansky Gelehrter war, lebte. Da trat mit einer schweren Krankheit ein Wendepunct in H.'s Leben

ein. Der Jüngling, vom Starrkrampfe befallen und todt geglaubt, sollte beerdigt werden, da tritt der Todtgegläubte gerade im Augenblicke unter die Menge, als diese bemüht ist, den wehklagenden Vater über den Verlust seines Sohnes zu trösten. Zur völligen Herstellung seiner Gesundheit kam S. nun nach Linz in's Spital der Barmherzigen, dort verfiel er neuerdings in eine sehr schwere Krankheit, von welcher genesen, er sich aber zeitweilig bis in sein 79. Jahr der festesten Gesundheit erfreute. Während seines schweren Leidens that er das Gelübde, wenn er genesen sollte, in ein Kloster zu treten. Er löste dasselbe, trat am 29. September 1800 in das Benedictinerstift Kremsmünster, in diese geheiligte Stätte der Wissenschaft, aus welcher, von gebiegenen Priestern gebildet, so viele tüchtige Männer bereits dem praktischen Leben gewonnen worden. Dasselbst erhielt er den Namen Placidus, und wurde nach beendeten theologischen Studien 1805 Professor am dortigen Stiftsgymnasium, welches Amt er bis 1826 bekleidete. Als Schulmann entwickelte S. eine fruchtbringende Thätigkeit und seine Methode im Lateinunterrichte war so tüchtig, daß man seine Schüler wegen ihrer Kenntniß in dieser Sprache vorzugsweise Placidaner nannte. Ueberhaupt war Placidus als Schulmann einer der hervorragenden und geliebtesten Mönche des Stiftes und seine Zelle wimmelte immer von Studenten, deren ärmere er stets beschenkte und mit seiner ersparten Nahrung theilte. In den Ferien unternahm er in Begleitung seiner Studenten Reisen, die sich auf den größten Theil von Deutschland, die Schweiz, Ungarn und Italien erstreckten. Zur Zeit der französischen Invasion im Jahre 1809 verfaß er auf einige Zeit die Pfarre Thalheim. Bei dieser Gelegenheit

befreite er mit eigener Lebensgefahr mehrere österreichische Soldaten, die in französische Gefangenschaft gerathen waren, aus denselben, und rettete sich selbst nur durch die Flucht, die er unter dem feindlichen Kugelregen über die halb zerstörte Traunbrücke nahm. Der Kaiser Franz zeichnete den muthigen Priester für seine schöne That mit der goldenen Verdienstmedaille aus. Nachdem er 21 Jahre lang das Lehramt bekleidet hatte, trat S. in die Seelsorge und wirkte als Pfarrer zu Fischelham, Brunau und Pfarrkirchen. Wie ihn früher seine Schüler, so liebte und verehrte ihn jetzt seine Pfarrgemeinde. Aber noch jetzt setzte er sein Lehramt fort und unterrichtete die Schulkinder im Kirchengesange; auch in seinem Brauche, sie zu beschenken, fuhr er fort; indem er sie im Hofraume der Pfarrei erwartete, und wenn sie die Schule verließen, mit Butterbrot und anderen aufmunternden Kleinigkeiten theilte. Gall's Leben, das eines würdigen Priesters, der seine Lehren durch seinen Lebenswandel bekräftigte, und eines Pädagogen, der in seiner unerschöpflichen Liebe zur Jugend manches Räthsel des schweren Amtes der Erziehung in einer Weise löste, von der die pädagogischen Drakonen keine leise Ahnung haben, bietet reichen Stoff zu einer idyllisch-pädagogischen Studie.

Grunndner Wochenblatt 1853, Nr. 28: „Retroslog“. — Ein anderer Andreas Gall war in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts Porträtmaler in Wien und seine Porträte waren in den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste in Wien in den Jahren 1828 und 1834 ausgestellt. Näheres über ihn und ob er mit dem obigen vielleicht verwandt war, ist dem Herausgeber dieses Werkes nicht bekannt. In den späteren Catalogen der Kunstausstellungen erscheint sein Name nicht mehr. [Vergl.: Catalog der Ausstellungen der Jahre 1828 und 1834; — Diegnigg's Mittheilungen aus Wien 1834, Bd. 3, S. 67.]

Gallaschka, Franz Ignaz Cassian (insul. Propst von Alt-Bunzlau, Mathematiker, geb. zu Bautsch in Mähren 10. Juli 1780, gest. zu Prag 12. Juli 1847). Von früher Jugend auf sich selbst angewiesen, erhielt er sich vom Unterrichte in der Musik, deren Kenntniß er schon in den Normalschulen sich angeeignet hatte. Das Gymnasium besuchte er in Altwasser, die Humanitätsclassen in Kremsier. Am 20. October 1799 trat er in den Orden der frommen Schulen ein. Das Probejahr bestand er im Collegium zu Leipzig, 1801 kam er in jenes zu Straßniß, 1802 zu Nikolsburg, 1803 zu Kremsier, wo er seine Studien fortsetzte, zugleich aber selbst, den Zwecken seines Ordens gemäß, Unterricht erteilte. Im Jahre 1804 kam er an die thesesianische Ritterakademie nach Wien, welche damals der böhmisch-mährischen Ordensprovinz einverleibt wurde. Dort verfas er 1805 und 1806 das Amt eines Präfecten, unterzog sich den strengen Prüfungen aus der Mathematik und Physik, worauf er 1806 in's Collegium nach Nikolsburg gesendet wurde, um dort den Clerikern Logik und Mathematik, am Gymnasium aber die Grammatik vorzutragen. Am 24. October 1807 erwarb er sich zu Wien die philosophische Doctorwürde. Als im Jahre 1808 zu Nikolsburg und Brünn Lehrlinzen der Mathematik und Physik errichtet wurden, kam er zuerst an jene von Nikolsburg, dann an jene nach Brünn, von letzterer 1814 einem Rufe nach Prag als Professor der Physik folgend. Dort wirkte er bis zum Jahre 1833, in welchem Jahre er als Regierungsrath und Referent bei der Studienhofcommission nach Wien berufen wurde. Als solcher führte er das Referat über die sämmtlichen philosophischen Studien, die technischen, nautischen und Realschulen, Berg-

und Forstakademien. Im Jahre 1838 wurde er Propst zu Alt-Bunzlau und Landespräsident von Böhmen und bekleidete diese Aemter bis an seinen Tod, der im Alter von 67 Jahren erfolgte, nachdem er eben für seine physischen Leiden Genesung in den Bädern von Karlsbad gesucht hatte. Neben seinem Berufe als Lehrer und später im Dienste des Staates, betrieb S. bis an seinen Tod ununterbrochen wissenschaftliche Studien. Schon während seines Aufenthaltes in Mähren brachte es sein Eifer dahin, daß in Brünn ein astronomischer Thurm erbaut wurde, auch verdanken Brünn und Prag vorzugsweise seinen Bemühungen ihre physikalischen Cabinete; er selbst berechnete 1811 alle Sonnenfinsternisse von 1813—1860 und zeichnete sie orthographisch sowohl für die ganze Erde, als auch für den Brünnner Horizont. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten gelangte durch den Druck in die Oeffentlichkeit: „*Exarate der Naturlehre*“ (Brünn 1813, Trasler, mit 1 Taf., 8°); — „*Kurze Anleitung zur Kenntniß der Sternbilder*“ (Brünn 1814, 8°); — „*Dissertatio de constructione et usu barometri et thermometri*“ (Brünn 1814); — „*Elementa eclipsium quas patitur tellus luna eam inter et solem versante ab anno 1816 usque 1860*“ (Prag 1817, Calve, mit 22 Taf., gr. 4°); — „*Versuch einer geschichtlichen Darstellung dessen, was an der Carl Ferdinand'schen Universität zu Prag in der Experimentalphysik gearbeitet wurde*“ (Prag 1818, 8°); — „*Dissertatio de lege dilatationis per calorem quorundam fluidorum stilitiorum etc.*“ (Prag 1818); — „*Dissertatio de phaenomenis tuborum capillarum*“ (ebd. 1819); — „*Dissertatio de phaenomenis electro-magneticis etc.*“ (ebd. 1822); — „*Dissertatio de luminis inflexionis et deflexionis phaenomeno*“

(ebd. 1822); — „*Calculus eclipsis solis observatae 19. Nov. 1818 cui accedunt elementa eclipsisum etc. ab anno 1861 usque 1900*“ (Prag 1820, Calve, mit 16 Taf., 4^o); — „Längen- und Breitenbestimmung mehrerer Orter der Herrschaften Reichenau und Sternhamm“ (Prag 1821, Haase S.); — „Handbuch der Naturlehre“. 3 Thle. (Prag 1824 und 1825, Calve, mit 8 Taf., 8^o); — „Sammlung der vom 8. Mai 1817 bis 31. December 1827 im k. k. Conuictgebäude nächst dem Piaristen-collegium auf der Neustadt in Prag angestellten astronomischen, meteorologischen und physischen Beobachtungen“ (Prag 1830, Calve, 4^o); die Fortsetzung derselben in den „Annalen der Wiener Sternwarte“ (XXIII, 1845). Außerdem enthalten die Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Vobe's „Jahrbücher“ und Schumacher's „Astronomische Nachrichten“ die Ortsbestimmungen der Herrschaften Lettschen, Steinschnau und astronomische Beobachtungen. Seinem Geburtsorte Bautsch setzte Gallaschka ein schönes Andenken durch sein Werk, „Die freie Municipalsstadt Bautsch in Mähren in geographischer, topographischer und historischer Beziehung“ (Prag 1843, 4^o), auch abgedruckt in den „Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften“, V. Folge, 2. Bd. (1843), S. 65. S. war seit 1823 Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und überdies vieler anderer wissenschaftlicher Vereine.

Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge, 5. Band (1847), S. 30–34: „Retrolog“. — Vaterländische Blätter, herausg. von Dr. Franz Sartori (Wien) 1818, S. 265. — Oesterreichische Blätter für Literatur, Kunst, Geschichte, Geographie u. s. w.; herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, 4^o) IV. Jahrg. (1847), S. 746. — Neuer Retrolog der Deutschen (Weimar, Verlag von Bernh. Friedr. Voigt),

XXV. Jahrg. (1847), S. 939, Nr. 1246 [mit der falschen Angabe des Jahres 1789 als Geburtsjahr und des Ortes Bautsch statt Bautsch als Geburtsort]. — Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, J. Ambr. Barth, gr. 8^o) Sp. 1002. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Geitann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, Z. 481. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) III. Suppl. Bd. S. 1259 [mit der irrigen Schreibart Gallaschka und dem falschen Geburtsjahr 1789]. — Frankl (Ludw. Aug.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) 1847, S. 31. — Zuschauer, herausg. von S. Eberberg, 1837, Bd. III, S. 832. — Moravia (ein mährisches Unterhaltungsblatt, 4^o) 1813, Nr. 103: „Biographische Nachrichten von jetzt lebenden mährischen Schriftstellern“. — Daselbe Blatt 1813, Nr. 41, S. 158. — Libussa. Taschenbuch, herausg. von Alois Klar (Prag, 8^o) Jahrg. 1851, S. 465 [nach diesem gest. in Karlsbad]. — Grabdenkmal. Dasselbe befindet sich auf dem Friedhofe zu Altburglau. Es besteht aus einer oben abgestuften Pyramide, worauf sich ein Kreuz erhebt und auf dessen Steinseite das Prälatenwappen angebracht ist. Die Pyramide ruht auf einem Sockel, welcher folgende Inschrift weist:

Franciscus Cassianus
Hallaschka

Præp. Vetero Boleslaviensis et Praelatus
Bohemiae infulatus, natus 10. Julii 1780
denatus die 12. Julii 1847

In te Domine speravi, non confundar in
aeternum.

Das Denkmal ist 14 Schuh hoch und von Robert Plager, akademischen Bildhauer zu Prag, angeführt. Eine Abbildung desselben enthalten die von J. R. Druhsa (Jan z Prahy) herausgegebenen „Gedresen“ im Steinbruck von W. Popelisk in Prag.

Galler, Alois (Missionär, geb. zu Untertelfes in Tirol 7. Juni 1820, gest. zu Chartum 10. Juni 1854). Der Sohn frommer Bauersleute in Untertelfes; aus besonderer Verehrung der Mutter für den h. Aloisius erhielt der Knabe den Namen dieses Heiligen in der Taufe. Die Trivialschule besuchte S. in der Heimat,

die dritte Classe der Kreishauptschule und die erste des Gymnasiums in Brizen, die fünf anderen des Gymnasiums in Wozen (1832—1838), das Lyceum in Trient. Seinen Lebensunterhalt bestritt er bis dahin vom Unterrichtertheilen. Im Herbst 1843 trat er als Alumnus in das fürstbischöfliche Priesterhaus in Brizen, wo er am 27. Juli 1845 die h. Priesterweihe empfing. Nun trat H. in die Seelsorge, u. z. kam er zuerst als Hilfspriester nach Kobeneck, aber noch im nämlichen Jahre (December 1845) nach Mareith, im August 1847 nach Volbers im Unterinntale und im Juli 1850 nach Telfes in Stubai. Von dem Augenblicke, als H. den geistlichen Stand zu seinem Berufe erwählt hatte, war sein Streben unablässig darauf gerichtet, sein Leben durch besondere Frömmigkeit, Demuth, Enthaltensameit und Wohlthätigkeit zu heiligen, und im Volke konnte man, wenn von ihm die Rede war, oft hören: „er ist ein Heiliger“. Im August 1850 wurde H. Cooperator in Brizen; unaufhörlich aber besetzte ihn der Drang, als Missionspriester für die Verbreitung der Lehre Gottes zu wirken. Die von Papst Gregor am 3. April 1846 gegründete Mission für Central-Afrika, an deren Spitze anfangs Vater Maximilian Hyllo, und als dieser im Juli 1848 gestorben, Dr. Ignaz Koblecher stand, litt an allem Erforderlichen, insbesondere aber großen Mangel an tauglichen Priestern. Dr. Koblecher unternahm also selbst im Interesse seiner Mission eine Reise nach Europa, um entsprechende Mittel und geeignete Männer für seine Mission aufzusuchen und zu gewinnen. Am 9. Juli 1851 kam er in Brizen an und der Erfolg seiner Bemühungen war, daß der „Marien-Verein“, unter dessen besonderen Schutze die Mission für Central-Afrika gestellt war, eine nicht

unbeträchtliche Anzahl von Mitgliebern gewann und daß sich zuletzt auch Priester fanden, welche entschlossen waren, sich der Mission anzuschließen. Im Jahre 1853 wurden drei Priester, Joseph Wagnner, Ignaz Kohl und unser Galler, als Mitglieder der Mission gewonnen. Am 27. August d. J. segelten die genannten Drei, mit noch einigen Anderen, auf dem Kloydampfer Calcutta an ihre neue Bestimmung und über Alexandria (17. Sept.), Cairo (25. Sept.), wo sie mehrere Wochen (bis 3. Oct.) verblieben, Assuan (24. Oct.), Korosko (7. Nov.), wo die Vorbereitungen zum Zuge durch die nubische Wüste getroffen wurden, welche bis zum 2. December dauerten, traf die Mission endlich am 29. December in Chartum ein. Dasselbst waren wieder zwei treffliche Missionäre, Johann Kociancicz und Matthäus Milharcicz, mit Tod abgegangen; in Folge dessen erhielt Galler die Bestimmung in Chartum, wo er die Schule und die Aufsicht über die kleinen Neger über sich hatte. Nur wenige Monate entfaltete H. seine segensvolle Wirksamkeit. Er erlag, wie schon viele vor ihm, welche sich diesem heiligen, aber lebensgefährlichen Berufe gewidmet, dem Klima und wurde so schnell ein Opfer desselben, daß, als er am 9. Juni 1854 sich unwohl fühlte, er schon am 10. mit Eintritt der Abenddämmerung dem mit ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetretenen Fieberanfälle, erst 34 Jahre alt, erlag. Der Verlust für die Mission war ein unerseßlicher den Negern selbst, die ihren Lehrer vom ganzen Herzen liebten, erschien er ein Heiliger. Das Leben Galler's, wie es Ritterrußner erzählt und es mit den Mittheilungen seiner Collegen, aus Briefen nach seinem Tode, begleitet, bildet das erhebende Charakterbild eines Priesters, wie es deren wenige auf Erden gibt, und

das allen jenen, die sich diesem heiligen Stande widmen, nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Mitterrugner (S. G.), Kurze Lebensbeschreibung des hochwüdr. Herrn Alois Galler, apostolischen Missionärs zu Chartum in Central-Afrika (Innsbruck 1853, Wagner, n. 80.). — Katholische Blätter aus Tirol. Redig. von M. Huber, Jahrg. 1853, 2. Bd. (Innsbruck, Wagner), Nr. 44, S. 1083 (Beilage).

Galler, Johann Nepomuk (Bildhauer, geb. zu Innsbruck 1. März 1792, gest. zu München 23. Juli 1826). Der Sohn armer Eltern, zeigte früh Talent für die Kunst und lernte zuerst bei seinem Vetter Joseph Wipperf in Imst das Holzschneiden, dann bei Krenn eben da die Bildhauerei, bei dem er einige Jahre arbeitete und dann nach München ging, um sich an der dortigen Kunstakademie vollends auszubilden. Er war 18 Jahre alt, als er 1810 zu Schöpf in München kam. Indem er nun zugleich Unterricht im Zeichnen nahm, erregte sein schönes Talent für die Plastik bald Aufsehen und Er fand an dem damaligen Kronprinzen Ludwig alsbald einen hochherzigen Mäcen. Nach drei Jahren erhielt er den ersten Preis mit seinem „Chresus“, welcher den Felsen aufhebt, um die Sandalen seines Vaters zu finden. Nun erhielt Er von dem Könige Maximilian Joseph mehrere Bestellungen; unter anderen den Auftrag, die Figuren für den Krönungswagen anzufertigen, den er bestens ausführte. Im Jahre 1817 wurde Er von dem Kronprinzen Ludwig, mit dem in Bayerns Hauptstadt eine neue Aera der deutschen Kunst anhebt, mit mehreren Arbeiten betraut, als: mit der Ausführung der colossalen Statuen an den Nischen der Vorderseite der Glyptothek, der Karyatiden an der Königsloge im Hoftheater, im folgenden Jahre mit der Bildergroupe für das Giebelfeld der Glyptothek;

diese letztere Arbeit sollte er aber in Rom zu Stande bringen, um durch Betrachtung und Studium der Meisterwerke der alten Plastik seinen eigenen Geschmack zu läutern. Im März 1819 traf Er in Rom ein und arbeitete da bis 1823. Kränklichkeit halber kehrte er im letztgenannten Jahre nach München zurück, wo er aber schon 1826, im Alter von 34 Jahren, seinen Leiden erlag. Obgleich Er so jung starb, hinterließ er doch eine beträchtliche Anzahl von Werken, welche seinen Ruhm der Nachwelt überliefern werden und seinen frühzeitigen Verlust schwer beklagen lassen. Seine Werke sind: „Philaktet“, wie er am Ratterbisse leidet, colossale Statue, jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck aufgestellt; — die Statuen: „Hephestos“, — „Prometheus“, — „Nidalus“, — „Phidias“, — „Perikles“, — „Hadrian“, für die Nischen der Façade der Glyptothek, wovon er die ersten vier in München, die zwei letzten in Rom ausführte; — „Pallas Ergane“, für das Giebelfeld der Glyptothek; die nach Klenze's Angabe von Wagner entworfenen Figuren der Minerva als Beschützerin der Sculptur, der Mobilisirung, Loreutik, Ornamentik, Polychromie, Erzgießerei, Stein- und Holzbildnerei und Wasentöpferei hat Galler modellirt, wurden aber bei deren Ausführung in Marmor von Schwantaler, Bondel, Mayer und Leeb zum Theile umgearbeitet; — „Der Kampf der Lapithen und Centauren“, Basrelief nach dem Modell von M. Wagner, für den linken Theil des Bogens über dem Hauptthore der Reitschule, Lazzarini hat den rechten ausgeführt; — „Der Sieg Jupiters über die Giganten“, Basrelief in Gyps nach der Zeichnung von Cornelius, für den Götteraal der Glyptothek; — das „Kind mit dem Delphin“, aus Sandstein, im kbn. Hofgarten zu Nymphenburg; —

die Modelle zu den „Karpatiden“ und „Victoria“ im Hoftheater. Diese führte er zweimal aus, zuerst 1818 und im Jahre 1823 zum andern Male, als sie im Brande des Theaters zu Grunde gegangen waren; — eine „Victoria“, colossale Statue für den Grafen von Schönborn; außerdem vollendete G. mehrere Porträtbüsten, als: „Feldmarschall Wrde“; — „Director Dinger“, ersterer in Marmor, letzterer in Gyps; — „Wilhelm III. von England“, in Marmor, für die Balshalla; — „König Ludwig“, nach Thorwaldsen; — „Graf Sün“, Colossalbüste; — „Cicero“, „Theophrastus Paracelsus“; — „Capellmeister Winter“; — „Krausbecker“; — „Westenritzer“; — „Klenze“; — „Carnelius“; — „Pforrer Schmid“. Galler's Arbeiten sind von dem Geiste der Antike durchweht; das Studium derselben in ihrer Reinheit und Schönheit offenbart sich in allen seinen Werken. Der in das Gewaltige gehende Charakter seiner Büsten beurkundet sein hervorragendes Talent für das Heroische, obgleich, wie sein „Kind mit dem Delphin“ und „die um ihre Kinder trauernde Oea“ auf dem Basrelief „der Sturz der Giganten“ es beweisen, ihm auch der Ausdruck des Zarten gelang. Glückliche Auffassung des Individuellen, Fleiß in der Ausführung, Ausprägung seiner eigenthümlichen Ideen und die Wahl großer streng durchdachter Stoffe charakterisiren die Arbeiten Galler's, der gewiß noch Großes geschaffen haben würde, wenn nicht die Parze, nachdem er erst die kleinere Hälfte seiner Künstlerlaufbahn zurückgelegt hatte, vor der Zeit seinen Lebensfaden entzwei geschnitten hätte.

Jahres-Bericht des Kunstvereins von München 1828. — Staffler (Joh. Jakob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Zürich 1847, Hel. Rauch). Bd. I, S. 469. — Tischbein (Franz),

Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8°.) S. 140, 363. — Ragler (G. R. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, G. H. Fleischmann, 8°.) Bd. V, S. 328. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Zürich 1830, Felician Rauch, 8°.) S. 84. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gajkann (Wien 1835, 8°.) Bd. II, S. 483. — Hierer's Universal-Lexikon (Altenburg 1857, gr. 8°.) Vierte umgearb. und stark verm. Aufl. Bd. VII, S. 881, Nr. 5 [mit der Angabe des falschen Todesjahres 1823]. — Müller (Fr.). Die Künstler aller Zeiten und Völker (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 336 [mit der falschen Angabe, daß er im Jahre 1823 gestorben]. — Meyer (J.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1849, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 804.

Galler, Philipp (Maler, geb. zu Innsbruck im Jahre 1698, gest. ebenda 1772). Lernte die Malerkunst anfänglich bei Niklas Auer (geb. 1690, gest. 1733), einem geschickten Maler in Passau, der sich in München gebildet und ebenso selbst mehrere gute Arbeiten, darunter Altarblätter, geliefert, als auch einige später vorthellhaft bekannt gewordene Künstler, wie Johann Holzer, Sieß von Sterzing und unsern Galler in seiner Kunst unterrichtet hat. Nachdem Galler einige Jahre bei Auer gearbeitet, begab er sich nach Venedig und nahm Unterricht bei Giovanni Piazzetta (geb. 1682, gest. 1754), einem zwar guten, aber sehr manierirten Maler, der namentlich durch starken Gegensatz von Licht und Schatten zu überraschen sucht und mit Bildern, deren Gegenstand etwas Graufiges hat, seine Wirkung selten verfehlt. Galler hat Piazzetta's Manier angenommen und beibehalten. Er malte Porträte und Altarblätter, und führte seine Arbeiten sowohl in Del als in Pastell aus. Seine Porträte werden gelobt, und zur Zeit, als die gefangenen preussischen

Generale sich in Innsbruck befanden, arbeitete S. viel für dieselben und meistens Pastellporträte. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: in Innsbruck die von ihm restaurirten Gemälde im Portale der Kirche zum h. Kreuz; — „Der h. Joseph“ in der Dreifaltigkeitskirche; — der „sterbende h. Franz Xaver“ auf dem kleinen Altare des Büchler'schen Grabmals auf dem Gottesacker, auf welchem Bilde sich auch Galler's Monogramm P H befindet; — „Der h. Gregor“ in der Kirche Mariahilf; — die „M. Kathburga“ in der Klosterkirche zu Diecht; — die „Sendung des h. Geistes“ in der Spitalkirche zu Hall — und der „M. Jus“ in der Universitätskirche zu Innsbruck. Leider haben Galler's Bilder zum größern Theile die Lebhaftigkeit und Frische des Colorits verloren. S., welcher in den späteren Jahren sehr leidend war, starb im Alter von 73 Jahren.

Staffler (Joh. Jak.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic. Rauch, 8^o) Bd. I, S. 465. — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8^o) S. 141, 143, 146, 147, 149, 150, 363. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon (München 1837, G. H. Fleischmann) Bd. V, S. 526. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch, 8^o) S. 84. — Außer den zwei genannten Künstlern Johann und Philipp sind noch mehrere Künstler Namens Galler und meistens Tiroler erwähnenswerth, u. z. Andre Galler, ein Maler des 16. Jahrhunderts in Vrixen, wie es aus der Aufschrift erhellet, die sich auf den Bruchstücken eines Flügelaltars aus dem Jahre 1513 befindet, der von Boyen dem Nationalmuseum in Innsbruck gesendet worden. Diese Aufschrift lautet: „Ano Dei 1513 Jahr am Sambstag vor Bartholomey ist das Werck gesetzt und gemacht worden durch Meister Andre Galler Maller zu Vrixen“. [Vergl.: Tschischka (Franz), im obbenannten Werke, S. 139 u. 363. — Nagler (G. K. Dr.), im obbenannten Werke, Bd. V, S. 526. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, Felician Rauch,

8^o) S. 83.] — Franz Galler, Maler aus Passler in Tirol, welcher im Jahre 1772 den hinteren Plafond der Kirche zu Reustift im Stubay gemalt. [Tschischka (Franz), im obbenannten Werke, S. 150 (Artikel Reustift). — Tirolisches Künstler-Lexikon, S. 84. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgem. Künstler-Lexikon, V, 327.] — Joseph Galler, ein Künstler unseres Jahrhunderts aus Innsbruck, der sich unter Langer auf der Kunstakademie in München gebildet und dann in Wien gearbeitet hat. Nagler meldet von ihm: „Dieser Künstler malt Historien mit warmen und kräftigen Farben“. [Nagler (G. K. Dr.) im obbenannten Werke, Bd. V, S. 527.] — Michael Galler, ein Zeitgenos, der im Jahre 1847 in Klosterneuburg, später aber in Wien gearbeitet hat; er malt Landschaften; ausgestellt hatte er im Jahre 1847: „Schloß Weitensted“ (80 fl.); — im Jahre 1862 eine „Waldbpartie“ (220 fl.). In den folgenden Jahren war von seinen Arbeiten nichts mehr zu sehen. [Ausstellungskataloge der Akademie der bildenden Künste in Wien vom Jahre 1845, Nr. 193; 1847, Nr. 236; 1852, Nr. 108.]

Galler von Hallerstein, Augustin (Priester der Gesellschaft Jesu, Astronom, geb. in Krain 18. August 1703, gest. zu Peking in China 1774). Ein Sprosse des vormalig in Krain blühenden, aber zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschenen Zweiges der Galler, die ursprünglich ein nürnbergisches Adelsgeschlecht sind [siehe unten in den Quellen die Genealogie der Familie Galler]. Nachdem Augustin 1721 in Laibach die philosophischen Studien beendet, begab er sich nach Wien und trat daselbst im Collegium bei St. Anna in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nachdem er in verschiedenen Ordenshäusern, als zu Leoben, in Wien seine Studien, die theologischen und nebenbei die mathematischen fortsetzte, erhielt er 1734 die h. Weihen. Nun kam er nach Temesvár als Leiter des dortigen Collegiums, aber schon im folgenden Jahre wurde er auf seinen Wunsch einer Mission nach Ostindien und China beige-

stellt und zugleich mit P. Gottfried Lambeckhofen, nachmaligem Bischof von Ranking, segelte er nach Mozambique (1736); 1737 kam er nach Goa als Leiter des dortigen Collegiums und nach unzähligen zu Land und Wasser überstandenen Gefahren erreichte er 1738 Canton, kam von dort nach Macao und wurde bald seiner hervorragenden mathematischen Kenntnisse wegen nach Peking berufen, wo er Ranbarin und nach P. Ignaz Kögler's Tode Präsident des daselbst bestehenden mathematischen Tribunals wurde. Allen Verfolgungen, denen er in diesem Lande und auf diesem Posten ausgesetzt war, Trost bietend, harrte er aus, wurde Provincial seines Ordens für Japan und China und schloß 1774, im Alter von 71 Jahren, sein der Wissenschaft gewidmetes Leben, indem er, als er die Nachricht von der Aufhebung seines Ordens erhielt, vom Schlage getroffen, entseelt zusammensank. Im Drucke erschienen von ihm folgende Werke: „*Observationes astronomicae ab anno 1717 ad annum 1752 a PP. Societatis Jesu Pekini Sinarum factas et a B. P. Augustino Hallerstein e Soc. Jesu Pekini Sinarum tribunalis mathematici praeside et Mandarinio collectas atque operis editionem ad fidem autographi manuscripti curante P. Maxim. Hell*“, 2 Theile (Viennae 1768); — in den von Max Hell herausgegebenen „*Ephemerides astronomicae ad meridianum Vindobonensem 1774*“, steht die Abhandlung: „*De supputanda distantia minima centrorum solis et lunae geometrica in eclipsibus solaribus ex harum initio et sine phasibusque ante et post medium eorum ope micro-metri dimensis*“; — in den „*Philosophical Transactions*“ befinden sich von 1744—1747 seine in Peking gemach-

ten astronomischen Beobachtungen; — ferner ebenda: „*Observationes Cometae visi Pekini 1748*“ [1748, Nr. 494]; — in den *Nov. Comment. academ. Scientiar. Petropolit.*: „*Mercurius in sole observatus Pekini Sinarum die 7. Novemb. 1756*“ [Tom. IX, ad ann. 1762 et 1763]; — „*De differentia meridianorum Petropolitani e Pekinensis*“ [Tom. XIX, p. 603]; — eine Reihe von Aufsätzen und Briefen über China und seine Zustände sind in Stöcklein's „*Briefe und Reisebeschreibungen, welche von den Missionärs der Gesellschaft Jesu aus beiden Indien und andern überm Meere gelegenen Ländern seit 1642—1730 in Europa angelangt sind*“ (Augsburg 1728 u. f., Fol.) enthalten, u. z.: „*Ueber seine Fahrt nach Indien*“ [XXX, Nr. 584]; — „*Ueber die Karawanen in Mongolen*“ [Nr. 586]; — „*Ueber seinen Empfang bei dem chinesischen Kaiser*“ [Nr. 587]; — „*Ueber die Zustände der Mission in China*“ [Nr. 588]; — „*Ueber die Gefahren, welche die Mission bedrohen und über den Maler und Jesuiten Costiglione*“ [XXXIV, Nr. 675]; — „*Ueber die Verfolgung der Christen, den Zustand in Suchuen, den Zustand und die astronomischen Arbeiten der Mission*“ [XXXV, Nr. 696]; — ferner befinden sich in der von Georg P. Trau herausg. „*Epistola responsoria ad Partem I. Dissertationum Benedicti Cettonis*“ [1768, 8^o.] mehrere lateinische Briefe Galler's angehängt, u. z.: „*Ueber den Zustand der Mission in China*“ (S. I); — „*Ueber die Christenverfolgung unter Kaiser Kien-Tung, über seine astronomischen Arbeiten und die Religionsverhältnisse in Cochinchina und Sankin*“ [S. XVII]; — „*Ueber seine Begleitung der lusitanischen Gesandtschaft von Macao nach Peking und zurück*“ [p. XXIX]; — „*Ueber die russische Gesandtschaft, die Religion am kais. Hofe und den Stand der Wissenschaften in China*“ [p. XXXIII]; — „*Ueber Con-*

ficius und den Glauben der Chinesen an die Unsterblichkeit der Seele“ [p. XLV]; — „Ueber den Kaiser von China, seine Inbolenz in Regierungssachen und den Tod des Malers Castiglione“ [p. XLIX], diese sechs Briefe stehen auch in deutscher Sprache in Pray's „Historia Controversiarum de Ritibus Sinensibus“ (August. Vindob. 1792, 8°). Schließlich ist noch anzuführen, daß Galler im Auftrage des Gouverneurs von Macao 1739 einen Plan der Stadt Macao und ihrer Umgebung, und im Jahre 1749 auf Befehl des Kaisers mit mehreren Brüdern seines Ordens eine beschwerliche Reise in die Tartarei unternommen und eine geographische Karte des Landes dasebst aufgenommen hat.

Stoeger (Joh. Nepom.), *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora* (Viennae et Ratisbonae 1856, gr. 8°) S. 119, unter dem Namen Gallerstein. — Voggenborff (J. G.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, gr. 8°) Sp. 1004. — *Nouvelle Biographie générale . . . publiée par Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hofer* (Paris 1852 u. f.) XXIII, Sp. 184. — Meyer (J.), *Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände* (Hildburghausen 1849, Bibliogr. Institut, Lex. 8°) Bd. XIV, S. 805. — Ersch und Gruber, *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig, Brodhaus, 4°) II. Section, 1. Theil, S. 308.

I. Zur Geschichte und Genealogie der Familien Galler, Galler von Gallerstein und Galler von Gallerthal. Die Galler sind eine alte fränkische Familie, welche ursprünglich in Nürnberg ansässig war. In einem alten Manuscripte, „das Geschlechtsbuch der Stadt Nürnberg“ genannt, wird diese Familie bis in das Jahr 1198 zurückgeführt. Ein Wilhelm Galler führte die 400 geharnischten Ritter an, welche den Kaiser Heinrich VI. (gest. 1194) von Nürnberg, wo er dem berühmten an der Vejnitz abgehaltenen Turniere beigemohnt, nach Donauwörth das Geleit gaben. Im Jahre 1276 stifteten die Galler unweit Nürnberg Kirche und Hospital zum h. Geist zur Aufnahme von Heißen-

den. Am 31. Mai 1433 ertheilte Kaiser Sigismund zu Rom der Familie einen neuen Wapenbrief und am 27. März 1528 verlieh ihr Kaiser Karl V. das Wapen der ansehnlichen Familie von Gallerstein. Die herrschende Annahme ist, daß die Nachkommen eines Ulrich Galler sieben Zweige gebildet und diese sich in verschiedene Gegenden vertheilt haben, u. z. in Bayern, in der Schweiz, wornach auch der berühmte Arzt und Naturforscher Albrecht von Galler ein Sproß dieser Familie wäre, Ungarn, Siebenbürgen, Steiermark und Krain. Ja es hat auch den Anschein, als ob der Krattauer Buchdrucker Johann Galler, welcher zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte und aus Rothenburg an der Tauber nach Völen kam, zu dieser Nürnberger Familie gehörte. Jedoch über den gemeinschaftlichen Ursprung aller Galler liegt nichts Bestimmtes vor und die Verschiedenheit der Wapen, dessen sich die Galler in Bayern und jene in Ungarn und Siebenbürgen bedienen, fällt hier bemerkenswerth ins Gewicht [siehe unten die Wapenbeschreibung].

Die ungarisch-siebenbürgische Linie. Diese, welche sich Galler von Gallerstein (es heißt auch Ulrich Stein) nennt, erscheint schon im 13. Jahrhunderte in Ungarn und ein Rupert Galler (Nr. 13) gilt als deren Stifter. [Die in den Stammern befindlichen arabischen Zahlen beziehen sich auf die Abtheilung II. Hervorragende Glieder der Familien Galler u. f. w., S. 248 u. f.] Von seinen zwei Söhnen Erasmus und Peter (siehe Letzteren Nr. 11) pflanzte Peter die Familie fort. Dessen zweitgeborener Sohn Gabriel (gest. 1608) hatte drei Söhne, von denen der älteste, Stephan I. (gest. 1657), und der jüngste, Georg (gest. 1633), die Stammväter der noch heut' blühenden Zweige in Siebenbürgen und Ungarn sind. — I. Hahnenschenkung Stephan's I. Stephan (Nr. 13) hatte drei Söhne, Paul (gest. 1683), Obergespan des Kuchelburger Comitates; Gabriel, Obergespan des Xarander Comitates (Nr. 4), und Johann, Obergespan des Thorenburger Comitates (Nr. 6). Von Johann's zwei Söhnen Stephan II. (Nr. 16) und Joseph (Nr. 9) wurde 1691 auf Adels's Befehl hingerichtet; Stephan II. war viermal vermisht: mit Maria Kemny, Barbara Lorma und den Wittwen von Ladislaus Szekely und Samuel Rejten. Von Stephan's Söhnen pflanzten a) Gabriel (aus Stephan's erster Ehe) und b) Ladislaus (aus seiner zweiten Ehe) das

Geschlecht fort. Auch wurde diesen beiden, wie ihrem Bruder Johann (gest. 1756), am 1. April 1699 der Freiherren, am 8. Juli 1718 der Grafenstand verliehen. a) Graf Gabriel (gest. 1723) hatte vier Söhne, Graf Stephan (gest. 1736), Ladislaus, Gabriel und Alexander. Die Nachkommen des ersten, Stephan, erloschen bereits mit seinem Urenkel Anton. Die des zweiten, Ladislaus, blühen noch in zwei weiblichen Sprossen, den Gräfinen Leopoldine (geb. 1832) und Fanny (geb. 1836), beide Töchter des Grafen Georg (geb. 1818), aus dessen Ehe mit Barbara Biskup. Der dritte, Graf Gabriel, hatte aus seiner Ehe mit Anna Fürstin Grassalkovich einen Sohn, den Grafen Joseph; Graf Joseph vermählte sich mit Therese Gräfin Rohary, und aus dieser Ehe stammen Graf Ignaz (geb. 14. Jänner 1794), f. l. Kämmerer und Obergespan des Kuchelburger Comitates, Graf Ludwig (geb. 7. Mai 1791, gest. 1847) und Graf Franz (geb. 24. März 1796), General der Cavallerie [f. den besond. Artikel S. 332]. Graf Ludwig vermählte sich 1816 mit Anna Maria Frein Bornemisza de Kaszon (gest. 1833) und aus dieser Ehe stammt das gegenwärtige Oberhaupt dieses Zweiges, Graf Ludwig (geb. 1824), vermählt mit Julie Gräfin Biskup, aus welcher Ehe bisher eine Tochter, Gräfin Katharina (geb. 1. Jänner 1855), hervorging. Von Graf Ludwig's zwei Schwestern ist erstere, die Gräfin Theresia (geb. 1825), mit Georg Baron Apor vermählt, die zweite, Gräfin Rosa, bisher unvermählt geblieben. Von Gabriel's viertem Sohne, Alexander, stammen aus seiner Ehe mit Franziska von Szent-Josy Graf Joseph und Gräfin Clara. Graf Joseph vermählte sich mit Anna Gräfin Csiky, und aus dieser Ehe sind Graf Emerich und Gräfin Anna hervorgegangen. Graf Emerich vermählte sich mit Conise Baronin Palosay, aus welcher Ehe eine Tochter Eleonore entstammt; Gräfin Anna ist mit Grafen Spirmay vermählt. — b) Stephan's II. jüngster Sohn Ladislaus (gest. 1719) war mit Katharina Gräfin Bessin vermählt. Aus ihrer Eobnec, des Grafen Paul (gest. 1791), Ehe mit Sophie Haller stammt Graf Egidmund (gest. 1803), aus dessen Ehe mit Christine Csobalaghy Graf Johann. Die Kinder des Grafen Johann sind: Graf Franz, das gegenwärtige Haupt dieses Zweiges; Graf Joseph, vermählt mit Anna Gräfin Rüd; Gräfin Karoline (gest. 1849), vermählt mit Nikolaus Baron Day, und Gräfin Clara, vermählt mit Joseph Sösbörg. —

II. Nachkommenschaft Georg's. Georg's (gest. 1633) Sohn aus seiner Ehe mit Barbara Nyáry, Samuel (gest. 1643), hatte mit Eva Bárolyi zwei Söhne, Samuel (Nr. 14) und Georg (gest. 1711), Obergespan des Szolnoter Comitates. Von Georg's Söhnen, Samuel und Georg Johann, pflanzte Letzterer das Geschlecht fort. Georg Johann, vermählt mit Anna Kornis, hatte drei Söhne und drei Töchter. Die ersten sind: Franz, Georg und Paul. Georg's (gest. 1737) Nachkommenschaft erlosch schon in seiner Enkelin Barbara, vermählten Gräfin Daniel Esterhazy. Der Sohn des Grafen Franz, Graf Anton (gest. 1796), hatte drei Söhne: Franz, Stephan, Anton; ersterer hatte keine Nachkommen; Stephan (gest. 1839) hat aus seiner Ehe mit Anna Gräfin Kornis zwei Töchter: Cäcilia und Barbara, erstere seit 1824 mit Dionys Grafen Esterhazy-Csehsak, letztere mit Joseph Grafen Bessin vermählt. Von Anton's, aus der Ehe mit Josephine Deromain entsprossenen zwei Söhnen ist der ältere, Graf Gabriel, mit Josephine Baronin Bornemisza vermählt, aus welcher Ehe zwei Töchter entsprangen, Gräfin Gabriele (gest. 7. April 1857) und Gräfin Franziska; der jüngere, Graf Georg, ist mit Aloise Gräfin Bessin vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne entstammen: Graf Edmund (geb. 1843) und Graf Eugen (geb. 1844) [in den Angaben über diese Linie der Grafen von Galler weicht Keschke von Ragy ab; ich glaube mich an Ragy, als ungarische Originalquelle, halten zu müssen]. Graf Paul (gest. 1766), der dritte Sohn Georg Johann's, war mit Christine Perényi vermählt; aus dieser Ehe entstammt Graf Peter. Dieser ist mit Anna Baronin Oray vermählt und hat drei Söhne und vier Töchter, erstere sind: Graf Paul (geb. 1807), Hauptmann; Graf Ladislaus (gest. 1843) und Graf Johann (gest. 1847); Graf Johann hat aus seiner Ehe mit Constance Sky zwei Söhne: die Grafen Franz und Alexander, und drei Töchter, Gräfin Anna, vermählte Kornis; Gräfin Clara, vermählte Kelenen, und Gräfin Mathilde, vermählte Csiky. Die Töchter des Grafen Peter sind Gräfin Anna, vermählt mit Baron Heiter, Gräfin Clara, vermählt mit Casper Grafen Cornis, Gräfin Christine, vermählt mit Johann Grafen Almasy; Gräfin Cäcilia ist bereits gestorben. Die österreichisch-ungarische Linie der Galler ist zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschen und das ehemalige Galler'sche Familienhaus in Raibach in das Eigentum des Maximilian

Burgbach von **Tannenber**, und von dem an dessen ältesten Sohn **Karl**, Reichs-Tagabgeordneter und Landeshauptmanns-Stellvertreter im Herzogthume Krain, übergegangen. — Von der bayerischen, annoch freiherrlichen Linie, deren vom Churfürsten **Karl Theodor** der Familie verliehenes Freiherrndiplom vom 24. September 1790 datirt ist, und welche in zwei Aeste sich spaltet, in die Nachkommen des Freiherrn **Joachim** und in jenen des Freiherrn **Sigmund**, blüht ein Zweig in Oesterreich, nämlich die Nachkommen des Freiherrn **Johann Georg** (geb. 23. April 1773, gest. 18. August 1832), kais. Feldmarschall-Rittmeist. (Nr. 8); **Johann Georg** war mit **Elisabeth** Freiin **Heuniger** von **Sieberg** (geb. 24. April 1789) seit 23. November 1816 vermählt. Aus dieser Ehe stammen: **Johann Georg Sigmund** (geb. 26. August 1817); **Maria Elisabeth Wilhelmine** (geb. 6. März 1826), vermählt seit 18. August 1852 mit **Sigmund Friedrich** Freiherrn von **Trölsch**, kön. bayerischem Bezirksgerichtsrath; **Georg Joseph** (geb. 16. Juni 1829), kais. Ministerialconscript im Staatsministerium in Wien, und **Rudolph Johann** (geb. 17. August 1831). **Johann Georg Sigmund** ist zur Zeit kais. Oberstlieutenant in Pension, vermählt seit 18. October 1832 mit **Johanna Louise** von **Nieshammer** (gest. 28. April 1857), in zweiter Ehe seit 6. November 1839 mit **Clara** von **Nieshammer**. Aus der ersten Ehe hat **Johann Georg Sigmund** zwei Töchter: **Friederike Sophie** (geb. 22. April 1834) und **Louise Laura** (geb. 19. April 1837). (Ueber die Genealogie der Familien **Galler**, **Haller** von **Hallerstein** und **Haller** von **Hallerfeld** vergleiche nachstehende Werke: **Nagy (Lóvén)**, Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Moriz Rath, gr. 8°.) Bd. V, S. 26—38. — Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge, Bd. III, Heft 2, S. 163—207: „Die Familie der Herren und Grafen von **Galler** in **Siebenbürgen**, von **Joseph** Freiherrn **Bebeus** von **Scharberg**“. — Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, kl. 8°.) IV. Jahrg. (1847), Nr. 18: „Beitrag zur Geschichte berühmter deutscher Familien in **Siebenbürgen**. I. Die **Galler'sche** Familie“. — **Transilvania**. Beiblatt zum **Siebenbürger Boten** (Hermannstadt, 4°.) 1860, Nr. 17: „Zur Geschichte der Herren und Grafen **Galler** von **Hallerstein** in **Siebenbürgen**. Von Dr. **Eugen** von **Trautschensfeld**“. — **Kövári (Lasslo)**, Erdély

nevezetesebb családai, d. i. Die vorzüglichsten Familien **Siebenbürgens** (Kolozsvár 1834, Narran és Stein, 8°.) S. 106. — **Hellbach** (**Johann Christian** von), Meiss-Verizon (**Simon** 1825, Verh. Ferd. Voigt, 8°.) Bd. I, S. 499. — **Knechtke** (**Ernst Heinrich** Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart. In heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung (Leipzig 1832, T. D. Weigel, 8°.) Bd. I, S. 308. — **Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser** auf das Jahr 1860, S. 315. — **Historisch-heraldisches Handbuch** (Gotha 1856, Vertheb, 32°.) S. 297 [dieses und das vorige enthaltene Nachrichten über die Grafen von **Galler** in Ungarn und **Siebenbürgen**]. — **Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser** auf das Jahr 1888, S. 224, [enthält die Beschreibung des Wappens und die geschichtliche Uebersicht der Freiherren von **Galler**; — 1860, S. 296: die ältere Genealogie; — 1861, S. 272: den gegenwärtigen Stand derselben.]

II. Hervorragende Glieder der Familien **Galler**, **Haller** von **Hallerstein** und **Haller** von **Hallerfeld**. In alphabetischer Ordnung ihrer Taufnamen.

1. **Augustin** [siehe den obigen Artikel, S. 244].
- 2. **Barthel** (gest. zu **Frankfurt a. M.** 1351), war anfänglich Soldat, und zwar Kriegsoberster und Rath des Kaisers **Ferdinand I.**; später ließ er sich zu **Frankfurt a. M.** nieder, wurde dasebst Schultheiß, als welcher er auch starb. [Fischer und Gruber, Allgem. Encyclopädie, II. Sect. 1. Theil, S. 306. — Allgemeines historisches Lexikon ... (Leipzig 1730, Thom. Breitens Erben, Fol.) Bd. II, S. 726.]
- 3. **Franz** **Haller** von **Hallerfeld** [siehe den besonderen Artikel, S. 252].
- 4. **Gabriel** (gest. 1663), ein Sohn **Stephan (I.) Haller's**, Obergespanns des **Ruchelburger** Comitates; er hatte in der Schweiz studirt und dann Reisen in Deutschland, den Niederlanden und England gemacht; in **Frankfurt**, **Leiden** und **London** sich wissenschaftlicher Zwecke wegen länger aufgehalten; im Jahre 1630 war er zum reformirten Glauben übergetreten. **Gabriel** hat ein Diarium, welches den Zeitraum 1630—1644 umfaßt, geschrieben. Im Jahre 1663 wurde er von den Türken hingerichtet. Er hinterließ zwei Töchter, **Sudith**, vermählt mit **Michael Dániel**, und **Maria**, vermählt mit **Michael Károlyi**. [Schuler von **Libloy** (**Friedrich**), Kurzer Uebersicht der Literaturgeschichte **Siebenbürgens** von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Epistelergabe (Hermannstadt 1837, Georg von

Glofus, 8^o.) S. 63. — Nagy (Iván), Magyarország családai czimerekkel és leszármazási táblákkal, b. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammbäumen (Wesft 1859, 8^o.) Bd. V, S. 32.] — 5. Georg Sigmund (gest. 1686), ein Sprosse der krainisch-Steirischen Linie der Haller, ein Sohn Johann Georg's, der Landesverwalter von Krain, erzherzoglich österreichischer Rath war, und das Erbland-Falkenmeisteramt für Kärnten in seine Familie brachte. Georg Sigmund selbst war Landeshauptbesitzer in Kärnten. Man rühmt ihn auch als trefflichen lateinischen Poeten. Er muß ein hohes Alter erreicht haben, denn im Jahre 1682 feierte er mit seiner Gemalin, einer gebornen Gräfin von Paradise, die goldene Hochzeit. [Allgemeines historisches Lexikon . . . (Leipzig 1730, Thomas Hirschens Erben, Fol.) Bd. II, S. 726. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1832, T. D. Weigel, 6^o.) Bd. I, S. 310.] — 6. Johann (I.) (geb. 1626, gest. 28. Februar 1697), ein Sohn Stephan (I.) Haller's und Bruder Gabriel's (siehe den Obigen). Im Wegensage zu seinem Bruder Gabriel, der zur reformirten Kirche übergetreten, war Johann ein eifriger Vertheidiger des katholischen Glaubens. Er war Obergespan des Thordauer Comitates und geheimer Rath des siebenbürgischen Fürsten Apafi I. Während der Unruhen, von denen sein Vaterland heimgegriffen ward, wurde er für seinen katholischen Eifer, welchen er dem Umfichgreifen des Protestantismus und Socianismus entgegen stellte, verhaftet und im Schlosse zu Fogaras gefangen gehalten. Während seiner fünfjährigen Haft schrieb er das Werk: „Clypeus tolerantiae“, welches später von Jacob Coreno in ungarischer Sprache übersetzt, unter dem Titel: „A bekessogos turesuok palzaa“ (1682) erschien; ferner: „Harmas historia“, b. i. Dreifache Geschichte (Klausenburg 1695 und auch Pressburg 1730), eine Art Roman, welcher die Thaten Alexander's des Großen, die Zerstörung Trojas und manch' anderes historisches Ereigniß in ungarischer Sprache erzählt. Horányi nennt dieses Werk: „Liber ologans et varietate doctrinae amoenus“. Später wurde er seiner Haft entlassen und von Michael Apafi und den siebenbürgischen Ständen zugleich mit Sigmund Perenssi, Mathias Mikos und Michael Jarczedi in bringenden Landesangelegenheiten an Se. Majestät den Kaiser Leopold I. gesendet. Diese Deputation, Haller an der Spitze, unterschrieb am 28. Juni

1686 jenen Vertrag, durch den Siebenbürgen unter Leopold's Schutz und zugleich unter seine Oberherrschaft gestellt wurde. Im siebenbürgischen Staatsrechte pflegt man diesen Vertrag den Wiener oder Haller'schen Vertrag zu nennen. Johann wurde später von Leopold zum Thesaurarius (Schatzmeister) Siebenbürgens ernannt und Rath als solcher im Alter von 71 Jahren [Transilvania, Weibblatt zum Siebenbürger Boten (Hermannstadt, 4^o.) 1860, Nr. 17: „Zur Geschichte der Herren und Grafen Haller von Hallerstein“. — Schuler von Sibloy (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens (Hermannstadt 1837, 8^o.) S. 70. — Grsch und Gruber, l. c., II. Section, 1. Theil, S. 306. — Horányi (Alexius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Löwe, 8^o.) Tom. II, p. 71. — Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Masodik, az első kiegészítő kötet . . . Gyűjtö Dancsik József, b. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Wesft 1858, 8^o.) S. 102. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1858, 8^o.) Bd. XXIII, Sp. 184.] — 7. Johann (II.) (geb. 13. October 1774, gest. 24. October 1843), kais. Rämmerer, ein durch seine classische Bildung und seine Förderung der Landwirtschaft in Ungarn ausgezeichnetes Cavalier. Der Graf war zweimal vermählt, zuerst mit Josephine Gräfin Beckler, zum andern Male mit Sophie Klaff. Aus erster Ehe stammt das gegenwärtige Oberhaupt dieses Zweiges der Familie, Graf Franz. Die übrigen Kinder des Grafen Johann (II.) sind: Graf Joseph und die Gräfinnen Karoline (gest. 1849), vermählte Vay, und Clara, vermählte Söldvarg. [Vasárnapl ujság (Wesft, Landerer und Hedenack, 4^o.) 1859, Nr. 9: „Graf Haller János“ (nach diesem gest. im Jahre 1843). — Kóvári (László), Erdély Nevezetesei családai (Kolozsvárt 1854, Barran 6s Stein, 8^o.) S. 109. — Kneschke in seinen „Grafen-Häusern“, Bd. I, S. 310, und J. Nagy in seinen „Magyarország Családai“, Bd. V, S. 28, auf der Stammtafel gibt das Jahr 1839 als Todesjahr des Grafen Johann an.] — 8. Johann Georg (geb. zu Rürnberg 28. April 1773, gest. 18. August 1832), dem bayerischen freiherrlichen Geschlechte der Haller von Hallerstein ansehörig, kais. Feld-

marſchall-Lieutenant, trat am 3. Juni 1794 im Infanterie-Regimente Erzherzog Rudolph Nr. 14 als Cadet ein, wurde in wenigen Wochen Officier, kam im Februar 1796 zum General-Quartiermeisterſtabe, wo er 1800 zum Hauptmann vorrückte. 1801 kam er in's Regiment zurück, wurde 4. Juni 1809 Major im Regimente, 2. October 1813 Oberſtlieutenant im Infanterie-Regimente Gzoon Nr. 24, in das er schon im März 1812 überſetzt worden. Am 23. December 1830 wurde er zum Oberſt im Infanterie-Regimente Graf Szato u. Nr. 28 befördert, und bei ſeiner Ernennung zum General-Major am 30. September 1830 zum großen Generalſtabe überſetzt. Schon im Jahre 1815 erhielt Baron Galler die Kammererwürde. (Ueber ſeine Familie ſiehe: I. Zur Geſchichte und Genealogie, 2. Theil.) — 9. Joſeph (1691 auf Befehl Töbſly's erſchoſſen), ein Sohn Johann's (I.) (ſiehe d. Nr. 6) aus deſſen Ehe mit Katharina Kornis. Joſeph begleitete ſeinen Vater, als dieſer in oberwähnter Landesangelegenheit als Geſandter nach Wien ſich verfügte. Dort wagte es Joſeph — die Motive der That ſind noch nicht aufgeklärt — den Markgrafen Hermann von Baden vor dem Kaiſer in einer erbetenen Audienz und außerdem ſchriftlich zu beſchuldigen, daß er, der Markgraf, und Baron Soponara, erſterer mit 30.000, letzterer mit 20.000 Ducaten beſtochen worden ſeien, um den Türken in Ungarn ein ſchwaches Heer entgegenzuſtellen. Wieder warnte er den Markgrafen ſelbſt, daß eine Unterſuchung wegen Beſtechung gegen ihn im Zuge ſei. Der Markgraf, entrüſtet über eine ſolche Zumuthung, verſetzte ſich in Perſon zum Kaiſer. Wie ſich's leicht begreift, kam Joſeph's Schändlichkeit alſobald an den Tag. Dieß Alles geſchah Anfangs Juli 1686. Joſeph wurde verhaftet, wegen böſchhaften Verleumdungen zum Tode verurtheilt, aber vom Kaiſer begnadigt, mußte jedoch für ſeine Schandthat öffentlich Abbitte thun, was auch am 8. Auguſt 1686 erfolgte. Zugleich aus den öſterreichiſchen Ländern verwieſen, ſetzte er nach Siebenbürgen zurück, wo ſein Vater nachmals die höchſte Staatswürde bekleidete. Die Veranlaſſung, welche den Beſtandener beſtimmte, gegen ſeines Vaters Willen in das Lager Töbſly's, der in Siebenbürgen ſeitlich eingebrochen war, überzugehen, wird verſchieden berichtet. Michael Gezei (ſiehe: „Ujabb nemzet könyvtár, Elisö ſolyam“, S. 221) erzählt: „Joſeph ſei zu Töbſly übergegangen, habe dort ähnliche Streiche (wie vordem in Wien) angefangen, wurde erſtappi, und gefaßt, obgleich

er anfangs leugnete, auch ſeine Jünger gegen ihn waren, daß er Töbſly habe erſchießen wollen. Dießmal fand er ſeinen so gnädigen Richter, wie ehedem in Wien; Töbſly ließ ihn in der erſten Aufregung niederknieſen, was er nachher freilich oft, aber zu ſpät bereute“. Aus dieſer Mittheilung Gezei's ſcheint es ſaß. Joſeph habe ſeine frühere That ſühnen und ſich den Kranz des politiſchen Märtyrers erringen wollen; unter allen Umständen iſt ſein Benehmen das eines Abenteurers. [Poſti Naplo 1860, Nr. 68, enthält Joſeph's Lebensſkizze von Ladislaus von Szalay. Szalay bringt auf Grund von Geſandtschaftsberichten aus dem Reichskammerarchiv zu Speyer die erſte ausführlichere Lebensſkizze über dieſen Abenteurer. — Tranſilvania. Weiſblatt zum Siebenbürger Boten (Hermannſtab, gr. 4^o) 1860, Nr. 17. — Blätter für Geiſt, Gemüth und Vaterlandsliebe (Kronſtab, 4^o) 1857, Nr. 18, S. 112.] — 10. Ladislaus [ſiehe den beſonderen Artikel, S. 253]. — 11. Peter (geb. 1500, geſt. 1570), Sohn Rupert's, des erſten Galler, welcher das Geſchlecht in Ungarn und Siebenbürgen begründete. [Waur in der „Geſch und Oruber'schen Encyclopädie“, II. Section, 1. Theil, S. 206, ſchreibt: Peter Galler war im 18. Jahrhundert von Hürberg nach Siebenbürgen gekommen und dieſelbſt Stammvater des freiherrlichen Geſchlechtes geworden; das ſoll heißen zu Anfang des 16. Jahrhunderts, auch war nicht Peter, ſondern Rupert der Erſte, der nach Ungarn kam (ſiehe unten Rupert) und Peter iſt erſt Rupert's Sohn.] Peter war drei Mal Bürgermeiſter in Hermannſtab, n. z. von 1543—1547, von 1550—1553 und von 1554—1556; wurde darauf Hermannſtaber Königrichter und Graf der Sachſen. Unter Ferdinand, Iſabella und Johann II. (dem Sohne des Wojwoden Johann Zapolya) war er auch Schatzmeiſter. Peter iſt der eigentliche Begründer der Macht und Größe der Galler in Siebenbürgen. [Geſch und Oruber, Allgemeine Encyclopädie, II. Sect. 1. Theil, S. 3^o. — Blätter für Geiſt, Gemüth und Vaterlandsliebe (Kronſtab, 4^o) 1857, Nr. 18, S. 114.] — 12. Richard (geb. zu Hürberg 1540, geſt. zu Marib 22. Jänner 1612), trat 1569 in den Orden der Geſellſchaft Jeſu und lehrte nach abgelegtem Ordensgelübde zu Wlilling die Philoſophie, ſpäter zu Ingoſtadt; 1596 wurde er Rector des Collegium zu Graß. Als im Jahre 1599 die Erzherzogin Margaretha, Tochter des Erzherzogs Karl

von Steiermark, mit Philipp III., König von Spanien, vermaßt wurde, folgte er der Fürstin als Reichsvater nach Spanien, wo er nach Stoeger mit der bischöflichen und Cardinalwürde befehle, und seine Leiche auf des Königs Befehl in der königlichen Gruft beigesetzt worden sein soll. Im Drucke sind von ihm erschienen: „De mundo et ejus elementis coelo, igne, aere, aqua, terra disputatio“ (Ingolstadt. 1880, 4^o.); — „Commentationum de contritionis actibus crebro elicendis, vario idiomate in omne prope Europam et magna Indiae parte fructuose disseminata“ (Ingolstadt. 1880, 4^o.). [Stoeger (Joh. Nep.), *Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora* (Viennae et Batisbonae 1886, gr. 8^o.) S. 119, nach diesem geb. 1840. — Boggenborff (J. C.), *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften* (Leipzig 1859, Wmbr. Barth, Lex. 8^o.) Sp. 1003. — Bill (G. W.), *Rürnbergisches Gelehrten-Lexikon* (Rürnberg und Altdorf 1786, Lorenz Schöpfel, kl. 4^o.) Bd. II, S. 21, und daselbe, fortgef. von Christian Conrad Kopitsch, VI. (2. Supplement-) Bd. S. 18, nach diesem geb. 1850, auch ist in diesem Lexikon über andere Mitglieder der Rürnbergiger Familie der Galler Auskunft zu finden. — *Moderer*, *Annales Ingolstadtensis Academiae*, Pars II, pag. 33. — 13. *Rupert* (gest. 1800), nach den Chroniken wäre Rupert der erste Galler gewesen, der nach Ungarn gekommen und sich in Ofen niedergelassen habe. Vorher war er Oberster über die Miliz und sogenannter Lösungsherr in Rürnberg. In Ofen habe er sich mit der Rünigerin — so nennt sie Soterius in seinen geschichtlichen Aufzeichnungen über die Familie Galler — verheirathet, aus welcher Ehe Crasmus und Peter (siehe diesen unter Nr. 10) entkamen. [Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, 4^o.) 1857, Nr. 18.] — 14. *Samuel* (gest. 1643), war ein Sohn Georg's (gest. 1633) und der Barbara Ryary. Samuel selbst war Capitän des Schlosses Diés-Wydr und ein berühmter Kriegsheld, der 1643 in der Schlacht bei Erlau gegen die Türken seinen Tod fand. Bei Lezhokly heißt es über ihn: „Memoriae S. ac M. D. Samuells Haller etc. qui postquam 10 annis laudabiliter saepe victorias reportasset, 3^o octobris in hostes arci insultantes facta eruptione in

ipso victoriae cursu, novocante fortuna, Agras truncatus, aetatis 30“. Aus seiner Ehe mit Eva Karolpi hinterließ er zwei Söhne: Samuel und Georg, von denen Letzterer eine der noch heute blühenden Linien der Galler in Siebenbürgen begründete. [Lakotaky, *Stemmata* II, 167.] — 15. *Stephan* (I.) (gest. 1637), war ein Sohn des 1608 verstorbenen Gabriel Galler und ist der Stifter der einen siebenbürgisch-ungarischen Hauptlinie; er war Obergespan der Ruchelburger Gespannschaft, unter vier siebenbürgischen Fürsten geheimer Rath und zu vielen Gesandtschaften an Kaiser, Könige und an den Großvezier verwendet. Mikola in seiner genealog. Geschichte Siebenbürgens faßt seine Verdienste mit folgenden Worten zusammen: „Magna rerum experientia ac simul prudentia eximius, non multos sibi etiam opibus pares habuit, qui simul Comitatus küküllöensis supremus erat Praefectus, qui et Castellum Fejereghás vocatum, cum castro Zoltány, ac copiosus per Regnum bonis condiderat“. Stephan (I.) war zweimal vermaßt, zuerst mit Judith Kandy und zum andern Male mit Anna Barkóczy. Seine Kinder waren: Paul (gest. 1685), Ruchelburger Obergespan; Gabriel (siehe denselben oben Nr. 4) und Johann, der berühmte siebenbürgische Theaurarius und Zustandebringer des nach ihm benannten Galler'schen Vertrages (siehe denselben oben Nr. 6). [Mikola, *Historia Genealog. Transylv.*, p. 25. — *Nagy (Iván)*, *Magyarország Csalládai* (Pesth 1859), Bd. V, p. 32.] — 16. *Stephan* (II.) (gest. 1710), ein Onkel Stephan's (I.) (siehe den Vorigen) und Sohn des berühmten siebenbürgischen Theaurarius Johann (I.) (siehe denselben Nr. 6); Stephan (II.) war Rath des f. Ouberniums und nach Georg Hansi's Tode (1708) Präses desselben. Nagy in seinem „Magyarország Csalládai“, Bd. V, S. 28, Stammtafel II, nennt ihn Graf, was aber nicht richtig ist, denn der Grafenstand kam erst drei Jahre nach seinem Tode, am 8. Juli 1713, und zwar durch seine Söhne: Gabriel, Johann und Ladislaus, in die Galler'sche Familie. Stephan (II.) war viermal verheirathet [siehe das Nähere in der Genealogie].

III. *Wappen der Galler*. Das Galler'sche Wappen war erstlich ein weißer Sporn mit einem schwarzen Spiegel auf einem rothen Schilde; auf dem Schilde ein Adlerflügel mit dem weißen Sporn. Auf dem Helme erhob sich das Brustbild einer rothgekleideten Robrin mit weißer

fliegender Binde um den Kopf und in jedem Oberlappchen ein goldenes Aiglet. Als Kaiser Sigismund am 5. Pfingsttage 1433 zu Rom auf der Liberbrücke den Oberhard und Paulus Galler zu Ritterschlag, erlaubte er ihnen auch im Wappen auf Schild und Helm eine goldene Krone zu führen. Zu Worms am 1. April 1531 gestattete Kaiser Karl V. dem Wolf und Bartholomäus Galler, daß sie die drei Helmkleinodien, Adlersflügel, Mohrin und Büffelhörner mit zwei Turnierhelmen, den Schild und auch eine goldene Krone tragen können. — Die ungarischen Galler bedienen sich nach: *Kégy, Magyarországi Csakládai*, Bd. V, S. 24, folgenden Wappens: 1 und 4: in Roth ein aus der rechten oberen Ecke des Schildes bis zur linken untern Ecke gezogener silberner Ständer, welcher mit einem schwarzen belegt ist; 2 und 3: von Roth und Silber quergeheilt, oben in Roth eine goldene gekürzte Spitze; unten in Silber ein doppelgeschweifeter leopardirter schwarzer Löwe (dieses letztere das Wappen der ausgestorbenen Familie Hallerstein). Auf dem Schilde erheben sich zwei Helme, der rechtsstehende trägt eine Krone, aus welcher sich zwischen zwei Büffelhörnern die Mohrin mit der weißen Binde erhebt. Die Spitze des linken Büffelhorns trägt eine Mütze mit einer Pfauenfeder. Aus dem linken Helme, der keine Krone trägt, erhebt sich links ein mit den Spitzen nach innen gekehrter Adlersflügel, rechts ein Geweih mit neun auslaufenden Spitzen. Das Wappen der Galler, wie es Kneschke beschreibt und in einer Abbildung im I. Bande seiner „Grafen-Häuser“ (S. 309) darstellt, ist ein quadrirter Schild; 1 und 4 in Roth ein rundes silbernes Becken; 2 und 3 in Gold zwei der Länge nach neben einander gestellte, oben mit den Spitzen auswärts gekrümmte schwarze Steinbockhörner. Auf der Grafenkrone, die auf dem Schildesrande liegt, erheben sich zwei gekrönte Helme; auf dem rechten steht das silberne Becken des 1. und 4. Feldes; auf dem linken zwischen den Steinbockhörnern von 2 und 3 eine silberne gekrönte Säule, welche mit drei Straußfedern roth, schwarz und gold besetzt ist.

Galler von Hallerfeld, Franz Graf (General d. Cav., Mitglied auf Lebensdauer des Herrenhauses des Reichsrathes, geb. zu Kereš-St. Pál im Kuchelburger Comitate Siebenbürgens 24. März 1796). Sohn des Grafen Joseph aus dessen Ehe mit Theresie Gräfin Rohary. Nach

beendeten Rechtsstudien betrat er die militärische Laufbahn und wurde nach der Völkerschlacht bei Leipzig auf dem Schlachtfelde zum Officier ernannt. Mehrere Jahre versah er die Dienste eines Rämmerers bei Sr. kais. Hoheit, Erzherzog Palatin Joseph, wurde dann Oberst eines Husaren-Regiments und später Oberleutenant bei der kön. ungarischen Leibgarde. Die Garde verließ er, als er im Jahre 1841 an des Baron Blafics' Stelle zum Banus von Dalmatien, Croatien und Slavonien ernannt wurde. Die jungen Garbisten, die ihm sehr zugethan waren, verehrten ihm beim Abschiede zum Andenken einen Ehrensäbel. Mit seiner Ernennung zum Banus erfolgte zugleich jene zum General-Major, wirklichen Geheimrathes und Inhaber zweier Grenz-Regimenter. Am 17. October 1842 hielt er seinen glänzenden Einzug in Agram, wurde am folgenden Tage zum Banus installirt, und alsdann von den Ständen, ihren Privilegien gemäß, zum Obercapitän des Unna- und Kulpagrenzdistrictes gewählt. Graf Franz Galler war der erste Ban von Croatien, der auf dem Reichstage 1843 ungarisch sprach; 1844 wurde er Obergespan des Agramer Comitates und 1845, um Ruhe und Ordnung wirksamer aufrecht erhalten zu können, kön. Commissär des Comitates und der Stadt Agram. Ende Juli d. J. leitete er die Restauration und präsidirte in den Monaten September und October im Provinzial-Landtage. Am 30. October 1845 wurde er über eigenes Ansuchen seines Postens als Ban und Obergespan enthoben. In den Jahren 1848 und 1849 nahm er Theil am italienischen Feldzuge und rückte zum Feldmarschall-Lieutenant vor; nach Beendigung des Krieges erhielt er das Commando der Festung Peschiera und wurde Inhaber des 12. (Palatinat-)Husaren-Regiments. Später in den Ruhestand

versetzt, wurde er im Jahre 1836 zum Gouverneur-Stellvertreter in Ungarn an Seite Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht ernannt. Nach Enthebung des Erzherzogs von diesem Posten wurde Galler mit dem Charakter eines Generals der Cavallerie pensionirt, als aber mit kais. Patent vom 5. März 1860 von Sr. Majestät dem Kaiser der verstärkte Reichsrath in's Leben gerufen wurde, erhielt auch G. als außerordentlicher lebenslänglicher Reichsrath den Ruf in denselben, und fungirte als solcher bis zu dessen Auflösung. Mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. April 1861 wurde G. zum Mitgliede auf Lebensdauer des Herrenhauses des Reichsrathes ernannt. Seine Verdienste als Soldat und Staatsbürger hat Sr. Majestät der Kaiser durch die Commandeurekreuze des St. Stephan- und Leopold-Ordens anerkannt, überdies haben auch Sachsen und Sardinen den Staatsmann mit ihren Orden ausgezeichnet.

Vasárnapi Ujság, d. i. Sonntagsblätter (Wesft., 4^o) 1856, Nr. 7: „Hallerkedi Gróf Galler Ferencz“ [mit Porträt]. — Sonntags-Zeitung, redigirt von Dr. Sigm. Sappir (Wesft., Dednast, 4^o) 1856 (II. Jhrg.) Nr. 8: „Franz Graf Galler von Hallerked“. — Der Wessher Bote. Großer gemeinnütziger Kalender (Wesft., Landert u. Dednast, 4^o) III. Jahrg. (1857), S. 74 [in der „Gallerie der Zeitgenossen“ mit Porträt]. — Wessher Lloyd (polit. Blatt, Pol.) 1856, Nr. 45. — Jelenkor. Politikai és társas élet Encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Politische u. s. w. Encyclopaëdie (Wesft. 1858, Dednast, 8^o) S. 238. — Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes, 1860. Nach stenographischen Berichten (Wien 1860). Bd. II, S. 287 (kurze biographische Notiz) und S. 247 (Rebe des Grafen über die allgemeine Finanzlage und den Majoritätsantrag). — Ueber die genealogischen Verbindnisse der Familie siehe die Quellen zur Biographie des Augustin Galler von Hallerked. — Das Gothaische genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1859 gibt S. 325 den 2. März 1796 als des Grafen Franz' Geburtstag an.

Galler von Hallerked, Ladislaus Graf (Obergespan des Marmaroscher Comitates und Schriftsteller, geb. in Ungarn 1717, gest. 1. März 1781). Graf Ladislaus ist ein Sohn des Grafen Gabriel aus dessen Ehe mit Clara Karolyni. Er widmete sich dem Staatsdienste und, erst 24 Jahre alt, wurde er von der Regierung mit einem Auftrage betraut, für dessen umsichtige und taktvolle Ausföhrung er als Lohn die Würde eines kön. Rathes und eines Obergespans des Marmaroscher Comitates erhielt. Im Jahre 1751, im Alter von 34 Jahren, wurde er zum Obergericht des Septemviralgerichtes ernannt; aber schon im nämlichen Jahre entriß ihn der Lob der Wissenschaft und dem Staate. Graf Ladislaus war ein Freund der Wissenschaft und Litteratur und benützte die Ruhestunden zur Vollendung der ersten ungarischen Uebersetzung von Fenelon's berühmtem Werke: die Reisen des Telemach; aber erst sein Bruder, Graf Gabriel, gab diese Uebersetzung im Drucke heraus; unter dem Titel: „*Telemachus Bujdosónak története, mellyeket Francia nyelven irtt Fenelon Saliogniak ferentis kameraki Ersek, magyarra fordított Hallerkedi Haller László Gróf úr Hajdan Fekentetes nemes Máramaros Vármegyének fő Ispannya*“, erschien sie zuerst im Jahre 1755 zu Kaschau, und fand solchen Beifall, daß im Jahre 1758 die zweite, im Jahre 1770 die dritte Ausgabe nöthig wurde, von welcher letzterer auch bereits die ganze Auflage vergriffen ist. In Anbetracht der damals noch wenig ausgebildeten ungarischen Sprache hat sich G. durch diese von Kennern als gelungen bezeichnete Uebersetzung ein nicht geringes Verdienst um die Sprache seines Vaterlandes, welche er sowohl durch Ausdrücke als neue Wen-

dungen bereicherte, erworben. Außerdem hat Graf Ladislaus einen Theil von Dvid's Metamorphosen in's Ungarische übertragen; wohin jedoch dieses Fragment nach seinem Tode gekommen, ist nicht bekannt. Graf Ladislaus war mit Rosa Gräfin Forgach vermält [siehe unten die Quellen].

Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Dantelék József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jof. Dantelék (Pesth 1856, Oskar Grösch, 8^o) S. 179. — *Hörányi (Alexius)*, Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Löwe, 8^o) Tom. II, p. 72. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie, II. Sect. I. Theil, S. 306. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gajkann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 483. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer, Bd. XXIII, Sp. 184. — Nagy (János), Magyarországi családok csalóköz és lossármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Rath). Bd. V, S. 29, Stammtafel III u. S. 35. — *Kövári (László)*, Erdélyi nevezetesebb családok, d. i. Siebenbürgens berühmtere Familien (Klausenburg 1844, Barra u. Stein, 8^o) S. 107 Stammtafel u. S. 109 Text. — *Stand der Familie des Grafen Ladislaus*. Graf Ladislaus war mit Rosa Gräfin Forgach vermält, aus welcher Ehe Graf Gabriel (gest. 1819) stammt. Aus dessen Ehe mit Clara Bornemisza entstammten zwei Söhne: Graf Ladislaus (gest. 1837) und Graf Gabriel (gest. 1832). Graf Ladislaus war mit Anna Gräfin Gyalay vermält und deren

einziges Tochter Anna (geb. 1815) ist bereits zweimal verheiratet, das erste Mal mit Georg Grafen Kálnoky, das andere Mal mit Sigmund Baron Szent-Kereszt. Des Grafen Ladislaus Bruder, Graf Gabriel, vermält sich mit Antonia Gräfin Beßlen, welche ihm drei Kinder gebar: Graf Georg (geb. 1818), Gräfin Franziska, vermält Baron Ludwig Josse (gest. 1843), und Gräfin Gabriele, vermält Theodor Weiss. Graf Georg ist gegenwärtig das Oberhaupt der zweiten (Siebenbürgischen) Linie. Aus seiner Ehe mit Barbara Balint stammen bisher zwei Töchter: Gräfin Despoletine (geb. 1852) und Gräfin Emma (geb. 1856). In obigen Angaben folgte ich jenen von L. Kövári in seinem „Erdélyi nevezetesebb családok“ und den neueren (1859) von János Nagy in seinem „Magyarországi Családok“, Bd. V, S. 29, Stammtafel III, welche von den Angaben Kneščke's in seinen „deutschen Grafen-Häusern“, Bd. I (1853), S. 310, ganz abweichen; nach Kneščke wäre Graf Georg mit Aloisia Gräfin Beßlen vermält, und stammte aus dieser Ehe ein Sohn, der Graf Franz; ferner wäre der Bruder des Grafen Georg, Graf Gabriel, mit einer Freilin von Bornemisza vermält; die folgende Stammtafel nach János Nagy wird die Punkte, in welchen Kneščke's Angaben von jenen Nagy's abweichen, leicht ersichtlich machen“). Uebrigens ist es nicht möglich bei aller Genauigkeit und mit allen Combinationen, aus den Stammtafeln und Genealogien, wie sie Nagy, Kövári, Kneščke und das Genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser aufstellen, die Verwirrung zu lösen, welche in den Angaben über die siebenbürgisch-ungarische Familie Galler herrscht. Am nächstlichsten erscheint es, den Angaben Nagy's zu folgen. — *Porträt*. Im „Erdélyi Museum“, d. i. Siebenbürgisches Museum (Pesth 1817), befindet sich des Grafen Ladislaus Galler Porträt.

Graf Ladislaus,
Uebersetzer des „Telemach“
Gemalin: Rosa Gräfin Forgach.

Gabriel, † 1819.
Gemalin: Clara Bornemisza.

Ladislaus, † 1837.
Gemalin: Anna Gräfin Gyalay.

Gabriel, † 1832.
Gemalin: Antonia Gräfin Beßlen.

Anna, geb. 1815.
Vermält:
1) Georg Graf Kálnoky;
2) Sigmund Baron Szent-Kereszt.

Georg, geb. 1818.
Gemalin:
Barbara Balint.
Geopoldine, geb. 1852.

Franziska, † 1842.
Vermält:
Ludwig Baron Josse.
Emma, geb. 1856.

Gabriele,
Vermält:
Theodor Weiss.

Gallay, Friedrich Freiherr von (Oberst des Kaiser-Jäger-Regiments, geb. zu Graß 1802, gest. zu Innsbruck 13. December 1858). Am 25. November 1818 trat Gallay freiwillig als Cadet in die österreichischen Kriegsdienste. Bereits im Jahre 1831 hat er als Unterlieutenant und Bataillonsadjutant den Feldzug gegen die italienische Insurrection mitgemacht und war bei der Einnahme von Rimini gegenwärtig. Im Jahre 1848 als Hauptmann und Commandant der 5. Compagnie zur Tiroler Landesvertheidigung beigezogen und speciell beauftragt, das bedrohte Binschgau vor feindlicher Invasion zu schützen, hat er durch seine umsichtigen Dispositionen mit unermüdblicher Thätigkeit und unter großen Anstrengungen — wohin vornehmlich die Transportirung einer 7pfündigen Haubitze auf die 10.000 Fuß hohe, fast unersteigliche Korpspitze als ein besonders kühnes Unternehmen gehört, welches seinen Zweck, den Feind in seiner Höhenstellung zu prädominiren und einzuschüchtern, vollkommen erreichte — seine Aufgabe auf das ehrenvollste gelöst, und die sehr gefährdeten Positionen bei Trafoi und Taufers fortwährend glücklich behauptet, auch dem Feinde in fast täglichen Scharmüßeln und ihn selbst mehrere Male muthvoll angreifend, bedeutenden Abbruch gethan, und ihm schließlich eine namhafte Kriegsbeute abgenommen. Für diese muthvoll und erfolgreich bewirkte Vertheidigung des Binschgau wurde er mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe belohnt. Im Jahre 1849 bestand er als Major und Commandant des 1. Kaiser-Jäger-Bataillons den Sommerfeldzug gegen die ungarische Insurrection. Bei dem Angriffe auf Raab am 28. Juli wirkte er bei Einleitung des Kampfes mit Erfolg. Am 2. Juli, als von Comorn

die Ungarn aus der Festung hervorbrachen und sich unversehens des Aeser Baldes bemächtigten, drang Gallay mit der disponiblen Division seines Bataillons in das Centrum des Baldes, warf den Feind zurück, sah sich jedoch in Folge seines allzukühnen Vordringens plötzlich von allen Seiten umrungen, rettete aber seine Division durch Tapferkeit und Weisheitsgegenwart, indem er sich mittelst eines raschen Bajonnetangriffes den Weg zu seiner Brigade eröffnete. In der Schlacht vor Comorn am 11. Juli erhielt er den Befehl, mit seinem vereinten, durch Desecht und Cholera aber auf 68 Rotten herabgeschmolzenen Bataillone diesen wichtigen Theil des Baldes, dessen sich der Feind bemächtigt hatte, um jeden Preis zu nehmen. S. schritt alsogleich zum Angriffe und warf den weit überlegenen Feind mit dem Bajonnete aus dem Walde, hielt vor demselben mit seiner kleinen Schaar, ungeachtet die Verbindungstruppen in beiden Flanken wiederholt zum Weichen gebracht wurden, und trotz der ungeheuren Uebermacht des Feindes, der gegen das Bataillon mehrere ungefüme Bajonnetangriffe versuchte und es mit zwei Batterien in Front und Flanke beschoss, durch mehrere Stunden und zwar so lange stand, bis der Sieg unserer Armee entschieden und der Kampf beendet war. S. erhielt für seine That später das Militär-Verdienstkreuz. Am 10. August vor Arab befehligt, einen Wald bei Dreispitz zu stürmen, hat er diesen Auftrag an der Spitze seiner Jäger mit so glücklichem Erfolge ausgeführt, daß er nur mit dem geringen Verluste von sechs Jägern den Feind in kurzer Zeit aus dem Walde vertrieb und bis unter die Mauern von Arab drängte. Von den Vorposten vor Arab nach Villagos entsendet, um die

feindlichen Magazine aufzuheben und deren Vorräthe, wie die sonst noch aufzutreibende Kriegsbeute nach Arab zu spediren, lieferte er 8 Kanonen und über 600 Fuhrn Kriegsmaterial dahin ein. Dann befehligt, die berüchtigten Mozen, die, den hergestellten Frieden nicht achtend, fortfuhren, durch Mord, Plünderung und Brandstiftung Schrecken zu verbreiten, zu züchtigen und die Gegend davon zu säubern, drang er ohne Aufschub in zwei Colonnen in das Gebirge, streifte bis an die siebenbürgische Grenze, zerstreute die räuberischen Horden, nahm 60 Mann davon gefangen, besarmte trotz des Widerstandes der Wallachen in wenigen Tagen das Land und stellte durch sein energisches Einschreiten mittelst des Standrechtes die vollkommene Ruhe her. Für seine vielfachen Verdienste im ungarischen Feldzuge geruhete ihm Se. Majestät der Kaiser im October 1849 auf seinem Durchmarsche in Wien das Ritterkreuz des Leopold-Ordens Allerhöchst eigenhändig zu überreichen. Im Jahre 1850—1851 mit seinem Bataillon dem nach Norddeutschland bestimmten Observationscorps des Generals der Cavallerie von Legeditzsch beigegeben, hat er durch die musterhafte und eben so würdige als loyale Haltung seines Bataillons dazu beigetragen, den früher nicht eben beliebten Oesterreichern die Sympathien der Norddeutschen abzugewinnen, worüber er auch die schmeichelhafte Anerkennung seines Corpscommandanten erntete. Im April 1852 wurde er zum Oberstlieutenant, im Jänner 1853 aus besonderer Gnade zum zweiten Obersten im Regimente, endlich im Mai 1854 zum Obersten und Regimentscommandanten ernannt. Im Jahre 1857 zeichnete ihn Se. Majestät der Kaiser durch Erhebung in den Freiherrnstand aus. Im November feierte

Gallon sein vollendetes 40. Dienstjahr im Kreise seines wackern Officiercorps. G. hatte 40 Jahre im nämlichen Regimente gedient; vom Cadeten die Chargen zum Obersten durchgemacht, und in der That war die Geschichte seines Lebens die Geschichte seines Regiments; Oberst G. war seit 25. Jänner 1845 mit Fräulein Aloisia Lorenz, aus welcher Ehe jedoch keine männlichen Sprossen, sondern nur zwei Töchter hervorgegangen sind, vermält.

Volls. und Schützenzeitung (Innsbruck, 4^o.) 1858, Nr. 150, 151 [sein Retrolog]. — Dieselbe 1858, Nr. 64 [meldet, daß bei dem Kaiserschützen des Jahres 1858 Oberst Gallon unter zwölf Schüssen acht Schwarzschnüß gemacht habe]. — **Militär-Zeitung** von Hirtenfeld (Wien, gr. 4^o.) 1858, Nr. 116. — **Vote** für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.) 1858, Nr. 288. — **Hirtenfeld** (S.), **Oesterreichischer Militär-Kalender** für das Jahr 1860 (Wien, kl. 8^o.) Jahrg. XI, S. 187. — **Freiherrn-Diplom** vom 4. September 1857. — **Wappen**. Im blauen Schilde vier goldene Keulen, zu einem Vierecke zusammengeshoben, die oberste mit dem Knaufe nach links, die anderen mit den entgegengesetzten Enden aneinanderstoßend. Den Schild bedeckt die Freiherrnkrone mit einem gekrönten Helme. Aus der Helmkrone erwächst ein mit grünem Laube bekränzter und geschürzter wilder Mann, in der Rechten eine goldene Keule über der Achsel tragend, die Linke in die Hüfte gestemmt.

Gallon, Petrus von (Jesuit und Physiker, geb. in der belgischen Provinz Namur 6. April 1707, gest. zu Marburg in Steiermark 23. Juli 1789). Trat, 15 Jahre alt, in Oesterreich in den Orden der Gesellschaft Jesu, und schon, während er in Wien Geschichte studirte, gab er das unten benannte Werk über die Familie Stahremberg heraus. Nach beendeten Studien erhielt er die philosophische Doctorwürde, trug dann in den Collegien zu Tyrnau und Wien Mathematik, zu Graz drei Jahre Philosophie und zwei Jahre Mathematik vor, und wurde darauf Director der Sternwarte und des

physikalischen Museums. Nun kam er als Professor der Mathematik und Experimentalphysik an die thesesianische Ritterakademie nach Wien, kehrte aber schon in zwei Jahren nach Graz zurück, wo er von 1750—1766 die Novizen im Kloster in der Mathematik unterrichtete. Von 1766 bis zur Aufhebung des Ordens war er Kloster Vorstand des Collegiums zu Warburg. Im Drucke gab er heraus in lateinischer Sprache: „*Origo et Genealogia Stahrembergiana cum tabulis genealogicis et insignibus aeri incisus*“ (Viennae 1729, 4^o). S. zählte, als er dieses Werk herausgab, 22 Jahre; — „*Artificia physica selecta ex tomo II et III Magisterii naturae et artis Franc. de Lannis S. J.*“, Tomi 2 (Graecii 1742 et 1743, 12^o.); — „*Dialogi tres de celeritate gravium, quos finxit inter celeberrimos Mathematicos et Physicos e S. J. de Lannis, Riccioli et Casfati*“ (Graecii 1754, 8^o). — In Handschrift hinterließ er: „*Sciaticum horizontale tam universale quam particulare geometricae descriptum*“ (4^o, mit Abbildung); — „*Nova methodus Arithmeticae et Algebrae*“; — „*Novum principium Mechanicae*“; — „*Novum horologium sciaticum*“, — und „*Duodecim florum corona ethica. Carmen elegiacum*“, in lateinischer Sprache. S. starb im hohen Alter von 82 Jahren.

Stoeger (Joh. Nepom.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora (Viennae et Ratisbonae 1836, gr. 8^o.) S. 121. — Poggendorff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Ambros Barth, 2er. 8^o.) Bd. I, Sp. 1006.

Galm, Anton (Musiker, geb. zu Altenmarkt im Warburger Kreise der Steiermark 4. Juni 1789). Zeigte früh große Neigung verbunden mit Talent

zur Musik und bildete sich zum trefflichen Pianisten. Später trat er in österreichische Kriegsdienste, welche er aber 1811 als Lieutenant wieder verließ. Nun wählte er Wien zum Aufenthalt und lebte dort ausschließlich der Kunst und dem Unterrichte in derselben. Er war bald einer der geschäftigsten und gesuchtesten Lehrer in Wien, wo er noch gegenwärtig lebt. Als Componist entwickelte er eine erfolgreiche Thätigkeit. Seine Werke, von welchen über ein halbes Hundert im Stiche erschienen, sind eine solenne Messe, sechs Pianoforte-Trios mit Violine und Violoncell, drei Bogenquartetten, mehrere Parthien Variationen, sowohl zwei- als vierhändig, Rondo's, Sonaten, theils solo, theils concertirend begleitet, u. dgl. m. Die vorzüglicheren sind: „*Gr. Trio, in Es*“, Op. 12; — „*Gr. Sonate, G-m.*“, Op. 15; — „*Variations sur un thème de Figaro de Mozart*“, Op. 37; — „*Gr. Trio, in G-m.*“, Op. 42; — „*Gr. Sonate in A*“, Op. 43; — „*Trois Marches héroïques*“, Op. 45; — „*Variations brillantes sur un thème original*“, Op. 48; — „*Gr. Sonate in A-m.*“, Op. 51; — „*Gr. Sonate p. Pfte. et Vclle, in F*“, Op. 52; — „*Trois petits Rondeaux. Nr. 1, G; Nr. 2, B; Nr. 3, A*“, Op. 54; — „*Die Krönungsfeier J. M. der Kaiserin von Oesterreich Karoline Auguste*“, Op. 55; — „*Gr. Sonate in G-m.*“, Op. 56; — „*Grand Trio pour le Pianoforte, Violon et Violoncelle*“, Op. 57 [vergl. allgem. musikalischer Anzeiger, 10. Jahrg. Nr. 18]; — „*Grasses Cris in E-moll, concertant für Pianoforte, Violine und Violoncell*“, Op. 58 [vergl. allg. mus. Anz. 11. Jahrg. Nr. 17, S. 116]; — „*Gr. Etudes de Concert*“, Op. 59; — „*Etudes mélodieuses*“, Op. 60; — „*Grandes Etudes pathétiques*“, Op. 61; — „*Grandes Etudes héroïques*“, Op. 62.

„Halm's Compositionen sind in männlich ernstem Style gehalten, schön erfunden, und geistreich durchgeführt, eigenthümlich ohne knechtische Nachahmung; dabei glänzend, brillant und für echte Bravourspieler berechnet“, so Wagner.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schlabach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, Schäfer, 2r. 8^o) Bd. II, S. 310. — Wagner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, 2r. 8^o) S. 395. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neubach, gr. 8^o) S. 140.

Halm, Friedrich, siehe: Münch-Bellinghausen, Eligius Freiherr von.

Halmwachs, auch Halmag und Halmag, Michael (Historienmaler, geb. in Oesterreich, gest. 1715, nach Anderen später). Ueber die Jugendzeit und den ersten Unterricht in der Kunst dieses Malers ist nichts bekannt. Man weiß nur, daß er in Italien sich ausgebildet und in Venedig ein Schüler Carlotto's gewesen, unter welchem Namen der Münchener Maler, Johann Karl Lotz (gest. in Venedig 1698) in Italien bekannt ist. Halmwachs hatte Italien mehrere Male besucht, einmal auch auf Kosten des Abtes von St. Florian in Oberösterreich. Nach seiner Rückkehr begab er sich nach Böhmen und malte dort von 1700—1715. Im letztgenannten Jahre begab er sich, wahrscheinlich einem Rufe folgend, in seine Heimat, wo ihn aber noch im nämlichen Jahre, nach Anderen bald darauf der Tod ereilt haben soll. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Die h. Barbara“, Altarblatt in der Benedictinerkirche zu St. Nikolaus in der Altstadt zu Prag; — „h. Cäcilia“; — „h. David“ und „h. Florian“, Altarbilder in der Minoritenkirche zu St. Jacob in Prag; — „Die h. Familie“, in der Cajetanerkirche

ebenda; — „Christus im Tempel lehrnd“, in der St. Apollinarparochie ebenda; — „h. Barbara“, in der Stiftskirche zu St. Florian in Oberösterreich; ebenda sind auch in dem sogenannten rothen Zimmer der Pfafendiege und die Superporten von ihm gemalt; ferner befinden sich im Capitelsaale mehrere Bilder seiner Hand, wie denn auch der größere Theil der Malereien in den übrigen Gemächern von ihm herrührt. Nagler bemerkt über die Bilder dieses Künstlers das Folgende: „Sie sind in den Schatten des Nackten etwas schwarz, im Ausdrucke und im Faltenwurfe aber nicht ohne Verdienst. Seine geistlichen Darstellungen werden jenen von Brandel [s. d. Bd. II, S. 113] vorgezogen. Seinen Historien gebricht es nicht an Großartigkeit.

Diabacz (Gottfried Joh.), Allgem. historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w. (Prag 1815, Gottl. Haase, kl. 4^o) Bd. I, Sp. 332. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1829, C. F. Neumann, gr. 8^o) Bd. V, S. 329. [Nagler nennt ihn Johann.] — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste. Bd. 20, Stück 1, S. 140, 141. — Schaller (Jarosl.), Beschreibung der Stadt Prag. Bd. II, S. 29, 294; Bd. III, S. 150.

Halm, Johann von (Bischof von Szathmár, geb. zu Ohöngyhös 6. Jänner 1781, gest. zu Szathmár am 30. December 1857). Widmete sich dem geistlichen Stande und erlangte 1827 die bischöfliche Würde zu Szathmár. Halm ist unter den Bischöfen Szathmárs Johann VIII. Im Jahre 1848 wurde er von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand zum Erzbischofe von Gran ernannt, entsagte aber, bevor noch die Bestätigung Sr. Heiligkeit des Papstes Pius IX. erfolgte, 1849 dieser Würde und nahm seinen vorigen Bischofsitz zu Szathmár wieder ein. Halm hat sich als Stifter des Civilspitales der harm-

herzigen Brüder, des Schwesterhauses zur Erziehung adeliger Mädchen des Civil- und Militärstandes und anderer Humanitätsinstitute, ferner als Erbauer der Kathedrale von Szatmár, als Begründer und Erbauer der Pfarreien, Kirchen und Schulen zu Beregszász, Nagy-Szöllös, Pusztá-Dalis, Rata-Szalka u. A. ein unvergessliches Andenken in seiner Diocese gesichert. Seine 1842 in Szatmár gegründete Mädchenschule ist in ihrer Art eine Musteranstalt. 200 Mädchen erhalten darin von eigens zu diesem Behufe in Wien gebildeten Nonnen unentgeltlichen Unterricht. Sie werden in weiblichen Arbeiten (von Nähen und Stricken bis zur feinsten Goldstickerei), im Zeichnen, in Musik und Sprachen, in der Hauswirthschaft, Religionslehre, Calligraphie und anderen, der weiblichen Bildung entsprechenden Gegenständen unterrichtet. Sám führte eine sehr strenge Lebensweise, die er bis an seinen Tod unwandelbar beibehielt. Noch am Tage seines Ablebens, das im Greifenalter von 77 Jahren erfolgte, las er in seiner Hauscapelle die h. Messe und wollte wenige Tage zuvor ungeachtet seiner großen Schwäche und Kränklichkeit am h. Weihnachtstage persönlich das Hochamt celebriren und die Predigt halten; aber die physischen Kräfte versagten ihm den Dienst. Er schlief nie in einem Bette, sondern genoß stets nur halb entkleidet auf einem leichten Divan der nächtlichen Ruhe. Zum Erben seines, auf 600.000 fl. geschätzten Vermögens, setzte er sein Bisthum, beziehungsweise die von ihm noch zu seinen Lebzeiten sequestrirte Fundationalcasse ein, der er die Verwendung dieses Geldes zu wohltätigen Zwecken an's Herz legte.

Vas árnapl ujság (Pesth, Heekonast, 4^o)
1858, Nr. 36: „Hám Janos, volt Szatmári püspök“ [mit seinem Porträt, und auf S. 428

mit der Abbildung seines Sarges, welcher die Inschrift trägt, auf der einen Längenseite: *Cineres. Mortales. Immortal. Etc. Ill. ac. Rsmi. | D. Joannis. Hám. Eppl. Szatmár. S. C. R. A. | M. St. Int. Cons. Abb. de Sz. Jobb.;* Obliit. an. 1857. 30. Decembris. an. aetatis 77; auf der andern: *Alter. Stator. Dioec. Szatmár. Fundator. Hospitalis. Civ. Claustris F. F. Misericord. Domus. Sororum. De. Charitate. Educand. Nobil. Et. Militar. Puellarum. Cony. F. F. Minor. S. Franc;* auf der Stirnseite: *Convict. Societ. Jesu. — Exstructor. Basilicae Cathedr. Item Beregaszas. Nagy-Szöllös. etc. Parochiarum. Scholarum. Capellar. Calvariae;* auf der Fußseite: *Dotator. Fundi. Dioecesa. Tandem. Rona. Omnia. Sponsae. Suae. Legavit.]. — Der katholische Christ (Westher religiöses Blatt, 4^o) 1857, Nr. 16, S. 133. — Preßburger Zeitung 1858, Nr. 15. — Salzburger Kirchenblatt 1858, Nr. 4 [nach diesen beiden gestorben am 29. December. Die Aufschrift seines Sarges gibt aber den 30. December als seinen Todestag an]. — Ehrentempel der katholischen Geistlichkeit (Wien 1848, Jac. Dirnböck, 8^o) S. 160, wo er irrig Johann von Sain, statt Sám, genannt wird.*

Samaliar, Martin (protestantischer Theolog, geb. zu Bath in der Kontar Gespanschaft 11. November 1750, gest. zu Szarvas 13. August 1812). Der Sohn schlichter Bürgerleute, besuchte die Schulen zu Brandorf, später zu Schemnitz, Gömör, Deutschau und Preßburg; wählte dann die Theologie als Berufsstudium und besuchte die Hochschule in Jena, wo er unter Griesbach, Haller, Schmid, Succow und Ulrich die Collegien hörte. Nach dreijährigem Kurse kehrte er in seine Heimat zurück, trat vorerst eine Erziehertelle in der Familie Stellenbach an, wurde bald darauf Prediger zu Groß-Rödts in der Neograder Gespanschaft, 1784 in Schemnitz und am 31. Jänner 1796 Superintendent des Bergdistrictes zu Szarvas. Ein Schlagfluß, der ihn Ende 1806 traf, bewog ihn, sein Amt nieder-

zulegen. Samaliar hat folgende Schriften herausgegeben: „Materialien zum öffentlichen Unterrichte in Kirchen und Schulen“ (Schemnitz 1790); — „Die Verbindlichkeit des Christen, das 5. Abendmal zu genießen“ (Schemnitz 1795, 8°.); — „De gradibus consanguineitatis et affinitatis in matrimonio ad regulas juris canonici et benignas resolutiones regias examinandas“ (Neusohl 1803), ein für protestantische Geistliche sehr guter Leitfaden; — „Pořádek práco cirkewnych“, d. i. Vorschrift kirchlicher Verrichtungen (Schemnitz 1798); dieses Werk ist eine Kirchenagenda. S. war ein gebiegener protestantischer Theolog, der ob seiner Kenntnisse und ob seines erfolgreichen Wirkens zum Frommen der protestantischen Kirche in Ungarn sich im Lande hoher Achtung erfreute.

Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Doll, 4°.) I. Jahrg. (1807), 2. Bd., Intelligenzblatt, December, Sp. 279 [dieselbst wird sein Tod gemeldet, welcher im März 1807 erfolgt sein soll; diese Mittheilung ist jedoch irrig, denn S. starb erst 1812 und am 9. December 1806 erlitt er einen heftigen Schlaganfall, welcher Umstand vielleicht das Gerücht von seinem Tode veranlaßt haben mochte]. — **Annalen der österreichischen Literatur** (Wien, 8°.) 1812: „Retroslog von Rump“. — **Sartori** (Franz. Dr.), Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geisteshätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserstaates nach seinen mannigfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen (Wien 1830, C. Gerold, 8°.) S. 40. — **Haan** (Ludov.), *Jena hungarica sive memoria Hungarorum a tribus proximis saeculis Academiae Jenensis adscriptorum* (Gyulae 1858, Leopold Réthy, 8°.) S. 80. — **Grisey** und **Gruber**, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, Brockhaus, 4°.) Sect. II, Bd. I, S. 350.

Samari, Daniel (Arzt, geb. zu Tata im Gomorner Comitate 25. März 1826). Die unteren Schulen besuchte er in Tata, Philosophie und die Rechte hörte er in

Pápa. 1847 kam er nach Pesth, um die Medicin zu studiren. Während seiner Studien bereits veröffentlichte er mehrere literarische Arbeiten in ungarischen Journalen, und schrieb nach beendeter Medicin neben mehreren medicinischen Aufsätzen, ästhetische Abhandlungen, Novellen und lyrische Gedichte. Auch übersezte er ein Werk über Chemie aus dem Lateinischen in's Ungarische. Später erhielt er zu Pesth im Kinderspitale eine Anstellung; zog aber 1854 als praktischer Arzt nach Tata, seinem Geburtsorte. Von Zeit zu Zeit erscheinen in ungarischen Blättern Aufsätze von S., auch hat er ein größeres Werk über Vergiftungen druckbereit. Im Jahre 1854 haben ihn der ungarisch-geologische Verein, 1855 der kön. ungarische Verein für Naturwissenschaften zum ordentlichen Mitgliede ernannt.

Danielt (József), Magyar Irók. Életrajzgyűjtemény. Masodik, az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8°.) S. 102.

Hambach, Johann (Arzt, geb. zu Speries 1682, gest. ebenda 1759). Entkammt einer adeligen Jülich'schen Familie, welche nach Verlust ihres Vermögens die Heimat verließ und in Ungarn einwanderte. Der Vater des obigen, auch Johann, war der Erste, der nach Ungarn kam und von Kaiser Ferdinand mit dem ungarischen Adel belohnt wurde. Sein Sohn Johann besuchte die unteren Schulen in seiner Heimat, und ging dann, von dem Arzte und Baron von Hellenbach unterstützt, nach Deutschland, wo er sich in Frankfurt an der Oder, Berlin und zuletzt in Wittenberg in der Arzneikunde ausbildete. An letzterem Orte erlangte er 1710 die medicinische Doctorwürde, folgte dann einer Einladung als Arzt nach Polen, kehrte

aber schon nach Jahresfrist in seine Heimat zurück, wo er sich bleibend niederließ und als Arzt eine segensvolle Thätigkeit entwickelte. Das Sarozer Comitat verlieh ihm das Physikat, welches er durch 40 Jahre, bis an seinen Tod, versah. Er wurde oft in das benachbarte Polen berufen und vom Könige August II. zum Leibarzte ernannt. Insbesondere aber, als zu Anfang des 18. Jahrhunderts und dann in den Jahren 1739 und 1740 das Sarozer, Zempliner, Beregher und Ungvarer Comitat von tödtlichen Seuchen heimgesucht wurden, war es **Hambach**, welcher sich gleichsam vervielfältigend, überall Hilfe, Trost, Genesung brachte und die bestürzten Gemüther aufrichtete. Als Handschriftsteller war **H.** wohl auch wirksam, aber im Drucke erschien nur seine Dissertation: „*De Chirurgia insanis*“ (Vittel. 1710, 4^o). Der Druck zweier anderer Werke wurde durch mißliche Zwischenfälle vereitelt, das eine führt den Titel: „*Hydrologia, seu Historia regni aquosi in qua ad imitationem regni animalis, mineralis et vegetabilis, penitus non modo soteriarum sed omnis generis aquarum theoria ad amussim hydrostaticam traditur*“. Dieses Werk sollte auf Befehl des Grafen Franz **Daróczi** zu Thymau gedruckt werden; aber der plötzliche Tod des Grafen vereitelte die Ausführung*). Ebenso ist ein drittes Werk: „*Lomnius redivivus*“, welches in 3 Bänden seine ganze ärztliche Praxis in Darstellung wichtiger Krankheitsfälle, seiner Beobachtungen und Heilungen ent-

*) Eine Literatur über die Mineralwässer Ungarns siehe: *Vessprémi*, Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia. Centuria altera. Pars prior, p. 78—82 in der Anmerkung — und *Wesermann's* illustr. deutsche Monatshefte, Bd. X, S. 198.

hält, und über welches sich der berühmte **Van Swieten** in einem vom 22. April 1758 datirten Schreiben sehr vortheilhaft äußerte, Handschrift geblieben. — **Samuel** (geb. zu **Speries** 1720) sein Sohn, widmete sich gleich dem Vater dem ärztlichen Stande, bildete sich auf deutschen Hochschulen in seiner Wissenschaft aus und erwarb am 9. Mai 1742 zu Halle die medicinische Doctorwürde. Dann kehrte er in seine Heimat zurück, wurde Physikus im Ödmdrer Comitate und versah diesen Posten mehrere Jahre hindurch, bis er einem Rufe nach Polen folgte und dort selbst dann noch verblieb, als ihn 1771 das Sarozer Comitat als Physikus in's Land berief. Im Drucke erschien von ihm: „*De Theoriae Physicae tubulorum capillarum ad corpus humanum applicatio*“ (Halaë 1742, 4^o.); — ein zweites Werk: „*Notitia indolis et usus medici Scaturiginum Ruschbacensium recensente Samuele Hambach*“, ist Handschrift geblieben.

Ueber **Johann Hambach** vergleiche: *Vessprémi* (**Stephan**), Succincta medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia. Centuria altera. Pars prior (Viennae (sic) 1778, Trattmann, 8^o.) Sp. 76. — Ueber **Samuel H.** vergleiche: *Vessprémi* (**Stephan**), wie oben, p. 80. — *Horanyi* (**Alex.**), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Loewe, 8^o.) Tom. II, p. 73 [unter dem Namen **Samuel Hambacher**].

Hambacher, Samuel, siehe: **Hambach, Johann** (im Texte).

Hamering, Robert (Poet). Zeitgenosß. Ein Schüler des von dem Grafen **Leo Thun**, als dieser Unterrichtsminister war, in's Leben gerufenen historisch-philologischen Seminars, bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Professors der classischen Philologie zu Triest. **Hamering** hat sich als lyrischer Dichter seit

seinem ersten Auftreten im Jahre 1857, also seit kurzer Zeit, einen ehrenvollen Namen erworben. Zuerst gab er heraus: „*Ein Sangesgruss vom Strande der Adria*“ (Trieft 1857, 16°.); — diesem folgte: „*Venus im Exil. Ein Gedicht in 5 Gesängen. Mit lyrischem Anhang*“ (Prag 1858, Kober, 16°.), ein philosophisches Gedicht, reich an poetischen Schönheiten, weder für Poesie zu philosophisch, noch für Philosophie zu poetisch; — und jüngst erst erschien: „*Sinnen und Nerven. Ein Liederbuch*“ (ebd. 1860, 16°.), in welchem der „*Sangesgruß vom Strande der Adria*“ und „*der lyrische Anhang zu Venus im Exil*“ wieder aufgenommen erscheinen. Zum Drucke vorbereitet liegt die größere Dichtung: „*Ein Schwanenlied der Romantik*“, wovon die „*Trieft*“ in Graz (1861, 1. Mai) eine Probe „*Der Dampf*“ mitgetheilt hat. Deutsche Kritiker, welche den österreichischen Poeten nicht immer hold sind, wie Guplow und Marggraff, haben dem neuen Dichter ein freudiges Willkommen zugerufen.

Erinnerungen (Prager Unterb. Zeitschrift, 4°.) 1858, S. 287. — Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1861, Nr. 3, S. 23. — Klagenfurter Zeitung 1860, Nr. 269. — Blätter für literarische Unterhaltung 1861, Nr. 13, S. 227. Dasselbst heißt es über H.: „*Hamertling hat sich durch seine Dichtungen schnell einen geachteten Namen gemacht und das ist bei der Ueberfülle der Productionen in dieser Richtung eine nicht kleine Empfehlung. Dabei hat er weder den Höhen des Tages gepfeift, noch nach solcher Originalität gehascht, im Gegentheil es ist der reine Cultus des Schönen, die ideale Anschauung, die Würde und der Ernst, mit der er an seine Aufgabe ging, die uns den Dichter lieb und werth gemacht haben. Hamertling ist ein Dichter aus der idealen Schule, vollkommen Herr des Reims und des Rhythmus, mit einer Fülle von zarten sinnigen Gedanken, die klar, rund, bestimmt und poetisch ausgesprochen werden. Die Form beherrscht der Dichter meisterhaft und packt sie jedesmal dem Gedanken mit Geschmack an.*“

Hamernik, Joseph (Arzt, geb. zu Pacow in Böhmen). Zeitgenos. Studierte die Medicin, trat nach erworbenem Doctorgrade in die Praxis und wurde Professor der Klinik und Primararzt am Prager allgemeinen Krankenhause. Im Jahre 1848 wurde er zu Neuhaus in Böhmen zum Abgeordneten in den österreichischen Reichstag erwählt, wo er in den nationalen Fragen mit der Rechten, in den liberalen mit der Linken stimmte, später jedoch sein Mandat zurücklegte und wieder seinen Posten als Professor der Medicin einnahm. Als medicinischer Schriftsteller gab er heraus: „*Die Cholera epidemica. Mit besonderer Berücksichtigung der allgemeinen und therapeutischen Beziehungen bearbeitet*“ (Prag 1850, Calve, Lex. 8°.); es ist dies der an die Ministerien des Innern und des Unterrichts erstattete Cholera-Report; — „*Physiologisch-pathologische Untersuchungen über die Erscheinungen an den Arterien und Venen und die quantitativen Verhältnisse des Blutes im Verlaufe verschiedener Krankheiten*“ (Prag 1847, Ghrlich, gr. 8°.); — „*Das Herz und seine Bewegung. Beiträge zur Anatomie, Physiologie und Pathologie des Herzens, des Herzentels und des Bruststelles*“ (Prag 1858, Dominikus, gr. 8°.) [vergl. Barnick's „*Literarisches Centralblatt für Deutschland*“ 1859, S. 327, und die „*Vierteljahrsschrift für praktische Heilkunde*“, herausgegeben von der med. Facultät in Prag, 62. Bd. S. 1 des literar. Anzeigers]; — in der von der medicinischen Facultät in Prag herausgegebenen „*Vierteljahrsschrift für die praktische Heilkunde*“ fanden von ihm die Abhandlungen: „*Fissura aeterni congenita und Bemerkungen über die Herzerlage*“ [Bd. 42], und „*Beantwortung der englischen Vaccinations-Fragen*“ [Bd. 56, Analecten S. 70].

Ritterberg, Kapean slovník (1850). Bd. I, S. 563.

Hamilton, die Künstlerfamilie. Anton Ignaz, Ferdinand Philipp, Franz, Jacob (James), Johann, Johann Georg und Karl Wilhelm. Ueber die verwandtschaftliche Stellung der oben in alphabetischer Ordnung genannten Hamilton's siehe das Nähere unten in den Quellen. Anton Ignaz (geb. in Wien 1698, gest. zu Subertsburg 1770) war ein Sohn Johann Georg's und Enkel Jacob's; er war ein Schüler seines Vaters und bildete sich gleich diesem in der Thiermalerei und im Stillleben aus. Der Herzog von Sachsen-Weimar nahm ihn in seine Dienste, worauf er in einigen Jahren als Hofmaler in jene August's III., Königs von Polen und Churfürsten von Sachsen, trat. — Ferdinand Philipp öfter auch umgekehrt oder nur Ferdinand oder Philipp genannt (geb. zu Brüssel 1664, gest. in Wien 1750), ältester Sohn Jacob's und dessen Schüler; malte gleich ihm Vieh- und Pferdestücke und erwarb sich mit seinen Arbeiten einen Namen. Kaiser Karl VI. berief ihn an seinen Hof und beschäftigte ihn vielfach. Von seinen Bildern, die auf den Landstößen und Schlössern des österreichischen Adels öfter angebracht werden, befinden sich in der kais. Bildergalerie im Belvedere zu Wien: „Tropard und Oryx“ (gemalt 1722 auf Leinwand); — „Kleines tadeses Orkugel auf der Erde liegend“ (gem. 1749, Leinw.); — „Verschiedenes tadeses Orkugel“ (Leinw.); — „Vier Cruthühner von einem Fuchse belauscht“ (gem. 1722, Leinw.); — „Drei Gansen auf einer Anhöhe“ (1722, Leinw.); — „Vier Orter verschiedener Art“ (1723, Leinw.); — „Wälte am einen erlegten Hirsch“ (1720, Leinw.); — „Verschiedene Wasservögel, darunter ein Pelikan an einem Wasser“ (1724); — in der Gemäldegalerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunst-

freunde zu Prag zwei „Chierstücke“, Vögel verschiedener Art vorstellend; — in der Viehler'schen Sammlung in Wien (St. Ulrich, Nr. 153): „Silberfasan und Goldfasan“; — „Silberfasan, der eine Henschrecke hascht“; — „Edtes Orkugel, Schnepfen, Ornspritz, Sempel und andere kleine Vögel“; — auch die fürstlich Esterhazy'sche Gemäldegalerie in Wien besitzt mehrere Gemälde von Hamilton; Hamilton bezeichnete seine Bilder entweder: Philip. F. d'Hamilton S(uae) C(aesareae) M(ajestatis) C(urialis) P(ictor), oder einfach: P. F. de Hamilton pinxit; — Franz (geb. um 1639, gest. ?). Nagler hält diesen Künstler für einen Bruder Jacob's (James); Franz stand 1661 zu Cleve in churfürstlich brandenburgischen Diensten; 1670 gab er sich nach Wien, wo er bis 1683 malte, in diesem Jahre folgte er aber einem Rufe des Churfürsten von Bayern nach München, wo er als Hofmaler mit 1400 fl. Jahrgehalt angestellt war. Als nach vier Jahren ihm sein Gehalt nicht weiter ausbezahlt wurde, verließ er 1687 München und seither ist jede weitere Spur von ihm vermisst; Franz malte Blumen und Fruchtstücke, Pferde und auch andere Thierstücke. — Jacob, gewöhnlich James (geb. um 1640, gest. um 1720). Der erste der Hamilton's, der unter Cromwell's Regierung sein Vaterland Schottland verließ und nach Brüssel zog. Er malte vornehmlich Stillleben, die sehr geschätzt werden. Seine Söhne sind Ferdinand Philipp, Johann Georg und Karl Wilhelm. — Johann, gewöhnlich John (gest. um 1750 zu Wien), war ein Sohn Ferdinand Philipp's und erwarb sich als Pferdema-ler einen berühmten Namen; er malte übrigens auch Jagdstücke und war insbesondere ein correcter Zeichner. Seinen

Arbeiten begegnet man öfter auf den Schlössern des niederösterreichischen Adels. Sein Todesjahr, welches Nagler nicht angeben kann, setzt Tschischka S. 363 um das Jahr 1750 an. — Johann Georg oder öfter auch John Georg (geb. zu Brüssel 1666, nach Anderen 1672, gest. zu Wien um 1733). Zweiter Sohn Jacob's und Bruder Ferdinand Philipp's und Karl Wilhelm's; erhielt den Unterricht in der Kunst von seinem Vater; er malte Blumen, Früchte, Insecten mit großer Meisterkraft, vornehmlich berühmt ist er als Pferdemaalere und verstand er als solcher insbesondere das Charakteristische der verschiedenen Racen zum Ausdruck zu bringen. Er malte viele Jahre in Brüssel, begab sich aber dann nach Wien zu seinem Bruder. Von Wien folgte er einem Rufe an den Hof nach Berlin, wo er bis zum Tode Friedrich's I. verblieb, dann aber wieder nach Wien zurückkehrte und daselbst als Cabinetmaler des Fürsten von Schwarzenberg starb. Doch lauten über ihn die Angaben verschieden; nach Fr. Müller's und nach dessen Tod von Klunzinger fortgesetztem Werke: „Die Künstler aller Zeiten und Völker“, Bd. II, S. 339, wäre er aus preussischen in Dienste des Churfürsten von Bayern getreten und 1733 in München, nach Nagler und Tschischka im genannten Jahre zu Wien, nach Krafft und Engert zu Wien, bei beiden im Index 1737, im Lerte 1740, gestorben. Von seinen Arbeiten befinden sich zu Wien in der kais. Gemäldegalerie im Belvedere: „Vier Pferde und zwei Küllen in einer Landschaft weidend“; — „Fünf Pferde auf der Weide“; — „Das kais. Gestüt zu Alpiqa in Krain mit einer Menge (72) nach der Natur gemalter Pferde“ (gem. 1727, 8' 8" H., 8' 10" Br.); — „Vier

und zwei Kühe in einer Landschaft“; — „Auf der Erde liegender Eberkopf, darunter allerlei Jagdgeräthe“ (gem. 1718); mehrere seiner Pferdestücke befinden sich im kais. Lustschlosse zu Schönbrunn, in der Bildersammlung des Stiftes Kremsmünster und an anderen Orten. Er unterzeichnete sich auf mehreren Bildern: Jean Georg d'Hamilton Peintre de Cabinet de S. M. J. et Catholique. — Karl Wilhelm (nach Tschischka S. 363 geb. zu Wien 1668, gest. zu Augsburg 1754), Sohn Jacob's und Bruder Ferdinand Philipp's und Johann Georg's. Nagler's Angabe, daß er 1670 (nach Anderen 1668) in Brüssel geboren sei, erscheint uns wahrscheinlicher, da sein Vater Jacob in Brüssel sich sesshaft niedergelassen und es nicht bekannt ist, daß derselbe in Wien gemalt habe. Die Kunst erlernte er bei seinem Vater. Karl Wilhelm trat in Dienste des Bischofs Alexander Sigmund von Augsburg. Mit der Kammerdienestelle, die er bei diesem Kirchenfürsten bekleidete, ist nicht der untergeordnete Posten gemeint, den man heut' zu Tage unter diesem Titel versteht; dieß war zu jener Zeit ein Ehrenamt, welches Künstlern und Musikern öfter als Auszeichnung und um ihnen volle Ruhe zur Arbeit zu geben, verliehen wurde. Karl Wilhelm malte für den Bischof viele Bilder, u. z. Porträte, Adgel, Amphibien, Insecten, Schwäne, Pflanzen, vornehmlich Disteln und für den bischöflichen Marstall große Pferdestücke. Seine Arbeiten sind mit großem Fleiße und seltener Kunstfertigkeit ausgeführt; er malte auf Leinwand, aber auch auf Holz und Metall, und haben die auf den zwei letztgenannten Stoffen ausgeführten Bilder oft und zwar eine den Eindruck störende Spiegelglätte. Seine Porträte sind werthlos. Seine Arbeiten,

wie auch die seiner Brüder, sind in den kön. bayerischen Sammlungen ziemlich gut vertreten.

Die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Hamilton's sind nicht ganz festgestellt. Nagler, der jedenfalls als Autorität gelten kann, meint: Jacob (James) und Franz seien Brüder gewesen. Jacob's Söhne waren: Johann Georg, Karl Wilhelm und Ferdinand Philipp. Johann Georg und Ferdinand Philipp hatten jeder einen Sohn, die als Künstler bekannt geworden; Johann Georg's Sohn hieß Anton Ignaz, jener Ferdinand Philipps hieß John. — Nähere Nachweisungen über die Hamilton's enthalten: Nagler (G. S. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, A. Fleischmann, 8^o) Bd. V, S. 538 u. 539 [enthält Nachrichten über sämtliche S.]. — Tischbein (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Friedr. Beck, gr. 8^o) S. 36, 363 [über Anton Ignaz]; S. 363 [über Karl Wilhelm]; S. 50, 363 [über Jacob]; S. 43, 50, 63, 263 [über Philipp Ferdinand]; S. 43, 50, 72, 263 [über Johann]; u. S. 36, 43, 73, 125, 363 [über Johann Georg]. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 2. Bd. S. 18 [über James (Jacob), Philipp Ferdinand, Johann Georg, Anton Ignaz]. — Die Künstler aller Zeiten und Völker... begonnen von Professor Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860, Ebner und Seubert, gr. 8^o) Bd. II, S. 338 [über alle Hamilton]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1849, gr. 8^o) Bd. XIV, S. 942 [über alle Hamilton]. — Wiens Kunstfachen oder Führer zu den Kunstschätzen Wiens mit hauptsächlichster Berücksichtigung der Gemälde (Wien 1856, L. B. Seidel, kl. 8^o) S. 10 [über Johann Georg und Philipp Ferdinand]. — Krafft (Albrecht), Verzeichniß der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1855, Fischer's Witwe u. Sohn). Fünfte Aufl. S. 66, 68, 69, 176, 269 [über Joh. Georg]; S. 67, 68, 69, 71, 111, 114, 175 [über Philipp Ferdinand]. — Engert (Crasmus), Catalog der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1858, Gerold, 8^o) S. 53, 55, 199 [über Joh. Georg]; S. 53, 54, 55, 58, 94, 96, 199, 218 [über Philipp Ferdinand].

Hamilton, Johann Andreas Graf (Hofkriegsraths-Präsident und Capitän der Trabanten- Leibgarde, gest. zu Wien 1738). Sohn des Oberhofmeisters am churfürstlichen Hofe Jacob Hamilton, der im 17. Jahrhunderte nach Deutschland kam, am 12. October 1695 von Kaiser Leopold I. in den Reichsgrafenstand erhoben und zuletzt zum Landvogt im Burgau ernannt worden war. Sein Sohn Johann Andreas trat in das kaiserliche Heer und zeichnete sich 1710 in der Schlacht bei Milaviciofa aus. Im Jahre 1716 war er bereits Feldmarschall-Lieutenant. Im Türkenkriege that er sich bei Belgrad und Peterwardein hervor und war er es, welchen Prinz Eugen mit der Siegesnachricht, vom Falle Belgrad's nach Wien sandte, wo er am 19. August 1717 anlangte. Im folgenden Jahre erhielt er das 7. Kürassier-Regiment. Im Jahre 1723 rückte er zum General der Cavallerie vor. Im Jahre 1734 stand er bei der Armee in Italien, erwarb sich bei Parma neue Verdienste und wurde nun zum geheimen Rath und Commandirenden im Banate ernannt. Aber schon im Jahre 1735 berief ihn der Kaiser während der Abwesenheit des Grafen Rdnigsegg als Präsidenten des Hofkriegsrathes nach Wien, welche Würde er jedoch nur kurze Zeit bekleidete, indem er alsbald zum Capitän der Trabanten-Leibgarde ernannt wurde. Bald darauf starb er.

Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1830, gr. 8^o) Bd. III, S. 27. — Kelly (Franz Joh. Jos. v.), Stylisirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz II. (Wien 1813, 4^o) S. 310. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^o) II. Section, 2. Theil, S. 18 [im Artikel Hamilton von Stramberg]. — Reichsgrafenstand-Diplom

vom 12. October 1695. — Wappen. Quadrirter Schild, 1 und 4 in Roth oben eine goldene Krone, unterhalb drei weiße Rosen; 2 und 3 in Silber ein großes viermaßiges Schiff mit rother Flagge. Den Schild deckt die Grafenkrone, worauf sich der in's Vordere gestellte offene Turnierhelm befindet. Den Helm schmückt eine rotze und weiße Feder, zwischen diesen und den daneben befindlichen alten Stücken erhebt sich ein grüner Baum, an dessen unterem Aste eine Handsäge mit goldener Handhabe aufgehängt ist. Schildhalter. Zwei weiße aufrecht stehende, mit den Vorderfüßen das Wappen stützende Vögel mit abwechselnd schwarzen und goldenen Hörnern, goldenem, wie eine Krone geformtem Halsbande, wovon zwischen den Vorderfüßen über den Hinterleib ein goldener Riemen mit goldenem Ringe herabhängt. — Diese Linie der Hamilton's erlosch bereits im Jahre 1776 mit Johann Nepomuk Hamilton. Der berühmte General-Lieutenant John Hamilton, der sich in Ost- und Westindien, später in Spanien und Portugal so sehr ausgezeichnet hatte, ist ein Sprößling dieses Zweiges, wie denn auch die vorhin angeführte Waterfamilie zu demselben gehört.

Hammer de Colins, Johann Wilhelm Chevalier (Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Brüssel 1729, gest. 14. Jänner 1799). Erst 22 Jahre alt, war er schon Hauptmann im Infanterie-Regimente Ahrenberg Nr. 21 und kam später in das Infanterie-Regiment Arberg Nr. 55, mit welchem er den 7jährigen Krieg mitfocht. Bei Wörliß (8. August 1757) erstieg H. mit seiner Grenadiercompagnie der Erste das feindliche Detranchement. Bei Breslau (am 22. November) führte er seine Truppen zum Sturme auf die Schanzen bei Hochberg mit so viel Klugheit und Todesverachtung an, daß er auf dem Schlachtfelde zum Major befördert wurde. Bei Liegnitz (15. August 1761) verlor er das Pferd unter dem Leibe und wurde verwundet, verließ aber den Kampfplatz nicht und bewährte durch seine zweckentsprechenden Anordnungen zur Deckung des Rückzuges große Umsicht. Wesent-

lichen Antheil hatte er auch an dem glücklichen Erfolge bei Adelsbach (6. Juli 1762), wo er mit sechs Grenadiercompagnien die Höhe besetzt hielt, welche der Feind in drei Colonnen mit sehr überlegener Macht zu nehmen versucht hatte. Sieben Stunden hindurch leistete er vereint mit dem Obersten Lillier dem Feinde hartnäckigen Widerstand und nöthigte ihn endlich zum Abzuge. Für seine schöne That erhielt er in der 9. Promotion (21. November 1763) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Am 7. November 1767 wurde H. Oberstlieutenant, als welcher er 1771 das Regimentscommando übernahm; aber schon im folgenden Jahre trat er als Oberst in den Ruhestand, den er noch 27 Jahre lang genoß und im Alter von 70 Jahren starb.

Österreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Dr. Meyner und J. Pirtenfeld (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 28. — Pirtenfeld (J. Dr.), Der Militär-Maria Theresien-Orden (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) S. 194, 1781.

Hammer, Joseph von (Hofcommissär des Steuerregulirungsgeschäftes, geb. zu Graß 3. Juli 1738, gest. 6. October 1818). Sohn eines Kunst- und Blumengärtners bei dem Prinzen Eugen von Savoyen in dessen Palast Belvedere in Wien und Vater des Folgenden. Er besuchte das Jesuitengymnasium in Wien, wo Michael Denis [(b. Bd. III, S. 238)] bald auf des Knaben geistige Begabung aufmerksam wurde. Nach beendeten Rechtsstudien trat er 1767 in den Staatsdienst, machte die Stufenleiter von den unteren Stellen durch, ward 1777 Secretär, 1780 Rath beim innerösterreichischen Oubernium und erhielt 1781 die Oberverwaltung der Jesuitengüter, 1782 aller in der Josephinischen Periode aufgehobenen Stifter und

Ridder in Steiermark; 1783 wurde ihm die Einführung des Robot-Absolutions-systems auf allen Cameral-, Bancal-, Religionsfonds- und Stiftungsgütern als Hofcommissär übertragen; 1785 wurde er mit dem Grafen von Weisruck als Hofcommissär des Steuerregulirungsgeschäftes, dann mit Hofdecret vom 14. Jänner 1788 zum wirklichen Gubernialrath ernannt; 1789 trat er in den bleibenden Ruhestand und erhielt 1790 in Anerkennung seiner Verdienste um den Staat den erblichen Adel. Diese seine Verdienste bestehen aber in Regulirung des Verwaltungs- und Dienstpersonales, in der instructionsmäßigen Verzeichnung der Dienstesobliegenheiten, der Vorschriften im Rechnungswesen, Ranglei- und Registraturfache und in wesentlicher Verbesserung des Schulwesens und der Justizpflege. Von seinen fünf Söhnen erwarb sich Joseph, nachmaliger Freiherr von Hammer-Purgstall, europäischen Ruf [[. b. Folgenden]. Ein zweiter, Franz (geb. zu Graß 5. November 1781), trat in den österreichischen Militärdienst, rückte bis zum Major vor und trat nach 43jähriger Dienstzeit am 1. November 1840 mit Oberstleutnants-Charakter in den Ruhestand. Er starb zu Prag am 11. Februar 1858 [vergl. über ihn die „Bohemia“ 1858, S. 325 und 338]. Ein dritter, Doctor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvocat in Graß, war im Jahre 1858 noch am Leben. — Der Hof- und Ministerialrath Anton von Hammer, Hofdolmetsch für orientalische Sprachen (welchen der in Nr. 134, Jahrg. 1833 des „Österreichischen Archivs für Geschichte u.“ abgedruckte Aufsatz: „Janitscharen-Vampyre“ zum Verfasser hat), ist mit dieser Familie gar nicht verwandt [vergl. über diesen: Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart nach

Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig o. J. [1856], J. J. Weber, Fol.) Sp. 173, Taf. 186 und 187].

Schmug (Carl), Historisch-topographisches Lexikon von Steiermark (Graß 1822, Kleinreich, 8^o) Bd. 11, S. 18. — Steiermärkische Zeitschrift. Redigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar, G. G. Ritter v. Leitner und M. Schröder (Graß 1840, 8^o.) Neue Folge, sechster Jahrg. 2. Heft, S. 28. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1834, 4^o.) XV. Jahrg. Nr. 118, S. 599. — Neu-Wien (Wiener polit. Blatt) 1858, Nr. 26. — Schmidt (Ad.), Oesterreich. Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) II. Jahrgang (1845), S. 893, im Artikel: „Berühmte Männer von Graß in Steiermark“. — Adelsstands-Diplom vom 8. Februar 1791. — Wappen. Ein blau und schwarz quergetheiltes Schild; aus dem untern Rande des obern blauen Feldes wächst ein geharnischter Mann mit offenem Diste hervor, in der Linken einen runden Schild, in der entblößten Rechten einen zum Schläge gerichteten Hammer haltend. Das untere schwarze Feld ist mit einem breiten goldenen Pfahl belegt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgestellter gekrönter Helm mit offenem Kof. Aus der Krone des Helmes erheben sich zwei, oben gold und unten schwarz, in der Mitte quergetheilte Büffelhörner.

Hammer-Purgstall, Joseph Freiherr von (Orientalist, geb. zu Graß 9. Juni 1774, gest. zu Wien 23. November 1858 um 6¼ Uhr Abends). Sohn des Gubernialrathes Joseph von Hammer [[. b. Vorigen]. Besuchte die unteren Schulen und die ersten Gymnasialclassen in Graß, kam 1787 nach Wien, wo er im Barbarastifte die Studien fortsetzte und zugleich den Präparandencurs in der k. k. orientalischen Akademie besuchte, welcher damals noch bestand, weil jeder Zögling vor seiner Aufnahme in die Akademie vorerst Beweise hinlänglichen Sprachentalters ablegen mußte. Nach einjähriger Probe wurde J. als Stiffling in die Akademie aufgenommen und ver-

blieb in derselben neun volle Jahre, statt der üblichen fünf oder sieben. Die letzten Jahre widmete er vorzugsweise dem Studium der persischen Sprache, um sich auf eine Reise nach Persien vorzubereiten. Zugleich wurde H. um diese Zeit mit Johannes von Müller, dem berühmten Historiker, bekannt, der damals mit Jenisch und Stürmer in einem und demselben Zimmer der Staatskanzlei arbeitete. Jenisch bediente sich des jungen Orientalisten zu Arbeiten bei der Herausgabe des unter Meninski's Namen bekannten arabisch-türkisch-persischen Lexikons, vornehmlich zu Auszügen aus orientalischen Handschriften und dem encyclopädischen Werke: „Hadschi Chalfas“; Müller zu Nachweisen und Aufsuchen aller den Orient betreffenden europäischen Schriften; auch las H. dem berühmten Historiker Nachmittags, in der Woche dreimal, das eben vollendete Manuscript der 24 Bücher allgemeiner Geschichte vor. Im Jahre 1797 wurde H. als Secretär des nach dem Frieden von Campo Formio zum Hofcommissär ernannten Freiherrn von Jenisch ernannt und sollte denselben auf einer Reise nach Dalmatien begleiten, welche Reise jedoch unterblieb. In diese Zeit fallen H.'s erste literarische Arbeiten, und zwar ist sein Erstling die Uebersetzung eines türkischen Gedichts: „Ueber die letzten Dinge“, welches Müller an Wieland für den „Deutschen Mercur“ einschickte; dann folgten ein Paar seinen Sönnern Jenisch und Müller gewidmete Oden: „Asia“ und „Weibling“ bei Wien, an welchem letzterem Orte H. zehn Jahre hindurch die Schulferien verlebte hatte. Da die Reise nach Dalmatien aufgegeben wurde, machte H. mit dem damaligen Appellations-Präsidenten Johann Freiherrn von Krufft einen Ausflug nach Innerösterreich und

Venedig. Das Ergebnis dieser Reise waren die 1800 in Berlin erschienenen „Zeichnungen“ (Nr. 29) [die bibliographischen Büchertitel der Werke Hammer's siehe S. 274: I. B, 1—9, und die hier in () Klammern eingeschlossenen Zahlen weisen auf die Nummer des betreffenden Werkes hin]. Auch arbeitete Hammer bereits damals an dem ein Decennium später erschienenen morgenländischen Gedichte „Schirin“ (Nr. 63^b); die beiden Weihegesänge dazu dichtete er aber an Ort und Stelle, nämlich an den Ufern des Bosporus und auf Troja's Ebene; und das um diese Zeit entstandene ländliche Gedicht: „Wiens Gärten und Umgebungen“, erschien erst 1812 in Sartori's „Malerisches Taschenbuch“, welches bis 1817 von H. poetische Verherrlichungen heimatllicher Gegenden brachte. Im Frühling 1799 wurde H. von dem Minister Freiherrn von Thugut als Sprachkabe — es war dieß zu jener Zeit der amtliche Titel für die in ersten Anstellungen nach dem Orient entsendeten Böglinge der orientalischen Akademie — nach Constantinopel geschickt. Dem dortigen Internuntius Freiherrn von Herbert empfohlen, fand Hammer an diesem Staatsmanne einen wohlwollenden Mäcen, den Hammer mit seinen Kenntnissen und seiner Thätigkeit alsbald zufriedenstellte. Nachdem zwischen dem Großvezier und dem französischen Obergeneral Kleber die Convention abgeschlossen und diese Herbert bekannt wurde, erhielt Hammer von ihm den Auftrag (Februar 1800), die Levante zu bereisen und über die Consulate daselbst, wie über die politischen Verhältnisse in Egypten Bericht zu erstatten. Als aber England dieser Convention seine Bestätigung verweigerte und dadurch Hammer's Abreise vor der Hand aufgehoben wurde, blieb er bis auf weiteren Befehl an Bord des

„Tiger“, den Sir Sidney Smith befehligte. Hammer an diesen von Sidney's Bruder, Spencer Smith, englischem Minister, empfohlen, erwarb sich bald dessen Zuneigung, die sich bei den trefflichen Diensten, welche ihm Hammer als Secretär und geschickter Dolmetsch, namentlich bei der britischen Expedition nach Egypten leistete, nur noch steigerte. Hammer wohnte den Conferenzen des Großveziers in Jassa bei, machte 1801 den Feldzug in Egypten mit, ordnete nach Beendigung desselben die gesammte türkische Correspondenz und die den Feldzug wie die Verhandlungen der Mameluken betreffenden Schriften und Documente, und reiste im Auftrage Herbert's nach der Uebergabe Alexandriens nach England. Während dieses nahezu zweijährigen Aufenthaltes im Orient entwickelte H. auch eine reiche literarische Thätigkeit; er übersetzte zum ersten Male in's Deutsche den „Divan des Hafis“ (Nr. 40), schrieb die „Topographischen Ansichten der levantinischen Reise“ (Nr. 27), studirte und übersetzte während seiner Ueberfahrt von Alexandrien nach Portsmouth Ibn Wahshies' Werk über Hieroglyphen und unbekanntes Alphabet, welches er dann aus dem Arabischen übersetzte. Wilkins gab diese Uebersetzung mit dem Originaltexte auf Lord Spencer's Kosten in London heraus (Nr. 58). Auch verdankt Hammer's Bemühungen in jener Zeit das Wiener kais. Münz- und Antikencabinet den von Hieroglyphen bedeckten egyptischen Grabstein Isisnumin; die Hofbibliothek den bis dahin in Europa unbekanntem arabischen Ritterroman „Antar“ (Nr. 55), und H. war der Erste, welcher den Marmor von dem Tempel des alten Paphos beschrieb. Als Freiherr von Herbert im Februar 1802 starb, wurde

Hammer von England abberufen und im Herbst desselben Jahres dem zum Internuntius in Constantinopel ernannten Staatsrath Baron von Stürmer als Legationssecretär beigegeben, indem er bei einer ihm anheimgestellten Wahl zwischen Madrid und Constantinopel sich für letzteres entschieden hatte. Während seines vierjährigen Aufenthaltes in Constantinopel, wohin er mit des Kaisers Erlaubniß den durch ihn erworbenen orientalischen Roman „Antar“ mitgenommen, denselben durchstudirt und Auszüge gemacht hatte, beschäftigte er sich außerdem noch mit Uebersetzung der bis dahin unübersetzten Theile des arabischen Romans: „Tausend und eine Nacht“ (Nr. 45), und mit Auszügen aus einem Werke über den heiligen Krieg, welches sein Freund Johannes von Müller, dem Hammer sie zugesendet, unter dem Titel: „Bosaune des heiligen Krieges“ (Nr. 38) im Drucke herausgab und lange für den Verfasser derselben galt. Im Jahre 1806 erhielt er als kais. Agent in der Moldau seine Bestimmung nach Jassy, folgte aber schon 1807 einem Rufe nach Wien, wo seine Bekanntschaft und einmalige Freundschaft mit Wenzeslaus Grafen Rzewuski für die Förderung orientalischer Studien so erfolgreich werden sollte. Denn kaum hatte Rzewuski die Absicht ausgesprochen, das Studium der orientalischen Sprachen und Cultur durch ein gemeinnütziges Unternehmen zu fördern, als ihm bereits Hammer den Plan zur Herausgabe der „Fundgruben des Orients“ (Nr. 32) vorlegte, deren Programm mitten unter Kriegswirren am 6. Jänner (als dem Tage der drei Könige des Morgenlandes) 1809 veröffentlicht wurde, und welchem alsbald die Ausgabe des 1. Heftes folgte. In anderer Weise fördernd und Hammer's

geistige Thätigkeit, wenn nicht bestimmend, so doch steigend, wirkte die Bekanntschaft mit A. W. von Schlegel und der Baronin von Staël, welche damals in Wien lebte, und in deren Salons sich der Glanz des Adels, der Staatsmänner und Gelehrten versammelte. Als die Franzosen in Wien einrückten, war Hammer, der auf Stadion's ausdrücklichen Befehl mit den anderen Beamten der Staatskanzlei dem Hoflager folgen sollte, durch ein Veräumniß — indem ihm keine Pferde zur Abreise zur Verfügung gestellt wurden — zurückgeblieben, und sein Verbleiben in Wien war in anderer Hinsicht von guten Folgen begleitet. Der Intendant Graf Daru und der zur Auskundschaftung literarischer und künstlerischer Schätze ihm beigegebene Herr von Denon plünderten Galerien und Bibliotheken; der kais. Hofbibliothek wurden werthvolle orientalische Handschriften weggenommen und nach Paris entführt. Durch einen Empfehlungsbrief, den Hammer von dem französischen Gelehrten Sylvestre de Sacy sich verschafft, gelang es ihm nun, mit den zwei Plünderern in Berührung zu kommen, durch sein Fürwort vermittelnd zu wirken und zu erreichen, daß noch in Wien 300 der schon zum Transporte nach Paris bestimmten orientalischen Handschriften zurückblieben. 1810 verfügte er sich aber persönlich nach Paris und erwirkte, daß von den dahin gebrachten 200 Stücken noch 100 an ihn zur Rückstellung an das kais. Institut ausgesolgt wurden. Es muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß Hammer dieß, ohne einen diplomatischen Charakter zu bekleiden, bloß durch Unterstützung des französischen Ministers des Innern, des Grafen Montalivet, und durch die freundschaftlichen Beziehungen, in denen er zu Sacy stand,

erwirkte. Die im ersten Bande der „Grundgruben“ abgedruckte Abhandlung über den Einfluß des Mohammedanismus in den ersten drei Jahrhunderten der Hedschira war zu jener Zeit entstanden und wurde von dem Pariser Institute durch eine ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet. Bei Gelegenheit der Vermählungsfeierlichkeiten Maria Louissens bekleidete H. die Stelle eines Votivschasthates in Paris und kam mit Depeschen nach Wien. 1811 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Staatskanzleirath und Hofbottmetisch. Die Ruhe, die ihm seine amtlichen Arbeiten übrig ließen, wendete er emsigen Forschungen und Studien über den Orient zu. Sein für die Kunst und Wissenschaft zu früh dahingeshiedener Freund Prosper Fürst Sizingendorf besorgte die Veröffentlichung seiner Uebersetzung der „Sonette Spencer's“ (Nr. 56). 1815 gab H. sein Werk „Ueber des osmanischen Reiches Staatsverfassung“ (Nr. 7b) heraus, wofür ihn der Kaiser von Rußland und der König von Dänemark mit ihren Decorationen auszeichneten, und wozu er die unfreiwillige Ruhe, zu welcher er durch einen Beinbruch verurtheilt wurde, der ihn fünf Monate an's Krankenlager und Zimmer fesselte, benützt hatte. Im Jahre 1816, 42 Jahre alt, vermählte er sich mit Caroline, ältesten Tochter des Jos. Ritter von Senikstein; im folgenden Jahre wurde er zum Hofrath ernannt, mit welcher Stelle, die er 40 Jahre bekleidete, Hammer den Höhenpunct in seiner amtlichen Laufbahn erreicht hatte. Alles, was weiter geschah, sind Ehren, die dem Gelehrten widerfahren und selbst seine Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte nach dem Wortlaute des Diploms vornehmlich in Würdigung seiner literarischen Verdienste, deren hier nach den bemerkenswerthesten

Momenten gedacht werden soll. Als er im Jahre 1819 den persischen Botschafter Mirza Abul Fassan in Wien, kraft seines Amtes als Hofdolmetsch, im feierlichen Aufzuge zur Audienz nach Hofe geleitete, wurde er dafür mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Der Botschafter verehrte ihm ein edles Pferd, dessen Erlös von 100 Ducaten Hammer, wie er früher das Honorar für seine Dichtung: „Der Sturz der Barmekiden“ (Nr. 64), als Beitrag zum Denkmale für Heinrich von Collin gewidmet, nun zur Bestreitung für die Auslagen seines eigenen Grabsteines bestimmte. Diesen aber ließ er sich damals schon, 37 Jahre vor seinem Tode, aus dem ihm von seinem Freunde Sinzendorf aus dem Steinbruche bei Gößl gespendeten grauen Marmor in seinem ihm von seiner Jugendzeit theuren Weibling von dem Bildhauer Riesling auf dem Grabe aufstellen, in welchem seit 1812 seine Jugendfreundin Elise Teiner ruhte. In die Zeit von 1816 bis 1821 fallen seine „Geschichte der Affassinen“ (Nr. 1), das Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich zugeordnete Werk, die „Reise nach Brussa“ (Nr. 28), ferner „Constantinopel und der Bosphorus“ (Nr. 30), und die Vorarbeiten zu seiner Geschichte des osmanischen Reiches, für welche er im Jahre 1821 eine amtliche Reise nach Dresden und Berlin unternahm, um die Schätze der dortigen Bibliotheken kennen zu lernen und für dieses colossale und verdienstlichste seiner zahlreichen Werke zu benützen. Gleichfalls zu literarischen Zwecken unternahm er 1825 eine Reise nach Italien. Im nämlichen Jahre wurde er auch mit kais. Diplom vom 14. Februar 1825 in den erblichen Ritterstand erhoben [siehe S. 288; XII. Wappen]. Die Frucht dieser italienischen Reise waren die in der

„Biblioteca italiana“ abgedruckten neun bibliographischen Briefe, worin er seine Forschungen über die in den Bibliotheken Italiens, namentlich Turins und Mailands, aufbewahrten orientalischen Handschriftenschätze niederlegte; ferner das poetische Reisetagebuch „Italia“ (Nr. 68), welches er der damals bestehenden Censurrücksichten wegen anonym herausgab; auch trat er mit mehreren bedeutenden Persönlichkeiten in wissenschaftlichen Verkehr, so während seines sechswochenlichen Aufenthaltes in Mailand mit dem kunstsinnigen Grafen Visconti, mit dem Archäologen und Orientalisten Grafen Castiglione, und erneuerte in Rom seine schon im Orient geschlossene Freundschaft mit dem russischen Gesandten, Ritter von Italiniski, dessen reiche Sammlung orientalischer Handschriften ihm zur unbeschränkten Benützung offen stand. Im Jahre 1835 erhielt H. den von der Berliner Akademie der Wissenschaften für die Beantwortung der Frage „Ueber die innere Verwaltung des Chalifats“ (Nr. 8) ausgesetzten Preis von 100 Ducaten, den er zur Drucklegung seiner Uebersetzung des türkischen Gedichtes „Gül und Bülbül“ (Nr. 48) verwendete; bei welchem Anlasse insbesondere die schöne Sitte Hammer's hervorgehoben werden muß, daß er die für seine literarischen Arbeiten erhaltenen Honorare und Preise gewöhnlich wieder literarischen Zwecken zuwendete. Auch ließ er zur Herausgabe dieses Werkes, wie auch später anderer orientalischer Bücher, auf seine Kosten die Typen schneiden. Uebrigens fällt in das Decennium 1825 bis 1835 außer der in zwei verschiedenen Ausgaben erschienenen „Geschichte des osmanischen Reiches“ (Nr. 2), unter Anderen noch das Erscheinen der Uebersetzung in's Persische der dem Schah gewidmeten

„Betrachtungen des Marc Aurel“ (Nr. 57), für welche ihm der Schah von Persien das Diplom des Sonnenlöwen-Ordens, welches im XV. Bande der Jahrbücher der Literatur, in Original wie in deutscher Uebersetzung, abgedruckt ist, übersandte; der Uebersetzungen in's Deutsche von „Bamif und Astra“ (Nr. 47), „Samaschari“ (Nr. 49), und der „Mithriaca“ (Nr. 24). Im letztgenannten Jahre 1835 wurde er durch Verfügung der verwitweten und kinderlosen Gräfin Purgstall, mit der ihn langjährige Freundschaft verband, Erbe von Hainfeld in Steiermark, aus welchem Anlasse mit Allerhöchster Entschließung vom 19. November 1835 ihm und seinem jeweiligen Rechtsnachfolger im Besitze der Fideicommißherrschaft Hainfeld, Namen und Wappen der Familie Purgstall, mit Diplom vom 8. December des nämL. J. der erbländische Freiherrnstand verliehen und mit Allerhöchster Entschließung vom 8. März 1836 die Annahme von Namen und Wappen der Purgstall auf die ganze eheliche Descendenz ausgedehnt wurde. In das Jahr 1835 zurück datiren auch seine rastlosen Bestrebungen, die Wissenschaften im Kaiserstaate durch den Bestand einer kais. Akademie, welche die Koryphäen derselben wie in einem Brennpuncte zusammenfaßte, würdig vertreten zu sehen. Seine noch ungedruckten Memoiren dürften höchst interessante Einzelheiten über die Hindernisse enthalten, die sich seinem Beginnen entgegenstellten, bis nach 12 Jahre langem Harren durch Allerhöchste Entschließung vom 14. Mai 1847 sein und vieler anderer Männer der Wissenschaft sehnlichster Wunsch durch die Stiftung der kais. Akademie erfüllt, er aber auch zugleich zum ersten Präsidenten derselben erwählt wurde. Sammer gab jedoch diese Würde nach Ablauf

der statutenmäßig bestimmten Functionszeit auf, aber bis zu seinem Ableben einer der thätigsten Mitarbeiter an den von ihr herausgegebenen Schriften verbleibend. Im Jahre 1854 wurde ihm noch die Freude, die Säcularfeier der k. k. orientalischen Akademie zu erleben, deren ältester, zugleich aber auch berühmtester Zögling er war. Durch das von Sr. Majestät an diesem Tage ihm verliehene Commandeurkreuz des Leopold-Ordens wurde das Jubelfest der Anstalt zugleich zu einem Fuldigungsfeste ihres einstigen Gieven. Mit den zunehmenden Jahren an seiner körperlichen Rüstigkeit nichts verlierend, nahm seine geistige Thätigkeit in überraschender Weise zu. Von seinem 60. bis zum 70. Jahre veröffentlichte er den „Gemäldefaal der Lebensbeschreibungen moslemischer Herrscher“ (Nr. 3), die „Dustkörner“ (Nr. 50), die ethische Abhandlung *Chasalis* „o Kind!“ (Nr. 52), die Uebersetzungen des „Rosensforns des Geheimnisses“ (Nr. 51), des „Falknerklee's“ (Nr. 53), der „Zeitwarte des Gebetes“ (Nr. 54), die zwei Geschichtswerke „Ueber die Mongolen in Rußland“ (Nr. 4), „Und die Mongolen in Persien“ (Nr. 5); und in seinem 76. Lebensjahre begann er die Herausgabe der „Geschichte der Wissenschaften und Literatur bei den Arabern“ (Nr. 35), eines auf 12 große Quartbände berechneten Riesenwerkes, wovon 7 im Drucke vorliegen, der 8. druckfertig und das Material zu den übrigen 4 vorbereitet ist. Zu den in der vorstehenden Lebensstizze bereits angeführten Auszeichnungen gesellten sich im Laufe der Jahre noch viele andere. Indem bezüglich ihrer Vollständigkeit auf den Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1856 (VI. Jahrg.), S. 87, wo sich sein vollständiger Titel befindet, hingewiesen wird, sei nur

im Allgemeinen bemerkt, daß er außer von Oesterreich, noch von Bayern, Dänemark, Frankreich, Hannover, Parma, Persien, Preußen, Rußland, Sardinien, Schweden und der Türkei, im Ganzen 15 Decorationen besaß, von den Universitäten in Graz und Prag den Ehren-Doctortitel, von einem halben Hundert Akademien und gelehrten Gesellschaften, darunter von den sieben asiatischen Gesellschaften, von England, Frankreich, von Calcutta, Madras, Bombay, Philadelphia und der morgenländischen zu Leipzig, zum Mitgliede erwählt worden war. Hammer hatte das hohe Alter von 83 Jahren erreicht und war, wie der Held mit dem Schwerte in der Faust, sozusagen mit der Fieber in der Hand gestorben; denn obgleich längere Zeit leidend, blieb er doch unausgesetzt geistig thätig und dictirte bis einen Tag vor seinem Tode. Was Hammer als Mensch und Gelehrter gewesen, wird in den unten angeführten Charakteristiken (S. 281) von Fachmännern und Anderen nach verschiedenen Richtungen dargestellt. Der Herausgeber dieses Werkes verlor an ihm, wie bald darauf an dem unvergeßlichen Gmelin [i. d. Bd. II, S. 351], einen liebevollen, ihn stets aufmunternden Mäcen. Mit einer unbeugsamen Selbstständigkeit des Charakters, welche ihm in früherer, wie auch in späterer Zeit manchen entweder unbeachtet gelassenen oder, wenn er nicht schweigen durfte, mit allen Waffen seines Geistes erwiderten Angriff zuzog, verband er eine an's Unglaubliche grenzende Ausdauer und die Arbeitskraft eines Riesen. Keine Minute ging für ihn verloren; immer geistig thätig hielt er mit der Zeit gleichen Schritt, und machte sich mit allem Hervorragenden, was sie brachte, bekannt. Dadurch, daß er in jedem Gebiete der Wissenschaft heimisch war,

erhielt der Umgang mit ihm einen hohen Reiz, und der wissenschaftliche Jünger, der ihn aufsuchte, um ihm seine Bewunderung zu Füßen zu legen, oder sich bei ihm Rathes zu erholen, verließ ihn mit Staunen über diesen unerforschlichen Quell des Wissens und mit Entzücken über die wohlwollende Weise seines Verhaltens. Man hat S. seine Ehrsucht übergenommen. Das thaten seine Gegner und Reiber, die in der Wahl der Waffen, die sie zu ihren Angriffen gebrauchten, nicht immer wählig sind. Ihm galt die Ehre so viel, weil er ein Ehrenmann war, und wohl dem Jünglinge, der sich ihn zum Muster nimmt. Durch ehrenhafte Thaten nach Ehre streben, ist bei den Alten Brauch gewesen; nur weil uns die Beispiele der griechischen und römischen Welt so ferne gerückt sind, nur daraus läßt es sich erklären, daß es Leute gibt, die darin, was eine Tugend ist, das Entgegengesetzte erblicken. Die Handlungen aber, mit welchen S. nach Ehre strebte, waren insgesammt Thaten der Ehre, deren innerer Gehalt trotz ihren äußeren Gebrechen durch alle Angriffe seiner Gegner nicht geschmälert werden kann. Ueber seine Werke, seinen Nachlaß, seine Memoiren, den Stand seiner Familie u. dgl. m. siehe das Nähere unten in den Quellen.

I. Die Werke Hammer-Purgstall's. A) Der Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, kl. 8^o) 1851, S. 191 bis 220. — Derselbe für das Jahr 1852, S. 141 u. 142. — Derselbe für das J. 1858, S. 77—81: Die feierliche Sitzung am 30. Mai 1857 im Berichte des General-Secretärs . . . in der Anmerkung. — Register zu den ersten X Bänden der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, S. 12 und 13; ferner Register zu den zweiten X Bänden u. s. w. wie oben, S. 13 und 14, und Register zu den Bänden 21—30 u. s. w. wie oben, S. 10. [Diese drei Almanache und drei Register ent-

halten das vollständigste Verzeichniß der von Hammer veröffentlichten selbstständigen und in anderen Werken zerstreut gedruckten Schriften.] — Kayser (Christian Gottlob), *Index locupletissimus librorum ... Vollständiges Bücher-Verzeichnis (Leipzig 1834—1860, 4^o.)* Bb. III, S. 23; Bb. VII, S. 382; Bb. IX, S. 374; Bb. XI, S. 411, und Bb. XIII, S. 386; ferner in der Abtheilung Romane (VI. Bb.) S. 39, und in der Abtheilung Schauspiele (VI. Bb.) S. 39. — *Quérard (J. M.), La France littéraire ... (Paris 1837 et seq., Firmin Didot frères, 8^o.)* Tome 4^m, p. 20 — und *Bourguet (Félix), La littérature française contemporaine 1837—1844. Continuation de la France littéraire, Tome 4^m, p. 249.*

1. B) Werke des Freiherrn von Hammer-Vergleichen. 1) Historische selbstständige Werke. a) *Jur Geschichte des Orients.* 1) *Geschichte der Maffassinen* (Stuttgart 1818, Gotta, gr. 8^o.) [vergleiche die Chronik der österr. Literatur 1819, Nr. 7; — Gräffer's *Conversationsblatt* 1819, Nr. 6]; *französisch: Histoire de l'ordre des Assassines. Ouvrage traduit... et augmenté par J.-J. Hellert et P.-A. de la Nourais* (Paris 1833, 8^o.) — 2) *Geschichte des Osmanischen Reiches.* 10 Bde. (Wetz 1837—1838, Hartleben, mit 9 Karten, gr. 8^o.) [vergl.: *Blätter für literar. Unterhaltung* 1837, Nr. 189 und 190; 1838, Nr. 242 und 243; 1839, Beilage Nr. 12 und 22; 1830, Beilage Nr. 12; 1831, Beilage Nr. 19; 1833, Beilage Nr. 14]. — Dieselbe. *Zweite Ausgabe*, 4 Bde. (Wetz 1834 und 1835, 8^o.); in's Französische übersetzt unter dem Titel: *"Histoire de l'empire ottoman depuis son origine jusqu'à nos jours ... par J. J. Hellert"*. 18 Bde., mit 1 Atlas (Paris 1833—1843, Bellizard, Barthes, Dutour et Comp., 8^o., der Atlas in Fol.); die zweite Ausgabe unter dem Titel: *"Histoire complète de l'empire ottoman etc. ... p. M. Dochez.* 3 Bde. (Paris 1840, Parant-Desbarres, gr. 8^o.) — 3) *Gemäldeaal der Lebensbeschreibungen großer moslemischer Herrscher der ersten sieben Jahrhunderte der Hbschreit.* 6 Bde. (Darmstadt 1837—1839, Leßke, jeder Band mit Titeloignette, der 6. mit einem illust. Porträt und einer Stammtafel, gr. 8^o.) [vergl.: *Blätter für literar. Unterhaltung* 1838 S. 656]. — 4) *Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak, d. i. der Mongolen in Rußland.* Mit 9 Beilagen und 1 Stammtafel nebst Verzeichniß von vierhundert Quellen, Bearbeit-

lung von Krug, Práhn und Schmidt, Antwort darauf und Namen- und Sachregister (Wetz 1840, Hartleben, gr. 8^o.) [vergleiche *Reuzel's Literaturblatt*, 1841, Nr. 44]. — 5) *Geschichte der Tschane, d. i. der Mongolen in Persien.* 1. Bb. mit 9 Beilagen und 9 Stammtafeln; 2. Bb. mit 5 Beilagen und 9 Stammtafeln und Sach- und Namenregister dazu (Darmstadt 1842—1844, Leßke, Lex. 8^o.) [vergleiche *Reuzel's Literaturblatt* 1842, Nr. 75]. — 6) *Wassaf, Geschichte der Nachkommen Dschengisch-Chan's, persisch mit Uebersetzung.* I. Theil (Wien 1835, 8^o.) — 7) *Geschichte der Chane der Krim unter osmanischer Herrschaft* (Wien 1836, 8^o.) [vergl.: *Jarndt's Literarisches Centralblatt* 1836, S. 816]. — b) *Jur Culturgeschichte des Orients.* 7) Die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches, dargestellt aus den Quellen seiner Grundgesetze. 3 Bde. (Wien 1815 und 1816, Volk, gr. 8^o.) — 8) *Ueber die Länderverwaltung unter dem Chalfate.* Eine von der kbn. Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 3. Juli 1833 gekrönte Preisschrift (Berlin 1833, Dümmler, Lex. 8^o.) — 9) *Abhandlung über die Siegel der Araber, Perser und Türken* (Wien 1830, Staatsdruckerei, 4^o., mit 1 Kupfertafel in Fol.). — 10) *Ueber Vogen und Wessl, den Gebrauch und die Verfertigung derselben bei den Arabern und Türken* (Wien 1832, Staatsdruckerei, Fol., mit 3 Tafeln) [aus den „Denkschriften“ der kais. Akademie der Wissenschaften]. — 11) *Die Weisheit der Araber* (Wien 1833, Staatsdruckerei, mit 1 Lithogr., Fol.) [auch in den „Denkschriften“ der kais. Akademie der Wissenschaften, philosph. histor. Classe, III. Bd. J.]. — 12) *Ueber die Uebersetzung des Wortes Rohameh's.* Als Fortsetzung des Ausguges aus dem Commentar des Resnemi (Wien 1833, Staatsdruckerei, gr. 8^o.) [vergl. Nr. 36; auch in den „Eidungsberichten“ der kais. Akad. der Wiss.]. — 13) *Das Pferd bei den Arabern* (Wien 1836, Staatsdruckerei, gr. 4^o.) [auch in den „Denkschriften“ der kais. Akademie der Wissenschaften]. — c) *Anderer historische Schriften.* 14) *Extrait historique, relatif au temps de eroisades du livre Insol-dzell-At-tarikh Koda Vel-Khaili; traduit de l'Arabe* (Paris 1818, 8^o.) — 15) *Mysterium Baphometis reiatum seu fratres Militiae templi qua Gnostici et quidem ophiani apostasiae, idololatriae, et impuritatis convicti sunt per ipsa eorum monumenta* (Wien 1818, Heubner,

Fol., mit 5 R. und R.) [aus den Hundgruben besonders abgedruckt. Ueber die antisch dieser Schrift entprungene Polemik siehe weiter unten I. 9]. — ¹⁹) Berichtigung des orientalischen Namens Schiltbergens (München 1825, Franj., gr. 4^o). — ²⁰) Sur les origines Russes. Extraits de Manuscrits Orientaux, adressés à Mr. le Comte N. de Romasoff dans une suite de lettres depuis l'an 1816 jusque à l'an 1825 (St. Petersburg 1825, gr. 4^o) mit dem Texte der Originale. — ²¹) Wiens erste aufgehobene türkische Belagerung. Zur 300jährigen Jubelfeier derselben, zum Theile aus bisher unbekanntem christlichen und türkischen Quellen erzählt. Mit 30 Beilagen von Tagebüchern, Auszügen aus türkischen Geschichtsschreibern und Urkunden (Wesß 1829, Paroleben, Ver. 8^o). — ²²) Ueber die Verhandlungen mit Herrn von Rosenberg während des Einfalls des Passau'schen Kriegsvolkes in Böhmen im Jahre 1611 (Wrag 1845, Galve, gr. 4^o) [auch in den „Abhandlungen“ der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften]. — ²³) Khesl's, des Cardinals, Directors des geheimen Cabinets Kaiser Mathias's, Leben mit einer Sammlung von Khesl's Briefen, Staatschreibern, Vorträgen, Gutachten u. s. w., anderen Urkunden beinahe 1000, bis auf einige wenige bisher ungedruckt. 4 Bde. (Wien 1847 bis 1851, erst Kausfus' Witwe, dann Gerold, gr. 8^o, mit Khesl's Vorträgen). — ²⁴) Vorträge allerley des steiermärkischen Adels (Wien 1855, Fol.) [Abbildungen der im Schlosse Hainfeld befindlichen Porträte adeliger Steiermärker mit kurzen biographischen Notizen, für deren einige ihm der Herausgeber dieses Verzeichnisses die Nachweise gegeben; vergl.: Allgemeine Zeitung 1855, Beilage, S. 418, Anzeige von Falmerayer]. — ²⁵) Die Schuld der Temperer (Wien 1855, Staatsbr., gr. 4^o) [auch in den „Denkschriften“ der kais. Akademie der Wiss.]. — Außer den bisher angeführten selbstständig gedruckten historischen Werken sind von den in gelehrten Sammelwerken und Vereinschriften abgedruckten zu nennen folgende Beiträge zur orientalischen Geschichte: in Hormayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst: „Türkische Gesandtschaftsberichte“ (1822, Nr. 48, 49, 51, 52, 63, 64); „Die Geschichtsschreiber der Osmanen“ (ebd. Nr. 57, 58, 60, 61, 73, 75, 76, 78, 79); „Beiträge zur Biographie osmanischer Geschichtsschreiber“ (ebd. Nr. 57 und 88); „Werkwürdige Urkunden aus den Sammlungen türkischer Staatschriften“ (1830, Nr. 74); — in der

Wiener Zeitschrift für Literatur, Theater, Kunst und Mode: „Gallerie großer und berühmter Frauen des Morgenlandes“ (1824, Nr. 13, 147, 148; 1827, Nr. 53 und 55; 1829, Nr. 66, 67, 68). — Von anderen geschichtlichen Aufsätzen, in den Acten der ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften: „Ueber die ersten Wohnsitze der Ungarn in Asien“; — in den Denkschriften der Göttinger Societät: „Commentatio de Byzantinae historiae ultimis scriptoribus“ (1825); — in Hormayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst: „Die Kiegersburg“ (1810, Nr. 140 und 141); „Klosterneuburgs Stiftung“ (1814, Nr. 131 und 132); — in Kattenbäcker's österr. Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde: „Der Friedensschluß von Eistow“ (1835, Nr. 1, 2, 4, 84—90); „Gesandtschaftsbeschreibung des im Jahre 1748 nach Wien geschickten türkischen Internuntius Chattifenden“ (1823, Nr. 27, 28, 30, 31, 50, 59, 79, 80, 66); „Belagerungen ungarischer Festungen, aus osmanischen Geschichtsschreibern (1829, Nr. 39, 40). — Nachstehende Biographien und Retrologe: in Hormayr's Archiv: „Graf Marco Antonino Manucca della Torre, f. l. Dollmetsch“ (1818, Nr. 65—67); — in den Vaterländischen Blättern: „Uruckstücke zur Biographie österreichischer Orientalisten. Johann Albert Widmann, österreichischer Kanzler unter Ferdinand I.; Don Auger Gieslen Hussel und Freiherr Herbert Rastrel“ (1812, Jänner); — in Franz Gräffer's Conversationsblatt: der „Retrologe Bellino's“; — in der Steyermärkischen Zeitschrift: „Die Burgkalle“ (1837, S. 71); — in Österreichischen Beobachter: Retrologe von Dombay und Matthäus von Collin“ (1811, Beilage, Nr. 27); — im Aufmerksamem (1818, Grazer Unterhaltungsblatt, 4^o): „Retrologe Sof. von Hammer's“ (feines Vater's).

l. 2) Archäologisches. ²⁶) Copie figurée d'un rouleau de papyrus, trouvé en Egypte par Fontana expliqué par Hammer (Wien 1823, Qu. Fol., mit 1 Tafel) [ist nicht im Buchhandel erschienen]. — ²⁷) Mithraïca ou les Mithraïques. Mémoires académiques sur le culte solaire de Mithra. Publiés par J. Spence Smith (Caen et Paris 1833, gr. 8^o, mit 24 S. u. R.) [S. bewarb sich mit dieser Schrift um einen 1835 von der Pariser Akademie ausgeschriebenen Preis, und erhielt eine ehren-

volle Erwähnung; die Preisschrift selbst ist nicht gedruckt worden). — ²⁰) *Mémoire sur deux collets gnostiques du moyen âge, du Cabinet de M. le duc de Blacas* (Paris 1833, Dondey-Dupré, 4^o., mit 7 Taf.). — ²¹) *Inskriften zu Hainfeld in Steyermark, in Text und Uebersetzung* (Wien 1850, 12^o.) [ist nicht im Buchhandel erschienen].

L. 3) *Reisenerzählungen, Geo- und Topographisches.*

²²) *Topographische Ansichten, gesammelt auf einer Reise in die Levante* (Wien 1811, Schamberg und Comp., mit K. R. und Karten, 8^o.). — ²³) *Umblick auf einer Reise von Konstantinopel nach Brussa und dem Olympos, und von da zurück über Nicæa und Nicomedien* (Wetzl 1818, Hartleben, mit K. R., Karten und Inskriften, 4^o.). — ²⁴) *Zeichnungen auf einer Reise von Wien über Triest und Venedig und von da zurück nach Tirol im Jahre 1794* (Berlin 1800; 2. Aufl. 1822, Sandner, 8^o., mit 1 Karte) [die erste Auflage erschien anonym, die zweite aber mit des Verfassers Namen]. — ²⁵) *Konstantinopel und der Bosporus, örtlich und geschichtlich beschrieben*. 2 Bde. (Wetzl 1822, Hartleben, mit 120 griech., latin., arab., pers. und türkisch. Inskriften, 2 Plänen, gr. 8^o.). — ²⁶) *Reuestes zur Förderung der Länder-, Sprachen- und Völkerkunde Nord-Africas* (Wien 1832, Staatsdruckeret, mit 1 Tafel in Du. Fol., 8^o.) [auch in den „Sitzungsberichten“ der kais. Akademie der Wissenschaften 1832].

L. 4) *Hierarchisches und Artistisches.* ²⁷) *Grundgruben des Orients*, bearbeitet durch eine Gesellschaft von Stehbauern, und herausgegeben von J. von Hammer. 6 Bde. (Wien 1810—1819, Heubner, Fol.) [auch mit französischem Titel: „*Mines de l'Orient etc.*“]. Wie aus dem Inhaltsverzeichnis der Hammer'schen Schriften im „*Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften*“, 1851, S. 203—206, ersichtlich ist, so war er selbst einer der eifrigsten Mitarbeiter dieses Sammelwerkes]. — ²⁸) *Geschichte der schönen Kerkünste Persiens vom 4. Jahrhundert der Hebschira, d. i. vom 10. der christlichen Zeitrechnung bis auf unsere Zeit*. Mit einer Blüttenlese aus 200 persischen Dichtern (Wien 1818, Volk, gr. 4^o.). — ²⁹) *Geschichte der osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit*. Mit einer Blüttenlese aus 2200 Dichtern. 4 Bde. (Wetzl 1836—1838, Hartleben, Lex. 8^o.) [umfasst den Zeitraum von 1300—1838]. — ³⁰) *Literaturgeschichte der Araber*. Von ihrem Beginne bis zu Ende des 12. Jahrhunderts des Hidschret. I. Abthlg.

Bd. 1—4; II. Abthlg. Bd. 5—7 (Wien 1850 bis 1856, Staatsdruckeret, gr. 4^o.) [vergleiche: *Allgemeine Zeitung* 1855, Beilage zu Nr. 214 u. 215; — *Blätter für literar. Unterhaltung* 1853, S. 642]. — ³¹) *Bericht über den zu Kairo im J. d. H. 1251 (1835) in 6 Folioabänden erschienenen türkischen Commentar des Mehemmed Schelaleb bin Hamis* (Wien 1832, Staatsdruckeret, gr. 8^o.) [vergl. Nr. 12]. — ³²) *Ueber drei arabische Handschriften der gotthorger Bibliothek* (Wien 1833, Lex. 8^o., mit 1 Tab.) [aus den „Sitzungsberichten“ der kais. Akademie der Wissenschaften 1831]. — Der 5. Band von *Gichorn's Literaturgeschichte*, welcher die Geschichte der Literatur der Osmanen behandelt, hat Hammer-Purgstall zum Verfasser.

L. 5) *Uebersetzungen.* a) *Zus orientalischen Sprachen.* ³³) *Die Posanne des heiligen Krieges aus dem Munde Mohammed's, Sohn Abdallah's, des Propheten*. Mit einer Vorrede herausgegeben von Joh. Müller (Leipzig 1806, Brockhaus, gr. 8^o.). — ³⁴) *Mustapha, Ben Abdalla Hadshi Chalsa, Kumeli und Bosna*. Aus dem Türkischen (Wien 1812, 8^o.). — ³⁵) *Mahomed-Schemed-din Hafis's Divan*. Aus dem Persischen zum ersten Male ganz überfetzt. 2 Thele. (Lübingen 1813 und 1814, Gotta, 8^o.). — ³⁶) *Morgenländische Kleeblatt*, bestehend in persischen Hymnen, arabischen Elegien und türkischen Eplogen (Wien 1818, Anton Doll, mit 6 K. R. und Bign., 4^o.). — ³⁷) *Abul-Maanis' Zwerlenschnäure*, d. i. Bruchstücke eines bekannten persischen Dichters, gesammelt und überfetzt (Wien 1822, A. Doll, 8^o.). — ³⁸) *Remnon's Dreiklang*, nachgeklungen in Demojani, einem indischen Schätzerpiele; Anahid, einem persisch. Singspiele, und Sophie, einem türkisch. Lustspiele (Wien 1823, Wallishausser, gr. 12^o.) [vergl.: *Abend-Zeitung* von Theodor Hell 1823, Beiblatt: „*Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften*“, Nr. 23]. — ³⁹) *Motenebbi*, der größte arabische Dichter, zum ersten Male von Joseph von Hammer (Wien 1823, Heubner, gr. 8^o.). — ⁴⁰) *Der Tausend und einer Nacht* noch nicht überfetzte Märchen. Erzählungen und Anekdoten, zum ersten Male aus dem Arabischen in's Französische von J. v. Hammer und aus dem Französischen in's Deutsche von Zinserling. 3 Thele. (Stuttgart 1823 und 1824, Gotta, gr. 8^o.); in's Französische überfetzt: „*Contes inédits de mille et une nuits ... par M. Trébutin*“ (1826). — ⁴¹) *Balik's* des größten türkischen Lyriker's Divan. Zum ersten Male

ganz verdeutscht (Wien 1835, 8^o, gr. 8^o) [vergl.: Literatur-Blatt, Beilage des (Stuttgarter) Morgenblattes 1835, Nr. 43]. — ⁴⁷) Wamiß und Isra das ist der Blühende und die Blühende. Das älteste persische romantische Gedicht, im Fünfteljahr abgezogen (Wien 1832, Wallishausser, 8^o, mit 1 Holzschmitten). — ⁴⁸) Fassi, Gül und Hülhül, d. i. Rose und Nachtigall. Ein romantisches Gedicht, türkisch herausgegeben und deutsch übersezt (Wetz 1834, Hartleben, 8^o). [Die Zeichnung Rose und Nachtigall zum Titelblatte liefert die berühmte Blumenmalerin Pauline Treils von Koubelka, nachmalige Gattin des gegenwärtigen Staatsministers Dr. Anton Ritter von Schmerling; in's Französische ist es übersezt unter dem Titel: „Les Amours de la Rose et du Rossignol . . . (Paris 1834, Lacom, 8^o).] — ⁴⁹) Samaschkar's goldene Halsbänder. Als Neujahrsbeschenk. Arabisch und deutsch (Wien 1833, 8^o) [vergl. Engel's Literatur-Blatt 1833, Nr. 43]. — ⁵⁰) Duffelörner, aus persischen Dichtern gesammelt (Stuttgart 1836, 2. Aufl. besorgt von Bodensadt 1838, 8^o). [Dieses Werk ist dem Dichter Lubwig August Frankl gewidmet, welche Widmung auffallender Weise in der zweiten Ausgabe weggelassen wurde. Ueber das Werk vergl.: Abendzeitung von Theodor Hell 1837, Beilage: „Blätter für Literatur“, Nr. 11]. — ⁵¹) Rahmud Schebikeri's Rosenlor des Geheimnisses. Persisch und deutsch. Mit zwei Ansichten: des Dorfes Schebiker und der Grabstätte von Zebris (Wetz 1838, Hartleben, gr. 4^o) [vergl.: Wiener Zeitschrift 1838, Beilage: „Literaturblatt“, Nr. 23]. — ⁵²) D Rindl Die berühmte ethische Abhandlung Ghafalib'. Arabisch und deutsch, als Neujahrsbeschenk (Wien 1838, gr. 12^o) [vergl.: Wiener Zeitschrift 1838, Beilage, Nr. 3]. — ⁵³) Falknerlee, bestehend in drei ungedruckten Werken über die Falknerrei. Rämlich 1) الفاسى d. i. Das Falkenbuch (auf der Ambrosiana in Mailand); 2) ΠΕΡΑΚΟΛΟΦΙΟΝ, d. i. Die Habichtelehre (auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien); 3) Kaiser Maximilian's Handschrift über die Falknerrei (auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien). Aus dem Türkischen und Griechischen verdeutscht und in Text und Uebersetzung herausgegeben (Wetz 1840, Hartleben, gr. 8^o, mit 3 Strichstufen) [davon wurden nur 300 Abdrücke gemacht]. — ⁵⁴) Zeitwarte des Gebetes in sieben Tageszeiten. Ein Gebetbuch, arabisch und deutsch (Wien 1844, 12^o), dem Andenken seiner Gemalin gewidmet [vergl.: Blätter für

literar. Unterhaltung 1845, S. 987]. — ⁵⁵) Das arabische hohe Lied der Liebe, d. i. Ibn ol Faridh's Takijet, in Text und Uebersetzung. Zum ersten Male zur ersten Säkularfeier der k. k. orientalischen Akademie herausgegeben (Wien 1854, 8^o). — Nach hatte Hammer-Purgstall eine französische Uebersetzung im Auszuge des 6. Fols- und 4. Quartband starken berühmten arabischen Ritterromans „Antar“ aus dem 9. Jahrhunderte nach Chr. G. bereits vollendet gehabt, als ihm der Engländer Hamiliton mit einer englischen Uebersetzung zuvorkam. Jedoch gebührt Hammer das Verdienst der ersten Auffindung und Bearbeitung [vergleiche: Morgenblatt (Stuttgart, Gotta) 1819, Nr. 66]. — b) Aus anderen Sprachen. ⁵⁶) Spenser's Sonnets transl. into German. Spenser's Sonnetts in's Deutsche übersezt (Wien 1814, 4^o; 2. Aufl. 1816, 8^o). [Die erste aus Kosten des Fürsten Sinsendorf gedruckte Ausgabe kam nie in den Buchhandel]. — ⁵⁷) Μάρπου Αγοριου Αβροπαροπος τών εις ταυτοσ. Griechisch und persisch (Leipzig 1831, Hartleben, 4^o). — Zu G. Flügel's: „Der veritaute Gefährte des Einsamen in schlaftrüger Gegenreden von Abu Manssur Abdun' meil . . . aus Riffabuhr“ (Wien 1839, Schmid, gr. 4^o) schrieb Hammer das Vorwort.

I. 6) Sprachliches. ⁵⁸) Ancient Alphabets and hieroglyphic characters explained with an account of the Egyptian priests their classes, initiations and sacrifices in the arabic language by Ahmad Bin Abubekr Bin Wahshih (London 1806, kl. 4^o) [siehe Ebert: Bibliogr. Lexikon, Bd. I, Nr. 290]. — ⁵⁹) Ueber die arabischen Wörter im Spanischen (Wien 1854, Staatsdruckerei, gr. 8^o) [auch in den „Sitzungsberichten“ der kais. Akademie der Wissenschaften]. — ⁶⁰) Ueber die Namen der Araber (Wien 1852, Staatsdruckerei, Fol.) [auch in den „Denkschriften“ der kais. Akademie der Wissenschaften, philosph. histor. Classe, Bd. III].

I. 7) Orientalische Bibliographie. a) Selbstständige Werke. ⁶¹) Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients, aus arabischen und türkischen Werken übersezt (Leipzig 1804, Breitkopf und Härtel, 8^o); in's Französische übersezt unter dem Titel: „Comp d'oeil encyclopédique des sciences de l'Orient (Leipzig 1804, 8^o). — ⁶²) Codices Arabicos, Persicos, Turcicos Bibliothecae Casareae-Regio-Palatinae Vindobonensis recensuit J. de Hammer (Wien 1812, neue Ausgabe 1820, Fol.). — b) In Sammelwerken und Verrins-

schriften. Eine ungleich größere Menge bibliographischer Arbeiten Hammer-Burgkall's ist aber zerstreut in gelehrten Vereinschriften und Sammelwerken zu finden, u. z. in der Bibliotheca italiana: „Rassegna delle opere che trattano della letteratura orientale pubblicate in Europa dall' anno 1816 al 1820“ (Tom. XXXVIII, XXXIX e XL); — „Lettere sui manoscritti orientali o particolarmente arabi che si trovano nelle diverse Biblioteche d'Italia“ (Tomo XLII, XLV, XLVII, XLIX, L, LIX e LXII). — Im Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Hornmayer'sches Archiv): „Bibliographisch kritische Uebersicht der in Europa über osmanische Geschichtserschienenen Schriften“ (1823, Nr. 129, 130, 132; 1824, Nr. 19, 25, 29, 30, 37, 53, 54, 56, 57, 101, 102, 107, 108; 1825, Nr. 27, 44, 53, 54, 134, 135, 135, 156; 1826, Nr. 4, 11, 12, 19, 20, 21, 64, 65, 67, 76, 77, 78, 85, 86, 87, 94, 103, 104, 110, 111; 1827, Nr. 55, 55, 88, 104, 105, 124, 125, 126, 146, 147, 148). — Im Journal asiatique, quatrième série: „Liste des ouvrages imprimés à Constantinople dans le courant de l'année 1841—1844“ (Tome I, III, VIII). — In den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften: „Bericht über die in den letzten vier Jahren (1846—1849) zu Constantinopel erschienenen Werke“ (Jahrg. 1849, S. 126, 174, 251, 266, 301). — In den Verhandlungen der Turiner Akademie: „Notizia di diciotto codici persiani della biblioteca della regia università di Torino“ (1825). — Im Intelligenzblatte der Wiener Literatur-Zeitung: „Uebersicht der in Constantinopel gedruckten Werke“ (April 1813). — In der Leipziger Literatur-Zeitung: „Uebersicht der in den letzten Jahren (1817, 1818, 1819 und 1829) zu Constantinopel und Scutari erschienenen gedruckten türkischen und arabischen Bücher“ (November 1820, Intelligenzblatt Nr. 296—300, 307, 308; Mai 1821, Intelligenzblatt Nr. 80, 81; Februar 1829, Nr. 46). — In Schmittl's Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst, Geschichte, Statistik und Naturkunde: „Uebersicht des in den Druckereien von Constantinopel und Cairo seit ihrer Gründung bis zu Ende des Jahres 1843 erschienenen halben Tausend von Werken nach ihren Fächern“ (1843, Nr. 32, 33, 67, 69).

8) Dichtungen, lyrische und dramatische Romane. ⁶⁹⁾ Die Befreiung von Aelri, ein

historisches Gedicht mit Noten (Wien 1796, Degen, 4^o). — ⁷⁰⁾ Schirin, ein morgenländisches Gedicht; aus persischen und türkischen Quellen. 2 Theile (Leipzig 1809, Fleischer, 8^o). — ⁷¹⁾ Dschafar oder der Sturz der Barmekiden. Historisches Schauspiel. Mit einer Vorrede von Matthäus von Collin (Wien 1813, H. Doll, 8^o). — ⁷²⁾ Rosenblüthe oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. 2 Bde. (Tübingen 1814, Cotta, 8^o). — ⁷³⁾ Denkmal auf das Grab der beiden letzten Grafen von Burgkall (Wien 1821) [ist nicht im Buchhandel erschienen]. — ⁷⁴⁾ Rab o met oder die Belagerung von Mecca. Ein historisches Schauspiel (Berlin 1823, Schlesinger, 8^o). — ⁷⁵⁾ Italia in Hundert und Einem Ständchen, besungen von einem Morgenländer (Darmstadt 1830, Leske, gr. 8^o). — ⁷⁶⁾ Die Gallerien auf der Kieggersburg. Historischer Roman mit Urkunden. 3 Theile. (Wien 1843, Gerold, mit 14 R. S., gr. 8^o; 2. (Zweites) Ausgabe 1849) [im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften 1851, S. 193, heißt es irrig: Die Gallerien der Kieggersburg]. — Außer diesen zahlreichen, theils selbstständigen, theils in anderen Werken abgedruckten literarischen Arbeiten Hammer-Burgkall's schrieb derselbe noch viele Anzeigen und Kritiken orientaltischer, aber auch anderer Schriften in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften, in der Wiener Literatur-Zeitung, den Wiener Jahrbüchern der Literatur, in der Leipziger und Halle'schen Allgemeinen Literatur-Zeitung; Uebersetzungen arabischer, persischer und türkischer Autoren, ferner culturgeschichtliche und sprachliche, meist den Orient betreffende Abhandlungen in den Fundgruben des Orients, im Journal Asiatique; encyclopädische, auch meist den Orient betreffende Artikel in den Bänden der I. Serie der Ersch und Gruber'schen Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, und viele Poesien und Aufsätze schöngeistigen Inhalts in den Taschenbüchern: Oesterreichs Aelri, in der Glasja, Iris von Grafen Raslath; Selam, und Huldigung der Frauen von Castell; in der Aurora von J. G. Seidl und in v. a.; betreffs dieser Aufsätze wird auf die Eingang der Quellen (S. 273) angeführte Literatur der Werke Hammer-Burgkall's hingewiesen. — Chronologische Folge der Werke Hammer-Burgkall's. Da oben die Schriften S. 1. in systematischer

Darstellung aufgezdht worden sind, so lassen wir hier ein chronologisches Tableau seiner selbstständigen Werke (nach dem, denselben beigefdgten arabischen Bablen) folgen: 1796, Nr. 63a; 1800, Nr. 29; 1804, Nr. 61; 1806, Nr. 28, 58; 1809, Nr. 38, 63b; 1810, Nr. 32; 1811, Nr. 27; 1812, Nr. 39, 62; 1813, Nr. 40, 64; 1814, Nr. 65; 1815, Nr. 7b; 1816, Nr. 86; 1818, Nr. 1, 14, 18, 28, 33, 41; 1820, Nr. 62 (neue Ausg.); 1821, Nr. 66; 1822, Nr. 23, 29 (2. Aufl.), 30, 42; 1823, Nr. 43, 44, 45, 67; 1824, Nr. 48; 1825, Nr. 16, 17, 46; 1827, Nr. 2; 1829, Nr. 18; 1830, Nr. 68; 1831, Nr. 37; 1833, Nr. 24, 47; 1835, Nr. 8, 25, 49; 1836, Nr. 34, 50; 1837, Nr. 3; 1838, Nr. 51, 52; 1840, Nr. 4, 53; 1842, Nr. 5; 1844, Nr. 54; 1845, Nr. 19, 69; 1847, Nr. 20; 1850, Nr. 9, 26, 33; 1852, Nr. 10, 11, 31, 36, 60; 1853, Nr. 12; 1854, Nr. 55, 59; 1855, Nr. 21, 22, 37; 1856, Nr. 7a, 13.

I. 9) Zur Geschichte von Hammer's Polemik. Diez (Hermann Fr. v.), Tausend Fehler und Irrthümer des Herrn Hofboulmetiers Joseph von Hammer (Berlin 1816). Hammer antwortete auf diesen Angriff mit Veröffentlichung der Uebersetzung eines andern arabischen Gedichtes, welches er in der Vorrede „einen Broden“ nannte, dem er dem dreiköpfigen Hollenbunde Diez, Weil und R. R. hinwerfe, auf das er ihn verschlinge und daran bersten möge. — Diez (Herm. Fr. v.), Umfang und Beitrag in der morgenländischen Literatur, gegen Herrn von Hammer (Halle 1816, gr. 8^o). [dürfte wohl mit der vorerwähnten Schrift, die ich irgendwo so citirt gefunden, identisch sein]. — Presse 1856, Nr. 24: „Hammer-Burgkall und die Akademie der Wissenschaften“ [betrifft die Differenzen H.'s mit der Akademie, die sich im Jahre 1856 weigerte, den Druck der deutschen Uebersetzung der Geschichte des Bassaf zu übernehmen, welcher bereits 1847 von der Akademie beschlossen worden war]. — Bohemia 1856, S. 130 [behandelt die Darstellung dieses Zerwurfnisses etwas ausfuhlicher]. — Wandener Wiener polit. Blatt, Fol. 1856, Nr. 590 [enthält Mittheilungen über Hammer's gelehrten Streik mit Krug, Brahn und Schmidt, anlässlich seiner Geschichte der goldenen Horde von Kiptschak]. — In Hormayr's Archiv für Geographie, Historie u. s. w.: Ueber Kell's cosmologische Deutung des Rabiren-Dienstes“ (1819, S. 438); — „Chrenrettung wider Herrn Franz Maria von Kell“ (1820, Nr. 50); — „Rein letztes Wort

auf das letzte Wort des Herrn von Kell“ (ebd. Nr. 76) [vergleiche übrigens über diese anlässlich der Beschuldigungen Hammer's gegen die Tempel entsprungene Polemik auch das „Morgenblatt“ (Stuttgart, Gotta, 4^o) 1819, S. 285 u. S. 1091, und Hormayr's Archiv 1821, Nr. 3 und 13: „Gegensrede wider die Sinnede der Vertheidiger der Tempel“]. — In Kaltenbad's Österreich. Zeitschrift für Geschichte- und Staatskunde: Ueber Capitän Hall's Buch „Schloß Hainfeld“ (1826, Nr. 64). — Den wichtigsten Beitrag zur Geschichte der Polemik Hammer's — freilich nur ein unumwandlicher Schlag auf den todtten Loden — bietet Schlotmann's unten bei den Biographien angeführtes Pamphlet: „Joseph v. Hammer-Burgkall“, welchem übrigens eher eine staunenswerthe Nitrologie in Auffindung und Darstellung der phisologischen Sünden Hammer's, als Oberflächlichkeit und Verleumdung auf bloßes Horensaigen und literarische Ondits zum Vorwurfe gemacht werden kann.

II. Biographien, Biographisches, Nekrologe.

a) Biographien (mit Ausnahme der Schrift Schlotmann's, bei Hammer's Lebzeiten erschienen). Schlotmann (Konstantin Prof.), Joseph von Hammer, Burgkall. Ein kritischer Beitrag zur Geschichte neuerer deutscher Wissenschaft (Zürich 1857, Meyer und Zeller, gr. 8^o, 73 S.). [Aus der Monatschrift des Züricher wissenschaftlichen Vereines“ besonders abgedruckt; ein in sehr anständiger Sprache verfates literarisch-kritisches Pamphlet, welches jeder spätere Biograph Hammer's wegen des interessantesten kritischen Details wird beruckichtigen müssen, welches aber als unmittelbar nach Hammer's Tode und gleichsam im Verdruß über L. Frankl's, Umbreit's und Fallmerayer's das Andenken Hammer's in der „Allgemeinen Zeitung“ feiernde Nachrufe verfaßt, als eine, gelinde gesagt, unwürdige literarische That bezeichnet werden muß. Alles was gegen Hammer's literarische Wirksamkeit und wenn auch mit Recht gesagt werden kann, schwächt seine Verdienste um die Groffnung des reichen Schatzes der orientalischen Literatur in Deutschland und um Förderung wissenschaftlichen Wirkens im Kaiserstaate nicht ab, und versteht als ein auf das frische Grab des Restors der orientalischen Literatur geworfener Fehdehandschuh seine beabsichtigte Wirkung.] — Biographie des homme vivants (Paris 1817, L. G. Michaud, 8^o) Tome 3^o, p. 361. — Brockhaus' Conversations-Lexikon, 10. Aufl. Bd. VII, S. 410. — Gallerie

denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig o. J. (1855), J. J. Weber, Fol.) Sp. 56, Tafel 60 [mit Hammer's wenig ähnlichem Porträte in Holzschnitt]. — Gräffer (Graz), Historisch-bibliographisches Bunterfei; oder Spaziergänge, Streifzüge und Wanderungen in den Gebieten der Geschichte, der Literatur und Bücherkunde (Brünn 1834, J. G. Traßler, 12^o.) S. 15—36: „Joseph Ritter von Hammer, sein Leben und gelehrtes Wirken“ [erste über Hammer erschienene ausführlichere Biographie]. — (Höfel und Vohr) Oesterreichs Ehrensiegel (Wien 1833, 4^o.) [dasselbst auch Hammer's Porträt in der den Engländern nachgeahmten Quillenschir-Manier von Höfel ausgeführt]. — Hornapfe (Joseph Freiherr von), Taschenbuch für vaterländische Geschichte, der gesammten Folge XXVI., der neuen Folge VIII. Jahrgang (1836), S. 418—433 [als Titelfupfer Hammer's Porträt nach Lawrence gestochen von Venedicetti]. — Jelenkor. Politikal és társas élet Encyclopaediája (Pesth 1858, Heckenast, 8^o.) S. 318. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) 1854, Nr. 571, S. 369 sein Porträt, S. 370 seine Lebenszüge [diese Nummer erschien zum 80. Geburtstage Hammer's am 10. Juni 1854; das Porträt, obgleich nur in Holzschnitt, ist eines der ähnlichsten H.'s in seinem hohen Alter]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1849, Bibliogr. Institut, gr. 8^o.) Bd. XIV, S. 954. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Giskra (Wien 1835 u. f.) Bd. II, S. 484, und Bd. VI, Supplement, S. 469. — Pesther Sonntagssblatt, redigirt von Ritter von Levitschnigg, 1854, S. 342: „Biographische Denkmale“. — Neuer Plutarch oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände von den älteren bis auf unsere Zeiten. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu bearbeitet von August Diezmann (Wesb, Wien und Leipzig 1838, C. A. Hartleben, kl. 8^o.) Vierte Aufl. 4 Bde. S. 214 [mit H.'s schlechtgetroffenem Bildnisse auf Tafel XXVIII]. — Sonntag-Zeitung (Pesther Unterhaltungsblatt, gr. 4^o.) 1855, Nr. 26 [mit wohlgetroffenem Porträte H.'s in Holzschnitt]. — Steger (Fr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig und Meissen 1857, gr. 8^o.) Bd. XII,

S. 417—425. — Unsere Zeit. Jahrbuch zum Conversations-Lexikon (Leipzig 1837, Brockhaus, gr. 8^o.) Bd. I, S. 78. — Weis Oler von Starckenfels (Victor), Die orientalische Akademie zu Wien (Wien 1839, Gerold), S. 63.

II. b) Biographisches (Züge aus seinem Leben, die und da in Journalen und Werken gedruckt). Der Aufmerksame (Graz's Unterhaltungsblatt, 4^o.) 1857, Nr. 9, S. 143: „Besuch bei Hammer“, von J. G. Hofrichter. — Bohemia 1856, S. 945: „Aus dem Leben Hammer's“. — Deutschland (ein in Frankfurt herausgegebenes politisches Parteiblatt) 1856, Nr. 231, 276 und 291: die im Feuilleton abgedruckten „Wiener-Briefe“, X, XVI und XVII, deren Verfasser Wilhelm von Heyd ist, enthalten mehrere einzelne Züge aus dem Leben Hammer's. — Diabaskalia 1856, Nr. 296, unter den „Mannigfaltigkeiten“. — Frankfurter Conversationsblatt 1847, Nr. 342: „Tabletten“ [Mitttheilung über den Präsidentenstuhl, den Franz Fürst Dietrichstein dem Freiherrn H. geschenkt, als er Präsident der kais. Akademie der Wissenschaften geworden]. — Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 296, in der Rubrik: „Tabletten“. — Gräffer (Graz), Wiener Dosenstücke (Wien 1832, gr. 8^o.) 1. Heft, S. 189: „In Döbling“ [in dieser enthusiastischen Apostrophe an einen Ungenannten ist Hammer gemeint]. — Grazer Telegraph 1856, Nr. 223 und 230, beidesmal in der Rubrik: „Vermischtes“. — Grenzboten (Leipzig, Herbig, gr. 8^o.) 1847, Bd. III, S. 233: „Aus Wien“ [einzelnes aus H.'s Leben]. — Rosel (Zan. Fr. von), Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Wien 1835, Beck, 8^o.) S. 211, 223, 251, 257, 278, 286, 287, 295 [gibt authentische Nachrichten über Hammer's um die kais. Hofbibliothek erworbene Verdienste]. — Novellen-Zeitung. Dritte Folge (Leipzig, Schm. 4^o.) III. Jahrg Nr. 6, S. 91: „Hammer-Burgkall, als französischer Spriter“, von G. von Holkei. — Oesterreichische Zeitung 1856, Nr. 631: „Aus dem Leben des seligen Hammer-Burgkall“. — Presse 1856, Nr. 283: „Aus Hammer's Leben“. — Sonntagblätter von E. M. Graukl 1843, S. 812: „Hammer-Burgkall's Titel“. — Dieselben 1847, S. 256: „Sinnreiche Hulbigung“ [Hammer, als Präsidenten der Akademie, von einer Dame dargebracht]. — Dieselben, S. 266: „Hammer-Burgkall“. — Dieselben, S. 304: im Aufsatze „Die Bierigs“. — Dieselben, Nr. 30, S. 367: „Hammer-

Purgstall und Friedrich Hüderl". — Die-
selben, S. 394: „Hammer und 1809“, von
F. G. [Nachricht über die durch Hammer
ermittelte Zurückgabe der zur Zeit der fran-
zösischen Invasion aus der Hofbibliothek entführ-
ten kostbaren Manuscripte u. dgl. m.] — Die-
selben 1847, S. 444: „Der Präsidentensessel des
Freiherrn Hammer-Purgstall“. — Wie-
ner Mittheilungen, herausg. von Dr. M.
Letterich (Wien, 4^o) 1856, Nr. 50: „Frei-
herrn von Hammer's erstes Auftreten in der
literarischen Welt“. — Dieselben 1855, Nr. 26:
„Hammer-Purgstall“.

- II. c) **Retroslog und Nachruf** (nach Hammer's
Tode erschienen). Allgemeine Zeitung
1856, außerordentliche Beilage zu Nr. 346:
„Nachruf an H. P.“ (von Umbreit). —
Dieselbe 1857, Beilage zu Nr. 4 [in diesem
Aufsatze werden Rabeck, Humboldt und
Hammer zusammengestellt]. — Dieselbe, Bei-
lage zu Nr. 26 und 27, 1857: „Nachruf an
Hammer-Purgstall“ (von Fallmerayer). —
Dieselbe 1857, Beilage zu Nr. 61: „Die
türkische Staatszeitung über Joseph Freih. von
Hammer-Purgstall“. — L'Anello
(Triester Blatt) 1856, Nr. 8: „Il Barone di
Hammer-Purgstall“. — Blätter für Geist,
Gemüth und Vaterlandskunde (Kronstadt, 4^o)
1856, Nr. XIV: „Retroslog“. — Blätter
für Musik, Theater und Kunst von Zellner
(Wien, 4^o) 1856, Nr. 96, S. 384 [gibt unrichtig
den 22. November 1856 als Hammer's
Todesstag an]. — Bohemia (Prager Blatt,
4^o) 1856, S. 779: „Retroslog“. — Brünner
Zeitung 1856, Nr. 278: „Retroslog“. —
Budapesti-Hirlap, 1856, Nr. 291. —
Aust. Polygraphische Zeitschrift (Wien, M.
Kuer, gr. 4^o) Jahrg. IV, Nr. 10, S. 81, und
Nr. 11, S. 89. — Grazer Tagespost
1856, Nr. 309: „Retroslog“. — Grazer
Telegraf 1856, Nr. 305, 307, 308, 313:
„Retroslog und andere Einzelheiten über Ham-
mer“. — Grazer Zeitung 1856, Nr. 276.
— Dieselbe 1856, Nr. 281: „Brief über einen
großen Todten“, von Moriz Wickerhauser.
— Humorik, redig. von R. G. Saphir,
1856, Nr. 320: „Retroslog“. — Klagen-
furter Zeitung 1856, Nr. 277: „Retroslog“.
— Magazin für die Literatur des Auslandes
1857, Nr. 16: „Nachruf von D. P.“ [von
liebepoller Viedt dicitur]. — Magyar Szavó
(Pesth, Sol.) 1856, Nr. 276: „Retroslog“. —
Abendblatt zur Neuen Münchener Zei-
tung 1856, Nr. 288: „Retroslog“, von August
Lewald. — Neue Zeit (Dinaber Journal,

H. Sol.) 1856, Nr. 275. — Oesterreichische
Blätter für Literatur und Kunst (Beilage der
amtlichen Wiener Zeitung) 1856, Nr. 48. —
Prager Zeitung 1856, Nr. 282. —
Práskó Noviny, d. i. Prager Neulisten,
1856, Nr. 285. — Presse 1856, Nr. 273:
„Retroslog“. — Salzburger Landeszeitung
1856, Nr. 275. — Neue Salzburger
Zeitung 1856, Nr. 272. — Takwimi
Wakáji, d. i. Begebenheitsfahnen (der türkische
Monteur der hohen Worte), 1857, Nr. 248,
vom 5. Dechomal-ul-achir (31. Jänner):
„Nachruf und Lebenszüge Hammer-Purg-
stall's“. — Telegraf (Wiener polit. Blatt,
H. Sol.) 1856, Nr. 274 [mit ähnlichem Vor-
tratte]. — Wiener Theater-Zeitung, redig.
von Wolph Bäuerle, 1856, Nr. 273. —
Wanderer (Wiener polit. Blatt, gr. Sol.)
1856, Nr. 244. — Wiener Mittheilungen.
Zeitschrift für israelitische Cultur Zustände,
herausg. von Dr. M. Letterich, 1856, Nr. 49:
„Retroslog“, von Letterich.

- III. **Charakteristiken und Urtheile von Fach-
männern und Zeitgenossen über Hammer-Purg-
stall.** In dem Nachrufe, welchen die kais. Aka-
demie der Wissenschaften zu Wien dem ver-
storbenen Mitgliede durch ihren Generalsecretär
Ferdinand Wolf widmete, heißt es an einer
Stelle: „Die so seltene Vereinigung von schneller
Aufsassungskraft, leicht erregbarer Phantasie
kraftlosem Thätigkeitstrieb und eisernem Willen,
die in diesem Manne in so hohem Grade statt-
fand, trieb und befähigte ihn, sich in der That
ein encyclopädisches Wissen vom Oriente
zu erwerben und es auszubenten. Nicht das
Einlesen in einzelne Werke, nicht das kritische
Untersuchen eines begrenzteren Stoffes, nicht
das Durchforschen einer besonderen Periode
oder das Begründen einer Specialität konnte
ihn fesseln, lange und anhaltend beschäftigten
und befriedigen; in der Umfassung ganzer
Literaturen, in der Darstellung von Reichs-
und Völkergeschichten, in dem Schematisiren
eines wissenschaftlichen Gesamtgebietes fand
sein Geist sein wahres Element, seine wahre
Befriedigung. Darum bleibet er bei allen
Mängeln im Einzelnen, im Großen und
Ganzen immer eine bewunderungswürdige
Erscheinung. Darum war auch seine Wirkung
eine weitgreifende, anregende, großartige. So
gelang es ihm, die Kunde vom Osten, die
bis auf seine Zeit, wenigstens in Deutschland,
fast nur als ein Hilfsmittel der biblischen
Hermeneutik betrieben worden war, als selbst-
ständige Wissenschaft anerkennen zu machen,

das Interesse daran auch in weiteren Kreisen zu verbreiten und zur Bearbeitung der von ihm eröffneten Fundgruben selbst Dichter und Künstler anzuregen. So wurde eine Frucht seiner Uebersetzung des „Hafis“ und seiner „Geschichte der schönen Nebekünste Persiens“ Goethe's „weisköllischer Divoan“ Er konnte mit vollem Rechte auf die ihm zu Ehren geprägte Medaille die Herodot'schen Worte setzen lassen: ΑΖΙΑΝ ΕΥΡΩΠΗΙ ΣΥΝΗΙΤΗΝ; denn ein Alexander auf dem Felde der Wissenschaft hat er gleich jenem voll leidenschaftlichen Ehrgeizes, voll nimmermüden Thatendurstes den Orient für den Occident erobert, „Asien mit Europa geistig zu verbinden“ gesucht. . . . Aber nicht bloß durch seine eigenen Werke, nicht durch die immer mit der größten Bereitwilligkeit geleistete Unterstützung fremder und durch die Aufmunterung jüngerer Kräfte hat Gammer sich um die Wissenschaft hochverdient gemacht; er hat auch durch seinen nicht abzukühlenden Feueriferer und seine unablässigen Bemühungen für die Errichtung und Bildung einer Akademie der Wissenschaften in Oesterreich sich fürwahr ein großes Verdienst um die Wissenschaft und das Vaterland erworben. Es lag ja in der Natur seines encyclopädischen Geistes, seiner polyhistorischen Thätigkeit auch in seinem Vaterlande ein Vandalenthum zu errichten und aufbauen zu helfen. Daher war es auch sein Wunsch und sein Streben, der Idee, die schon Leibniz angeregt und ihre Realisirung schon damals zeitgemäß gefunden hatte, in den höchsten Kreisen Männer und Förderer, unter seinen Genossen Anhänger und Werkzeuge zu gewinnen. Noch näher auf dieses Ziel, das ihm eine wahre Herzangelegenheit geworden war, zusträubend, verband er sich im Jahre 1835 mit den namhaftesten Gelehrten des Vaterlandes, um durch vereinte Bitten und Vorschläge die Nothwendigkeit und Möglichkeit einer Akademie der Wissenschaften in Oesterreich geltend zu machen. Zehnjähriges Harren auf eine Entscheidung konnte ihm nicht den Muth benehmen; und so trat er von Neuem unter günstiger gewordenen Verhältnissen, nachdem mehrere Vereine für besondere Zweige und Fächer rasch nach einander sich hatten gestalten können, im Jahre 1845 mit den gleichgesinnten Repräsentanten der Wissenschaft aus den verschiedenen Fächern zusammen, um wenigstens durch das Band einer allgemeinen wissenschaftlichen Gesellschaft, sei es aus Privatmitteln, die Bildung einer Akademie vorzubereiten und den Weg

dazu zu bahnen. Und in der That sollte diesmal sein Streben und Hoffen nicht fruchtlos bleiben, denn schon im darauf folgenden Jahre wurde die Errichtung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aus Staatsmitteln beschlossen, von dem Monarchen allergnädigst genehmigt und mit wahrhaft kaiserlicher Munificenz in's Leben gerufen.“ — Gallmerayer faßt seine Bewunderung für Gammer in folgenden Worten zusammen: „Was sonst im Laufe vieler Generationen und nur mit der geistigen Gesamtkraft ganzer Nationen verrichtet wird, hat Gammer-Burgkall innerhalb der engen Schranken eines Menschenlebens für sich allein zu Stande gebracht. Könnten sich die Sitten je so weit verbessern, daß für die Größe der Menschen die geistige That und die stillliche Kraft, nicht die Summe des vergossenen Blutes und der aufgeschauften Ruinen, den Maßstab geben, so würde der Fingerringe in den Augen der spätesten Nachwelt ein Heros, einer der größten Eroberer und Wohltäter des menschlichen Geschlechtes sein. Bleiben die Dinge aber wie sie jetzt sind und von jeher waren, oder sinken wir, wie die Dichter und Moralisten seit Homer und Hesiod unablässig klagen, physisch und geistig noch tiefer zurük, so wird den Namen „Gammer-Burgkall“ schnell genug das mystische Halbunkel jener Fabelwesen umhüllen, die einer Zeit und einer Ordnung der Dinge angehören, welche nicht mehr sind und nie mehr kommen werden. Wer sich aber sein Leben lang mit den Werken dieses Mannes beschäftigt hat und ihn freudig auf allen Umständen nachgezogen ist, hat das Recht einen Gesamtspruch zu thun, der dem untunlichen, gleichgiltigen und für Geistiges unempfindlichen Mann unverdient, überschwinglich und maßlos schelten mag“ [Allgemeine Zeitung 1857, Nr. 26 u. 27. — Oesterreichische Zeitung 1857, Nr. 67. Diese letztere bringt nur Auszüge aus Gallmerayer's von gerechter Bewunderung und heiliger Pietät überquellendem Nachruf]. — Julius Rohl, Mitglied des Institutes und Secretär der asiatischen Societät in Paris, gedenkt in seinem jährlichen Berichte des Freiherrn von Gammer-Burgkall. Indem er nach der Darlegung seiner Hauptwerke, seine schöpferische Kraft, die den Orient eigentlich erst recht aufgeschloffen, auf's Rühmlichste hervorhebt, obwohl auch den Fehlern, die er gemacht, Rechnung getragen wird, schreibt Rohl: „Je doch nicht allein nach seinen schwachen Seiten dürfen wir einen Mann beurtheilen, dessen immenses Wissen und origi-

neller Geist noch viel größere Fehler verzeihen ließen. In seiner Jugendzeit war das Studium der orientalischen Sprachen in Europa nur ein Hülfsmittel für das Studium der Theologie, sie waren von Wichtigkeit nur soweit man sie für die Interpretation der Bibel benutzen konnte. Herr von Hammer war der Erste, der in Deutschland that, was Sir W. Jones vor ihm in England gethan hat, er erhob das Studium der orientalischen Literatur zu durchaus selbstständiger Bedeutung, und machte dieselbe ganz unabhängig von der Verketzung mit der Theologie. Er verließ niemals die Bahn, die er eingeschlagen, und mit rastlosem Eifer verbreitete er durch seine Werke Licht über mehr Thatsachen aus der Geschichte und den Anschauungen der drei großen muselmännischen Völker, als irgend einer seiner Vorgänger. Man kann sich heutzutage nicht mit irgend einem Theile der Geschichte der Araber, der Perser oder der Türken beschäftigen, ohne zugleich genöthigt zu sein, auf seine Werke zurückzugehen; man kann die Genauigkeit seiner Uebersetzungen untersuchen müssen, man kann seine Methode kritisiren oder die Form seiner Schriften zu orientalisirten finden, aber Niemand kann über dieselben hinweggehen, ohne sie benutzt zu haben" [Graz'er Zeitung 1837, Nr. 239]. — Ebnard Laboulaye widmet in seinem Nachrufe Hammer's demselben folgende Worte: „C'est le moment de rappeler les mérites divers de cet homme infatigable, dont le zèle a rendu des al grands services aux études orientales. Depuis M. Silvestre de Sacy, aucun savant n'a eu une vie plus active et mieux remplie . . . Sa facilité à parler et à écrire les langues d'Orient lui valut d'un Ambassadeur persan qu'il présenta en 1817 à la cour de Vienne, le titre de Lis aux dix langues et le cadeau d'un cheval de prix. Par un idée tout orientale M. de Hammer vendit aussitôt ce cheval, consacra les cent ducats qu'il tira de cette vente à s'élever un tombeau. Sur ce tombeau il fit graver des lis symboliques et des inscriptions en dix langues, empruntées aux classiques de l'Orient et de l'Occident, aux un emblème de sa vie partagée entre l'Europe et l'Asie. Pendant quarante ans, et en parfaite santé il eut le plaisir singulier de regarder le monument qu'il s'était choisi dans un jour de mélancolie . . . M. de Hammer a beaucoup vu et il a été mêlé et activement à tous les progrès des études orientales, que

sa vie est devenue une part même de la science. Parvenu par ses travaux à une grande position, il ne s'est servi de son élévation que pour encourager ceux qui voulaient le suivre dans la carrière, et son exemple est de ceux qu'il est bon de conserver pour l'édification et l'encouragement de l'avenir". — Ebnard Mautner schreibt in der „Presse" anlässlich von Hammer's Tode: „Es war ein reiches, schönes und edles Leben, das erlosch, ein Leben des Gedankens und der That, dem die Gabe der Götter herrliche Güter in seltener Fülle besichert hat. Ein betterer Geist, der in seiner stillen Ruhe an Goethe's verstärkte Gestalt erinnert, bildete H. P. mit dem vorständnißvollen Blicke in die Gegenwart, der er sich nie entfernende, in die Vergangenheit, die ihm gewaltige Erinnerungen bot, und in die Zukunft, in deren Tempel ihm eine Nische gesichert war. Diplomat, Gelehrter und Dichter, vor Allem aber ein echter Meister, überflog sein jugendlich helles Auge den ganzen unendlichen Kreis menschlicher Bildung. Er war nachsichtig in seinem Urtheile über Andere, wie Alle, welche selbst der Rücksicht nicht bedürfen; anspruchlos wie Alle, die das Recht hätten, anspruchsvoll zu sein; liebenswürdig wie Alle, die sich dafür, daß sie bedeutend sind, Vergeltung erbringen wollen. . . . Mit Hammer-Purgstall ist eine Lücke mehr in den kleinen Kreis jener illustren Persönlichkeiten gerissen, die, wie Alex. v. Humboldt, als riesenhafte Denkmale noch aus dem vergangenen Jahrhundert in die Gegenwart hereinragen. Wer dem großen Weltlichenen je im Leben begegnet ist, wird eine unvergängliche Erinnerung an ihn bewahren" [Presse 1846, Nr. 277]. — Selbst Professor Constantin Schottmann, dessen Schrift über Hammer denn doch nur ein Pamphlet im höheren Stile und hervorgegangen ist aus dem Umstande, daß die „Allgemeine Zeitung" zwei das Andenken Hammer's feiernde Artikel von Umbreit und von Hallmerayer gebracht, und es Schottmann nöthig erschien, das öffentliche Urtheil über Hammer, aber nicht für die gelehrte Welt, welche Hammer's schwache Seiten kannte, sondern für das große Publikum, welches sich an diesem Beweise literarischer kritischer Thätigkeit erbauen soll, zu beschäftigen, selbst Schottmann, nachdem er S. 1—83 die Rolle des kritischen Rhadamant über Hammer gespielt, kann nicht umhin, S. 65 und 66, über Hammer zu schreiben: „Die fördernde Wirkung, welche Hammer der Beschäftigung

mit dem Orient gegeben, beschränkt sich keineswegs auf den weiteren literarischen Kreis, an welchen uns Goethe's Diban erinnerte. Auch die Wissenschaft ist ihm dafür zu unmittelbarem Danke verpflichtet. Er erleichterte derselben den vordrängigen, wenn auch flüchtigen Ueberblick über den ungeheuren zu bewältigenden Stoff. In dieser Beziehung kann man ihn wirklich mit einem orientalischen Groberer vergleichen. Mit einer wahren Lebenskraft griff er immer weiter und weiter, und schaute, während er den einen massenhaften Stoff kaum zu erfassen angefangen hatte, schon nach einem neuen aus. Nicht nur seine Arbeitskraft und unverwundliche Zähigkeit, sondern auch seine Betriebsamkeit und sein Unternehmungsgelbst sind dabei staunenswerth. Er war die Seele des durch seines Freundes *Rousseti* Mittel ermdiglichten „Schwunghaften Betriebes“ der Fundgruben . . . Alle seine weitläufigen Verbindungen wußte er wissenschaftlichen Zwecken dienstbar zu machen, auch die Anlage mancher seiner Arbeiten ist dem Grundgedanken nach großartig. . . Und indem *Schloßmann* an vielen Stellen seiner Broschüre die Schattenseite in *Hammer's* persönlichem Charakter herausgehört hat, schreibt er S. 67: „So finden wir bei dem seligen *Hammer*, trotz seinen großen und offenbaren Schwächen, so manche schöne und edle Züge seines Wesens. Wir haben immer aus der warmen persönlichen Anhänglichkeit, die manche von uns hochgeehrte Männer für ihn hegten, geschlossen, daß er außerhalb des literarischen Treibens ein Anbeter sei als da, wo ihn sein verkehrter (!) Bildungsgang nun einmal mit einer solchen Selbstgewißheit und frankhaften Reizbarkeit zugleich befaßt sein ließ. Wir haben dies gern abermals durch die Züge aus seinem inneren, häuslichen und Freundes Leben, welche *Umbreit* in andeutenden Umrisen mitgetheilt hat, bestätigt gefunden. Es soll uns freuen, wenn die zu erwartende Selbstbiographie gerade von dieser Seite ihn uns noch mehr schätzen lehrt.“ — *Nouvelle Biographie générale* depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours . . . publiée par *MM. Firmin Didot frères* sous la direction de *M. le Dr. Hoefler* (Paris 1850 et seq., gr. 8^o.) Tome XXIII, p. 259—267. [Dieser mit großer Fielität verfaßte biographische Abriss stammt aus der Feder des Herrn *C. Beauvois*. Zur Entkräftung der heftigen Angriffe *Schloßmann's* auf *Hammer* lassen wir aus dieser Stelle einige Stellen folgen: „On vient — schreibt *Beauvois* — d'annoncer les principaux

reproches qui ont été articulés contre de *Hammer* par *MM. de Dies*, *Hamaker*, *Fraehn*, *Schmidt*, *Senkowski*, *Fletscher*, *Well*, *Silvestre de Sacy*, *Defrémery*, *Schlottmann*. De *Hammer* ne resta pas sans répondre. Il le fit avec une modération et avec une aménité de formes que l'on ne saurait pas trop louer. Loin de garder rancune à ses adversaires, il vécut dans des rapports d'amitié avec plusieurs d'entre eux. Il citait leurs ouvrages toutes les fois que l'occasion s'en présentait. Cette noble manière d'agir lui concilia l'estime et l'affection universelles. Aucun orientaliste avant lui n'a connu plus intimement les peuples musulmans et n'a autant contribué à nous faire connaître leurs mœurs, leur histoire et leur littérature. L'idée générale qu'il nous en donne est juste et vraie, quoique l'on doive effacer, corriger et retrancher quelques traits de détail dans l'ensemble de ses tableaux. Ses histoires politiques et littéraires sont plus complètes que tout ce qui a été écrit sur le même sujet soit en Europe soit en Orient. Elles resteront la base de tous les ouvrages de même genre. De *Hammer* déploya une activité sans égale. Il travaillait souvent à plusieurs ouvrages à la fois; sa patience, sa persévérance dans ses projets méritent les plus grands éloges. La plupart de ses entreprises ont un singulier caractère de grandeur et d'originalité. Jamais il ne marcha sur les brisées d'autres orientalistes. Grâce aux ressources qui lui fournissait son érudition variée, il a pu exécuter ce que d'autres n'auraient osé entreprendre. Il ne négligeait aucune des sources qui lui étaient accessibles. Le soin qu'il a eu de les citer avec précision fait qu'il est facile de rectifier les erreurs qu'il a laissés échapper. De *Hammer* consacra une partie de sa fortune à la publication d'ouvrages et de textes orientaux. Il mit en tête de l'un de ses écrits la devise suivante, qui peint bien son caractère: „Ce que je désire ce n'est pas l'or, ni les jouissances qu'il procure, mais c'est l'honneur et la gloire qui doivent durer toujours“. La postérité ne lui rendra pas qui faisait l'unique objet de ses vœux et ce qu'il a mérité par son dévouement à la science et par les services qu'il lui a rendus.“ So der Franzose über den deutschen Gelehrten; wie herbe, wie rüchrichtlos der Deutsche über seinen Landsmann! Über

diese gallige Krittersucht und Herabsehungsmanier ist schon so eine beliebte Art und Weise in der deutschen Gelehrten-Republik.] — Berlin er Figaro 1837, Nr. 270: „Wiener-Dichter“. [Sehr bezeichnend heißt es in einer Stelle dieses Aufsatzes über Hammer, mit welchem die Reihe der Wiener-Dichter eröffnet wird, nachdem die ungezwungene Haltung in seinem Salon beschrieben wird: „Die Elasticität seines Geistes ist um so ungreiflicher, da er den Tag über mit gelehrten Studien, poetischen Productionen und Geschäften aller Art überhäuft ist; und doch findet dieser Mann, der nie altert (Hammer zählte damals etwas über 60 Jahre), noch Zeit genug, oft am Tage vier Treppen hinaufzusteigen, um jüngere Freunde und Gelehrte mit seinen Besuchen zu überraschen, und wenn irgend einer von ihnen seiner Hütsprache, seines Beistandes bedarf, unermüdblich für ihn Gänge zu thun; Herr von Hammer läßt sich in seinem rastlosen Eifer für Freunde, in seiner aufopfernden Gastfreundschaft, durch Nichts, selbst durch Undankbarkeit nicht irre machen . . .“] — Kertbeny (K. M.), Silhouetten und Reliquien. Erinnerungen an Albach, Bettina u. s. w. (Wien und Prag 1861, Kober und Markgraf, 8°.) Theil I, S. 208 [zeichnet eine lebensvolle und nach den Keuperlichkeiten ziemlich getroffene Silhouette F. P.'s]. — Seidlitz (Julius Dr.), Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im Jahre 1836 (Orlma 1837, J. M. Gebhardt, 11. 8°.) Bb. I, S. 104 [sagt wesentlich den Poeten in's Auge und findet, daß seine kleinen Originalgebichte „mehr wahr als poetisch“ sind]. — Als Gegensätze zu den bisherigen Aussprüchen und Urtheilen des Gelehrten über den Gelehrten und des Schriftstellers über den Schriftsteller mögen hier zwei Charakteristiken stehen, die jede Bemerkung überflüssig machen, aber als Curiosa ihrer Art den Artikel Hammer vervollständigen. Der erste Pamphletist, welcher in der Schrift: „Oesterreichischer Varnak, bekriegt von einem heruntergekommenen Antiquar“ (Brey-Sing, bei Athanasius u. Comp. [Hamburg (1841), Hoffmann und Campe]), die österr. Gelehrten und Schriftsteller beschimpft, zeichnet Hammer: „Scharfes ausdrucksvolles Gesicht, Adlernase, zertrutztes, enormes Gedächtniß, weniger Geist, schreibt mit Cyclopaedistern, davon nicht Alles auf die Nachwelt kommen wird; Mitglied aller Akademien, große Creditoren, noch größere Ehrsucht, allseitig gelobt, damit noch unzufrieden. Als orientalischer Sprachforscher verdienstlich,

als Historiker mittelmäßig (!), als Poet unedelmäßig; abgedankter Hofdolmetsch und Erblandvorschneider, deshalb Opposition machender Doctrinär; verhetzathet, herumschwefelnder Egoist“. — Ein Seitenstück zur vorstehenden, nur etwas zurückhaltender, ist die Silhouette, welche Cajetan Cerri in der „Trib“ (Wiener Modezeitung), Februar 1851, von Hammer gibt: „Kleiner alter Herr mit vertrockneter Figur und schlechtem Gange; spitziges ausdrucksvolles Gesicht, lächerliche Adlernase, kleine schelmische Augen, struppiges Haar, kurze Stirne, kreisförmiges Organ; höchst leidenschaftliche, ehrfurchtige, fast bissige Natur; Kleidung und Tracht aus der Blüthe des vorigen Jahrhunderts; enormes Gedächtniß und noch enorme Festlichkeit; doctrinäres Benehmen; man wittert den Gelehrten schon auf zehn Meilen Entfernung; für ihn gibt es nur einen Welttheil: Asien, und er dürfte uns einmal beweisen, daß Gott die Welt auf Türkisch oder Arabisch geschaffen habe; übrigens geleist er verdienstlichen als orientalischer Sprachforscher, Gelehrter und Historiker einen großen, weit über Deutschlands Orenzen hinausreichenden Ruf“.

IV. Tod, Testament und Nachlaß. Hammer starb wie ein Philosoph; seine Leichenfeier, welcher die zahlreiche Intelligenz Wiens, Alt und Jung, beiwohnte, fand in der Stephanskirche Statt. Nach geschehener Einsegnung wurde der Sarg nach Weibling am Bach, wo Hammer sein Grab bei Lebzeiten hatte herstellen lassen, geführt. Der Einsenkung des Sarges dafelbst wohnten außer der Familie Freiherr von Baumgartner, L. A. Frankl, Ritter von Karajan und A. Schröder bei. Frankl dichtete aus diesem Anlasse das Gedicht: „Hammer's Bestattung“. — Freiherr von Hammer-Purgstall hat den Director der Staatsdruckerei, Auer Ritter von Weltschach, zum Erben seines handschriftlichen Nachlasses, mit Inbegriff seiner literarischen Correspondenz, gemacht, worunter sich die von ihm geschriebenen, bis auf die jüngste Zeit fortgeführten Denkwürdigkeiten aus seinem Leben befinden. Vollkommen geordnet und in druckfertigen Zustande umfassen sie an 2000 Schreibbögen. Hammer-Purgstall war Gelehrter, Schriftsteller, Staatsmann, verkehrte mit den höchsten Persönlichkeiten dreier Welttheile und zweier Jahrhunderte, besaß scharfes Urtheil und einen unabhängigen Charakter; seine Memoiren müßten also für die politische und Culturgeschichte, sowie sein ausgedehnter Briefwechsel mit den ersten Gelehrten seiner Zeit für die

Literaturgeschichte eine reiche Ausbeute liefern. Eine sehr große Anzahl (mehrere Hundert) von Briefen Hammer's befinden sich im Besitze L. M. Frankl's, an den er sie vom Jahre 1833—1848 gerichtet; der Inhalt ist wesentlich literarhistorisch. Mit der Sammlung seiner poetischen Arbeiten und der Herausgabe seines poetischen Nachlasses ist Joh. Gabr. Seidl betraut [Deutsche oölgem. Zig. 1836 Nr. 283; — Presse 1836, Nr. 278; — Wanderer 1836, Nr. 590]. — Das Frankfurter Konversationsblatt 1839, Nr. 214, berichtet das Folgende: „In Hammer's Familie gilt eine eigenthümliche testamentarische Bestimmung. Nach dem Absterben des alten steiermärkischen Grafengeschlechtes von Purgstall wurde Joseph von Hammer von der letzten Sprossin dieses Namens im Jahre 1835 zum Unverfalleren eingesetzt und gelangte dadurch in den Besitz der Herrschaft Hainfeld. Dabei wurde aber von der Erblässerin bestimmt, daß die Erbesetzung nur auf drei Generationen gelten und nach deren Absterben die gesammte Erbschaft an entferntere Verwandte der Grafen von Purgstall in England fallen soll. Sobald also der letzte Enkel des zuerst Beliehenen verstorben sein wird, muß die Familie die ganze Erbschaft herausgeben und verbleibt nur mehr im Besitze von Purgstall'schen Namens und Wappens.“ [Der Ursprung dieser aus der Luft gegriffenen Bestimmungen dürfte in den Verleumdungen und böswilligen Lügen zu suchen sein, welche Capitän Basil Hall über Hammer in seiner Schrift: „Schloss Hainfeld: or a Winter in Lower Styria“ (Edinburgh 1836, 8^o.) in's Publikum zu bringen Grund zu haben glaubte.]

V. Denkmal. Constantin Graf Wickenburg, der nunmehrige Minister des Handels und einflüßige Gouverneur von Steiermark, hat in dem von ihm geschaffenen Curorte Gleichenberg seinem vereinigten Freunde Hammer-Purgstall, wohin derselbe im Jahre 1836 eine in Constantinopel gearbeitete marmorne Brunnen-Schale gesendet, ein öffentliches Denkmal zugedacht und mit dessen Ausführung den in Wien arbeitenden Bildhauer Johann Meixner betraut. Das Denkmal soll die colossale, aus weißem Marmor gemeißelte Büste Hammer's (4 Schuh) auf einem 8 Schuh hohen Sockel darstellen und im Parke zu Gleichenberg aufgestellt werden [Österreichische Post 1836, Nr. 287].

VI. Medaillen, Münzen und Statuetten. Im Jahre 1847 wurde Hammer-Purgstall zu

Ehren auf Frankl's Veranlassung von dem Medailleur Karl Radnitsky eine Medaille geprägt. Werd: Unbedeckter Kopf Hammer's an profil, rechts (d. i. links vom Beschauer) gewendet. Umschrift: JOSEPH FREIHERR von HAMMER PURGSTALL. Im Segment: C. RADNITZKY 1847. Revers: Die zwölf Zeichen des mongolischen Zirkels in arabeskenähnlichen Verzierungen rund um ein medallionförmiges glattes Feld, in dessen Mitte die kleine relief Remonnskatze en face, mit der Umschrift: IST DEB MORGEN NICHT NAH? CORAN. S. XL V. 80. Um die Randleiste der Medaille läuft die eingepangte Schrift: AZIAN EYPOHHI ZYHNITEN. Gewicht der Goldmedaille 24¹/₁₆ Qu., der Silbermedaille 4 Loth. Größe: 2 Zoll im Durchmesser. Die Exemplare in Gold (wovon 5. sein Handexemplar dem Münz- und Antiken-Cabinete testamentarisch vermacht) und in Silber wurden bloß an Verwandte und Bekannte abgegeben, und sie allein führen an der Randleiste die oben erwähnte eingepangte griechische Rundschrift. Bei den in die Oesterreich gelangten Exemplaren von Bronze fehlt dieselbe, wodurch es wahrscheinlich ist, daß die Erstzug zweier verschleobener Medaillen vermutet wurde, was nicht der Fall ist. [L. M. Frankl's Sonntagsblätter 1847, Kunstblatt Nr. 12, S. 71.] — Eine lebensgroße Büste Hammer-Purgstall's von dem Bildhauer Schaller, welcher das Hofdenkmal vollendet, befindet sich in der kais. Hofbibliothek zu Wien. — Eine andere Büste aus Marmor ließ Hammer von Radnitsky ein Jahr vor seinem Tode mit der Bestimmung anfertigen, daß sie nach seinem Tode einer von ihm bezeichneten Person als Andenken zuzustellen sei, was auch erfolgte. — Der Bildhauer Pirschhäuter verfertigte eine Statuette Hammer's, die ihn in ganzer Figur, stehend, als hielt er einen Vortrag, darstellte.

VII. Porträte. 1) Stubenrauch p.(max.), Bassini so. (Wien, 4^o.); — 2) nach Lawrence gestochen von Benedetti (Berlin, H. Reimer, 8^o.). Dieses Bildniß von Hammer in des englischen Künstlers entsprechender Manier gemalt, wollte schon Fürst Singendorf in Kupfer stechen lassen, aber der Tod des Fürsten vereitelte sein Vorhaben; — 3) lithog. von Krepp (Wien, Jos. Bermann, gr. 4^o.); — 4) lithog. von Dauthage 1833 (Wien, Jos. Bermann, Fol.), mit dem Facsimile der Unterschrift; — 5) Unterschrift: Joseph Ritter von Hammer, in dem von Bohr und Hofel herausgegebenen Werke

„Oesterreichs Ehrenspiegel“; — 6) der mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feunsterleben von Aug. Diezmann neu bearbeitete „Neue Plutarch“ (Wetzl., Wien und Leipzig 1858, Harleben, fl. 8^o.) enthält Bd. IV, Tafel 98 auch Hammer's Portrait [es ist das wenig ähnliche von allen vorhandenen Bildnissen Hammer's]; — 7) gemalt von Kraft, gestochen von Joha; — 8) Unterschrift: Jos. Freiherr v. Hammer-Purgstall Laurence (sic) del Bonodetti sculp. (Wien 1856, gr. 4^o.).

VIII. Handschrift. Adolph Henze in seinen „Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 308 Facsimiles“ (Leipzig 1855, fl. 8^o.) charakterisirt Hammer's Handschrift mit folgenden Worten: „Mit was man umgeht . . . , das ist in der That so eine Art Keilschrift“.

IX. Gedichte an Hammer-Purgstall. Groß ist die Zahl der poetischen Huldigungen, welche Hammer zu Theil geworden; wir führen hier nur einige an: Faust (vollst. Zeitschrift, gr. 4^o.) 1854, Nr. 3: „Gruß aus der Heimath dem berühmten Stelermärker Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall, zu seinem 81. Geburtstage gewidmet von J. G. Seidl“. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 1858, Nr. 28: „Lyrische Trilogie von Hammer-Purgstall, Rückert, Frankl“ [enthält Gedichte Rückert's und Frankl's an Hammer und eines Hammer's an Rückert, anlässlich der Uebersendung eines persischen Siegels, worauf die drei Worte mehr (Sonne), Mähr (Liebe) und Mähr (Siegel) geschrieben standen]. — Der Alpenbote (Localblatt von Steyr und Hall, 4^o.) 1856 (I. Jahrg.), Nr. 59: „Den Namen des Dichters und Orientalisten Hammer-Purgstall“, von J. Hausleitner. — Der Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 554: „Hammer-Purgstall's Beerbigung während eines Schneesturms in Weidling am 26. November 1856“, von Lubw. Aug. Frankl. [Davon erschien auch ein Separatabdruck.] — Wiener allg. Theater-Zeitung 1854, Nr. 123: „An Hammer-Purgstall. Zu seinem 80. Geburtstage am 9. Juni 1854“, von W. Constant. — Grazer Telegraph 1856, Nr. 209: „Nachruf an Hammer-Purgstall“, von Jul. K.-L. — Stern (N. J.), Immortelle auf das Grab Hammer-Purgstall's (Wien 1856). — Anastas Grün hat dem großen Orientalisten sein herrliches

Gebicht „Schutt“ mit einem tiefpoetischen Bildungsgedichte zugeeignet. — Bemerkenswerth erscheint es im Hinblick auf die bisher angeführten mannigfaltigen Ehren, die dem berühmten Gelehrten erwiesen wurden, daß ein motivirter, schriftlich gestellter Antrag, Hammer-Purgstall zu seinem 80. Geburtstage das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien zu verleihen, worauf er als Historiograph einer denkwürdigen Periode Wiens, der ersten Türkenbelagerung (vergl. S. 273, Nr. 18), ein Recht erworben hatte, von dem früheren Bürgermeister in einer Weise abgelehnt wurde, die den greifen Gelehrten, wenn er sie erfahren hätte, tief hätte verletzen müssen.

X. Bibliothek. Hammer's Bibliothek, durch ihre seit einem halben Jahrhunderte gesammelten Werke zur Geschichte und Literatur des Orients einzig in ihrer Art, wurde, nachdem ihre öffentliche Versteigerung festgesetzt war, von Seite des k. sächsischen Kultusministeriums durch den Hofrath und Oberbibliothekar der Leipziger Universität, Dr. G. W. Gerberdorff, um den Preis von 10.000 fl. vor dem zur Auktion anberaumten Termin angekauft [Wiener Zeitung 1858, S. 103]. — Die Blindthüre in Hammer's Bibliothek, die zugleich sein Arbeitszimmer war, war aus lauter Bücherräcken mit höchstplanen, meist erfindenen Titeln zusammengefügt. Eines Tages, als ich Hammer's Tischgast gewesen, fiel mir diese Blindthüre auf und ich ersuchte Hammer, mir eine Abschrift davon zu gestatten. Der liebenswürdige Gelehrte gestattete mir nicht nur eine solche, sondern ließ mir selbst eine anfertigen und überbrachte sie mir in meine Wohnung. Sie führt den Titel: „Verzeichniß der Büchertitel auf der Blindthüre der Bibliothek des Freiherrn von Hammer“. Ich mußte ihm nur versprechen, dieses Verzeichniß, so lange er lebe, nicht zu veröffentlichen, welches Versprechen ich auch gehalten habe.

XI. Stand der Familie. Stammvater: Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (geb. 9. Juni 1774, gest. 23. November 1856), vermählt seit 9. Juni 1816 mit Karoline von Henikstein (geb. 23. Juli 1797, gest. 15. Mai 1844). Aus dieser Ehe stammen vier Kinder: zwei Söhne, Karl und Max, und zwei Töchter, Isabella und Thelma. Karl (geb. 20. April 1817), vormalig Hauptmann im Infanterie-Regimente Erzherzog Albrecht Nr. 44, ist das gegenwärtige Haupt der Familie; aus seiner, am 18. Februar 1847 mit Karoline geborenen Laffovich geschlossenen Ehe stammen;

Richard Joseph (geb. 26. Juli 1850),
 Isabella Maria (geb. 2. August 1851) und
 Heinrich (geb. 8. September 1852). Ham-
 mer's zweiter Sohn, Max, nach be-
 endeten Rechtsstudien, 23 Jahre alt, in Meran.
 Seine älteste Tochter, Isabella (geb. 18.
 Februar 1819), ist seit 18. November 1838 mit
 Heinrich Theodor Freiherrn Erak von Lander (geb.
 28. November 1812) vermählt. Hammer's
 zweite Tochter, Coeline (geb. 14. Jänner
 1824), ist seit 18. November 1848 mit Adolph
 Max von Berns (geb. 8. September 1819), k. k.
 Rittmeister in Pension, vermählt. Deren Kinder
 sind: Alexander Joseph (geb. 27. August
 1850) und Ludwig Karl Heinrich Adolph
 (geb. 23. November 1851).

II. Wappen. Dasselbe hat mehrere Verän-
 derungen, oder richtiger, Vermehrungen
 erfahren. Das ursprüngliche Wappen, ver-
 liehen mit dem Adelstands-Diplom vom 8. Fe-
 bruar 1791, ist schon bei Hammer's Vater,
 Joseph Adlen von Hammer, S. 267,
 beschrieben worden. Die erste Vermehrung
 fand Statt mit der Verleihung des Ritter-
 stand-Diploms vom 14. Februar 1823; die
 zweite mit jener des Freiherrnstand-Diploms
 vom 8. December 1835. Weil das Ritter-
 wappen der Hammer nur einen Theil
 des freiherrlichen der Hammer-Burgstall
 bildet, so wird nur dieses letztere, um Wieder-
 holungen zu vermeiden, hier beschrieben.
Wappen der Freiherrn Hammer-Burgstall.
 Ein in die Länge getheiltes Schild, dessen rechte
 Hälfte nochmals in die Quere getheilt, die
 linke aber gewertet und mit einem Herzschilde
 versehen ist. Das obere Feld der rechten
 Schildeshälfte zeigt in Blau den geharnis-
 chten Mann. Die Rüstung ist mit goldenen
 Spangen geschmückt, der Helm aufgeschlagen
 und mit goldenem Visir. Der Mann schwingt
 in der mit dem Blechhandschuhe versehenen
 rechten Hand den eisernen Hammer am höl-
 zernen Stiele, wie zum Schlage bereit, und
 trägt am linken, in die Hälfte gestemmten Arme
 einen silbernen länglich runden Schild. Das
 untere schwarze Feld der rechten Schildeshälfte
 ist von einem goldenen Wafle durchzogen.
 Auf diesem ist eine schräglings gestellte rotze
 Schlange mit gegen rechts gekehrtem Kopfe,
 die Mitte ihres Körpers ringförmig überwer-
 fend, ihren Schwanz abwärts windend, und
 mit aufgeschlagener rotzer Zunge. Auf ihrem
 Haupte erscheint in Gestalt einer Krone das
 der doppelten römischen Kaiser V ähnliche ara-
 bische Schriftzeichen in rotzer Farbe. Den

Wafle begleitet zur rechten Seite ein silber-
 ner Mond, den ein gleichfalls silberner Stern über
 steigt; dann zur Linken eine weiße Gartenfissl
 aus deren grünem Schaft zur Rechten zwei
 zur Linken drei Blätter hervorstechen (dies
 das Hammer'sche Ritterwappen gewesen).
 Dazu kam bei seiner Erhebung in den Freiherr-
 stand die linke Schildeshälfte mit dem He-
 rschilde. Der Herzschild der linken Schild-
 hälfte zeigt in Blau einen abgehauenen Mann-
 kopf mit langen grauen gescheitelten Haare
 breitem Barte, das Angesicht vorwärts, den Ha-
 gegen die linke Seite zugekehrt. Von den vi
 Feldern der linken Schildeshälfte si-
 1 und 4: in Silber ein aus dem Fuhrande d
 Feldes aufsteigender dreihügeliger grüner Ber-
 aus deren mittlerem Hügel ein rotzer Döck m
 goldenen Hörnern und goldenem Mauthring
 in 1 links, in 4 rechts gekehrt, hervorstech
 2 und 3: von Gold und Schwarz quer getheil
 aus dem untern schwarzen Felde erheben si
 drei grüne Hügel, auf deren mittleren je ei
 silberne ungarische Doppelhaube, deren im
 Schilde auswärts gekehrt und deren je
 mit einem rothen, bis an den Fuhrand d
 obern goldenen Felde reichenden Stiele ve-
 sehen ist, sich erhebt. Im obern goldenen Fel-
 verlängert sich der rotze Stiel der Haube, wi-
 cher dann in jedem Felde mit einem schwarz
 Reiterbusche bestetzt ist. Den Schild bedec
 die Freiherrkrone, auf welcher drei gekrö-
 Helme, die äußersten einwärts schauend, d
 mittlere ins Visir gestellt, sich erheben; aus de
 mittleren Helme erhebt sich der geharnis-
 Mann des obern blauen Feldes der rechten
 Schildeshälfte; aus der Krone des recht
 Helmes die drei grünen Hügel mit dem rotze
 Stiele der Doppelhaube und dem Reiterbusch
 der Felder 2 und 3 der linken Schildeshälfte
 aus der Krone des linken Helmes die dr
 grünen Hügel mit dem nach innen gekehrt
 Döcken der Felder 1 und 4 der linken Schild-
 hälfte. Schildhalter. Rechts ein golden
 aufrechtstehender Löwe mit rechtsgewendete
 Kopfe, aufgeschlagenem Schwefel und an
 geschlagener rotzer Zunge, hinter dessen Rück
 eine goldene strahlende Sonne emporsteig
 links ein aufrechtstehender brauner Stier m
 ausgebreiteten schwarzen Feheln, schwa
 besiederter Brast, mit einem menschliche
 etwas links gewendeten Angesichte, dessen
 beiden Seiten der gold- und rotzgestreift
 Hörner abhängende Ohren jenen eines Stier
 gleichen und mit aus bunten Edelsteinen un
 Perlen tropfenartig geformten Ohrringen ve

ſehen ſind. Die Kopfsaare ſind vorn kurz, rückwärts aber lang und gekraust; vom Geſichte wallt ein voller Schnur- und Nackenbart über die Bruſt herab, wovon letzterer mit drei Reihen Perlen quer durchflochten iſt. Den Hals ſchmückt ein breites, mit farbigen Edelſteinen und Perlen belegtes Halsband. Auf den Rippen und Schenkeln des Stierleibes ſind je ein Büſchelchen gekraust schwarzer, gleichfalls mit drei Reihen Perlen beſetzter Haare zu ſehen. Der aufwärts geſchlagene Schwanz endet in einen dichten ſchwarzen, von ſechs Doppelreihen von Perlen durchflochtenen Haarbüſchel. Der Kopf iſt mit einem blauen cylindriſchförmigen, mit Perlen und Edelſteinen gezierten Diademe bedeckt, welches mit grünen Lotusblättern ringſum beſetzt iſt. Devife: Auf einem rothen, ſich wellenförmig windenden, mit feinen Gaben auswärts flatternden Bande, worauf die oben beſchriebenen Schildhalter ſtehen, in ſchwarzer Kanzleiſchrift die Devife: „Schlag und Trag“.

Hammerſchmid, Johann Florian (Domherr und Geſchichtſchreiber, geb. zu Staß im Pilsner Kreiſe Böhmens 4. Mai 1652, geſt. zu Prag 1737). Sohn bürgerlicher Eltern, den dieſe, da er Luſt zum Lernen zeigte, nach Klattau auf die Schule ſchickten. Die Philoſophie hörte er zu Prag, wo er auch in's erzbischoflichen Alumnat eintrat, um Theologie zu ſtudiren. 1677, 25 Jahre alt, wurde er Priester, trat dann in die Seelſorge, zuerſt als Capellan zu Budweis, und wurde 1680 Pfarrer zu Steinkirchen, einem den Herzogen von Rumau gehörigen Dorfe. 15 Jahre verſah er dieſe Stelle und rettete durch ſeinen Glaubensmuth einen verſtockten Böhmiſch vom Verderben. Dieſer, nachdem er einen Noth gebekhtet, verlangte von H. die Abſolution. H. knüpfte die Ertheilung der Letzteren an Bedingungen, die der Mörder zu erfüllen ſich weigerte. Als H. nun auch ſeinerſeits nicht zu bewegen war, dem Mörder die Loſſprechung zu ertheilen, zog dieſer ſeinen Degen und ſtürzte damit auf H. los, und ihn mit

dem Tode bedrohend, verlangte er die Loſſprechung. H. entblökte aber ſeine Bruſt und forderte den Frevler auf, den Priesterſtand zu vollziehen. Dieſer Muth blieb nicht ohne Wirkung auf das Gemüth des Mörders, der erſchüttert zu den Füßen des Priesters ſank, Buße that und mit dem Vorſatze einen beſſeren Lebenswandel einzuschlagen die Kirche verließ. 1695 wurde H. Vorſteher der erzbischoflichen Geiſtlichen in Klattau, bald darauf Rector des erzbischoflichen Alumnats in Prag und ſtufenweiſe Doctor der Theologie, Protonotarius Apostolicus, Comes Palatinus, Domherr auf dem Wiſſehrad und zu Bunzlau, zuletzt 1710 Pfarrer am Lein in der Prager Altſtadt. 1727 feierte er ſein 50jähriges Priesterjubiläum, welches er zehn Jahre noch überlebte, indem er 1737, im Alter von 85 Jahren, ſarb. H.'s Werke ſind: „*Magnalia St. Andreae, seu vita et res gestae hujus Apostoli*“ (Prag 1688, erz. Seminar, 4°); — „*Magnalia St. Joannis Baptistae*“ (ebd. 1690); — „*Magnalia St. Joannis Evangelistae*“ (ebd. 1690); — „*Magnalia St. Matthiae*“ (ebd. 1700); — „*Hystorye klattowska w eodm dju rosdielena*“, d. i. Die Geſchichte der Stadt Klattau in ſieben Theile abgetheilt; — „*Gloria et Majestas regiae et comitae Wiſſehradensis Ecclesiae St. Petri et Pauli*“ (Prag, 4°); — „*Historia monasteriorum S. Georgii in Castro Pragensi et S. Spiritus, vulgo ad Misericordiam Dei in antiqua urbe Pragensi Ordinis S. Benedicti*“ (Prag 1715). Von ſeinem Werke: „*Gloria Pragensis*“, welches eine Beſchreibung der Stadt Prag, ihrer Kirchen, Klöſter und anderen Merkwürdigkeiten enthält, und in zwei handſchriftlichen Bänden im erzbischoflichen Seminar zu Prag aufbewahrt wird, iſt nur die Einleitung

unter dem Titel: „*Prodromus Gloriarum Pragense*“ (Prag 1723, Fol.) erschienen. Als Kirchentopograph hat Hammer Schmid, welcher auf Grundlage von Quellen und mit Gewissenhaftigkeit arbeitet, unbestrittene Verdienste.

Velzel (Franz Martin), Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken (Prag 1778, gr. 8^o.) Bb. II, S. 108 [gibt das Jahr 1652 als H.'s Geburts- und 1737 als sein Todesjahr an, bemerkt aber zugleich bei letzterer Angabe, daß er im „zwey und achtzigsten Jahre seines Alters gestorben sei“. Diese Angaben stimmen nicht überein; entweder ist das Geburtsjahr unrichtig und sollte stehen 1653, oder es ist das Todesjahr unrichtig und sollte lauten 1734, oder er starb nicht im 82., sondern im 88. Jahre]. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1828, 4^o.) II. Section, 2. Theil, S. 42. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gyllmann (Wien 1835 u. f., 8^o.) Bb. II, S. 188. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, gr. 8^o.) Bb. XIV, S. 938. — Portrait. Unterschrift: Joannes Florianus Hammer Schmid. Rens del. J. Balzer sc. Pragae [auch bei Velzel].

Hammer Schmid, Karl Eduard (Naturforscher, geb. zu Wien 12. Juni 1801). Studirte in Wien, wo er auch nach Beendigung der juridischen Studien die Doctorwürde erlangte, darauf zuerst bei einem Advocaten in die Praxis trat und dann bei der niederösterreichischen Hofkammerprocuratur diente, bis er vom k. k. Generalcommando für Nieder- und Oberösterreich eine Militäragentie erhielt. Neben seinem Berufe trieb er aber mit besonderer Vorliebe und mit Erfolg naturwissenschaftliche Studien. Er beschäftigte sich längere Zeit mit Untersuchung der wirbellosen Thiere, und seine gründlichen Beobachtungen der Kerk-Metamorphosen hatten seine Aufnahme in die kais. Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Natur-

forscher zu Bonn zur Folge, die ihm in Würdigung seiner Leistungen, welche sich denen Rössel's von Rosenhof an die Seite stellen, den Beinamen Rössel II. beilegte. Seine Beobachtungen wurden in die „*Nova aeta physico-medica naturae curiosorum*“ aufgenommen. H. ist auch Sammler naturhistorischer Gegenstände und außer einer reichen Kerk- und Conchylienammlung besitzt er einen naturwissenschaftlichen Schatz in seiner Präparatensammlung der von ihm untersuchten Kerk-Metamorphosen, welche mehrere Tausend Arten in sich faßt. H. hat mehrere Arbeiten ökonomischen und zoologischen Inhaltes in Fachblättern veröffentlicht, im Jahre 1834 in Verbindung mit G. C. Mayer und J. G. Esner, die Herausgabe der „*Allgemeinen österreichischen Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner*“ übernommen, eine besondere Thätigkeit aber in den Versammlungen der Freunde der Naturwissenschaften in Wien in den Jahren 1846 und 1847 entfaltet. Von seinen entomologischen Forschungen sind anzuführen in der Zeitschrift „*Iris*“, Jahrg. 1834: „*Ueber die Entwicklung der Pflanzenauswüchse durch Insecten*“ (S. 721), — „*Artenart verschiedener Insectenlarven*“ (S. 746), — „*Scolytus Pruni (domest.) und seine Larve*“ (S. 744), — „*Monstrositäten von Carabiden*“ (S. 736), — „*Zwei neue Coleopteren, Exotridus und Ptilium*“ (S. 737) — und „*Coccidomya Tritici et Bromi*“ (S. 719); die von Wilhelm Haubinger gesammelten und auf Subscription herausgegebenen „*Naturwissenschaftlichen Abhandlungen*“ (Wien 1847 u. f., Imp. 4^o.) enthalten im I. Bande von H. die „*Beschreibung einiger Oxypis-Arten*“; im II. Bande: „*Die Beschreibung eines neuen mexicanischen Schmetterlings Luzera (Cuma) Rollenhacheri, dessen Entwicklung in Wien beob-*

achtet wurde. Die Landwirthschaftsge-
 schaften von Brünn, Graß, Laibach,
 Stuttgart, Wien, der bayerische Garten-
 bau- und polytechnische Verein in Mün-
 chen, die entomologischen Gesellschaften
 zu London und Paris, und die physikalisch-
 medicinische Societät zu Erlangen und
 noch mehrere andere haben Hammer-
 schmidt zum Mitgliede erwählt.

De österreichische Blätter für Literatur,
 Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik und
 Naturkunde, herausg. von Dr. W. Schmidt
 (Wien, 4^o) 1847, S. 304 und 900; außerdem
 geben die Jahrgänge 1846 und 1847 dieser Zeits-
 schrift in den fortlaufenden Berichten über die
 Versammlungen der Freunde der Naturwissen-
 schaften in Wien oft Nachricht über seine wis-
 schaftliche Thätigkeit. — Gistel (Johannes),
 Lexikon der entomologischen Welt, der carcino-
 logischen und arachnologischen (Stuttgart 1846,
 Schweizerbart, 8^o) S. 36. — De österreich.
 Rational-Encyclopädie, herausg. von
 Gräffer und Gittana (Wien 1833, 8^o) Bd.
 VI, Suppl., S. 471. — Noch ist des berühm-
 ten böhmischen Organisten und Tonkünstlers
 Andreas Hammererschmidt (geb. zu Bräu
 in Böhmen 1611, gest. zu Zittau in Sachsen
 1675) zu gedenken, der ein ausgezeichneter Con-
 trapunctist, ein fruchtbarer Kirchencomponist ge-
 wesen und welchem die Lausitz, das ganze Thü-
 ringen und Sachsenland seine schöne, noch heut'
 treffliche Kirchenmusik verdankt. Ueber seine
 Compositionen geben die nachstehenden Werke
 näheren Aufschluß. [Universal-Lexikon
 der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius
 Schläderbach, fortgesetzt von Gd. Bern-
 dorf (Dresden 1856, R. Schäfer, 8^o) Bd. II,
 S. 313. — Wagner (H. S. Dr.), Universal-
 Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in
 einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köbler,
 gr. 8^o) S. 396. — Gerber (Ernst Ludw.),
 Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler
 (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8^o) Bd. I, Sp. 581.
 — Derselbe, Neues historisch-biographi-
 sches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812,
 Kühnel, gr. 8^o) Bd. II, Sp. 491. — Diabacz
 (Gottfried Johann), Allgemeines historisches
 Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile
 auch für Mähren und Schlesien (Wrag 1815,
 Gottl. Haase, 4^o) Bd. I, S. 385. — *Carpaov*
 (Joh. Ben.), *Analecta Pastor. Zittavian-*
stium. P. I., cap. 12, pag. 118. — *Gröffer*

(Samuel), Historische, politische und andere
 Merkwürdigkeiten der beiden Markgrafenländer
 Ober- und Nieder-Lausitz. Theil IV, S. 131.
 — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclo-
 pädie der Wissenschaften und Künste, II. Section,
 2. Theil, S. 42.]

Hammerstein-Erquord, Wilhelm Frei-
 herr von (General der Cavallerie,
 geb. zu Hildesheim im Königreiche
 Hannover 3. März 1785, gest. zu Brünn
 13. Februar 1861). Trat 1799 als
 Cadet in die kön. hannoversche Garde,
 wurde 1800 Fähnrich und that sich bei
 Jena 1806 durch Ausführung einer
 glücklichen Attaque auf die französischen
 Dragoner hervor. Als das Königreich
 Westphalen von Napoleon gebildet
 wurde, nahm S. Dienste unter König
 Hieronymus, wurde 1808 Mittelmeister,
 focht 1809 in Portugal und wurde für
 seine Baffenthat bei Synohosa, wo er
 mit seiner Escadron eine Infanterie-
 masse von 2000 Spaniern und Portu-
 giesen sprengte, von Napoleon mit der
 Ehrenlegion belohnt. Bald darauf wurde
 er Major in der Garde du Corps, dann
 Oberstlieutenant, *Leuyer d'honneur* und
 Ordonnanzofficier des damaligen Königs,
 mit dessen Gefolge er 1812 nach Ruß-
 land zog und mit ihm wieder nach Cassel
 zurückkehrte, worauf er als Oberst das
 Commando des ersten Kürassier-Regi-
 ments, später jenes des ersten Husaren-
 Regiments übernahm. Nach der Schlacht
 von Lützen (2. Mai 1813) und Einnahme
 von Dresden erhielt er unter Marschall
 Mortier das Commando der Avant-
 garde und für seine in den Gefechten von
 Moritzburg, Hoyerwerda, Zuka bewie-
 sene Tapferkeit von Kaiser Napoleon
 persönlich das Officierkreuz der Ehren-
 legion. Nach der Auffündigung des Waf-
 senstillstandes, gleichfalls mit dem Com-
 mando der Avantgarde befehligt, trat er

bei Rübena u mit seinem Huszaren-Regimente, den Kaiser Napoleon verlassend, zur österreichischen Armee über. Nun erhielt Hammerstein seine Eintheilung bei der österreichisch-deutschen Legion, mit welcher Bubna Anfangs März 1814 vor Genf lag, und machte die Gefechte derselben mit; bei Lyon (20. März) zeichnete er sich besonders aus und nöthigte durch seinen ungeflüchten Angriff den Feind, die Stadt zu räumen. Nachdem die Legion — nach dem ersten Pariser Friedensschlusse — aufgelöst ward, wurde er in die österreichische Armee eingereiht, und zwar als Oberst des 1. Uhlanen-Regiments Graf Rer v e l d t. Indem er nun mit seinem Regimente öfter die Stationen wechselte, wurde er 1823 General-Major und Brigadier in Pilsen, 1824 dasselbe in Prag; im Juli 1832 Feldmarschall-Lieutenant in Großwardein und nach einer im Jahre 1836 nach England und 1837 in Deutschland, Rußland und Griechenland unternommenen Reise, bei welcher letzterer er dem großen Cavallerielager der 60.000 Garden in Bosnogensk bewohnte, am 1. November 1837 Divisionär in Lemberg. 1840 dasselbe in Ofen und dann zweiter Inhaber des 2. Uhlanen-Regiments Fürst Schwarzberg. Im Jänner 1842 zum Commandanten des 2. Armeecorps in Italien ernannt, erhielt Hammerstein 1843 die geheime Rathswürde und wurde 1846 in Lemberg Retsey's Nachfolger als Commandirender in Galizien. Seine letzte That war, als am 1. November 1848 die Unruhen in Lemberg eine bedenkliche Wendung nehmen zu wollen schienen, die Beschließung der Stadt, bei welcher die Universität, die 60.000 Bände starke Bibliothek und das Rathhaus in Flammen aufgingen. Hammerstein's Freunde haben die Worte, die er an diesem Tage

in eben dem Augenblicke, als der Conducteur der Wiener Cispost die Nachricht von dem Falle Wiens brachte, gesprochen, und welche gelautet: „Auch ich bin fertig“, aufgezeichnet, und wir wollen sie der Geschichte nicht vorenthalten, aber auch nicht das Urtheil aller der Regierung Ergebenen, daß ein Feuer auf das Universitätsgebäude und das Rathhaus ein unter diesen Umständen unverantwortliches gewesen sei. Am 9. November 1848 war er zum General der Cavallerie und bei der Organisirung der Armee zum Commandanten der IV. Armee in Galizien und der Bukowina ernannt worden; bei dem Fortschritte der ungarischen Revolution verhängte er den Belagerungszustand über Galizien und die Bukowina, und traf sonst alle erforderlichen, jede Ruhestörung im Lande vereitelnden Gegenanstalten, in deren Ausführung er von der braven Landbevölkerung auf das energischste unterstützt wurde. Im Jahre 1849 trat er wegen Schwerhörigkeit in den Ruhestand. Bei dieser Gelegenheit erhielt er das Großkreuz des Leopold-Ordens, wie schon früher ihm von Sr. Majestät dem Kaiser der Orden der eisernen Krone I. Classe und von fremden Mächten, als Rußland, Preußen, Hannover und Schweden ähnliche Auszeichnungen verliehen worden waren. Hammerstein war zweimal verheirathet, zuerst seit 7. October 1816 mit Karoline gebornen Baronin von Rönitz, gestorben nach 20jähriger Ehe 26. Juni 1836; zum andern Male seit 1. Februar 1839 mit Maria Gräfin von Salis-Zizers (geb. 1. Februar 1820). Beide Ehen sind kinderlos geblieben und Hammerstein hatte seinen Neffen Herbert (geb. 20. December 1835), Sohn des Kön. hannoverschen Majors und Hofmeisters Karl Baron

Hammerstein aus dessen zweiter Ehe mit Adelheid Frein von Döbershausen, an Kindesstatt angenommen.

Militär-Zeitung, herausg. von J. Hirtenfeld (Wien, 4^o.) 1861, Nr. 16, S. 126; „Retrologe“; Nr. 17, S. 123; Ergänzung zum Retrologe. — Brünner Zeitung 1861, Nr. 67, 68, 71. — Straß (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1850, Jof. Beck, kl. 8^o.) S. 124—127. — Dictionnaire biographique et historique des hommes marquans de la fin du dix huitième siècle et plus particulièrement qui ont figuré dans la révolution française (Londres 1800, 8^o.) Tome II, p. 173. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1850, 8^o.) Bd. III, S. 28. — Genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1854 (Gotha, Verthes, 32^o.) Jahrg. IV, S. 210—223, enthält die historische Uebersicht, und Jahrg. X (1860), S. 300, den heutigen Stand der Familie. — Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien, von Prof. Kneschke (Leipzig 1856, J. D. Neigel, 8^o.) Bd. III, S. 194—196. — Porträte. 1) Lithographie von Kriehuber (Wien, Neumann, gr. Fol.); — 2) nach Janel lithogr. von H. Kaiser (Wien, Vateras, Fol.). — Wappen. Das Wappen der Freiherren von Hammerstein ist ein von oben nach unten getheiltes Schild. Zur Linken in Silber drei rothe Kirchenfahnen (2 und 1) (das Wappen der alten Burggrafschaft Hammerstein am Rhein); zur Rechten in Roth drei silberne Streithämmer mit goldenen Stielen (2 und 1) (das Wappen des Erbannenträgeramtes vom Churfürstenthume Trier, welches die Burggrafen von Hammerstein bekleideten). Auf dem Schilde ruhen zwei offene gekrönte Helme. Der Helm zur Linken trägt einen rothen, mit Hermelinn verbrämten Churhut, über welchem sich an goldenen Processionsstäben die drei rothen Kirchenfahnen erheben. Den Helm zur Rechten bedeckt ein schwarzer, silbernen gestülpter Wappenhut, an dem vorn zwei schwarze Federn emporstehen. Schildhalter: Zwei Löwen, nach Anderen Greife. Davise n. Oeren werden verschiedene angegeben: „Spœctamur agendo“; nach Anderen: „On no se rendra pas“, auch: „Pax optima rorum“. Häußg fübren Mitglieder der Familie das zweite Wappen: „in Roth die drei silbernen Streithämmer“ allein.

Hampelmayer, ... (Kupferstecher). Ein Künstler, der in Wien im Jahre 1827 arbeitete und, dem weiter unten erwähnten Werke zu Folge, eine nicht gewöhnliche Höhe in der Kunst, in Kupfer zu stechen, erreicht haben mochte. Seiner gedenken weber Nagler's „Allgemeines Künstler-Lexikon“, noch das neueste von Müller begonnene und nach dessen Tode von Kunzinger fortgesetzte Werk: „Die Künstler aller Zeiten und Völker“. Auch in anderen Werken über Kunst und in späteren Ausstellungscatalogen konnte ich nichts über ihn auffinden. Formayr's „Archiv“ [siehe unten die Quelle] widmet ihm einen besonderen und längeren Artikel, in welchem es seine Platte „Jernkus am Scheidewege“, nach dem in der fürstlich Liechtenstein'schen Gallerie befindlichen Gemälde von Pompeo Battoni, in einer den Künstler sehr ehrenden Weise beschreibt. Nach diesem war Hampelmayer ein Schüler Schmußer's, der im Geiste seines Meisters arbeitete. Die erwähnte Platte hat 25 1/2" Höhe und 15" Breite. Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o.) XVIII. Jahrg. (1827), Nr. 50 und 51, S. 292.

Janák, Johann (Piarist und Naturforscher, geb. zu Kis-Kör in Ungarn am 25. Jänner 1812, gest. zu Kricsova bei Lugos 2. September 1849). Sein Vater, Weinbauer und Obstgüchter, übersiedelte 1820 nach Dolbogß-Ujfalva, wo der Sohn den Elementarunterricht erhielt; dann kam er in die Schulen nach Tállya, später nach Sátoralya-Ujhely und Kis-Egeben. 1832 trat er in den Piaristen-Orden und begab sich, nachdem er das Probejahr in Privigyh überstanden, als Lehrer der philologischen Classen nach Bregyobánya. Er selbst setzte seine Studien fort, mit jenen seines Berufes das der Naturgeschichte nach Linné's System

verbindend. So lebte er 1835 und 1836 zu Waizen und ging 1837 nach Neutra, wo er die Theologie hörte. Dort wurde er mit dem Apotheker und Naturforscher Adam Láng bekannt, stellte mit ihm systematische Forschungen in den Naturwissenschaften an und brachte binnen zwei Jahren eine schöne Sammlung aus dem Thier- und Pflanzenreiche zu Stande. Er und Paul Sümeghi waren die Begründer des ungarischen Vereines von Zobor, aus dem später die „Dugonic-gesellschaft“ entstand. 1840 wurde er zum Priester geweiht und als Lehrer nach Mármaros-Ezjet geschickt, wo er seine Forschungen, mit reicheren Hilfsmitteln versehen, in ausgedehnterem Maßstabe fortsetzte. 1841 wurde er zum wirklichen Mitgliede des ungarischen naturwissenschaftlichen Vereines ernannt. Von Mármaros-Ezjet kam er 1844 nach Waizen, wurde aber von dort, um ihm die Vollendung eines bereits begonnenen großartigen naturgeschichtlichen Werkes zu erleichtern, von seinem Vorgesetzten 1845 nach Pesth übersezt. 1848 wurde er vom Ministerium für Cultus und Unterricht zum Custos der Universitätsbibliothek und zum Professor der Naturwissenschaften in Ofen ernannt. Als ihm aber keine Besoldung verabsolgt wurde, entzog er diesem Amte. Nach der russischen Intervention schloß er sich an die Revolutionspartei an, wurde aber bald darauf im Alter von 39 Jahren ein Opfer der damals in Ungarn herrschenden Cholera. Kurz zuvor noch, von dem allgemeinen Geiste des Umsturzes mitgerissen, war ihm auch sein Priestergewand unbehaglich geworden, und als Ausdruck seiner Stimmung und Sinnesänderung in jener Zeit muß seine Broschüre über die Kirchenreform gelten. Außer einigen Zeitungsartikeln veröffentlichte er folgende Werke: „A természet-

trajz elemei az ifjuság eszméira“, d. i. Die Elemente der Naturgeschichte zum Gebrauche für die Jugend (Pesth 1845); — „Természetrajz, vagy is az állat, növény és évszónyországok természetük rajzokkal ellátott rendszeres leírása, magán és nyilvadás oktatásra“, d. i. Naturgeschichte oder systematische, mit naturgetreuen Abbildungen versehene Beschreibung des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches, zum Privat- und zum öffentlichen Unterrichte (Pesth 1845). Letzteres Werk und mehrere andere bereits begonnene wissenschaftliche Arbeiten sind unvollendet geblieben. Seine Geschichte des Thierreiches in Ungarn hat Dr. Bölcső 1849 drucken lassen. Das „Athenaeum“ und die „Hasznos mulatságok“, d. i. Nützliche Unterhaltungen, enthalten mehrere seiner naturwissenschaftlichen Aufsätze. Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Gyűjték Ferenczy Jakab és Danielik József, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, 8. Aufl. Gmich, 8.) S. 180.

Handel, Max, siehe: Hannel, Maximilian, S. 181.

Handel, Paul Anton Freiherr (f. l. Hofrath und Minister-Resident zu Frankfurt, geb. zu Mergentheim 23. Juli 1776, gest. zu Sagenau 12. Mai 1847). Entstammt einer oberfränkischen, im Städtchen Weismain sesshaften und früher begüterten Familie, von welcher die Brüder Paul Anton, Heinrich und Joseph, die ersten den deutsch-erbländischen Adel erhalten haben. Paul Anton studirte in Erlangen, wurde 1797 Legationssecretär, 1799 Legationsrath, diente seit 1800 als Hof- und Regierungsrath bei der obersten und politisch-administrativen und Justizstelle des Hoch- und Deutschmeistertumes zu Mer-

gentheim, machte sich in den Jahren 1799—1809 in verschiedenen Diensten, theils als Landescommissär in den französischen Hauptquartieren, theils bei der Reichsdeputation in Nürnberg, bei den Unterhandlungen in München (1808 und 1809) u. dgl. m. verdient und wurde, nachdem er 1808 die ihm bayerischer Seits angebotene Anstellung ausgeschlagen, im Jahre 1810 k. k. Regierungsrath, wobei ihm die im hoch- und deutschmeisterischen Dienste verwendeten Dienstjahre bei der Aufnahme in den österreichischen Staatsdienst angerechnet wurden. In den Jahren 1812 und 1813 vertrat er bei dem Regentheimer Congresse als Bevollmächtigter die österreichischen Interessen; war im November 1813 k. k. Militär-Intendant im Großherzogthume Würzburg, wo er sich das silberne Civil-Ehrenkreuz, eine eigens für Verdienste in den denkwürdigen Jahren 1813 und 1814 gestiftete Auszeichnung, deren Träger jetzt (1861) auf 18 herabgeschmolzen sind, erwarb. Handel besorgte die Uebergabe Schaffenburgs und des Großherzogthumes Würzburg an die Krone Bayerns; während des Wiener Congresses, dem zweiten k. k. Bevollmächtigten, Freiherrn von Wessenberg und der Haus-, Hof- und Staatskanzlei zugetheilt, vertrat er die österreichische Stimme bei dem Congress-Comité statistique. Nach beendetem Congresse wurde er vorerst mit der Besitzergreifung mehrerer ex. Majestät dem Kaiser zugetheilten Länder- und Gebietsanteile am Rhein, Main und an der Fulda beauftragt; dann dem Erzherzoge Carl in politischen Geschäften zugetheilt, und nach dessen Abgang zum Generalcommissär und Landeschef des Verwaltungsbezirktes von Mainz, des Fürstenthumes Isenburg und der Fuldaer österreichischen Kemter, der Grafschaft Hohen-

gerolsbeck u. dgl. m. ernannt. Am 2. October 1815 zum wirklichen Hofrath befördert, nahm er in Frankfurt an den Territorial-Verhandlungen Theil und bewirkte die feierliche Uebergabe der obgenannten Länder und Gebietsanteile an Bayern, Baden, Hessen-Darmstadt, Thürhessen u. dgl. m.; führte von 1816—1828 bei der für das Großherzogthum Frankfurt aufgestellten Ausgleichungscommission bis zum Abschlusse des Haupt-Staatsvertrages als österreichischer Bevollmächtigter den Vorsitz; fungirte von 1816—1834 als Bundes-Kanzleidirector; versah die Stelle eines Minister-Residenten für Hessen, Nassau und die freie Stadt Hamburg und war bevollmächtigter Commissär in Angelegenheiten der hoch- und deutschmeisterischen Commende Frankfurt. Im Jahre 1829 belohnte Kaiser Franz den verdienstvollen Staatsmann durch das Commandeurkreuz seines Leopold-Ordens. Im Jahre 1839 von einer theilweisen Lähmung getroffen, trat er 1840 in den Ruhestand, den er auf seinem Gute Hagenau am Inn noch sieben Jahre genoss, bis er auf demselben im Alter von 71 Jahren starb.

Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844—1857, Tendler u. Co., 4^o.) Bd. II, S. 491—496, und Tafel XXV, Nr. 129. — **Medaille**. Der Bundescaffer Horrad, der k. k. Legationssecretär Lemonnier, der nunmehrige Ministerialrath Franz Freiherr von Renshengen und Heinrich von Handel, Paul Anton's Bruder, haben die 25jährige Dienstjubelfeier Paul Anton's durch eine Medaille verherrlicht, welche Karl Beckler geprägt hat. Die Hauptseite stellt innerhalb eines Kreises den befehlten Kopf der Pallas vor. Um denselben in zwei Zeilen folgende Umschrift: Dem Freiherrn von Handel, k. k. O. (österreichischen) Hofrath & Minister Res. (identen) &c. | Zu seiner 25-jährigen Dienst Jubel Feier den 28. November 1823. Unter dem Kopfe der Pallas

die Buchstaben C(arl) B(ecker). Die Reversseite: Um das spitz zulaufende Wappenschild — auf goldenem Grunde ein schwarzer Ochsenkopf und darüber die Freiherrkrone — die Umschrift: Devotest gwidmat von*) v.(on) Horrack. v.(on) Lemonnier. B.(aron) Menahengen & H.(eiarich) v.(on) Handal. — Wappen. Die heraldische Beschreibung des oben bei der Medaille erwähnten Wappens siche in dem Werke: Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien in genauer, vollständiger und allgemein verständlicher Beschreibung (Leipzig 1855, D. Weigel). Bd. I, S. 184. — Der Reichsadel der Handel datirt vom 16. October 1779; ungeachtet ihrer Verarmung gaben sie dem Adel nicht auf; am 3. Juni 1806 erhielt Paul Anton (der Obige) mit seinen beiden Brüdern Heinrich und Joseph, ersterer tarstete den österreichischen Adel, und wird im Diplome ausdrücklich erwähnt, „daß Paul Anton durch eine erst neulich durch den Druck veröffentlichte gründliche Verteidigung der dem kais. österreichischen Erzhause und dem Hoch- und Deutschmeisterthume aus dem XII. Artifel des Presburger Friedens zustehende Gerechtfame die allerhöchste besondere Zufriedenheit sich erworben habe“. Am 20. Mai 1819 erhielt Paul Anton den Freiherrnstand und wurde nach dem Ankaufe der Herrschaften und Güter Hagenau am Inn, Hub, Stern, Grünau und Hörnig im Innaviertel am 14. April 1828 in das Herrenstands-Consortium des Landes ob der Enns aufgenommen. — Stand der Familie. Paul Anton Freiherr von Handel war dreimal vermält. In erster Ehe, A) seit 6. Jänner 1802, mit Julie Friederike Freilin von Purn (geb. 26. Dec. 1782, gest. 8. Sept. 1808). Aus dieser Ehe stammen folgende Kinder: 1) Julius Anton (geb. 9. März 1803), Kreishauptmann zu Rinz; vermält seit 8. August 1832 mit Anna Reichsgräfin von Arnansperg (geb. 9. Juli 1808), leiblichen Schwester seiner Stiefmutter (seines Vaters dritter Frau). Kinder dieser Ehe sind: a) Anna (geb. 17. September 1834); b) Friederich (geb. 16. März 1836), f. l. Oberlieutenant im 30. Jäger-Bataillone; c) Theresie (geb. 13. Jänner 1842); — 2) Ludwig (geb. 26. Februar 1804), f. l. General-Major a. D., vermält seit 10. April 1836 mit Anna gebornen Freilin von Wapell di Rocanova (geb. 2. Jänner 1818, gest. 1846). Kinder dieser Ehe: a) Ernst (geb. 22. April

1837), Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Graf Degenfeld-Schonburg Nr. 26; b) Elisabeth (geb. 22. August 1838), Berggattin-Bischof; c) Julie (geb. 18. Juni 1842) und d) Victor (geb. 1845); — 3) Heinrich (geb. 6. Jänner 1806), f. l. Feldmarschall-Lieutenant und zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Kronprinz Rudolph Nr. 19; vermält seit 26. December 1835 mit Karoline Freilin Wapell di Rocanova (geb. 7. August 1814), Schwester der Gemalin seines Bruders Ludwig. Kinder dieser Ehe: a) Ernst (geb. 19. December 1836), Oberlieutenant; b) Edward (geb. 26. Jänner 1836), Hauptmann im Quartermester-Korps; c) Heinrich (geb. 20. Juni 1839), Oberlieutenant im Inf. Reg. Kronprinz Rudolph Nr. 19; d) Sophie (geb. 4. Jänner 1845); e) Sigmund (geb. 11. Oct. 1847); f) Lucia (geb. 8. April 1850); g) Anton (geb. 14. Mai 1852) und h) Victoria (geb. 12. Sept. 1857). — In zweiter Ehe, B) seit 29. Jänner 1809, mit Philippine Gräfin Berchem (geb. 10. Mai 1790, gest. 18. Mai 1822). Aus dieser Ehe stammen: 4) Maximilian Joseph (geb. 6. Dec. 1809), f. l. außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister am kön. württembergischen Hofe zu Stuttgart; vermält seit 4. Februar 1834 mit Emma geb. Gräfin von Sries (geb. 8. Juni 1837). Kinder aus dieser Ehe: a) Maria Immaculata (geb. 15. Februar 1857); b) Flora (geb. 4. August 1858); — 5) Sigmund Edward (geb. 28. März 1812), f. l. Statthalterei-Secretär; vermält seit 21. August 1855 mit Amalie geb. Gräfin Deroz (geb. 28. Februar 1826). Kinder dieser Ehe sind: a) Anton Philipp (geb. 24. Febr. 1857); b) Erasmus Sigmund Hugo (geb. 1. Juni 1860); — 6) Ludovica Johanna (geb. 24. Sept. 1816); — 7) Rudolph (geb. 1. August 1821), f. l. Ober-Landesgerichtsrath zu Debenburg; vermält seit 28. Mai 1857 mit Clotilde geb. Gräfin von Berchem (geb. 19. Februar 1835). — In dritter Ehe, C) seit 26. Juli 1824, mit Theresia geb. Gräfin von Arnansperg (geb. 10. August 1802). Aus dieser Ehe stammen: 8) Marie (geb. 28. Sept. 1827), vermält seit 20. Mai 1858 mit Rudolph Rink, f. l. Statthalterei-Rath in Trier; — 9) Elisabeth (geb. 9. Sept. 1834), vermält seit 4. Mai 1857 mit Felix Freiherrn von W., kön. bayer. Landrichter zu Berchtesgaden; — 10) Franz (geb. 19. Sept. 1837), Oberlieutenant im Dragoner-Regimente Fürst Windisch-Grätz Nr. 2. [Ostbairisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das

) Von Rehl über der Krone.

Jahr 1848, S. 184, welches die Beschreibung des Wappens und die geschichtliche Uebersicht — und auf das J. 1861, S. 276, welches den heutigen Stand der Familie Handl enthält.]

Handel Karl, siehe: **Handl Karl**.

Handeria, Franz (philosoph. Schriftsteller, geb. zu Gran, gest. zu Ofen im März 1782). Wählte zu seinem Berufe den geistlichen Stand und nachdem er unter die Priester der Graner Diocese aufgenommen wurde, erwarb er sich die philosophische Doctorwürde und widmete sich dem Lehramte, und zwar jenem der Philosophie; er trug Philosophie und Metaphysik zuerst zu Tyrnau, dann zu Pesth bis an seinen Tod vor. Auch als philosophischer Schriftsteller war er thätig und es erschienen von ihm im Druck: „*Historia critica Philosophiae*“ (Budae 1782, 8°.); — „*Logica*“ (ebd. 1783, 8°.). — Vielleicht ist der Priester desselben Namens, mit dem Taufnamen **Georg** (geb. zu Tyrnau, gest. zu Galgóc 9. Mai 1796), welcher mehrere Jahre hindurch Pfarrer zu Udbarnok im Neutraer Comitate und ein vortrefflicher Wienszüchter gewesen ist — als welcher er durch sein Werk: „*Uj mohoss*“, d. i. Der neue Feidler (Petersburg 1794), auch in weiteren Kreisen zu wirken versuchte — ein Bruder oder Verwandter des Obigen gewesen.

Ueber **Franz: Szerdahelyi (Georg Alois)**, Memoria F. Handeria in Universitate Budensi Philosophiae professoris (Budae 1783, 8°.). — **Fajér (Georg)**, Historia Academiae Solentiarum Paesmaniae Archi-Episcopalis ac M. Theresianae Regiae literaria (Budae 1835, Typis Reg. Scient. Universitatis, 4°.) p. 97, 113. [Aus Fajér's Angabe, welche S. 113 mit der nachstehenden Interpunction lautet: „Tirnaviae lucem primam aspexit A. 1745. Kal. Octob. in Olerum Strigoniensis Dioceseos receptus“, ist nicht zu entnehmen, ob er 1745 geboren, oder in diesem Jahre in das Graner Seminar ist aufgenommen worden.] — Ueber **Georg: Daniélik (János)**, Magyar

irok. Életrajz-gyűjtemény. Masodik az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1838, 8°.) S. 168.

Handt, Johann Georg, siehe: **Haute, Johann Georg**.

Handl, Andreas (praktischer Numismatiker, geb. zu Smilau in Böhmen 8. Juli 1783, gest. in Wien 15. Jänner 1852). Ein Sohn unbemittelter Bauersleute, ward, 16 Jahre alt, zum Militär assentirt, aber durch den Gutsbesitzer von Reichenbach, der ihn als Kutscher annahm, von diesem Dienste enthoben. Im Jahre 1801 kam er nach Wien und wurde Diener im Hause des Fürsten Palm. Bei anhaltendem Krankenwachen trieb es ihn zur Lectüre, die ihn bald mächtig beschäftigte, und zufällig auch zu einigen Münzbüchern, welche ihm die Richtung zur Münzkunde gaben. Sein Herr erfreute ihn mit einigen Münzen und Büchern, zudem verwendete S. seine Ersparnisse zum Ankauf von Münzen und Münzbüchern. Nun unternahm er einen kleinen Handel mit den verschiedenartigsten Gegenständen, um hierdurch die Mittel zur Vergrößerung seiner Sammlung zu erwerben. Er übernahm ein Fragner- (sogen. Weisler-) Geschäft in der Vorstadt, ward 1822 Bürger von Wien, kaufte sich ein Haus am Schottenfeld, begann im Jahre 1823 mit Münzen im größeren Maßstabe zu handeln und machte im rastlosen Eifer die Kunde bei den damals zahlreichen Numismatikern Wiens, besonders viel verkehrte er mit Joseph Appel (gest. 1834), kaufte, verkaufte und tauschte, wie sich ihm die Gelegenheit darbot, und lieferte manches schöne Stück in's k. k. Münzcabinet. Auch wurde er von demselben, wie von Privaten bei Versteigerungen im In- und Auslande,

namentlich in Heidelberg, Prag, Dresden mit Aufträgen betraut. Handle hatte ein durch lange Uebung geschärftes, für die Echtheit oder Unechtheit der Münze merkwürdig geübtes Auge. Er beschäftigte sich nur mit mittelalterlicher und moderner Numismatik. Handle starb im Alter von 69 Jahren, er hinterließ zwei Söhne und drei Töchter; ob er selbst eine Sammlung besaß und was mit derselben geschehen, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Wiener Conversations-Blatt (Theater-Zeitung) von Adolph Bäuerle, 1855, S. 1191: „Notizen für Numismatiker“ [diese Notiz nennt H. unter Anderen einen „intimen Freund der berühmten Reisenden Ida Pfeiffer“]. — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn kais. Rathes Joseph Bergmann.

Handle, Joseph (Maler, geb. zu Innsbruck 1780). Sohn des Schullehrers bei St. Nikolaus, der gleichfalls, jedoch ein unbedeutender Maler war. Bei seinem Vater erlernte Joseph so viel, daß er sich ohne weitem Unterricht in der Kunst selbst fortzuhelfen im Stande war und sehr brav zeichnete, wie auch malte. Da er aber an der Normalschule zu Innsbruck als Lehrer bedienstet war, konnte er nur in den Nebenstunden sich der Kunst widmen. Er copirte sehr geschickt; sein Hauptverdienst aber, wie Ragler und das „Tirolische Künstler-Lexikon“ es übereinstimmend hervorheben, besteht darin, „Daß er mit Restauration alter Gemälde glücklich ist und dieselben nicht, wie viele andere Maler, um das mühsame Mischen der Farben zu ersparen, ganz oder größtentheils übermalt, wodurch die Originalität ganz zu Grunde geht“.

Ragler (W. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, G. H. Fleischmann, 8^o) Bd. V, S. 545. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830, 8^o) S. 83. — Auch gedenken wir noch des Augustin Handle

(geb. zu Hall in Tirol 9. November 1774, gest. 12. Februar 1839), des würdigen Prälaten von Stams in Tirol, welcher nach beendeten Studien in das Cisterzienserkloster Stams eintrat (1794) und kaum zum Priester geweiht, das Lehramt der Dogmatik, Moral, Pastoralwissenschaft und des canonischen Rechtes im Stifte versah, 1806 Novizenmeister, 1807 Prior in demselben wurde und als solcher im nämlichen Jahre die Aufsichtung dieses uralten Stiftes, in dessen Gräften viele Fürsten Oesterreichs ruhen, erlebte. H. wurde nun Pfarrer zu Burgels im Binschgau, später in Mals, und blieb es, bis Kaiser Franz das Stift Stams wieder herstellte, worauf Handle in dasselbe zurückkehrte. Als der frühere Abt Sebastian 1820 starb, wurde H. einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt. Als solcher brachte er die zerrütteten Vermögensverhältnisse des Stiftes in Ordnung, vermehrte beträchtlich die Klosterbibliothek, insbesondere mit neueren Werken, wirkte als Bevormundeter des Prälatenstandes auf den Tiroler Landtagen und als General-Director der Gymnasien in Tirol, mit welchem Amte ihn das Vertrauen seines Kaisers bekleidet hatte [vergl.: Neuer Nekrolog der Deutschen (Welm. Voigt, kl. 8^o) Jahrg. XVII (1839) S. 211].

Hauser, Georg (Superintendent der sächsischen Kirche in Siebenbürgen und Geschichtschreiber, geb. zu Schäßburg 28. April 1672, gest. 15. December 1740). Nach den in der Heimat beendeten Studien, ging er nach Deutschland und setzte in Wittenberg dieselben fort, sich für die theologische Laufbahn vorbereitend. 1692 erhielt er die Magisterwürde, lehrte 1695 in seine Heimat zurück, wo er Rector zu Schäßburg wurde und bis 1698 diese Stelle bekleidete; dann versah er zu Trappold, Reisd und Großschent Pfardienste; 1713 wurde er in Rehwisch zum Stadtpfarrer, 1719 zum Generalbechant und am 13. December 1736 zum Superintendenten erwählt. Als solcher starb er vier Jahre später, im Alter von 68 Jahren. Von seinen Werken und gelehrten Abhandlungen sind im Drucke erschienen: „Sub-

jectum Philosophiae moralis speciale, seu orationis affectus et actiones morales“ (Wittenberg 1691); — „Pentecostalia Pneumatologia Paradisiaca, h. e. Mystera Pentecostalia de Spiritu S. beneficiis divinitus in Paradiso Gen. I. II. III. revelata“ (ebd. 1692); — „Lustratio Hebraeorum ad explicanda commata: Psalm. LI, 9. Hebr. IX, 13. 14.“ (ebd. 1692); — „Dissertatio philologica de literarum hebraicarum origine . . .“ (ebd. 1692, 4^o.); — „Historia Ecclesiarum Transylvanicarum inde a primis Populorum originibus ad haec usque tempora ex variis usque antiquissimis et probatissimis Auctoribus, additissimis Archicis etc. IV libris delineata“ (Francof. et Lips. 1694, Fölginer, 12^o.). §. erzählt darin von dem Heidenthume der alten Gothen, ihrer Bekehrung zum Arianismus, der Läuterung dieser Lehre unter Geisa und Stephan, von den Religionsveränderungen des 16. Jahrhunderts und den Schicksalen der Kirche bis 1652. Gehebrliches hat er in Handschrift hinterlassen, darunter eine Fortsetzung der vorerwähnten Kirchengeschichte Siebenbürgens, dann ein „Compendium Privilegiorum Ordini ecclesiastico Saxo-Evangelico in Transylvania variis ab Imperatoribus, Regibus, Principibus etc. concessorum“ (1717); — eine „Historia Daciae Antiquae“; dann mehrere polemische Schriften in Kirchensachen, z. B. über den damals herrschenden Pletismus, über den Katechismus des Forbius, dann über die Lehre Dietrich's, von der Wiederbringung aller Dinge, welche seiner Zeit großes Aufsehen erregte und vieles Vergerniß gab, und welche ihr Urheber Dietrich, Pastor zu Wolgatsch, zuletzt selbst zu widerrufen für gut fand. Noch rühmlicher als Georg wirkte aber sein

Sohn Georg Jeremias (s. d. Folgenden).

Seibert (Johann), Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Bresburg 1785, Weber und Korabinski, 8^o.) S. 130. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste II. Section, 2. Theil, S. 139. — Horányi (Alexius), Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8^o.) Bd. II, S. 73. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850, gr. 8^o.) Bd. XXIII, Sp. 291.

Haner, Georg Jeremias (Superintendent der sächsischen Kirchen in Siebenbürgen und Geschichtschreiber, geb. in Siebenbürgen 17. April 1707, gest. 9. März 1777). Sohn des Georg Haner [s. d. Vorigen], wählte die Laufbahn seines Vaters und vollendete gleich diesem seine Bildung auf ausländischen Universitäten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat 1730 verrichtete er Dienste bei der Schule und Kirche zu Medwisch, wurde 1735 Pfarrer zu Kleinschell, 1740 Stadtpfarrer zu Medwisch, 1759 Generalsynodus und zuletzt Superintendent. Die letzteren zwei Amtsführungen sichern Haner's Namen eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte der siebenbürgischen Kirche. Als im Jahre 1772 die große Maria Theresia der sächsischen Nation gestattete, ihre Anliegen vor den Thron zu bringen, wurde §. von Seite der geistlichen Universität zum Abgeordneten zugleich mit dem Dechant des Hermannstädter Capitels, Johann Müller, erwählt. Im Mai 1772 traten sie ihre Reise nach Wien an, und kehrten erst im August 1773 nach Siebenbürgen zurück, voll Bewunderung über die huldvolle Aufnahme, welche ihnen von Seite der Kaiserin geworden, von deren Lob und Preis Haner's Lippen seit dieser Zeit

überflossen. Wenige Jahre darnach ent-
schief H. nach kurzer Krankheit im Alter
von 70 Jahren. H. hat als historischer
Schriftsteller eine erfolgreiche Thätigkeit
entwickelt, jedoch ist der größere Theil seiner
Werke Handschrift geblieben; gedruckt
sind erschienen: „Des königliche Siebenbürgen,
entworfen und mit nöthigen Anmerkungen ver-
sehen“ (Erlangen 1763, 4°.), vornehmlich
die Anmerkungen dieses Buches enthalten
schätzbares Material; — „*De Scriptori-
bus Rerum Hungaricarum et Tran-
sylvanicarum, scriptis eorumdem anti-
quioribus ordine chronologico digestis
adversaria*“ (Viennae 1774, Trattorn, 8°.); —
ein zweiter Theil: „*De scripto-
ribus recentioribus*“, liegt druckfertig
in Handschrift, zu einem dritten: „*De
scriptoribus recentissimis*“, sind ungeord-
nete Materialien vorhanden. Von seinen
handschriftlichen Werken sind zu nennen:
„*Isagoge in Historiam Transylvanicam
trium recentissimorum Saeculorum*“,
3 Theile, diese umfassen das 16., 17. und
18. Jahrhundert, das letztere bis 1771;
— „*Analecta historica, defectum Histo-
rias Transylvanicae imprimis eccle-
siasticas supplementorum gratia con-
gesta*“, 2 Theile, welche zusammen 257
Urkunden und andere kleinere Schriften
enthalten; — „*Annales Ecclesiastici
Hermanno-Grafsani continuati*“; —
„*Miscellanea historica*“, 3 Theile; eine
reiche Sammlung von historischen Urkun-
den und Nachrichten, unter denen sich auch
die chronologischen Tafeln der Kirchen
von Hermannstadt, Mufchen, Prätzhen,
Fegelbors und Blstrij befinden; —
„*Conservatorum Documentorum ad
Historiam Transylvanicae ecclesiasti-
cam spectantium hucusque recondu-
rum. Partes tres*“, welche zusammen 688
Urkunden und Aehnliches enthalten; —
„*Haneriana mixta*“, 2 Theile, der erste

enthält kirchliche, der andere politische
Gegenstände; — „*Haneriana decima-
lia*“, 2 Theile; eine Reihe von 20 Ab-
handlungen, den Zehnten bei den Sieben-
bürger Sachsen betreffend. Bei diesem,
wie bei dem vorgenannten Werke zählt
Seibert in dem in den Quellen ange-
gebenen Werke die einzelnen Stücke auf;
— „*Histoire du Cardinal Martinu-
sius*“; — „*Ungarische und siebenbürgische
Geschichte aus H. Heusinger's Annalen Pa-
länensis ausgezogen*“; — „*Diarium Syndi-
cale*“; — „*Index, Rerum et Personarum
memorabilium*“. Wo sich alle diese
Handschriften befinden, ist nirgends, auch
nicht bei Seibert, angegeben, aber zu
vermuthen ist, daß sie im evangelischen
Superintendential-Archive Siebenbürgens,
gleich vielen anderen werthvollen
Documenten aufbewahrt werden.

Seibert (Johann), Nachrichten von Sieben-
bürgischen Gelehrten und ihren Schriften
(Greßburg 1788, Weber und Korabinsty, 8°.)
S. 135. — *Horányi (Alesius), Memoria
Hungarorum et Provincialium scriptis editis
notorum* (Viennae 1776, Ant. Loewe, 8°.)
Bd. II, S. 74. — Ersch und Gruber,
Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften
und Künste (Leipzig, 4°.) II. Section, 2. Theil,
S. 189. — Schuler von Sibloz (Fried-
rich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte
Siebenbürgens. Sphverfestgabe (Hermannstadt
1857, Ciofus, gr. 8°.) S. 90 und 96 (über
Georg und Georg Terentia). — Reu-
ffel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre
1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schrift-
steller (Leipzig 1805 u. f., Weid. Hiescher, 8°.)
Bd. V, S. 132. [Reuffel bemerkt in den
Quellen zu seinem Artikel Haner: „Horányi
legt diesem Haner noch einige gedruckte und
ungedruckte Schriften bei, von denen Seibert
und Andere nichts wissen; es scheint demnach
ein Irrthum obzuwalten“. Der Herausgeber
dieses Lexikons bemerkt dazu, daß hier wohl
ein Irrthum, aber nur bei Reuffel selbst
obwalte, indem er ausdrücklich behauptet, daß
Seibert von diesen einigen gedruckten und
ungedruckten Schriften Haner's, die sich bei
Horányi aufgezählt finden, nichts wisse;
diese Schriften sind die einzelnen Abhandlungen

aus „Haneriana mixta und Haneriana doctissima“, welche Seivert auf S. 138 unter Nr. 1, 139 unter Nr. 2, 3, 4, 5 aufzählt; über das von Horányi aufgeführte „Fürstliche Siebenbürgen“ Janer's, zum Gegensatz seines im Druck erschienenen „Königlichen Siebenbürgens“, vergleiche bei Seivert die erste Anmerkung S. 136; der von Horányi unter Nr. 12 angeführte „Extractus rerum memorabilium ex A. Bochet“ ist mit Seivert's, S. 137, unter Nr. 7 aufgeführtem „Index Rerum et Personarum memorabilium“ identisch; endlich des Auszuges aus den „Annales Ferdinandei“ von Revenhüller gebent De Luca auf S. 163.] — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, v. Obelen'sche Schriften, 8^o.) Ersten Bandes erstes Stk., S. 167. — Oesterreichische Rational-Encyclopädie von Gräffer und Gyllaun (Wien 1838, 8^o.) Bd. II, S. 197. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris, 8^o.) Bd. XXIII, Sp. 291 [gibt den 10. April 1707 als H.'s Geburtstag an].

Janitzk, Anton, siehe: **Janitzk**, Anton.

Janisch, Franz (fürstlich Thurn und Tarischer Kammermusikus und Komponist, geb. zu Böhmen, lebte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts). Er war ein ausgezeichnete Virtuos auf der Hoboe und verstand es, in der Behandlung dieses Instrumentes Stärke des Tons mit Lieblichkeit zu vereinigen. Im Jahre 1788 befand er sich in Regensburg, wo er Kammermusikus am fürstlich Thurn und Taxis'schen Hofe war. H. war auch Compositeur und schrieb für sein Instrument viele Concerte, Rondos, Variationen und auch einige Lieder mit Guitarbegleitung. Dieser Künstler ist aber nicht zu verwechseln mit zwei Andern desselben Namens, deren Taufnamen jedoch nicht bekannt und die beide aus Böhmen gebürtig sind; der eine war ein trefflicher Trombonist und 1762 an der k. k. Hof-

capelle in Wien bedienstet; der andere war Virtuos auf dem Waldhorn, mit dem vorgenannten verwandt, und trat in Deutschland an mehreren Orten öffentlich und mit Beifall in Concerten auf. Dieser Letztere lebte noch 1784.

Janacs (Gottfried Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottf. Haase, 4^o.) Bd. I, Sp. 357 [welcher sowohl mehrerer Musiker, als auch eines geschickten Goldarbeiters und Malers mit dem Namen Janisch gedenkt]. — Gerber (Graf Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, H. Kühnel, 8^o.) Bd. II, Sp. 495. — Gahner (H. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, 4^o.) S. 400. — Muzel, Künstler-Lexikon vom J. 1806, Bd. I, S. 350. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Jul. Schlädebach, fortgesetzt von Gb. Bernsdorf (Dresden 1856, H. Schäfer, gr. 8^o.) Bd. II, S. 316.

Janke, Wenzeslaw (Bibliothekar des böhmischen Nationalmuseums, berühmter Slabist, geb. zu Foxiniewes im Königgräzer Kreise Böhmens 10. Juni 1791, gest. zu Prag am 12. Jänner 1861). Der Sohn eines wohlhabenden Landpächters, den der Vater für die Landwirthschaft erzog. Wie es bei volksthümlichen Poeten gewöhnlich der Fall, war es auch bei Janke die Mutter, die mit ihrem Schatz tschechischer*) Volkslieder die Phantasie des leicht erregten Knaben weckte und fesselte, und lange war dies aller Unterricht, den er genoss; denn erst 1807, also als er schon 16 Jahre zählte, brachte ihn der Vater in eine ordentliche Schule nach Königgrätz. Die Begünstigung seiner Lehrer, die Aufsätze, die er zu liefern hatte, in tschechischer Sprache zu schreiben, da er der deutschen sehr wenig mächtig war, und der Umstand, daß das

*) Sprich: tschechischer.

serbische sogenannte Peterwardeiner Regiment Nr. 9 in Königgrätz stationirt war, förberten seine Kenntniß der slavischen Sprache und als er 1810 die Schule verließ, befaß er außer der Kenntniß seiner Muttersprache bereits einige Kenntnisse in der serbischen, croatischen und russischen. Bei seinem erwachten Wissensdrange erbat er sich vom Vater, seine Absicht Geistlicher zu werden auszusprechen, die Erlaubniß, seine Studien fortzusetzen; er kam nach Prag und dort begann er nicht nur sich selbst in der Muttersprache auszubilden, sondern für deren Verbreitung in den Kreisen, in denen er lebte und namentlich unter seinen Kollegen zu wirken. Die Annäherung an Dobrowsky [Bd. III, S. 334], der damals mit Studien über die serbische Sprache sich beschäftigte und welchem Sanka einige Ausdrücke, deren Kenntniß er eben durch den vorerwähnten Umgang mit den Grenzsoldaten gewonnen, glücklich übersehte, war unter solchen Umständen leicht ermöglicht und gestaltete sich immer freundschaftlicher und beziehungsvoller. Die Idee jedoch, sich dem geistlichen Stande zu widmen, mit der S. sich ursprünglich getragen, wich bald der weltlichen Anschauung der Dinge, welche eine Frucht des heiteren Studentenlebens war. Er entschloß sich, die Rechte zu studiren, brachte in dieser Absicht Ein Jahr, 1813/1814, in Wien zu und kehrte dann wieder nach Prag zurück, wo er seine Studien beendete. Weit über seinen rechtswissenschaftlichen Eifer erfüllte ihn aber der Drang sprachlicher Studien im Gebiete der heimischen Sprache und der mit ihr nah und fern verwandten Mundarten. Im Jahre 1815 erschienen seine ersten Lieder (Nr. 1) [die bibliographischen Titel von Sanka's Werken siehe unten in den Quellen bei der Aufzählung seiner Schriften], deren Ausgaben ver-

mehrt sich öfter wiederholten. Auch gab er, als Dobrowsky's „Neues Hilfsmittel, die russische Sprache leichter zu verstehen“, 1813 in neuer Auflage erschien, in einem Anhang die „Beschreibung der russischen Staats- und Kriegsmacht“ (1815) (Nr. 65) heraus, ein Werkchen, welches mit sprachlichen Studien nichts zu schaffen hatte, aber Sanka's Sympathien zur nordischen Großmacht, welche mit den Jahren sich steigerten, schon damals bekrundeten. Der Umstand, daß Tomasek, der beliebte Componist, Sanka's Lieber in Rußland setzte und dessen leicht sangbare und dem Volkscharakter trefflich angepaßte Melodien bald ihren Weg in's Volk fanden, trug auch wesentlich dazu bei, Sanka's Namen im Volke bekannt und beliebt zu machen. Im Jahre 1817 kam Sanka's „Cechische Grammatik“ (Nr. 5) heraus. Mit diesem „Pravopis český“, denn unter diesem Titel war die Sprachlehre erschienen, begannen die ersten Fehden, durch welche die Slavisten in zwei Lager getheilt wurden, deren Charakter mitunter ein sehr erbitterter war, und die später, als Sanka mit seinen literarischen Funden auftrat, in Gehässigkeit ausarteten, bis sie in neuester Zeit, eben als Sanka starb, seiner Partei eine glänzende Veranlassung gaben, dem Todten Ovationen darzubringen, die kaum mehr einen literarischen, als vielmehr einen politischen Anstrich trugen. Der Kampf über die Grammatik endete aber mit der Thatsache, daß die Schreibweise, die übrigens nicht sein, sondern nur Dobrowsky's auf die Praxis angewandtes System war und für welche S. muthig eine Lanze brach, gegenwärtig in ganz Böhmen durchgängig eingeführt ist. Für die Angriffe der Gelehrten wurde Sanka durch den gerechten Beifall der Menge reichlich belohnt, mit dem seine cechische Uebersetzung (1817) der herr-

lichen serbischen Volkslieder von **Wul Stephanowitsch Karabshitsch** (Nr. 2) aufgenommen wurde, welcher alsbald jene der **Wesner'schen Zbnyen** (Nr. 3) folgte. Unwillkürlich wird man bei der bald darauf stattgehabten Auffindung der „**Königinhofer Handschrift**“ von der Verschmelzung des **Weises** der serbischen Volkslieder und der **Wesner'schen Zbnye**, welcher aus den Gesängen der „**Königinhofer Handschrift**“ unverkennbar weht, eigenthümlich berührt. In diese Zeit, jedoch vor Herausgabe der „**Königinhofer Handschrift**“, fällt die Herausgabe **tschischer Sprachdenkmäler** unter dem Titel: „*Starobylá ukládaná*“, d. i. **Alterthümliche Gedichte** (Nr. 27), wovon der erste Band eingeleitet von **Jungmann** und mit einem **Lofstar** versehen vom Herausgeber 1817 erschien und mit welchem er das Gebiet der **Handschriftenkunde** betrat, auf demselben einen in der Gegenwart von der strengen **Wissenschaft** stark angefochtenen **Ruhm** erntend. Das genannte Jahr sollte für **Šanka** **denkwürdig** und **verhängnißvoll** werden. **Šanka** entdeckte in demselben die **oberwähnte** nachmals so berühmt gewordene **Königinhofer Handschrift** (Nr. 24). **Šanka** war bei einem **Geistlichen**, einem **Jugendfreunde** zu **Königinhof**, einem in der **Nähe** seines **Geburtsortes** gelegenen **Städtchen** auf **Besuch**. Es war am **16. September 1817**, als im **traulichen** **Gespräche** über die **Vergangenheit**, namentlich über die **Hussiten**, **Šanka** von seinem **Freunde** erfährt, daß in einer **Kammer** an der **Stadtkirche** nebst **alten Waffen** und **Geräthen** aus der **Hussitenzeit** sich **dieselbst** auch **alte Handschriften**, **Bücher**, **Pergamente** u. dgl. m. befänden. **Šanka** eilt an **Ort** und **Stelle** und zieht aus einem **Hausen** **Geräthe** nach und nach **zwei** **schmale** an **Hussitenpfeile** **befestigte**

Pergamentstreifen und **zwoölf** **vollständige** **Pergamentblätter** hervor. Diese **Pergamentreste** wurden nun unter dem **Namen** der **Königinhofer Handschrift** **berühmt** und von **Šanka** dem **böhmischen Museum** **geschenkt**. Die auf den **Pergamentblättern** enthaltenen **Lieder** stellten sich als **Theile** einer **größeren** **Sammlung** dar, welche, wie **vermuthet** wurde, zu **Ende** des **13.** oder zu **Anfang** des **14. Jahrhunderts**, **jedenfalls** zu einer **Zeit** **veranstaltet** worden sein mußte, in welcher man dem um sich greifenden **Deutschthum** gegenüber **slawischer** **Seite** kein anderes **Rettungsmittel** fand, als indem man diese **Denkmäler** **alter** **Kultur** und **Sprache** **sammelte** und **verwahrte**. Von den **vierzehn** **aufgefundenen** **Liedern** sind mit **Ausnahme** des **ersten** und **letzten** alle **vollständig**, sie sind in **reimlosen** **Zeilen** **abgefaßt**, bilden aber ein **fortlaufendes** **Ganzes**, das **zuweilen** von **freien** **strophentartigen** **Abzügen** **unterbrochen** wird. **Keun** dieser **Lieder** sind **kyrischen** **Charakters**, eigenthümlich **gebacht**, **lebendig** **empfundene**, **zart** und **doch** **kräftig**, **klar** und **durch** und **durch** **volkstümlich**, **süß** derselben sind **sogenannte** **Heldenlieder**, wie sie aus den **serbischen** **Liedern** von **Karabshitsch** **Jebermann** **bekannt** sind; sie **behandeln** **Vorfälle**, welche in die **Zeit** **1241**, bis in's **9. Jahrhundert** und die **Zeiten** der **Bekehrung** der **Cechen** zum **Christenthume** **zurückreichen**. Die **kritische** **Herstellung** des **Textes** **verzögerte** die **Herausgabe** des **Bundes** bis in's **Jahr** **1819**. Dieser **Fund** war ein **Ereigniß**. Ein **geringerer** **Enthusiasmus**, eine **schwächere** **Theilnahme** von **Seite** des **großen** **Publikums** hätten vielleicht die **Folge** **gehabt**, daß dieser **merkwürdige** **Fund** **unangefochten** **geblieben** und **zuletzt** die **Echtheit** der **Königinhofer Handschrift** **ohne** **weitere** **Prüfung** als **unzweifelhaft** **festgestellt**

worden wäre. So aber erregten die Forderungen und Beweise von Theilnahme, mit denen Sanka überschüttet wurde, einerseits, und der in seinem Glücke über einen Fund, der die tausendjährige Cultur der Cechen sicherzustellen scheint, sich fassunglos geberdende Stolz der Rationalen andererseits, eine Opposition, ebenso heftig, ebenso alle Schranken überspringend, wie der Enthusiasmus der Gegenpartei, und noch heute ruht erstere nicht, alle Hilfsmittel und Beweise der Wissenschaft in's Feld stellend, um den Sieg in dieser merkwürdigen Frage zu behaupten. Welchen hohen Werth man aber auf diese angefochtenen Dichtungen von allen Seiten legte, dafür geben einen genügenden Beweis die vielen Uebersetzungen in allen lebenden Sprachen. So wurde die Königinhofer Handschrift bisher fünfmal in's Deutsche übersezt von Wenzel Alois Swoboda, Joseph Mathias Wrasen von Thun-Hohenstein, Siegfried Kapper, Joseph Wenzig und theilweise von Moriz Hartmann; in's Blämische von Jda von Düringsfeld; zweimal in's Englische von John Bowring und A. S. Bratislaw; in's Dänische von P. L. Müller; in's Italienische von Felix Francesconi; dreimal in's Französische von Edgar Quinet, Eichhof und Jda von Düringsfeld; zweimal in's Russische von Minister Schischlow und Nikolaus Berg; in's Polnische von Lucian Siemiaski; zweimal in's Croatische von Stanko Braz und Ignaz Verlic; ebenso oft in's Serbische von Hadzic und Slawko Platojevic; in's Kleinrussische von Szoznewski und Galza; in's Lausitzische von Smoler und J. P. Jordan; dann in's Slovenische und endlich in's Bulgarische, die letz-

ten zwei von Ungenannten. Diese Zahl der Uebersetzungen ist so groß — im Ganzen 26 — daß Sanka in die im Jahre 1852 veranstaltete Polyglottenausgabe kaum die Hälfte derselben aufnehmen konnte. Mit der Auffindung dieses nationalen Sprachdenkmales war aber auch das Signal gegeben, alle Archive, Bibliotheken, Sakristeien, Burgverließe in Böhmen zu durchforschen, die zu Büchereibänden verwendeten Pergamentblätter abzulösen u. dgl. m., was zur Auffindung manchen Sprachschazes führte, unter andern zu der des altdeutschen Gedichtes Merigarto, welches Hoffmann von Fallersleben in Gemeinschaft mit Legis-Glückselig herausgegeben hat. Eben dieser Forschungseifer aber war mit Veranlassung, die Echtheit des Fundes zu verdächtigen, denn eine Frucht desselben war die Auffindung des an die mythische Libussa anknüpfenden Gedichtes „*Libuain Soua*“, d. i. Libussa's Bericht, welches zwölf Monate nach der Entdeckung der Königinhofer Handschrift, aber noch vor deren Herausgabe in geheimnißvoller Weise mittelst der Prager Stadtpost an das böhmische Museum gesendet wurde. Sanka, der sich der Echtheit des Fragmentes mit aller Wärme annahm, erregte den Verdacht der Kritiker nur noch mehr gegen sich, der selbst dann noch fortbauerte, als er eine böhmische Interlinearversion des Evangeliums Johannes, angeblich aus dem zehnten Jahrhundert, veröffentlichte, welche er auf einem Bücherdeckel gefunden zu haben vorgab. Wer über die Einzelheiten dieser Funde und die aus Anlaß derselben entstandenen Controversen in künbiger und übersichtlicher Weise unterrichtet sein will, den verweisen wir auf die im „*Tagesboten aus Böhmen*“ im Jahre 1858 in den Nummern 276, 285, 289, 292 und

299; ferner 310 und 312 abgedruckten Aufsätze: „Handschriftliche Lügen und paläographische Wahrheiten“ und „Herr Palacky und der kategorische Imperativ seiner paläographischen Moral“, für deren Verfasser, wenn es überhaupt gestattet ist, ein Verächtlich nachzusprechen, Herr Legis. Glückselig vermuthet wird. Vornehmlich traten Dobrowsky und Kopitar gegen die Echtheit der Kunde auf, während Sanka auf seiner Seite auch zwei Autoritäten im Gebiete der Slavistik in den Kampf führte, nämlich Saska und Palacky. Dobrowsky, Sanka's Wöchner, sprach schonungslos das Wort „Literarischer Betrug“ aus, und nach seiner Ansicht waren Sanka der Verfasser der Interlinearversion, Sanka und Jungmann die Dichter des Albusfinschen Fragmentes und Linda, ein mittelmäßiger Poet, hatte die Abschriften geliefert. Kopitar aber ging noch weiter und bestritt sogar die Echtheit der Königinhofer Handschrift. In seinem „Hesychii Epiglossita russus“ steht ein eigenes Capitel „Ueber die unverhoffte Auffindung alter böhmischer Handschriften, welche einigermaßen verdächtig sind“. Kopitar weist darin vorerst die Unechtheit mehrerer Handschriften nach und bemerkt an einer Stelle: „Wie nun, wenn derselbe Verdacht auch gerechtfertigt wäre gegen gewisse Glossen (altböhmische Glossen der Mater verborum vom Jahre 1202), ja sogar gegen die Königinhofer Lieder, die eine außerordentliche Ähnlichkeit haben mit früher veröffentlichten serbischen Liedern, so daß man nicht ohne Grund glaubt, sie seien eine Nachahmung eines jetzt lebenden (recentis) böhmischen Dichters?“ Und in der That, wer die serbischen Volkslieder und bald darnach die Lieder der Königinhofer Handschrift gelesen hat, sich anbei der von Sanka aus-

geführten glücklichen Uebersetzung der Gesner'schen Idyllen erinnert, der kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Königinhoferlieder Nachahmungen der serbischen, durch die Fälschung der Gesner'schen Idyllen gemilderten Dichtungen sein könnten. Angriffe, wie die Dobrowsky's und Kopitar's, konnten nicht unerwidert bleiben; von den Gegnern wurde nun Kopitar als Fälscher, seine hesychischen Epiglossen als in einen Wiener Coder von ihm hineingeschrieben erklärt, ein Vorgang, der im Vergeltungsrechte seine Erklärung, aber in der Wissenschaft, die nach Wahrheit strebt, kein Echo und keinen Beweis fand. Saska und Palacky edirten einen starken Quartband: „Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache mit Facsimiles“, worin sie die alten Handschriften verteidigten und insbesondere die Echtheit der Königinhofer Handschrift in Schutz nahmen. Alle diese Kämpfe hatten aber eine andere nachhaltige und bedeutame Folge: Die Realisirung der seit Jahren, jedoch immer vergeblich angestrebten Gründung eines Nationalmuseums in Böhmen, welcher die Errichtung ähnlicher Kunstsammlungen in den anderen Provinzen des Kaiserstaates in kleinen Zeiträumen folgte. Im Jahre 1818 wurde die Unterzeichnung für diesen Plan eröffnet, der hohe böhmische Adel nahm lebhaftesten Antheil daran und in Kürze waren über 60.000 fl. beisammen; außerdem wurden höchst werthvolle Geschenke, ganze Bibliotheken und Naturaliencabinete gespendet. Dobrowsky und Graf Sternberg stellten sich an die Spitze der Angelegenheit und Sanka wurde zum Vorsteher der literarischen Sammlung des Museums ernannt. Bald nach der Gründung des Museums, dessen Allerhöchste Sanction 1822 erfolgte, begann die Herausgabe der böhmischen

Quartalschrift „Časopis Musea království českého“ zugleich mit einer deutschen; wovon letztere schon in 5 Jahren aufhörte, erstere aber noch besteht und im Augenblicke in ihrem 34. Jahrgange erscheint. Janke hat in ihr einen großen Theil seiner Arbeiten aus verschiedenen Disciplinen des menschlichen Wissens, vornehmlich aus der sprachlichen und historisch-literarischen niedergelegt. Theilweise war der „Časopis“ auch das Feld, auf welchem die verschiedenen Fehden ausgefochten wurden, zu denen vornehmlich die von Janke octroyirte tschechische Rechtschreibung reichen Anlaß bot, und welche mit der von ihm besorgten Ausgabe des von dem Grafen Ruffin Buschkin 1795 entdeckten Igorliedes (Nr. 26) wieder aufgenommen wurden. Janke hatte nämlich, um dieses Gedicht allen Slavenstämmen zugänglich zu machen, zu seiner Rechtschreibung eine eigene Schrift erformt, welche aus cyrillischen, lateinischen und von ihm erfundenen Buchstaben zusammengesetzt ist. Das war Nahrung genug zu neuem Streite, er wurde auch von allen Seiten, theils mit Erbitterung, theils mit Heftigkeit und einer den wissenschaftlichen Endzweck wenig fördernden Mikrologie geführt. Janke war indessen nicht literarisch unthätig geblieben, er vollendete die Herausgabe des deutsch-böhmischen Wörterbuches von Dobrowský (Nr. 6), dessen Etymologikon der slavischen Sprache (Nr. 10), arbeitete seine Glagolitica (Nr. 13), seine Grammatik der polnischen Sprache (Nr. 14); übersezte die polnischen Volkslieder, Krakowiaken (Nr. 4), unterhielt mit den Gelehrten des Auslandes eine lebhafte Correspondenz und wirkte namentlich nach Rußland hin, wo er die Anlage slavischer Bibliotheken und die Errichtung von slavischen Lehrkanzeln, ob

im österreichischen Interesse und um das Œdenthum für die Monarchie zu stärken, ist noch nicht festgestellt, eifrig betrieb. Einem in jener Zeit an ihn ergangenen Rufe als Bibliothekar der in Petersburg begründeten slavischen Bibliothek, mit dem Range eines Hofrathes und dem Jahrgehalte von 4000 Rubel gab J. keine Folge; auf sein Ablehnungsschreiben war die Verleihung des russischen St. Wladimir-Ordens die diplomatische Antwort. Die im Jahre 1836 in Prag stattfindende Krönung gab mit einem Male den Studien Janke's eine veränderte Richtung; er begann mit der Numismatik sich zu beschäftigen und veröffentlichte nach dieser Richtung mehrere schätzenswerthe Monographien über Böhmens Krönungsmünzen (Nr. 57), die Reverslegenden, die böhmischen Münzen des 10. Jahrhunderts, über Familienmünzen und Medaillen des Hauses Rosenberg (Nr. 60), der Grafen Schlick (Nr. 59), Albrecht's, Herzogs von Liebland (Nr. 58) u. dgl. m. Auch begann er, von seiner weit verzweigten literarischen Correspondenz unterstützt, seine Forschungen nach dem slavischen Evangelien-Codex in Rheims, den man seit 1790 vermiste und welchen der russische Geheimrath A. J. von Turgeniew im December 1835 bei einem Besuche der Stadtbibliothek in Rheims wirklich wieder auffand. Von den verschiedenen Ausgaben dieses Codex besorgte 1848 Janke die eine (Nr. 34). Die Herausgabe dieses Sprachdenkmales veranlaßte einen neuen, nicht weniger heftigen Federkrieg, als es die früheren gewesen. Janke behauptete den böhmischen Ursprung dieses Codex und nach diesem wäre er von dem Abte Prokop von Sazawa im Jahre 1030 verfaßt. Kopitar verlegte den Ursprung des Codex nach Rußland und in's 14. Jahrhundert. Kopitar veröffentlichte diese

Anficht in seiner erst nach seinem Tode 1845 auf Kosten des Kaisers Nikolaus zu Paris erschienenen Prachtausgabe dieses Codex, und zwar in den dem Codex vorausgeschickten „Prolegomena historica“, und Sanka in seiner oben angeführten, ein Jahr später erschienenen. Den numismatischen Forschungen folgten deren über das alte böhmische Recht und im Jahre 1841 veröffentlichte S. in dem ersten böhmischen Actenbände der kön. böhmischen Akademie der Wissenschaften seine aus 55 böhmischen handschriftlichen Rechtsbüchern geschöpfte Quellensunde, dann das Reunbücherecht des Victorin Cornelius von Wschrd aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und mehrere Ueberreste aus dem 14. Jahrhundert, als: das Rosenbergerbuch, Duba's Rechtsauslegung, die Landgerichtsordnung und die Majestas Carolina (Nr. 36). Diese Arbeiten sind sämmtlich zu einer Zeit ausgeführt, als sich das deutsche und böhmische Element in Böhmen feindlich gegenüber standen und das Verhalten der Uröechen nichts weniger als darnach angethan war, diesen Zwiespalt friedlich auszugleichen. Sanka nahm an allen diesen feindseligen Kundgebungen keinen äußerlichen Antheil, und es wird ihm nur das Eine zur Last gelegt, an Jordan's slavischen Jahrbüchern auch dann noch thätig mitgewirkt zu haben, als diese in ihrer Polemik gegen das Deutsche in die schmutzigsten Tiefen der Gemeinheit herabgestiegen waren. Bis vor dem Jahre 1848 erschienen noch einige historische und sprachliche Arbeiten: Eine Correspondenz zwischen Kaiser Rudolph II. und König Mathias in Betreff des passauerischen Kriegsvolkes (Nr. 61), die Herausgabe der Geschichte des Kaisers Karl IV. von Protop Lupák (Nr. 62), über die slavische Kirchensprache (Nr. 15), über

die cyrillische Orthographie (Nr. 17) und über die Reformen der böhmischen Rechtschreibung (Nr. 20). Der politische Umschwung des Jahres 1848 blieb auch nicht ohne Einfluß auf Sanka's literarische Thätigkeit. Nunmehr in der Lage, für seine Lieblingsidee, eine Hegemonie der Öechen, in der slavischen Literatur unmittelbar wirken zu können, unterließ er nichts, was in seinen Kräften stand, den nationalen Geist anzufachen. Bemerkenswerth erscheint es uns aber, wie Sanka, diesen Lebenszweck unverrückt im Auge behaltend, immer alles Aufsehen vermied, jedoch durch sein ruhiges aber sicheres und ununterbrochenes Vordringehen immer mehr Terrain für seine Zwecke zu gewinnen und deren Erreichung immer näher zu rücken mußte. In der Politik eine rein demokratische Richtung verfolgend, lehnte er, als ihn sein Wahlbezirk Königgrätz zu seinem Abgeordneten für den vorbereiteten böhmischen Landtag, und als dieser nicht zu Stande kam, für den Reichstag erwählte, beide Wahlen ab, übernahm aber opferwillig das Präsidium des eine energische Thätigkeit entwickelnden Vereines der slavischen Linde (slovanská lipa), welches er bis zu dessen Auflösung führte. Auch habilitirte er sich im Jahre 1848 als Docent der slavischen Sprachen an der Prager Hochschule und las seither alljährlich über altslavische und russische Sprache und Literatur und seit Koubek's Tode auch über die polnische, indem er 1849 bei der Reform des Studienwesens zum Professor dieser Sprachen ernannt worden war. Zu seinen literarischen Arbeiten, meist polemischer Natur und gegen den berühmten Slavisten Miklosich gerichtet, gesellen sich nun noch mehrere politische Vieder, zu denen wir auch die Dithyrambe auf den gewesenen Unterrichtsminister Leo Grafen

Ich zu zählen wollen und die Ausgabe von Dalimil's böhmischer Chronik (Nr. 64), welche Šanka zu einem seine nationalen Zwecke wesentlich fördernden Volksbuche umgearbeitet hat. Von seinen letzten Arbeiten rief ihn vor deren Vollendung der Tod ab, das sind nämlich ein Werk über altböhmische Münzen, wovon nur ein Theil gedruckt ist, die 12. Ausgabe der Königinhofer Handschrift, welche auch bereits unter der Presse ist, und eine neue Polyglottenausgabe derselben, wovon bisher nur das erste Heft des Urtextes herausgekommen ist. Was seine amtliche Wirksamkeit betrifft, so bekleidete Š. bis an seinen Tod die Stelle eines Bibliothekars im böhmischen Museum. Diese Bibliothek — 20.000 Bände, 26.000 Urkunden, 20.000 Siegelabdrücke und über 5000 Wappen nach einer Zählung vom Jahre 1856, welche Zahlen seither bedeutend gestiegen sein dürften — hielt er in einer musterhaften Ordnung und eine zweimalige Uebersiedelung dieser Sammlung hat dieselbe nicht merkbar gestört. Seit 1822 verheiratet, ist seine Ehe kinderlos geblieben und hat Š. seine Frau überlebt. Mutter und Schwester seiner Gattin theilten seinen einfachen Haushalt. Š. starb 70 Jahre alt. Böhmen verlor an ihm einen sehr thätigen Gelehrten, die nationale Literatur einen rastlosen und begeisterten Förderer, die českische Jugend einen aufmunternden, die Macht ihrer Begeisterung kennenden Freund. Während in der Heimat seine, um dieselbe erworbenen Verdienste unberücksichtigt blieben, fügte Rußland zu dem ihm 1830 verliehenen Wladimir-Orden im Jahre 1848 das Commandeurkreuz des St. Annen-Ordens, „für — wie es im Diplome heißt — eifrige Mitwirkung bei gelehrten Unternehmungen des Ministeriums der Aufklärung im Fache der

slavischen Philologie“. Am 1. Februar 1848 war Š. zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt worden; sonst war er noch Mitglied von nahezu 20 gelehrten Akademien.

I. Šanka's literarische Arbeiten, selbstständige Werke und in gelehrten Zeitschriften gedruckte wichtigere Abhandlungen. a) Poetisches, Originale und Uebersetzungen. 1) Hankovy psaně (Prag 1815, neue vermehrte Ausgaben erschienen ebenda 1816, 1819, 1831, 1841, 1851). — 2) Prostonárodní arbáků Músa do Čech převedená, d. i. Die volkstümliche serbische Muse in's Českische übertragen (Prag 1817); dieses Werk ist eine Uebersetzung der herrlichen serbischen Gedänge von Buz Stefanowitsch Karabjitsch. — 3) Gesnerovy idylly, d. i. Gesner's Idyllen (Prag 1819). — 4) Krakoviaky polské národní zpěvy původně i v českém překladu, d. i. Krakowiaken, polnische Volkslieder im Urtext und in českischer Uebersetzung (Prag 1834, 2. Auflage 1851).

I. b) Sprachliches, mit Inbegriff seiner Ausgaben sprachlicher Werke von anderen Autoren. 5) Pravopis český, d. i. Českische Rechtschreibung (Prag, erste Auflage 1817; neue Auflagen erschienen in den Jahren 1821, 1833, 1835, 1839, 1844, 1847, 1848 und 1849). — 6) Dobrowský's deutsch-böhmisches Wörterbuch, 2. Theil (Prag 1821); die Herausgabe dieses 2. Theiles besorgte Šanka. — 7) Mluvnice čili soustava českého jazyka. Podle Dobrowského, d. i. Sprachlehre oder System der českischen Sprache. Nach Dobrowský (Prag 1822, Schäfer Haase, 2. Aufl. 1831, und 3. Aufl. ebd. 1849, 8^{te}, 8^o). — 8) O počátku a proměněch pravopisu českého, d. i. vom Ursprung und den Veränderungen der českischen Sprache (Prag 1822). — 9) Böhmisches Vorkrisfen. 2. Heft (Prag 1822). — 10) Dobrowský's Etymologikon der slavischen Sprache (Prag 1823). — 11) Vetusissima vocabularia latino-bohemica (Prag 1823). — 12) Glavin, Postkast aus Böhmen an alle slavischen Völker, von Dobrowský, 2. verbeß., verichtigte u. verm. Auflage von Š. Šanka (Prag 1823, mit K. K. u. Tab., 8^o). — 13) Glagolicea oder über die glagolitische Literatur. 2. verb. u. verm. Aufl. (Prag 1824). — 14) Mluvnice polského jazyka, d. i. Grammatik der polnischen

Sprache (Prag 1834, verm. Ausg. 1850). —

¹⁴) Ueber die Grundzüge der slavischen Kirchen Sprache. In den Abhandlungen der k. böhm. Ges. d. Wiss. V. Folge (1848, Bd. 4, S. 12; auch abgedr. im Evangelium Sasavo-Emanuelinum). — ¹⁵) Analogien in der Bildung böhmischer Zeitwörter. Ebenda, V. Folge (1848, Bd. 4, S. 8, auch im Časopis). — ¹⁶) Ueber den Charakter der cyrillischen Orthographie. Ebenda, V. Folge (1848, Bd. 4, S. 14). — ¹⁷) Havaaa caaueaare aama cnoama. Bavecaaa Γαμμ (Bavenskoj Prara 1846). — ¹⁸) Počátky posvátného jazyka slovanského, b. i. Anfangsgründe der slavischen Kirchen Sprache (Prag 1846, 8es). — ¹⁹) Ospravedlnění nejnovějších oprav českého pravopisu proti nářkům pojednání státného dne 17 září 1846 ve sboru pro řed a literaturu českou v Praze, b. i. Rechtfertigung der neueren Reformen in der českischen Rechtschreibung u. s. w. (Prag 1847). — ²⁰) Havaaa pyccaare aama. Počátky ruského jazyka, b. i. Anfangsgründe der russischen Sprache (Prag 1850, 8e). — ²¹) Slovanská mlouo-veda, b. i. Slavische Sprachwissenschaft (Prag 1850 und 1852). — ²²) Pravopis rusko-český. Od Jaroslava Puchmíra. Vydaní opravene i doplněné, b. i. Russisch-českische Rechtschreibung. Von Jaroslav Puchmíra. Verbesserter und vermehrter Ausgabe (Prag 1851, 8es); diese Ausgabe besorgte Janka.

- I. c) Ausgaben alter Sprachdenkmäler. ²³) Rukopis kralodvorský. Zbírka staro-českých spěvo-pravných národních básní (Prag 1819). Von diesem Sprachdenkmale der českischen Literatur erschienen viele Ausgaben und Uebersetzungen; hier folgen sie nach den Angaben des Almanachs der kais. Akademie der Wissenschaften 1835, S. 310. — Königinhofer Handschrift. Sammlung altböhmischer lyrischer epischer Nationalgesänge. Uebersetzt von B. Svoboda (Prag 1819). — Dieselbe mit Svoboda's Einleitung (Prag 1829). — Dieselbe mit Proben slavischer Uebersetzungen (Prag 1835). — Der Originaltext in cyrillischen Lettern nebst Igor Svjatoslavič (Prag 1836). — Der Originaltext mit vollständiger polnischer und deutscher Uebersetzung, dem größeren Theile englischer Uebersetzung von John Worring und Proben kleinrussischer, croatischer, trainerischer, oberlausitzischer Uebersetzung (Prag 1843). — Der Originaltext mit deutscher Uebersetzung (Prag 1847). — Der Origin-

altext allein (Prag 1851). — Der Originaltext mit deutscher Uebersetzung (Prag 1851).

— Dieselbe in der neuböhmischen Sprache (Prag 1852). — Kralodvorská pycma. Пpеводъ Н. Вoppa (Prara 1851). — Kralodvorská pycma. Пpеводъ С. Савроjesнха (Prara 1851). — Poese nazionale lirico-epiche della Boemia tratte dal codice di Kralové Dvór. Versione di Felice Francesconi (Prag 1851). — Kralodvorská rukopis. Превод Ignatia Bärlicá (Prag 1852). — Kralodvorská rukopis. Преводъ Лувана Сиemičáskieo (Prag 1852). — Kralodvorská rukopis. Преводъ вoт I. E. Smolepja (Prag 1852). — Manuscript of the Queen's court. Translated by A. H. Wratislaw (Prag 1852). — Victoire de Zaboř. Version de Mr. Michhoff (Prag 1852). — ²⁴) Polyglotta Kralodvorská rukopis. Text u pŕevodním i obnoveném pravopisu; překlady ruský, srbský, illyrský, polský, hornolužický, vlašský, anglický, německý; ukásky dolnolužického, maloruského, krajinského, francouzského i bulgarského, b. i. Polyglotte der Königinhofer Handschrift. Text in der ursprünglichen und neueren Schreibart. Uebersetzung in's Russische, Serbische, Illyrische, Polnische, Oberlausitzische, Stalensische, Englische, Deutsche und Proben der Niederlausitzischen, Kleinrussischen, Krainischen, Französischen und Bulgarischen (Prag 1852). — ²⁵) Igor Svatoslavič (Prag 1821), der Urtext mit gegenüberstehender Uebersetzung in die neuere böhmische Sprache, mit historischen Anmerkungen, Sprachklärungen und deutscher Uebersetzung des Gedichtes. — ²⁶) Starobyľská kladanie, památka XIII a XIV věku, b. i. Alterthümliche Dichtungen. Denkmäler des 13. und 14. Jahrhunderts. 3 Theile (Prag 1817 und 1818). — Tristram velky rok, b. i. Tristram der große Held (Prag 1820). — Tandariá a krásná Floribella a jiné básně, b. i. Tandari und die schöne Floribelle und andere Gedächtnisse. Nachtragsband (ebd. 1822). — ²⁷) Tkalďeok aneb nářek nad strátou milenky Prosou, b. i. Der kleine Weber oder der Jammer um die verlorene Geliebte (Prag 1824). — ²⁸) Doerka M. J. H(usa) aneb ponadní oosty pravé K. spasení. Z rukopisu 15. století, b. i. Die Erkenntniß des wahren Weges zum Heil, von J. H u s. Aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts (Prag 1825, 8es, 8e). — ²⁹) Stará pověst o Stojmírovi a Griseľdě, b. i. Alte Erzählung

von Stoimirov und Grisebis (Prag 1827). —

²⁴⁾ Zalmov é anob: Zpédnové sv. Davida ... v rytmy české vyloženi a v apšobé zpívaní uvedeni od Jiřho Strajce Zabržského, d. i. Die Psalmen oder Gesänge Davids', in české Verse gebracht und für den Gesang eingerichtet von Georg Strejc, neuerdings herausgegeben von Henj. Hanka (Prag 1827, Bosphil). — ²⁵⁾ Petrohradská legenda o sv. Václavu ze staroslavanského, d. i. Petersburger Legende vom h. Wenzeslaus, aus dem Altflavischen (Prag 1820). — ²⁶⁾ Святые евангелие по остроумному евангелю (Ипапа 1843). — ²⁷⁾ Sasavo-Emanuelinum Evangelium nunc Romanense (Prag 1846). — ²⁸⁾ Божественная история. Divinum officium. Mit glagolitischen Lettern (Prag 1854).

I. d) Bibliographisches und Literarhistorisches.

²⁹⁾ Přeohled pramenův právních v Čechách, d. i. Uebersicht der Rechtsquellen bei den Čechen. In den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge (1841, Bd. 3, S. 151). — ³⁰⁾ Výpis z Kamejského a Ostromírského evangelium, d. i. Abschriften der Evangelien von Kheims und Ostromir. Ebenda, V. Folge (1843, Bd. 2, S. 204). — ³¹⁾ Smrti tanec, d. i. Der Todtentanz. Ebenda, V. Folge (1845, Bd. 3, S. 681). — ³²⁾ Komedie česká o bohatel a Lazarovi, d. i. Česká Komédie vom reichen Wraffer und armen Lazarus. Ebenda, V. Folge (1843, Bd. 3, S. 682). — ³³⁾ Zrcadlo mondrosní, d. i. Der Spiegel der Klugheit. Ebenda, V. Folge (1843, Bd. 3, S. 686). — ³⁴⁾ Jakob Palaeologus i památka Matouši Kolman z Chotěřiny, d. i. Jacob Palaeolog und das Gedächtniß des Matthäus Kolin. Ebenda, V. Folge (1845, Bd. 3, S. 696). — ³⁵⁾ Tři náboženské traktáty z 15. století filologicky vysvětlény, d. i. Drei religiöse Abhandlungen aus dem 15. Jahrhunderte sprachlich erklärt. Ebenda, V. Folge (1845, Bd. 3, S. 711). — ³⁶⁾ Ueber eine Handschrift von Libusa's Prophezeiung. Ebenda, V. Folge (1850, Bd. 6, S. 40). — ³⁷⁾ Bibliographie der böhmischen Ausgaben Hesopischer Fabeln seit dem 15.—19. Jahrhunderte. Ebenda, V. Folge (1851, Bd. 6, S. 11). — ³⁸⁾ Přeohled literatury české. Die druhého vydání historie literatury české Jos. Jungmanna, d. i. Uebersicht der českischen Literatur. Nach der zweiten Ausgabe von Jungmann's Geschichte der českischen Literatur (Prag 1852).

— ³⁹⁾ Kortein zur altflavischen Palaeographie. In den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge (1852, Bd. 7, S. 30). — ⁴⁰⁾ Ueber die neuesten Leistungen der russischen Literatur. Briefliche Berichte. Ebenda, V. Folge (1852, Bd. 7, S. 32). — ⁴¹⁾ Ueber die ersten böhmischen Drucke. Ebenda, V. Folge (1852, Bd. 7, S. 45). — ⁴²⁾ Bibliografie prvotisků českých od r. 1468 až do 1826 leta, d. i. Bibliographie der ersten českischen Bücherdrucke vom Jahre 1468 bis 1826 (Prag 1853, mit 5 Stein Tafeln). — ⁴³⁾ Die ersten bisher bekannten böhmischen Hexameter, enthaltend einen Gifsojanus nebst einer Weihenfolge der ersten 24 Prager Bischöfe und Quatember-Namen. Nach einer Münchener Handschrift aus dem 13. Jahrhunderte. In den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge (1853, Bd. 2, S. 186, u. Bd. 3) [vergleiche auch den Časopis českého Museum, 27. Jahrgang, 3. Heft, S. 415]. — ⁴⁴⁾ Ueber die illustrierte Intunabel: „Traktát o mšedenci marnotratném“ vom Jahre 1515. Ebenda, V. Folge (1853, Bd. 3). — ⁴⁵⁾ Ueber ein Manuscript vom Jahre 1574 unter dem Titel: Matouši Philomatoso Dačického: o vvyvšeni a vypočkém dšatojenatvi lidákého pokolení und dessen Verhältniß zur „Zahrádka zeň plodných i. t. d.“ vom Jahre 1577. Ebenda, V. Folge (1853, Bd. 3). — ⁴⁶⁾ Ueber den Inhalt der in Petersburg 1832 erschienenen „raecena Mater verborum“ des Konst. Skworcow. Ebenda, V. Folge (1854, Bd. 3). — ⁴⁷⁾ Ueber ein zu Königgrätz aufgefundenes Fragment eines cyrilischen Perikopen-Evangeliums. Ebenda, V. Folge (1854, Bd. 3).

I. e) Geschichtliches und Numismatisches.

⁴⁸⁾ Krátká historie slovenskyh národů starych časů die F. Böhna od V. Hanka, d. i. Kurze Geschichte der alten slavischen Völker nach Räh's (Prag 1818, Haase Eöhne, 8°). — ⁴⁹⁾ Dějiny české v kamenoplaných obrazích, d. i. Böhmische Geschichte auf Steinbildern (Prag 1824). Die zweite Auflage unter dem Titel: Obrazy dejin českých, d. i. Bilder böhmischer Geschichte (edd. 1830, 8°, mit Abbildungen). Auch soll Hanka zu der von Bohmann's Erben (Salze in Prag 1824—1829) herausgegebenen „Geschichte Böhmens in lithographirten und ausgeführten Blättern, dargestellt von einem Vereine akademischer Künstler Prag's (mit deutschem und böhmischen Texte, 8°, 68 Blätter),

den Text geliefert haben. — ⁸⁷) Böhmen's Kronungsmünzen (Prag 1836). Auch in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, im Vitenbände der anlässlich der ersten Jubelfeier der Gesellschaft 1836 gehaltenen Vorträge, S. 35. — ⁸⁸) Münzen und Medaillen Albrecht Herzogs von Friedland (Prag 1840 und 1841). — ⁸⁹) Familienmünzen und Medaillen des gräflich Schlickischen Hauses (Prag 1838). — ⁹⁰) Familienmünzen und Medaillen des Hauses Rosenberg (Prag 1837); alle auch abgedruckt in den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. — ⁹¹) Correspondenz zwischen Kaiser Rudolph, dem ungarischen Könige Mathias, den Erzherzogen Leopold und Albrecht... in Betreff des Passauerischen Kriegsvolkes (Prag 1845); auch in den Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, V. Folge (1848, Bd. 4, S. 155). —

⁹²) Historia o Csaři Karlovi, toho jmena Čtvrtém králi Českém. Sepsána a nově vřáde vydána od M. Prokopa Lupáca s Hlaváčkova, d. i. Geschichte des Kaisers Karl, genannt der Vierte, böhmischen Königs, geschrieben und überhaupt neu herausgegeben von Protop Lupac von Slavacov (Prag 1848, H. C. Kronberger, mit der Abbildung von Karl's Denkmal); eine Festschrift zur fünften Säcularfeier der von Karl zu Prag gegründeten Hochschule. — ⁹³) O bracy dějin českých, d. i. Bilder böhmischer Geschichten (Prag, 2. Auflage 1860, Heft, mit 12 Abbildungen). — ⁹⁴) Dallmillová Kronika Česká v nejdvánejší dělní navrácená s rúznoslovím i přídavky deseti rukopisů opatřena, d. i. Dallmil's böhmische Chronik auf ihre älteste Lesart zurückgeführt u. s. w. (Prag 1851, Heft; 2. Auflage 1853, 8°).

I. 7) Vermischtes. ⁹⁵) Krátké vypsání Rusie a jejího vojaka, d. i. Kurze Beschreibung Rußlands und seiner Kriegsmacht (Prag 1813). — ⁹⁶) Modlitby při slábních Božích. Pro osobu mužskou (i ženskou), d. i. Gebete und gottesfürchtige Verrichtungen. Für das männliche (und weibliche) Geschlecht (Prag 1833, Haase, 8°). — ⁹⁷) O starobylé české malbě od A. Popova, d. i. Von einem alten böhmischen Gemälde von A. Popov (Prag 1850). — ⁹⁸) O vídění a užívání zbraně její částky, jejího čístoně chování a o některých jiných vojku potřebných věcech, d. i. Unterricht im Gebrauche der Waffen, ihrer Tempo's, ihrer Reinhaltung und in anderen dem Soldaten nöthigen Dingen (Prag 1848,

Kronberg). [J. B. Rojum in seinem „Soznam českých knih“ (Prag 1854), S. 16 und 203, gibt Janke ausdrücklich als Verfasser dieser Schrift an; auf diese Quelle hin wird sie unter Janke's Schriften aufgenommen; wahrscheinlich schrieb er dieses Reglement für die Ewernoß, deren Capitán er war.]

I. g) Chronologie der literarischen Arbeiten Janke's. 1815, Nr. 1, 65; 1816, Nr. 1; 1817, Nr. 2, 27; 1818, Nr. 27, 55; 1819, Nr. 1, 3, 24; 1820, Nr. 27; 1821, Nr. 5, 6, 26; 1822, Nr. 7; 1823, Nr. 27; 1824, Nr. 28, 56; 1825, Nr. 29; 1827, Nr. 30, 31; 1828, Nr. 8; 1829, Nr. 34; 1830, Nr. 32; 1831, Nr. 1, 7; 1832, Nr. 9, 66; 1833, Nr. 5, 10, 11, 12; 1834, Nr. 4, 13, 14; 1835, Nr. 5, 24; 1836, Nr. 24, 37; 1837, Nr. 60; 1838, Nr. 59; 1839, Nr. 5; 1840, Nr. 58; 1841, Nr. 1, 36; 1842, Nr. 24, 33, 37; 1844, Nr. 5; 1845, Nr. 15, 16, 17, 38, 39, 40, 42, 61; 1846, Nr. 18, 19, 34; 1847, Nr. 5, 20, 24; 1848, Nr. 5, 62, 68; 1849, Nr. 5, 7; 1850, Nr. 14, 21, 22, 43, 56, 63, 67; 1851, Nr. 1, 23, 24, 44, 64; 1852, Nr. 22, 24, 45, 46, 47, 48; 1853, Nr. 24, 25, 49, 50, 51, 52, 64; 1854, Nr. 33, 53, 54.

II. Biographien und Nekrologe. a) In deutscher und französischer Sprache. Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, N. 8°.) Jahrgang V (1855), S. 310—312: „Verzeichniß seiner Schriften“ [im Almanach, u. s. in den Jahrgängen 1851 bis 1854 wird irrig der 10. März für Janke's Geburtstag angegeben]. — Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1853 u. s., Alex. Storch, 4°.) S. 121. — Die Biene (Neutitschiner Unterhalt. Blatt, N. 4°.) 1861, Nr. 9: „Nekrolog“ [mit Janke's Porträt]. — Brodhaus' Conversations-Lexikon, 10. Aufl. Bd. VII, S. 439. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden (Leipzig 1830, Brodhaus, gr. 8°.) Bd. II, S. 336. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Pol.) 1861, Nr. 923 (9. März), S. 171: „Nekrolog“, von Ida von Reinsberg-Düringfeld [mit der photographirten Abbildung von Janke's Büste]. — Ribussa, Jahrbuch für 1852, herausg. von Alois Star (Prag, Taschenbuchformat): Biographie von Legis. Wlásk-fellg. — Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B. Lortz, 4°.) Erste Serie, Sp. 45. —

Reyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publikum (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°) Bd. XIV, S. 1062, Suppl. Bd. III, S. 1289. — Oesterreich. National-Encyclopädie von Gräffer und Geßmann (Wien 1835, 8°) Bd. II, S. 498 [nach dieser ist Janke am 10. März 1791 geboren; diese Angabe ist irrig]. — Sonntagsblätter, herausg. von Ludwig August Frankl (Wien, gr. 8°) 1843 (I. Jahrgang), Nr. 27: „Gallerie patriotischer Künstler und Gelehrter. Wenceslaw Janke“. — Dieselben 1845 (IV. Jahrg.) S. 62: „Neue deutsche Poesie“. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungsblätter (Leipzig und Meissen, gr. 8°) 7. Bd. Nr. 240, S. 422—429. — Von Haus zu Haus. Illustrierte Blätter, herausg. von J. E. Kober (Prag, 4°) 1861, Nr. 11, S. 144: „Biographie“ von Ernst Hellmuth [mit H.'s Porträt]. — Wiener Zeitung (amtliches Blatt) 1861, Nr. 12, S. 171: „Correspondenz aus Prag“, welche Janke's Lebenslage enthält. — Dieselbe, Nr. 22, S. 472: „Correspondenz aus Prag“ [vornehmlich von Janke handelnd]. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et sq., gr. 8°) Bd. XXIII, Sp. 293. — Zeitschrift des böhmischen Museums (Prag) 1840, 1. Heft (und wie mir dünkt auch nachgedruckt in „Or und West“ 1840, S. 211): „Brief des Grafen Wertheim an Wenzel Janke“. — b) In tschischer Sprache. Boleslavan. Osopis naučny a zábavný (ein zu Jungbunzlau in Böhmen erscheinendes Unterhaltungsblatt, 4°) 1861, Nr. 12: „Retroslog“ [dieser läßt ihn bereits 1861 geboren sein, was offenbar ein Druckfehler ist]. — Čas (Prager polit. Blatt). Redigirt von Dr. Alois Krása, 1861, Nr. 14, 15, 16, 17, 18: „Biographie“. — Glasnik Dalmatinski 1861, Nr. 9: „Retroslog“. — Gwiazdka Oleszyńska (Leschner Unterhaltungsblatt, 4°) 1861, Nr. 14, S. 110: „Retroslog“. — Lumír. Boletriatický tydeník, b. i. Lumír, ein belletristisches Wochenblatt, herausgegeben von Mikowec (Prag, gr. 8°) XI. Jahrgang (1861), Nr. 3, 4 und 5, S. 61, 66: „Retroslog“. — Narodní listy (Prager polit. Blatt, Fol.) 1861, Nr. 22 und 23: „Retroslog“. — Postop, b. i. Der Fortschritt (ein polnisches, in Wien ausgegebenes Blatt, 4°) 1861, Nr. 7, S. 137: „Retroslog“, mit Janke's Porträt. — Rittersberg, Kapeani slovněk

(Prag, 18°) Bd. I, S. 565—574: „Biographie“. — Slovenski Glasnik (ein in Klagenfurt erscheinendes Volksblatt, 4°) 1861, Nr. 3 (25. Jänner): „Retroslog“. — Světozor. List pro zřávu a literaturu (Unterhaltungsblatt der in Wien erscheinenden Slovenske Noviny) 1861, Nr. vom 2. Februar.

III. a) Literarische Würdigung, vornehmlich Angriffe und Polemik. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst, herausg. von Dr. Adolph Schmidl (Wien, 4°) 1848, Nr. 8, im Artikel: „Die neuböhmische Literatur. Wissenschaftliche Bestrebungen“, und Nr. 47, S. 266: „Schönwissenschaftliche Literatur“. — Dieselben 1847, Nr. 153, 159, 163, 166, 170, 171, 172, 173, im Aufsätze: „Kritische Beiträge zur slavischen Philologie“, von Dr. Legis. Gläselig, insbesondere in den Nummern 166, 170, 171. — Tagesbote aus Böhmen 1858, Nr. 276, 283, 292, 293, 299: „Handschriftliche Lügen und paläographische Wahrheiten. I—V“. [Dies sind die in letzter Zeit vorgenannten, mit schonungsloser Schärfe gegen die Königinhofer Handschrift und ihren Entdecker gerichteten fünf Artikel, wesswegen der Herausgeber des Journals, Herr David Rüb, zu einer Strafe wegen Ehrenbeleidigung verurtheilt wurde, von welcher ihn schließlich nur die Gnade des Monarchen befreite. Den Text der Urtheile siehe: Wiener Zeitung (amtliches Blatt) 1859, Nr. 263, S. 4818.] — Dasselbe Journal, Nr. 210 und 212: „Herr Valašky und der kategorische Imperativ seiner paläographischen Moral. I—III“. [Diese, mit obigen fünf Aufsätzen in Verbindung stehenden drei Excurse sind eine Antwort auf die in der Bohemia 1858, Nr. 288 und 289, von Valašky veröffentlichte Entgegnung auf die fünf Artikel: „Handschriftliche Lügen und paläographische Wahrheiten.“] — Kritische Blätter für Literatur und Kunst. Redigirt von Dr. J. S. Hanus (Prag und Leipzig, Kober, 8°) II. Jahrgang (1858), 2. Bd. S. 22, 48, 68, 88. — Dieselben, 2. Bd. S. 240 u. f. [in der Beurtheilung von Heifall's: Ueber König Wenzel]. — Wenzig (Joseph), Skizze über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur, mit einer reichen Auswahl von Literaturproben (Leipzig 1855, Friedr. Brandstetter, 8°) S. 126.

III. b) Janke's Charakteristik. Einer seiner Biographen schildert Janke wie folgt: „Seine meisten literarischen Freunde hat er in Rußland und Polen, aber auch Jakob Grimm zieht ihn bei slavischen Gegenständen zu Rathe. Seine Correspondenz, die eine achtbare Reihe von

Quartebänden umfaßt, ist dem böhmischen Museum einverleibt worden. Er spricht alle slavischen Dialecte, seine Correspondenz führt er im Idiom dessen, mit dem er sich eben unterhält. Bei fester Gesundheit, zu deren Zustande er durch Abhärtung viel beigetragen hat, ist er noch sehr rüstig und fast jugendlich (1856). Die Naturfreuden sind ihm die liebsten. Reisen hat er außerhalb Böhmens fast nicht gemacht. Dresden und Wien sind die Endpunkte seiner Ausflüge." — Jda von Düringfeld schreibt in der Leipziger „Inskriten Zeitung“ über Sanka: „Mit großer Lebhaftigkeit betheiligte er sich an jedem vaterländischen Unternehmen und war überall, wo es galt, den Sinn und die Liebe für das Cechische zu fördern und zu heben. So fehlte er, wenn er nicht krank war, fast nie bei einer dramatischen Vorstellung in böhmischer Sprache, bei einer böhmischen Vorlesung oder einem Concerte, wo slavische Musik vorgetragen wurde. Sogar die Bälle, welche cechische Gesellschaften und Vereine gaben, versäumte er nicht zu besuchen, so ungern er auch große Toilette machte. Merkwürdiger Weise hatte Sanka trotz seiner großen Herzengüte, seiner Menschenfreundlichkeit und seines zurückhaltenden Wesens eine ungewöhnliche Zahl von gehässigen Angriffen zu bestehen. Schon Dobrowsky, den er so sehr geliebt, trat gegen ihn auf und der bekannte Proceß, welchen Sanka wegen Verläumdung seines Namens führte und gerrann (gegen den Herausgeber des „Tageboten aus Böhmen“ im Jahre 1855), verbitterte ihn durch den unerwarteten Ausgang noch die letzte Zeit seines Lebens.“ — In einer im Jahre 1849 in einem Berlinerblatte erschienenen Reihe von „Porträts cechischer Gelehrter“ wird von Sanka das folgende Bild entworfen: „... wenn Sie im Nationalmuseum waren, erinnern Sie sich gern des liebenswürdigen Empfanges von Seiten des Bibliothekars Wenceslaus Sanka, Ritter u. s. w. Wenn Sie ihn vor dem März gesehen im unscheinbaren grauen Oberrock — in dessen einem Knopfloche aber stets zwei Ordenskreuze hingen — in den kurzen schwarzen Unausprechlichen ohne Stegen, in bleden grauen Hülfschuben am Arbeitspult stehend, wie er, die mächtige Ablersfeder in der von Brillant- und Rubin-Ringen strahlenden Hand, mit colossalen Schriftzügen irgend einen cyrillischen Text zusammenrauschte, würden Sie ihn im April, Mai und den folgenden Monaten des verflohenen Jahres schwerlich wieder erkannt haben, wenn Ihnen das volle, geröthete, behäbige, etwas posternarbiges Gesicht, die gutmüthigen

Augen, die runde braune Ngel und die hohe embonpointirte Westalt nicht zu sehr im Gedächtniß geblieben wäre. An der Spitze eines Juges Owmnost — blutdürstigen und verrathenen Adenstens — sah man den würdigen Gelehrten in der vollen, schön verschärften Uniform eines wohlbesetzten Capitäns einhereschreiten, die graue Kosakenmütze mit der langen weißen Troddel auf dem Haupte, den blanken Säbel in der Rechten, den er jedoch genau mit denselben Sterotypen Geberden und Handgriffen zu schwingen liebte, wie sonst die lange Schreibfeder aus dem Fittich des Strinablers dabei im Museums-Bureau. Sanka, unstrittig eine der ersten Gelehrten der slavischen Gelehrtenwelt, verdankt seinen Ruhm und seine Thätigkeit sich selbst, er ist ein homo per se factus. Bei einer und der andern barocken Eigenheit ist Sanka ein durch und durch edler, geliebener Charakter und trotz der russischen Ehrenzeichen schlägt in ihm ein echt volkfreundliches Herz. Von außen ein aristokratischer Gelehrter, in seinem Herzen ein Demokrat vom reinsten Wasser, ist er doch bei all' seiner großen Gelehrsamkeit nicht weniger als eine politische Capacität. Seine Thätigkeit als Präsident der slovanaká lipa war eine rein ceremonielle, er war ein bloßer Name, nie aber ein wirklicher Factor der Agitation. S. hielt sich nicht aus kluger Vorsicht so passiv, sondern aus Selbstkenntniß, weil er wohl einsah, daß seine politische Bildung weit hinter seinem redlichen Willen und seiner übrigen Gelehrsamkeit nachhinkt.“

IV. Sanka's Ansicht und Ausspruch über den PanSlavismus. „Eine Schriftsprache ist den slavischen Stämmen ein unabwiesliches Bedürfniß. Verschiedene gleichberechtigte Idiome wetteifern miteinander und dasjenige wies den Preis davontragen, dem die meiste Pflege des Staates zu Theil. Eine solche Pflege wird der russischen Sprache zu Theil, und zwar sehr freigebig sie eilt mit Riesenschritten vorwärts. Das einzige Hinderniß für die Russen ist ihre cyrillische Schrift, so lange sie diese beibehalten, können die Diplomaten ruhig schlafen, aber wehe, wenn ihnen die lateinische Schrift anzunehmen einfällt, dann haben sie alle Slaven für sich. Dieser Gefahr läßt sich begegnen, sobald die österreichische Regierung ebenso für die cechische Sprache und Literatur sorgt, wie Rußland für die russische. Die Vorlesung hat Böhmen an die äußerste Spitze des aufgestellten Nachbarn gestellt, von dieser bedeutenden Stelle aus werden alle slavischen Stämme

freudig und willig das Licht der Aufklärung entgegennehmen. Der böhmische Dialect eignet sich am Besten zur allgemeinen Schriftsprache, denn er hat schöne Monumente, ist frühzeitig ausgebildet und war einmal schon nahe daran, in Polen und Litthauen als Sprache des Hofes und der Gelehrten angenommen zu werden.“ [Diese Ansicht könnte sich behaupten — wenn — wenn in dieser Beweisführung nicht ein Hauptfactor übersprungen wäre: das Volentum, welches in Schönheit und Bildung der Sprache, Reichthum der Literatur und politischer Machtstellung das Cechenthum weit überragt. Der Kampf des Cechenthums und Volentums bildet das beste Gegengewicht gegen den Pan-slavismus.]

V. Porträte und Büsten. Porträte: 1) Mit dem Facsimile der Unterschrift: Václav Hanka. Steindruck von Fr. Šir in Prag, Fol.; außerdem öfters im Holzschnitte als Illustration zu seinen Biographien oder Retikologien; — 2) Kupferstich von Teplár; — 3) Kupferstich von Dvořák; — 4) lithogr. von Ráček; — 5) lithogr. von Tabdeo Maler. — Büsten. Eine Büste Hanka's, kurz vor dessen Erkrankung, verfertigte Herold, ein Träger, der sich zu München bildete; — nach der von Pellegrini abgedruckten Todtenmaske modellirt Offenberger der jüngere, ein Schüler des Jos. Max, eine große Büste Hanka's als Gegenstück zu seiner Büste Jungmann's; eine sehr gelungene Statuette Hanka's ging bald nach seinem Tode aus dem Atelier des noch jungen Künstlers Thomaš Seid an hervor.

VI. Hanka's Devise, Handschrift, Gedichte und Denkmal auf ihn. Devise:

Národy neháson
Dokud jazyk kůže

[Bergl. Časopis 1855, Heft IV, S. 323]. — Handschrift. Das Facsimile seiner originalen Handschrift — wirklich derbe stehende Schriftzüge aus einem Codex des 15. Jahrhunderts — enthält die Illustrierte Zeitung 1850, Bd. XV, Nr. 381. — Gedichte. Auf den Tod Hanka's erschienen deren von Dobr. Výtěl im „Boleslavian“ 1861, Nr. 12; — von B. Furch in der „Slovenské Noviny“ 1857, Nr. 112; — von Franz Schwarz im „Lumír“ 1861, Nr. 3, und noch von vielen Anderen. — Denkmal. Die Idee eines Denkmals für Hanka wurde unmittelbar nach seinem Tode ausgesprochen und fand allgemeinen Anklang und die Subscription dafür eröffnete der hochw. Bischof von

Budweis, J. Valerian Jiršil, mit einer namhaften Gabe.

VII. Medaillen. Von Hanka's Freunden und Verehrern ist im Jahre 1834 die Prägung mehrerer Medaillen veranlaßt worden, und zwar: 1) Aversseite: Hanka's Porträt, darunter MDCCXXXIV, Umschrift: WACLAW HANKA Ř.(áda) S.(vášho) WL.(adimfra) RYTIŘ. NARO.(anho) MUS.(om) KNIE.(ovnik), d. i. Ritter des St. Bladimir-Ordens, Bibliothekar des National-Museums. Revers: in einem von dem Bande des herabhängenden St. Bladimir-Ordens umwundenen Palmenkranze ein strahlender Stern über einem auf Palmen- und Lorbeerzweigen liegenden Buche. Umschrift: ЧЕТЬ СЛАЗА ПОЛЗА (d. i. Öst, eláva, uklak, deutsch: Öst, Ruhm, Nutzen. Devise des Bladimir-Ordens), darunter: Z WĚČNOSTI (aus Danbarkeit). Am Rande: J.(oseph) LEBCH Z.(von) L.(orchen) Au (Nüßgraveur in Prag) R(ý) (gravirt). Es gibt davon Stücke in Gold (im böhmischen Museum), Silber, Kupfer und Zinn. — 2) Avers: Kopf, Umschrift: WACLAW HANKA. Revers: Der Bladimir-Orden. Umschrift: ЧЕТЬ u. s. w. wie bei der Vorigen. — 3) Avers: Kopf ohne Umschrift. Revers: Wie bei dem Vorigen. — 4) Avers: Kopf ohne Umschrift (wie bei der Vorigen). Revers: Ein behelmter mit dem Bladimir-Orden behängener Wappenschild. Umschrift: WACL.(aw) HANKA-Ř.(áda) S.(vášho) WLA.(adimfra) RYTIŘ (d. i. Ritter des St. Bladimir-Ordens). Die letzten drei Medaillen sind klein, etwa drei Linien im Durchmesser, und gibt es Exemplare in Gold (böhmisches Museum) und in Zinn.

VIII. Leichenfeier. Hanka's Tod gab in Böhmen das Signal zu einer Nationaltrauer, die Blätter erschienen mit einem Trauerkranze und in vielen Städten und Dörfern wurde seine Leichenfeier feierlich begangen. In Prag wurde das solenne Requiem von dem Weihbischof V. Krejčí abgehalten und der Canonicus Stulec trug eine längere Gedächtnisrede vor, in welcher er mit warmen Worten die Verdienste H.'s um die Entwicklung und den literarischen Aufschwung seiner Nation und dessen eifriges unermüdetes Wirken schilderte. — Der Wunsch der „Matice“ erließ unmittelbar nach der bekannt gewordenen Todesnachricht einen Aufruf zur Einsetzung von Vorkrägen für die zu Ehren Čelakovský's und Hanka's zu errichtenden Denkmäler und zu begründenden Stiftungen. [Bergl.: Boleslav an. Časopis (ein in Jung-

bunzlau erscheinendes Blatt, 4^o.) 1861, S. 106 bis 108, wo Nachrichten aus Prag, Bistritz, Bistritz, Bistritz und anderen Ortlichkeiten über die Janke zu Ehren begangene Todtenfeier enthalten sind; — Prager Zeitung 1861, Nr. 20, wo über den Janke zu Ehren abgehaltenen Trauergottesdienst berichtet wird.]

Janke, Johann Christoph (Maler, geb. 18. Februar 1694 zu Janowitz, Dorf der Allobialherrschaft Rabenstein in Mähren, gest. wann?). Ob er ein Bruder oder Verwandter des Folgenden, ist nicht bekannt; ebenso wenig, wer sein Meister war und wie er sich in der Malerkunst gebildet; er malte vornehmlich Heiligenbilder und Altarblätter, deren in mehreren Kirchen des Olmüher Kreises in Mähren vorkommen und zwar Altarbilder in der Kirche Mariahilf in Olmütz; zwei Kreuzbilder in der Capelle unter dem Chore am h. Berge bei Olmütz; die „*J. Michael*“ und „*J. Thomas*“ in Neufang und Pürkau; „*Marias Heimzug*“ im Martinskirchlein zu Kömerstadt; das Altarblatt zu Janowitz; drei Altarblätter in der Pfarrkirche zu Bergstadt; die Wandgemälde zu Diebau; die Decke der Pfarrkirche und das Innere der Jsbordkirche in Ardnau. Seiner gedenkten weber Nagler noch Tschischka.

Schmidl (Wolff), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, Sommer's Witwe, 4^o.) 1844, Nr. 75, S. 596, im Aufsatze: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei“, von Dr. B. Dobil.

Janke, Johann Georg (Maler, gebürtig aus Schlesien, lebte im 18. Jahrhundert, in dessen zweiter Hälfte er, 78 Jahre alt, starb). Mit geringen Kenntnissen ausgestattet, kam er aus Schlesien nach Olmütz und nahm Unterricht bei einem Maler, den aber *J.*'s Talent und Fleiß bald überflügelten. Beharrliches und aufmerksames Studium italienischer Kupferstiche förderte ihn in seinen Arbeiten.

Er verlegte sich insbesondere auf biblische Gegenstände, malte al Fresco und in Oel und einige seiner Oelgemälde befinden sich in der Pfarrwohnung zu St. Michael in Olmütz, wo sie als Legat vor dem Verkaufe gesichert sind. Von seinen Arbeiten, die meistens in Mähren vorkommen, sind bekannt im Olmüher Kreise: „*Der h. Jun*“ und der „*J. Wolfgang*“, zwei Altarblätter in Zwittau; — „*Maria Reinigung*“, Hochaltarblatt in der Friedhofkirche zu Sternberg; — „*Der h. Petrus und Paulus*“, Hochaltarblatt zu Bresowic; — „*Der J. Georg*“ zu Pöwin; — „*Der küssende Petrus*“, die „*J. Magdalena* und der *h. Anton von Padua*“ in Hof; — von anderen Gemälden *Janke's*, deren Objecte nicht näher bezeichnet sind, sind zu nennen ebenfalls im Olmüher Kreise die Fresken in der Schloßkirche zu Ullersdorf, ein Altarblatt zu Maria Scapulier in Trübau, das Hochaltarblatt zu St. Nikolaus in Sternau; das Seitenaltarblatt in der Dreifaltigkeitskirche zu Einath; drei Altarblätter in der Laurenzicapelle zu Baischowitz; zwei Altarblätter in Gemeinschaft mit dem Maler *R. Sink* gemalt in Hanganstein; das Altarblatt in der h. Kreuzkirche zu Dollein; das Hochaltarblatt in der Pfarrkirche zu Morawiczgan; Altarblätter mit *Pilz*; gemeinsam gemalt in Steffenau; zwei Altarblätter in Spornhau; das Altarblatt in Hannsdorf und das Hochaltarblatt in Rothwasser; ferner im Pradischer Kreise: „*Die h. Maria und der h. Joseph*“ in der Deckenteilkirche zu Holeschau; „*St. Maria immaculata*“ zu Volkowitz; der „*J. Michael*“ in Blachowitz; dann das Altarblatt der St. Stephanskirche in Chota Franzowa und im Prerauer Kreise das Hochaltarblatt der Dreifaltigkeitskirche in Jauchtel. Auch hat *J.* die Garnisonkirche in Olmütz, ferner den Plafond im akademischen Hör-

saale der Olmüzer Universität, welcher aber nicht mehr vorhanden sein soll, gemalt. H.'s Arbeiten zeigen ein nicht gewöhnliches Talent; seine Zeichnung ist richtig und der Ausdruck in den Köpfen der Heiligen besonders glücklich; seine Farbenmischung, welche schon stark in's Grünliche fällt, zeigt ein lebensvolles frisches Colorit. Weber Ragler, noch aber der emsige Kussucher von Kunstschätzen im Kaiserstaate Franz I. schickte, gedenken Johann Georg's und seiner Arbeiten.

Annalen der Literatur und Kunst des Inn- und Auslandes (Wien, Doll, 8^o.) Jahrg. 1810, III. Bd. S. 137: „Ueber bildende Künste in Mähren“ [in welchem Aufsatze er Haubke genannt wird]. — Schmidt (Wolff), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, Sommer's Witwe, 8^o.) 1844, Nr. 75, S. 506, im Aufsatze: „Kunstschätze aus dem Gebiete der Malerei“, von Dr. B. Dabik. — Koch ist des Johannes Sanke (Priester der Gesellschaft Jesu und Mathematiker, geb. zu Reisse 2. Februar 1644, gest. zu Brünn 24. August 1713) zu gedenken; dieser trat 1664 in den Orden, war Lehrer der Mathematik in verschiedenen Collegien desselben und mehrere Jahre auch Kanzler der Universität Olmütz. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Genesis fontium Propositionibus physico-mathematicis illustrata“ (Olomucii 1680, 4^o). — „Tenebrae summatis illustratae, sive doctrina Eclipsium ex Ricciolo, Taquet, Lansbergio et aliis in compendium redacta ac tabulis ad computandum necessariis instructa“ (Moguntiae 1682, 4^o). — „Praedictio astronomica solaris deliquii ad annum 1684, 12. Julii“ (Olomuc. 1683). — „Horologium nocturnum magnetium ad elevationem poli Olomucensem Pragensem et Wratislaviensem“ (Olomuc. 1683, 4^o). — „Exercitatio Catoptrica de Idolo Speculi“ (Wratislaviae 1685, 4^o). [Pelzel (Fra. Martin), Böhmische, mährische und schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Brag 1786, 8^o.) S. 97. — Voggenborff (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambros Barth, Lex. 8^o.) Bd. I, Sp. 1010.]

Sanke von Hankenstein, Johann Alois (Bibliothekar und Schriftsteller, geb. zu Holleschau in Mähren 24. Mai 1751, gest. zu Proßnitz 26. März 1806). Sohn eines Brauers in Holleschau, Caspar H., der jedoch einer adeligen Familie Schlesiens entstammte; der Sohn erhielt die erste Erziehung im Elternhause, später, 1758, nahm sich des Knaben sein Onkel Andreas Sanke, Pfarrer zu Bilowitz, an. Johann Alois besuchte 1760 die Schule in Kremier, 1761 das Gymnasium in Olmütz, wo er auch 1768 die philosophischen Studien beendete. Nunmehr widmete er sich der Oekonomie und sammelte praktische Erfahrungen zuerst auf der Herrschaft Dbrau, diente 1771 und 1772 auf den zwei Dietrichstein'schen Herrschaften Weiskirchen und Leipnik, 1773 zu Bistritz und zuletzt zu Kapagebl. Hier auf dem Schlosse lernte er bei der Gräfin Kobenzl, der Eigenthümerin, den berühmten Sonnenfels kennen und dessen Bekanntschaft, wie jene seiner geistvollen Schriften, ließen ihn alsbald sein Vorhaben, in der landwirthschaftlichen Beschäftigung sein Unterkommen zu finden, aufgeben und H. beschloß, die Studien fortzusetzen. Er ging 1773 nach Wien, besuchte die Collegien von Sonnenfels, Hurka, Eibel, Martini, und fand an dem Professor der Geschichte, Math. von Hef einen wohlwollenden Gönner, der ihn an der ersten Einrichtung der Wiener Universitätsbibliothek, wie auch an dem Gymnasialstudienplane, welcher eben von einer eigens dazu bestellten Commission ausgearbeitet wurde, Theil nehmen ließ. Die Frucht für seine Bemühungen blieb nicht aus, am 4. October 1777 wurde H. Custos an der Olmüzer Universitätsbibliothek, zugleich lehrte er an der dortigen Ferdinandsch-Leupoldsch-

ſchen Ritterakademie böhmische Sprache und Literatur. Als aber schon wenige Monate darnach die Univerſität von Olmütz nach Brünn überſetzt wurde, mußte auch die Bibliothek dahin überſiedeln und die 36.000 Bände wanderten unter H.'s Leitung in 100 Kiſten im October 1778 von Olmütz nach Brünn, wo ſie nunmehr aufgeſtellt wurden. Nachdem die Bibliothek 7 Jahre in Brünn geſtanden und vollſtändig geordnet und catalogiſirt war, mußte ſie, als das Theum in Olmütz zur Univerſität erhoben ward, im Jahre 1785 nach Olmütz zurückgebracht werden, was auch im Mai 1785 wieder unter H.'s Leitung erfolgte, ſeit welcher Zeit ſie auch dort verblieb. Am 28. Juni 1785 wurde er zum Univerſitätsbibliothekar in Olmütz ernannt. Im folgenden Jahre erhielt er den Auftrag, die Bibliotheken der aufgehobenen Mönchsklöſter in Mähren und Schleſien zu bereiſen und ſie nach der erlaſſenen Inſtruction zu behandeln; es waren 40 Bibliotheken mit etwa 400.000 Bänden, von denen das Unbrauchbare vertilgt, das des Aufbewahrens in öffentlichen Bibliotheken nicht würdige Mittelgut von der Hand weg verkauft und die claſſiſchen Werke in ein Verzeichniß aufgenommen wurden. Aus dieſem Verzeichniß, welches zunächſt an den Hof eingeleitet werden mußte, wählte vorerſt dieſer jene Werke, die er zu beſitzen wünſchte; mit den übrigen wurde die Univerſitätsbibliothek dotirt. Am 2. April 1787 wurde nun die Olmüzer Bibliothek eröffnet, nachdem ſie gehörig organiſirt und zum öffentlichen Gebrauche catalogiſirt worden war. Noch zu H.'s Lebzeiten wurde ſeinen Catalogarbeiten von Fachmännern gebührende Anerkennung gezollt, und der gute Ruf, deſſen ſich die Olmüzer Bibliothek bezüglich ihrer verſchiedenartigen und trefflichen

Cataloge noch gegenwärtig erfreut, datirt aus den Tagen, als Hanke ſie der Erſte aufgeſtellt und beſchrieben hat [vergl. die unten angeführten „Annalen“ 1805, 2. Bb. Int. Bl. S. 22]. Die ſpäteren Arbeiten ſind nur Vervollkommnungen und Fortſetzungen dieſer erſten von H. vollendeten. Im Jahre 1791 wurde H. ſeines heftigen unruhigen Charakters wegen vor der Zeit in den Ruheſtand verſetzt, ſpäter aber, am 6. Juni 1796, in Anerkennung ſeiner Verdienſte in den Abſtand mit dem Prädicate von Hankeſtein erhoben. Als Schriftſteller war Hanke bereits im Jahre 1776 aufgetreten. Von ſeinen im Druck erſchienenen Schriften ſind zu nennen: „Verſuch über die Schickſamkeit des Ruſſen March und Handlung der Mähren“ (Wien und Prag 1782; 2. Aufl. Brünn 1784; 3. Aufl. Wien 1795, mit 1 Karte); — „Empfehlung der böhmischen Sprache und Literatur“ (Wien 1782; 2. Aufl. 1783); — „Rekassohn über die Wahl der ſtädtiſchen Magistrate in den öſterreichiſchen Staaten“ (Brünn 1784, 8°), geſchrieben, als den Gemeinden in den Städten das Recht eingeräumt wurde, ſich eigene Magistrate zu wählen; — „Gedanken für Chriſten, ein Kern der h. Schrift“ (Wien 1786, 8°), ein wohlgemeinter Beitrag zur Verbreitung der Toleranz; — „Bibliothek der mährischen Staatskunde“, 1. Theil (Wien 1786, mit 13 R. R., 8°), ein zweiter Theil dieſes für die topographiſche Kenntniß Mährens noch heut' ſchätzbaren Werkes beſand ſich in Hanke's handſchriftlichem Nachlaß, wird aber von ſeinen Biographen in den „Annalen“ irrthümlich als II. Band der Bibliothek der wahren Staatskunde aufgeführt; — „Aber die Robotabilian“ (Wien 1786 und Brünn 1787, 8°), erſchien auch in dechiſcher Sprache; — „Epiſtophis Caroli Ludovici Archiducis Austriae

etc. etc.“ (Vienna 1802, 4^o), eine gutgemeinte, aber nicht glücklich ausgeführte Fußbigung, dem unvergeßlichen Helben von Aspern dargebracht; — „*Propowidky Mrawne sprawowidowyma prwiklady utworena*“, d. i. moralische Sprichwörter, durch wirkliche Beispiele bekräftiget (Nikolsburg 1804); — „*Accension der ältesten slavischen Arkanden der slavischen Kirchengeschichte, Literatur und Sprache aus dem 8. Jahrhunderte*“ (Ofen 1804), welche Schrift das erste Heft seiner slavisch-literarischen Zeitschrift „*Slawenka*“ [siehe unten die Quellen] bildet, wovon nach seinem Tode das 2. und 3. Heft in Handschrift vorgefunden wurden. Vieles von seinen Arbeiten ist ungedruckt geblieben, als eine „*Geschichte des Hauses Dietrichstein*“; — eine „*Geschichte der schwedischen Besitznahme von Olmütz 1642—1650*“, deutsch und böhmisch; — eine Abhandlung „*Ueber die Vereinigung der Oder mit der March und der Donau nebst einem Plane zu einer nordischen Handlungsgesellschaft*“, welche Arbeit er im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers auszuführen hatte. Auch hat H. einige Dramen Paul Potemkin's aus dem Russischen, und einige gemeinnützige Schriften, wie über das „*Zahnen der Kinder*“, aus dem Französischen von Alph. le Roy u. n. A. übersetzt; die *Jenaeer Literatur-Zeltung* enthält seinen *Neurolog des Grafen Max Lambert*; der 2. Theil von Pain's freundschaftlichen Briefen an die Akademiker seine *Geschichte der Olmüzer Universität*, wovon aber ein fertiges Manuscript in 2 Bänden sich in seinem handschriftlichen Nachlasse befindet; andere Aufsätze enthält die „*Bibliothek für Denker und Männer vom Geschmack*“; schließlich ist Janke der Verfasser eines „*Feldgefanges*“ für die mährische Legion im Jahre 1800, welchen Erzherzog Karl in mehreren Hundert Exemplaren an die

Compagnien der Legion vertheilen ließ, während er den Dichter mit einem huldvollen Schreiben beehrte. H. starb im Alter von 55 Jahren.

Österreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 498. — *Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten* (Wien, Ant. Doll, 4^o.) IV. Jahrgang (1805), 2. Bd. Intelligenzblatt, Juli, Sp. 18—27: „*Biographie*“. — Dieselben, II. Jahrg. (1803), 1. Bd. S. 234, und IV. Jahrg. (1803), 1. Bd. Intelligenzblatt, Februar, S. 90, das Programm seiner slavisch-literarischen Zeitschrift „*Slawenka*“. — *Adelstands-Diplom* vom 6. Juni 1798. — *Wappen*. Die Janke gehören einer alten schlesischen Familie an, welche über dreihalb hundert Jahre im Besitze der freien Schulerrei zu Großdorf (mährisch Brabantitz) und männlicher wie weiblicher Seite mit mehreren adeligen Familien verwandt ist. Schon im Jahre 1590 war ein Herr von Janke Landeshauptmann zu Olm. im Jahre 1716 Franz Ludwig von Janke und Lillienfeld auf Buchswinkel und Weiskach Landesältester zu Reife. Die Tante Janke's, Marianna, nämlich die Schwester seines Vaters, war mit Joseph de Poulle, k. k. Werkmeister zu Teschen, vermählt, aus welcher Ehe David de Poulle, k. k. Oberlieutenant bei der deutschen Kugelgarde, und Joseph de Poulle, k. k. Subernalrath in Prag, abstammen. Das Wappen weist einen blauen Schild, den ein gewellter mit drei blau gefiederter mit der Spitze abwärts gekrümmter Pfeilen belegter Stab rechts schräge durchströmt. Der Stab ist oben von neun unter einander (4, 3, 2) gestellten silbernen sechsseitigen Sternen, unten von einer natürlichen Gule begleitet. Den Schild bedeckt ein gekrönter, rechtsgestellter offener Turnierhelm, auf welchem sich drei von einander gekrümmte Straußenfedern, die äußersten blau, die mittlere silbern erheben. — Im Jahre 1856 erscheint der Name Janke Rein bei der Ausführung eines waghalsigen Unternehmens, nämlich der Einfahrt in die Macocha. Die Macocha, eine merkwürdige Höhle in Mähren, war bis dahin ein vielbesprochenes geheimnißvoller Felsenrichter; den Schiefer der Erde gefährter zu haben, dieses Verdienst gebührt dem Herrn von Janke Rein, vormals Officier in der Armee, nunmehr Lottocollecteur in Brünn. Am 21. September 1856 9 Uhr Früh stieg Janke Rein

auf langen, schmalen, leichten Holzleitern eigener Construction in den 444 Fuß tiefen, 330 Fuß langen und 210 Fuß breiten Felsenrichter herab, nach acht Minuten hatte er den Grund glücklich erreicht, welchen Umstand er mit einem in der Tiefe abgefeuerten Pistolenschuß signalisirte. Nun folgten Karl Berger, sein Schreiber, und Heinrich Preuß, fürstlich Salm'scher Beamter. Der letztgenannte Herr verließ noch am selben Abend die Macocha wieder. Hankenrein und sein Schreiber blieben aber bis Montag Nachmittags zwei Uhr, also volle 29 Stunden, unten. Eine bleierne Tafel mit dem Namen der genannten Herren wurde als Denkzeichen an den Felsen befestigt. Hankenrein hat viele große interessante Stücke Tropfstein, seltene Gras- und Moosarten u. dgl. m. aus der Tiefe heraufgebracht [Bohemia 1836, S. 449].

Paul, Karl (Bischof von Königgrätz, geb. zu Droßkowitz im Saazer Kreise Böhmens 4. September 1782). Der Sohn unbemittelter Eltern, studirte zu Komotau die Gymnasialclassen, zu Prag die Philosophie und Theologie, wurde am 8. September 1805 zu Leitmeritz zum Priester geweiht und hierauf in der Stadt Králupp im Saazer Kreise als Caplan, am 20. Jänner 1810 als Exposit im Dorfe Warka, am 27. December 1813 als Administrator in der Stadt Priesen, am 1. April 1814 als wirklicher Pfarrer daselbst, am 9. März 1821 als Pfarrer in Brunner'sdorf angestellt. Am 28. August 1822 wurde er zum Canonicus des Prager Metropolitan-Domecapitels gewählt; im Jänner 1824 vom Prager Fürstbischöfe Chlumzansky zum Prager Consistorialrath, am 23. Juni 1824 von Sr. Majestät Kaiser Franz I. zum wirklichen Subernialrath und geistlichen Referenten im Königreiche Böhmen, am 25. October 1831 zum Bischöfe von Königgrätz ernannt und am 24. Februar 1832 vom Papste Gregor XVI. confirmirt. Am 10. Mai 1832 erhielt er vom Prager Erzbischöfe

Kolowrat in der Prager Allerheiligenkirche die bischöfliche Weihe und am 10. Juni 1832 wurde er in der Königgräzer Domkirche als Bischof intronisirt. Im Jahre 1836 assistirte er bei der Krönung Ihrer Majestäten des Kaisers Ferdinand I. und der Kaiserin Maria Anna Pia in Prag und wurde hierauf zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. Im Jahre 1848 ernannte ihn die Prager Univerſität zum Doctor der Theologie. Am 8. September 1855 feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum und am 10. Juni 1857 seine 25jährige bischöfliche Consecration. Mit Allerhöchster Entschliehung vom 1. Februar 1861 ertheilten Se. Majestät Kaiser Franz Joseph ihm das Großkreuz des k. k. Franz Joseph-Ordens, dessen Insignien ihm der Statthalter Graf Forgach persönlich überreichte. Bischof Paul hat die ihm anvertraute, sehr ausgedehnte und volkreiche Diocese Königgrätz bereits zum dritten Male visitirt. Unter ihm wurden mehrere neue Pfarreien errichtet und viele Localen zu Pfarreien erhoben. Von deutscher Abstammung, eignete er sich die Kenntniß der böhmischen Sprache erst an, als er zur bischöflichen Würde erhoben worden, um mit den Unterthanen seiner Diocese unmittelbar verkehren zu können. Die bischöfliche Residenz zu Chraft hat Bischof P. durch zweckmäßige Bauten vervollkommenet und im Kirchenbezirke viel für Herstellung und Verbesserung von Straßen verwendet; sich auch Verdienste durch Hebung und Förderung der Obstbaumzucht erworben. Ueber 12.000 Stück edle Obstbäume wurden daselbst auf seine Veranlassung und seine Kosten an Orten, wo früher keine gestanden sind, gepflanzt. Hochverdient hat er sich um die Hebung religiösen Sinnes und des böhmischen Kirchengefanges gemacht, indem 1847 er

die Herausgabe eines böhmischen Gesangbuches mit Beigabe trefflich gewählter, schöner Kirchenlieder veranstaltete. Seine Predigten, durch die er, ein übrigens trefflicher, mit einer tiefen wohlklingenden Stimme begabter Redner, als Sonntag- und Feiertagsprediger in Prag sich einen besonderen Ruf erworben, liegen als Manuscript zum Drucke bereit, ebenso eine umfassende, größtentheils auf Originalurkunden beruhende Geschichte des Bisthumes Rönigrätz mit Rücksichtnahme auf die bischöfliche Residenz Chraſt und die gleichnamige Stadt. Im Jahre 1860 wurde das von ihm gegründete Knabenseminar „Boromäum“ zu Rönigrätz, größtentheils für arme Studierende, eröffnet und werden gegenwärtig darin über 70 Studierende verpflegt. Hans zählt zu den aufgeklärtesten Kirchenfürsten der Gegenwart, seine Hirtenbriefe und Predigten sind der Ausdruck echter priesterlicher Weisheit, verbunden mit schonungslosem Freimuth gegen alles Ungehörige.

Littoraberg, Kaposani slovník (Prag 1850, 16^r.) Bd. I, S. 574. — Handschriftliche Mittheilungen der Doctoren Ludwig Aug. Frankl und Dr. med. Schmöger.

Hannamann, Octavian August (Magistratsrath und Rechtsgelehrter, geb. zu Wien 1762, gest. ebenda 1808). Beendete die juristischen Studien in Wien und trat dann bei dem Magistrate der Stadt Wien in Dienste. Dasselbst wurde er Magistratsrath, welches Amt er bis an seinen Tod bekleidete. In jungen Jahren versuchte er sich als Dichter und veröffentlichte ein paar dramatische Arbeiten, als: „Die Hansjüre, Schauspiel in 5 Aufzügen“ (Wien 1801, Wallischhauffer, 8^o.); — „Die drei Kirchner, Lustspiel in 5 Aufzügen“ (ebd. 1802). Mit dem Ernst seines Berufes rückte ihm das ideale Reich der Phantasie immer ferner und S. ver-

legte sich auf das wissenschaftliche Gebiet; hier war es das Strafrecht, das er bearbeitete. In einem „Festschreiben über die Stimmenmehrheit bei Criminalurtheilen“ (Wien 1802, 8^o.) trat S. gegen die Ansichten des berühmten Sonnenfels offen auf und rief durch dasselbe die Gegenschrift Franz Briesinger's: „Berichtigung der Zweifel des Herrn Magistratsrathes von Hannamann über die Schrift des Herrn Hofrathes von Sonnenfels über Stimmenmehrheit bei Criminalurtheilen“ (Wien 1802), hervor. Außerdem gab S. noch heraus: „Ueber die Grenzlinie zwischen Verbrechen und Vergehen“ (Wien 1805), und das größere Werk: „Das rechtliche Verfahren der Criminalgerichte über Verbrechen nach dem Erachtbuche Frau I. in vollständig ausgearbeiteten Beispielen dargestellt“. 2 Theile. (Wien 1806). Seit Jahren schwer leidend, doch bis an sein Lebensende geistig thätig, starb er, erst 46 Jahre alt. In seinem Nachlasse fand sich ein größeres Werk über die Strafrechtspflege vor, welches jedoch unvollendet war.

Österreichische Rational-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gyllaun (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 500. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes (Wien, Doll, 4^o.) II. Jahrg. (1808), Intelligenzblatt Sp. 12. — Der Reichs Pantheon (Wien 1830, Chr. Wolph, 8^o.) Bd. I, S. 94. — Vaterländische Blätter, herausg. von J. R. Armbruster (Wien). Jahrg. 1808, S. 32.

Hannhart, Franz Sylvius Ritter von (Feldmarschall-Lieutenant, Cartograph, geb. 1787, gest. zu Baden bei Wien 19. August 1855). Stammt aus einem altadeligen Geschlechte, welches von Kaiser Carl VI. wegen der im Militär- und Civil-Staatsdienste erworbenen Verdienste den 2. Jänner 1731 in den Reichs-Ritterstand erhoben wurde, und ist der Sohn des am 25. Juni 1804 verstor-

benen k. k. General-Majors und Festungscommandanten zu Ofen, Sylvius Ritter von Hannekart. Er erhielt die für seinen künftigen Beruf erforderliche Ausbildung in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien und wurde bei seinem Austritte noch vor vollendetem 18. Lebensjahre Unterleutenant. Mit 16. December 1805 bei dem Infanterie-Regimente Graf Sztaray Nr. 33 eingetheilt, ward H. während der Jahre 1806, 1807 und 1808 bis zum Ausbruche des Feldzuges von 1809 gegen Frankreich dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt und zu den militärisch-literarischen Arbeiten im Kriegsarchiv unter General Gomeß verwendet. Den 15. Jänner 1809 zum Infanterie-Regimente Graf Baillet-Lerleumont Nr. 63 übersezt, wurde er am 22. Februar 1809 zum Oberleutenant im General-Quartiermeisterstabe befördert, hatte an den Gefechten bei Landschüt am 19. und bei Hausen am 20., dann an den Schlachten bei Regensburg am 23. und 24. April und bei Aspern am 21. und 22. Mai, dann bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli und bei Znaim am 10. Juli theilgenommen, in welsch letzterer er verwundet wurde. In Anerkennung seiner in den letzten zwei Schlachten bewiesenen Umsicht und persönlichen Bravour wurde er in den bezüglichen Relationen unter den Ausgezeichneten genannt. Im Jahre 1810 bis März 1811 wurde H. in der Zeichnungskanzlei zu Wien, dann aber bis zum Schlusse des Jahres bei der Militär-Landesbeschreibung in Oberungarn, unter Oberst Baron Geypert, verwendet. Im Jahre 1812 dem Reservecorps in Galizien, unter dem General der Cavallerie Prinz Hohenzollern, zugetheilt, rückte H. den 23. November zum Hauptmann im Corps vor, wurde dann

dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Frimont beigegeben, in den Monaten Juni und Juli aber im großen Hauptquartiere des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg zu Brandeis und Lieben bei Prag angestellt. Im Monate August der Avantgarde-Brigade Roth des kais. russischen Corps unter General Graf Wittgenstein beigegeben, hatte Hauptmann H. das Gefecht vor Rossendorf bei Pirna am 22., das Gefecht bei Gröna und vor Dresden am 24. und 25., die Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August, dann während des Rückzuges über Zimmwald nach Böhmen die Gefechte bei Glend am 27. und bei Falkenhain am 28. mitgemacht. In Folge seiner ausgezeichneten, thätigen Verwendung überreichte ihm der Chef des Generalstabes des Wittgenstein'schen Corps, General-Major d'Aubray, am 1. October 1813 den St. Wladimir-Orden IV. Cl., und es war dieß die erste Ordensverleihung an österreichische Officiere, welche sich in diesem Feldzuge ergab. Roth wohnte er in diesem Jahre, mit Aufträgen zur schlesischen Armee unter Blücher entsendet, den Gefechten bei Rossendorf und Knienitz am 17. und 18. September bei. Vom October 1813 bis zum Schlusse des Feldzuges von 1814 war Hauptmann Hannekart bei der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden detachirt. Hier hatte derselbe, bei dem russisch-hannoverschen Armeecorps, unter General-Lieutenant Graf Wallmoden, am 1. December 1813 das Gefecht bei Siebenbäumen in Posen, und am 10. bei Ruvenica an der Elbe, am 1. Jänner 1814 die Beschießung von Glückstadt an der Elbe und am 9. Februar den Angriff auf Saarburg mitgemacht, und für seine thätige und erfolgreiche Verwendung

das Ritterkreuz des kön. schwed. Schwerdt-Ordens erhalten. Bis zum 22. Mai 1814 blieb Hauptmann Gannekart im Hauptquartiere der Nordarmee in Brüssel, kam hierauf zum Generalcommando nach Galizien, beim Ausbruche des Feldzuges von 1815 zum 2. Armeecorps unter dem General der Cavallerie Prinz Hohenzollern; der Division des Feldmarschall-Lieutenants Mazzuchelli zugetheilt, nahm er an den Gesechten zur Einschließung der Festung Neu-Dreifach am 30. Juni, an der am 2. Juli erfolgten Einschließung von Schlettstadt und am 5. an jener von Straßburg theil. Vom 10. August bis halben October war er bei der Generalstabsabtheilung unter Major Quetsch zur Berichtigung der Cassinischen Karte in Elsaß und Lothringen beschäftigt. Für seine in diesem Feldzuge geleisteten Dienste wurde ihm der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Von 1816 bis Februar 1818 unter Oberstlieutenant Blagoevich bei der Grenzabmarkungs-Commission in Krakau angestellt, wurde Gannekart, in Anerkennung seiner dabei geleisteten Dienste, durch den mit Brillanten verzierten kais. russ. St. Annen-Orden II. Cl. ausgezeichnet und hatte von der Stadt Krakau das Ehrenbürgerrecht erhalten, nachdem derselbe bereits mit 1. December 1817 zum k. k. wirkl. Rämmerer ernannt worden. Den 2. Februar 1818 zum Major im Corps ernannt, war G. bis 1824 Chef der Zeichnungskanzlei in Wien, dann bis 1826 bei der Redaction der Arbeiten für das Pionnier-Reglement und von 1827 bis März 1830 Director der Militär-Landesbeschreibung von Mähren und Schlesien; 1830 wurde er als Mitglied zu der Commission beordert, welche zu dem Entwurfe fester Lager in Galizien bestimmt war, den

27. October 1830 zum Oberstlieutenant befördert und übernahm Anfangs 1831 wieder die Direction der Militär-Landesbeschreibung in Mähren. Vom 14. Februar 1831 bis Ende 1834 war Oberstlieutenant G. mit der Oberleitung des Baues eines verschanzten Lagers um Ring betraut. Einem Ruße nach Modena folgend, wurde er am 13. December 1834 mit dem Oberstens-Charakter pensionirt und als Ajo zu dem Prinzen von Modena bestimmt; nach kurzer Zeit bat er um Enthebung von diesem Dienste. Bis zu seiner, am 24. Mai 1836 erfolgten Ernennung zum Director des Kriegsarchives in Wien lebte er in Graz, wo er sich im August 1836 mit Fräulein Louise Müller von Mühlwerth vermählte. Den 3. October 1845 zum General-Major in seiner Anstellung ernannt, war derselbe vom 2. Mai bis 3. September 1848 provisorisch als General-Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand bedienstet. Als Director des Kriegsarchives war General Gannekart unablässig bemüht, ein für alle Eventualitäten geordnetes Haupt-Feldarchiv zusammen zu stellen, welches mit den anerkannt besten, von ihm selbst bis zu seinem Tode rectificirten und zweckentsprechend abjurirten Karten und topographisch-statistischen Werken aller Länder Europa's und der angrenzenden Welttheile versehen sein sollte. In Folge seines zunehmenden Leidens wurde G. mit Allerh. Entschl. vdo. Larenburg am 25. Juni 1854 auf sein Ansuchen in den Ruhestand mit Charakter und Pension eines Feldmarschall-Lieutenants übernommen. Er überlebte denselben nur mehr ein Jahr und starb im Alter von 68 Jahren. Sein Biograph schreibt von ihm: „Gannekart besaß sehr viel Takt und Feinheit im Umgange, eine große Gewandtheit

in Geschäftssachen und eine seltene Ordnungsliebe und Thätigkeit, er war ein treuer Diener seines Monarchen, ein guter Kamerad, ein humaner Vorgesetzter, ein warmer Freund und ein zärtlicher Vater, mit einem Worte: Er war ein edler ritterlicher Charakter. * S. liegt auf dem Friedhofe zu Baden bestattet, wo ein einfaches eisernes Kreuz seine letzte Ruhestätte bezeichnet.

Militär-Zeitung, herausg. von Dirtenfeld (Wien, 4^o) 1855, Nr. 101, S. 684: „Retroslog“, von Hauptmann Joseph Stad. — Dirtenfeld (3.), Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1857 (Wien, kl. 8^o) Jahrg. VIII, S. 195.

Jannig, Johann Georg Karl Freiherr von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. 1709, gest. zu Wien 1784). Einem adeligen Geschlechte entsprossen, trat er 1725 in Militärdienste, und war nach dem Aachener Frieden (1748) bereits zum Oberstlieutenant bei Bethlen-Infanterie vorgerückt. 1755 wurde er General-Adjutant, 1756 Oberst und Adjutant beim Feldmarschall Grafen Daun, und 1758 in den Freiherrnstand erhoben. 1760 rückte S. zum General-Major und Kriegsrathe vor und übernahm im Jahre 1766 die Localdirection der Neustädter Militär-Akademie. Während diese Anstalt unter seiner Leitung stand, wurde das Akademiegebäude durch ein Erdbeben am 27. Februar 1768 so zerstört, daß an ein regelmäßiges Einhalten des Studienganges nicht zu denken war, sondern die Zöglinge nur beschäftigt werden mußten, so gut es die Umstände gestatteten. Mittlerweile wurde das ganze Institut reorganisiert, die Militär-Pflanzschule mit dem Neustädter Gabetenhause vereinigt, und dadurch der Stand von 200 auf 400 Zöglinge vermehrt. Neue Grundsätze, neue Organisationen wurden entworfen, indeß das Gebäude auf allen

Seiten reparirt und vergrößert und die vermehrte Anzahl Zöglinge in unbedquemen, nicht einmal gegen die Witterung hinreichend gedeckten Localien untergebracht werden konnten. Im Jahre 1771 erst erschien ein geregelter Studienplan und im Jahre 1775 das von der Kaiserin Maria Theresia sanctionirte Akademie-Reglement. S. entwickelte in seinem Geschäfte große Thätigkeit, und seine Directionszeit war die Grundlage zur Vollkommenheit des Institutes. Schon am 1. Jänner 1767 rückte er zum Feldmarschall-Lieutenant vor und 13 Jahre hatte er als solcher unter schwierigen Verhältnissen die Anstalt geleitet. Aber seine Streitigkeiten mit dem Superior Christian Fenzler, welcher das Directionsgeschäft völlig an sich zu ziehen suchte, und der Umstand, daß seine Bemühungen übel geendet und durch Unkenntniß oder Böswilligkeit in einem schlechten Lichte dargestellt wurden, bereiteten ihm manche Kränkungen, ja sogar die Ungnade der Kaiserin, welche aus diesem Grunde das Institut, das sie vor und nachher jährlich mit ihrem Besuche zu überraschen pflegte, durch mehrere Jahre nicht besucht haben soll. Wenn S. aber in seinen Ueber-eilungen Manches that, was ihm so unangenehme Folgen bereitete, so bleibt ihm doch das Verdienst, die mechanische Ordnung und Einrichtung gegründet und den materiellen Theil unter schwierigen Verhältnissen entwickelt zu haben. Ob zunehmender Kränklichkeit hat S. um Veretzung in den Ruhestand, welcher ihm am 24. Juli 1779 gewährt wurde und den er noch 5 Jahre genoß. Sein Nachfolger als Localdirector war der um das Institut so hoch verdiente Franz Joseph Graf Rinský.

Leitner von Leitnertreu (Ab. 3.), Geschichte der Wiener-Neustädter-Militär-Akademie (Ger-

mannsabt 1852, Theodor Steinhausen, 9^o.)
Bd. I, S. 90—158. — Oesterreich. Militär-
Konversations-Lexikon, herausg. von
J. Fitzensfeld und Meyner (Wien 1850,
9^o.) Bd. III, S. 47.

Jannusch, J. Joseph (Schriftsteller, geb. zu Wien 19. November 1790, gest. ebenda 1855). Trat nach den in Wien beendeten Studien in die Dienste der niederösterreichischen Stände, und bekleidete zuletzt die Stelle eines landständischen Creditdirectors. Seit mehr als drei Jahrzehenden begegnet man seinem Namen in den österreichischen Unterhaltungsblättern und Almanachen, welche von ihm lyrische Gedichte, Balladen und Romane brachten; so z. B. enthält schon der 2. Jahrgang (1821) von Formayr's „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ (S. 420): „Die Sage vom Kanonentreuze am 18. October 1813“ von H. Zuletzt trat er mit einer selbstständigen historischen Arbeit auf, welche unter dem Titel: „Kaiser Karl V., seine Zeit und seine Zeitgenossen. Ein geschichtlicher Amris“ (Wien 1853, Fr. Beck, 8^o.), im Drucke erschien, ihm aber, nach dem Ausspruche der Kritik, eine Stelle unter den Geschichtschreibern einzuräumen nicht vermag. In seinem Nachlasse soll sich ein Curiosum, nämlich eine Art Umarbeitung der Shakespeare'schen Dramen zur Frauenlectüre befinden, in welcher alle herben und obscönen Stellen sorgfältig gestrichen sind. Interessanter ist H. als Mensch und seine Eigenthümlichkeiten stempeln ihn zu einem originellen Sonderlinge. So z. B. kam er nie aus dem Weichbilde der innern Stadt Wien heraus, sein täglicher Spaziergang war ein Gang um die Basteien, Ausflüge auf das Land waren ihm zuwider — er fürchtete benenbei stets „angepackt“ zu werden — und er sah selten ein anderes Grün, als jenes der wenigen Bäume, welche auf den

Basteien und dem Glacis sich befinden. Charakteristisch war sein Groll gegen alle Eisenbahnen und er hätte sich durch nichts bewegen lassen, sie zu benützen. Diese Engherzigkeit war in seinem ganzen Leben ausgeprägt und machte sich in verhängnißvoller Weise auch an seinen Kindern bemerkbar, die alle einem in seiner Familie herrschenden übertriebenen Verhättselungssysteme zum Opfer fielen.

Oesterreichisches Balladenbuch. Herausgegeben von Ludwig Dowitzsch und Alexander Ugl (Wien 1856, Dorfmeister, 8^o.) Bd. II, S. 719. — Blätter für literarische Unterhaltung 1854, S. 699.

Jannusch, siehe auch: **Jann**, Ignaz Johann.

Jansal, Martin Ludwig (Mitglied der Heuglin'schen Expedition nach Mittelafrika, geb. zu Groß-Thalax in Mähren am 17. October 1823). Der Sohn eines Häuslers, besuchte er in seinem Geburtsorte die Schule, widmete sich unter der Leitung des Schullehrers Kern dem Lehrfache und diente als Schulgehilfe an den Schulen zu Grainspitz, Hansthal, Laa und Gaunersdorf, von wo er „in Anbetracht seiner ausgezeichneten Leistungen und seines eifrigen Strebens“ als Hauptschullehrer nach Wien berufen wurde. Während seines 15jährigen pädagogischen Wirkens betrieb er mit besonderer Vorliebe Geographie und Naturgeschichte und bei seinem lebhaften Drange, die Welt zu sehen, ergriff er 1853 mit Begierde die Gelegenheit, sich der Knoblechter'schen Mission für Centralafrika anzuschließen. Nach besonderen Vorstudien in der arabischen und in anderen Sprachen reiste er im Sommer genannten Jahres nach Chartum ab, und wurde als Secretär des Missionschefs und zugleich als Instructor der Regerejugend der österreichischen Mission zugetheilt. Als solcher

brachte er fünf Jahre in Chartum und Gondokoro zu, lernte die Nilländer bis etwa zum 4. n. Br. kennen und machte verschiedene Ausflüge, wie den blauen Nil hinauf bis Bobet Nebinet und von da nach Nera und Wandera. In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit Herrn von Heuglin, der ihm Anleitung im Präpariren zoologischer Gegenstände gab; von seinen Kenntnissen und seiner Erfahrung in botanischen Sammlungen gibt sein noch vorhandenes, von Schott, Fenzl und Rotzky vielfach vermehrtes und beschriebenes Herbarium die besten Belege. Ferner spricht und schreibt G. gut arabisch und Bari, eine Sprache am obern Nil. Auch ist er gut musikalisch, spielt mehrere Instrumente, darunter die Geige und das Waldhorn. Seine treffliche physische Constitution bewährte sich aber, indem er dem gefährlichen Klima jener Gegenden widerstand, während nahezu alle seine Gefährten demselben erlegen sind. Im November 1857 war G. aus Centralafrika nach Europa zurückgekehrt und gab in einem „Eingesendet“, datirt Wien 25. November 1857, in der „Presse“ die beruhigende Nachricht, daß die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht: „Als sei die apostolische Mission in Chartum aufgegeben“, allen Grundes entbehre. In neuester Zeit (Anfang 1861) wurde Gansal wieder für die Heuglin'sche Expedition gewonnen. Er hat dieselbe, welche bereits am 4. und 5. Mai in Alexandrien angelangt ist, als Secretär und Dragoman begleitet, führt als solcher die Rechnungen und leistet den verschiedenen Mitgliedern der Expedition sonst treffliche Dienste, wozu ihn seine oben erwähnten mehrseitigen Kenntnisse ganz besonders befähigen. Da die Expedition viel mit Arabern zusammenkommt, welche sehr viel auf das Freimaurerthum halten,

so wünschte G. auf dieser letzten Fahrt, um die Zwecke der Expedition nach besten Kräften zu fördern, auch Freimaurer zu werden und wurde ihm die Erlangung der Mitgliedschaft in Aussicht gestellt.

Petermann, Geographische Mittheilungen (Gotha, Verthes, 4^{te}) 1861, Heft 4, S. 159; Heft 6, S. 226—230 (Briefe aus Afrika). — Nikoloburger Wochenschrift für landwirtschaftliche und gemeinnützige Interessen und Unterhaltung, II. Jahrg. (1861), Nr. 27: „Martin Ludwig Gansal“, von Joseph Schmidt. — Abendblatt der Wiener (amtlichen) Zeitung 1861, Nr. 77, S. 206: „Ankunft der v. Heuglin'schen Expedition auf afrikanischem Boden“. — Triester Zeitung 1861, Nr. 75. — Presse 1857, Nr. 273, unter der Rubrik „Ginaerenbet“.

Gansch, Anton (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 1815). Von seinen Eltern zu einem industriellen Modegeschäft (Blumenfabrik) erzogen, durfte er auch die Blumenzeichnungschule der kais. Akademie der bildenden Künste besuchen. Seine Liebe zur Kunst wurde immer lebendiger und auch durch die Gegenstellungen der Eltern war er nicht abzuhalten, sich in der Landschaftszeichenschule unter Professor Rößmer ferner auszubilden. Als er sich später ganz und gar der Kunst hingab, begann der Kampf mit der Existenz und mühselig erwarb er sich das Nothdürftige, indem er für Trentensky illumirte und Unterricht im Zeichnen ertheilte. Die Zeit, die ihm übrig blieb, verwendete er zur fernern Ausbildung in der Kunst. Noch bestand damals keine Schule für die Delmalerei, er begann daher ohne Anleitung sich dem eifrigsten Studium der Natur hinzugeben. Schon im Jahre 1835 brachte er ein Bild in Gouache auf die Ausstellung, welches jedoch wenig Beachtung fand; glücklicher war er mit zwei im Jahre 1836 ausgestellten Delandschaften, welche von dem Kunstvereine und Er. kais. Hoheit dem

Erzherzoge Franz Carl angekauft wurden, welsch letzterer den talentvollen jungen Künstler im folgenden Jahre zu Triest mit neuen Aufträgen beehrte, worauf deren auch von anderen Kunstfreunden folgten, was den Namen des Künstlers in weiteren Kreisen bekannt machte. Im Jahre 1839 gewann er mit einem Bilde den großen Hesperispreis, die große goldene Medaille und auch den Rosenbaum'schen Compositionspreis. Seit dieser Zeit befestigte sich sein Ruf als Landschaftsmaler immer mehr und mehr und man begegnete auf allen Ausstellungen seinen Bildern, deren sich sowohl in den großen öffentlichen Gallerien, als auch in den Sammlungen der Privatleute vorfinden. Der Künstler unternahm zum Behufe seiner Studien theils im Kaiserstaate, theils außerhalb der Grenzen desselben Kunstreisen, so im Jahre 1842 in die steirischen Gebirge, aus welchen er mit einer reichen Mappe trefflicher Compositionen und Studien zurückkehrte; im Jahre 1845 nach Oberösterreich; in den folgenden Jahren dehnte er seine Künstlerfahrten nach Tirol, der Schweiz und Italien aus, und legte die Früchte seiner Studien in von Kunst Kennern sehr geschätzten Landschaftsbildern nieder. In den großen Ausstellungen der kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien in den Jahren 1859 und 1860 erhielt er jedesmal den für Landschaften ausgesetzten Preis. Groß ist die Zahl seiner Bilder, viele waren ausgestellt; viele gingen gleich in den Besitz ihrer Besteller über. Hier folgt eine Liste der ausgestellt gewesenen und jener in den Gallerien und Sammlungen befindlichen, die ich entweder selbst gesehen oder von deren Vorhandensein ich Kenntniß habe. Ausgestellt waren in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1835:

„Der Waldbach Strah bei Hallstadt“, in Couache, sein erstes öffentlich ausgestellt Bild. — 1836: „Partie bei Hirsau in Steiermark“; — „Partie aus dem Gesäus in Steiermark“; — „Aus dem Arnwalde anweit des Schnerberges“, zwei verschiedene Ansichten. — 1840: „Ogend bei Bozen“; — „Partie aus dem Brezger Walde“ (beide Eigenthum des Hrn. F. Wall); — „Landschaft aus Niederoesterreich“ (Eigth. des Hrn. Schlick); — „Das Stubrthtal mit dem Sulzauer Ferner in Ciral“. — 1842: „Partie aus dem Gethale in Steiermark“ (Eigth. des Hrn. Artaria); — „Der Waymann“; — „Sommerlandschaft mit dem Gardasee“ (in der Ausstellung im Volksgarten). — 1845: „Landschaft mit einem Waldbache“. — 1846: „Der Königsee“ (Eigth. des Hrn. Grafen Rostiz in Prag); — „Gebirgswald“ (Eigth. des Hrn. Fellner). — 1847: „Felspartie mit Bäumen und herabstürzendem Waldbache“; — „Morgenebel“ (Eigth. des Fürsten Kinsk); — „Aharngruppe mit Höhen“ (Eigth. des Hrn. Bühlmeyer). — 1850: „Gebirgslandschaft“ (Eigth. des Hrn. Friedrich Henkel); — „Waldbügel“ (400 fl.); — „Der grasse Stridenfall im Gethale in Ciral“ (Eigth. des Hrn. Ign. Imreby); — „Ideale Landschaft“ (300 fl.). — 1856: „Gebirgslandschaften“, drei verschiedene Ansichten (alle Eigth. des Hrn. Joseph Winter). — In den Ausstellungen des österreichischen (neuen) Kunstvereins 1851: „Der hohe Gail mit der Ferussicht nach Oesterreich“ (650 fl., von Dr. Mikschil in St. Petersburg gewonnen); — „Abendlandschaft“ (300 fl.); — „Gebirgslandschaft aus dem Pinzgau“ (400 fl., Eigth. des Hrn. David Weber); — „Das Wiesbadner im Pinzgau“ (Eigth. des Hrn. J. Robert), im December 1853 wieder ausgestellt; — „Gebirgslandschaft“ (600 fl., angekauft vom Kunstvereine, gewonnen von Artzhaber);

— „Der Donnerkogel im Salzkammergute“ (Eigth. des Hrn. Raar); — „Der Wachstein von Gosau gesehen“ (180 fl., Eigth. S. D. des Fürsten Liechtenstein); — „Orbirgsächten“ (Eigenth. des Hrn. F. Schlich); — 1852: „Orbirgslandschaft“ (Eigth. des Hrn. Winter); — „Kell am See“ (Eigth. des Hrn. Angell); — „Partie an der Wasserfallalpe im Pinzgau“ (250 fl.); — „Orbirgslandschaft aus Ciroal“ (150 fl.). — 1853: „Orbirgslandschaft mit Wasserfall und Brücke“ (250 fl.); — „Die Orilesspitze in Ciroal“ (Eigenth. des Hrn. J. Lehner); — „Orbirgssee“ (Eigth. des Hrn. Angell); — „Die Hüttenalpe mit der Ansicht des Hallschützer's und des Wachsteins im Salzkammergute“ (Eigth. des Hrn. A. Löwenberg). — 1854: „Die Jungfrau, der Mönch und der Eiger von der Wengernalpe gesehen bei Morgenbeleuchtung“ (1000 fl.); — „Partie am Königssee. Stabie“ (Eigth. der Frau Obermeyer); — „Orbirgslandschaft“ (Eigth. des Hrn. Georg Plach). — 1855: „Fernsicht von Taxen auf den Vierwaldstättersee“ (Eigth. des Grafen Moriz St. Genois); — „Der Grossglockner in Kärnthen“ (350 fl.); — „Partie bei Weyringen im Nasilithale“ (800 fl.); — „Die Jungfrau mit der Fernsicht auf die Wengernalpe und den Staubbach im Lauterbrunnenthal“ (700 fl.); — „Anlandschaft. Abend“ (300 fl.); — „Morgennebel am See“ (400 fl.). — 1856: „Hochgebirgslandschaft“ (vom Kunstvereine gekauft um 500 fl.); — „Landschaft aus dem Nasilithale in der Schweiz“ (650 fl.); — „Capelle bei Corbale am Gardasee“ (250 fl.); — „Waldpartie im Obirge“ (Eigth. d. Hrn. Aug. Jeppezauer); — „Am Chiemesee. Abendlandschaft“ (200 fl.). — 1857: „Landschaft aus der Schweiz“ (900 fl.); — „Motiv aus den Aargletschern“ (500 fl.); — „Wasserfall im Obirge“; — „Partie am Königssee“ (Eigth. des Hrn. Artaria). — 1859: „Der Chorstein in der hintern Gosau“ (500 fl.).

— 1860: „Landschaft in der Schweiz aus der Nautsch“ (400 fl.); — „Landschaft von der Nentralpe bei Neuberg in Steiermark“ (Eigth. des Herzogs August von Sachsen-Goburg-Gotha); — „Neubrunn im Jantthale“ (250 fl.). — In der Prager Kunstausstellung vom Jahre 1857: „Landschaft aus dem Salzkammergute“; — „Motiv aus dem Schmudribach in der Schweiz“ (350 fl.); — „Landschaft aus dem Pinzgau mit dem Kellersee“ (400 fl.). — In der September-Ausstellung bei Gelegenheit der 32. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1856: „Der Brunnen zu Golling“ (gem. 1853; Eigth. des Hrn. Ant. Kranner); — „Der Waldbach“ (Eigth. des Hrn. J. Fekner). — In der Münchener historischen Ausstellung vom Jahre 1858: „Aus dem Nasilithale“ (Eigth. des Grafen Verolbingen in Wien); — „Orbirgslandschaft“ (Eigth. des Hrn. Haller in Wien); — „Brunnen im Salzkammergute“ (Eigth. des Grafen von Thun). — In der kais. Gallerie im Belvedere: „Gegend am Königssee mit Staffage“ (bezeichnet Janfch 1849); — „Der Gletscher der „Jungfrau“ in der Schweiz“; — „Unter den Linden. Gegend bei Chiemesee. Abendlandschaft“ (bezeichnet Janfch 1858). — Von nicht ausgestellt gewesenen Bildern sind zu nennen: „Ansicht eines Theiles von Nasiligenblat in Kärnthen“, Eigenthum des Herrn Georg Plach; — „Die Jungfrau“ (gemalt 1856), Eigenthum des Herrn Jeppezauer; — „Armalb“ (gemalt 1861), Eigenthum der Fürstin Maria Kinskij. In den Quellen sind mehrere Urtheile von Kunstkennern und Kritikern mitgetheilt; alle, auch jene, die nicht frei von Tadel sind, erkennen das reiche Talent des Künstlers an und räumen demselben eine hervorragende Stelle unter den Landschaftern des Kaiserstaates ein.

Cataloge der Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien von den Jahren 1833, 1836, 1840, 1843, 1850, 1852 und 1856. — Cataloge der Monatsausstellungen des österreichischen (neuen) Kunstvereines 1832: April und October; 1833: Jänner, März, Juni, October, December; 1834: Jänner und Juni; 1835: Februar, März, April, Juni, December; 1836: Februar, März, Mai, November, December; 1837: Februar, März, August, September; 1839: December; 1846: Februar, März, November. — Engert (Grazmus), Catalog der modernen Schule der kais. kön. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1840, Gerold, 8°.) S. 13 (nach diesem, wie nach Krafft geb. 1813, nach des Künstlers eigener Angabe 1815; von dem Herausgeber dieses Lexikons brieflich um Mittheilungen über seinen Bildungsgang und seine Werke ersucht, ließ H. demselben einige flüchtige Notizen zukommen, aus denen er nur die Angabe des oben angeführten Geburtsjahres bemühen konnte *). — Krafft (Albr.), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854, A. Pichler's Witwe, 8°.) S. 13. — Beilage zu M. Auer's polygrafisch-illustrirter Zeitschrift „Raust“ 1836, Nr. 23, S. 8. Im Aufsatze: „Die September-Ausstellung des österreichischen Kunstvereines“ (1836). Vorgesprochen von Kertbeny. [Dasselbst heißt es S. 8 über Hansch: „Von österreichischen Landschaftern der modernen Schule muß vor Allen Anton Hansch genannt werden. H. besitzt viel Auge für Totalität, ziemlich natürliche und frische Poesie und einen geselligen Vortrag, dessen Technik auch stets ausgeglichener wird.“] — Daß Ragler dieses Künstlers nicht gedenkt, erklärt sich, indem Ragler's Lexikon im Jahre 1837 bei dem Buchstaben H stand, in welchem Jahre H. nur noch wenig bekannt war; aber die Auslassung dieses Künstlers in Müller's „Künstler aller Zeiten und Völker“ ist ungehörig. — Kata-

log zur deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1858, Nr. 767, 773, 784, 804. — Frankl (Eduwig August), Sonntagblätter (Wien, gr. 8°.) I. Jahrgang (1842), S. 357, 471, 561 und 932; — II. Jahrg. (1843), S. 212, 478; — V. Jahrg. (1846), S. 23, 643; — VI. Jahrg. (1847), Kunstblatt, S. 18. — L. Dusch in seiner kritischen Besprechung der Ausstellung in Wien 1843, „Sonntagblätter“, S. 357, schreibt über Hansch: „H. bringt mehr Landschaften, die sich durch Wahrheit, Kraft der Farben auszeichnen. Jede Partie, jede Einzelheit zeigt vom Studium der Natur, so wie seine Ideale die schönsten Strüchte poetischer Anschauung sind, doch sollte Hansch die Kälte seiner Luft, die oft aus seinen Bildern hervorweht, mit Heil'd'cher Kunst und Heil'd'cher Sonnenwärme zu verschmelzen streben.“ — Kellly in seiner Beurtheilung der Ausstellung im Jahre 1843 sagt von Hansch's Bildern: „In Bravour des Vortrages stellt Hansch die meisten Landschaften in Schatten. Ein hohes tühres Talent, aber hart am Abwege, wo die Kunst von der Manierlichkeit Abschied nimmt. So ist es mir erschienen. Leicht möglich, daß ich irre“ (Sonntagblätter 1843, S. 478), und einige Jahre später schreibt Citelberger bei Beurtheilung einiger Bilder von Hansch: „Die Gemälde von Hansch sind mangelhaft als Compositionen, glänzend aber manierirt vorge tragen. Auch bei ihnen überwiegt das Detail den Sinn für Harmonie des Ganzen“ (ebd 1846, S. 643).

Hansch, Michael Gottlieb (kais. Rath und Polyhistor, geb. zu Rüggen-
thal bei Danzig 22. September 1683,
gestorben, wie vermuthet wird, in Wien
um 1752). Die Beziehungen dieses Gelehr-
ten zum Kaiserstaate, der Umstand, daß
mehrere seiner Schriften in Wien gedruckt
und die von ihm begonnene Ausgabe
der Werke des berühmten Astronomen
Kepler durch die Munificenz des Kai-
sers Carl VI. möglich geworden, weisen
ihm eine Stelle in diesem Lexikon an. H.
besuchte in Danzig das Gymnasium,
ging 1702 nach Leipzig, wo er 1703
Ragister wurde und mit Vorliebe das
Studium der Mathematik trieb, zugleich

*) Bei dieser Gelegenheit kann der Herausgeber dieses Werkes nicht umhin, bitter zu klagen über die Theilnahme- und Rücksichtslosigkeit so vieler, welche auf seine frankireten Zuschriften, worin sie um objectiv gehaltene Mittheilungen über ihr eigenes Leben oder das ihrer denkwürdigen Eltern und sonstigen Angehörigen, oft nur um Angabe des Geburts- und Sterbedatums ersucht werden, nicht einmal antworten, und so demselben seine Arbeit nicht nur erschweren, sondern ihn, da er selber vergeblich wartet, in der Fortsetzung eines Werkes hindern, das doch wahrhaftig mehr verdient, als durch solch unzeitiges Schweigen in seinem rascheren Fortgange aufgehalten zu werden.

aber die Theologie zu seinem Berufe erwählte und 1709 in Moskau die theologische Doctorwürde erhielt. Wie er in seiner Vaterstadt in den Besitz von 19 handschriftlichen Bänden des Kepler'schen Nachlasses kam, darüber liegt nichts Bestimmtes vor — nach Meusel hätte er dieselben um 100 fl. erkauft — diese durch den Druck zu veröffentlichen, machte er verschiedene Versuche, und als mehrere derselben fehlschlügen, begab er sich 1714 nach Wien, wo Leibniz, der ihm übrigens wohl wollte, eben auch anwesend war. Durch dessen Unterstützung gelang es ihm, von Seite des kaiserlichen Hofes die namhafte Summe von 4000 fl. zur Herausgabe der Kepler'schen Werke zu erhalten. H. begab sich nun nach Frankfurt a. M. und gab auch 1718 den ersten Band unter dem Titel: „*Operum Joh. Kepleri Tomus I. seu epistolae virorum doctissimorum ad Keplerum inserta ejusdem responsionibus*“ (Francof. a. Moenum 1718, Fol., 18 Taf.) [vergl. Ebert: Bibliogr. Lexikon I, Nr. 11345], heraus. Als er denselben dem Kaiser Karl VI. überreichte, wurde er überdies mit einer goldenen Gnadenkette und dem Titel eines kais. Rathes ausgezeichnet; eine fernere Geldunterstützung zur Fortsetzung der Herausgabe von Kepler's Werken zu erhalten, gelang ihm aber nicht. Auch von anderer Seite blieben seine Bitten und Vorstellungen unberücksichtigt und endlich war er genöthiget, Schulden halber Frankfurt zu verlassen und den Rest des Kepler'schen Werkes zum Unterpfande zurückzulassen. Die ihm 1721 in Leipzig verliehene Stelle eines Seniors des Frauencollegiums verlor er, weil er sich nicht entschließen konnte, in Leipzig seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Nun hielt er sich, meist mit Herausgabe

mathematischer und philosophisch-theologischer Werke beschäftigt, zu Frankfurt, Regensburg, Nürnberg auf und begab sich 1727 nach Wien, wo er sich bis an seinen Tod, der nach den Quellen, die über ihn berichten, um 1752 erfolgt sein mochte, aufgehalten haben soll. Ohne daselbst ein öffentliches Amt zu bekleiden, beschäftigte er sich nur mit Herausgabe verschiedener Werke und behielt immer seinen Plan, die Vollendung des Kepler'schen Nachlasses, jedoch erfolglos, im Auge. Von seinen zahlreichen Schriften, welche Meusel in dem in den Quellen angeführten Werke einzeln aufzählt, folgen hier nur die in Wien gedruckten oder auf Oesterreich bezüglichen. Es sind folgende: „*Das merkwürdige Wirt. Januarius, Februarius und März*“ (Nürnberg 1727, 4^{o.}, mit R. R.); — „*Leges motus exemplis singularibus illustratas, cum tabula mnemonica virium secundum principia Godofredi Guilelmi Leibnizii*“ (Viennae 1730, 4^{o.}); — „*Trias meditationum logicarum, quibus theoria syllogismorum universa perscitur et illustratur, novaque demonstrationum Euclidearum analysis in sorites hypotheticos . . . promittitur*“ (ebd. 1734, 4^{o.}); — „*Bewündigte Gedanken von der Möglichkeit, zu einer Vollkommenheit in der deutschen Sprache zu gelangen*“ (ebd. 1735, 4^{o.}); — „*Pathologia Austriaca nova h. e. affectuum humanae mentis LIV. quorum jam XXII. novi deteguntur geneses nunc primum Vindobonae more geometrico demonstratas*“ (ebd. 1736); — „*Epistola de theoria arithmeticoe novis a se inventis aucta*“ (ebd. 1739, 4^{o.}). Unter seinen Handschriften befand sich auch ein „*Codex diplomaticus Windischgrätzianus*“ mit einer Stammtafel des Windischgrätz'schen Hauses. Gansch besaß viele Kenntnisse; aber die Rücksicht

des Geschickes, die ihm die Ausführung seiner Lieblingsidee, die Herausgabe der Werke Keppler's bereitelte, schien ihn überall zu verfolgen. Als Philosoph bekannte er sich zur Leibniz'schen Schule und war er für Verbreitung dieser Lehre auch schriftstellerisch thätig. Die hinterlassenen Handschriften Keppler's kaufte die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg [vergl.: *Murr, Journal* III, 327 und XVII, 317, 320, und *Sach, Monatliche Correspondenz* 1810, October, Nr. 37].

① *Sitten's gelehrtes Europa*, Theil III, S. 449 bis 483. — *Reubauer, Nachrichten von jetztlebenden Theologen*, S. 126. — *Moser's Beitrag zu einem Lexikon der jetztlebenden Theologen*, S. 459. — *Meusel* (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Meißner). Bd. V, S. 140—144. — *Grise und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig, 4^o) II. Section, 2. Theil, S. 216. — *Adelung's Fortsetzung von Söcher's Gelehrten-Lexikon*, II, 1784—1787. — *Voggenдорff* (S. G.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Joh. Ambr. Barth, Ver. 8^o) Bd. I, Sp. 1013.

Janßen, Theophil (Architekt, geb. zu Kopenhagen 13. Juli 1813) Bei seiner großen künstlerischen Anlage wurde er Höfling der Kön. Akademie der Künste in seiner Vaterstadt, in welcher er von seinem 11. bis 24. Jahre verblieb, und einen großen Theil der für die Architektur bestimmten Preise erhielt. Mit einem reichlichen Reisestipendium versehen, verließ er im Jahre 1838 die Anstalt, um sich auf Reisen ferner für seine Kunst auszubilden. Er besuchte Berlin, Dresden, Prag, Nürnberg, Regensburg, München und seine Studien in diesen Städten sind in den ersten Blättern seines Skizzenbuches niedergelegt. Nun setzte er seine Reise nach Italien fort, besuchte Verona, Vicenza,

Padua, Venedig; künstlerische Sehnsucht und die Liebe zu seinem Bruder drängte ihn aber nach Griechenland, das, wie Italien, das goldene Land der Bildner- und Malerkunst, das goldene Land der Baukunst ist. In Athen, diesem Rom der Architekten, sollte er mit seinem Bruder Christian, welcher daselbst seit sechs Jahren arbeitete, vereint schaffen. Theophil ließ sich nun in der Griechenhauptstadt nieder und verweilte acht Jahre in derselben. An den herrlichen Werken Griechenlands bildeten sich sein schon geläuteter Geschmack und Kunstfönn aus; auch wirkte er als Lehrer an der technischen Lehranstalt Athens und führte mehrere Bauten aus, von denen hier nur der Baron Sina'schen Sternwarte und der reichen Behausung eines Griechen, Namens Demetrius, gedacht sein soll. Einer Einladung des ausgezeichneten Wiener Architekten Ludwig Förster [(s. d. Bd. IV, S. 270)], der dem jungen und tüchtigen Künstler eine Geschäftsverbindung antrug, folgend, verließ S. Griechenland und kam im März 1846 nach Wien, wo er sich seitdem bleibend nieder gelassen und das er nur in Folge seines Berufes dann und wann für kurze Zeit verläßt. Vereint wirkten nun beide Künstler, und Förster's „Allgemeine Bauzeitung“ gibt Nachricht über mehrere von ihnen gemeinschaftlich ausgeführte Arbeiten, von denen hier beispielsweise genannt sein mögen in und um Wien: Die evangelische Kirche in der Vorstadt Gumpendorf, die Baron E. Peretra'sche Villa in Altenberg bei Greifenstein. Als im Jahre 1849 der Wirkungskreis für Architekten in Wien in fast bedenklicher Weise sich zu verringern schien, wollte auch S. Wien verlassen, wurde aber von Förster, dessen Tochter S. im Jahre 1851 geheiratet hatte,

überredet, in Wien zu bleiben, und der Vermittelung Förster's gelang es, die Bethheiligung Hansen's am Bau des Arsenal's, an welchem Förster thätig war, zu erwirken. Es wurde beiden nach dem von ihnen gemeinschaftlich eingereichten Concur'sprojecte für das ganze Stablflement, der Bau des Waffensmuseums, der großen Gewehrfabrik und der Schießstätte übertragen. und Hansen baute mit Förster gemeinsam die Gewehrfabrik und die Schießstätte bis zu deren Vollendung, und das Waffensmuseum bis zum ersten Stockwerke. Zugleich wurde ihnen der Entwurf von Plänen für die Kanonenwerkstätte übertragen. Während Förster nun in den Jahren 1850 und 1851 Reisen in Belgien, Frankreich und England machte, um die bestehenden Kanonenwerkstätten zu studiren, führte H. den Bau im Arsenal und auch dann noch allein fort, nachdem Förster von seiner Reise zurückgekehrt war. Von Hansen's anderen Bauten in Wien sind anzuführen: Der im byzantinischen Geschmace und gelungene ausgeführte Umbau des Pfarr- und Schulgebäudes der nicht unirten Griechen in Wien auf dem alten Fleischmarke, welches zugleich den Eingang zur Kirche bildet (1858); die neue Fronte des Baron Sina'schen Hauses auf dem Hohenmarke; die evangelische Schule (neben dem polytechnischen Institute), zu welcher H. auch den Plan entworfen hat; der evangelische Friedhof und die Capelle auf demselben im byzantinischen Style; die Umgestaltung des Schlosses Hörtstein für Seine kaiserliche Hoheit den Erzherzog Leopold; auch hat H. im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers 1854 die Pläne für das königl. Invalidenhaus ausgeführt, welches in Lemberg erbaut werden soll. Ferner hat

Baron Sina dem Architekten H. den Bau der griechischen Akademie der Wissenschaften in Athen, welcher auf Sina's Kosten nach Hansen's Pläne ausgeführt wird, übertragen und zu diesem Zwecke unternahm H. in letzter Zeit eine Reise nach Griechenland, von welcher er im April 1861 nach Paris zurückkehrte, wo sich damals eben Baron Sina befand. H. erkrankte in Paris an der egyptischen Augenkrankheit und die laut gewordene Besorgniß, daß er mit dem Verluste des Augensichtes bedroht sei, wurde erst in letzter Zeit, in welcher tröstlichere Nachrichten über seinen Zustand einliefen, gehoben. Nach seiner Genesung lehrte H. wieder nach Wien zurück.

Hauk. Topographisch-illustrirte Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. s. w. (Wien, R. Auer, gr. 8°.) III. Jahrg. (1856), Nr. 4, S. 28. — Vischer (Friedrich Theodor Dr.), Kritische Gänge. Neue Folge. (Stuttgart 1860, J. W. Gotta, 8°.) Heft I, S. 111. [Wenn Herr Vischer seinen Panegyricus auf unsern Künstler mit den Worten einleitet: „Ich traf bei Rahl (in Wien) noch Jemand, der mich an die Tage in Athen erinnerte: Christian Hansen, den Architekten, der mit Ross und Schaubert das berühmte Werk über die Akropolis von Athen herausgegeben hat. Jetzt wird er uns nicht die Tropipläden hinaufführen zum reizenden schlanken Niketempel, zum Erechtheon, zum Pantheon, wir werden nicht ausschauen nach dem Pentelikon, Lysobettus, Hymetus, auf den Delwald, auf Rästen und Meer, wie sie im purpurnen Abendroth schimmern, nicht seine eigenen Werke an der classischen Stätte, nicht die Räume kann er uns zeigen, wo für eben jene Fresken bestimmt sind“, so verwechselt er hier unsern Hansen, welcher Theophil heißt, mit seinem Bruder Christian, welcher in Athen lebt und von dem das eben Gesagte gilt; alle weiteren Hansen's künstlerische Thätigkeit anerkennenden Auslassungen Vischer's beziehen sich aber auf unsern Hansen.] Deutsches Kunstblatt 1855, Nr. 48. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Professor Hr. Müller, fortgef. von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1856, Ebner und Seubert, gr. 8°.) Bd. II, S. 42. —

Fremdenblatt (Wien, 4^o) 1861, Nr. 122 und 125 [unter den Theater- und Kunstnotigen]. — Porträt. In Kupfer geschnitten von Christian Mayer (Wien 1856, gr. 4^o) [schönes, wohlgetroffenes, meisterhaft gearbeitetes Porträt].

Hansgirt, Anton (Professor und Schriftsteller, geb. zu Röniggrätz 20. April 1806). Widmete sich nach beendeten philosophischen Studien dem Lehramte, wurde Professor am Gymnasium zu Leitmeritz und dann am k. k. Altstädter akademischen Gymnasium zu Prag. Als Schriftsteller gab er mehreres sowohl in deutscher als böhmischer Sprache, namentlich in böhmischen Zeitchriften heraus; selbstständig erschien von ihm: „*Katalog českých knih od r. 1773 až do konce r. 1839*“, b. i. Katalog der böhmischen Bücher von 1773 bis Ende 1839 (v Praze 1840, Jan Spurný). — Karl Victor (geb. zu Pilsen 5. August 1823). Vielleicht ein Sohn oder Verwandter des obigen, beendete das Studium der Rechtswissenschaften und trat in den Staatsdienst, in welchem er 1856 die Stelle eines Bezirkscommissärs zu Kaplitz in Böhmen bekleidete, dann zum Kreiscommissär 3. Classe in Pilsen ernannt wurde und diese Stelle noch im Jahre 1859 inne hatte. Seine Gedichte erscheinen zerstreut in Almanachen, darunter in der „*Libuffa*“ die größeren poetischen Erzählungen: „*Emir Abdallah*“ (1854); — „*Masada's Fall*“ (1856); — „*Der Löwe vom Berge Markar*“ (1859); — der Jahrgang 1855 enthält seine „*Reminiscenzen an Weusel Comaschek*“; — selbstständig gab er heraus: „*Die Physiognomie der Stadt Prag in den März- und Apriltagen 1838*“ (Prag 1848, Haase Söhne, 8^o); — „*Heimatstimmen. Gedichte*“ (Witschin 1844, Lex. 8^o); — und „*Lebret- und Eichenblätter. Portischi's Festgabe zur Prager Kadetshausfeier*“ (Prag 1858, 2. Aufl. 1859, Bellmann, gr. 8^o).

Rittersberg, Kapeant slovnicek (Prag 1850, 16^o.) Bd. I, S. 575.

Hansfs, Marcus (Priester der Gesellschaft Jesu und Geschichtschreiber, geb. in Kärnten bei Böllermatt 28. April 1683, gest. zu Wien 5. September 1766). Trat 1698, 15 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die Studien beendete, die philosophische Doctorwürde erwarb und dann durch 3 Jahre das Lehramt zu Graz versah. In Folge seiner historischen Forschungen von der Pflicht, ein Lehramt zu versehen, entbunden, bereiste er verschiedene Collegien seines Ordens, um Materialien für seine Arbeiten zu sammeln, als: Wien, Reusstadt, Krems, Klagenfurt; erhielt die Erlaubniß, Rom zu besuchen, wo ihm nebst der Benützung der Sammlungen seines Ordens auch die Schätze der anderen Bibliotheken zur Verfügung gestellt wurden; die größte Zeit seines Lebens brachte er aber, mit der Herausgabe seiner wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, in Wien zu, wo er auch im Greisenalter von 84 Jahren im Herrn entschlief. Die von ihm im Drucke herausgegebenen Werke sind in chronologischer Folge: „*Comentarii Raymundi Principis Montecuculi Partes II. cum aphorismis militaribus applicatis ad rationem belli Turcici in Hungaria gerendi*“ (Graecoli 1716 & 1717, Fol.); — „*Quinquennium primum Imperii Romano-Germanici Caroli VI.*“ (ebd. 1717, Fol. c. Fig.); — „*Quinquennium secundum... ut supra*“ (Viennae 1717, Fol. c. Fig.); — „*Decas augusta seu lustrum geminum Imperii Augusti Caroli VI. cum accurata belli turcici relatione*“ (Viennae 1724, 8^o); — „*Germaniae Sacrae Tomus I. Metropolis Laureacensis cum Episcopatu Patariensi chronologica proposita*“

(Augustae Vindelic. 1727, Fol.); — „*Tomus II. Archiepiscopatus Salisburgensis chronologicae propositus*“ (ebd. 1729); — „*Tomus III. de Episcopatu Ratisbonensi prodromus seu informatio summaria de sede antiqua Ratisbonensi nec non Salisburgensem et Frisingensem plenius illustrans*“ (Viennae 1754, Fol.), dieß ist sein Hauptwerk, zu dessen Grundlage ihm die vorzüglichsten gedruckten und ungedruckten Urkunden dienten, worin er die Zeitrechnung verbesserte; die Fehler seiner Vorgänger prüfte und freimüthig entbedte, und sich bei der Erzählung der katholischen Legenden und Wunder mehr der Wahrheit näherte, als es eine Partei, die diesen Hirtelanz der Historie nicht antaßten lassen will und die Genossen des Glaubens, zu dem er sich bekannte, gestatten wollte. Er wurde durch dieses Werk in manche gelehrte Streitigkeiten verwickelt, worauf sich die weiter folgenden Werke beziehen: „*Responsio ad epistolam R. P. Bernardi Pessii**“ super vita S. Trudberti martyris in Brigovia“ (Viennae 1731, 4°.); — „*Illustratio apologetica Prodromi Episcopatus Ratisbonensis*“ (ebd. 1755, 4°.); Antwort auf 5 wider den 3. Theil der Germania sacra gerichtete Gegenschriften; — „*Disquisitio de valore Privilegiorum libertatis Monasterii Emmeranensis*“ (ebd. 1755, 4°.), — und „*Documentum decisorium litis de Sede Monastica olim Ratisbonae propositum*“ (ebd. 1755, 4°.). Nach seinem Tode erschienen, aber noch von ihm selbst zum Drucke befördert: „*Analecta seu Collectanea pro Historia Carinthiae concinnanda. Opus posthumum. Pars I.*“ (Clagenfurti 1782, 8°.); dieser erste Theil wurde dann in Verbindung mit dem zweiten

*) Nicht Pexill, wie er bei Stoeger genannt wird.

nochmals gedruckt (Rürnberg 1793, 8°.). In Westenrieder's „*Beiträgen zur vaterländischen Historie*“ erschien nach seinem Tode gedruckt: *Trias epistolarum de aetate S. Ruperti ad amicum Salisburgensem*“ (Bd. II, S. 30). Auch ist er der Verfasser der unter dem Pseudonym Robustus Raubengall herausgegebenen Schrift: *Apologeticus adversus Umbras Oratii Molliti (Bernh. Pex) pro fama A. R. P. Gabrielis Hevenesi et universae Societatis Jesu in causa libri: Cura salutis sive de statu vitae mature et prudenter deliberandi methodus etc.*“ (Veronae [fingirter Druckort] 1722, 8°.). In seinem handschriftlichen Nachlasse, der sich nach Stoeger in 13 Folobänden in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt befinden soll, sind Bearbeitungen mehrerer anderer Bisthümer als Fortsetzung seiner Germania sacra enthalten und zwar der Bisthümer Trier, Neustadt, ferner Collectaneen zu den Bisthümern Graß, Gurk, Wien; Supplemente zu jenen von Passau, Salzburg, Regensburg, Urkunden und Nachrichten über das Cisterzienserkloster der h. Dreifaltigkeit zu Neustadt in Desterreich u. dgl. m. Als Geschichtschreiber vereinigt G. in sich die wesentlichsten Eigenschaften eines solchen, er besitzt Forschungsgeist und die Gabe, klar und fesselnd zu erzählen; er verbindet mit gesunder Kritik Wahrheitsliebe und gebiegene Kenntniß der Geschichte und Culturzustände der Vergangenheit. Stolle in seinen Anmerkungen zu Heumanns: *Conspectus Reipubl. literar.* p. 673, bemerkt nur: „daß G. partiell sei wird man sich nicht wundern. Sonst schreibt er gelehrt und püchlich, weist auch großen Fleiß.“

Carinthia (Clagenfurter Unterhalt. Blatt), herausg. von Simon Martin Raper, Jahrg.

1852, Nr. 37. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^{te}) II. Section, 2. Band, S. 219. — Walch, Bibliotheca theologica, Tom. III, p. 314. — Stoeger (Joh. Nep.), Scriptorum Provinciae austriacae Societatis Jesu ab ejus origine ad nostra usque tempora (Viennae et Ratisbonae 1836, Lex. 8^o) S. 123 [nach diesem geb. 25. April 1693, gest. 25. August 1766]. — Reusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805, Verh. Bierscher, 8^o) Bd. V, S. 153. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 300. — Nouvelle Biographie générale... publiée par MM. Firmin Didot frères, sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1852 etsq., gr. 8^o) Bd. XXIII, Sp. 311. — Reyer (3.), Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publikum (Hildburghausen, Bibliogr. Institut). Bd. XIV, S. 1153. — Koch ist eines zweiten Jesuiten, Paul Hansiz (Geschichtschreiber und Schriftsteller, geb. zu Wien 3. Mai 1643, gest. ebenda 8. Jänner 1721), zu gedenken, dessen zahlreiche Schriften Stoeger in dem unten bezeichneten Werke aufzählt und welche anonym herausgegeben hat. Er war, nachdem er 1674 die philosophische, 1684 die theologische Doctorwürde erlangt hatte, fünf Jahre Kanzler zu Graz, dann Studienpräsident im Collegium seines Ordens zu Wien Mit Uebergehung der poetischen, philosophischen und theologischen Werke nennen wir: „Anathemata verae historiae, templo gloriae M. Leopoldi consecrata, symbolis et emblematis aeri incisus exornata“ (Viennae 1696, Fol.); — „Vita et gesta Leopoldi“ (ebd., 12^o); — „Vita Caroli Lotharingiae ducis“ (12^o); — „Styria gloriosa, seu serenissimorum Styriae Ducum memoria fracto calamo adumbrata“ (Graec., 8^o). In Handschrift hinterließ er mehrere mathematische Werke und eine Sammlung lateinischer Epigramme. [Stoeger (Joh. Nepomuk), am oben bezeichneten Orte, S. 123.]

Hauslich, Eduard (Musikkritiker, geb. zu Prag 11. Sept. 1825). Sohn des gelehrten Bibliographen Joseph H. [f. b. Folgenden], erhielt eine sorgfältige umfassende Bildung und pflegte neben den philosophischen und juristischen Studien mit vorzüglicher Liebe die Musik.

Durch 4 Jahre studirte er bei dem ausgezeichneten B. Tomaschek die gesammte musikalische Theorie und das höhere Clavierspiel. Im Jahre 1847 vollendete er seine Studien in Wien und wurde 1849 zum Doctor der Rechte daselbst graduirte. Seit seiner Uebersehung nach Wien, welches er nur während eines zweijährigen Aufenthaltes in Klagenfurt verlassen hatte, nahm sich H. thätig der ziemlich verwahrlosten musikalischen Kritik in Wien an. Er wirkte namentlich durch sein stehendes Reserat in der „Wiener Zeitung“ (1848, 1849) und später der „Presse“ (von 1855 an), ferner durch Aufsätze in den „österreich. Literaturblättern“, den „Sonntagsblättern“, und verschiedenen Musikzeitungen. Sein Hauptbestreben war auf eine Erfrischung der alten stagnirenden Musikzustände Wiens durch die geistreichen Elemente der nachbeethoven'schen Zeit gerichtet. Für Rob. Schumann trat H. der Erste in Oesterreich auf und blieb lange Zeit der einzige. Später finden wir ihn als einen der einflussreichsten Bekämpfer der „Zukunftsmusik“. Einen bleibenden literarischen Namen erwarb sich H. durch seine 1854 in Leipzig erschienene Schrift: „Von Musikalisch-Schön“, welche die bisherigen Grundbegriffe der musikalischen Aesthetik einer scharfen Kritik unterzieht und die Grundlagen zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Behandlung der Aesthetik der Tonkunst entwirft. Die Schrift H.'s, welche ein Jahr später in zweiter verbesserter Auflage erschien, verhält sich scharf polemisch gegen die Prinzipien der sogenannten Zukunftsmusiker, namentlich Richard Wagner's und Liszt's; bestreitend, daß der Musik auf Kosten ihres wahren Wesens äußerliche Deutungen aufgezogen werden können und daß die mangelnde formale Schönheit durch einen

pretendierten „poetischen Inhalt“ ersetzbar sei, führt er seine Ansicht in philosophisch-scharfsinniger Form durch ohne jedoch den Gegenstand zum Abschlusse gebracht zu haben, wie es die kleine Literatur beweist, welche durch seine Schrift hervorgerufen worden und welche theils zustimmender, theils gegnerischer Tendenz ist. Von den selbstständigen hierauf bezüglichen Schriften nennen wir unter A.: Ambros, „Die Grenzen der Musik und Poesie“; Kullak, „Das Musikalisch-Schöne“, Graf Laurenzin, „Eduard Hanslick's Lehre vom Musikalisch-Schönen. Eine Abwehr.“ Im Jahre 1856 habilitirte sich H. als Privatdocent für Geschichte und Aesthetik der Tonkunst an der Wiener Universität und wurde 1861 zum außerordentlichen Professor dieses Faches ernannt. Durch H. ist zum erstenmale die wissenschaftliche Behandlung der Musik an einer österreichischen Universität vertreten worden. In der Fastenzeit 1859 und 1860 hielt H. jedesmal einen Cycles von acht Vorlesungen (im Saale der Singakademie) vor einem zahlreichen, aus Herren und Damen bestehenden Publikum. Bei diesen, wie bei seinen Universitätsvorträgen, führte H. consequent (und unsers Wissens der Erste) die Methode durch, die Vorträge durchgehends durch Aufführung praktischer Beispiele aus der Geschichte (am Clavier oder durch Sänger) zu erläutern und zu illustriren. Der erste Cycles von H.'s öffentlichen Vorlesungen behandelte die „Geschichte der Oper“; der zweite die Geschichte der älteren Musik bis Haydn. Im Winter 1860 wurde H. zum artistischen Beirathe des Hofoperentheaters ernannt, eine Stelle, die er schon nach wenigen Wochen niederzulegen beabsichtigte, indem er, neben dem Director Salvi für das Interesse der

wahren Kunst zu wirken, sich außer Stand fühlte. Jedoch wurde, wie spätere Nachrichten melden, der obwaltende Zwiespalt, mindestens vor der Hand beigelegt. H. bekleidet gegenwärtig neben seiner (unbefolbeten) Professur die Stelle eines Ministerialconscripten in der Unterrichtssection des Staatsministeriums.

Presse 1858, Nr. 69: „Ueber Liszt's Orangerie-Bekröpfung“; Nr. 72: „Die Anfänge der Oper.“ — Frankl (L. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8^o.) Jahrg. V (1846), S. 1175: „Ueber Robert Schumann“; — Jahrg. VI (1847), S. 96: „Ueber Meyerbeer“. — Im Wiener Boten (Beilage der „Sonntagblätter“) 1847, Nr. 44: Ueber Mendelssohn's „Elias“.

Hanslick (häufiger Hanslik), Joseph Adolph (Bibliograph und Schriftsteller, geb. 1785 zu Lischau bei Rakonitz im westlichen Böhmen, gest. zu Prag 2. Februar 1859). Ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, fühlte er sich, namentlich von seinen Professoren Reifner und Reinert (an der Prager Universität) zu literarischen und ästhetischen Studien angeregt und nahm die Stelle eines Scriptoris an der Prager Universitätsbibliothek an. In die Zeit seiner Anstellung in dieser Bibliothek vom Jahre 1822 bis 1836 fällt die Periode seiner bedeutendsten schriftstellerischen Thätigkeit, die sich von poetischen und humoristischen Versuchen, die in Prager Zeitchriften erschienen, immer entschiedener um Aesthetik und Bibliographie concentrirte. Er gab zuerst die „Uebersicht der logischen Formen als Hilfsmittel beim öffentlichen und Selbstunterrichte“ (Prag 1822, Cönders, gr. Fol.), und im folgenden Jahre die von seinem Freunde, dem damaligen Professor der Aesthetik J. G. Dambach [f. d. Bd. III, S. 137] hinterlassenen „Vorlesungen über Aesthetik“, 2 Bde. (Prag 1823, 8^o), heraus. Im Jahre 1852 veröffentlichte H. mit Unterstützung der kais. Akademie

der Wissenschaften sein Hauptwerk: Die „Geschichte und Beschreibung der Prager Universitätsbibliothek“, eine Frucht des andauernden Fleißes und seltener Gründlichkeit, an der er über 30 Jahre arbeitete. Das Werk erschien nur in 200 Exemplaren, ohne des Verfassers in der Vorrede ausgesprochene ironische Besorgniß wahr zu machen, daß sie nur einen Leser, nämlich den Autor selbst finden werde. Dasselbe erwarb vielmehr dem gelehrten Verfasser einen ehrenvollen Namen im In- und Auslande und hat als einzige, dem Forscher unentbehrliche authentische Beschreibung der Prager Bibliothek bereits das Verdienst gehabt, manchen vergrabenen Schatz dem Lichte zugeführt zu haben; ist aber leider durch den Mangel eines Materien- und Namen-Index, der einem Werke dieser Art nie fehlen sollte, nur sehr schwer benüßbar. Andauernde Kränklichkeit veranlaßten S., im Jahre 1836 sein Amt aufzugeben. Von da an lebte er vollständig seinen (größtentheils philosophischen) Studien und der Erziehung seiner Kinder. Er starb nach langem Leiden, mit stoischem Gleichmuth dem Tode so ruhig in's Auge sehend, daß er wenige Tage vor seinem Hinscheiden seine Todesanzeige selbst aufgesetzt hatte. Er hinterließ drei Söhne und zwei Töchter, unter ersteren den von Fachmännern als Autorität anerkannten russischchristlicher Eduard Hanslick [s. d. Vorigen].

Bohemia (Prager Unterhaltungsblatt, 40.) 1859, Nr. 31. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber) 1859, Nr. 313, in der „Tobtenschau“. — Krakauer Zeitung 1859, Nr. 29, in der Rubrik „Kunst und Wissenschaft“.

Ganstadt, siehe: Lang Ebler von Ganstadt, Johann Nepomuk.

Ganthaler, Chrysothomus (Geschichtsforscher, Archivar und

Bibliothekar des Cisterzienserklosters Klittensfeld, geb. zu Marenbach bei Krieb in Oberösterreich 14. Jänner 1690, gest. zu Klittensfeld 2. September 1754). Er hieß nach seinem Taufnamen Johann und war der Sohn armer Eltern, der unter drückenden Verhältnissen zu Salzburg die Philosophie beendete und dann in das dortige Stift St. Peter eintreten wollte. Nachdem ihm die Aufnahme verweigert worden, studirte er die Rechte und erwarb sich als Corrector einer Druckerei und durch Unterrichten in Mathematik und Physik mühsam seinen Lebensunterhalt. Nach beendeten Rechtsstudien begab er sich nach Wien, um dort die Theologie zu studiren. 1716 gelang es ihm durch eine Empfehlung an den Abt Chrysothomus Wiser in das Cisterzienserkloster Klittensfeld einzutreten, wo er am 15. August 1717 sein Gelübde ablegte, seines Abtes Namen Chrysothomus annahm und am 2. April 1718 die erste Messe las. Seine Kenntnisse und priesterlichen Eigenschaften machten ihn zu verschiedenen Klosterämtern verwendbar; 14 Jahre hindurch versah er das Amt eines Novizenmeisters, als Bibliothekar ordnete er die reiche Bibliothek, über welche er einen Katalog verfaßte, wurde dann Subprior, Administrator am Annaberge und erhielt nach seiner Rückkehr in's Kloster von seinem Abte volle Ruhe, sich dem Studium der Geschichte zu widmen, wozu ihm das Klosterarchiv reiche Quellen darbot. Seine gedruckten Werke sind in chronologischer Folge: „*Exercitationes faciles de numis veterum pro tyronibus in quibus Laconica Quiritum sapientia, et rei numariae veteris rudimenta facili methodo per exempla panduntur, ope numorum complurium pictorum et per dialogos familiariter expolitorum. Exercitatio procomialis* . . .“

(Norimbergae 1735), Pars I—VI cum appendice (ibid. 1736, 1741, 1742, 1745, 1753, 4^o. mit R. R.), in Form von Dialogen wird die Münzkunde des Alterthums in diesen Uebungen dargestellt; — „Verzeichniß bisher bekannter, alter und neuer österreichischer Denk- und Kaufmünzen“ (Linz 1745, 4^o. mit R. R.), dessen achte Abtheilung, die Münzen unter Kaiser Karl VI. und die neunte jene aus den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Maria Theresia bis 1744 enthaltend, als eine Fortsetzung zu dem Werke von Heraeus [f. b.] angesehen werden können; — „Notulae anecdotae e chronica illustris stirpis Babenbergicae in Austria dominantis, quam vir rever. Aloldus de Peklarn, Ser. quondam Austriae Marchionis Adalberti ab a. 1034 usque ad a. 1056 Capellanus conscripsit. a. fr. Ortilone, uno e primis Monachis Campiliensibus sub finem saeculi XII. excerptas etc. etc. Edidit ex autographo et archivis domesticis, atque observationibus etc. illustravit“ (Cremsii 1742, 8^o); — „Grata pro gratiis memoria eorum quorum pietate munifica Vallis B. M. V. de Campo liliorum sacri et exempti Ordinis Cisterciensis Austriae inferioris cum initio saeculi XIII. surrexit, crevit et in hunc usque diem feliciter floruit, seu Fasti Campilienses. Tom. I—III“ (Lincii 1747—1754, mit R. R., Fol.). Der erste Band enthält die genealogisch-historischen Glogien der ersten zehn Markgrafen Oesterreichs aus dem Hause Babenberg von 908—1200 und die Geschichte des ersten Jahrhunderts von Zillensfeld von 1201—1300; der zweite und dritte die Geschichte Zillensfelds im 14. und 15. Jahrhundert von 1301—1500 und zugleich die Geschichte der Regenten des Landes und des Cisterzienser-Ordens. 70 und

mehr Jahre nach seinem Tode veranstaltete Abt Fabislauß, der nachmalige Erzbischof und berühmte Dichter Oesterreichs, Pyrker, die Herausgabe eines Theiles von Ganthaler's Nachlaß unter dem Titel: „Fastorum Campiliensium Chrysostomi Hanthaler continuatio seu recensens genealogico-diplomaticus archivi Campiliensis“, 2 Bde. (Wion 1818, Gr. Oct., Fol. mit 49 Taf.). Die Kupfertafeln zu diesen zwei Bänden, deren Herausgabe nur durch Ganthaler's Tod unterblieb, waren schon zu seiner Zeit gestochen worden; mit Rükfengeräth und Rükfengeßtrich auf den Erbbelmarkt gebracht, wurden sie durch Abbé Reumann, den Director des k. k. Münz- und Antikencabinetes, der sie um 72 fl. angekauft, von dem Untergange gerettet. Diese Fasti Campilienses sind H.'s Hauptwerk; zugleich mit den Begebnissen des Stiftes erzählt H. darin die Geschichte des Landes und der hervorragendsten weltlichen und geistlichen Personen. Ueber 900 adelige Familien, viele bereits erloschen, viele ausgewandert, viele noch blühend, sind darin urkundlich erläutert. So z. B. finden sich darin die Stammbäume, Wappen und Siegel der Fünfkirchen, Gilleis, Sager, Harbegg, Zörger, Kuentinge, Riechtenstein, Merkenstein, Reibegg, Oßsenburg, Willichsdorf, Pottendorf, Rogendorf, Singendorf, Trautmansdorf, Wildes und vieler Anderer. Außer diesen gedruckten Werken ist aber noch ein großer handschriftlicher Nachlaß Ganthaler's vorhanden, von dem Hornay's Archiv (in den, in den Quellen angegebenen Jahrgängen) eine ausführliche Darstellung enthält. Es befinden sich darunter vornehmlich viele numismatische Werke, denn H. hatte die reiche Sammlung des Zillen-

selber Stiftes, die mit dessen Aufhebung (25. März 1789) unterging, beschrieb; ferner „*Nummi moderni memoriam Summorum Pontificum exhibentes*“; „*Historischer Apparat, bestehend aus etlichen Tausend Copien von modernen Medaillen*“; „*Collectio sigillorum in usum Historiae, Genealogiae et Heraldicae*“; „*Verzeichniß der Salzburger erzbischöflichen Gold- und Silbermünzen*“. Alle diese und viele andere Werke Gantaler's bewahrt die Stiftsbibliothek zu Lilienfeld; diese Werke sind sämmtlich von Gantaler selbst geschrieben und mit seinen eigenhändigen Zeichnungen der Münzen und Siegel versehen. Durch seine *Fasti Campiliensis* hat sich G. ein unvergängliches Andenken gesichert; wie alle seine Arbeiten zeichnet sich auch dieses durch Natürlichkeit des Styles, methodische Klarheit und Quellengiltigkeit aus.

(*Forrnay's*) *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* (Wien, 4^o.) VII. Jahrgang (1816), Nr. 131—134; IX. Jahrg. (1818), Nr. 60, — und X. Jahrg. (1819), Nr. 135: „*Gantaler's diplomatischer Nachlaß in Lilienfeld*“. — Bergmann (Joseph), *Ursage der Numismatik in Oesterreich im XVIII. Jahrhundert mit besonderem Hinblick auf das k. k. Münz- und Medaillen-Cabinet in Wien* (Wien 1836, Staatsdruckerei, gr. 8^o.) Heft I, S. 12 [nach diesem und den meisten übrigen Quellen geb. 14. Jänner 1690]. — *Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften* (Wien, Staatsdruckerei, 8^o.) Bd. XIX, S. 31. — Meusel (Joh. Georg), *Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller* (Leipzig 1805, Neischer, 8^o.) Bd. V, S. 134. — *Kirchliche Topographie Oesterreichs* (Wien 1823, 8^o.) Bd. VI (verfaßt von Ambros Beckica), S. 212, 216 und 306 [nach dieser geb. zu Marbach in Bayern 16. April 1698]. — *Saxii, Onomasticon litterarium*, P. IV, p. 520. — *Gräsch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* (Leipzig, 4^o.) II. Section, 2. Band, S. 223. — *Oesterreichische National-Encyclopädie*, herausg. von Gräffer und Gziltann (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 500.

Gantschl, Joseph (Professor der Mathematik am Polytechnikum in Wien, geb. zu Zwickau in Böhmen 1769, gest. zu Wien 2. Juni 1826). War Sängerknabe an der Metropolitankirche zu St. Veit in Prag, besuchte zu gleicher Zeit das Kleinseiner Gymnasium daselbst und hörte Mathematik unter Hydra und Gerstner. Später kam er als Erzieher nach Wien, wo er die Rechte studirte. 1792 bis 1794 diente er als Gehilfe, 1795 bis 1802 als provisorischer Lehrer der Rechenkunst an der k. k. Realschule daselbst. Im letztgenannten Jahre definitiv angestellt, versah er diese Stelle bis zur Eröffnung des polytechnischen Institutes im Jahre 1815, in welchem er die Professur der höheren Mathematik an demselben erhielt und bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 57 Jahren dahintrastete, versah. Als Fachschriftsteller gab er im Drucke heraus: „*Nelkenbrecher's Taschenbuch der Münz-, Mass- und Gewichtskunde, umgearbeitet nach dem Wiener Fuss*“ (Wien 1809) — „*Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch*“ (ebd. 1827, 2. Auflage 1833, gr. 4^o.); — „*Wrschel-Parl-Gesell für Wien. A. Plätze, welche gegen Wien die beständige Vanta haben*“ (Wien 1811, Wimmer, Fol.). Auch seine Wirksamkeit als Lehrer war in seltener Weise erfolgreich, er verstand es, durch seinen anregenden, lichtvollen Vortrag die Ergebnisse der strengen Wissenschaft nutzbringend für das Leben zu machen; insbesondere steigerte er das kaufmännische Rechnungswesen zu einer vorher nicht gekannten Vollkommenheit.

Wien er privilegirte Zeitung 1826, Nr. 184. — *Neuer Repetitor der Deutschen* (Stutenau, Neigt), IV. Jahrg. (1826), Bd. II, S. 912, Nr. 163. — *Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gziltann* (Wien 1835, 8^o.) Bd. II, S. 502. — *Wegenerhoff* (S. G.), *Nie-*

graphisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, Anbr. Barth). Bd. I, Sp. 1016.

Janus, hie und da auch Janusch, Ignaz Johann (Bibliothekar und philosophischer Schriftsteller, geb. zu Prag 28. November 1812). Besuchte 1818 bis 1820 die Pfarerschule zu St. Gallus; 1821 bis 1823 die Hauptschule am Lein; 1824 bis 1829 das Altstädter akademische Gymnasium, an welchem Fr. Swoboda und Jos. Jungmann lehrten; vollendete 1830 und 1831 das philosophische Studium an der Prager Universität unter Jac. Beer, J. von Lichtenfels und Cass. Pallaschka, und trat Ende 1831 in das Prämonstratenserstift Strachow in Prag ein. Der Novizenmeister Dr. Stoppani, ein Sachse, übte merklichen Einfluß auf J., welcher das Studium der hebräischen und griechischen Sprache trieb und letzteres auch fortsetzte, nachdem er 1832 aus dem Orden getreten war. Nun begab sich J. nach Wien, wo er 1832 bis 1835 an der dortigen Universität Pädagogik unter Jac. Beer, Aesthetik unter Müller, Geschichte der Philosophie unter Erner, classische Philologie und Literaturgeschichte unter Müller und österreichische Staatsgeschichte unter Knoll hörte, und dann das juristische Studium begann, dessen vierten Jahrgang er aber erst später als Professor in Lemberg beendet. 1835 bis 1838 war er Adjunct der philosophischen Lehrkanzel unter Professor von Lichtenfels, und am 10. April 1837 erhielt er die philosophische Doctorwürde zu Prag. Nach drei für die philosophischen Lehrkanzeln nach Tarnow, Innsbruck und Lemberg geschriebenen Concurzen, wurde er 1838 Professor der Philosophie und deren Geschichte an der Universität in Lemberg, welche Stelle er bis 1847 bekleidete und

mittlerweile (1843) als supplirender Professor der Weltgeschichte und Diplomatie fungirte. 1847 kam er als Professor der Philosophie und deren Geschichte nach Olmütz; 1849 im October in gleicher Eigenschaft nach Prag, von welcher Stelle er am 20. Februar 1852, jedoch mit dem Fortbezuge des vollen Gehaltes, enthoben wurde. Das Ministerium äußerte sich gegen den akademischen Senat darüber unter Anderem so: „Die Beibehaltung seines Gehaltes, ohne ihm vor der Hand eine andere Bestimmung zu geben, soll als Beweis dienen, daß die Nothwendigkeit seiner Enthebung ihm nicht zum Vorwurfe gemacht wird.“ Bereits im Jahre 1850 zum außerordentlichen Mitgliede der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag erwählt, wurde er im April 1852 ordentliches Mitglied und 1853 Bibliothekar derselben, als welcher er in die seit 1848 mit der Ueberlieferung in das neue Locale ganz verwahrloste Büchersammlung Ordnung brachte und wissenschaftliche Cataloge dieser, so wie der Werke und Abhandlungen der Gesellschaft verfaßte. Im Jahre 1860 wurde J. an Safarik's (gest. im Juni 1861) Stelle, welcher seines Amtes enthoben wurde, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Forschungen widmen zu können, Bibliothekar an der Universität in Prag. Janus hat bereits eine reiche literarische Thätigkeit entfaltet und aus den Gebieten der Philosophie, Archäologie, Cultur- und Literaturgeschichte theils selbstständige Werke, theils in wissenschaftlichen Sammelwerken abgedruckte Abhandlungen veröffentlicht und zwar aus dem Gebiete der Philosophie: „Handbuch der wissenschaftlichen Erziehungslern in philosophisches Wissen einleitend“ (Lemberg 1842, Stockmann, 2. Auflage 1846, 3. Aufl. Brunn 1849, Wimmer);

— „Handbuch der wissenschaftlichen Denk-
lehre in philosophisches Wissen einleitend“
(Lemberg 1843, Selbstverlag; seit 1847
im Verlage bei Reugebauer in Olmütz;
2. Aufl. 1851, Prag bei Tempel (Galve);
— „Grundzüge eines Handbuchs der Meta-
physik“ (Lemberg 1845, Stockmann);
— „Handbuch der philosophischen Ethik“
(Lemberg 1846, Stockmann); — „*Nástin
duševědy s pokusem u vysvětliti výrazů
duševědných*“, d. i. Grundriß der Seelen-
lehre mit einem Versuch der Erklärung
psychologischer Ausdrücke (Brünn 1849,
Wimmer), es ist dieß sein erster Versuch
in tschechischer Sprache zu schreiben; —
„Geschichte der Philosophie von ihren
Anfängen an bis zur Schliessung der Philo-
sophen-Schulen durch Kaiser Justinian. Mit
Beigabe der Literatur vom allgemeinen kultur-
historischen Standpunkte“ (Olmütz 1852,
Reugebauer), erschien eigentlich schon
1849 in Brünn bei Wimmer, kam jedoch
in die Concursumasse des Verlegers und
wurde erst nach deren käuflichen Ver-
theilung 1852 ausgegeben; — „*Nástin
logiky na základě metaphysikim*“, d. i.
Grundriß der Logik auf metaphysischer
Grundlage (Prag 1850, Galve); —
„*Kozbor filosofie Tomáše ze Štít-
ného dle rukopisu řeči besedních*“,
d. i. Analyse der Philosophie des Thomas
von Štítné (Prag 1852), herausgegeben
von der böhmischen Matice in Prag; —
Ansichten desselben Th. von Štítné
brachte nach einem andern Manuscripte
die Brünnner „Koleba“ in den Jahren
1853 und 1854; — „*Stává-li nutno
a obzvládněho epojidla vědeckého mezi
filosofii a matematikou či nic*“,
d. i. Besteht ein besonderes wissenschaft-
liches Band zwischen der Philosophie und
Mathematik oder nicht, in der „Zeitschrift
des böhmischen Museums“ (1851, I. Heft),
und „*René des Cartes du Perron*“.

(Ebenda 1851, IV. Heft). — Aus der
Archäologie: „Die Wissenschaft des sla-
wischen Mythos im weitesten, den altpreussisch-
litthauischen Mythos mitumfassenden Sinne.
Ein Beitrag zur Entwicklung des menschlichen
Geistes“ (Lemberg, Larnow und Stanis-
lawow 1842, Willkowskí); — „Argu-
mente der Slaven“, eine Anzeige von
J. G. Šafařík's Alterthümern der
Slaven in A. Schmidl's „öftr. Blät-
tern für Literatur und Kunst“ (1845,
Nr. 26 u. f.); — „Entwicklungsprozess
des Mythos an sich und in seinem Ab-
gange in die Philosophie“ (ebenda 1845,
Nr. 87 u. f.); — „Kritik der sla-
wischen Götterlehre in der Gegenwart“
(ebd. 1844, Nr. 10), ist zum Theile eine
Selbstkritik seines Werkes: „Wissenschaft
des slavischen Mythos“, die namentlich die
übermäßige Hervorhebung der indischen
und persischen Elemente darin tabelt; —
„*O bájech čili myšlech*“, d. i. Ueber die
Mythen, im Brünnner Blatte „Týden-
ník“ (1848, Nr. 25 u. f.); — „*O své-
cení vyfroěných svátků starých Slo-
vanů a o jejich pozůstat cich mezi nami*“,
d. i. Ueber die Feierlichkeiten bei den
Jahresfesten der alten Slaven und über
deren Reste unter uns, in dem in Brünn
herausgegebenen Kalender „Koleba“
(Jahrg. 1852); — „*Prochásky po oboře
mluvospytu a starožitnosti Slo-
vanekých. S úvodem o přibuznosti a
živobyti řeči indoeuropekých*“, d. i.
Spaziergänge im Gebiete der slavischen
Sprachwissenschaft und Alterthumskunde.
Mit einer Einleitung über die Ver-
wandtschaft und Entwicklung der indo-
europäischen Sprachen (Prag 1856, A.
Storch, auch in der „Koleba“ vom Jahre
1855); — „Ueber die alterthümliche Sitte der
Angehörige bei Deutschen, Slaven und Litthauern.
Ein Beitrag zur comparativen deutsch-slavischen
Archäologie“ (Prag 1855, Galve), der

Grundriß davon erschien 1834 in J. G. Schmalzer's „slavischen Jahrbüchern“ in Baugen); — „*Procházky po oboru staroúdného hvězdárství a kalendárství*“, d. i. Spaziergänge im Gebiete der archäologischen Astronomie und Chronologie im Brünner Kalender „*Koleba*“ (f. 1837); — „*Kur slavischen Kunstreise* mit besonderer Rücksicht auf die egyptischen Kunsterthümer, so wie auf die Slagolica und Kyrilica. Ein Beitrag zur comparativen germanisch-slavischen Archäologie“ (Wien 1837, herausgegeben von der kais. Akademie im XVIII. Bande des „*Archives*“); — „*Báječlovny kalendár slovanský, čili: Pověstky pohancko-svátečnych obřadů slovanských*“, d. i. Mythologischer slavischer Kalender, oder Ueberreste heidnischer Feste bei den Slaven (Prag 1860, Kober und Warggr., 8°). — Aus dem Gebiete der Culturgeschichte: „*Blick in die Argeschichte der menschlichen Cultur*“ (Lemberg 1847, Stockmann), früher in Tomaschek's „*Kalender zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse*“ (Wien 1844, Sollinger); — „*Vorlesungen über die allgemeine Culturgeschichte der Menschheit*“ gehalten an der Universität zu Olmütz im Jahre 1849“ (Brünn 1849, Winniker), nach nachgeschriebenen Heften abgedruckt; — „*O vzdělanosti dávnověké Slovanů*“, d. i. Ueber die alterthümliche Cultur der Slaven, in der Brünner „*Koleba*“ für 1831; — „*Fysiognomie č pohledováka v přislavich*“, d. i. Sprichwörtliche Ansichten der Slaven über die Physiognomie; ebenda im Jahrg. 1834; — „*Jak patři Slované v přislavich a pořekadláč na šenské pohlaví vůbec a voláči*“, d. i. Sprichwörtliche Ansichten der Slaven über das weibliche Geschlecht im allgemeinen und besonderen; ebenda im Jahrg. 1833. — Aus dem Gebiete der Bibliographie

und Literaturgeschichte: „*Literatura přislavnictví slovanského a německého*“, d. i. Literatur des slavischen und deutschen Sprichwörterwesens. (Prag 1833, Selbstverlag); — „*Ueber die zwei Ausgaben der Tacuabela-Sprichwörter-sammlung in der Prager kais. Universität*“, in A. Neumann's „*Serapeum*“ Jahrg. 1837; — „*Historie přislavnich sbírek slovanských a voláči českých*“, d. i. Geschichte der slavischen und namentlich der böhmischen Sprichwörter-sammlungen, in der „*Zeitschrift des böhmischen Museums*“, (IV. Heft, 1831); — „*Život a působení Fr. L. Čelakovského*“, d. i. Leben und Wirken Fr. L. Čelakovský's, in den „*Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*“ (V. Folge, IX. Band); — „*Systematisch und chronologisch geordnetes Verzeichniß sämtlicher Werke und Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*“ (Prag 1834, herausgegeben von der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften); — „*Kur Literatur und Geschichte der slavischen Sprachen in Deutschland, namentlich der Sprache der damaligen Elbslawen oder Polaben*“, in Miklosich's und Fiedler's „*Slavische Bibliothek*“ (Wien 1838, II. Bd.); — „*Kur Slagolica-Frage. Ein Referat über J. G. Šafařík's Schriften*“ (ebb.); — „*Sv. Kyril nepsal kyrilsky než hlaholiky*“, d. i. Der heil. Kyrill schrieb nicht kyrillisch, sondern glagolisch, in den „*Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*“ (V. Folge, X. Band); — „*Mnich Chrabr, ein albulgarischer Menge für die Wirkksamkeit der Slavenapostel und der Verbreitung glagolischen Schriftwesens durch den h. Kyrill*“ (Wien 1838, Staatsdruckerei), auch in den „*Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften*“. Auch redigirte S. im Jahre 1848 in

Olmuš einige Zeit das Journal „Die neue Zeit“; übernahm aber später mit Professor Helzelet die Redaction der officiellen „*prostonárodní noviny Holo-moucké*“, d. i. Populäre Olmüher Zeitung. Im April 1858 übernahm er die Redaction der von J. L. Kober in Prag begründeten und anfänglich von Schmidt-Weiffenfels redigirten „*Kritischen Blätter*“, welche aber noch im nämlichen Jahre mit dem vierten Bande zu erscheinen aufhörten. Die Angriffe einer Partei nöthigten S. zur Herausgabe einer polemischen Schrift unter dem Titel: „*Stellung der „kritischen Blätter“ zu einer Fraction der neuböhmischen Literatur. Ein Culturbild mit einem Schattenrisse*“ (Prag 1858, A. Storch).

Rittersberg, Kapsan slovák (Prag 1850, 16^o.) Bd. I, S. 572. — Brodshaus' Conversations-Lexikon. 10. Auflage, Bd. VII, S. 464. — Nouvelle Biographie générale ... publiée par Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1852 u. f. gr. 8^o.) Bd. XXIII, Sp. 313. — Wiener (autliche) Zeitung, 1860, Nr. 246, S. 2193: „Aus Prag...“ — Meyer (3.). Das große Conversations-Lexikon für die arbeitenden Stände (Hildburghausen, bibliographisches Institut, gr. 8^o.) Suppl. Bd. III, S. 1299. — Der verderbliche Einfluß der Hegel'schen Philosophie. Zur Beurtheilung und Würdigung des neuesten Verfahrens der k. k. österr. Regierung, mit besonderer Beziehung auf die Entsetzung des Prof. Janus in Prag von seinem akademischen Lehramte und der officiellen Motivirung des Schrittes. Von dem Verfasser des „*Anti-barbarus logicus*“ (Leipzig 1852, Weibel, gr. 8^o). [Der Verfasser dieser Schrift, ein erklärter Gegner der Hegel'schen Philosophie und aller ihrer Anhänger, führt nachstehende, ungemein einfache Argumentation auf 71 Seiten durch: „Die Hegel'sche Philosophie ist verderblich, Professor Janus ist Hegelianer; also war die österreichische Regierung ihn abzusetzen berechtigt und verpflichtet“. Der Schwerpunkt dieser logischen Argumentation ruht auf dem Obersatze; den Beweis für dessen Wichtigkeit aber ist der Verfasser des „*Anti-barbarus*

logicus“ schuldig geblieben.] — Aristarchus rodilivus. Ein offenes Brieflein an Dr. J. S. Janus. Ein kleiner Zug in 1000 Exemplaren zu Einem Groschen. Zugleich eine nothwendige Beilage zu den „*Kritischen Blättern*“ (Prag, im Jahre I der Janus'schen Kritik (1858), Pospisil, 8^o.) [eine Schmäh-schrift auf S., welche die Spuren des ganzen Orimmes an sich trägt, der durch eine von Janus geschriebene Kritik bei dem Anonymus, für den Herr Zap bezeichnet wird, wachgerufen worden]. — Blätter für literarische Unterhaltung 1854, S. 716. — Literaturblatt. Redigirt von Dr. Wolsf. Wenzel (Stuttgart, 4^o.) 1842, Nr. 103. — Moravské národní Noviny, d. i. Mährische volksthümliche Neuesten (Brünn, 4^o.) 1832 Nr. 10, S. 73.

Janství, Anton (Priester und Gründer der Nepomuzenischen Häredität, geb. zu Prag 21. October 1753, gef. zu Labor 1833). Der Sohn eines Fleischerhauemeisters; nach beendetem Gymnasium trat er 1773, 15 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, wurde 1782 Cooperator zu Sels, kam als solcher 1787 nach Klotof bei Labor, im folgenden Jahre nach Neuhaus, bis er 1796 Residenzcaplan in Čimerst wurde. Nachdem S. 40 Jahre als Priester gewirkt, zog er sich in den Ruhestand zurück und lebte von seiner Pension zuerst bei seinem Bruder, der Vicar in Plan war, zuletzt in der Stadt Labor. Als im Jahre 1829 zu Prag das 100jährige Andenken an die Heiligpreisung des Johannes von Nepomuk gefeiert wurde, gerieth Janství auf den Gedanken, ein ähnliches Institut, wie das 200 Jahre früher zu Ehren des h. Wenzel von den Priestern der Gesellschaft Jesu gestiftete, zu gründen, dessen Zweck es wäre, nützliche Bücher in böhmischer Sprache um den billigsten Preis herauszugeben. Zur Durchführung dieses Gedankens brachte er sein Erspartes und sein kleines elterliches Erbe im Betrage von tausend Gulden als erstes Opfer dar. Das Institut

erhielt die Genehmigung der geistlichen Behörden, 1833 die kais. Befähigung und in der That zählt dasselbe gegenwärtig, also 25 Jahre nach seiner Stiftung, 15.000 Mitglieder in allen österreichischen Staaten, in Frankreich, England und Amerika. Um das Andenken dieses gottergebenen Mannes, der, 80 Jahre alt, zu Tabor gestorben, zu ehren, beschloß man die Errichtung eines Grabmonumentes, welches im Jahre 1837 im October feierlich eingeweiht und aufgestellt worden ist.

Pokan (W. A.), Zivotopis volebucho P. A. Hanykire zakladatele ustavu deditelvi sv. Jana Nepomukého (Prage 1841, 8°). — *Prager Zeitung 1837, Nr. 236 und 244.* — *Monument.* Mit der Ausföhrung desselben ist der Bildhauer Emanuel Rar betraut worden. Es ist aus feinem harten Sandsteine gearbeitet und 15 Fuß hoch. Das mit goldenen Inschriften versehene Piedestal trägt einen Selsen, auf welchem sich die Statue des h. Johannes erhebt, in der Rechten das Kreuz, die Linke in erhobener Richtung haltend; zur Linken befindet sich das Standbild des P. Hanykire, in knieender Stellung, die Stiftungsurkunde dem h. Johannes überreichend.

Sanzely, Joseph Karl (Priester der Gesellschaft Jesu und Schulmann, geb. zu Brünn 27. October 1744, gest. ebenda 1. October 1806). Sein Vater Anton Sebastian (geb. zu Brünn 14. Jänner 1710, gest. 1781), war Stadtsyndicus zu Brünn und hinterließ ein Diarium vom Jahre 1716 bis 1755 in Handschrift, das sich im Besitze des kais. Sinzgrathes d'Elvert [s. d. Bd. IV, S. 30] befindet. Der Sohn besuchte das Jesuitengymnasium zu Brünn und trat am 27. October 1760, 16 Jahre alt, in den Orden der Jesuiten, wurde am 27. September 1771 Priester; lehrte dann von 1774 bis 1778 am Gymnasium zu Olmütz, 1779 bis 1790 zu Brünn an den Grammatikal-, und 1791 bis 1797 an den

Humanitätsclassen. Nun trat er Gesundheit halber in den Ruhestand, ohne jedoch seine gelehrten, vornehmlich philologischen Arbeiten aufzugeben. Seine meistens für den Unterricht der Jugend bestimmten Schriften sind: „*Abrahami Ecchellensis Collegii Moronitarum Alumni linguae syriacas institutio ex syriaco latine reddita*“ (Prage 1769, 4°); — „*Cabellarischer Entwurf der Lehrgegenstände der vierten lateinischen Classe*“ (Olmütz 1777, 4°); — „*Brünnerische Jugendfrüchte der ersten lateinischen Classe in Uebersetzungsübungen einiger aus dem Phädrus gewählten Fabeln*“ (Brünn 1780, 8°); — „*Heiliger Tag oder tägliche Geistesübungen zu Gott... aus dem Inf. des P. Jos. Scoti*“ (Brünn 1758, 8°); — „*Geographische Tabellen über das Lehrbuch der Erdbeschreibung...*“ (Brünn 1792, gr. 8°); — „*De re sacra et militari veterum Romanorum*“ (Brunae 1793, 8°); — „*Erklärung lateinischer Sprichwörter für die stud. Jugend*“ (Brünn 1794, 8°); — „*De veteris populi romani ordinibus, consiliis, magistratibus, et judiciis*“ (Brunae 1795, 8°); — „*Elementa mineralogiae... cum duplici appendice de hydrologia et aquis mineralibus Moraviae*“ (Brunae 1795, 8°); — „*Nachfolge des h. Alaysius Gonzaga...*“ (Brünn 1798); — „*Gloria posthuma studiosorum Brunensium in obsidione suevica anno 1645 pro urbe militantium sub solennem praemiorum distributionem vulgata*“ (Brunae 1798, 8°); — „*Fünfhjähriges Andenken des auf dem Brünner Kathhausthorme den 1. Juli 1749 genauesetzten höchsten Knesptes*“ (Brünn 1799, 8°); — „*De vita privata veterum Romanorum...*“ (Brunae 1800, 8°). Auch sind mehrere seiner Aufsätze in Christian Karl Andre's zu Brünn herausgegebenem „*Patriotischem Tagblatte*“ abgedruckt. Außer einem der Beachtung wer-

then literarischen Briefwechsel hinterließ er in Handschrift ein weitgediehenes philologisches Werk; er hatte es nämlich unternommen, über alle lateinischen Dichter ein philologisches Verikon abzufassen; und hatte den Perseus ganz, den Horaz und Terenz zum großen Theile vollendet; und über Ovid, Virgil und Juvenal beträchtliche Materialien hinterlassen. Alle diese Handschriften, wie seine nicht unbedeutende Bibliothek legirte er aus Dankbarkeit dem Brünner Arzte Dr. Joseph Steiner, dessen Kunst ihn öfter dem nahen Tode entrißen hatte.

Neue Annalen der Literatur des österröschischen Kaiserthums (Wien, Doll, 4^{te}) Jahrgang I (1807), Bd. I, Intelligenzblatt, Monat März, Sp. 129. — Dieselben, Jahrg. II (1808), Bd. I, Intelligenzblatt, Monat Jänner, Sp. 36. — **D'Everet** (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. I. Bd. Geschichte des Bücher- und Steinbruchs, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur, sowie Nachträge zur Geschichte der historischen Literatur in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien (Brünn 1834, gr. 8^o) S. 287. — Außer diesen zweien, Anton Sebastian und Joseph Karl Ganzely, Vater und Sohn, ist noch eines dritten zu gedenken, **Wesodat** H., welcher Augustinermonch gewesen und der Verfasser der in „Mährens Geschichtsquellen“, I. Bd. **Ceroni's** Handschriften-Sammlung (Brünn 1880) enthaltenen mährischen Universalhistorie und Chronographie ist [f. : D'Everet, l. c., S. 309, in der Anmerkung].

Paradauer, Antonie (Sängerin, geb. zu Baden bei Wien 1780). Eine geborene **Huber**, wurde im Hause ihres Schwagers **Joseph Stoll**, der Chorregent in Baden war, erzogen und, da sie ein schönes Talent für Musik zeigte, von ihrem Schwager und von **Mozart**, der viel in Baden zu weilen und dann stets im Hause des Chorregenten **Stoll** sein Absteigquartier zu nehmen pflegte, in der Musik ausgebildet. Im Jahre 1796, 19 Jahre alt, wurde sie die Frau des

damaligen Schauspielers **Franz Paradauer**, der (1772 in Wien geboren) anfänglich Militärbeamter im Armeecorps des Generals **Clerfayt** war, dann aber, als er 1792 den berühmten **Schröder** kennen gelernt, auf dessen Zureden Schauspieler wurde. **Antonie** feierte nun auf ihren mit ihrem Gemale unternommenen Kunstreisen seltene Triumphe; sie sang in Triest, Krakau, Warschau, Prag, und in letzterer Stadt wurde, als sie am 17. August 1799 in der „**Hauberslöde**“ zum letzten Male sang, ihr zu Ehren das Theater festlich beleuchtet; im Jahre 1802 kam sie mit ihrem Gemale nach Graz, der daselbst die Leitung der Bühne übernahm und bis 1812 führte. Ihre Erfolge in Graz waren nicht weniger glänzend, als an anderen Orten. Endlich zog sie sich, wie auch ihr Gemal, von der Bühne zurück, und letzterer erhielt ein Handelsbefugniß, wurde 1833 Armenhausdirector, 1835 Commissär im neuerrichteten Arbeitshause, 1844 Director des Kinderspitales. Am 4. October 1856 feierten **Franz** H. und seine Gemalin **Antonie** die „**brilliantene Hochzeit**“, nämlich das Erinnerungsfest ihrer 60jährigen Ehe.

Der **Aufmerksame** (Unterhaltungsbeilage der **Grazer** (amtlichen) Zeitung 1856, S. 871. — Zwei **Paradauer**, wohl zur Familie des Obigen **Franz** H., gehörend, vielleicht dessen Brüder, sind geabelt worden, und zwar **Johann Paradauer** (geb. in Bressburg), der bereits 1788 in die kaiserliche Armee getreten und rufenweise nach 29jähriger Dienstleistung zum Major beim 2. Landwehr-Batallion des Infanterie-Regiments **Lascy** vorgerückt war. Er hatte während seiner Dienstzeit zwei Feldzüge gegen die Türken und alle Feldzüge gegen Frankreich bis 1813 mitgemacht; sich schon als Oberkanonier so ausgezeichnet, daß er zum **Hähnlich** im Regimente **Lascy** ernannt wurde, und später wieder in den **Weschten** bei **Legnago**, bei **Schneittach** und zuletzt bei der freiwilligen **Erkürmung** des

Dorfes Kohrbach, wo er jedesmal verwundet worden, erneuerte Beweise seiner Tapferkeit gegeben. Mit Diplom vom 3. September 1821 wurde er mit dem Prädicate Edler von Heldenbauer in den erbländischen Adelsstand erhoben und ihm folgendes Wappen verliehen: ein aufrechtstehender gold und blau quergetheiltes Schild. Im goldenen Felde befindet sich ein grünelaubter Eichenast mit drei Eichen; im blauen Felde ein vorwärts sehender, mit rother Mütze und weissem Bunde bedeckter Türkentopf, dessen Wangen von einem weißem dritten Pfeile durchstochen sind. Aus der Krone des auf dem obern Schildesrande ruhenden rechtsgekehrten adeligen Turnierhelmes wachsen drei Straußfedern, von denen die zwei äußeren auswärts gekehrt golden, die mittlere blau ist. — Sein Bruder, **Georg Wilhelm** (geb. 1773 zu Pressburg), war auch im Jahre 1788 in die kaiserliche Armee getreten und nach 23jähriger Dienstzeit 1813 zum Major im Infanterie-Regimente Kerpen Nr. 49 vorgerückt. Er hatte 1788 den Feldzug gegen die Türken, dann von 1793—1815 gegen Frankreich, im Ganzen 14 Feldzüge mitgemacht und sich als tapferer Soldat bewährt. Mit Diplom vom 1. December 1821 wurde er mit dem Prädicate Edler von Weissenau (zur Erinnerung an seine Theilnahme an der Erstürmung der Mainzer Linien im Dorfe Weissenau, wo er auch am linken Arme verwundet worden) in den erblichen Adelsstand erhoben und ihm das nachstehende Wappen verliehen: ein aufrechtstehender gevierterter Schild; 1 und 4: viermal in die Höhe und dreimal quer weiß und roth geschachtet, 2 und 3: in blau eine goldene Lilie. Aus der Krone des auf dem obern Schildesrande ruhenden rechtsgekehrten adeligen Turnierhelmes erhebt sich ein einköpfiger schwarzer Adler mit offenem Schnabel, ausgeschlagener rother Zunge und ausgebreiteten Fittichen. — Ein dritter Bruder fand als Unterlieutenant bei Szejler-Huszaren im Türkentriege den Tod der Ehre auf dem Schlachtfelde.

Hardegg-Glaß und im **Nachlande**, **Johann Anton Leonhard Graf von** (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 8. October 1773, gest. ebenda 26. December 1823). Der Sproß einer alten und historisch-denkwürdigen Familie [siehe unten: I. Genealogie der Grafen

von **Hardegg**], der neunte Sohn des Grafen **Johann Anton Conrad Hardegg** von der Stettelsdorfer Linie aus dessen Ehe mit **Augustine Gräfin Wilczek**, und Bruder der zwei Folgenden: **J. Ignaz Franz** und **J. Heinrich**; trat, 16 Jahre alt, als Fähnrich in das Infanterie-Regiment de Ligne Nr. 30, wurde am 24. Juli 1789 Unterlieutenant, 1. April 1790 Oberlieutenant im damaligen 2. Stabs-Infanterie-Regimente, und kam, nachdem er früher noch bei Kaiser-Gebauwlegers und Meszaros-Uhlanen gedient, im Mai 1796 als Hauptmann in das damalige italienische Pionnier-Bataillon, in welchem er sich bei Vallegio und Peri auszeichnete, indem er mitten durch den Feind zwei Divisionen Meszaros-Uhlanen und ein neapolitanisches Cavallerie-Regiment von Goito nach Dolce führte. Bei der Belagerung von Mantua socht er bei sechs Ausfällen an der Spitze der Avantgarde und der Freiwilligen. Am 17. August 1799 wurde **H.** Major und wohnte im Juni d. J. der Belagerung der Citabelle von Turin, im August jener von Serravalle bei und gab bei diesen, wie in allen Gefechten dieses Feldzuges solche Beweise von Umsicht und Tapferkeit, daß er Anfangs 1801 zum Oberlieutenant befördert wurde. Als bei eingetretenerm Frieden das Pionniercorps reducirt wurde, erhielt **H.** seine Eintheilung bei der Cavallerie. Im Feldzuge des Jahres 1805 erfocht er sich bei Calbiero (29. bis 31. October) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Als am 30. October ein Theil unserer Truppen im Centrum in die verschanzte Stellung rückte, war **H.** mit seiner Division Kaiser-Gebauwlegers bei Stra aufgestellt. Da gewährte er, daß der zahlreiche Infanteriemassen auf-

bietende Feind den wichtigsten Punkt unserer Stellung zu bedrohen beabsichtigte, und die gefährlichen Folgen, die daraus entspringen mußten, durchblickend, warf sich S., ohne erst Befehle einzuholen oder abzuwarten, an der Spitze seiner Division und einiger rasch gesammelten Reiterabtheilungen dem vorrückenden, stark überlegenen Feinde entgegen und drängte ihn zurück; und als dieser mit eintretender Nacht sein Vorhaben neuerdings auszuführen versuchte, war es der wackere S. der dieses durch erneuerte und siegreiche Angriffe vereitelte. Für diese Waffenthat erhielt er in der 71. Promotion (April 1806) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Im Feldzuge 1809 commandirte S. als Oberst das Dragoner-Regiment Leveneur. Am 19. April d. J. beauftragt, den Rückzug der Unsrigen bei Arndorf zu decken, führte S. mehrere erfolgreiche Attaquen aus. Bei Klosterohr, wohin er seinen Marsch fortgesetzt, verperrte ihm der Feind in überlegener Anzahl den Weg. Bedroht, von den Seinen abgeschnitten zu werden, war S.'s Entschluß bald gefaßt und mitten durch den Feind bahnte er sich, wenngleich mit namhaftem Verluste, zur Haupttruppe den Weg. Mit dem historischdenkwürdigen Armeebefehle vom 24. Mai 1809 — nach der Schlacht von Aspern — wurde Hardegg zum General-Major ernannt. Am 16. Mai 1812 ging S. in Pension, trat aber schon am 26. Juli 1813 wieder in Activität. In der Schlacht bei Leipzig (16. bis 18. October 1813) entwickelte S. solche Bravour, daß er auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde. Eine Division im bayerisch-österreichischen Heere befehlighend, ging er 1814 über den Rhein, focht bei

Brienne (31. Jänner und 1. Februar), bei Ardusson (10. Februar), bei Normant (17. Februar), bei Bar sur Aube (27. Februar) und that sich bei Quillottiere besonders hervor. Am 8. März schloß er die Stadt Bray ein, die sich ihm später ergab; nun focht er noch bei Feré Champenoise (18. März) und Arcis sur Aube (21. März), wo er durch einen Granatenplitter am Kopfe verwundet, sein Commando an General Geramb [i. d. Bb. V, S. 149], zu übergeben genöthiget war. Nach dem Friedensschlusse erhielt er ein Divisionscommando in Ungarn, trat aber schon am 16. November 1817 zum zweiten Male in Pension, die er noch sieben Jahre genoss, bis er, erst 52 Jahre alt, zu Wien starb. Für seine Waffenthaten hatten ihn auch Rußland mit dem Großkreuze des Annen-, und Bayern mit dem Commandeurkreuze des militärischen Max Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1850, 8^o.) Bb. III, S. 51. — Hirtenfeld (S.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 786 und 1745.

I. a) Genealogie und gegenwärtiger Stand der Grafenfamilie Hardegg. Das jüngste Geschlecht der Grafen von Hardegg führt den Titel: Grafen Hardegg zu Glas und im Nachlande, welsch letzteres Wort im „Genealogischen Taschenbuche der gräflichen Häuser“ für 1861, Seite 321, wie auch in anderen Werken irrig als Nachland erscheint; denn es ist nicht ein an der March, einem Flusse in Mähren, gelegenes Land, sondern die Grafschaft Nachland in Oesterreich ob der Enns darunter gemeint. Bevor das gegenwärtige Geschlecht der Grafen Hardegg von der Grafschaft Hardegg (auch Hardeck) und dem gleichnamigen Städtchen, das am Einflusse des Zugnitzbaches in die Thaya, am äußersten Ende der Grenzmarken Oesterreichs gegen Mähren, drei Stunden westwärts von Znaim, gelegen ist, seinen Namen angenommen, blühten schon mehrere Geschlech-

ter unter dem Namen der Grafen von Hardegg, welche nach und nach alle erloschen. Das erste derselben war jenes der Grafen von **Playn** (Wippen, in alten Urkunden auch **Wreugen**). Ein **Walther** Graf von **Playn**, Kette **Karl Martell's**, focht unter **Wipin** gegen die **Hannan** und **Avaren**; ein **Nachkomme** desselben, **Syrus**, wird als **Stifter** des Klosters **Michelbrunn** (973), ein anderer, **Wernher**, als **Stifter** des Klosters **Reichersberg** (1084) in den alten Urkunden und **Chroniken** aufgeführt. Dieses erste Geschlecht der Grafen von **Playn** und **Hardeck** erlosch mit **Heinrich**, genannt von **Lybein** (lebte um 1263), und **Kaiser Rudolph I.** beehrte 1278 **Berthold I.** von **Kabrawalde** (einen Verwandten der **Burggrafen** von **Magdeburg**, **Magdeburg**), der mit **Wiburgis** Gräfin von **Hardeck**, der **Witwe** des obigen **Heinrich** von **Lybein**, vermählt war, mit der **Gräfschaft Hardeck** und den dazu gehörigen **Herrschaften**, der sich nunmehr den **Titel** eines **Grafen** von **H.** beilegte. Auch dieses Geschlecht zählt mehrere **denkwürdige Sprossen**, unter **Anderen Conrad** [s. diesen: II. hervortragende **Stieber** der **Familie Hardegg**, **Nr. 3**]. Der letzte dieses Geschlechtes, **Graf Michael**, welcher zweimal vermählt war: 1) mit **Anna** von **Lomisz** (gest. 1447); 2) mit **Anna** **Ugnad** (gest. 1460), und aus keiner dieser zwei **Ehen** Kinder besaß, gab, wie die vom **Christtag** 1481 ausgehete **Gefionsurkunde** besagt, „aus **Widbigkeit** und **Gebrechen** unsers **Leibs**, damit **Wir** beladen sind, dadurch wir unsern **Städten**, **Schloßstern**, **Leuten** und **Quettern** mit der **Regierung** nit mehr wol vorstehen können“, alle seine **Besitzungen** in die **Hände** des **Kaisers Friedrich III.** (n. **N. IV.**) wieder zurück, worauf dieselben **eiliche Jahre** (von 1483—1493) an die **Grafen Johann** und **Sigmund** von **St. Gedrgen** und **Höding** verpfändet waren. Im **sehtzennanten Jahre** wurden sie aber von **Kaiser Maximilian I.** an **Heinrich Prueschenk** **Freiherrn** von **Stettenberg** verkauft und dieser **samt** seinem **Bruder Sigmund** mit dem **ganzen Geschlecht** laut **Diplom** vom **27. October 1495** (nicht wie **Kneschke** angibt 1493) zum **Grafen** von **Hardegg** erhoben. Die **heutigen Grafen Hardegg** sind **Nachkommen** dieses **sehtzen Geschlechtes** der **Prueschenk** **Freiherrn** von **Stettenberg**. Die **Prueschenk** waren schon vor **Erlangung** der **Gräfschaft Hardegg** eine **reiche** und **angesehene Familie**; ein **Sigmund** von **Prueschenk** kommt schon unter **Kaiser Heinrich IV.** (1069 bis 1102) vor und gehörte dem **steierischen Adel**

an; ein **Friedrich** von **Prueschenk** hatte aus seiner **Ehe** mit einer von **Siebenberg** zwei **Söhne**: **Heinrich**, welcher (1292) **Hauptmann** des **Wrenzschlosses Paimburg** war, und **Ulrich**, **Hofherr** und **Kämmerling** **Kaiser Albrecht's I.**; ein **Stephan Prueschenk** war 1460 mit **Margaretha** von **Reichered** **verehelicht**. Diese war die **Letzte** ihres **Geschlechtes** und brachte von ihren **Wetttern Andreas** und **Martin** von **Reichered**, als diese ohne **Kinder** gestorben waren, das **Reichered'sche Wappen** an die **Prueschenk** (siehe das **Wappen** der **Grafen Hardegg**). **Stephan** besaß aus seiner **Ehe** mit **Margaretha** zwei **Söhne**: **Heinrich (I.)** und **Sigmund**. **Ersterer** des **Kaisers Max** **oberster Feldhauptmann** im **mailländischen Kriege**; **Letzterer** **Oberhofmarschall** des **Kaisers Friedrich**. **Bevor Heinrich** und sein **Bruder Sigmund** nach dem **Kaufe** der **Gräfschaft Hardegg** den **Gräfentitel** erhielten, sind beide **Brüder** mit **Diplom** vom **7. Juni 1480** in den **Freiherrnstand** erhoben und ist beiden für ihre **Nachkommen** **männlichen Geschlechtes** 1482 das **Erbtuchessenamt** im **Herzogthume Steiermark**, und 1486 das **Erbrundschutznamt** in **Oesterreich** **verleihen** worden. Beide **Brüder**, **Sigmund** und **Heinrich**, brachten **käuflich** viele **Herrschaften** an sich, welche **sämmtlich**, als **Graf Sigmund** im **Jahre 1500** **unvermält** starb, seinem **Bruder Heinrich** und dessen **Söhnen** durch **Testament** zufließen. **Heinrich** erhielt von **Kaiser Max I.** ein **Diplom** vom **Bartholomäustag 1500**, in welchem die **früheren Rechte** und **Freiheiten** **neuerdings** **bestätigt** wurden und seinem **Titel** wurde außerdem **jener eines Grafen** im **Nachland** **beigefügt**. Aus seiner **Ehe** mit **Elisabeth** von **Rosenberg** hatte er **acht Kinder**, und **war** **fünf Söhne**, **drei Töchter**; **erstere**: die **Grafen Johann (I.)**, **Ulrich (I.)**, **Georg**, **Christoph** und **Julius (I.)**; **letztere**: **Katharina**, **nachmals** **vermält** **Veit** von **Zelling**; **Senna** (nach **Einigen** **Helena**), **vermält** **Herzogin** zu **Münsterberg**, und **Weronika**, **vermält** von **Zambach**. Von den **Söhnen** starben **Georg** und **Christoph** in **jungen Jahren**. **Johann** der **Erstgeborne** (gest. zu **Regatz** in **Schlesien** **27. Juli 1535**) war **zweimal** **vermält**: 1) mit **Margaretha** Gräfin von **Schaumburg** (gest. 1507); 2) mit **Barbara** von **Kraig**. Der aus der **ersten Ehe** **entprohene Sohn Christoph** vermält sich mit einer von **haugwitz**, jedoch **blieb** diese **Ehe** **kinderlos**. Von den aus **Johann's** **zweiter Ehe** mit **Barbara** von **Kraig** **stammenden Kindern** erreichten nur **vier**, 3 **Söhne** und

1 Tochter, ein höheres Alter: **Wolf Dietrich**, aus dessen Ehe mit Regina Freilin von Sagger keine Descendenz hervorging; **Hanns Georg**, welcher 23 Jahre alt (1530) als Bährich in Ungarn gestorben, und **Hanns Friedrich**, aus dessen Ehe mit Elisabeth von Menesius zwei Söhne: **Johann (II.)** und **Albert** hervorgingen, mit denen die Nachkommenschaft **Johann's (I.)** erlischt. **Johann's (I.)** Tochter **Elisabeth** war zweimal vermält: 1) mit Peter von Zierotin und 2) mit Erzog Graf von Nogarola. **Ulrich**, **Johann's (I.)** nächstältester Bruder (gest. 1522), kaufte die Grafschaft Glaz und durfte nach dem von Kaiser Max I. vom 12. November 1503 zu Augsburg erlassenen Diplom sich Graf zu Glaz nennen. **Ulrich** war dreimal vermält: 1) mit Hedra Herzogin von Münsterberg; 2) mit Katharina von Guttenslein, und 3) mit einem Bräulein von Haugwitz, ohne jedoch Kinder zu hinterlassen. Graf **Julius (I.)**, **Johann's (I.)** jüngster Bruder (gest. 1537), pflanzte das Geschlecht der Hardegg fort und ist somit der Ahnherr des noch blühenden Geschlechtes. **Julius** war mit Gertrud Reichsgräfin von Eberstein vermält, welche ihm sechs Söhne und vier Töchter gebar. Die ersteren sind: **Heinrich (II.)**, **Bernhard**, **Julius (II.)**, **Sigmund**, **Ulrich (II.)** und **Ferdinand**; die Töchter sind: **Elisabeth**, später vermält Freiin von Kraig; **Margaretha** (Margaretha), unvermält gestorben; **Anna**, jung gestorben, und **Elzher**, zweimal vermält, zuerst mit Christoph von Rainach, dann mit Karl Ludwig Freiherrn von Puchshaim. Von **Julius (I.)** Söhnen blieb Graf **Julius (II.)** (gest. 1593) unvermält; Graf **Bernhard (I.)** war zweimal vermält: 1) mit Casparin von Menesius; 2) mit Anna Susanna von Liechtenstein; aus erster Ehe ging ein Sohn, **Karl**, hervor, der aus seiner mit der Bürgerstochter Apollonia Wödnner geschlossenen Ehe keine Kinder hinterließ und in jungen Jahren starb; aus **Bernhard's** zweiter, 1569 geschlossener Ehe stammen zwei Söhne und fünf Töchter; erstere: **August** und **Reinhard**; letztere: **Elzher**, nachmals vermält von Zellring; **Maria Susanna**, nachmalige Freiin von Oppersdorf; **Maria Magdalena**, nachmalige Freiin von Ranowitz; **Anna Susanna**, nachmalige Freiin von Puchshaim, und **Judith**, jung gestorben. Von den zwei Söhnen **Bernhard's** aus zweiter Ehe starb **Reinhard** als Kind und Graf **August** (geb. 1578, gest. 1630) hinterließ aus zweimaliger Ehe: 1) mit Elisabeth von Welsperg und 2) mit Hofne von Eschenau,

nur aus erster Ehe eine Tochter, **Susanna Elisabeth**, die sich nachmals mit ihrem Vetter, Graf **Philipp**, vermält. **Sigmund** (geb. 1539, gest. 1599), auch ein Sohn des Grafen **Julius (I.)**, hatte in einer zweimaligen Ehe: 1) mit Eva Reichsgräfin von Castell, welche 1570 ohne Kinder gestorben; 2) mit **Maria Magdalena** Gräfin von Wied, aus dieser letzteren Ehe einen Sohn: **Johann Wilhelm**, und zwei Töchter: **Elisabeth**, nachmalige Freiin von Puchshaim, und **Maria Magdalena**, nachmalige Reichsgräfin von Wied. **Sigmund's** Sohn, **Johann Wilhelm** (gest. 1633), war (seit 1599) mit **Elzher Elisabeth** Freiin von Herberstein vermält, welche ihm eine Tochter, **Johanna Susanna**, gebar, die sich später mit ihrem Vetter, Grafen **Julius (III.)**, vermält. Ein anderer Sohn des Grafen **Julius (I.)**, Graf **Ulrich (II.)**, war zweimal vermält: 1) mit **Dorothea** Gräfin von Hohenlohe (gest. 1570), welche ihm keine Kinder hinterließ; 2) mit **Elisabeth** Freiin von Pröfing, aus welcher Ehe zwei Kinder stammen, ein Sohn, **Albrecht Friedrich**, der jung und vor dem Vater starb, und **Helene**, nachmals vermält Spitt von Zwölfsteln. Der jüngste Sohn des Grafen **Julius (I.)**, Graf **Ferdinand** (enthauptet zu Wien 16. Juni 1599) [f. d. Nr. 5], vermält (seit 1583) mit **Anna Susanna** Gräfin von Thurn, hatte aus dieser Ehe sechs Töchter: **Maria Anna**, **Elisabeth**, **Maria Magdalena**, **Elzher Regina**, theils unvermält, theils als Kinder verstorben; **Anna Susanna**, nachherige vermält Eschenau, und **Hofne Salome**, vermält mit **Johann Andreas** Woytsch. Den Namen der Hardegg pflanzte des Grafen **Julius (I.)** ältester Sohn, Graf **Heinrich (II.)** (gest. 1593), fort; vermält mit **Anna Maria** Gräfin von Thurn, besaß er aus dieser Ehe einen einzigen Sohn, **Georg Friedrich**, und vier Töchter: **Elisabeth**, vermält von Neyde; **Anna Maria**, nachmalige von Hohen; **Maria Magdalena**, nachmalige von Zellring, und **Margaretha**, nachmalige Freiin von Rainach. **Georg Friedrich** (geb. 1568) war mit **Sibonia** Freiin von Herberstein (seit 1. November 1592) vermält, die ihm fünf Söhne und fünf Töchter gebar; erstere: **Ernst**, **Heinrich (III.)**, beide unvermält im böhmischen Kriege gefallen; **Julius (III.)**, welcher das Geschlecht der H. fortpflanzte; **Stephan**, in einem Duell in den Niederlanden (1615) geblieben, und **Philipp**; letztere: **Maria Magdalena**, nachmalige Gräfin Thurn;

Margaretha, unvermält gestorben; **Sibonla Elisabeth**, nachmalige Gräfin Saint Julien, und als sie Witwe geworden, vermälte Freilin von Singendorf und Poissendorf; **Maria** und **Anna**, beide unvermält gestorben. **Georg** Friedrich's jüngster Sohn, **Philipp**, in erster Ehe mit seiner Nichte, der oben erwähnten **Susanna Elisabeth Hardegg**, in zweiter Ehe mit **Coa Maria** Freilin von Singendorf vermält, erzeugte in beiden Ehen vierzehn Kinder, u. z. sechs Söhne und acht Töchter. Die ersteren sind: **Georg Bernhard** (gest. 1630), vermält mit **Kassie Elisabeth** Freilin von Löffberg, welche Ehe kinderlos blieb; **Georg Friedrich**, Hauptmann und unvermält gestorben; **Wilhelm Georg**, jung gestorben; **August**, 21 Jahre alt (1665) gestorben; **Johann Max**, zwei Jahre alt (1648) gestorben, und **Georg Heinrich**, gleichfalls jung gestorben; von letztern starben **Johanna Elisabeth**, **Susanna Justina**, **Maria Esther**, **Maria Sibonla** und **Anna Elisabeth** unvermält; **Sibonla** (geb. 1629), war mit **Hans Richard** Freiherrn von Ranz vermält; **Maria Magdalena** (geb. 1645), vermält mit **Franz Ehrenreich** Freiherrn von Neyde; **Mariamilliana Coa** (geb. 1649) war des Grafen **Heinrich** (I.) von Neus zweite Gemalin. Während des Grafen **Philipp** so reiche Nachkommenschaft schon in der ersten Generation erlosch, pflanzte sein Bruder **Julius** (III.) das Geschlecht fort. **Julius** (III.) (geb. 1594, gest. 1684) war zweimal vermält: 1) mit seiner Nichte, der bereits genannten Gräfin **Johanna Susanna**; 2) mit **Maria Barbara** von Luffel; aus erster Ehe entsprangen vier Söhne und drei Töchter; erstere sind: **Johann Sigismund** (geb. 1627); **J. Albert** (geb. 1631, gest. 1638); **J. Wilhelm** (geb. 1632), alle drei jung gestorben, und **J. Friedrich** (geb. 1636, gest. 1703), welcher das Geschlecht fortpflanzte; letztere sind: **Maria Magdalena** (geb. 1626, gest. 1638), vermälte Freilin von Neydegg; **Mariamilliana** (geb. 1633, ledig gestorben 1679), und **Esther** (geb. 1634, gest. 1676), erste Gemalin **Heinrich's** (I.) Grafen von Neus. Sein jüngster Sohn, **J. Friedrich**, vermälte sich mit **Cyrenna** Gräfin Brandis (gest. 1731), welche ihm zwei Söhne und zwei Töchter gebar; erstere: **Johann Julius** (IV.) **Adam** und **J. Conrad Friedrich**, beide die

Stifter der noch blühenden zwei Linien dieses Hauses: I. Hardegg-Glag, Stetteldorf, und II. Hardegg-Glag, Kadohburg und Eesfeld; letztere: **Maria Josepha Theresia** (geb. 1687), vermält mit **Peter Anton** Grafen Arrivabene, kais. Cameral-Director in Liebenbürgen (gest. 31. December 1736), und **M. Anna** (geb. 1691), vermälte Freilin von Wolfersdorf. A. Jüngere Linie: Hardegg-Glag-Stetteldorf. Graf **Johann Julius** (IV.) **Adam**, Stifter derselben, war (seit 1702) mit **Maria Barbara** Gräfin von Hofensfeld vermält, mit welcher er fünf Söhne und vier Töchter erzeugte; erstere: **Johann Karl** (I.) (geb. 2. September 1703), welcher das Geschlecht fortpflanzte; **J. Joseph Ferdinand** (geb. 12. Mai 1708, gest. 14. December 1732); **J. Julius Leopold** (geb. 8. Juli 1706, gest. 1763), deutscher Ordens-Ritter; **J. Franz Joseph** (geb. 1708); **J. Sigismund Joseph** (geb. 14. September 1711, gest. 1730); letztere: **Maria Josepha Barbara** und **M. Anna Theresia** (geb. als Zwillinge 11. September 1707); **M. Josepha Victoria** (geb. 2. März 1710), vermält (seit 17. April 1731) mit **Georg Felix** Grafen von Arco, und **M. Eleonora** (geb. 29. Juli 1713, gest. 26. Jänner 1767), vermält mit **Kadolph Sigismund** Grafen von Singendorf. Graf **Johann Karl** (I.) (geb. 2. September 1703, gest. 26. Jänner 1732), des Grafen **Johann Julius** (IV.) **Adam** ältester Sohn, war (seit 2. April 1731) mit **Maria Elisabeth** Gräfin von Singendorf (gest. 30. Jänner 1772) vermält, aus welcher Ehe mit Uebergehung mehrerer in der Kindheit oder jung verstorbenen Kinder zwei Söhne und drei Töchter stammten. Erstere: **Johann Karl** (II.) (geb. 2. November 1736, gest. 10. März 1753), und **J. Franz de Paula** (geb. 2. Februar 1741, gest. 17. März 1808); letztere: **Maria Eleonora Josepha** (geb. 11. Februar 1738); **M. Barbara** (geb. 15. März 1734, gest. 30. März 1787), Stiftdame zu Prag, und **M. Anna Elisabeth** (geb. 13. Jänner 1740), englisches Fräulein zu St. Pölten. Graf **J. Franz de Paula** pflanzte das Geschlecht fort; vermält (seit 23. October 1768) mit **Maria Ludovica** Gräfin von Canale (geb. 22. Juli 1740), hatte er acht Kinder, u. z. vier Söhne und vier Töchter; erstere: **Johann Ferdinand** (geb. 18. April 1773, gest. 2. Mai 1818); **J. Joseph** (geb. 1778), f. l. Hauptmann; **J. Franz de Paula** (geb. 14. Juli 1779); **J. Karl Peter** (geb. 28. Februar 1783), Rathsezer. Graf **J. Ferdinand** war

*) Seit **Julius** (III.) Grafen Hardegg führen die männlichen Descendanten vor ihrem Namen den Namen **Johann**, die weiblichen den Namen **Maria**.

(seit 30. September 1797) mit Aloisa Gräfin Ahsbann (geb. 30. Mai 1766, gest. 4. Jänner 1834) vermählt, aus welcher Ehe Graf Johann Franz (geb. 8. Juli 1799, gest. 23. März 1854) hervorging. Graf J. Franz vermählte sich mit Pauline Gräfin Choiseul d'Alferrour (geb. 12. Februar 1808) und aus dieser Ehe stammt Graf Johann Julius und zwei Töchter. Graf J. Julius (geb. 10. Mai 1833), f. l. Oberleutnant, ist das gegenwärtige Haupt der älteren Linie Hardegg-Glag-Strattdorf, (seit 7. October 1857) mit Maria Gräfin Chorinsky (geb. 27. Jänner 1835) vermählt, aus welcher Ehe ein Sohn, Franz Paul (geb. 14. Mai 1859), hervorging. Des Grafen J. Julius Schwestern sind: Gräfin **Clotilde Gabriele** (geb. 20. December 1830), vermählt (seit 24. Juli 1852) mit Moriz Grafen O'Donell, und Gräfin **Maria Aloisa** (geb. 21. October 1831), vermählt (seit 21. October 1849) mit Carl Grafen von Selsau.

B. Jüngere Linie: Hardegg-Glag-Kadolzburg und Seefeld. Des Grafen Johann Friedrich jüngerer Sohn Johann Conrad Friedrich (geb. 13. März 1677, gest. 10. Februar 1721), vermählte sich (22. Jänner 1706) mit Clara Hedwig Freiin von Cramm (geb. 18. Jänner 1688, gest. im Februar 1743). Aus dieser Ehe gingen sechs Söhne und eine Tochter hervor; erstere: **J. Heinrich Conrad**, welcher diese Linie fortpflanzte; **J. Anton Ludwig** (geb. 23. Februar 1709); **J. Julius Hartmann** (geb. 9. Februar 1710); **J. Jacob Philipp** (geb. 19. November 1715); **J. Friedrich Anton** (geb. 12. Jänner 1717), die vier letztgenannten theils unvermählt, theils in Kriegsdiensten gestorben; **J. Anton Hartmann** (geb. 3. Juli 1714, gest. 14. März 1767), f. l. Hauptmann, vermält: 1) mit Maria Josepha Gräfin von Brandis, verwitweten Marchese La Casella, nach deren Tode mit Maria Anna Böhm Freiin von Böhmstetten, hinterließ aus der zweiten Ehe einen Sohn, **Johann Karl Alois** (geb. 28. Juli 1768), f. l. Hauptmann, dann in Churpälzischen Bergwerkdiensten; dieser, obgleich zweimal verheiratet: 1) (seit 1791) mit Maria Antonia von Mayerberg (gest. 3. April 1793); 2) mit Maria Victoria von Besslermann, hinterließ keine Kinder. Diese Linie pflanzte sein Dheim fort, Graf **Johann Heinrich Conrad** (geb. 23. November 1707, gest. im März 1747), vermält (seit 1732) mit Maria Rosa Gräfin von Cariani (geb. 1709, gest. 12. Mai 1759), aus welcher Ehe **Johann Anton Conrad** (geb. 20. März 1737) hervorging. Graf Johann

Anton Conrad, vermält (seit 1761) mit Augustine Gräfin Wittsch (geb. 28. August 1737). Ist der Vater jener ritterlichen Ehegar von dreizehn Söhnen, von denen neun den Oegen für das Vaterland führten, durch ihre Tapferkeit sprichwörtlich bekannt und drei Mitglieder des Maria Theresien-Ordens waren. Ihre Namen sind: Graf **Johann Julius** (geb. 26. Mai 1762, gest. im nämlichen Jahre); **J. Joseph Maria Franz** (geb. 8. März 1764, gest. unverheiratet); **J. Baptist Johann Nepomuk** (geb. 27. Juli 1766, gest. unvermält), Rittmeister im Kürassier-Regimente Prinz Rassa u; **J. Dominik**, von dem das gegenwärtige Haupt dieser Linie abstammt; **J. Augustin** (geb. 20. November 1768, gest. 1769); **J. Friedrich Anton** (geb. 6. März 1770), Rittmeister bei Liechtenstein-Drägones; **J. Franz Ferdinand** (geb. u. gest. 1771); **J. Ignaz Franz** [siehe d. S. 339]; **J. Anton Leonhard** [siehe d. S. 345]; **J. Alois** (geb. 16. August 1773), Rittmeister bei Karaczay-Uhlanen; **J. Heinrich** [siehe d. S. 353]; **J. Conrad** und **J. Franz Joseph** (geb. 7. April 1782), beide Officiere in der österrichischen Armee. Von den zwei Töchtern des Grafen Johann Anton Conrad starb **Maria Antonia Johanna** (geb. 3. März 1765) im Jahre ihrer Geburt, die zweite **M. Augustine Josepha** (geb. 7. Mai 1777), starb als herzoglich sadowische Stiftsdame in Wien. Des Grafen Johann Anton Conrad vierter Sohn: Graf **Johann Dominik** (geb. 20. October 1767, gest. 1. Juli 1836), vermält sich (7. Jänner 1799) mit Maximiliana Gräfin von Ahsbann, aus welcher Ehe noch ein Sohn, Graf **J. Maximilian** und drei Töchter am Leben sind. Graf Maximilian (geb. 14. Juli 1810) ist gegenwärtig das Haupt der jüngeren Linie Hardegg-Glag-Kadolzburg und Seefeld. Er ist (seit 4. August 1834) mit Francisca Gräfin von Wrbsa (geb. 21. September 1816) vermält und stammen aus dieser Ehe elf Kinder, und zwar sechs Söhne und fünf Töchter; erstere sind: die Grafen **Maximilian** (geb. 1. Mai 1842); **Heinrich** (geb. 5. November 1843); **Dominik** (geb. 24. October 1846); **Kadolph** (geb. 24. November 1851); **Franz Joseph** (geb. 18. August 1853) und **Conrad** (geb. 10. März 1855); letztere sind: Gräfin **Maria** (geb. 14. Juli 1836, vermält (seit 8. Juli 1853) mit Anton Grafen von Ahsbann, f. l. Oberleutnant; **Karolina** (geb. 4. Jänner 1839); **Theresa** (geb. 14. April 1840), **Fanny** (geb. 18. December 1844); **Eugenia**

(geb. 24. Mai 1848). Auch leben noch drei Schwestern des Grafen Johann Maximilian, und zwar: Gräfin Aloisia (geb. 29. Jänner 1807); Gräfin Emma (geb. 12. Mai 1805), Besitzerin der Herrschaft Grusbach und Höflein in Mähren, und Gräfin Maria (geb. 3. Juli 1802); vermält (seit 29. Juni 1881) mit Joseph Freiherrn von Post, f. l. Oberst in der Armee.

I. b) Quellen zur Genealogie und Geschichte der Grafen Hardegg. Formayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4^o) 1822, Nr. 47: „Hardegg“, von Wittner. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 2. Bd. S. 246. — *Handthaler (Chrysostomus)*, Fasti Campillenses (Linz 1730—1743, und die zwei letzten Bände Wien 1818, Fol.). — Hellbach (Johann Christian von), Adels-Verizon (Zimmern 1825, H. Friedr. Voigt, 8^o) Bd. I, S. 506. — Knechte (Gust Heinrich Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, J. D. Weigel, 8^o) Bd. I, S. 313. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 303, und Bd. VI, Supplement, S. 472. — Schönfeld (Janaq Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserthums (Wien 1824, Schaumburg und Comp., ff. 8^o) I. Jahrg. S. 179. — Wisgrill (Franz Karl), Schauplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herrn- und Ritterstande von dem XI. Jahrhundert an bis auf jetzige Zeiten (Wien 1800, Joh. Carl Schumder, 4^o) Bd. IV, S. 94—143.

II. Hervorragende Glieder der familie Hardegg.

1. Anton Leonhard, siehe Johann Anton Leonhard, Nr. 12. — 2. Berthold von Rabenswalde Graf von Hardegg (gest. zu Röh 7. August 1312). Der erste des zweiten Geschlechtes der Grafen von Hardegg. Dem durch Berthold von Rabenswalde begründeten Geschlechte der Grafen Hardegg ging das Geschlecht der Grafen von Playn voran; der letztere derselben, Otto Graf zu Playn und Hardegg, war mit Wilburgis Gräfin von Helfenstein vermält. Als Otto starb, vermälte sich seine Witwe zuerst mit Heinrich von Daino (ober wie es in alten Urkunden heißt Tpein), und nachdem auch Heinrich ohne Kinder zu hinterlassen starb, schritt Gräfin Wilburgis zur dritten Ehe mit Berthold (I.) von Rabenswalde, der im November 1278 von Kaiser Rudolph I. von Habsburg mit der

Grafenschaft und den dazu gehörigen Herrschaften belehnt worden. Berthold ist somit der Stifter des zweiten Geschlechtes der Grafen Hardegg, welches mit dem Grafen Heinrich (gest. 24. März 1483), der, als er ohne Erben war, alle seine Güter an Kaiser Maximilian I. zurückgab, im Jahre 1483 erlosch. Graf Berthold mit seiner Gemalin stiftete 1300 das Dominikanerkloster sammt Kirche zu Röh, wo sie auch beide begraben liegen. Berthold hatte aus seiner Ehe mit Wilburgis (gest. 27. August 1314) drei Söhne und drei Töchter; erstere: Berthold (II.); Burcharb, welcher dieses Geschlecht fortpflanzte, und Otto, Domherr zu Passau (gest. 5. November 1349); letztere: Anna, vermält mit Ulrich Herrn von Pruschenk, dem Urabnherrn des dritten, noch heute blühenden Geschlechtes der Hardegg; Agnes, vermält mit Simon Herrn von Duda und Leppu, und Elisabeth, Priocin der Dominikanerinen zu Zupach bei Kremö. [Wisgrill (Franz Karl), Schauplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels (Wien 1800, 4^o) Bd. IV, S. 105.] — 3. Conrad, mit Otto der letzte Sprosse des ersten Geschlechtes der Grafen von Playn und Hardegg. Als die Ungarn 1260 in Steiermark einfielen, waren es die Grafen Conrad und Otto, welche mit 1000 Mann eigener Kriegsvölker den Steiermärkern wider die Ungarn zu Hilfe eilten; auch sanden beide Brüder im blutigen Treffen bei S t a a h auf dem Marchfelde am 26. Juni 1260, gegen die Ungarn und Cumanen, den Tod. Mit ihnen erlosch das erste Geschlecht der Grafen von Playn-Hardegg, da sie beide keine Kinder hinterlassen hatten. Conrad's Wittin war Euphemia Gräfin von Orsenburg, welche, Witwe geworden, um 1273 Albert (II.) Grafen zu Görz geheirathet hat. Otto's Wittin war die bei Berthold erwähnte Wilburgis, welche nach ihres ersten Gemals Tode noch zwei Ehen schloß, wie dies bei Berthold erzählt wurde. [Pes (Hieronym.), Scriptor. rer. Austriacar. Tom. I, pag. 463 u. 496 in Chronicon Claustr-Neoburgense, und Tom. II, p. 733 in Thom. de Haeseb. Chron. Aust.]. — 4. Conrad Graf von (gest. 25. September 1349). Ein Sprosse des zweiten Geschlechtes der Grafen Hardegg-Rayduburg; ein Sohn Berthold's (II.) und Agnes Gräfin von Hennenberg; Conrad diente Philipp VI., König von Frankreich, und wohnte 1348 der Belagerung von Calais bei. Hier lernte er Katharina, Gemalin Enguerrand's VI., Herrn von Coucy, kennen,

welche eine Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich, des Morreichen, und Elisabeth's von Savoyen war, und Witwe geworden, ihm ihre Hand reichte. Katharina's Bruder, Herzog Albrecht II., erhob Einsprache gegen diese Ehe und verweigerte Conrad, der überdies sein Unterkhan und Dienstmann war, den Aufenthalt in Oesterreich. Des Befanns sich Conrad nicht lange, zog mit seiner Gemalin nach Böhmen und fand Schutz bei Kaiser Karl IV., König von Böhmen. Die Lösung dieser Angelegenheit übernahm der Tod, denn Katharina und auch ihr Gemal starben schon im folgenden Jahre. [Hantaler, Fasti Campillitenses, Tom. II, p. 364. — Pes (Hier.), Scriptor. Rer. Austriae. Tom. I, p. 996, in Anonymi Zwell. Chron. — Realis, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846, 2er. 8^o.) Bd. II, S. 2]. — 5. **Ferdinand** (kais. Feldoberst und Commandant zu Raab, geb. 1549, enthauptet am 16. Juni 1595), Sohn des Grafen Julius (I.), trat jung in die kais. Armee, wurde Oberst zu Eszthmar, 1592 kais. Hofkriegsrath und Commandant der Festung Raab in Ungarn. Als diese von den Türken belagert ward, übergab sie h. ohne Noth und verrätherischer Weise, wie das Urtheil aussagt, weshalb ihm in Wien der Proceß gemacht und er dafelbst am 16. Juni 1595 auf dem Hof nach Abhauung der rechten Hand öffentlich enthauptet, seine Herrschaften und sein Vermögen aber confiscirt wurden. Aus seiner Ehe mit Anna Susanna Gräfin von Thurn hatte er sechs Töchter (deren schon in I. Genealogie der Grafen Hardegg Erwähnung geschah). Die Witwe heirathete noch zweimal, zuerst den Heinrich Georg Freiherrn von Tschernembl und dann den Georg Friedrich Freiherrn d'Escheray. [Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Breitshens Erben, Fol.) Bd. II, S. 748. — Keilly (Franz Johann Joseph von), Skizze Biographien der berühmtesten Feldherrn Oesterreichs (Wien 1813, Kunst- und Industrie-Comptoir, N. 4^o.) S. 47. — Oesterreichisches Militär-Conversations-Lexikon von Hirtenfeld, Bd. III, S. 51.] — 6. **Heinrich** (gest. 1247), aus dem ersten Geschlechte der Grafen Blayn-Hardegg, dessen Eltern jedoch nicht bekannt sind, war Benedictinermönch zu Tegernsee, wurde 1230 Abt zu Kremsmünster, wo er das durch eine Feuerbrunst eingescherte Klostergebäude größtentheils aus eigenen Mitteln neu herstellte und 1247 starb. [Reutenbacher, Annales Cromifanenses, lib.

II, p. 177. — Pachmayr (Marian), Series hist. chronologic. Abbat. Cromifanensium, p. 112.] — 7. **Heinrich** von Duino Graf von Hardegg [siehe: Berthold, Nr. 2]. — 8. **Heinrich** (L.) Prueschenk Freiherr von Stettenberg, Graf von Hardegg, der erste des jüngsten noch heut' in zwei Kesten blühenden Geschlechtes der Grafen von Hardegg und im Nachlande; lebte zu Ende des 15. und Anfangs des 16. Jahrhunderts, sein Geburts- und Todesjahr sind nicht bekannt; nach Urkunden lebte er noch 1513. Heinrich war ein Sohn des Stephan Prueschenk von Stettenberg und begründete mit seinem Bruder Sigismund die gegenwärtige Hausmacht der Grafen Hardegg. Beide Brüder wurden von Kaiser Friedrich III. mit Diplom Wien 7. Juni 1480 mit ihrer Descendenz zu Reichsfreiherrn von Stettenberg erhoben, ihren Nachkommen männlichen Geschlechtes 1482 das Erbtuchseffentamt im Herzogthume Steiermark und 1486 das Erbmundschententamt in Oesterreich erblich verliehen. Kaiser Max I. erhob sie mit Diplom Wschaffenburg 27. October 1495 in den Reichsgrafenstand. Als Sigismund 1500 starb, hinterließ er seinem Bruder Heinrich alle seine großen Besitzungen, darunter die Grafschaften Kreuzen und Forchtenstein. Kaiser Max erhob die Grafen alle Lehenherrlichkeit und Lehenstädte, welche den ausgestorbenen Burggrafen von Magdeburg vormalig zustanden; seinen Titel Graf von Hardegg verneigte der Kaiser auch mit Diplom ddo. Augsburg am Bartholomäitags 1500 durch den Zusatz eines Grafen im Nachlande. Graf Heinrich war Kriegs- und Staatsmann, 1475 in der Schlacht bei Raan fiel er in türkische Gefangenschaft; nachdem er ausgewechselt worden, diente er gegen die Ungarn und Franzosen; 1507 war er österreichischer Gesandter auf dem Reichstage zu Constanz und entfaltete zum Nutzen des Erzhauses eine erfolgreiche diplomatische Thätigkeit gegen Frankreich. Im Jahre 1508 befehligte er als Viertelhauptmann im untern Nachlande die aus demselben gegen die Venetianer ziehende Mitterschaft. Vermählt mit Elisabeth Herrin von Rosenberk, erzeugte er mit derselben fünf Söhne und drei Töchter, von denen Heinrich (II.) das Geschlecht fortpflanzte. Der übrigen geschah schon in I.: Genealogie der Grafenfamilie Hardegg, S. 347, Erwähnung. [Wißgrill (Hrz. Karl), Schauptz des landständigen niederösterreichischen Wechs u. s. w., Bd. IV, S. 123—127. — Oesterreich. Militär-

Conversations-Lexikon von J. Hirtenfeld, Bd. III, S. 50.] — 9. **Johann (I.)** (gest. im November 1389) Burggraf zu Magdeburg, Graf zu Hardegg, ein Sproß des zweiten Geschlechtes der Grafen Hardegg, Burggrafen zu Magdeburg; um das Jahr 1363 Oberkammerherr Kaiser Karl's IV., Königs in Böhmen, der ihm besondere Günst erwies und ihm ansehnliche Schlösser und Güter in Böhmen schenkte. Johann's erste Gemalin war Helena von Sachsen (gest. 2. April 1367), Tochter des Churfürsten Rudolph, welche ihm keine Kinder gebar; seine zweite war Maria Gräfin von Hals aus Bayern, und aus dieser zweiten Ehe stammten zwei Söhne: Berthold und Johann, und zwei Töchter: Katharina, Gemalin Bruckard's von Plessau, und Wilburgis, in erster Ehe mit Rudolph von Wasse, in zweiter mit Albero von Boscowitz verunält. Nach dem Tode Helena's, der ersten Gemalin Johann's, kam das Burggrafenthum Magdeburg an das Churfürstenthum Sachsen, in Folge der Ansprüche, welche dieses darauf hatte. [Wißgrill, am bez. Orte, IV, S. 108.] — 10. **Johann (III.)**, Burggraf zu Magdeburg, Graf von Hardegg (gest. 1435). Sohn Johann's (II.), auch ein Sproß des zweiten Geschlechtes der Hardegg, war 1407 und 1408 Landmarschall in Niederösterreich, und als 1408 die Fehde zwischen den Herzogen Leopold IV. und Ernst von Oesterreich ob der Vormundenschaft über ihren Knecht Albrecht V. ausbrach, stand Johann (III.) auf des Herzogs Leopold IV. Seite und befehdelte viele Stände und Edelknechte, die für den Herzog Ernst Partei nahmen. Johann (III.) befand sich auch unter den Schiedsrichtern, als 1415 der Streit zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und Herzog Heinrich von Bayern geschlichtet wurde. Im Jahre 1425 überfielen die Hussiten die Stadt Reg zur Nachtzeit, bemächtigten sich, nachdem sie grausam gegen Volk und Geistlichkeit verfahren, des Schlosses und nahmen den Grafen Johann (III.) gefangen, der dann im Gefängnisse zu Prag einen schmerzlichen Tod erleiden mußte. [Hanzkauer, Fasti Campillenses, II, Fol. 100. — Pes (H.), Scriptorum rer. Austriacar. Tom. I, p. 255, 256, 739.] — 11. **Johann** (gest. 27. Juli 1535), mit diesem Namen der Erste des jüngsten Geschlechtes der Grafen Hardegg (Hrnschen), erstgeborener Sohn des Grafen Heinrich, des Stifters der heutigen Grafen von H. Als am 17. Juli 1518 die Zusammenkunft der Könige Ladislaus von Ungarn und

Böhmen und Sigismund, König von Polen, mit Kaiser Max I. zu Wien Statt hatte, glänzte Graf Johann durch die Bracht und den Reichthum seiner Rüstung. Bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken, im Jahre 1529 führte er mehrere hundert Mann wohlgerüsteter Truppen in den Kampf und leistete gute Dienste, insbesondere durch sein aus eigenen Mitteln im Viertel ober dem Manhartsberge unterhaltenes Aufgebot, mit dem er das ganze Gebiet vor dem Einfälle der Türken schützte. Er foht auch 1526 in der unglücklichen Schlacht bei Mohacs, in welcher er seine 200 Reiter verlor. Aus seiner zweimaligen, zuerst mit Margarethe Gräfin von Schaumberg, dann mit Barbara Freilin Kraig geschlossenen Ehe besaß er mehrere Kinder; aber schon in seinem Enkel Johann (II.) Albert, dem Sohne Hanns Friedrich's, erlosch dieser Zweig [siehe die Genealogie]. Dieser letzte Johann (II.) dürfte wohl derselbe sein, welcher im Jahre 1573 Rector magnificus zu Wittenberg war und „Orationes duas 1) de legibus 2) de comota“ (Witkonb., 8.) im Drucke herausgab (Söhner's Gelehrten-Lexikon, Bd. II, S. 1358). [Wißgrill, am bez. Orte, Bd. IV, S. 127. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld, Bd. III, S. 51, mit der Angabe des falschen Todesjahres 1735 statt 1535.] — 12. **Johann Anton Leonhard** [siehe den besonderen Artikel S. 345]. — 13. **Johann Heinrich** [siehe den besonderen Artikel S. 355]. — 14. **Johann Ignaz** [siehe den besonderen Artikel S. 359]. — 15. **Julius (I.)**, der Hünderr aller jetzt lebenden Hardegg (gest. 1857), Sohn des Grafen Heinrich [s. d. Nr. 6], war Landeshauptmann in Oesterreich und ein tapferer Kriegsmann. Bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken 1529 vertheidigte er mit seinem Bruder Johann [s. d. Nr. 11] das Viertel ober dem Manhartsberge gegen die Einfälle der türkischen Horden, foht auch 1532 und die folgenden Jahre für König Ferdinand I. gegen die Türken und wohnte 1537 der unglücklichen Schlacht von Gfeg bei; 1539—1543 war er Landeshauptmann in Oesterreich und hielt zu Heinrichsburg, jetzt Weinsburg, an der Donau fürstlichen Hofhalt. Im Jahre 1547 wurde er oberster Hofmarschall des Königs Ferdinand, wohnte aber auch in dieser Eigenschaft und schon im hohen Alter stehend, den Kämpfen gegen die Ungarn bei und foht noch 1552 in der Schlacht bei Erlau. Ueber

seine zahlreiche Familie aus der Ehe mit Gertraud Gräfin von Helfenstein, von welcher sein ältester Sohn, Graf Heinrich (II.), das Geschlecht fortpflanzte, (siehe: I. Die Genealogie der Familie Hardegg. [Wißgrill, am bez. Orte, Bd. IV, S. 129. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, Bd. III, S. 51.] — 16. Julius Graf Hardegg, als Virtuos auf dem Piano unter dem Pseudonym Julius Eggbard bekannt. [Vergleiche über ihn dieses Lexikon Bd. IV, S. 3, unter Eggbard.] — 17. Leutold, der Name mehrerer Grafen Hardegg, aus dem ersten Geschlechte der Grafen Wlajn-Hardegg. Ein Leutold (auch Lutold und Luitold) erscheint schon in einem Klosterneuburger Stiftsbriefe aus dem Jahre 1136; einer seiner Söhne trug denselben Namen und befehdelte im Auftrage des Kaisers Friedrich I. den Erzbischof Conrad von Salzburg (1166), weil er ein Anhänger des Papstes Alexander war. Dieses Leutold Enkel, desselben Namens, fand seinen Tod auf dem Kreuzzuge in Egypten, wohin er 1217 mit dem Herzoge Leopold von Oesterreich gezogen war. Nach Einigen starb er zu Damiate in Egypten, nach Anderen hatte er zu Damiate durch einen Pfeilschuß sein Auge eingebüßt, ist aber erst auf der Rückkehr nach Europa zu Larois im Jahre 1219 gestorben. [*Hansische Mærvaer*, Germaniae sacrae, Tom. II^{tes} Archiepiscopatus Salisburgensis (1729), p. 328.] — 18. Michael (gest. zu Wien 21. März 1483), der letzte Sproß des zweiten Geschlechtes der Grafen Hardegg, Burggrafen zu Magdeburg; ein Sohn des Grafen Johann (III.), vermählte sich zuerst (1481) mit Anna von Comitz (gest. 1417), und nach deren Tod mit Anna Ungnad Frein von Sonnegg. Im Jahre 1428 war er des Kaisers Sigmund Reichsrath und 1432 zog er mit Kaiser Friedrich III. (IV.) nach Rom zu dessen Krönungs- und Vermählungsfestlichkeiten, trug beim Einzuge in Rom das kaiserliche Reichspanier und befand sich unter den Herren, welche die kaiserliche Brant Leonore in Vise einholten. Im Jahre 1481 am h. Christtag stellte Graf Michael eine Gefsonsurkunde aus, in welcher er seines hohen Alters wegen und weil er keine Leibeserben hatte, alle seine in Oesterreich liegenden Städte, Schlösser, Herrschaften, Märkte, Höfe u. dgl. m., einzelt, ob sie freies Eigenthum oder Lehen waren, dem Kaiser Friedrich III. (IV.) übergab; dessen Sohn Max I. verkaufte sie dann 1495 an Heinrich [(f. d. Nr. 8)] und Sigmund Prueschenk

Freiherrn von Stettenberg, die Stammväter des heutigen Geschlechtes der Grafen Hardegg. [Wißgrill, am bez. Orte, Bd. IV, S. 116.] — 19. Otto Graf von Hardegg, Bruder Conrad's [siehe diesen Lexikon Nr. 2]. — 20. Sigmund Prueschenk Freiherr von Stettenberg, Graf von Hardegg und im Nachlande, Bruder Heinrich's, beide Stammväter des jüngsten Geschlechtes der Grafen Hardegg [siehe Heinrich Nr. 7]. — 21. Ulrich (gest. 1822), dem jüngsten Geschlechte angehörig, der zweite Sohn des Grafen Heinrich [(f. d. Nr. 8)] aus dessen Ehe mit Elisabeth von Rosenberg. Ulrich war Hofkammer-Präsident des Kaisers Maximilian, kaufte 1500 die Grafschaft Glaz und erhielt von Kaiser Max mit Diplom, datirt Augsburg 12. November 1503, für sich und sein ganzes Geschlecht das Recht, sich einen „strengen Grafen zu Glaz“ zu nennen, und in einem zweiten Diplom, Straßburg 20. Mai 1507, die Freiheit, in der Grafschaft Glaz unter seinem Namen und Wappen Silbermünzen nach rheinischem Fuß zu schlagen. Seine dreimalige Ehe mit Jedena von Wüßterberg, Katharina von Eulenstein und einem Fräulein von Haugwitz blieb kinderlos. [Wißgrill, am bez. Orte, Bd. IV, S. 129. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien 1844 u. f. 4^{tes}) Bd. II, S. 121, Anmerkung.]

III. Wappen. Ein quadrirter Schild mit Herzschilde und einer zwischen den beiden unteren Feldern aufsteigenden eingebogenen roten Spitze, in welcher ein frei auf dem Ellbogen ruhender geharnischter und rechts gebogener Arm mit einem goldenen Streitkolben in der Faust zu sehen ist (angeerbtes Wappen der Herren von Reichereck). Der Herzschilde zeigt in Silber auf grünem Boden einen stehenden, rechts gekehrten schwarzen und gelb getupften Vogel, nach Einigen eine schwarzbunte Kriekente mit rothen Füßen und Schnabel (ursprüngliches Stammwappen der Prueschenk Freiherrn von Stettenberg). Feld 1 des Hauptschildes ist längs gespalten, vorn in Blau ein goldener einwärts springender Löwe, mit den Vorderpfoten eine goldene gekrönte Säule haltend (Grafschaft Hardegg). Die zweite Hälfte in von Roth und Gold sechsmaal schräglinks getheilt (Grafschaft Glaz). Feld 2 ist ebenfalls längs gespalten, rechts in Roth ein silberner ausgebreiteter Adler, links in Silber zwei rothe Häble (Grafschaft Nachlande). Feld 3 in

Silber ein goldener ausgebreiteter Adler (Grafschaft Stettenberg). Feld 4 auch in Silber ein frei schwebendes rothes Tapenkreuz (Herrschaft Creuzen). Auf dem Schilde ruhen vier Helme, rechts der erste gekrönte trägt einen blauen mit einem goldenen Balken schräg belegten Flügel; der zweite gleichfalls gekrönte einen offenen, beider Seits schräg einwärts sechsmal roth und goldgestreiften Flug; der dritte ohne Krone trägt einen nebeneckigen, an den sechs freien Spitzen mit Waufedern geziereten und mit dem Adler und den Wädheln des zweiten Feldes belegten Schirm; der vierte gekrönte trägt einen geschlossenen quergebitteten Flug, oben Gold mit einer rothen Kugel belegt, unten von Roth und Silber geschacht.

Sardegg-Glat und im **Rachlande**, Johann Heinrich Graf (General der Cavallerie, Militär-Geflüts- und Remontirungs-Inspector, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 14. Mai 1778, gest. ebenda 11. Juni 1854). Der 11. Sohn des Grafen Johann Anton Conrad aus dessen Ehe mit Marie Augustine Gräfin von Wilczek und Bruder des Vorigen. Nach einer sorgfältigen, seinen Eintritt in den Militärstand vorbereitenden Erziehung begann er Graf am 1. September 1793 — kaum 16 Jahre alt — als Unterleutnant im 5. Chevauxlegers-Regimente Kinsky seine militärische Laufbahn; im folgenden Jahre machte er den Feldzug gegen Frankreich mit und wurde am 1. October 1795 Oberleutnant. Seine erste Waffenthat vollbrachte er bei Gießen am 16. September 1796, wo er die zwei in Unordnung gerathenen Grenadier-Bataillone Candini und Apfalkern gegen den dreifach überlegenen Feind mittelst einer Abtheilung Chevauxlegers losmachte und den bereits gefangenen General Schellenberg nebst vielen Grenadiern wieder befreite. Das für diese That laut Zeugniß aus dem Feldlager bei Rastatt am 24. September 1796

ihm zugesprochene Maria Theresienkreuz erhielt S. dieses Mal nicht; doch wurde er außer der Tour am 16. August 1797 zum Rittmeister ernannt. In den Jahren 1799 und 1803 focht S. in Italien, wurde am 4. Jänner 1806 Major, 1807 Oberstleutnant im 3. Uhlanen-Regimente Erzherzog Carl; im Jahre 1809 focht er in Deutschland, und zwar mit Auszeichnung bei Landshut (16. April), wo er die feindliche Arrieregarde bis nach Altdorf verfolgte. Nach der Schlacht von Aspern, in der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Klenu unter den Braven des Tages genannt, rückte S. zum Obersten vor (27. Mai 1809). Bei Bagram und in den Gefechten bei Hollabrunn und Schönggrabern (10. Juli) zeichnete sich S. neuerdings aus, indem er durch geschickte Benützung des Terrains, einerseits dem weit überlegenen Feinde das Vorbringen streitig machte, andererseits mit sehr geringem Verluste den Punct erreichte, wo seine und die anderen Truppenabtheilungen gegen jeden feindlichen Angriff gesichert waren. Da vier Mitglieder des Maria Theresien-Ordens, der Feldzeugmeister Fürst Keuß, und die Feldmarschall-Lieutenants Freiherr Hiller, Vincent und Schustel ihm unaufgefordert aus Thymau vom 31. August 1809 das Tapferkeitszeugniß ausstellten, erhielt S. mit Armeebefehl vom 24. October das Ritterkreuz des Ordens. Im August 1810 trat S. mit Oberstens-Charakter aus der Armee; als aber im Jahre 1813 die Kämpfe von Neuem begannen, nahm er wieder Dienste und zwar als überzähliger Oberst im 3. Chevauxlegers-Regimente D'Keilly, bis er am 1. November d. J. wirklicher Oberst des 6. Dragoner-Regiments und am 26. December d. J. General-Major mit der Anstellung bei

der Hauptarmee wurde. An dem Entscheidungskampfe des Jahres 1815 Theil zu nehmen, obgleich bereits zur Armee designirt, wurde *H.* durch seine Anstellung als Remontirungs-Inspector, von welcher Stelle Feldmarschall-Lieutenant *Dubna* enthoben ward, verhindert. Mit *Hardegg's* Antritt dieses Postens beginnt im österreichischen Militär-Gefütswesen eine neue Ära. Es ist nicht die Aufgabe dieses Lexikons, *H.'s* erfolgreiches Wirken in dieser Sphäre in seinen Einzelheiten darzustellen, aber die allgemeinsten Anbeutungen dürfen auch hier nicht fehlen. Von dem Gesichtspuncte ausgehend, daß die Verbesserung und Verbreitung der Pferbezucht nicht nur als ein wesentliches Mittel zur Erhöhung des Nationalreichtums, sondern auch als unabwiesliches Bedürfniß des Staates für die Pferdeergänzung des Kriegsheeres aus eigener Bezugsquelle anzusehen sei, begann *H.* seine Reformen und Verbesserungen. Erstens mußte dem Mangel gut verwendbarer Landbeschäler, der sich im Jahre 1813 schon sehr fühlbar und für die Zukunft besorgt machte, abgeholfen, und dann die Organisirung tüchtiger Militärgestüte (Stammzuchten) durchgeführt werden. Als *H.* seinen Posten antrat, gab es sieben kais. Militärgestüte, u. z. in Ungarn *Mezőhegyes* (Grundfläche 27.885 n. ö. Joch und 582 Zuchstuten), *Babolna* (7115 Joch und 91 Zuchstuten); in der Bukowina *Radauz* (anfänglich Grundfläche 29 □ Meilen, nach 1848 186.941 Joch und 316 Zuchstuten); in Böhmen *Sawransko* und *Remoschitz*, ersteres 1816, letzteres 1830 aufgelassen und die Zuchtpferde nach *Mezőhegyes* eingetheilt; in Steiermark *Piber* (Grundfläche 1175 Joch und 46 Zuchstuten); in Kärnten anfangs *Solnitz*, und als dieses 1816 dem

Benedictinerstifte *St. Paul* zurückgegeben wurde, *Dfflach* (Grundfläche 3051 Joch und 54 Zuchstuten), also in allen Militärgestüten 1089 Zuchstuten; im Jahre 1854, in welchem Jahre *Hardegg*, der bis an seinen Tod sein Amt versah, starb, gab es in *Mezőhegyes* 915, in *Babolna* 182, in *Radauz* 572, in *Dfflach* 77, in *Piber* 68, und im neuerrichteten Gestüte *Kisbör*, zur Organisirung einer Stammzucht mit der besonderen Widmung für Ungarn schon 1844 projectirt, aber erst 1852 genehmigt, 64, im Ganzen 1878 Zuchstuten; es hatte sich also die Zahl derselben seit 1815 um 789 Stück vermehrt. Zu den von *H.* theils angebahnten, theils durchgeführten Reformen im Gefütswesen zählen: Die specielle Auswahl der weiblichen und männlichen Zuchthiere für eine erspriessliche Fortpflanzung; die Abschaffung der willkürlichen freien Kudeibellegung; höchsten Orts erwirkte Belohnungen der Gestütmannschaft für jedes das Verhältniß von zwei Dritttheilen der gedeckten Stuten übersteigende Füllen; die Norm zum Aufbau zweckmäßiger Stallungen; eine bessere Fußpflege; die Richtschnur für den thierärztlichen Wirkungsbereich; die Zähmung der Gestütpferde im Füllentalter; die theilweise Verwendung der Zuchstuten zum Arbeitsgebrauche die Regelung des Futterausmaßes für jede Pferdegattung mit Bestimmung der Weidzeit; die Modalität der jährlichen Pferdeclassification mit Hinsicht auf Tüchtigkeit für die differenter Bestimmungen; die Bezeichnung der Pferde mit dem Gestütsbrande; Deutlichkeit in Führung der Gestütsgrundbücher mit Aufzeichnung des Signalements, der Abstammung, Nachartung, des vorgeschrittenen Wachstumes, der überstandenen Krankheiten, sowie etwaiger Bildungsmängel eines jeden ein-

zeln Stückes. Die Absicht Sardegg's, in Mezöhegyes, dem großartigsten Gestüte des europäischen Continents, ein Lehrinstitut für Pferdekunde zu begründen, dessen Gemeinnützigkeit nicht bestritten werden kann, scheiterte an finanziellen Bedenken. Aber den Umschwung im Wirtschaftsbetriebe auf den einzelnen Gestüten, dessen Durchführung in die Hände des Gestüts-Inspectors gelegt, und keiner hindernden Beeinflussung von Außen ausgelegt war, diesen im großartigsten Maßstabe durchzuführen, war dem Feldmarschall-Lieutenant Sardegg vorbehalten. Mezöhegyes bietet das getreueste Bild seiner Leistungen. Im Jahre 1815 war Mezöhegyes eine unabherrschbare Steppe (Rusztja), ohne Saatfeld, ohne Baum, bewachsen mit Haidekraut, Ginster und Unkraut; gegenwärtig von stattlichen Aileen durchzogen, von mannigfaltigen und umfangreichen Baum- und Waldgruppen belegt, mit einer blühenden Bodencultur ausgestattet, gewährt es einen freundlichen, wohlthuenenden Eindruck. Mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichkeit verfolgte S. sein Ziel, alle Hindernisse besiegend, worunter der schwer zu bearbeitende Boden einen großen, aber altherkömmlicher Schlenbrian und Böswilligkeit noch größere Factoren bilden. 1816 begann S. seine Reformen, und der von einem Pfluge vordem nie berührte Boden wurde im Umfange von 2431 Joch aufgebrochen, und schon in wenigen Jahren konnten 17.000 Mezen des ärarischen Roggens und Weizens an die ärarische Verpflegsanstalt veräußert werden. Diese seit 1825 in erfreulicher Weise sich wiederholenden und steigenden Erfolge erweckten den Neid und die Scheelsucht der benachbarten Gutsverwaltungen, welche das gehässige Gerücht verbreiteten, daß Graf Sardegg für

ein Unternehmen Geld vergeube, das nie ein nachhaltiges Ergebniß verspreche. Als dieses Gerücht zu den Ohren des Monarchen gelangte, wurde der damalige Präsident der ungarischen Hofkammer beauftragt, der Sache auf den Grund zu sehen und das Ergebniß der Prüfung war, daß nicht nur das böswillige Gerücht sich als Lüge darstellte, sondern Mezöhegyes als eine wahre Musteranstalt erklärt wurde. Außer einer Mahlmühle, Brotbäckerei, Delpresse und Ziegelbrennerei, welche technischen Nebenanstalten den Hauptzweck der Pferdezucht nicht beeinträchtigen, war S.'s Augenmerk auf die Zucht der Thiere und eine dieselbe im hohen Maße fördernde Verbesserung und Entwicklung des Bodens gerichtet. S. hatte es zu einem jährlichen Durchschnittsertragniß von 70.000 Mezen Hafer, 16.000 Mezen Gerste, 20.000 Mezen Roggen und Weizen, 2000 Mezen Delsfrucht, 4.000 Mezen Mais, 140.000 Pfund Heu und 250.000 Pfund Futter- und Streustroh gebracht. Der Waldbau, der 1822 anhebt, gedieh in gleich erfreulicher Weise; in einer Ausdehnung von 1221 Joch ausgeführt, warf er während eines 23jährigen Zeitraumes bis 20.000 n. ö. Klafter Brenn- und Geräthholz ab und ist der Holzbedarf für das ganze Institut mit 20jähriger Umtriebszeit sichergestellt. Diese Ergebnisse sprechen für sich selbst, insbesondere, wenn man bedenkt, daß noch im Jahre 1815 der größte Theil des Hafer- und Heubedarfes für die Pferde des Gestütes angetauft werden mußte. In analoger Weise wirkte Sardegg in den kleineren Gestüts-Territorien, brachte in den nöthigen Aufwand aller Verwaltungszweige der ihm untergeordneten ärarischen Anstalten sorgfältige Sparsamkeit, ordnete das Rechnungswesen, trennte die Verrech-

nungspflicht der Gestüte von der Feldwirthschaft, brachte Einnahme und Ausgabe zu genauer Evidenz und setzte durch Anstellung kriegscommissariatischer Beamten die Local-Controle ein. In gleicher Weise, wie Graf Hardegg den Fortschritt der Stammzucht in den ärarischen Militärgestüten und ihre agricolen Verhältnisse organisirte, so suchte er auch die Landes-Pferdebezug durch die ärarische Beschälanstalt emporzubringen. Während im Jahre 1815 im Ganzen 1411 Landbeschäler ausgestellt waren, zählte im Jahre 1854 der Stand der Landbeschäler 1988 Stück*), welche mit beginnendem Frühjahr in die nach Verhältniß der Stutenzahl bestimmten Beschälbezirke vertheilt werden, um die dort vorhandenen zuchtfähigen Stuten ohne Entgelt zu decken. Dabei organisirte S. die länderweise Vertheilung der ärarischen Sprunghengste zur Fortpflanzung mit steter Rücksicht auf den verschiedenartigen Pferdebeslag und auf die Anzahl geeigneter Zuchtstuten; die Auswahl der Beschälstationen in Ansehung des Pferde-zuchtbedürfnisses, der Lage und Verbindung (Communication) mit Sicherstellung der einzelnen Unterkünfte; die Dauer der Beschälzeit; die Untersuchung und Beurtheilung der für die Fortpflanzung geeigneten Landesstuten, wie auch die Art und Weise der vorzunehmenden Paarung; Disciplin und strenge Dienstordnung für das angestellte Personale, kraft welcher die bessere Pflege und längere Dienst-

fähigkeit der ärarischen Beschäler erreicht wurde; führte die Belehrung des bäuerlichen Züchters und dessen Aufmunterung durch öffentliche Vertheilung jährlicher Pferdeprämien ein; ferner die Führung der Beschälregister, Eruirung der erzeugten Füllen, Erstattung von Jahresberichten über den Erfolg und die Beschaffenheit der Landesbeschälung als nachweisbare Evidenz des Zustandes der länderweisen Pferdebezug. Die Pferdebezug im Kaiserstaate in ihrer gegenwärtigen Entwicklung nimmt unter den Zuchten des europäischen Festlandes eine der ersten Stellen ein; Oesterreich besitzt Pferde für den Reitdienst von der kleinsten bis zur größten Gattung, für das Gespann des leichten und schweren Fuhrwerkes. Die Gesamtmenge erhebt sich auf 3,305.000 Stück, so daß auf eine österreichische □Meile 285 Pferde entfallen. Hardegg arbeitete auch darauf hin, einerseits den Staatschatz für dieses Bedürfniß zu schonen und doch andererseits Oesterreich vom Auslande unabhängig zu machen, so daß seit 1846 die Armee-Remontirung durchaus in der Monarchie selbstständig besorgt und selbst der Bedarf der leichten Pferde vom Inlande gedeckt wird. So wurde der Remontenbedarf im Jahre 1848 mit 21.000, im Jahre 1849 mit 30.000 und 1851 mit 11.000 Armeepferden in den österreichischen Kronländern ohne Beschwerniß und unabhängig vom Auslande und mit verhältnißmäßig geringen Preisbestimmungen aufgebracht und dessen ungeachtet, nachdem der landwirthschaftliche Bedarf im Inlande reich gedeckt war, eine beträchtliche Pferdemenge über die Grenze nach Sachsen, Bayern, in die Schweiz, nach Frankreich und Süd-Italien ausgeführt. Auch erwirkte S. schon im Jahre 1816 die Verfügung, daß das Verladen des

*) Sie vertheilt sie folgendermaßen: für Oesterreich ob und unter der Enns, Salzburg und Tirol 160; für Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland und Triaul 303; für Böhmen 535; für Mähren und Schlesien 266; für Galizien und Krakau 299; für die Bukowina 65; für Oberungarn 120; für Niedrungarn und Banat 50; für Siebenbürgen 186; für die croatisch-slavonische Militärgrenze 24 Stüd.

schweren Artilleriegutes, wofür man früher mit Großfuhrleuten contrahirte, durch ärarisches Gespann (Militär-Fuhrwesen) besorgt wurde, auf welche Weise eine Mehrausgabe dem Militär-Letax erspart und die rasche und pünctliche Vollführung der Armeeverfügungen erzielt wurde; er steuerte dem Monopolwesen der Pferdlieferanten durch Einführung ambulanter Remonten-Affenturingscommissionen, bei Benützung der Märkte in den pferdereichen Gegenden der Kronländer, wo von dem bäuerlichen Pferdezüchter die Remonten ohne Vermittelung erkaufte werden, und wirkte bei gleichzeitiger Veredlung der Zucht auch auf eine den Bodenverhältnissen entsprechende Vermehrung der Renge. Nach diesem Ueberblicke der Thätigkeit, welche S. in der Hervollkommnung des Genußwesens im Kaiserstaate entwickelt, sind nur noch Einzelheiten, welche seine dienstliche Laufbahn betreffen, anzuführen. Im Jahre 1819 wurde S. die Direction des Wiener Neustädter Equitation-Institutes übertragen, welche er bis zu dessen Auflösung im Jahre 1823 führte. Schon im Jahre 1819 mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet, wurde er am 5. November 1826 Inhaber des 7. Kürassier-Regiments und rückte am 11. Februar 1828 zum Feldmarschall-Lieutenant vor; erhielt mit Hofdecree vom 9. Februar 1839 die geheime Rathswürde, welcher am 3. März 1843 die Ernennung zum Generalen der Cavallerie und etliche Monate vor seinem Hinscheiden, 20. April 1854, die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens folgte. S. war 77 Jahre alt geworden, von denen er 57 dem Monarchen und dem Staate erfolgreich gebient. Er war unvermählt geblieben. Seine Leiche, deren Beisetzungsstelle mehrere Mit-

glieder des Allerhöchsten Kaiserhauses bewohnten, wurde in die Familiengruft nach Seefeld gebracht.

Oesterreich. Militär-Kalender, herausg. von Hirtenfeld (Wien, N. 8.) Jahrg. VI (1855), S. 117. — Oesterreich. Militär-Conversations-Lexikon von Hirtenfeld, Bd. III, S. 86. — Hirtenfeld, Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4.) S. 1081, 1747. — *Portrait*. *Staatslich* (Gotha, Just. Verthes, 8., auch im Gothaischen Almanach).

Jardegg-Glas und im Nachlande, Johann Ignaz Graf von (General der Cavallerie und Hofkriegsraths-Präsident, Ritter des goldenen Vlieses und Commandeur des Maria Theresien-Ordens, geb. 30. Juli 1772, gest. 15. Februar 1848). Der achte Sohn des Grafen Johann Anton Conrad aus dessen Ehe mit Maria Augustine Gräfin von Wilczek, und Bruder der zwei Vorigen. Trat im Mai 1789 als Unterlieutenant in das damalige Chevaurlegers-Regiment Kinsky Nr. 5 (jetzt Uhlanen-Regiment Nr. 9); 1790 wohnte S. der Belagerung von Czettin bei und kam im October d. J. mit seinem Regimente nach Wien. Noch im nämlichen Jahre wurde S. Oberlieutenant im Husaren-Regimente Emerich Esterhazy Nr. 3, mit welchem er in den Niederlanden bei Valmy und bei Jemappes (1791) focht. Im Jahre 1793 war er bereits 2. Rittmeister im Kürassier-Regimente Hohenzollern Nr. 8, und anfänglich im Hauptquartiere angestellt, später im Regimente selbst. Im Gefechte von Altenhofen (26. November) that er sich zuerst bemerkbar hervor, indem er mit einer halben Schwadron, die von einem Flügel Kaiser-Drägoner unterstützt wurde, die Franzosen mit großem Verluste zurückwarf,

als sie eben die Stellung des Generals Hope bei Reichshofen in Flanke und Rücken zu nehmen beabsichtigten. Zwei Tage später entschieden seine wiederholten Attaquen das beinahe verlorene Gefecht bei Neuburg zu Gunsten der Unsrigen. Im Jahre 1794 focht H. am Oberrhein und zeichnete sich bei Handschuhsheim (24. September 1795) besonders aus. Der französische General Dufour griff Handschuhsheim wiederholt an und Oberstleutenant Klenau erhielt Befehl, mit seinen sechs Schwadronen den Feind zurückzuwerfen; aber der weit stärkere Feind schlug nicht nur alle Angriffe Klenau's ab, sondern warf ihn zurück und verfolgte ihn mit starken Cavallerie- und Infanterie-Abtheilungen. In diesem verhängnißvollen Augenblicke warf sich Graf Hardegg, welcher mit drei Flügeln als Unterstützung Klenau's nachgerückt war, mit dieser kleinen Truppe auf den überlegenen Feind, der sich dieses plötzlichen Angriffes nicht versehen hatte. Dieser Angriff ward mit solcher Heftigkeit ausgeführt, daß die wiederholten Versuche der feindlichen Cavallerie, sich zu ralliren, vergeblich waren, viele feindliche Reiter in den Neckar gedrängt wurden, und H. drei Kanonen, eine Standarte erbeutete und zuletzt noch den französischen General Dufour gefangen nahm. Für diese Waffenthat wurde H. in der 42. Promotion (11. Mai 1796) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Feldzuge 1796 focht H. bei Ralsch, Kanstatt, Gßlingen, bei Reesheim, Biberach, Emmendingen, nahm Theil an der Verrennung von Rehl; im Feldzuge des Jahres 1797 am Rhein that er sich bei Dirschheim und Hanau und an der Rench (20. und 21. April) hervor. Nach dem Frieden von Campo Formio kam er mit

seinem Regimente nach Böhmen, wo er bis zum Ausbruche des neuen Krieges 1799 verblieb; in diesem focht H. bei Dierach und Stockach, wohnte dem zweimaligen Entsätze von Philippsburg und der Eroberung von Rannheim bei, und kam im nämlichen Jahre in seiner Eigenschaft als Schwadronen-Commandant von den Kürassieren zum 3. Husaren-Regimente. Im Feldzuge des Jahres 1800 gab H. öfter Beweise ausgezeichneten Muthes, als bei Alt-Dreifach (am 7. März); bei dem Rückzuge über Freiburg nach Gbnet (25. April); in Freiburg (30. April), wo er mit einem schwachen Streifcommando nach hartnäckigem Straßenkampfe die Stadt von dem weit überlegenen Feinde räumte; dann bei Engen, Röslich, Biberach, Remingen, Erbach, an der Iller und bei Ulm, bei Neuburg, Deussenhausen, Bettenhausen und Deubach; an letzterem Orte erhielt er durch eine Kugelflugel eine starke Contusion auf der Brust. In Anerkennung seiner Waffenthaten wurde er am 4. Juli zum supernumerären Major im Regimente befördert; aber noch im December d. J. als wirklicher Major im 13. Dragoner- (jetzigem 10. Uhlanen-) Regimente eingetheilt; nach dem Frieden von Luneville aber dem Erzherzoge Ferdinand als Adjutant beigegeben. Vor Ausbruch des Feldzuges 1805 wurde H. Oberst des Uhlanen-Regiments Fürst Schwarzenberg, zu welchem er schon früher bei seinem Avancement zum Oberstleutenant durch Tausch gekommen war. Krankheit hinderte ihn, an diesem Feldzuge theilzunehmen, und erst zur Schlacht bei Austerlitz rückte er zur Armee ein. In den Jahren 1806 und 1807 stand er mit seinem Regimente bei dem Neutralitäts-Gordon an der

böhmisch-schlesischen Grenze. Im Feldzuge des Jahres 1809 flocht sich der Held neue Blätter in seinen Lorbeerkranz, und zwar bei Erstürmung des Städtchens Berching; im Cavalleriegefechte bei Eßlingen am Vorabend der Schlacht bei Aspern; in der Schlacht bei Aspern selbst und in der Schlacht bei Wagram, welcher er bereits als General-Major beizwohnte und in derselben wahre Wunder der Tapferkeit verrichtete. Da war Baumerödorf jener wichtige Punkt in der Befestigung, an dessen Besitz Napoleon Alles setzte (5. Juli). Aber inmitten der Flammen von Baumerödorf vertheidigte sich Hardegg mit sieben Bataillonen gegen die immer von neuem erfolgenden Angriffe des Vicekönigs, der Marschälle Marmont und Dubinot mit beispielloser Hartnäckigkeit, so daß sich endlich der Feind spät in der Nacht und in großer Unordnung zurückzog. In der Relation heißt es: „Vierzig Feuerkugeln beschossen den Ort Baumerödorf und setzten ihn in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um seinen Besitz; der General Graf Ignaz Hardegg behauptete sich jedoch in demselben mit einer beispiellosen Entschlossenheit.“ Im Ordenscapitel vom April 1810 erhielt H. für seine Heldenthat das Commandeurekreuz des Maria Theresien-Ordens. Während der Friedensjahre hielt sich H. als Brigadier in Brünn auf; erst im Feldzuge des Jahres 1813, in welchem er eine Brigade commandirte, glänzt wieder sein Name in der Schlacht bei Dresden und in den derselben folgenden Gefechten; er rückte nun zum Feldmarschall-Leutnant vor. In der Schlacht bei Leipzig, wo er die Vorhut des von dem Erbprinzen von Hessen-Homburg commandirten linken Flügels führte, wurde er bei Böllig durch eine Kugeln im Kopfe

sehr gefährlich verwundet und mußte nach Prag gebracht werden. H. wurde nun 2. Inhaber des 8. Kürassier-Regiments. Kaum hergestellt, eilte H. zur Armee der Verbündeten, welche den Rhein überschritten hatte (1814) und in Frankreich operirte. Das Commando seiner Division übernehmend, erstürmte er am 15. Februar die Stadt Moret, besetzte Dijon (26. Februar), Chalons (3. März), Bourg en Bresse (17. März), that sich im Gefechte von Lyon (18. März) und im Treffen von Limonest (20. März) hervor; zwang am 29. März den überlegenen Feind bei Ghirens zum Rückzuge, und besetzte am 30. Voiron und bis in die Auvergne vordringend, Clermont, die Hauptstadt dieses Departements, und zuletzt noch einen Theil des Departements Puy de Dôme. Während des Wiener Congresses wurde H. zum Kaiser Alexander commandirt und machte in dieser Anstellung den Feldzug des Jahres 1815 mit. Hier enden die Thaten dieses Helden, zu denen sich nun die in den darauf folgenden 34 Friedensjahren erworbenen mannigfaltigen Verdienste gesellen. In seiner Stellung bei Kaiser Alexander erwarb sich H. so sehr die Gunst des Czaren, daß er während dessen Anwesenheit in Wien im Jahre 1818, und auf den Congressen zu Troppau, Verona und Raibach bei dessen Person angestellt wurde. 1829 wurde H. Militär-Commandant in Linz; 1830 geheimer Rath und Commandirender in Siebenbürgen; 1834 daselbe in Galizien und noch im December desselben Jahres General der Cavallerie und als Vicepräsident zur Leitung des Hofkriegsrathes nach Wien berufen; im August 1834 wurde er wirklicher Hofkriegsraths-Präsident und 1836 Ritter des goldenen Vlieses. Als er im

Jahre 1839 sein 50jähriges Dienstjubeläum feierte, verlieh ihm der Kaiser das Großkreuz des Leopold-Ordens. In seiner Stellung als Hofkriegsraths-Präsident war er vornehmlich darauf bedacht, die Bildung der österreichischen Armee auf eine höhere Stufe zu bringen, wie auch schon unter ihm versucht wurde, die Capitulationszeit des gemeinen Mannes von 14 auf 8 Jahre herabzusetzen. Außer seinem Monarchen haben auch jene von Hannover, Preußen, Rußland und Sachsen den verdienstvollen Heiden mit ihren Orden ausgezeichnet. H. war 76 Jahre alt geworden und bis an sein Lebende im Dienste geblieben, den er durch 59 Jahre seinem Kaiser und in der ersten Hälfte derselben in verhängnisvoller Zeit gewidmet hatte. Außer dem im Felde satzbar bewährten Muth und echter Ritterlichkeit, rühmten ihm seine Biographen Einsicht, Biederkeit, Herzengüte und das rege Streben nach, das Wohl der seiner Leitung anvertrauten Armee mit allen seinen Kräften zu fördern.

Oesterreichische militärische Zeitschrift (Wien, 8^o) Jahrg. 1846, Bd. 4, S. 91 und 92; Jahrg. 1848, Bd. 2, S. 117. — Neuer Retroslog der Deutschen (Jmenau, Voigt, kl. 8^o) XXVI. Jahrg. (1848), S. 178. — Hirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4^o) S. 491, 889, 1739, 1746. — Wiener Zeitung 1848, Nr. 53. — Illustrierte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), Bd. X (1848), Nr. 245, S. 180 [mit Portrait]. — Oesterreich Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld, Bd. III, S. 52. — Allgemeine Theater-Zeitung von H. Bäuerle (Wien, kl. Fol.) 41. Jahrg. (1848), Nr. 45, S. 182; „Retroslog“; Nr. 46, S. 186. „Leichenbegängniß“. — Ebersberg, Zusauer (Unterhaltungsblatt, Wien, 8^o) Jahrg. 1839, Bd. III, S. 812. — Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Neclam jun., 8^o) Bd. II, S. 61. — Biographie des hommes vivants, Bd. III,

S. 364. — Portrait. Stahlstich (Gotha, Just. Verbes, 8^o), auch im Gothaischen Almanach.

Hartegg, siehe: Eggard, Julius [Bd. IV, S. 3].

Hartmuth, Joseph (Architekt und Techniker, geb. zu Asparn an der Jaya in Oesterreich unter der Enns 20. Februar 1782, gest. zu Wien 23. Mai 1816). Sohn mittelloser Eltern, erhielt er einen nothdürftigen Unterricht. Die erste Antegung zu künstlerischem Schaffen mochte doch wohl zunächst von seinem Vater ausgegangen sein, welcher das Tischlerhandwerk betrieb, in Anfertigung architektonischer Gegenstände aber viel Geschicklichkeit und Geschmac beurkundete, die ihm nicht selten den Beifall der Kenner erwarben. 16 Jahre alt, kam H. zu seinem Oheim mütterlicher Seite, dem Stadtbaumeister Reißl in die Lehre und erlernte unter dessen Leitung das Maurerhandwerk; die nächtlichen Stunden in seinem ärmlichen Dachstübchen verwendete er aber zur Ausbildung im Zeichnen. In Jahresfrist erweckten seine Arbeiten Aufmerksamkeit, insbesondere suchten Lämpfer seine geschmackvollen und originellen Muster für Stubenöfen. Mit dem Erlös seiner Arbeiten ward er in die Lage gesetzt, seine dringendsten Bedürfnisse auf eine minder large Weise, wie bisher, zu befriedigen; zugleich förderte sein Onkel das Talent H.'s, ließ durch ihn Zeichnungen und Pläne anfertigen und stellte ihn als Zeichner an seine Seite. In dieser Stellung gelangte auch sein ungewöhnliches Talent alsbald zur Geltung. Als Reißl von dem Fürsten Alois Liechtenstein beauftragt wurde, das fürstliche Palais in der Herrengasse herzustellen, entwarf H. den Plan zur neuen Fassade und leitete, nachdem Reißl während des Baues starb, die

Fortsetzung desselben. Die architektonische Einrichtung der Bibliothek, der Styl des auf Marmorsäulen ruhenden Marksaales, die Reitschule, Möbel, Tapeten, Bronzeverzierungen, Malereien, kurz die ganze Ausschmückung der Gemächer ist nach Gardtmuth's Angaben und Zeichnungen ausgeführt. Auch bewies G. bei diesem Bau eine Uneigennützigkeit und Rechthlichkeit, welche für alle, die heut' zu Tage in die Geheimnisse des Bauwesens einen Blick zu machen und deren Folgen zu erproben Gelegenheit haben, wie ein kaum glaubliches Märchen einer längst vergangenen Zeit erscheinen mag. Die Anerkennung seines Fürsten und die durch Reissl's Tod erledigte Stelle eines fürstlichen Architekten waren G.'s Lohn. Das nächste Werk G.'s war der orientalische Thurm in Eisgrub, mit dessen Plan und Zeichnung G. seinen Fürsten den nächsten Morgen überraschte, nachdem dieser den Abend zuvor seinen Wunsch ausgesprochen hatte. G. wurde auch mit der Ausführung betraut und besiegte in genialer Weise die nicht geringen localen Hindernisse, die sich dem Baue entgegenstellten. Als Fürst Alois starb, ernannte Fürst Johann Gardtmuth zu seinem Baudirector und nun beginnt ein neuer Abschnitt der künstlerischen Wirksamkeit G.'s. Die großartigen Bauten und Anlagen auf den fürstlich Piechtenstein'schen Herrschaften in Adamsthal, Nussee, Eisgrub, Felsberg, Lundenburg u. s. w. sind sein Werk. Während er aber mit der Ausführung dieser Arbeiten beschäftigt war, betrieb G. nächstlicher Weile das Studium der Oekonomie und auch in dieser zeigte sich alsbald sein schöpferischer Geist, so erfand er eine neue, die bisherige in jeder Hinsicht überbietende Art von Kalzbdörre, welche auch

alsbald auf den fürstlichen Gütern und bei anderen Privaten eingeführt wurde. Durch eigene von ihm erfundene Ziegel, die durch eine ebenfalls von ihm erfundene Maschine gepreßt wurden, stellte er die Mauer für den fürstlichen Thiergarten im Umfange von mehreren Tausend Klastern und um einen Preis her, der sonst nur für die Herbeischaffung des Materiales hätte bezahlt werden müssen. Diese Ziegel verhärteten in einem Zeitraume von zwei Decemien zu einer Steinmasse, welche die Härte der getrockneten Ziegel übertrifft. Seine Studien im Gebiete der Mineralogie und Geognose erweckten in ihm lange schon den Wunsch, die bis dahin übliche und schädliche Metallglasur des Tafelgeschirres zu beseitigen. Endlich gelang es ihm, ein Geschirr zu erzeugen, welches zwischen Porzellan und Majolika die Mitte haltend, den Steinfluß, die Reinheit und Stärke des ersteren mit der Wohlfeilheit des letzteren verband. Im Jahre 1798 erhielt G. das Privilegium auf diese seine unter dem Namen des „Wiener Steingutes“ bald allgemein gewordene Erfindung und verband sich, da ihm die Mittel fehlten, seine Erfindung durch Anwendung im Großen gemeinnützig zu machen, mit dem industriellen Winkler. Bis 1804 bezog Oesterreich seinen Bleistiftbedarf aus England, G. gelang es, künstliche, die englischen vollkommen ersetzende Bleistifte zu erfinden, durch welche Erfindung Oesterreich in Bezug eines sehr gesuchten Artikels vom Auslande unabhängig gemacht und mehrere bisher unbenützte, durchaus inländische Stoffe verwerthet werden konnten. Im Jahre 1804 erhielt G. das Privilegium für seine Erfindung und brachte es dahin, daß ein Duzend seiner feinsten Stifte einem einzigen Stücke der englischen

im Preise gleichsam, und im Jahre 1829 erzeugte seine Fabrik 200.000 Duzende, welche nach Deutschland, Holland, Rußland, Italien, ja selbst nach England versendet wurden. In gleicher Weise, wie die Bleistifte, erzeugte H. alsbald Rothstifte und schwarze Kreide. Eine andere seiner Erfindungen ist das sogenannte „Steingeschmir“, ein aus gröbberen Stoffen zusammengefehter, mit bleifreier glänzend brauner Masur überzogener Körper, der zu Retorten, Abrauchschalen, Mörsern, Trichtern, überhaupt zu chemischen und Apotheker-Apparaten verwendet wurde. Im Jahre 1810 erfand er den künstlichen Bimsstein, ein Product, welches den echten auch in seiner Verwendbarkeit auf das vollkommenste ersetzte. 1811 erhielt er das Privilegium auf diese Erfindung. Noch erfand er die elastischen unzerbrechlichen Schreibtafeln, bei welcher Gelegenheit ihm mit Verleihung des Privilegiums 1811 zugleich die Zusicherung gegeben wurde, daß er auf eine besondere amtliche Unterstützung seiner weiteren Bemühungen rechnen könne; ferner das „Neapelgelb“, welches das aus Neapel bezogene Originalproduct an Schönheit und Dauer übertrifft, und schließlich die schwarzen Tusche, welche aus gewöhnlichen Stoffen bereitet, durch ihre Wohlfeilheit und Güte gleich vorzüglich sind. Gardtmuth, vollkommen Autodidact, bietet das Beispiel eines außerordentlichen Naturtalentes, das nicht nur durch eigenen Fleiß und eigenes Studium allmählig sehr schätzbare und umfangreiche Kenntnisse aus der Oekonomie und Mineralogie sich eigen gemacht, sondern durch eine Anzahl sinnreicher, trefflicher und allgemein nützlicher Erfindungen sich große Verdienste um das Gemeinwohl und in national-ökonomischer Richtung sich einen bleibenden

Ramen erworben hat. H. starb im Alter von 64 Jahren, seine Söhne Carl und Ludwig wirkten aber im Geiste des Vaters fort [siehe unten die Quellen].

Neues Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Literatur und Kunst, herausg. von Megele von Mühlfeld und R. Th. Schöler (Wien, 4^o) I. der ganzen Folge XX. Jahrgang (1829), Nr. 101: „Gallerie denkwürdiger Männer des Vaterlandes“. — Dasselbe, Nr. 17, 19, 20, 21, 23: „Die schönen Bauten und Gartenanlagen des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein“ (enthält unter andern auch eine ausführliche Beschreibung der von H. für den Fürsten vollendeten Bauten). — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gelfand (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 508. — Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1837, C. A. Fleischmann, 8^o) Bd. V, S. 360. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8^o) Bd. XIV, S. 1176 [nach diesem arb. zu Aspern im Jahre 1782; keibes terrig, denn Aspern an der Jانا, Gardtmuth's Geburtsort, ist nicht zu verwechseln mit dem auch in Oesterreich unter der Enns gelegenen, durch die denkwürdige Schlacht bekannten Ort Aspern; und dann ist H. 1782 geboren]. — Bericht über die allgemeine Agricultur- und Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1855. Herausgegeben unter der Redaction von Dr. Eberhard W. Jonak (Wien 1857/58, Staatsdruckerei). I. Bd. 10. Classe, S. 74. — Presse (Wiener polit. Journal) 1858, Nr. vom 6. Juli: „Aus den österreichischen Mittheilungen des Pariser Industrie-Palastes I.“ — (Leipziger) Illustrierte Zeitung von J. S. Weber, Bd. V, Nr. 113, S. 126, im Artikel: „Die österreichische allgem. Industrie-Ausstellung in Wien“. — Kersch (Stephan Ritter von), Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen. Mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat (Wien 1850, Gerold, 8^o) Bd. II, S. 639, 704. — Gardtmuth's Söhne haben die Bleistiftfabrik ihres Vaters 1847 nach Budweis in Böhmen verlegt. Sie haben ihrem Etablissement eine große Ausdehnung gegeben, zwei Dampfmaschinen und 300 Arbeiter sind in ununterbrochener Thätigkeit und bewerkstelligen eine Jahreerzeugung von einer Million

Dugend von Weisheiten. Ihr Fabrikat, ausgezeichnet durch Güte und Billigkeit, hat auf den gewerblichen Ausstellungen von Wien, Berlin, Frankfurt, London, Remport und München die höchsten Auszeichnungen des einschlägigen Industriezweiges erhalten; und als ihnen auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1855 nur die Medaille zweiter Classe zuerkannt wurde, äußerte der amtliche Berichterstatter sein Befremden darüber, da Harbimuth's Fabrikate mit jenen der Faber'schen Fabrik in Nürnberg, welche den ersten Preis erhielt, den Vergleich aushalten. — Ein **Mar Harbimuth** trat in jüngster Zeit in Wien als Maler auf. Er hat sich in Rom gebildet und in der März-Ausstellung 1860 des neuen Oesterreichischen Kunstvereines gefiel sein Bild: „Die Zauberin“, eine römische Wahrsagerin läßt einen Bauer in der Zauberflaskche das erblicken, was er zu sehen oder zu wissen wünscht (Preis 60 Kontsb'or), und berechtigte zu schönen Hoffnungen. Ueberdies scheint der Künstler noch sehr jung zu sein.

Gari von Betlön, nach Anderen: **Petrus Bettini** von Gar (Schriftsteller, geb. in Siebenbürgen, lebte im 18. Jahrhunderte). Bildete sich auf Kosten der gräflichen Familie Teleki in Deutschland und Belgien aus. Nach seiner Rückkehr wurde er Erzleher im Hause des Generals Bartensleben. Um diese Zeit veröffentlichte er sein erstes selbstständiges Werk: „*Egy a Torem-töhös felemelkedeti elmének szabad gondolkosásai*“, d. i. Freie Gedanken eines zum Schöpfer sich erhebenden Verstandes (Wien 1789, 8°); er widmete dasselbe der Gräfin Teleki, die ihn dafür mit 1000 Stück Ducaten belohnte. Bald darauf gab er auch seine Gedichte unter dem Titel: „*Erköltai és maoi három ének*“, d. i. Drei Gesänge für Sitte und Land (Wien 1789), heraus. Schüler von **Libloy** in dem unten in den Quellen bezeichneten Werke gedenkt unter den „Dichtern und Genreschriftstellern, welche im vorigen Jahrhunderte in Siebenbürgen sich geltend gemacht, eines

Alexander de Gari, welcher eine aus dem Französischen in's Ungarische übersetzte **Kassandra** (Wien 1774, 7 Bde.), und **Erköltai mesék erköltai levelök** (moralische Schriften) herausgab.“ Ob dieser und der obige vielleicht eine und dieselbe Person, oder ob beide verschiedene Personen sind, darüber Bestimmtes aufzufinden, wollte mir nicht gelingen.

Danielik (József), **Magyar írók. Életrajz-gyűjtemény. Masodik, az elsőt kiegészítő kötet**, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, 8°). S. 108. — **Schuler** von **Libloy** (Friedrich), **Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens u. s. w.** Schloßbergabe (Hermannstadt 1857, 8. v. Clotius, 8°). S. 78.

Haringer, **Karl Joseph** (Maler in Mähren im vorigen Jahrhunderte). Lebte als Historienmaler und zugleich guter Architekt 1731 zu Olmütz. Ueber seine Lebensumstände ist nichts Näheres bekannt. Er malte in Del und al Fresco. Von seinen Arbeiten sind bekannt die Fresken in der Garnisonkirche und die Capellen des h. Ignaz und Franziscus Xaverius in Olmütz. Auch wurden nach seiner Erfindung und Zeichnung mehrere Kupferstiche für das Enthronistionum Parthenium von **Andreas** und **Joseph Schmuizer** in Wien gestochen, u. z.: „Der innere Prospect der Kirche auf dem h. Berge bei Olmütz“; — „*Portas triumphalis primariae lateris sinistrum*“, und der „Triumphbogen der Kirche des h. Berges bei Olmütz“, aus deren Unterschrift: **Car. Jos. Haringer Pictor et Architect. inven. et fecit Olomuoi**, man den Namen und Stand h.'s erfährt.

Schmidl (**Adolph Dr.**), **Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst** (Wien, 4°.) 1844 (I. Jahrg.) 4. Quartal, Nr. 75, S. 596. — **Diabacz** (**Gottfried Johann**), **Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien** (Brag 1815, Gottl. Haase, 4°.) Bd. I, Sp. 564.

Hart, Johann Paul Ritter von (Cameraлист, geb. zu Hof im Salzburgerischen 1773, gest. durch Selbstmord zu Nürnberg im Jahre 1842). War zuerst Weltpriester und Professor der Pädagogik in Salzburg, gab nach einigen Jahren diese Stelle auf und übersiedelte nach Deutschland, wo er zuerst mehrere Jahre in Berlin privatisirte, dann 1805 Professor der Camerawissenschaften in Erlangen wurde. Nachdem er Hofrath geworden und sein Lehramt niedergelegt, begab er sich nach Nürnberg, wo er im Alter von 69 Jahren durch Selbstmord seinem Leben ein Ende machte. Er war ein sehr fruchtbarer Buchschriftsteller und Kayser's „Bücherlexikon“ zählt seine zahlreichen Schriften auf, darunter mehrere zu ihrer Zeit anerkannt, gesucht waren und sich wiederholter Auflagen erfreuten; aus denselben sind bemerkenswerth: „Neder Unterricht und Erziehung nach den Principien der Wissenschaftslehre, als Präjudicium einer allgemeinen Erziehungswissenschaft“ (Salzburg 1800, Mayr, 8°.); — „Katholische Unterredung über die Zukunft, eine Christenlehregeschichte für Kinder.“ (Salzburg 1802, Mayr, 8°.); — „Neue Gallerie der Charlatanerien, Unsollkommenheiten, Missbräuche und Caricaturen aller Nationen und Stände“, 4 Hfte. (Berlin 1803, Lange, 8°.), auch unter dem Titel: „Neue satyr. groteskhumistische Gemäldegallerie des 19. Jahrhunderts“ (ebd.); — „Versuch einer Beantwortung der Frage: Welches sind die besten Ernüchterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues. Eine 1804 gekrönte Preisschrift“ (Erlangen 1806, Palm, gr. 8°.); — „Vollständiges Handbuch der Kriegspolizeiwissenschaft und Militärökonomie. mit vorzügl. Rücksicht auf die älteste als neueste Gesetzgebung und Literatur für Civil- und Militärbearnte“, 2 Thle. (Landshut 1812, 8°.); — „Vollständiges Handbuch der Staatswirtschaft und Finanzen, ihrer Hilfsquellen

und Beschäftig., mit vorzügl. Rücksicht auf die neueste französische, bayerische, westphälische Gesetzgebung und Literatur“, 2 Thle. (Erlangen 1812, 2. Auflage, Landshut 1820, gr. 8°.); — „Vollständ. theoret. praktisches Handbuch der gesammten Steuerregulirung und der allgemeinen Steuerwissenschaft“, 2 Bde. (Erlangen 1814, neue Aufl. Heidelberg 1827, gr. 8°.); — „Charakteristik der französischen geheimen Polizei unter Bonaparte seit dem Jahre 1800 bis zum Jahre 1815. Aus den zuverlässigsten Quellen“ (Erlangen 1815, 8°.); — „Biographie des Herrn Stadtrathes J. M. Schenk in Amberg“ (Erlangen 1818, 8°.); — „Allgemeines alphabet. Repertorium des neuesten, missenswürdigsten und anwendbarsten aus den gemeinnützigsten und wichtigsten Wissenschaften der Statistik, Polizei, Staats-, National- und Privatökonomie“, 3 Bde. (Erlangen 1818 bis 1825, der 1. Bd. 2. Aufl. 1820, gr. 8°.); — „Entwurf eines rationalen und allgemeinen Armen-Versorgungssystems mit Armen-Erziehungs- und Armen-Beschäftigungsanstalten“ (Frankfurt 1825, 8°.); auch in's Französische übersezt unter dem Titel: „Système général d'administration pour les pauvres etc. etc.“ (Stuttgart 1837, gr. 8°.). Auch gab H. durch zehn Jahre den „Allgem. Cameral-, Oekonomie-, Forst- und Technologie-Correspondenten für Deutschland“ (Erlangen 1806 bis 1815, gr. 4°.) heraus.

Neuer Retrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, 8°.) XX. Jahrg. (1842), S. 1120. — Kayser (Christian Gottlob), Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend alle von 1750 bis Ende 1833 in Deutschland . . . gedruckten Bücher (Leipzig 1833, Schumann, 4°.) Bd. II, S. 48 [enthält das vollständige Verzeichniß seiner Schriften]. — Meyer (S.), Das große Conversations-Lexikon für das gebildete Publikum (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XIV, S. 1188. — Ein Kael Hart (auch in Salzburg zu Mariapfarr geboren 17. April 1772, gest. 6. Juli 1836 in Salzburg) trat in den geistlichen Stand, wurde Priester 3. Sept. 1796, Domcapitular 25. März 1825, Domcapit

Jänner 1844, Dombachant 21. März 1849, Dompfopf 29. November 1881. Er war Subprieſter, Generalvicar des Erzbiſthums Salzburg und Ritter des öſterr. Leopold-Ordens. [Vergl. über ihn die „Salzburger Landeszeitung“, 1856, Nr. 153.]

Sarmayr, Johann Baptiſt (Dichter und Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, geb. zu Wien 16. Mai 1742, geſt. zu Wien wann?). Trat, 15 Jahre alt, in den Orden der Geſellſchaft Jeſu und lehrte ſeit 1773 zu Klagenfurt und Laibach durch mehrere Jahre die ſchönen Wiſſenſchaften. Er war ein gewandter Gelegenheitsdichter und auf die Kaiſerin Maria Thereſia (1780), den Tod des Kaiſers Leopold II. (1782), ferner auf Joſeph II., und zwar auf beſſen Charakter (1773), auf die Eröffnung des Augartens (1775), die Beſtätigung Gallziens durch Deſterreich, und bei vielen anderen Anläſſen gab er Gedichte in deutſcher Sprache heraus; anläßlich einer über die Begräbniſſe erſchienenen Schrift veröffentlichte er eine Satyre, betitelt: „Catechetiſche Inſtruction für den Verfasser über die Begräbniſſe“ (Wien 1782), auch gab er mit ſeinem Ordensbruder Anton Kenzenberg, von 1775 an durch ein Decennium zu Wien eine lateiniſche periodiſche Schrift, betitelt: „Nova latina“, heraus.

(De Luca) Das gelehrte Deſterreich. Ein Verſuch (Wien 1776, Oefen'sche Schriften, 8^o) I. Bd. 1. Stck, S. 163 [nach dieſem geb. 16. März 1742]. — Stoeger (Joh. Nepom.), Scriptores Provinciae Austriae Societatis Jeſu ab ejus origine ad noſtra usque tempora (Viennae et Ratisbonae 1856, gr. 8^o) S. 124 [nach dieſem geb. am 16. Mai 1742].

Sarniſch, Johann Baptiſt (Medailleur, geb. 1778, geſt. zu Wien 24. April 1826). Wo er ſich in der Graveurkunſt gebildet und wer ſein Meiſter geweſen, iſt nicht bekannt. Er bekleidete die Stelle eines Directors der Graveurſchule an der

Academie der bildenden Künſte zu Wien und wurde zuletzt k. k. Hofſtammer-Medailleur und Ober-Münzgraveur. Von ſeinen Medaillen, die einen geſchickten Künſtler bekunden, ſind bekannt: „Die Capſterkittmedaille“, die goldene 8 Ducaten, die ſilberne 1 Loth ſchwer; — „Die Medaille auf die Vermählung des Kaiſers Napoleon mit Marie Louiſe“ (1810), mit den zueinander gekehrten Bruſtbildern des Kaiſers und der Erzherzogin, die goldene 20 Ducaten, die ſilberne 2½ Loth ſchwer; — „Auf die Anweſenheit des Königs von Württemberg in Wien“; — „Auf jeur des ruſſiſchen Kaiſers ebenda“; dieſe wie die vorige von Gold 20 und 12 Ducaten, die ſilberne 1½ Loth ſchwer; — „Auf die Errichtung des polytechniſchen Inſtitutes in Wien“ (1815), die goldene 12 Ducaten, die ſilberne 7/8 Loth ſchwer; — die „Preismedaille beim Schießwettbewerb in Innsbruck“ (1816), die goldene 20 Ducaten, die ſilberne 2¼ Loth ſchwer; — „Auf die Rückkehr des Kaiſers nach Wien“ (1816), die goldene 24 Ducaten, die ſilberne 3¾ Loth ſchwer; die drei letztgenannten mit dem Porträte des Kaiſers Franz I.; — „Auf die Vermählung des Kaiſers Franz mit Karolina Auguſta“ (1816), die goldene 24 Ducaten, die ſilberne 2½ Loth ſchwer, mit den zueinander gekehrten Bruſtbildern des Kaiſers und der Kaiſerin; — „Medaille auf des Kaiſers Bereiſungen im Jahre 1819“, mit dem Porträte des Kaiſers, die goldene 19½ Ducaten, die ſilberne 2½ Loth ſchwer; — „Auf den Wahlthätigkeitstagen der Kaiſerin Karolina Auguſta“ (1819), mit dem Porträte der Kaiſerin, nur in Silber 2½ Loth ſchwer; — „Auf die Grundſtricklegung der Nationalbank in Wien“ (1821), die goldene 15 und 8 Ducaten, die ſilberne 2 und 1 Loth ſchwer; — „Auf die Gründung des Chirurgen-Inſtitutes“ (1823), die goldene 20 Ducaten, die ſilberne 2½ Loth

(schwer; — „Die Opfermedaille auf die Krönung der Kaiserin Karolina Augusta zur Königin von Ungarn“ (1825), 20 Ducaten schwer.

Neuer Retrolog der Deutschen (Stmenau 1829, 8°.) V. Jahrg. (1827), Bd. I, Nr. 4, S. 21. — Nagler (G. R. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1827, G. H. Fleischmann, 8°.) Bd. V, S. 564. — Austria. Oesterreichischer National-Kalender, herausg. von Dr. J. Salomon, für das Jahr 1852, S. CXXVII, und 1853, S. CXXIX, wo sich die Beschreibung und in den beigegebenen Kupferstafeln die Abbildung vieler seiner Medaillen befindet.

Harrach, Alois Ernst Graf (Feldmarschall-Lieutenant, geb. am 21. Juni 1728, gest. 19. Juni 1800). Von der ältern Linie zu Rohrau; ein Sohn des Grafen Karl Anton (geb. 4. August 1692, gest. 21. März 1758) aus dessen Ehe mit Maria Katharina Gräfin von Bucquoy (geb. 30. April 1699, gest. 21. März 1758). Wurde, 20 Jahre alt, als Ritter in den deutschen Orden aufgenommen, in welchem er später zum Capitular und Comthur vorrückte. Bei Harrach-Infanterie erhielt S. eine Hauptmannsstelle, war zu Anfang des siebenjährigen Krieges bereits Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 23, und hatte sich mit seinem Bataillon sowohl bei Kolin (18. Juni 1757) als Breslau (22. November d. J.) ausgezeichnet, wurde bei beiden Gelegenheiten verwundet und bei Breslau gefangen. Die Kaiserin erhob ihn 1758 zum Obersten und Commandanten des Regiments, welches er im Laufe des ganzen Krieges mit ausnehmender Tapferkeit befehligte. Bei Runnersdorf (1759), wo er den Angriff der zwölf Grenadier-Compagnien herzhast unterstützte, wurde er gleichfalls verwundet; wohnte der Schlacht bei Landsküt und der Belagerung von Olaf (1760) bei, in welcher

letzteret er bei Eröffnung der Laufgräben den rechten Flügel des Belagerungs-corps befehligte und mit der Nachricht von dem Falle der Festung nach Wien gesendet wurde. 1765 wurde S. zum General-Major, und 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Später wurde er Landcomthur der deutschen Ordensballei in Oesterreich und Ordenscomthur zu Wien, Neustadt, Graz und Linz, geheimer Rath des Hoch- und Deutschmeisters, Senior des Geschlechtes und Oberst-Erblandstallmeister in Oesterreich ob und unter der Enns. S. starb im hohen Alter von 72 Jahren.

Wirtenfeld (3.), Oesterreichisches Militär-Conversations-Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. III, S. 66.

I. Genealogie der Grafen von Harrach. Im Folgenden wird vornehmlich die österreichische Linie der Grafen von Harrach, welche noch gegenwärtig in zwei Zweigen fortlebt, im Auge behalten. Die böhmische Linie, deren urkundliche, ununterbrochene Stammfolge erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit **Markwart Frebenar** von und auf Freben beginnt und mit **Johann Joachim** (gest. 30. Juni 1732) erlischt, liegt außerhalb dem Bereiche dieses Werkes. Uebrigens ist der gemeinschaftliche Ursprung beider Stämme, des böhmischen und österreichischen, in dem den Brüdern **Johann Joachim** und **Ferdinand Markwart** der böhmischen Linie mit 9. August 1706 verliehenen Diplome des böhmischen Grafenstandes auch staatlich anerkannt. [Vergleiche Näheres über die böhmischen Grafen Harrach im Werke: Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik zu Prag (Prag 1853 u. f., 4°.) I. Abthlg.: Personenmünzen, S. 126—124.] Die **Harrach** sind eine alte, ursprünglich böhmische Adelsfamilie, welche sich später in Ober- und Niederösterreich sesshaft gemacht. Von einem **Thomas Harrach** wird in Feuerbrand's Turnierbuche gemeldet, daß er 1465 auf dem Turnire zu Zürich, welches der Bapern- Herzog **Guelpo** abhielt, erschienen sei; in Urkunden erscheint aber zuerst **Wenzelslaus** von S. (gest. 1289), welcher im Kloster Wittingau in Böhmen bei seiner Stiftung begraben

liegt. Von **Przibisl aus'** Söhnen, welche bereits in Oesterreich lebten, pflanzte **Dietrich** (gest. 1336) das Geschlecht fort. Von **Dietrich's** Söhnen, acht an Zahl, war **Wamsl** 1359 Bischof in Freising, als welcher er 23. Juli 1377 starb; mit **Ulrich** (gest. 1401), **Dietrich's** jüngstem Sohne, setzt sich der Stamm fort. **Ulrich's** jüngster Sohn **Bernhard** (gest. 1433), war Rath des Kaisers **Albrecht II.** und Stammvater der zwei Hauptlinien, von denen die eine im 16. Jahrhundert erlosch, die andere in zwei Zweigen noch heute fortklüßt. **Bernhard** hatte aus zwei Ehen 7 Söhne und eine Tochter; der jüngste Sohn aus **Bernhard's** erster Ehe, **Leonhard (I.)**, und der ältere aus seiner zweiten Ehe, **Hanns (I.)**, sind die Stammväter der zwei Hauptlinien.

A. Erlöschene Hauptlinie der Harrach zu Wogglitz. Deren Stifter ist **Johann**, gemeinlich genannt **Hanns (I.)** [siehe: II. Hervorragende Glieder der Familie Harrach, Nr. 14]. **Johann** (gest. 1480) vermählte sich mit **Katharina Mansbach**, die ihm 16 Kinder, u. z. 3 Söhne und 13 Töchter, gebar. Von den Söhnen starb **Alexander** in jungen Jahren; **Hanns (II.)** hinterließ aus seiner Ehe mit **Ursula** von **Alzingen** nur 3 Töchter; der dritte, **Friedrich**, von seinem Sprichworte der **Wogglitz** genannt, besaß aus seiner Ehe mit **Anna** von **Singendorf** einen Sohn **Johann** und zwei Töchter. Mit **Johann's**, aus seiner Ehe mit **Apollonia Marhoff** entsprossenen Sohne **Leopold**, welcher unvermält geblieben zu sein scheint, erlosch diese Hauptlinie. Schloß und Herrschaft **Wogglitz** (oder **Woggitz**) kam an **Leopold's** Schwester **Anna**, welche sich 1524 mit **Leonhard** von **Singendorf** vermält hatte.

B. Noch blühende Hauptlinie der Grafen Harrach. Des **Hanns** von **Harrach** Stiefbruder **Leonhard (I.)** ist der Stifter derselben. **Leonhard (I.)** (gest. 1481), war 1436 mit Herzog **Friedrich** von Oesterreich nach **Palästina** gezogen; er war dreimal vermält und erhielt aus seiner letzten Ehe mit **Ursula** **Pollant** großes Vermögen und drei Söhne, von denen der älteste, **Theobald**, des Kaisers **Maximilian I.** Regimentärth war; der zweite, **Bernhard**, 1473 zu **Stein** in **Kärnten** von den **Türken** erschlagen wurde; der dritte, **Leonhard (II.)** (gest. 1513), Landesverweser in **Stetermark** war und mit seiner Gemalin **Margaretha** **Prner** von **Bauchenschach** vier Söhne erzeugte: **Wolfgang**, **Christoph**, **Michael**,

v. **Burgbach**, biogr. Lexikon. VII.

Leonhard (III.). **Christoph** trat in den Orden der **Paulaner** und starb (1514) im Aufe großer **Brümmigkeit**; **Wolfgang** und **Michael** starben in der Jugend; **Leonhard (III.)** setzte die Linie fort. **Leonhard (III.)** (gest. 2. December 1527) war des Königs **Ferdinand I.** Obersthofkanzler, erkaufte 1524 von **Georg** **Gräfen** von **Montfort** die Herrschaft **Mohtau** in **Niederösterreich**, in deren Besiz die Familie noch gegenwärtig ist. Aus seiner Ehe mit **Barbara** von **Oleiniz** hatte er 11 Kinder, u. z. 3 Söhne, 8 Töchter. Zwei der Söhne starben unvermält; der jüngste, **Leonhard (IV.)**, pflanzte das Geschlecht fort [s. d. S. 376, Nr. 19]. Aus seiner Ehe mit **Barbara** **Frein** von **Windischgrätz** besaß er 14 Kinder, darunter 4 Söhne, von denen der jüngste, **Leonhard (V.)**, die Linie forsetzt. **Leonhard (V.)** (geb. 1542, gest. 2. Febr. 1597) war von 1577—1581 Landeshauptmann in Oesterreich ob der **Enns**, dann mehrere Jahre **Botschafter** in **Rom** und zuletzt **Obersthofmeister** der **Erzherzoge** **Matthias** und **Ernst**. Zweimal vermält, 1) 1563 mit **Maria** **Jarobea** **Reichsgräfin** von **Zollern** zu **Sohnsöbern** (gest. 1578), 2) mit **Anna** **Gräfin** von **Ortenburg**, erzeugte er in beiden Ehen 20 Kinder, u. z. in erster 3 Söhne und 7 Töchter, in zweiter 4 Söhne und 7 Töchter. Von den Söhnen starb **Leonhard (VI.)** (geb. 1568, gest. 1608), **kais. Hofkammerrath**, ohne Descendenz; **Karl**, der erste **Graf** [s. d. S. 375, Nr. 17], pflanzte mit **Maria** **Elisabeth** **Frein** von **Syrattenbach** das Geschlecht fort. Von seinen 9 Kindern, u. z. 6 Söhnen und 3 Töchtern, stiftete **Leonhard (VII.)** und **Otto** **Friedrich** die zwei noch jetzt blühenden Linien; **Crafft** **Albert** [s. d. Nr. 3] war **Erzbischof** von **Prag**; **Franz** **Albert** [s. d. S. 374, Nr. 10] war **Diplomat**; **Johann** **Karl** und **Maximilian**, Beide in **kaiserlichen** **Kriegsdienssten**, starben unvermält.

B. 1) Jettere Linie der Grafen Harrach. **Leonhard (VII.)**, **Karl's (I.)** dritter Sohn, ist der Stifter dieser Linie. **Leonhard** (geb. 1601, gest. 1645) war des Kaisers **Ferdinand II.** **Reichshofrath**; mit **Maria** **Franziska** **Hürkin** von **Eggenberg** hatte er einen Sohn, **Leonhard** **Ulrich**, und drei Töchter. **Leonhard** **Ulrich** oder auch **Leonhard (VIII.)** war zweimal vermält, 1) mit **Anna** **Eusebia** von **Schwanberg**. 2) mit **Maria** **Margaretha** **Gräfin** von **Wettingen**, während die erste Ehe kinderlos blieb, stammen aus der zweiten drei Töchter und ein Sohn, **Crafft** **Anton** (geb. 13. Februar 1665, gest. 11. März 1716), welcher das Geschlecht fortpflanzte. **Crafft** **Anton** war zweimal vermält

und hatte aus seiner ersten Ehe mit Maria Constanza Gräfin von Herberstein nur Einen Sohn, **Karl Anton**, welcher die Linie fortsetzte; hingegen aus der zweiten Ehe mit Maria Josepha Freilin von Oßris 12 Kinder, u. z. 6 Söhne, welche alle jung starben, und 6 Töchter, von denen zwei jung starben, die anderen vier aber heiratheten. **Karl Anton** (geb. 4. August 1692, gest. 21. März 1758) war niederösterreichischer Regimentrath; aus seiner Ehe mit Maria Katharina Gräfin von Duquesoy besaß er 13 Kinder, u. z. 8 Söhne und 5 Töchter. Von ersteren pflanzte **Franz Anton** das Geschlecht fort; **Ernst** und **Wilibald** starben in jungen Jahren; **Johann Nepomuk** (geb. 18. Mai 1730, gest. 1761) war Domherr zu Passau und Olmütz; **Alcis Ernst** [f. d. bef. Art. S. 368]; **Ferdinand Johann** [f. d. bef. Art. S. 378]; **Friedrich Johann** (geb. 22. Juli 1737) und **Leopold Johann** (geb. 9. Februar 1736, gest. 1759) dienten alle vier in der Armee, und fiel letzterer im Felde im Kriege gegen Preußen. **Franz Anton** (geb. 13. Jänner 1720, gest. 13. Sept. 1768), der Älteste, vermählte sich mit Maria Antonia Gräfin von Salzenstein, aus welcher Ehe 4 Söhne entstammen: **Karl Leonhard**, auch **Leonhard (IX.)**, welcher die Linie fortpflanzte; **Ferdinand Bonaventura**, welcher bald nach der Geburt (1768) starb; **Leonhard** (geb. 11. Juni 1767) und **Ferdinand Bonaventura** (geb. 21. Jänner 1768), welche Beide in der k. Armee dienten. Von **Karl Leonhard** (geb. 11. Juli 1765, gest. 8. März 1831), welcher f. l. Hofmuskittgraf und zweimal vermält war: 1) (seit 7. Jänner 1800) mit des Reichsgrafen Octavian von Singendorf Wittve Maria Franziska gebornen Gräfin Hinsky, 2) (seit 14. Oct. 1811) mit Ludmilla Gräfin von Wera-vigsta-Trivelli (geb. 14. April 1794), stammt das heutige Oberhaupt der älteren Linie, Graf **Anton** (geb. 16. Juni 1815), der noch 7 Geschwister, u. z. einen Bruder und 6 Schwestern hat; ersterer ist Graf **Alcis** (geb. 5. Juli 1820), f. l. Oberstlieutenant; letztere: Gräfin **Rudolphine** (geb. 6. December 1812), Stiftsdame im herzogl. savoysischen Danenstifte; Gräfin **Ludmilla** (geb. 20. December 1813); Gräfin **Karolina** (geb. 2. Februar 1822), vermält (seit 2. Mai 1854) mit Alexander Grafen von Hefenstamm, Hauptmann im Inf. Reg. Nr. 51; Gräfin **Maria** (geb. 20. Nov. 1823); Gräfin **Franziska** (geb. 3. April 1826) und Gräfin **Loisika** (geb. 21. Sept. 1827), vermält (seit 20. Nov. 1850) mit Hart Hermann Freiherrn von Gräde, Oberstlieutenant in der kais. Armee.

B. 2) Jüngere Linie der Grafen von Harrach. Stifter derselben ist **Karl's (I.)** fünfter Sohn und **Leonhard's (VII.)** Bruder, Graf **Otto Friedrich**. **Otto Friedrich** (gest. 1648) nahm Kriegsdienste, rückte bis zum General-Feldwachtmeister vor und wurde Regiments-Inhaber. In der Schlacht bei Lützen wurde er schwer verwundet und gefangen; nach einem Jahre jedoch frei. Aus seiner Ehe mit **Cassina**, Wittve des Grafen **Bratislaw** von **Sürstberg**, gebornen Gräfin **Noorka**, besaß er einen Sohn, **Ferdinand Bonaventura** [f. d. S. 373, Nr. 6], und eine Tochter **Maria Elisabeth**. **Ferdinand Bonaventura** war mit **Johanna Theresia GräfinLambert** vermält, aus welcher Ehe 4 Söhne und 2 Töchter stammen. Von den Söhnen **Karl**, **Franz Anton** [f. d. S. 374, Nr. 11], **Johann Joseph** [f. d. bef. Art. S. 381] und **Alcis Thomas Raymond** [f. d. Hervortrag. Glieder der Familie Harrach, Nr. 2], welcher die diplomatische Laufbahn betrat, setzte der Letzgenannte die Linie fort. Aus seiner dreimaligen Ehe: 1) mit **Maria Barbara Gräfin von Sternberg**, 2) mit **Lana Caritia** vermittelten Gräfin von **Plan**, gebornen Gräfin von **Channhausen**, 3) mit **Maria Ernsine Gräfin von Dietrichstein**, besaß er 12 Kinder, u. z. aus erster Ehe 2 Söhne und 1 Tochter, aus zweiter Ehe 7 Söhne und 2 Töchter; die dritte Ehe ist kinderlos geblieben. Von den Söhnen starben mehrere in der Kindheit; von den älter gewordenen betrat **Franz August** unter **Alcis Thomas Raymond**, S. 371, Nr. 2] setzte **Friedrich August Servas** [f. d. S. 374, Nr. 13] die Linie fort; dieser, vermält mit **Maria Eleonore** Fürstin von **Lichtenstein**, besaß 16 Kinder, u. z. 9 Söhne und 7 Töchter; von den Söhnen starben die meisten in jungen Jahren; von den überlebenden betrat **Franz Laver** die militärische Laufbahn [f. d. bef. Art. S. 379] und **Ernst Guido** (geb. 8. Sept. 1723, gest. 23. März 1785) pflanzte das Geschlecht fort. [Ueber die anderen, u. z. über **Johann Ernst** siehe: II. Hervortragende Glieder u. f. w. unter Nr. 2, **Alcis Thomas Raymond**, und über **Ferdinand Bonaventura** den bef. Artikel S. 377.] Aus **Ernst Guido's** Ehe mit **Maria Josepha Gräfin von Dietrichstein** stammen 9 Kinder, u. z. 5 Söhne und 4 Töchter. Von ersteren war **Johann Nepomuk Ernst** (geb. 1756) kais. Reichshofrath [S. 379] und (seit 29. Jänner 1782) mit **Maria Josepha** Fürstin von **Lichtenstein** (geb. 6. Dec. 1763) vermält; er hat keine Nachkommenschaft hinterlassen; **Karl Werrmann** [f. d. bef. Art. S. 381] erwarb sich als Arzt und

Humanist einen unvergesslichen Namen; **Ernst Christoph** und **Ferdinand** sind die Stifter der zwei Zweige, in welchen die jüngere Linie noch fortlebte. **Ernst Christoph** (geb. 29. Mai 1757, gest. 14. Dec. 1838) war (seit 2. Juli 1794) vermählt mit **Maria Theresia Gräfin von Dietrichstein** (geb. 24. Juli 1771). Aus dieser Ehe stammt das gegenwärtige Haupt der jüngeren Linie, **Graf Franz Ernst** (geb. 13. Dec. 1799), f. l. Geheimrath und Oberst-Grübl.-Stallmeister in Oesterreich ob und unter der Enns; vermählt (seit 29. Mai 1827) mit **Anna Maria Theresia Fürstin von Lobkowitz** (geb. 22. Jänner 1809). Die Sprossen dieser Ehe sind der Erbgraf **Johann Nepomuk** (geb. 2. Nov. 1822), Rittmeister in der Armee, vermählt (seit 2. August 1856) mit **Maria Margaretha Fürstin von Lobkowitz**, und **Graf Alfred Karl** (geb. 9. Oct. 1831), Rittmeister im 7. Dragoner-Regimente Fürst Windischgrätz. Erbgraf **Johann Nepomuk** hat bereite 2 Kinder, den Erbgrafen **Karl** (geb. 4. Mai 1857) und die Gräfin **Anna Maria** (geb. 8. Mai 1858). **Graf Ferdinand** (geb. 17. März 1768, gest. 8. Dec. 1841), des Grafen **Ernst Christoph** Bruder, war zweimal vermählt: 1) (seit 7. Jänner 1795) mit **Christiane Frein Kayshy** (geb. 14. Mai 1767, gest. 8. Juni 1830); 2) seit 11. Juni 1833 mit **Marianne Sauermann** (geb. 15. Dec. 1809). Nur aus der ersten Ehe sind Kinder vorhanden: **Graf Karl Philipp** (evang. Confession) und Gräfin **Auguste** [f. d. S. 372, Nr. 3]. **Graf Karl Philipp** (geb. 16. Nov. 1795), f. l. Hauptmann, ist zweimal vermählt: 1) mit **Maria Theresia Gräfin Sedlmayr** (geb. 26. August 1810, gest. 23. Sept. 1834) und 2) (seit 8. Juli 1838) mit **Isabella Frein von Pfister** (geb. 17. Nov. 1812); aus der ersten Ehe stammt ein Sohn: **Graf Ferdinand** (geb. 27. Februar 1832); aus der zweiten zwei Söhne: **Graf Georg Leopold** (geb. 26. Dec. 1839) und **Graf Ernst Ludwig** (geb. 20. Juni 1842).

Quellen zur Genealogie der gräflichen Familie Harrach. (Hornayr's) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4^o). XI. Jahrg. (1820), Nr. 39 u. 40: „Einige Ahnen der Grafen von Harrach“, von Prof. Millauer. — Oesterreich. National-Encyclopädie von Gräffer und Ggikann (Wien 1833, 8^o) Bd. II, S. 507. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^o) II. Section, 2. Bd. S. 351. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, J. D. Weigel).

Bd. I, S. 320. — Brodhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.), Bd. VII, S. 479. — Schönsfeld (Jagaz Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1825, Schauburg u. Comp., 8^o) Zweiter Jahrg. S. 80—86. — Hof- und k. k. genealogischer Hof-Kalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche (Gotha, Justus Perthes, 32^o) 97. Jahrg. (1860), S. 244; — Derselbe 1834, S. 176; — Derselbe 1848, S. 253 — und 1856, S. 234. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Frischens Erben, Fol.) Bd. II, S. 755. — Wiskirll (Franz Karl), Schauplag des laubfälligen Nieder-Oesterreichischen Adels . . . (Wien 1800, Schuender, 4^o) Bd. IV, S. 145—173.

II. **Hervorragende Mitglieder der Grafenfamilie Harrach.** 1. **Altois Ernst** [f. d. bes. Artikel S. 368]. — 2. **Altois Thomas Raymond**, Ritter des goldenen Vlieses (Staatsmann, geb. 7. März 1669, gest. zu Wien 7. November 1742), Sohn des Grafen **Ferdinand Bonaventura** [f. d. S. 372, Nr. 6] aus dessen Ehe mit **Johanna Theresia Gräfin von Lamberg**. 1718 war er nach des Grafen **Otto Theresius** von **Wienberg** Tod Landmarschall und Landesoberster in Oesterreich unter der Enns; er folgte seinem Vater auf den spanischen Gesandtschaftsposten, ohne jedoch, gleich diesem, gegen die Intriguen Frankreichs etwas ausrichten zu können. Im Namen des Kaisers **Leopold I.** legte er gegen das unterschobene Testament des Königs **Karl II.** von Spanien, des letzten Habsburger, Protest ein und verließ alsdann Madrid; 1728 wurde er zum Vizekönig von Neapel ernannt, welche Stelle er bis 1733 bekleidete; 1734 wurde er Conferenzminister im Departement der Finanzen. Er war auch Ritter des goldenen Vlieses. Der Kaiser hatte ihm die wichtige Herrschaft **Hatvan** im Heveser Comitate verliehen; zu **Oberbranna** stiftete er ein Spital auf sechs Personen männlichen und sechs weiblichen Geschlechtes, und brachte 1737 die Herrschaft **Wametz** im **Olmützer** Kreise käuflich an sich. Er war dreimal vermählt: 1) (seit 22. April 1694) mit **Maria Barbara Gräfin von Sternberg** (gest. 18. Juni 1694); 2) (seit 22. August 1695) mit **Anna Carolina verwitweten Gräfin von Ehus**, gebornen Gräfin von **Ehannhausen** (gest. 15. Februar 1721); 3) (seit 8. Juni 1721) mit **Maria Ernestine Gräfin von Dietrichstein** (gest. 30. Jänner 1745). Die Kinder aus erster Ehe sind: **Johann Joseph** (geb. 28. December 1691, gest. 9. December 1698); **Martha**

Philippine (geb. 9. Jänner 1693, gest. 2. April 1763), vermält (4. November 1708) mit Franz Joseph Grafen von Hun; Ferdinand Leopold (geb. 21. December 1693, gest. im December 1694). Die Kinder aus zweiter Ehe sind: Friedrich August Oersas [f. d. Nr. 13]; Maria Anna (geb. 21. October 1698, gest. 14. September 1758), zweimal vermält: 1) (seit 12. Mai 1730) mit Ludwig Grafen Adalsta (gest. 2. Juni 1731), 2) mit Sigmund Eustas Grafen Hran von Harras; Karl Joseph (geb. 19. Juni 1700, gest. 20. Juni 1730), Domherr zu Salzburg und Passau; Maria Aloisia (geb. 13. Jänner 1702, gest. 16. Mai 1775), vermält (seit 13. Februar 1721) mit Franz Anton Fürsten von Lamberg; Wenzel Leopold (geb. 13. November 1703, gest. 29. Juni 1734), war Rathseferritter und fiel als kais. Oberst in der Schlacht bei Parma; Johann Ernst (geb. 9. April 1705, gest. zu Rom 17. December 1739), bekleidete mehrere geistliche Würden, war Auditor Rotas zu Rom, zuletzt Bischof von Neutra und des Kaisers Karl VI. bevollmächtigter Minister am päpstlichen Hofe, wo er, erst 24 Jahre alt, starb; Leopold Joseph (geb. 27. April, gest. 13. Mai 1706); Franz Joseph (geb. 8. März und gest. im Juni 1707), und Ferdinand Bonaventura [siehe den besonderen Artikel S. 377]. [Nouvelle Biographie générale ... publiée par MM. Firmin Didot frères; sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1830 et seq., 8^e) Bd. 23, S. 445. — Biogriff (Hr. Karl), Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels, IV, 167. — Arnet (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen. Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive (Wien 1838, Zamarski, gr. 8^e) Bb. III, S. 306, 451. — Schlosser, Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg, Mohr, 8^e) Bb. I, S. 45.] — 3. Auguste Gräfin von Harrach, Fürstin von Elegniz (geb. zu Wien 30. August 1800), Tochter des Grafen Ferdinand (geb. 17. März 1763, gest. 8. December 1841) von der jüngeren Linie aus dessen erster Ehe mit Chrestiana Frein Kapshy (geb. 14. Mai 1767, gest. 8. Juni 1830). Gräfin Auguste wurde in einem Kloster zu Pressburg erzogen. In den Wäldern von Teplitz, welche König Friedrich Wilhelm III. regelmäßig zu besuchen pflegte, lernte dieser die junge Dame kennen. Ihre Muth willigte den König in solchem Grade,

daß er sich mit ihr in morganatischer Ehe (9. Nov. 1824) verband. Sie erhielt nunmehr den Titel einer Fürstin von Liegnitz und Gräfin von Hohenzollern. Im Jahre 1826 trat Auguste zur protestantischen Kirche über, der ja auch ihre Mutter angehört hatte. Ihre Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit erwarben ihr alsbald die Liebe der königlichen Familie und des preussischen Volkes. Diese Ehe ist unfruchtbar geblieben. Gräfin Auguste ist seit 7. Juni 1840 Witwe. Ihr Vater, Ferdinand, dem der König, als seinem Schwiegervater, den Titel eines Geheimrathes und das Großkreuz des rothen Adler-Ordens verlieh, schritt nach dem Tode seiner ersten Gattin zur zweiten Ehe mit der Tochter des Berliner Wärdners Sauermaan. [Nouv. Biographie générale etc., Tom. XXIII, S. 444.] — 4. Elisabeth, oder wie sie sich schreibt: Isabella Katharina, ist eine Tochter des Grafen Karl aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth Frein von Schrattenbach und Schwester des Cardinals Ernst Albert [f. d. Nr. 3] und des Staatsmannes Franz Albrecht [f. d. Nr. 10] Elisabeth ist berühmt als die zweite Gemalin des unglücklichen Herzogs von Friedland, Albrecht Grafen von Wallenstein. Sie war eine höchst religiöse Fürstin und wird von Zeitgenossen princips religiosissima genannt. Aus Wallenstein's Vormerkungen und Briefen erhellt die große Achtung, Gütlichkeit und Keiligung, welche er für Elisabeth hatte; so z. B. steht in einer Vormerkung vom 9. April 1631 notirt: „denen Hauptleuten zu Smidor, Horst, Kunburg, Wellisch und Kopilano per Decret geschrieben, daß sie für Ihre kais. Gnaden der Zeit schon reichende blaue Wälschen in der Garderobe einschicken sollen“. Sie gebar Wallenstein eine Tochter, welche nicht wie bei Schiller Thecla, sondern Maria Elisabeth hieß. [Hetz (Johann Eduard), Biographien und Autographen zu Schiller's Wallenstein (Jena 1859, Nauck, Lex. 8^e) S. 339. — Grafser (Franz), Neue Wiener Localreden, S. 3: „Comtesse Harrach, des Friedländer Herzogs Gemalin“, und S. 144: „Fernerer über die Comtesse Harrach.“] — 5. Ernst Albrecht Graf von (Erzbischof von Prag, geb. 4. November 1598, gest. 25. October 1667). Ältester Sohn des Grafen Karl (I.) aus dessen Ehe mit Maria Elisabeth Frein von Schrattenbach; bildete sich im deutschen Collegium zu Rom für den geistlichen Stand; wurde zuerst Domherr zu Trient und 1635,

erst 27 Jahre alt, Erzbischof von Prag. Am 9. April 1626 ernannte ihn Papst Urban VIII. zum Cardinal und setzte ihm selbst mit den Worten: In Ernesto Principe urbanissimo coronamus ipsam urbanitatem den Cardinalshut auf. 1637 war er außerordentlicher Botschafter am päpstlichen Hofe; als 1648 die Schweden Prag überfielen, wurde er gefangen, aber dann gegen 15,000 Thaler freigelassen. Nach der Resignation des Erzhersogs Sigismund Franz von dem Bisthume Trient 1665 wurde Ernst Albrecht auch Bisthumsbischof von Trient. Er hat drei Conclaven zur Wahl der Päpste Innocenz X., Alexander VII. und Clemens IX. beigewohnt; drei Könige und zwei Königinnen von Böhmen, Ferdinand III., den IV., Leopold I., Eleonora und Maria, gekrönt; und während 42 Jahren seiner erzbischoflichen Würde 609 Kirchen und 10,000 Priester geweiht. Er war ein großer Wohlthäter der Armen, so daß ein lateinischer Dicht seiner Zeit an ihn das lateinische Distichon dichtete:

Pauper ubique jacet; sed ad atria grandia Magni

Præsulis Ernesti pauper ubique sedet.

Täglich wurde eine ansehnliche Zahl derselben in seinem Palaste an mehreren Tischen gespeist. Ernst Albrecht trat auch energisch auf, als die Gesellschaft Jesu zur Behauptung ihres gewaltigen Einflusses auf die katholische Akademie in Prag alle Mittel in Bewegung setzte; er wird auch für den Autor der Schrift: „Judicium censuræ Bullæ a PP. Societatis Jesu Casarii oblatæ“, welche Caspar Scioppius seinen „Arcana Societatis Jesu“ einverleibt, gehalten, welche Ansicht jedoch der Jesuit Alphonse Haylenbrouq in seinen: „Vindicationes alteræ adversus famosos libellos“ zu widerlegen sucht. [Todesfeller (Christoph), Oratio in exequiis Cardinalis E. oomitæ ab Harrach (Prag) 1667, Fol.]. — Blahoveck (Prager Blatt) 1856 (II. Jahrg.) Bd. I, S. 265. — Tomeš (Benzel Blabinow), Geschichte der Prager Universität (Prag 1849, Haase Söhne, 8°.) S. 255 u. 257—277. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1780, Thom. Frischens Erben, Fol.) Bd. II, S. 786 [nach diesem geb. zu Wien 25. Oct. 1598, gest. 18. Oct. 1667]. — Bißgrill (Franz Karl), Schauplatz u. s. w., Bd. IV, S. 158. — Zöcher (Christian Gottl.), Allgemeines Gelehrten-Lexikon (Leipzig 1750, Biedisch, 4°.) Bd. II, S. 1275 [nach diesem geb. 18. October 1598 und gest. 24. October 1667.]

— 6. Ferdinand Bonaventura (I.), Ritter des goldenen Vlieses (Diplomat, geb. 14. Juli 1637, gest. 15. Juni 1706 zu Karlsbad), einziger Sohn des Grafen Otto Friedrich, des Stiefers der jüngeren Ehe des noch blühenden Geschlechtes, aus dessen Ehe mit Lavinia Gräfin von Novellara. Ferdinand Bonaventura trat in den Staatsdienst, war 1659 kais. Reichshofrath, seit 1668 Gesandter in Frankreich und Spanien, wo er die Verhandlungen wegen der spanischen Erbfolge leitete, ohne dem schändlichen Verrathe der zur Förderung österreichischer Interessen in Madrid Bestellten und den französischen Intriguen einen erfolgreichen Widerstand entgegenstellen zu können, wie er dies in seinen Memoiren [s. d. Quellen] ausführlich schildert. Der Kaiser, dessen ältester Minister der Graf war, zeichnete denselben durch sein ganzes Vertrauen aus; er war des Kaisers Oberhofmeister, Director des geheim. Staats-Conferenzrathes und Ritter des goldenen Vlieses. Auch für seine Familie war der Graf sehr thätig: das sehr verschuldete Majorat der Grafschaft Hofbau befreite er von den Schulden und stiftete aus den neu erkaufte Herrschaften Stauff, Wiskach, Brud an der Lettha, Branna, Starckenbach und mehreren anderen in Böhmen, ferner aus dem neu erbauten Hause auf dem Schottenbühl an der Frelung in Wien ein von Kaiser Leopold I. am 14. März 1697 bestätigtes Majorat [vergleiche über dieses Haus: Kallio, Curiositäten- und Memorabilien-Lexikon von Wien (Wien 1846), Bd. II, S. 3]. Aus seiner Ehe mit Johanna Theresia Gräfin von Lamberg hatte er vier Söhne und zwei Töchter; letztere: Maria Josepha, vermählt mit Johann Joseph Grafen von Hüfenburg, und Maria Rosa, vermählt mit Carl Emanuel Grafen von Bonagoy. Von ersteren wurde Carl (geb. 1. Nov. 1682, gest. 1686) als Hauptmann bei der Belagerung von Ofen in den Laufgräben erschossen; Franz Anton [s. d. S. 374, Nr. 11] widmete sich dem geistlichen Stande; Johanna Josepha Philipp [s. d. S. 381] nahm Kriegsdienste, und Alois Thomas Raymond [s. d. S. 371, Nr. 2] betrat die diplomatische Laufbahn. Der Graf starb im Alter von 69 Jahren, während er in Karlsbad die Brunnencur gebrauchte. [Mémoires et négociations secrètes contenant ce qui s'est passé de plus secret et de plus remarquable sous le règne de Charles II. (roi d'Espagne) depuis 1695 jusqu'au premier traité de partage publ. par M... de la Torre.

2 Bde. (La Haye 1720, 12^o, auch 1735, 12^o). — **Arneſt** (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen. Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive (Wien 1858, Zamarófi, gr. 8^o) Bb. I, S. 201, 202, 293, 343. — **Erſch** und **Gruber**, Allgemeine Encyclopädie der Wiſſenſchaften und Künſte (Leipzig, Brockhaus). II. Section, 2. Bb. S. 352. — Allgemeines hiſtoriſches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Briſſchens Erben, Fol.) Bb. II, S. 756. — Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris 1850, 8^o) Bd. XXIII, Sp. 443. — **Wiſſgrill** (Franz Karl), am bez. Orte, IV, 165.] — 7. **Ferdinand Bonaventura** (II.) Graf [ſiehe den beſond. Artikel S. 377]. — 8. **Ferdinand Johann Nepomuk** Graf [ſ. d. beſ. Art. S. 378]. — 9. **Ferdinand Joſeph** Graf (geb. 17. März 1763, geſt. 5. December 1841), der Vater der Gräfin **Auguſte**, nachmaligen Fürſtin von Regniß und Gräfin von Hohenzollern [ſiehe: **Auguſte**, S. 372, Nr. 3]. [Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris, Didot, 8^o) Tom. XXIII, p. 444.] — 10. **Franz Albrecht**, Staatsmann (geſt. zu Wien 14. Mai 1666). Der jüngſte Sohn des Grafen **Karl** (I.) aus deſſen Ehe mit **Maria Eliſabeth Freiin von Schratzenbach** und Bruder des Cardinals und Erzbischofs **Ernst Albrecht** [ſ. d. S. 372, Nr. 3]. Er beklebete mehrere diplomatiſche Poſten, ſo unterhandelte er 1643 am bayeriſchen Hofe, daß Churfürſt **Maximilian** Hißſtruppen gegen die Schweden in die kaiſ. Erblande abſende; 1663 ging er als außerordentlicher Botſchafter nach Frankreich und 1665 nach Spanien, wo er die Verhandlungen wegen Vermählung der Infantin **Margaretha Theresia** mit Kaiſer **Leopold I.** führte. Bei dieſer Gelegenheit erhielt er auch den Orden des goldenen Vließes. **Franz Albrecht** war mit **Anna Magdalena Freiin von Jörgen** vermählt, ſtarb aber ohne Nachkommen hinterlaſſen zu haben. — 11. **Franz Anton** Graf (Erzbischof von Salzburg, geb. 4. October 1665, geſt. 18. Juli 1727), ein Sproß der jüngeren Linie und zweiter Sohn des Grafen **Ferdinand Bonaventura** (I.) [ſ. d. Nr. 6] aus deſſen Ehe mit **Johanna Theresia** Gräfin von **Lambert**. Trat in den geiſtlichen Stand, ſtudierte in Rom Theologie und Kirchenrecht, wurde 1673, erſt 18 Jahre alt, Domſchlar und bald darauf Domherr zu **Paſſau** und **Salzburg**. Als ſein älterer Bruder **Karl** in den Laufgräben vor

Ofen den Lob der Ehre ſand, wollte der Vater, daß **Franz Anton** den geiſtlichen Stand verlaſſe und in das ihm zugefallene Recht der Erſtgeburt eintrete. **Franz Anton** beharrte jedoch auf ſeiner urſprünglichen Wahl. 1691 wurde er Domherr zu **Paſſau**. 1702 ernannte ihn Kaiſer **Leopold I.** zum Biſchof von **Wien**; 1705 erwählte ihn das ſalzburgiſche Domcapitel zum erzbischoflichen Coadjutor und 1709 folgte er ſeinem Vorgänger **Johann Ernst** Grafen von **Lhun** als wirtlicher Erzbischof, regierender Fürſt von **Salzburg** und Primas von **Deutschland**. 18 Jahre regierte er das Land, geliebt von ſeinem Volke, dem er ein guter Regent u. d. ein Vater der Armen war. Der Aufrechterhaltung einer unparteiſchen und regelmäßigen Juſtizpflege widmete er ſeine ganze Sorgfalt, gegen die Proteſtanten bewies er eine echt ewangelische Duldsamkeit. In die Zeit ſeiner Regentſchaft fällt aber ein Ereigniß, wodurch das Anſehen des Erzbisthums **Salzburg** eine gewaltige Schwächung erlitt. Kaiſer **Karl VI.** verlangte (1720) von **Papst** **Clement IX.**, daß das **Wiener** Biſthum in ein Erzbisthum verwandelt werde, was am 6. März 1721 auch erfolgte, worauf noch die Unterordnung des Biſthums **Wiener Neustadt** unter das neugeſchaffene Erzbisthum ſtatfand. Wegen dieſe dem ſalzburgiſchen Erzbisthume widerfahrne Entziehung zweier Suffragan-Biſthümer that zwar **Franz Anton** erſtliche Einſprache, aber es half nichts, es blieb bei der Anordnung, und Macht und Anſehen des **Salzburger** Erzbisthums wurden dadurch weſentlich geſchwächt. **Franz Anton** ſtarb, nachdem er 18 Jahre regiert, im Alter von 62 Jahren. Der ihm gemachte Vorwurf von außerordentlicher Prachtliebe entkehrt allen Grundes, da während ſeiner 18jährigen Regierung außer den üblichen Steuern keine anderen außgeſchrieben wurden, was ſich bei der angeſchuldigten außerordentlichen Pracht wohl anders verhielte. [Neue Chronik von **Salzburg**. Von **Dr. Judas Thaddäus Jauner**, fortgeſetzt von **Corbinian Gärtner** (**Salzburg** 1818, Mayr'sche Buchhandlung). Theil 3, S. 524—620. — **Mayr** (**Coelestin**), Wunsch des Gerechten, in einer Trauerrede zu Ehren des Erzbischofs von **Salzburg** **J. M. v. Harlach** (**Salzburg** 1827, Fol.). — **Realis**, Curioſitäten- und Memorabilien-Lexikon von **Wien**. Herausg. von **Anton Köhler** (**Wien** 1846, gr. 8^o) Bb. II, S. 3.] — 12. **Franz Xaver** Graf [ſiehe den beſonderen Artikel S. 379]. — 13. **Friedrich Auguſt** **Serwas**

(Staatsmann, Gouverneur der Niederlande, geb. 18. Juni 1696, gest. 4. Juni 1749), ein Enkel der jüngeren Linie, der dritte Sohn des Grafen Alois Thomas Raymond und der Erstgeborene aus dessen zweiter Ehe mit Anna Cäcilia von Thannhausen. Er war seit 1733 Obersthofmeister und Oberstkämmerer der Czäringin Maria Elisabeth, Statthalterin der Niederlande [f. d. S. 46, Nr. 230], und fungirte 1745 als bevollmächtigter Minister bei dem Friedenscongresse zu Dresden, indem er früher bereits, 1742, den Frieden von Breslau geschlossen hatte. Der Graf war auch böhmischer oberster Kanzler und Ritter des goldenen Vließes. Seit 5. Februar 1719 mit Maria Eleonore Fürstin von Cichewskis (geb. 21. December 1703, gest. 18. Juli 1787) vermählt, war er Vater von 16 Kindern. In der Kindheit starben: Franz Anton (geb. 12. Mai 1720, gest. 25. März 1724); Maximilian Joseph (geb. 12. September 1729, gest. 6. März 1730); Johann Leopold (geb. 12. December 1733, gest. 27. September 1734); Maria Elisabeth (geb. 19. Mai, gest. 9. Juni 1735); Ferdinand (geb. 4. Jänner 1737, gest. 27. März 1748), und Johann Nepomuk (geb. und gest. 1738). Von den Töchtern wurde Bonaventura Maria (geb. 20. März 1731) Nonne und starb als Canoniksin zu Rons; Maria Christine (geb. 24. Juli 1740, gest. 27. November 1791) starb als Mettissin des Reichsstiftes zu Gfien; Anna Victoria (geb. 18. November 1728, gest. 19. Jänner 1746) blieb unvermählt; Rosa (geb. 20. August 1731, gest. 29. August 1735) vermählte sich mit ihrem Oheim, dem Grafen Ferdinand Bonaventura (II.) [f. d. besonderen Artikel S. 377]; Maria Anna (geb. 27. April 1735, gest. 29. April 1780) vermählte sich (21. Mai 1745) mit Niklas Grafen Lodron, Kammerath in Kärnthens, und Maria Josepha (geb. 20. November 1727, gest. 15. Februar 1788) war zweimal vermählt: 1) (19. März 1744) mit Johann Karl, regierenden Fürsten von Cichewskis, und nachdem sie 1748 Witwe geworden, 2) (28. November 1752) mit Joseph Fürsten von Lobkowitz, kais. Feldmarschall. Von den überlebenden Söhnen blieb Johann Joseph (geb. 18. September 1723, gest. 8. December 1746) unvermählt; Franz Xaver betrat die kriegsrliche Laufbahn [f. d. besonderen Artikel S. 379]; Ernst Guido (geb. 8. September 1723, gest. 23. März 1783) aber pflanzte das Geschlecht fort und ist der Vater des berühmten Arztes

und Humanisten, des Grafen Karl Borromäus [f. d. bes. Artikel S. 381; die übrigen Kinder Ernst Guido's siehe: I. Genealogie der Grafenfamilie Harrach S. 368]. [Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer, Bd. XXIII, S. 442. — Biogriff (Franz Karl), am bez. Orte, Bd. IV, S. 170. — Ernetz (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen (Wien 1838, Jamsark). Bd. III, S. 162, 296, 309. — Portrait. D. G. Schomburg p. 1749, S. 2. Schmitner so., 4^e. (Kaisfisch).] — 14. Johann, gewöhnlich Hanns genannt (gest. 1480), ein Sohn Bernhard's von Harrach aus dessen zweiter Ehe mit Ursula Krumpacher. Johann ist der Stifter der um die Mitte des 16. Jahrhunderts mit Leopold von Harrach erloschenen Linie der Harrach zu Gogglitz. Besonders bemerkenswerth ist er durch das römische Wiffale, welches seit ihm bei der Familie vorhanden ist, und worin die Porträte aller Harrach bis auf seine Zeit nebst erklärenden Anmerkungen sich befinden. Johann nämlich hatte dieses Wiffale gestiftet und mit den Miniaturen seiner Ahnen versehen lassen, damit der daraus die Wesse lesende Priester derselben im Gebete gedente. Hanns war mit Katharina Langbech vermählt, welche ihm 3 Söhne und 13 Töchter gebar [f. I. Genealogie der Grafen Harrach. A. Crisochene Hauptlinie, S. 369]. — 15. Johann Graf [f. d. bes. Artikel S. 379]. — 16. Johann Joseph Philipp Graf [siehe den besonderen Artikel S. 381]. — 17. Karl, der erste Graf (geb. 1870, gest. zu Prag 18. Mai 1628) zweitältester Sohn Leonhard's (V.) aus dessen Ehe mit Maria Jacobea Reichsgräfin von Zollern zu Hohenzollern; war 1601 Hofkammerrath, von 1614—1617 Botschafter an verschiedenen deutschen Höfen, 1618 Botschafter bei der Republik Venedig und 1620 kais. Gesandter und Minister bei Kurfürst Maximilian von Bayern. Ein Liebling des Kaisers Ferdinand II., zeichnete ihn dieser durch besondere Gnaden aus, verlieh ihm und seiner Familie mit Diplomen vom 10. August 1624 und 23. August 1625 Raub- und Münzrecht; mit Diplom vom 3. März 1627 das Erbland-Stallmeisteramt in Oesterreich oder der Gans [jenes für unter der Gans besaß die Familie schon seit Leonhard (IV.), f. d. Nr. 19] und wurde mit Diplom vom 6. November 1627 in den Reichsgrafenstand und die Baronie Hobrau zu einer Grafschaft erhoben, worauf er zu

Prag den 27. Jänner 1628 ein Majorat stiftete. Graf Karl war auch Ritter des goldenen Vlieses. Aus seiner Ehe mit Maria Elisabeth Freilin von Schraffenbach hatte er 6 Söhne und 3 Töchter. Von den Söhnen war Ernst Albrecht Erzbischof von Prag [f. d. S. 373, Nr. 3]; Johann Karl und Max starben unvermählt, standen beide im kais. Heere und fiel ersterer vor dem Feinde; Franz Albrecht [f. d. S. 374, Nr. 10], obgleich vermählt, starb ohne Nachkommen. Leonhard (VII.) und Otto Friedrich stifteten aber die zwei noch blühenden Linien, u. z. die ältere zu Mohrau und die jüngere. Von Karl's drei Töchtern sind aber besonders bemerkenswerth: Elisabeth (S. 373, Nr. 4) und Maximiliana, nachmals vermählte Gräfin Terraki, deren Gemal das tragliche Ende Wallenstein's theilte. [Leß (Joh. G.), Biographien und Autographen zu Schiller's Wallenstein. Nach geschichtlichen Quellen bearbeitet und mit Abbildung der Unterschrift versehen (Jena 1859, Nauck, 8^o) S. 196.] — 18. Karl Hermann Graf [f. d. bef. Art. S. 381]. — 19. Leonhard (IV.) Freiherr von Mohrau (geb. 1514, gest. 27. Juni 1590), Sohn Leonhard's (III.) aus dessen Ehe mit Barbara von Gleinig, war 1545 niederösterreichischer Regimentrath, dann kais. Reichshofrath, wurde mit Diplom vom 4. Jänner 1552 von Kaiser Maximilian II. in den Reichsfürstenstand erhoben und mit Diplom vom 12. April 1566 Baron von Mohrau; mit Diplom vom 29. Mai 1559 erhielt er für sich und seine Mannslehen das Erbland-Stallmeisteramt für Oesterreich unter der Enns. Er war auch Ritter des goldenen Vlieses, und beginnt mit ihm die ansehnliche Reihe von Vliesrittern, welche in dieser Familie glänzen. Den Orden erhielt Leonhard im Jahre 1585 von König Philipp von Spanien, der denselben zu gleicher Zeit an Kaiser Rudolph II., die Erzherzoge Karl und Ernst, den Oberstburggrafen Wilhelm von Rosenberg und Leonhard von Harrach verlieh. Die feierliche Uebergabe durch den kön. spanischen Bevollmächtigten, Erzherzog Ferdinand, erfolgte am 2. Juni 1585 in der Domkirche zu Prag, und wurde zum Andenken an diese Feierlichkeit auf Harrach eine Medaille geprägt, welche das Wert: „Beschreibung der bisher bekanten böhmischen Privatmünzen und Medaillen“ (Prag 1853, 4^o) S. 126 und Tafel XV, Nr. 119, beschreibt und in einer Abbildung darstellt. Aus seiner Ehe mit Barbara Freilin von Windischgrätz kamen 4 Söhne und 10 Töchter.

ter. Von ersteren starben Christoph (I.), Christoph (II.) und Diebold in der Jugend; Leonhard (V.) pflanzte das Geschlecht fort. Von letzteren blieben zwei unvermählt, acht aber schlossen vornehme Heirathen und wurden bei den Hochzeiten durch reiche kaiserliche Geschenke ausgezeichnet. Leonhard ist auch der Stifter der Harrach'schen Familiengruft in der Augustinerkirche zu Wien. [Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz u. s. w., Bd. IV, S. 153.] — 20. Theresie, eigentlich Maria Theresie Gräfin (Stierkreuz-Ordens- und Valastbame, geb. 24. Juli 1771, gest. zu Wien 21. Jänner 1852), geborne Gräfin Dietrichstein, vermählt (seit 2. Juli 1794) mit dem Grafen Ernst Christoph H. von der jüngeren Linie. Gräfin Theresie war eine Mutter der Armen, ihr Leben ist eine ununterbrochene Kette von Wohlthaten. Auf allen ihren Besitzungen hatte sie ihre monatlichen Armenbethelungen und hatte durch Schenkung bedeutender Fonds auf denselben Arbeiter-Pensionsinstitute in's Leben gerufen, deren wohlthätige Wirkungen unverkennbar sind. In ihrer letztwilligen Anordnung bestimmte sie nebst vielen Legaten auch ein bedeutendes Capital zur Errichtung eines Kinderspitales in Rechanitz, einer gräflich Harrach'schen Herrschaft in Böhmen. [Wiener Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle, 1852, Nr. 24.]

III. Wappen der Harrach. Wer kennt sie nicht die poetisch verherrlichten drei silbernen Straußenfedern der Harrach? Und diese, um eine goldene Kugel im rothen Schilde so gestellt, daß die beiden obern etwas schrägauswärts, die dritte untere aber abwärts gegen die linke Seite geneigt, angebracht sind, bilden das Harrach'sche Wappenschild. Auf dem Schilde stehen zwei gekrönte zu einander gekehrte Helme. Aus der Krone des rechten erhebt sich ein die Sachsen einwärts kehrender, geschlossener rother Flug, belegt mit der Kugel und den Federn des Schildes. Aus der Krone des linken Helmes wachsen zwei schwarze Büffelhörner hervor, deren Außenseiten mit je fünf silbernen Straußenfedern besetzt sind, während zwei solche Federn aus den Oeffnungen der Hörner hervorstehen. Die Decken des rechten Helmes sind roth und silbern, jene des linken schwarz und golden. Den linken Helm mit den Büffelhörnern soll Leonhard (II.) von Harrach nach einer Ueberlieferung, welche auch Spener in der „Historia Insignium“, Pars II, cap. 32, anföhrt, von seiner Mutter Ursula, gebornen Pollant, 1601 in sein Wappen aufgenommen haben.

Harrach, Ferdinand Bonaventura (II.) Graf von (Staatsmann, geb. 11. April 1708, gest. 28. Jänner 1778). Von der jüngeren Linie der Grafen Harrach, jüngster Sohn des Grafen Alois Thomas Raymond [siehe: II. Hervorragende Glieder der Grafenfamilie Harrach, S. 371, Nr. 2] aus dessen dritter Ehe mit Maria Ernestina Gräfin von Dietrichstein. Trat in den Staatsdienst, in welchem er nach und nach die höchsten Aemter bekleidete; so war er kais. bevollmächtigter Minister bei dem Friedenscongresse zu Treba und bei den Generalstaaten in Holland, Generalcapitän und seit 19. September 1747 Gouverneur zu Mailand, welchen Posten er bis 18. September 1750 bekleidete. In seiner Stellung als Staatsmann bot er durch seine Bedächtigkeit und Ruhe ein Gegengewicht zu Kaiser Joseph's raschhandelnden Thatenlust; so daß dieser eines Tages, über des Grafen Bedenklichkeiten unwillig, ihm sagen ließ, er möge seine Entlassung nehmen. Der Graf antwortete: „Nie habe ein Harrach seinen Abschied gefordert, wenn aber Se. Majestät mir solchen geben wollen, bin ich bereit, ihn zu erwarten.“ Als bald darauf der Kaiser seine Reise nach Italien antrat, und in Mailand, wo Graf Harrach durch mehrere Jahre gewirkt, sein Andenken fortlebte, alle seine Anstalten allgemein gerühmt wurden, und des Grafen Name bei Groß und Klein auf das ehrenvollste sich erhalten hatte, da war es der Kaiser selbst, der nicht Anstand nahm, seine jähe Hitze, von der er sich kurz vor seiner Reise hatte hintreiben lassen, gut zu machen. Bei der nach der Ankunft des Kaisers von der Reise stattgehabten allgemeinen Aufwartung des Hofes, bei welcher auch Graf Harrach erschien, ging der Kaiser zuerst auf den

Grafen zu, drückte ihm die Hand und rief laut vor allen Anwesenden: „Ihr Angebenden ist noch in ganz Italien in Veneration“. Daß er unter solchen Umständen seinen Abschied vergeblich erwartete, begreift sich leicht. Der Graf scheint auch mit der Verwaltung seiner Güter und einzelnen Zweigen der Oekonomie sehr angelegentlich sich beschäftigt zu haben, denn nach seinem Tode gab ein F. St. . . . heraus: „Die Schatzk., nach Grundbüchern und Erfahrungs für jeden Kaufmann eingerichtet, aus weil. Herrn Grafen Ferdinand von Harrach rückgelassenen Schriften“ (Wien 1786, 8^o). Auch sein Name glänzt unter der Reihe der Ritter des goldenen Vlieses. Der Graf war zweimal verheirathet, 1) (seit 25. October 1733) mit Maria Elisabeth Gräfin vonallas (geb. 18. Jänner 1718, gest. 8. Jänner 1737), aus welcher Ehe keine Kinder vorhanden sind; 2) (seit 9. October 1740) mit Rosa Gräfin Harrach (geb. 20. August 1721, gest. 29. August 1785), der Tochter seines Bruders Friedrich August Verbas [siehe: II. Hervorragende Glieder der Familie Harrach, S. 374, Nr. 13]. Aus dieser Ehe überlebte den Vater eine Tochter, Maria Rosa (geb. 25. November 1758), vermält (seit 23. April 1777) mit Joseph Fürst Ringeln, Witwe seit 11. August 1798. Die zweite Tochter Maria Leonore (geb. 12. Juni 1757) starb bald nach der Geburt.

Muoni (Damasno), Collezione d'autografi di famiglie sovrane, celebrità politiche, militari, ecclesiastiche etc. etc. (Milano 1839, Colombo, Lex. 8^o) S. 78. [Dieselbst heißt es unter Anderem: „Il conte d'Harrach venne a Milano il 19 Settembre 1747 e potrebbesi affermare, essere con lui principiate quell'era di prosperità, che la Lombardia godette sotto l'illuminato regime di Maria Teresa. Incaricato della duplice incombenza di governatore e capitano generale egli

avviò tosto al meglio le cose politiche ed economiche onnivamente trascurate in mezzo alle tante guerre che avevano sconvolto il paese; sistemò l'annona, procurò l'abbondanza, prevenì i delitti, col togliere mediante trattati, un rifugio dei delinquenti all'estero; tornò in fiore il commercio; protesse l'industria e le arti; mostròsi umano, affabile, senza fasto, amico dell'ordine e della tranquillità, avverso ad ogni perigliosa innovazione.“] — Wisgrill (Franz Karl), am bez. Orte, Bd. IV, S. 169. — Frankl (L. A.), Sonntagblätter (Wien, gr. 8^o.) I. Jahrgang (1842), S. 329. — Meusel (Joh. Georg), Verikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen teuffischen Schriftsteller (Leipzig 1805, Fleischer d. J. 8^o.) Bd. V, S. 179.

Garrach, Ferdinand Johann Nepomuk Graf (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 11. November 1740, gest. zu Wien 27. September 1796). Aus der älteren Linie der Grafen Garrach; Sohn des Grafen Karl Anton und Maria Katharina's Gräfin von Buquoy. Trat, 17 Jahre alt, als Cornet in das damalige Dragoner-Regiment Erzherzog Joseph; machte sogleich den siebenjährigen Krieg mit und wurde am 11. Februar 1759 Mittelmeister. Am 19. Jänner 1770 zum Oberlieutenant bei Löwenstein-Chevauxlegers und zwei Jahre darauf zum Obersten bei Batthyany-Drägoner ernannt, rückte er im Laufe des bayerischen Erbfolgekrieges (6. November 1778) zum General-Major vor und machte diese Campagne unter Loudon mit. Im Türkenkriege war G. bei der Hauptarmee und stand im October 1788 mit einem Detachement von 2000 Mann vor Uj-Palanka, welches der Feind besetzt hielt und das umliegende Gebiet verheerte. Um die Türken aus dieser Position zu vertreiben, entwarf G. seinen Angriffsplan, leitete in Person den Hauptangriff auf die vom Feinde besetzte Kaserne, begei-

sterte durch seinen Muth die Mannschaft, hielt den Kampf aus, nachdem er schon das Pferd unter dem Leibe verloren hatte, und behauptete den Platz. Sechs Tage nach dieser Unternehmung (am 27. October) zerstörte G. eine 52 Schiffe starke feindliche Flottille, und nahm bei dieser Gelegenheit einen Pascha mit erheblichen Depeschen an den Großvezier gefangen, erbeutete vier Fahnen, eine sechspfündige und zwei Schiffskanonen, eine Tschakke und 18 Transportschiffe mit vieler Munition und Proviant, säuberte das Gebiet von Moldawa bis gegen Pancsova vom Feinde und besetzte alle Posten von Moldawa bis Rubin nach eigenem Ermessen, sich bis 1. November behauptend. Bei der an diesem Tage mit zwei bewaffneten österreichischen Schiffen unternommenen Patrouillirung der Insel Kiffilova wurde ein großer feindlicher Reihhammer, auf welchem 200 Stück Schafe waren, eingebracht. Am 6. November ließ G. zwei Fahrzeuge in das feindliche Gebiet nach Gradistie übersetzen, deren Bemannung 1000 Stück Schafe, 200 Stück Hornvieh, 143 Pferde und eine große Menge Steinsalz erbeutete. G., der schon am 19. August 1786 Inhaber des 7. Kürassier-Regiments geworden, rückte am 26. Mai 1789 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, und erhielt am 10. Februar 1790 die 2. Inhabersstelle des Regiments Kaiser-Chevauxlegers, derzeit 6. Uhlanen-Regiment. Am 19. December d. J. wurde ihm für sein verdienstvolles Wirken im abgelassenen Kriege, namentlich für seine Waffenthat bei Uj-Palanka, in der 23. Promotion am 19. December 1790 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen, und zwei Jahre später (am 30. März 1792) erfolgte seine Ernennung zum Capitänlieutenant bei der Arcieren-Regi-

garbe. Noch war F. als Mitglied bei der von Kaiser Leopold II. berufenen Commission zur Feststellung eines neuen Militärsystems thätig. Graf F. starb, erst 56 Jahre alt, ohne von seiner Gemalin, einer gebornen Josepha Theresia Baum von Appelschhofen, welche ihn als Witwe überlebte, Kinder zurückgelassen zu haben.

Sirtenfeld (S.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei). S. 302, 1734. — Oester. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Sirtenfeld (Wien 1850, 8^o.) Bd. III, S. 65.

Garrach, Franz Xaver Graf (Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Caub im Nassauischen 2. October 1732, gest. zu Mailand 15. Februar 1781). Ein Zwillingsohn des Grafen Friedrich August Cervas [f. d. S. 374, Nr. 13] aus dessen Ehe mit Marie Leonore Fürstin von Liechtenstein; trat jung in die kais. Armee und war 1752, erst 20 Jahre alt, bereits Hauptmann bei Daun-Infanterie; bei Beginn des siebenjährigen Krieges Oberstlieutenant und 1759 Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 26. In der Schlacht bei Torgau bemerkte Graf F., als die Preußen aus dem Walde zu debouchiren begannen, daß die Besetzung einer nahe gelegenen Anhöhe für die Unseren sehr vortheilhaft sein würde. Während er bei seinem Brigadier, Grafen Pellegrini, Verhaltungsbeefehle einholte, rückten die Preußen in Eilschritten vor, um den Unseren in Besetzung dieser Anhöhe zuvorzukommen. Garrach ließ die Preußen bis auf 50 Schritte anrücken, dann aber ein heftiges und seiner Nähe wegen mörderisches Feuer auf sie unterhalten, welches sie alsbald zum Rückzuge in den Wald zwang. Nach einiger Zeit rückten sie unter Cavallerieverstärkung

wieder vor und die Lage unserer Truppen ward eine höchst bedenkliche. F. ließ nun eines seiner Bataillone eine Flanke formiren, commandirte, nachdem ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen worden, seine Truppen zu Fuß so lange, bis ihn eine gefährliche Verwundung kampfunfähig machte. Diese muthvolle Ausdauer kostete seinem Regimente 900 Tode und Verwundete, aber alle Fahnen waren gerettet. Graf Garrach wurde für seine That in der 6. Promotion (22. December 1761) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1771 rückte F. zum General-Major, 1773 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. Später wurde er commandirender General in Mähren, zuletzt in der Lombardie, wo er, erst 49 Jahre alt, zu Mailand starb. Aus seiner Ehe (seit 4. Jänner 1761) mit Maria Rebecca Gräfin zu Hohenembs besaß er nur eine Tochter, Gräfin Marie Walburga (geb. 22. October 1762), welche sich (12. September 1779) mit Clemens Alois Reichsgrafen Truchseß von Waldburg in Zeil vermählte.

Sirtenfeld (S.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 181 u. 1729. — Wiskgrill (Franz Karl), Schauplatz u. s. w., Bd. IV, S. 171 [nach diesem geb. 2. October 1732]. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von S. Sirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 65 [nach diesem geb. 2. November 1732].

Garrach, Johann Nepomuk Ernst Graf (Kunstfreund, Humanist und Ritter des goldenen Vlieses, geb. zu Wien 17. Mai 1756, gest. ebenda 11. April 1829). Ein Sproß der jüngeren Linie; Sohn des Grafen Ernst Guido [siehe: B. 2] Jüngere Linie, S. 370] aus dessen Ehe mit Maria Josepha Gräfin von Dietrichstein, und Bruder des berühmten Grafen

Karl Borromäus. Nach beendeten juristischen Studien wurde Graf Johann 1776 von dem Churfürsten Reichsbergkammerer in Mainz zum adeligen Hof- und Regierungsrathe berufen und schon 1777 zum adeligen Hof- und Gerichtsrathe erhoben. 1779 folgte er einem Rufe der Kaiserin Maria Theresia in österröische Staatsdienste als Regierungsrath und 1785 ernannte ihn Kaiser Joseph zum wirklichen Reichshofrath, in welcher Eigenschaft er 1792 auch den Kaiser zur Krönung nach Frankfurt begleitete. Im nämlichen Jahre trat G. aus dem Staatsdienste, um der Kunst, den Wissenschaften und der Verwaltung seiner ausgedehnten Herrschaften und Industrieanlagen ausschließlich zu leben. Um die Förderung des vaterländischen Gewerbsfleißes besitzt Graf G. große Verdienste; der Flor der Leinwaarenfabrikation auf seinen Herrschaften zu Janowitz (Olmützer Kreis in Mähren), zu Starckenbach und Schluckenau (in Böhmen), der Eisenwerke ebenda, der Glashütte zu Starckenbach, sind glänzende Belege dafür. Schon des Grafen Johann Oheim, Graf Ferdinand Bonaventura (II.) [s. d. S. 377], hatte zu Janowitz in unwirthlicher Gegend um 1750 die ersten Weber aus Böhmen anzufiebeln versucht, ihnen Wohnhäuser unentgeltlich gebaut, Grundstücke zugetheilt. Der Versuch gelang vollkommen; im Jahre 1829, zur Zeit des Todes des Grafen Johann, waren nebst vielen anderen auf eigene Rechnung arbeitenden Meistern für die gräflich Sarrach'sche Fabrik allein 600 Leinweberstühle im regen Betriebe und über 3000 Spinner mit Erzeugung der Garne beschäftigt. In gleicher Weise wurden die Eisenwerke ebenda, und die Glashütte zu Neuwald auf der Herrschaft

Starckenbach vervollkommen. In letzterer wurden die geschmackvollsten Arbeiten, selbst Flintglas für achromatische Instrumente, erzeugt. Die 45jährige Verwaltung des Grafen Johann war eine in jeder Hinsicht segensvolle; der Wohlstand seiner Unterthanen steigerte sich; viele neue Wohngebäude wurden errichtet, Volksschulen bestellt, und in den schweren Nothjahren 1808, 1812, 1816 und 1817 wurden die Arbeiten nicht eingestellt, sondern vielmehr, um die Noth zu lindern, ohne Rücksicht auf Gewinn fortgesetzt. Diese Verdienste um Staat und Menschheit anerkannte der Monarch durch die 1823 an Grafen Johann geschene Verleihung des goldenen Vließ-Ordens. Graf Johann war auch ein großer Kunst- und Naturfreund; er sammelte Kupferstiche und Gemälde und die Sammlung derselben ist eine der werthvollsten in der Monarchie. Die Gemäldesammlung enthält Werke verschiedener Schulen, insbesondere aber ausgezeichnete Stücke aus der italienischen Schule. Die Kupferstichsammlung zählte über 200 Portefeuilles. Ihre Grundlage bildet die Hertel'sche Sammlung, welche der Graf um 22.000 Gulden angekauft hat. Eine besondere, höchst werthvolle und interessante Abtheilung derselben ist die Sammlung der Caricaturen, welche Johann's Bruder, Graf Karl Borromäus [s. d. bes. Artikel S. 381], auf seinen Reisen angelegt hatte. Auch für die Vermehrung der bereits vorhandenen Bibliothek mit den neuesten zweckmäßigen und oft sehr kostbaren Werken hatte der Graf Sorge getragen. Die Bibliothek war nicht in besonderen Räumlichkeiten, sondern in den von dem Grafen selbst bewohnten Gemächern aufgestellt. Die Anlage des heut' noch durch seinen Blumenflor berühmten Gartens zu Bruck an

der Leittha ist auch ein Werk des Grafen Johann. Nach ihm führt auch eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Acantheen und der 2. Ordnung der 14. Linné'schen Classe den Namen Harrachia. Graf Johann hat diesen schönen ostindischen Strauch, der Erste in Oesterreich, in seinem Garten zu Bruck an der Leittha gezogen. Der Graf Johann war (seit 29. Jänner 1782) mit Maria Josepha Fürstin von Liechtenstein (geb. 6. December 1763), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, vermählt. Aus dieser Ehe sind keine Nachkommen vorhanden.

Neues Archiv für Geschichte, Staatskunde, Literatur und Kunst. Herausgegeben von G. Wegerle von Rühlfeld und Em. Th. Hohler (Wien, 4^o) I., der ganzen Folge IX. Jahrg. (1829), Nr. 58, S. 449: „Gallerie denkwürdiger Männer des Vaterlandes“. — Voelck (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, V. W. Bauer, 8^o) S. 97 und 314.

Harrach, Johann Joseph Philipp (Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident, geb. 22. October 1678, gest. zu Wien 8. August 1764). Ist der Sohn des Grafen Ferdinand Bonaventura (I.) [siehe: Hervorrag. Glieder der Grafen Harrach, S. 373, Nr. 6] aus dessen Ehe mit Johanna Theresia Gräfin von Lamberg; ein Bruder des Salzburger Erzbischofs Franz Anton [s. d. S. 374, Nr. 11] und des Grafen Alois Thomas Raymond [s. d. S. 371, Nr. 1]. War, erst 23 Jahre alt, bereits Oberstlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 47; focht mit Tapferkeit in den Kriegen in Italien zu Anfang des 18. Jahrhunderts und zeichnete sich bei Calcinato (1706), später in der Schlacht bei Turin aus, wo ihm zwei Pferde unter dem Leibe

erschossen wurden. Im Jahre 1707 machte der Graf den Zug nach Toulon mit, wurde 1708 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, und focht dann am Rhein, bis der Raftätter Frieden dem Kriege ein Ende machte. Beim Ausbruche des Türkenkrieges kam S. zur Armee des Prinzen Eugen und befehligte vor Peterwardein (5. August 1716) das zweite Treffen, vor Temesvár (1. bis 12. October 1716) den linken Flügel, vor Belgrad (16. August 1717) im ersten Treffen. 1723 wurde S. zum Feldmarschall und 1739 zum Hofkriegsraths-Präsidenten ernannt, welcher letzter Stelle er durch 23 Jahre vorstand. Seit dem Jahre 1704 bis an seinen Tod 1764, also durch 60 Jahre, war er Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 47. S. starb im hohen Alter von 86 Jahren, nachdem er bis an seinen Tod seinem Kaiser und dem Staate gedient hatte.

Defferr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o) Bd. III, S. 64. [Dasselbst erscheint er irrig als Sohn eines Lambert Franz Grafen Harrach, der 1696 gestorben war. Auch ist daselbst die Mittheilung, daß er für seine militärischen Verdienste 1706 in den Grafenstand erhoben wurde, ganz irrig, denn die böhmischen Harrach sind mit Diplom vom 9. August 1709, die österreichischen aber bereits mit Diplom vom 6. November 1627 zu Grafen ernannt worden. Johann Joseph Philipp ist aber ein Sproß der österreichischen, von Otte Friedrich abstammenden jüngeren österreichischen Linie und seit seiner Geburt, seit 1678, und nicht erst seit 1706, Graf.] — Krnetz (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen. Nach den handschriftlichen Quellen der kaiserlichen Archive (Wien 1858, Zamarski, gr. 8^o) Bd. I, S. 361, 362, 364; Bd. II, S. 298, 299, 424, 424; Bd. III, S. 101, 402, 427.

Harrach, Karl Borromäus Graf von (Humanist und Arzt, geb. zu Wien 11. Mai 1761, gest. ebenda 19. October 1829). Sohn des Grafen Ernst Guido

von der jüngeren Linie (geb. 8. September 1723, gest. 23. März 1783) aus dessen Ehe mit Maria Josepha Gräfin von Dietrichstein (geb. 2. November 1736, gest. 21. December 1799), und Bruder des Grafen Johann [S. 379]. Nach einer sorgfältigen Erziehung und unter der Leitung des Freiherrn von Egger für den Staatsdienst gebildet, trat er in denselben, wurde zum Subernalrathe in Prag ernannt, trieb aber neben diesem amtlichen Berufe mit besonderer Vorliebe das ärztliche Studium. Die Einwilligung seiner Eltern zur Heirath einer Tochter des Grafen Fries konnte er nicht erlangen, er nahm also das Johanniterkreuz, um gemäß den Pflichten dieses Ordens sein Leben ganz den Zwecken wohlthätiger Menschenfreundlichkeit zu widmen. Er trat nun aus dem Staatsdienste und unternahm vorerst eine Reise durch das nördliche Deutschland und besuchte in Dresden, Weimar, Jena, Göttingen, Berlin die Koryphäen deutschen Geistes. Götthe, Blumenbach, Hufeland, Böttiger u. A. In Wien selbst verkehrte er mit den damaligen Trägern der Intelligenz, mit Arxinger [Ab. I, S. 23], Blumauer [Ab. I, S. 436], Born [Ab. II, S. 71], Denis [Ab. III, S. 238], Cöhel [Ab. III, S. 423], V'Gici [Ab. III, S. 212], dem Botaniker Grafen Waltenstein, u. dgl. m. Auch war er ein oft gesehener Gast im Hause des Regierungsrathes Greiner [Ab. V, S. 326], Vaters der berühmten Karoline Pichler, und des Grafen Purgstall, der damals eben die eble Schottin Johanne Crankowe (Schwägerin Dugald Stuart's) als Braut nach Hause geführt und einen Kreis der unterrichtetesten Männer und gebildeter Frauen um sich versammelt hatte. Durch den Umgang aber mit den ersten

Ärzten der Residenz, mit Johann Peter Frank [Ab. IV, S. 320], Jacquin, Adam und Wilhelm Schmidt, Wierer und Staudenheim, bildete er sich in der Arzneiwissenschaft aus. Letzterer behandelte ihn auch, als er 1802 von einem gefährlichen Fieber befallen und dem Rande des Grabes nahe gebracht wurde. Staudenheim's Bemühungen retteten den Grafen, dieser aber bewies dem Retter seine Erkenntlichkeit durch ein Legat von 10.000 fl., dessen Genuß er ihm sogleich nach seiner Genesung überließ. Im Jahre 1803 (25. Juni) wurde Graf Karl Doctor der Medicin und (am 10. August) Magister der Geburtshilfe. Nun trat er seine ärztliche Praxis an. Er widmete seine Hilfe vorzugsweise den Armen, denen er die Arzneien bezahlte, sie unentgeltlich behandelte und auch sonst noch unterstützte. Auch wendete er sein Augenmerk den Gingeferkerten, besonders solchen Sträflingen zu, die vermögenslos, und wenn sie nach überstandener Strafe gebessert der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben wurden, eines hilfreichen Armes bedurften, um künftig ihr Fortkommen zu finden. Am 3. November 1804 wurde G. deutscher Herr, und am 7. Juli 1806 erhielt er, zum Hauscomthur befördert, eine ansehnliche Commende. Nun lebte er ausschließlich der leidenden Menschheit. Von großen Gesellschaften sich zurückziehend, beschränkte er seinen Umgang auf wenige Freunde und Aerzte, unter denen die Fürsten Dietrichstein und Singendorf, die Grafen Hartig, Herberstein, Salm und Wurmbrand, Baron van Swieten und Steigentesch zu nennen sind. In seiner Vertiefung in ärztliche Studien bildete sich auch seine eigenthümliche Lebensweise aus; den Vormittag brachte er am Krankenbette oder in Collegien zu

den Nachmittag mit einem Musikmeister, den Abend mit Professoren des classischen Studiums, die Nacht meistens bis an den Morgen in seinem Lehnstuhle, daher er nie in's Bett kam, was auch seine ohnehin nicht starke Gesundheit zusehends schwächte; merkwürdig war seine Abneigung gegen das Landleben; obgleich ihn sein ärztlicher Beruf täglich in die ärmlichsten Hütten der entferntesten Vorstädte Wiens führte, zu einem ärztlichen Besuche außerhalb der Linien Wiens war er nie zu bewegen. Eine hohe Dame, die in Hiesing lebte, und der es nicht gelingen konnte, S. zu einem Besuche in ihrem Landhause zu überreden, ließ ihm sagen, sie sei gestorben, er möge zur Section kommen, denn nur in seinem wissenschaftlichen Eifer konnte er Herr seiner Abneigung werden. Vom Jahre 1814 bis an seinen Tod widmete er sich als Primararzt dem Institute der Elisabethinerinnen mit immer gleicher Liebe und Sorgfalt; besuchte nicht nur täglich, sondern bei bedenklichen Fällen drei- bis viermal des Tages und auch bei Nacht die Kranken, ihnen durch seine Kunst, seinen Geist und sein Gemüth Heilung und Trost gewährend. Als ihm nach Verlauf des ersten Jahres die Elisabethinerinnen das gewöhnliche Honorar von 400 fl. übergaben, nahm es der Graf an, sandte es aber den folgenden Tag verdoppelt zurück und that dieß jährlich. In seinem letzten Willen, wozu ihn wenige Wochen vor seinem Tode der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Anton durch ein besonderes Schreiben beauftragt hatte, vermachte er sein ganzes Vermögen den Armenanstalten Wiens. Bei dieser allgemeinen Schilderung des Grafen ist es nöthig, einzelne Momente seines Wirkens wenigstens zu erwähnen. Mit goldener Schrift verdiente in der Geschichte des österreichischen Adels auf-

gezeichnet zu werden, was Graf Karl in den Unglücksjahren 1808 und 1809 geleistet, als Wien und seine Umgebungen mit einem Heere von nothleidenden Gefangenen, Kranken, Verwundeten und Sterbenden überschwemmt war. Selbst Napoleon wurde auf diesen Edelmann — in des Wortes echtsten und herrlichsten Bedeutung — aufmerksam; übrigens gehören die in den Zeitblättern jener Tage mitgetheilten Unterredungen zwischen Garrach und Napoleon zu der Classe biographischer Legenden, mit denen man das Leben großer Menschen gern aufzupuzen pflegt. Die unerschütterliche Hingabe an seinen praktischen Beruf ist zumeist Ursache, daß Graf Karl als Fachschriftsteller nur Weniges leistete, da eben er als lebendiges Repertorium aller seit 40 Jahren in der Medicin und in den mit ihr verwandten Naturwissenschaften gemachten Entdeckungen, Vor- und Rückschritte, aller Ansichten und Versuche, die in diesem wichtigen Wissenschaftsgebiete gemacht wurden und immer noch werden, zunächst berufen gewesen wäre, auch als Schriftsteller zu wirken. Er veröffentlichte durch den Druck nur eine Uebersetzung, die Schrift von John Rason Wood: „Recher die Krankheiten der Gefängnisse und Armenhäuser“ (Wien 1798), und als Frucht seiner persischen Studien, welche er 1797—1799 mit seinem Freunde Hammer [s. d. S. 267 dieses Bandes] betrieb, einige Auszüge und Uebersetzungen etlicher Oden aus dem Divan Hafis. Wenn er aber auch selbst nichts weiter producirte, so blieb ihm doch keine auch nur etwas bedeutende Erscheinung der Literatur und Kunstwelt fremd. Alle berühmten Reisenden und Gelehrten suchten ihn auf, und sein staunenswerthes Gedächtniß, seine unerschrockene freisinnige Denkungsart und sein laustischer Witz machten ihn zur

wahren Zierde jener Kreise, in welchen er lebte. Viele humanistische und wissenschaftliche Gesellschaften ehrten sich und ihn durch Verleihung ihrer Diplome, und sein Tod, der ihn im Alter von 68 Jahren der leidenden Menschheit und der Wissenschaft entriß, wurde im In- und Auslande mit Recht als Nationalverlust beklagt. Eine auf seinen Reisen gesammelte höchst werthvolle Sammlung Caricaturen überließ er seinem als Kunstfreund und Sammler, wie auch als Humanist bekannten und verehrten Bruder, dem Grafen Johann [s. b. S. 379 dieses Bandes], und seine Sammlung von mehr als 10.000 Dissertationen aus allen Fächern der Arznei- und Wundarzneikunde wurde in der Auction von der Wiener Hofbibliothek angekauft [siehe: Mosel, Geschichte der Hofbibliothek zu Wien, S. 294].

Zeitgenossen (Leipzig, Brodhaus, gr. 8^o.) Dritte Reihe, Bd. II, S. 67. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Zimenau, A. 8^o.) VII. Jahrg. (1829), Bd. 2, S. 702. — Allgemeine Zeitung 1829, Nr. 310. — Inland (Münchener Blatt, 4^o.) 1829, Nr. 317, S. 1273; „Nekrolog“. — Oesterreichische National Encyclopädie, herausg. von Gräffer und Gyllmann (Wien 1833, 8^o.) Bd. II, S. 511. — Vaterländische Blätter, redigirt von J. M. Armbruster (Wien). Jahrg. 1810, S. 355. — Neuesten (Bränner polit. Journal, Vol.) 1857, Nr. 287. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et seq., gr. 8^o.) Bd. XXIII, Sp. 443. — Christlicher Hauschat. Beiblatt zum Osmundner Wochenblatt, IV. Jahrg. (1861), Nr. 15: „Carl Graf von Sarrach“. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8^o.) Bd. I, S. 247, im Genrebild: „In der Reboute; vor 40 Jahren“; Bd. III, S. 30, im Aufsatz: „Neuere Grabenschat“. — Derselbe, Wiener Dosenstraße (Wien 1852, 3. B. Orth, 8^o.) Bd. II, S. 13, im Aufsatz: „25“ [über des Grafen Methode, die Wiener Plater gehörig im Saume zu halten]. — Porträte. 1) Mit der Unterschrift: Sarrach, ohne Angabe des Zeichners und Lithographen;

auch in der „Porträten-Gallerie berühmter Ärzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserstaates“ (Wien 1838, 8^o. Bed., 4^o.) Blatt 4; — 2) gemalt 1821 von Agricola, gestochen von Kahl; — 3) gestochen von Bolt (Berlin, Reimer, gr. 4^o).

Sarraker, Johann Georg Freiherr (Oberst und Provianddirector, geb. zu Hellmansöb in Oesterreich ob der Enns 1662, gest. 18. April 1742). 27 Jahre alt, trat er bei der niederösterreichischen Hofkammer-Buchhalterei ein, kam 1692 zum Feldkriegscommissariate, wurde im nämlichen Jahre, während des Feldzuges in Ungarn, Proviandcommissär, und schon 1697 Hofkammer-Abgeordneter beim Festungsbaue zu Warab und Temesvár. Zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges leitete er in Italien durch 5 Jahre das Proviandwesen, wurde 1708 Proviand-Oberstleutenant und später Oberst-Proviand-Amtsdirector. Als solcher leistete er dem Staate in den Jahren 1716 und 1717, bei den Belagerungen von Temesvár und Belgrad, sowohl beim Brückenbaue, als bei der Proviandtirung so ausgezeichnete Dienste, daß er zum Hofkammerrathe ernannt, mit Diplom vom 1. Februar 1718 in den erbländischen Adel und mit Diplom vom 19. Juni 1729 in den ungarischen Freiherrnstand erhoben wurde. Er brachte hierauf im Beseffer Comitate große Besitzungen käuflich an sich, vermehrte dieselben mit mehreren Dörfern und deutschen Colonien und wurde 1732 Erbobergespan dieser Gespanschaft. Er starb im hohen Alter von 80 Jahren zu Wien, stiftete aber im Testamente zur Erinnerung an die Zeit, in der er selbst Stifftling gewesen, ein Capital für arme Jünglinge im ehemaligen St. Barbaracondicte in Wien, welches noch unter dem Namen der Sarraker'schen Stiftung vergeben wird.

Oester. Militär-Konversations-Lexikon

von Sirtensfeld (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 67. — Wiggriß (Franz Karl), Schaulplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels (Wien 1800, K. 4^o.) Bd. IV, S. 177. — Nagy (Tódn), Magyarország családai calmerekkel és leszármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1856. Moriz Rath, gr. 8^o.) Bd. V, S. 62; — S. besaß aus seiner zweimaligen Ehe: 1) mit Maria Magdalena Seiner von Sanktstein und 2) mit Maria Anna Edlen von Dorfner (gest. 1732) mehrere Kinder, von denen ihn jedoch nur zwei Söhne und zwei Töchter überlebten. Von den Söhnen hinterließ Joseph Stephan Freiherr von S., kais. Proviand-Oberstleutnant, aus seiner Ehe mit Gräulein hohe nur eine Tochter, Maria Anna (nach Ragy: Barbara), vermält mit dem kais. Feldzeugmeister Joseph Freiherrn von Siskovitch; der ältere, Franz Dominik, f. l. Hofkammerrath, aus drei Ehen nur zwei Töchter, so daß mit ihm am 14. November 1775 das freiherrliche Geschlecht der Harrucker im Mannstamme erlosch. Von den Töchtern war Maria Anna mit Joseph Grafen von Stockhammer vermält und starb 3. Mai 1786; und die zweite, Maria-Josepha, mit Anton Grafen Karoly, General-Feldzeugmeister, Ritter des goldenen Vließes und Commandeur des Maria Theresien-Ordens. — Wappen. Ein gevierterter Schild; 1 und 4: in Blau eine einwärtsgekehrte weiße Taube mit rothem Schnabel, rothen Füßen, auf einem Fuße stehend; 2 und 3 ist roth und golden abwechselnd geschacht. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme, der rechte mit der weißen Taube von 1 und 4; der linke mit einem mit den Sachsen einwärts gekehrten goldenen Adlersflügel, der in zwei Reihen längs herab roth geschacht ist.

Garfany de Kranyos, Michael (Suszaren-Oberst, geb. zu Riszkolcz 1743, gest. zu Salzburg 25. Jänner 1801). Sohn bemittelter adeliger Eltern, trat 1766, 23 Jahre alt, als Gemeiner in das 6. Huszaren-Regiment Graf Palffy, wo er am 16. December 1768 zum Corporalen vorrückte. Da es keinen Krieg gab und die Beförderungen selten waren, kaufte er eine Officierscharge, wurde am 1. März 1775 Oberleutnant im Regimente und machte den bayerischen Erb-

folgekrieg mit. Im Juli 1785 rückte er zum Rittmeister vor, kam im October 1790 mit dem Regimente in die Niederlande, wo er 1792 unter Clerfayt die ersten Proben seines Muthes gab und in den folgenden Jahren sich öfter rühmlich hervorthat, u. z. bei Aldenhofen und Berclairmont, dann in einigen Scharmügeln des Jahres 1794, in welchem Jahre er auch (10. November) zum Major befördert wurde. Noch zeichnete er sich im Treffen bei Dösch und bei Erstürmung der Weissenburger Linien, bei Kreuzenach (11. November) und bei Reichenheim (8. December) aus; dann bei Herborn (18. Juni 1796), wo er mit seiner Division den Feind verfolgte und ihm eine Kanone abnahm; bei Amberg und Würzburg, bei Alt-Weisach (10. October), wo er eine feindliche Abtheilung versprengte, 2 Officiere und 50 Mann zu Gefangenen machte. Am 4. Juli 1799 bei Vertheidigung der Stellung von Menchen hielt er den andringenden Feind zuerst auf und führte dann eine so glückliche Attaque aus, daß 3 Compagnien zusammengehauen wurden; ingleichen führte er am 8. November vor Kehl seine Colonne mit großer Bravour an, verjagte den Feind und stellte die Communication mit Philippsburg wieder her. Nach der Schlacht von Wiberach rückte S. zum Oberstleutnant im 10. Huszaren-Regimente vor (29. Mai 1800), und wurde noch im October d. J. Oberst. Noch socht er bei Hohenlinden und bei Rambach (10. December), wo er schwer verwundet und gefangen wurde. Wenige Tage darauf rantonirt, erlag er in kurzer Zeit der tödtlichen Wessur zu Salzburg, im Alter von 58 Jahren. S., der durch seine große Bravour und seinen Franzosenhaß in der Armee allgemein bekannt

war, war der echte Typus eines ungarischen Huszaren.

Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1850 u. f., gr. 8^o.) Bd. III, S. 70.

Harsány, Paul (Schriftsteller, geb. 1806 zu Gyüre im Szabolcszer Comitate). Sein Vater war Advocat und Grundbesitzer. Der Sohn studirte zu Sárospatai, später in Leutschau und beendete seine Studien in Kasmarf. 1830 wurde er Advocat, frühzeitig betrat er das Gebiet der Literatur und besaßte sich ursprünglich mit Redactionsgeschäften. 1832 rebigirte er die 12 Bände starke belletr. Sammlung „*Mulatautó*“, d. i. Der Unterhalter. Auch arbeitete er bei den Journalen des Joseph Drosz mit, der 1832 die Zeitschrift „*Széhadunk*“, d. i. Unser Jahrhundert, und 1834 und 1835 das „*Fülériár*“, d. i. Pfennig-Magazin rebigirte. Zuletzt (1858) war er Mitarbeiter der „*Magyar élelapok*“, d. i. Ungarische Jahrbücher, welche Karl Részáros in's Leben gerufen hat.

Daniélik (József), Magyar irók. Életrajz-gyűjtemény. Masodik az elsőt kiegészítő kötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858, 8^o.) S. 108. — In der ungarischen Literatur erscheinen noch mehrere Schriftsteller mit dem Namen Harsány, und zwar Jacob, welcher im 17. Jahrhundert lebte, Dolmetsch Károczy's I. und Erzähler Apafi's I. war; später besuchte er ausländische Universitäten, wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat Professor zu Großwardein, dann kurfürstlich brandenburgischer Rath und Leiter der orientalischen Commerzangelegenheiten. [Schuler von Tiblay (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens. Spisecker-gabe (Hermannstadt 1857, Georg von Glofus, 8^o.) S. 65.] — Ein zweiter, Samuel, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte, war ungarischer Barbier und hat aus dem Französischen die Fabeln des D'Arnaud in's Ungarische übersezt, welche

auch im Drucke (Debenburg 1794, 8^o.) erschienen sind. [Danielik, am bez. Orte, S. 104.] — Ein dritter, Stephan (geb. zu Urlau), lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, trat 1763 in die Gesellschaft Jesu und nach Auflösung dieses Ordens zu den Prämonstratensern über; als durch Kaiser Joseph auch dieser Orden aufgehoben wurde, wurde er Pfarrer in Kékestémét und nach Wiederherstellung des Prämonstratenser-Ordens 1802 zum Propste von Csorna erwählt. Er war ein berühmter Kanzelredner; seine Predigten sind auch im Drucke erschienen unter dem Titel: „*Urnapai predikációk*“, d. i. Predigten für das Fronleichnamsfest (Pesth 1793); außerdem veröffentlichte er eine Leichenrede auf Franz Splényi, Bischof von Waizen (Waizen 1796). [Danielik, am bez. Orte, S. 102.] — Ueber andere Familien des Namens Harsány, wie auch über jene, welcher der vorerwähnte Samuel angehört, siehe: Nagy (Iván), Magyarországi családai címerekkel és lezármazási táblákkal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1856, Rath). Bd. V, S. 58 u. f.

Harsch, Ferdinand Amadée Graf (Feldzeugmeister, geb. im Elsaß 1664, gest. zu Freiburg im Breisgau 5. April 1722). Entstammt einem elsässischen Adelsgeschlechte und nahm vorerst unter den Schweizertruppen Dienste für Frankreich, kämpfte dann 1688 mit den Venetianern auf Korea gegen die Türken, später als Volontär in der kais. Armee. Hierauf bereiste H. die Türkei, Egypten und den größten Theil Asiens, und machte auf der Rückreise Bekanntschaft mit dem Grafen Dettingen, kais. Botschafter in Constantinopel, der ihn dem Wiener Hofe empfahl. H. trat nun in die kais. Armee, kämpfte im spanischen Successionskriege, in den Feldzügen am Rhein und in Schwaben dann in Italien, wo er sich bei Luzzara besonders hervorthat und zum General befördert wurde. In der Schlacht bei Cassano sopra l'Abba (16. August 1705) befehligte er den linken Flügel der kais. Armee und

wurde verwundet. Große Tapferkeit und Klugheit bewährte er bei der Vertheidigung Freiburgs im Breisgau im Jahre 1713; er wurde im nämlichen Jahre zum Feldzeugmeister befördert und mit Diplom vom 12. Juli 1714 von Kaiser Karl VI. in den Reichsgrafenstand erhoben. Im Jahre 1717 wurde er zum Pro-Director und Inspector des Geniewesens ernannt. Als Hofkriegsrath nach Wien berufen, war sein Rath entscheidend bei den Anstalten für den Feldzug gegen die Türken. 1719 kehrte er als Commandant nach Freiburg zurück, welcher Posten ihm vorbehalten blieb, und starb im Alter von 58 Jahren. Sein bewegtes thatenreiches Leben, namentlich seine mitgemachten Feldzüge, die Vertheidigung Freiburgs und die weiten Reisen, hat er selbst in französischer Sprache beschrieben und in Handschrift hinterlassen. Aus seiner Ehe mit Maria Cäcilia Pozzo di Venzone (gest. 1756) besaß er zwei Söhne, Ferdinand Philipp [f. d. Folgenden] und Ferdinand Joseph [jung gestorben], und zwei Töchter, von denen Margarethe unvermählt starb; Benigna mit H. Freiherrn Jobl von Siebelsdorf vermählt war. Maria Cäcilia ist als Mitstifterin der Barnabiten zu St. Margarethen am Moos in Oesterreich unter der Enns, wo sie auch bestattet ist, bemerkenswerth.

Deherr. Militär-Konversations-Lexikon von J. Pirtenfeld (Wien 1850 u. f.) Bd. III, S. 70. — Urneß (Alfred), Prinz Eugen von Savoyen (Wien 1858, Jamarsh). — Wiskrill (Franz Karl), Schauplatz des laubäusserigen Nieder-Oesterreichischen Adels (Wien 1800, 4^o) Bd. IV, S. 180. — Allgemeines historisches Lexikon (Leipzig 1730, Thom. Breitenschen Orden, fol.) Bd. II, S. 788. — Reichsgrafenstands-Diplom vom 12. Juli 1714 und Bestätigung für Oesterreich und Böhmen vom 22. August 1720. — Wappen. Vierteltes Schild mit Herzschld. 1: in Silber ein auf-

rechtstehender nach innen gekehrter rother Löwe, der eine blaue Säule mit goldenem Vierkral und Capitel, worauf eine goldene Krone ruht, mit beiden Pranken umfaßt; 2: in Blau ein Holzstos mit vier abgestümmelten Ästen, wovon die zwei obersten noch grüne Fichtenblätter tragen; 3: in Blau ein weißes Castell mit drei Thürmen, offenem Thore, auf den zwei äußeren Thürmen stehen halb weiße, halb rothe fliegende Hähnelein, auf dem mittleren ein gelbes und schwarzes Hähnelein; 4: in Silber auf grünem Hügel ein springender rother Hirsch. Der Herzschld zeigt in Gold einen mit goldener Krone gekrönten schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, um den Hals und an der Brust mit goldener Kette und goldenen Medaillen behangen, worauf der Buchstabe L ausgebruct ist. Dem Wappenschld bedeckt die Grafenkrone, auf der drei gekrönte Helme liegen; auf dem rechten Helme erhebt sich ein weißer runder Thurm; auf dem mittleren der schwarze Adler; auf dem linken der halbe aufrechtgestellte rothe Hirsch. Schildhalter: Zwei geharnischte Männer, deren einer eine schwarze und gelbe Kriegsfahne hält und mit schwarz und gelben Bandelien und Schärpe behangen ist, der andere eine weiße und rothe Fahne hält und mit weiß und rother Schärpe behangen ist.

Harsch, Ferdinand Philipp Graf (Feldzeugmeister und General-Director des Geniewesens, geb. 21. November 1704, gest. 30. October 1792). Sohn des Vorigen, trat auch in die kais. Armee und war schon mit 38 Jahren Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 21 (damals Schulenburg), nachdem er im Türkenkriege die ersten Proben seiner Tapferkeit an den Tag gelegt hatte. Am 6. Juni 1742 zum General-Feldzeugmeister ernannt, machte er die Feldzüge bis zum Wächner Frieden mit und that sich in der Belagerung von Prag (1744), wo er das Commando führte, als auch in den Schlachten bei Hohenfriedberg, Piacenza, dann bei der Unternehmung gegen Genua und die Provence rühmlichst hervor, so daß ihm am 22. April 1749 die Inhaberstelle

des Infanterie-Regiments Nr. 50, im November 1750 die geheime Rathswürde verliehen und er im August 1751 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde. Nun wurde er von der Kaiserin Maria Theresia, ob seiner Erfahrung und Kenntnisse, zu administrativen Posten und zu mehreren diplomatischen Sendungen verwendet; so schlichtete er 1753 als kais. Commissär die seit 250 Jahren bestandenen Grenzstreitigkeiten mit der Republik Venedig, wofür ihn die Kaiserin am 29. Juni 1754 zum Feldzeugmeister, Generalcommissär und Landeshauptmann in Görz und Triaul ernannte, welchen Posten er bis 1757 bekleidete. Im siebenjährigen Kriege trat er wieder in die active Armee, belagerte 1758 Kieffe, eroberte 1760 unter Loudon mit Draskowics Olasz und wurde 1761 General-Pro-Director des Geniewesens. Das ihm verliehene Infanterie-Regiment verkaufte er mit Bewilligung des Hofes, am 5. März 1766, an den Feldmarschall-Lieutenant Fürst Poniatowsky. Nach seinem Entwurfe wurde die Festung Königgrätz gebaut. Im Jahre 1772 wurde er zum Gouverneur, Landespräsidenten und commandirenden Generalen in Oesterreichisch-Schlesien ernannt. S. starb im Greisenalter von 88 Jahren und liegt auf seiner Herrschaft Margarethen am Moos in Niederösterreich begraben, wo er ein prächtiges Schloß erbaut hatte. S. war auch ein großer Freund und Förderer der Tonkunst; er spielte selbst die Flöte mit großer Gewandtheit und unterhielt in Wien und auf seinen Gütern ein 24 Personen starkes Orchester, welches meistens aus seinen Dienern bestand, und mit welchen er Abends von 6 bis 9 Uhr Vocal- und Instrumental-Concerte veranstaltete; fremde Virtuosen lud er zu sich und unterstützte sie auch. Aus

seiner Ehe mit Ludovica Freiin von Stöcken, welche lange vor ihm starb, hatte er einen einzigen Sohn, den Grafen Ferdinand Ludwig (geb. 19. April 1737, gest. wann?). Dieser trat in den österreichischen Staatsdienst, wurde 1764 f. l. Bergrath in Schemnitz, 1770 Salz-Oberamtmanu zu Smunden, und zuletzt Hofrath bei der f. l. Hofkammer. Er hatte Rußland, Polen, Persien und einen beträchtlichen Theil Asiens bereist und das Werk: „*Pyrotechnia sublimis saeculi primaevi, vel liber Meteororum*“ (Viennae 1778, 4^o. maj. eum tabl. aen.) herausgegeben.

Morelli di Schönfeld (Carlo), Istoria della Contea di Gorizia in quattro volumi (Gorizia 1855, Paternolli, 8^o.) Vol. III, p. 62. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1850, 8^o.) Bd. III, S. 71. — Gerber (Ernst Ludw.), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8^o.) Bd. II, Sp. 509. — Wißgrill (Franz Karl), Schlußplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Abels (Wien 1804, 4^o.) Bd. IV, S. 180.

Hartelmüller, Simon Freiherr (Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Landshut in Bayern 1747, gest. zu Preßburg 27. September 1823). Trat, 17 Jahre alt, in's Infanterie-Regiment D'Kelly; erst im bayerischen Erbfolgekriege wurde er Adjutant (1. März 1778), dann Oberlieutenant im 9. Huszaren-Regimente und (1. Mai 1788) Rittmeister. Im Türkenkriege Adjutant des Prinzen Coburg, erwarb er sich dessen besondere Zuneigung und leistete bei der Belagerung von Chotyln, ferner bei Fokschan und Martinefsje wesentliche Dienste. Mit der Nachricht des Sieges bei letztgenanntem Orte schickte ihn der Prinz nach Wien, wo ihn Kaiser Joseph zum Major ernannte. Später trat S. in ein Kürassier-Regiment

über, mit welchem er den Feldzügen in den Niederlanden bewohnte. In der Schlacht bei Meerwinden (18. März 1793) wurde er mit der Oberstleutnant-Division auf den rechten Flügel der Avantgarde gegenüber dem Dorfe Drömael aufgestellt. Bereits hatte der Feind unsere Geschütze zum Schweigen gebracht und machte Anstalten, unsere rechte Flanke zu umgehen. Ein Hohlweg, in welchem eine Cavallerie-Attaque unsererseits unmöglich war, deckte seine Front. Major Hartelmüller mandrirte nun mit jener Division so lange, bis der Feind von dem erwähnten Hohlwege abgezogen und dadurch einem Cavallerieangriffe preisgegeben wurde. Nun warf sich Hartelmüller an der Spitze seiner Division auf den Feind, zwang ihn die vor dem Dorfe Drömael aufgestellten vier Geschütze, welche den Unstigen so viel Schaden zugesügt, zu verlassen, und sich in's Dorf zu flüchten. H. mit seinen Kürassieren verfolgte ihn, warf ihn aus dem Dorfe, nahm ihm 8 Kanonen ab, und setzte seine Verfolgung noch auf der Heerstraße fort, daselbst einige andere Geschütze erbeutend. Dieser glücklich ausgeführte Angriff trug wesentlich zum Siege bei. H. wurde für seine schöne Waffenthat in der 34. Promotion (7. Juli 1794) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Er wohnte noch dem ersten Entsätze von Charleroy, den Treffen bei Tournay und Fleurus und mehreren anderen Gefechten bei, wurde Oberstleutnant, mußte aber schon 1795 seiner schweren Wunden wegen in den Ruhestand treten; 1797 erhielt er den Oberstcharakter, 1803 den Freiherrnstand. *Hirtenfeld* (3.). *Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder* (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o.) S. 416 und 1737. — *Osterr. Militär-Konversations-Lexikon* (Wien 1830, gr. 8^o.) Bd. III, S. 71. — *Freiherrn-*

stands-Diplom vom 30. Juni 1803. — *Wappen*. Ein aufrecht stehender Schild; im blauen Felde ein silbernes Mühlrad, dessen Umfang bis an die Seiten des Schildes reicht. Den Schild deckt die Freiherrnkrone, auf welcher ein in's Vordere gestellter gekrönter Helm ruht, aus dessen Krone ein aufwärts gebogener geharnischter Arm, ein entblößtes Schwert mit goldenem Gefäße zum Siege aushebend, hervorstreckt.

Hartenkeil, Johann Jacob (Arzt, geb. zu Mainz 28. Jänner 1761, gest. zu Salzburg 7. Juni 1808). Der Sohn des Hofstärkners zu Mainz, besuchte die Jesuitenschulen daselbst und sollte auf den Wunsch seiner Eltern auch in den Orden treten, als dieser Plan durch die 1773 erfolgte Aufhebung des Ordens vereitelt wurde. H. entschloß sich nun die Medicin zu studiren und begab sich 1779 nach Würzburg, wo er unter Carl Caspar von Siebold die Chirurgie hörte und auf dessen Rath nach Strassburg sich begab, um sich noch mehr im chirurgischen Studium auszubilden. Bis 1782 blieb H. in Strassburg und kehrte dann nach Würzburg zurück. Siebold empfahl H. nun dem damaligen Erzbischofe von Salzburg, der gerade einen talentvollen jungen Mann suchte, den er nach Paris und London zur gänzlichen Ausbildung auf eigene Kosten schicken, dann aber zu seinem Leichchirurgen ernennen wollte. Im Jahre 1784 erhielt H. in Würzburg die Doctorwürde und trat im Frühling 1785 die Reise nach Paris an, wo er für seine Ausbildung alle Heilanstalten und die Vorträge der Professoren seines Faches etwas über ein Jahr besuchte. Plötzlich ward er nach Spaa zu seinem daselbst sehr schwer erkrankten Gönner, dem Erzbischofe, berufen; Hartenkeil verließ seine medicinischen Studien, und bebandelte den ehrwürdigen Oberhirten mit solchem Geschick, daß dieser, aus Dankbarkeit für

seine Herstellung, die ihm ausgeworfene Unterstützungssumme bedeutend erhöhte. Nun kehrte H. nach Paris zurück, beschloß aber, den Winter in London zuzubringen. Durch Empfehlungsbriefe gelang es H. in England die Bekanntschaft der vorzüglichsten Männer seines Faches zu machen. Unter diesen war ein Hunter, ein Lott, der rühmlichst bekannte Simon und Joseph Banks, in dessen Hause damals ein Verein von Naturhistorikern und Ärzten bestand, welcher insgemein die Samstagsgesellschaft hieß, weil dessen Versammlungen am Sonnabend stattfanden. In einer derselben hielt H. über die Operation des Augenstaars einen Vortrag und erhielt die Aufforderung, das Verfahren am Cadaver zu erläutern, welchem Wunsch er entsprach und sich dadurch die Theilnahme der ersten Londoner Ärzte erwarb. Im Juni 1787 begab sich H. nach Salzburg und trat den Posten des erzbischöflichen Leibchirurges an, mit welchem der Hofrathstitel und eine Besoldung von 1000 fl. verbunden war. In Salzburg blühte damals einiges literarisches Leben. Aufgefordert von mehreren Seiten, entwarf H. den Plan zu einer medicinisch-chirurgischen Zeitschrift, wandte aber volle zwei Jahre zu den Voreinleitungen an, leitete eine weitläufige Correspondenz mit den berühmtesten Literatoren seiner Wissenschaft ein, ordnete seine Bibliothek, bewarb sich um Mitarbeiter und Materialien, und dann erst legte er Hand an das Werk. Im Jahre 1790 begann die medicinisch-chirurgische Zeitschrift zu erscheinen, deren Redaction Gartenheil und Mesler durch vier Jahre gemeinschaftlich besorgten. Von 1794 an blieb H. bis an seinen Tod ununterbrochen der alleinige Herausgeber. Für die Tüchtigkeit des Journals sprechen die steigende

Theilnahme für dasselbe und der vermehrte Absatz. Fest, parteilos, unbestechlich sprach sich dieses Journal jeberzeit über die Zeichen der Zeit aus, über die wechselnden Systeme, über die Gründe ihrer Verfechter. H. lebte ganz für seine Zeitschrift und beschränkte seine ärztliche Praxis leblich auf einige der ersten Familien. Doch nahm ihn die Zuziehung zum collegium medicum stark in Anspruch. Im Jahre 1800 besorgte er die Aufsicht der Feldspitäler, denen selbst die Franzosen Gerechtigkeit widerfahren ließen, indem sie dieselben als die wohlgeordnetensten rühmten, welche sie jemals gesehen hätten. Durch den Frieden von Luneville kam Salzburg an den Erzherzog Ferdinand, welcher im Jahre 1804 nach H.'s Idee einen Medicinalrath organisirte, und ihn zum Director desselben und zum Vorstand des medicinisch-chirurgischen Studiums an der dortigen Universität ernannte. Nach dem Frieden von Presburg gelangte Salzburg an die österreichische Dynastie; Kaiser Franz, der ihm schon 1793 die große goldene Medaille und den Rathstitel verliehen, und auch sonst noch Beweise kais. Guld gegeben hatte, ernannte H., da Verhältnisse eine Umstellung des Systems forderten, zum Protomedicus und zum wirklichen k. k. Regierungsrathe. Gartenheil genoß aber dieses schönen Standpunctes nicht lange. Seine durch das Salzburger Klima sehr angegriffene Gesundheit schien sich zwar im Winter 1807 mit einem Male bessern zu wollen; doch nur zum Schein. Am 25. Mai 1808 überfiel ihn ein Brustkrampf mit außerordentlicher Gewalt und schon nach zwei Wochen machte der Tod seinem Leiden ein Ende. Als Schriftsteller hat H. mit Ausnahme der obigen Zeitschrift, deren Obiegenheit jedoch selbst im Auslande

anerkannt ist, nur Weniges geleistet. Anlässlich seiner Doctor-Promotion gab er heraus: „*Dissertatio de vesicis urinaris calculo*“ (Wiroburg 1785, 4^o), worin er Le Cat's Methode vertheidigt; — dann veröffentlichte er noch ein „*Schreiben an die Viehbesitzer im Traungau, in Betreff der ausgebrochenen Viehseuche*“ (Salzburg 1797, 8^o); — ferner veranstaltete er neue Ausgaben von Berth. Siegf. Albini's: „*Historia musculorum hominis. Editio altera not. auct.*“ (Bamberg 1784, mit neuem Titelblatte 1796, 4^o); — von F. W. Fieder's: „*Unterricht für die Salzburger Pflammen*“ (Salzburg 1787 und noch öfter Mayr, 8^o); — in Gemeinschaft mit S. Th. Edmerring des Augusti Schaarshmidt: „*Anatomische Tabellen. Mit Ansätzen*“ (Frankf. a. M. 1803, gr. 8^o); — und ohne Namen veröffentlichte er: „*Ueber Kosdan's Krankheit und Gal. Eine medicin. Fejde*“ (Salzburg 1792, Mayr, 8^o).

Welfenbach (Moiß), Biographische Skizze von J. J. Gartenheil (Salzburg 1808, 8^o). — Medicinisch-chirurgische Zeitschrift, begonnen von Gartenheil, fortgesetzt von J. K. Ghrhart, 1808, Nr. 53. — Baader (Glemens Moiß), Gelehrtes Bayern, S. 445. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 512. — Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes. II. Jahrg. 1808 (Wien, Vol. 4^o) Int. Allgem. Blatt, September, Sp. 113; „*Retrölog*“; — Intelligenzblatt, October, Sp. 152. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^o) II. Section, Bd. 3, S. 14. — Vaterländische Blätter, redigirt von J. M. Armbruster (Wien), 1808, S. 272. — Oesterreich's Pantheon (Wien, Adolph). Bd. II, S. 186. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hofer (Paris 1850 et s., 8^o) Bd. XXIII, Sp. 464 [nach dieser gef. 7. Juni 1808]. — Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhun-

derth gestorben sind (Wien 1836, Stettini). Bd. I, Sp. 553. [Die irrige Angabe des 25. Mai als seines Todesdatums, welches hier und da, u. A. in Dettinger's „*Bibliographie biographique*“ (Bruxelles 1854, Stannon, Lex. 8^o) Bd. I, Sp. 709, vorkommt, entspringt aus der Verwechslung des Tages, an dem er von dem Krampfe befallen wurde, der seinen Tod veranlasste, mit seinem 14 Tage später erfolgten Todestage.] — Porträte. 1) Gestochen von Hollinger 1801 (Berlin, Nicolai); — 2) Unterschrift: Gartenheil (Wien, 4^o, ohne Angabe des Zeichners und Lithographen), auch in der „*Porträten-Gallerie berühmter Aerzte und Naturforscher des österreichischen Kaiserthumes*“ (Wien 1838, 4^o) Blatt 26.

Gartenschneider, Udalric (Geschichtsforscher, Benedictiner des Stiftes Kremsmünster, geb. zu Linz 21. Jänner 1781, gest. zu Kremsmünster 21. Mai 1846). Erhielt in der Taufe den Namen Joseph, besuchte in Linz 1790 bis 1795 das Gymnasium, 1796 und 1797 das Lyceum und trat dann zu Kremsmünster in den Benedictiner-Orden, wo er am 2. October 1802 das feierliche Ordensgelübde ablegte und den Klosternamen Ulrich (Udalric) erhielt. Zuerst verfasch er an der Hauptschule in Kremsmünster die Stelle eines Katecheten, dann von 1803 bis 1813 im Stifte die eines Professors der Theologie, trug zugleich an der philosophischen Lehranstalt des Stiftes von 1805 bis 1829 die allgemeine Geschichte, von 1825 bis 1830 die Naturgeschichte vor und verfasch mehrere Jahre hindurch die Seelsorge der Pfarreien Thalheim, Steinhäus und Sippachzell; übernahm 1830 die Administration der Pfarre Nied, noch immer im Lehrfache als Supplent der Naturgeschichte mitwirkend. Außerdem bekleidete er die Stellen eines Bibliothekars und Gastmeisters. Ueberhäufte Beschäftigung nöthigte ihn bald die Administration der genannten Pfarren aufzugeben, wofür er aber ausbilfweise den sonn- und feiertägigen Gottesdienst

der Marktpfarre Hall übernahm. Als im Jahre 1835 Bayern, zum Zwecke der Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens im Lande, sich an die Abteien Oesterreichs wandte, schickte auch Abt Joseph (Altwirth) zwei Priester seines Stiftes nach Augsburg zu St. Stephan, darunter Pater Ulrich, welcher die Stelle eines Priors versah, aber 1838 in sein Mutterstift zurückkehrte und Pfarrvicar von Pfarrkirchen wurde. Körperliches Leiden nöthigte ihn 1843 sich von der Seelsorge in's Stift zurückzuziehen. Mit dieser Thätigkeit eines hochverdienten Seelsorgers und Lehrers, dessen Verdienste sein Kaiser mit der großen goldenen und der König von Bayern mit der goldenen Civil-Verdienstmedaille belohnten, verband S. auch die erfolgreiche eines Geschichtsforschers. Außer mehreren gehaltenen Beiträgen in Hornayr's „Archiv“ bearbeitete er den 10. und 14. Band der „historisch-topographischen Darstellung der Pfarren, Stifte und Klöster im Erzherzogthume Oesterreich“, wovon der 10. Band die „Darstellung des Stiftes Kremsmünster im Oesterreich ob der Enns. Aus Stiftsquellen gezogen, geordnet, berichtigt u. s. w.“ (Wien 1830, mit 2 Stammtaf., gr. 8°.), und der 14. Bd.: „Das Decanat Altmünster mit den Pfarren des Stiftes Kremsmünster“ (ebd. 1835, mit 2 ill. Abbild. u. 1 Karte) enthält; diesen letzteren bearbeitete er in Gemeinschaft mit dem Dechant Weisbacher. Das erstere Werk, die Darstellung des Stiftes Kremsmünster, ist vorzugsweise eine deutsche Bearbeitung von Pachmeier's: „*Historico-Chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis*“ (Styriae 1777 bis 1782, 4 Fol. Bde.), und eine Fortsetzung desselben bis 1830 nach Beda Plank's Annalen. Im Gegensatz einer in neuester Zeit das Studium der Natur vom reli-

giösen Gesichtspuncte perhorrescirenden Partei veröffentlichte S., der übrigens als Priester ein Muster war, die kleine gehaltvolle Schrift: „*Ueber den vorzüglichen Werth des Studiums der Natur, insbesondere von Seite der Religion und Stillschkeit betrachtet*“ (Augsburg 1835); zugleich war es S., welcher den Grund zu der noch bestehenden ornithologischen Sammlung im Stifte legte. S.'s Bibliothek, welche mehrere Tausend Werke aus allen Gebieten der Literatur zählte, fiel nach seinem Tode der Stiftsbibliothek anheim.

Sagn (Theobert), Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung (Einz 1848, Quirin Haslinger, 8°.) 89, 91, 96, 97, 219, 222, 228, 230, 279, 308. — Theologische Zeitschrift von Fleß, 1826, I, 274. — Willwein (Benedict), Einz, einst und jetzt (Einz 1846). Bd. II, S. 39. — Oesterr. National-Encyclopädie von Gräffer und Gzllmann (Wien 1835). Bd. II, S. 514 und Bd. VI, Supplement, S. 472. — Handschriftliche Ergänzungen des hochwürdigen P. Aman Baumgarten aus dem Stifte Kremsmünster.

Gartig, Franz de Paula Anton Graf (Staatsmann und Gelehrter, geb. 29. August 1758, gest. zu Prag 1. Mai 1797). Der Sproß einer alten Adelsfamilie [siehe S. 396: I. Genealogie der Grafen Gartig] und der Sohn des Grafen Adam Franz, Gesandten am kurbayerischen Hofe zu München und nachmaligen Ministers bei den fränkischen und schwäbischen Reichskreisen, aus dessen Ehe mit Maria Theresia Gräfin von Kollowrat, Graf Franz Anton erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, die der gelehrte Vater selbst überwachte. Den Mufen hold, dichtete er in einem Alter, in welchem Andere Mühe haben, die Dichter zu verstehen. Er schrieb in französischer Sprache, denn zu jener Zeit war die französische Sprache in der deutschen

Abelsweil — wie leider noch heut — nicht nur die herrschende, sondern im buchstäblichen Verstande die einzige Umgangssprache. Den Unterricht in der Mathematik und Physik erhielt ihm Arbutnot, Benedictiner-Abt zu Regensburg, wo Graf Franz Anton seit dem 9. Jahre mit seinem Vater lebte, der daselbst als kurböhmischer Reichstagsgesandter fungirte. Mit reichen Kenntnissen ausgestattet, sollte Graf Franz Anton durch eine Reise zum Eintritt in's praktische Leben vorbereitet werden. Deutschland, Frankreich, England, Italien und die Schweiz waren die Länder, die er nach dem väterlichen Willen besuchen sollte, um die politischen Verhältnisse dieser Staaten, ihre Stärke und Schwäche, die Quellen ihrer Macht und ihrer Gebrechen, die Grundsätze der Regierungen, die Sitten und Denkungsart der Völker selbst kennen lernen. Höchst interessant ist betreffs dieser Reise der ausdrückliche Befehl der großen Kaiserin Maria Theresia: „Der junge Reisende sollte von jedem Orte seine politischen Bemerkungen und Entdeckungen unmittelbar Ihr selbst zuschicken.“ Fragmente dieser Briefe — im Alter von 20 Jahren geschrieben — erschienen später im Drucke [siehe weiter unten]. Auf dieser Reise gelangte er auch nach Mailand, wo er 6 Monate blieb und unter der Leitung des ausgezeichneten Karl Joseph Grafen von Firmian [Bd. IV, S. 232] sich für den Staatsdienst vorbereitete, in den der junge Graf auf den Wunsch des Kaisers Joseph sollte. Vor seiner Anstellung im Kaiserstaate wollte er aber noch bei einem Justizcollegium in Deutschland praktische Erfahrungen sammeln und wurde also als Hofrath im Judicialsache zu Würzburg ange stellt. In Würzburg lernte Graf Franz Anton den Historiker

Mich. Jgn. Schmidt kennen und veranlaßte später auch dessen Berufung nach Wien in das geh. kais. Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Nach zweijährigem Aufenthalte in Würzburg wurde der Graf bei dem böhmischen Landrechte in Prag als Rath angestellt, zugleich aber auch zu den Subernalcommissionen beigezogen. Da unterbrach ein heftiger Blutsturz, der den Grafen dem Tode nahe brachte, dessen dienstliche Laufbahn, und nachdem er sein Amt niedergelegt, unternahm er voreerst Reisen und suchte dann Stärkung in den Bädern zu Spaa. In diese Zeit fallen die meisten seiner politischen Arbeiten, die 1788 zu Paris erschienen sind. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit wissenschaftlichen Forschungen, zu denen seine Betrachtungen über Aufnahme und Verfall der Selbstwirthschaft und seine Untersuchung über die Beschaffenheit der Luft zu zählen sind. Nachdem seine Gesundheit sich etwas befestiget hatte, nahm er 1787 den Gesandtschaftsposten am kurböhmischen Hofe an und seine Thätigkeit auf dieser Stelle dürfte nur mit des Grafen eigenen Worten richtig gezeichnet werden: „Da oft Glück und Zufälle den Ruhm eines Menschen bestimmen, so traf dieß auch während meiner siebenjährigen Gesandtschaft bei mir ein. Sachsen war nicht nur durch seine geographische Lage, sondern noch vielmehr durch das Zutrauen, welches die Weisheit des Churfürsten Europa's Herrschern einflößte, der Mittelpunkt vieler Staatsverhandlungen, wodurch ich mit einigen Ruhm zu erwerben und meinem Vaterlande wirkliche Dienste zu leisten Gelegenheit fand. Unter die großen Begebenheiten, die während dieser sieben Jahre alle politischen Triebfedern in Bewegung gesetzt haben, kann man hauptsächlich folgende rechnen: „Den

Lürtenkrieg; den Ausbruch der Gährungen in Lüttich und in den Niederlanden; die französische Revolution; die Krankheit Kaiser Joseph II. und die während derselben in verschiedenen Cabineten angelegten, theils schon zur Reife gediehenen Pläne, die durch einen kostspieligen Krieg und durch innere Gährungen geschwächte österreichische Monarchie zu Grunde zu richten oder doch zu zerstückeln; Joseph's II. Tod; das Reichsvicariat des Churfürsten von Sachsen; seine, ungeachtet der aus Veranlassung des Fürstenbundes mit Preußen eingegangenen Verbindungen, so billig behauptete bewaffnete Neutralität in dem Augenblicke, als das Kriegsfeuer zwischen Oesterreich und Preußen ausbrechen sollte, wodurch der Plan des gefährlichsten Angriffs durch Sachsen und die Lausitz vereitelt und Böhmen sichergestellt wurde; die Reichsbacher Convention; die Kaiserwahl Leopold's II.; die neue Constitution in Polen, durch welche dieser Staat für ein Erbreich erklärt und die Krone dem Churfürsten von Sachsen und seiner leiblichen Descendenz angetragen wurde, und die deshalb am Dresdener Hofe gepflogenen Unterhandlungen; die Zusammenkunft Kaiser Leopold's und des Königs von Preußen zu Pillnitz und die zwischen beiden Monarchen aus Veranlassung der französischen Revolution dort getroffene eventuelle Convention; den Königsmord in Schweden; Leopold's II. Tod; das abermalige Reichsvicariat des Churfürsten von Sachsen; die französische Kriegserklärung wider Oesterreich und das deutsche Reich; Franzens II. Kaiserwahl; die Opposition des russischen Hofes wider die neue polnische Constitution; den Einbruch der Russen in Polen und die Aenderung der Lage der

Dinge in diesem Reiche, wodurch der Churfürst von Sachsen die Aussicht zur dortigen Thronfolge wieder verloren hat; den Feldzug wider Frankreich im Jahre 1792 und seinen ungünstigen Ausgang; die schauerhafte Hinrichtung des Königs und der Königin in Frankreich; die Coalition der größten europäischen Mächte wider die französische Nationalversammlung; die Theilung Polens zwischen Rußland und Preußen 1793; endlich die noch fortwährenden Kriegsoperationen mit ihren politischen Folgen. So wichtige und so mannigfaltige Ereignisse dürften viele Staatsmänner während der längsten politischen Laufbahn nicht erlebt haben. In manchen durch sie veranlaßten ebenso dornigten als wichtigen Verhandlungen lächelte mich das Glück so sehr an, daß ich sie zum Wohl des Vaterlandes und zur Zufriedenheit meines Hofes beendigen konnte. Dafür ernannte mich Kaiser Leopold zum Commandeur des kön. ungarischen St. Stephan-Ordens und bald darauf zum wirklichen Geheimrath; der jetztregierende Kaiser Franz aber begnadigte mich im Jahre 1792 mit dem großen Kreuze eben dieses Ordens*. So bescheiden spricht Graf Hartig von seinen Verdiensten als Staatsmann. Ein neuer Anfall seines Uebels, nachdem er zehn Jahre davon befreit gewesen, entzog ihn neuerdings dem Dienste. Viele Nachwachen und unausgesetzte Kopfarbeit, insbesondere während des Aufenthaltes des Kaisers Leopold II. in Pillnitz, mochten denselben herbeigeführt haben. Da die Genesung sich sehr in die Länge zog und die Hoffnung auf gänzliche Wiedererlangung der verlorenen Kräfte beinahe gänzlich schwand, nahm Graf H. die Entlassung, die er auch 1794 erhielt. Indem er noch das Bad in Pyrmont gebraucht, begab er sich, da ihn der Krieg,

an seinem Vorhaben, Italien zu besuchen, hinderte, nach Böhmen, wo er einzig der Wissenschaft lebte und nach des Grafen Czajanský Tode von der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zum Präsidenten derselben gewählt wurde. Mit rastlosem Eifer nahm er sich nun der Angelegenheiten der Gesellschaft an, betrieb vorzugsweise geschichtliche und naturwissenschaftliche Studien, und legte zum Behufe der Letzteren, unter Anleitung des böhmischen Astronomen Strnadt, reiche Sammlungen an. Als Gutsheer war der edle Graf der Freund und Sachwalter seiner Unterthanen, und jene Bauernfamilien, deren zu Soldaten ausgehobene Mitglieder ihre Pflicht dem Kaiser und dem Vaterlande treu geleistet, sprach er vom Frohndienste frei. Des Grafen meist in französischer Sprache erschienenen Schriften sind: „*Essai sur les avantages que retireraient les femmes en cultivant les sciences et beaux-arts par un amateur*“ (Prag 1775, 8°.); — „*Lettres sur la France, l'Angleterre et l'Italie*“ (Geneve 1785, 8°.); es sind die schon oben erwähnten Brieffragmente über seine Reise, worin sich seine Vorliebe für Alles was Wissenschaft, schöne Künste und Literatur betrifft, offenbart. Cubidres sagte anlässlich derselben, daß er im Gefolge der Weisheit gereiset und mit allen Reizen der Dichtkunst geschrieben habe. Von diesen Briefen erschien auch eine schlechte deutsche Uebersetzung (Eisenach 1786) [vergl.: *Allgem. Literatur-Zeitung* 1787, I, 302; *Allgem. deutsche Bibliothek*, Bb. 82, S. 524]. — „*Mélanges de vers et de prose*“ (Paris 1788, 8°.) [vergl.: *Allgem. deutsche Bibliothek*, Bb. 96, S. 106; *Goth. gel. Zeitung* 1788, *Ausländ. Literatur*, S. 275]. Durch dieses Werk behauptet der deutsche Graf Partig eine ehrenvolle Stelle auf

dem französischen Parnaß; Dorat, Cubidres und Andere schreiben von ihm mit vielem Lobe, und die Akademie der Wissenschaften und schönen Künste in Marseille, das akademische Museum in Paris und die Gesellschaft zur Aufmunterung der Wissenschaften und Literatur in Lüttich ernannten S. zu ihrem Mitgliede. — „*Historische Betrachtungen über die Aufnahme und den Verfall der Feldwirtschaft bei verschiedenen Völkern*“ (Prag und Wien 1786) [vergl.: *Allgem. Literatur-Zeitung* 1787, I, 260; *Allgem. deutsche Bibliothek*, Bb. 82, S. 311; *Goth. gel. Zeitung* 1787, S. 170; *Gött. gel. Anz.* 1787, 336]; von diesem Werke, dessen jede Seite den denkenden Landwirth und den warmen Freund des guten Landmannes beurkundet, veranstaltete Leroy de Lozebrune eine französische Uebersetzung, die unter dem Titel: „*Observations historiques sur le perfectionnement et la decadence de l'agriculture chez les différents peuples*“ (Vienne 1790, 8°.) erschien; anlässlich desselben ernannten ihn die ökonomische Gesellschaft in Leipzig, und die patriotische Gesellschaft der Wissenschaften und Agricultur in Bretagne zu ihrem Mitgliede; — „*Variedades*“ (Impr. à Cythère, 18°.). In den Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften erschienen von ihm: „*Ueber die Güte der Luft in höhern Regionen*“ (1787, Bb. 3, S. 272) und „*Schreiben über die Pyramonten Bergen*“ (neue Abhandl. 1795, Bb. II, S. 71). Ferner war Graf Franz Anton nicht nur ein großer Freund und Förderer der Künste, sondern componirte selbst Lieder, zeichnete mit großer Gewandtheit und sammelte mit Geist und Kenntniß vortreffliche Kunstwerke. Der Graf starb im schönsten Mannesalter, im noch nicht vollendeten 39. Jahre. Seit 10. September 1783

mit Marie Eleonora Gräfin Colloredo (geb. 19. Februar 1764, gest. 6. Februar 1818) vermählt, hinterließ er aus dieser Ehe 2 Söhne und 2 Töchter, Erstere: Franz, das gegenwärtige Haupt der Familie [s. d. S. 399], Friedrich August (geb. 22. August 1791, gest. 13. September 1815); Letztere: Marie Theresia (geb. 10. August 1785), vermählt (seit 24. Juni 1804) mit Clemens August Grafen von Ledebur zu Bicheln, und Marie Antonia (geb. 22. November 1786, gest. 11. October 1790).

Biographie des Grafen F. von Partig (Wien 1799, Jg. Alberti's Witwe, 8°). — Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1797, Bd. II, S. 75—114. — Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag). Bd. III: „Biographie“, von Cornova [nur in sehr wenigen Exemplaren vorhanden, da die Biographie nach der Hand conficirt wurde]. — Interessante Lebensgemälde und Charakterzüge der denkwürdigsten Personen aller Zeiten (Wien 1808, Raubberger, kl. 8°) Bd. III, S. 232. — Diabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen u. s. w., Bd. I, Sp. 566. — Bisgrill (Franz Karl), Schauplatz des landständigen Nieder-Oesterreichischen Adels (Wien 1800, 4°) Bd. IV, S. 187. — Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section, 3. Bd. S. 19. — Neusel (Joh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1780 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Werb. Fleischer). Bd. V. S. 183. — Voggendorff (J. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1829, J. A. Barth, gr. 8°) Bd. I, Sp. 1021. — Werber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8°) Bd. II, Sp. 509. — Jahrbuch der Tonkunst in Wien und Prag vom Jahre 1796. — Oesterreich. National-Encyclopädie von Gräffer und Gzikann (Wien 1835, 8°) Bd. II, S. 515. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850, Didot). Tom. XXIII, Sp. 465 [nach

dieser geb. 22. August 1785]. — Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Reclam jun., 8°) Bd. II, S. 64. — Quérard (J. M.), La France littérale (Paris 1830, F. Didot, 8°) Tome IV, p. 24. [Bei dieser Gelegenheit muß ein grober Irrthum des letztgenannten sonst so ausgezeichneten Wertes berichtigt werden. Gleich auf Franz de Paula Grafen Partig folgt ein Georg L. Graf Partig, der als des vordennannten Sohn bezeichnet wird und dem einige Schriften aus dem Gebiete der Forstkultur zugeschrieben werden. Dieser Partig ist aber kein Graf und kein Sohn des Vorigen, sondern der preussische Ober-Landesforstmeister Georg Ludwig Partig, der auch die dem vermeintlichen Grafen zugeschriebenen Werke verfaßt hat.] — Portrait. Von J. Kleinbart gezeichnet und von L. F. Gaucher gestochen [dasselbe auch vor Partig's Mélanges de vers et de prose]. Darunter stehen die von Cubières an Partig gerichteten Verse:

Scavez vous, qu'el est son partage?
Les qualtes du coeur, les talens de
l'esprit.

Il a voyagé comme un sage;

C'est en poète, qu'il écrit. —

Grabdenkmal. Der Graf hatte sich im Parke zu Nemes in Böhmen ein Grabdenkmal errichtet, welches folgende Stelle seines Lieblingsdichters Horaz (lib. II, Oda 14) zur Aufschrift hat:

„Linguenda tellus et domus et placens
Uxor; neque harum quas collis arborum
Te praeter invisas cupressias
Ulla brevem dominum sequetur“.

I. Genealogie der Grafen Partig und gegenwärtiger Stand der Familie. Die Partig sind ein altes schlesisches Adelsgeschlecht, welches aus Schlesien in die Lausitz und aus dieser nach Böhmen und Niederösterreich übersiedelte. Ihr Wappenbrief ist vom 18. März 1524, ihr Adel vom 29. März 1580. In der Lausitz standen die Partig im 17. Jahrhunderte in hohem Ansehen; ein Christian von F. (geb. 1605, gest. 1677) war St. Marcus-Ordensritter und ist als unerhörterer Vorstand der Bürgerchaft in den drangvollen Zeiten des dreißigjährigen Krieges denkwürdig. Ein Hanns Jacob von F. ist der Vater des Johann Isaias von F. des ersten Partig, der in Oesterreich vorkommt und 1683 kais. Hofsecretär, dann wirklicher Hofrath und gehelmer Referent bei der böhmischen Hofkanzlei in Wien war. Dieser wurde von Kaiser Leo-

vold mit Diplom Wien 13. März 1669 in den Ritterstand und von Kaiser Joseph I. 1. September 1707 in den Freiherrnstand *) erhoben. Er starb am 7. Mai 1708 und hinterließ aus seiner Ehe mit Anna Katharina Walderode von Eschauen 3 Söhne: Anton Casias, Ludwig Joseph und Johann Franz. Anton Casias ist der Stifter der A. älteren (österreichischen); Ludwig Joseph ist mit seinen beiden oben genannten Brüdern der Stifter der B. jüngeren (böhmischen) Linie.

A. Ältere (österreichische) Linie. Anton Casias Freiherr von S. (geb. 1681, gest. nach Bishgrill 10. März 1754, nach Stramberg in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie, II. Sect., Bd. 3, S. 18, bereits 13. März 1734) erhielt mit 21. Jänner 1735 für sich und seine Brüder und die ganze Descendenz den Reichsgrafentum. Aus seiner Ehe mit Katharina von Hoge (gest. 31. December 1769) besaß er 3 Söhne: Anton Kasimir, welcher die Linie fortsetzte, Johann Baptist Karl (gest. 1733) und Joseph (geb. und gest. 1715), und 7 Töchter, von denen Franziska, Karolina und Johanna in jungen Jahren starben; Josepha (geb. 1714, gest. 7. Juni 1738) mit Graf Wilhelm Grafen von Bredow (Bredau), preuß. Staatsminister (seit 13. August 1732); Maria Helena (gest. 10. October 1755) mit Wenzel Heinrich Freiherrn von Haugwitz (seit 17. Februar 1745); Elisabeth mit Anton Grafen von Ege, und Theresia mit dem Obersten Casian Freiherrn von Sternach vermählt waren. Graf Anton Kasimir (geb. 4. März 1712, gest. 22. October 1778), erster Hofrath bei der k. k. obersten Justizstelle, war mit Maria Theresia Gräfin von Singendorf (geb. 5. Jänner 1719, gest. 2. Februar 1798) vermählt, und mit ihrem einzigen Sohne Anton Franz Thaver (geb. 1. August 1746, gest. 5. Juli 1801), dessen Ehe mit Maria Ernestine Gräfin von Singendorf kinderlos geblieben, erlosch diese Linie.

B. Jüngere (böhmische) Linie. Stifter derselben ist Graf Ludwig Joseph (geb. 10. Februar 1683, gest. 30. November 1736), war (seit

21. Jänner 1707) mit Maria Theresia Freilin Pug von Adersbarn (geb. 10. October 1686, gest. 18. Februar 1731) vermählt, aus welcher Ehe 2 Söhne und 5 Töchter hervorgingen. Von den ersteren: Adam Franz und Adam Ludwig, setzte Adam Franz das Geschlecht fort, welches in seinem Entf. als Haupt der Familie noch fortlebt. Adam Ludwig (geb. 3. October 1710, gest. 15. November 1738) war (seit 12. Februar 1738) mit Maria Theresia Gräfin Lager von Glöben (geb. 3. Mai 1716, gest. 30. April 1739) vermählt, die nach ihres Gatten Tode zur zweiten Ehe mit Gottfried Grafen Lütow schritt. Graf Adam Ludwig hatte einen Sohn, Ludwig Johann (geb. 15. August 1736, gest. 20. October 1813), und eine Tochter, Antonia (geb. 25. October 1731, gest. 25. Juni 1792), letztere vermählt (seit 1762) mit Johann Franz Grafen von Bellegarde. Ludwig Johann aber besaß aus einer zweimaligen Ehe 1) mit Karolina Gräfin von Weiskowff (geb. 7. August 1739, gest. 7. Februar 1773) und 2) mit Maria Wilhelmine Gräfin von Ipe (geb. 12. Februar 1744, gest. 9. November 1817) nur eine Tochter, Maria (geb. 6. September 1761), vermählt (seit 3. Juli 1760) mit Franz Grafen von Stockammer. Die Töchter des Grafen Ludwig Joseph sind: Gräfin Maria Karolina (geb. 12. November 1712, gest. 13. August 1749), vermählt (seit 17. Februar 1736) mit dem k. k. General-Major Johann Nepomuk Grafen Bokorjowetz; Gräfin Josepha (geb. 2. März 1718, gest. 7. October 1783), vermählt (seit 19. Mai 1738) mit Karl Felix Grafen von Wriskowetz-Serkta; Maria Franziska (geb. 20. August 1722, gest. 7. Juni 1769), vermählt (seit 8. Jänner 1740) mit Anton Freiherrn von Wanschwitz; Maria Amalia (geb. 14. Mai 1721, gest. 1732) und Maria Elisabeth (geb. 18. November 1723, gest. 1730) starben in der Jugend. Von den Nachkommen des andern Sohnes des Grafen Ludwig Joseph, des Grafen Adam Franz, stammt die noch heute blühende einzige Linie der Grafen Gartig. Graf Adam Franz (geb. 25. März 1724, gest. 15. November 1783), kais. Gesandter am kurbayerischen Hofe zu München (siehe S. 396: II. Hervorragende Glieder der gräflichen Familie Gartig, Nr. 1), war (seit 1782) mit Maria Theresia Gräfin Kolowrat (geb. 5. April 1731, gest. 7. April 1791) vermählt, aus welcher Ehe zwei Söhne und eine Tochter entstammen. Der älteste Sohn, Graf Philipp Franz (geb. 13. Mai 1783 nach

*) Kneschke's Angaben der Datums der einzelnen Abestige welche von Bishgrill und Anderen ab; nach Kneschke ist der Wappentafel vom 15. März 1624, der Wef vom 29. März 1666, der Reichsritterstand vom 19. December 1668, der böhmische Freiherrnstand vom 20. Juli 1700, der Reichsfreiherrnstand vom 1. September 1707, der böhmische Grafenstand vom 10. März 1732, der Reichsgrafenstand vom 23. April 1736, des habsburgische Inbegriff vom Jahre 1867.

Schönfeld, 28. April 1784 nach Bisgrill), farb als Hauptmann unvermält (15. August 1779); die Tochter, **Maria Theresia** (geb. 1759, gest. 1765), farb jung; der zweite Sohn ist der berühmte Graf **Franz de Paula Anton** [s. d. bes. Art. S. 392]. Aus dessen Ehe mit **Eleonora Gräfin Coloredo** stammen 2 Söhne und 2 Töchter; erstere sind: Graf **Franz**, das gegenwärtige Haupt der Familie [s. d. bes. Art. S. 399], und Graf **Friedrich August** (geb. 22. August 1791, gest. 13. September 1815), Huszaren-Rittmeister, welcher, erst 24 Jahre alt, zu Mir in Frankreich farb; letztere sind: Gräfin **Maria Theresia** (geb. 10. August 1785), vermält (seit 27. Juni 1804) mit **August Clemens Grafen von Ledebur zu Wilsch**; und **Maria Antonia** (geb. 22. November 1786, gest. 11. October 1790). Der heutige Stand der Familie besteht aus dem Oberhaupte derselben, dem obigen Grafen **Franz**, welcher (seit 6. Jänner 1810) vermält ist mit **Julie Gräfin Grandmann** (geb. 26. März 1788), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame und zweiten Assistentin des Sternkreuz-Ordens. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor: Graf **Edmund** und Graf **Friedrich**. Graf **Edmund** (geb. 2. November 1812) [siehe: II. Hervorragende Glieder der gräflichen Familie Hartig, Nr. 2] ist (seit 15. April 1846) mit **Julie Constanze Gräfin Bessegarde** (geb. 23. September 1822), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame, vermält; aus dieser Ehe stammen 4 Töchter: Gräfin **Julie** (geb. 5. Februar 1847); Gräfin **Paula** (geb. 4. October 1849); Gräfin **Franziska** (geb. 6. Mai 1854) und Gräfin **Maria Antonia** (geb. 10. December 1859). Der zweite Sohn, Graf **Friedrich** (geb. 3. November 1818), k. k. Major in der Armee, ist bereits zweimal vermält, 1) (seit 27. Juni 1852) mit **Walburga Gräfin Berchthold, Freiin von Ungerschütz** (geb. 13. August 1829, gest. 21. Februar 1856), 2) (seit 16. Mai 1857) mit **Amalia Freiin von Gudenus** (geb. 13. September 1837); und aus letzter Ehe stammt ein Sohn, Graf **Franz Gabriel** (geb. 15. August 1859).

Quellen zur Genealogie der Grafen Hartig.

Bisgrill (Franz Karl), Schauplatz des landständigen Nieder-Österreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande (Wien 1800, Schuender, 4^o). Bd. IV, S. 185—188. — **Ersh** und **Cruber**, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig, 4^o) II. Section, Bd. 3, S. 18. — Oesterreich,

National-Encyclopädie von Gräffer und Gajkann (Wien 1835, 8^o) Bd. II, S. 314; Bd. VI, Supplement, S. 472. — **Kneschke** (Kraff Heinrich Dr.), Deutsche Grafen-Gäuser der Gegenwart (Leipzig 1832, J. D. Weigel, 8^o) Bd. I, S. 323.

II. Hervorragende Glieder der gräflichen Familie Hartig.

1. **Adam Franz Graf** (geb. 25. März 1724, gest. 13. November 1783), ist ein Sohn des Grafen **Ludwig Joseph**, des Stifters der jüngeren böhmischen Linie, aus dessen Ehe mit **Maria Theresia Freiin Ruß von Adlersturn**. Graf **Adam Franz** besiedelte im Staatsdienste hohe Stellen; 1761 war er kön. Beisitzer des größeren Landrechtes in Böhmen, später kurböhmischer bevollmächtigter Minister auf dem Reichstage zu Regensburg, dann kais. Gesandter am kurhayerischen Hofe zu München, zuletzt kais. Minister bei den fränkischen und schwäbischen Reichstagen. Graf **Adam Franz** selbst, ein wissenschaftlich gebildeter und den Wissenschaften ergebener Cavalier, war der Vater des berühmten **Franz de Paula Anton** [s. d. S. 392] und seine Gemalin, **Maria Theresia Gräfin Kolowrat**, war als **Witwe** (1783—1791) k. k. Obersthofmeisterin und Wja. — 2. **Edmund Graf** (geb. 2. November 1812), erstgeborener Sohn des Grafen **Franz** aus dessen Ehe mit **Juliana Gräfin von Grundmann**, wurde 9. December 1850 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an den kur- und großherzoglich hessischen Höfen, 1851 in Kopenhagen und 1856 in München. Am 15. April 1846 vermählte er sich mit **Julie Constanze Gräfin Bessegarde** [die Nachkommen dieser Ehe siehe auf der ersten Spalte dieser Seite]. — 3. **Eleonore Gräfin** (geb. 19. Februar 1764, gest. 6. Februar 1848), Tochter des Grafen **Franz Coloredo** und **Maria Eleonora's Gräfin von Urbana**, vermält seit 10. September 1783 mit **Franz de Paula Anton Grafen von Hartig**. Die Gräfin war eine treffliche Pianistin und spielte gleich vorzüglich die Harmonika. Auf letzterem Instrumente war sie eine Schülerin des Virtuosen **Kucharz**. Nach 14jähriger Ehe, in welcher sie ihrem edlen Gemale vier Kinder gebar, wurde sie Witwe und überlebte ihren Gatten um 21 Jahre. Ihre Kinder siehe auf der nebenstehenden Spalte. [Diabacz (Gottfried Johann), Künstler-Lexikon, Bd. I, Sp. 368.] — 4. **Franz Graf** [siehe den besonderen Artikel S. 399]. — 5. **Franz de Paula Anton** [siehe den besonderen Artikel S. 392]. — 6. **Ludwig Johann Graf**

(Kunstfreund, geb. 15. August 1736, gest. 20. October 1813), Sohn des Grafen Adam Ludwig aus dessen Ehe mit Theresia Gräfin Rager von Loben. Spielte nicht nur vortreflich das Clarinett, sondern war auch ein großer Freund und Förderer der Musik und unterhielt ein gewähltes Orchester, an dessen Spitze der Capellmeister und Compositur Michel stand. Der Graf componirte Concerte, Symphonien u. dgl. m. In gleicher Weise liebte er die anderen Künste, und um seinem Kunstsinne zu genügen, ließ er auf seinen Gütern in Böhmen prächtige Bauten aufführen. Um seinen Geschmack zu bilden, hatte er in früherer Zeit Reisen nach Frankreich und Holland unternommen. [Werber (Ernst Ludwig), Historisch biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf). Bd. I, Sp. 387. — Diabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1818, Haase, II 4^o). Bd. I, Sp. 368 [außer obigen Grafen Ludwig und dem Grafen Franz de Paula Anton [f. d. S. 392], welcher auch ein Musik- und Kunstfreund war, gedenkt Diabacz, I, 368, noch eines Grafen Hartig, dessen Taufnamen aber nicht angibt, der im Jahre 1723 einer der geschicktesten Pianospiele in Prag war, vortreffliche Instrumente und Musikalien besaß und letztere in großen musikalischen Akademien und in den Kirchen Prags aufführen ließ.] — Maria Theresese Gräfin (geb. 10. August 1785), Tochter des Grafen Franz de Paula Anton [f. d. S. 392] und der Gräfin Eleonore, gebornen Colloredo, vermählt (seit 27. Juni 1804) mit Clemens August Grafen von Ledebur zu Wicksa, welche eine vorzügliche Sängerin und sehr geschickte Zeichnerin war. In dem Jahre 1803 hatte sie mehrere gelungene Prospekte auf den gräflich Hartig'schen Herrschaften in Böhmen aufgenommen und in Lutz ausgeführt. [Diabacz (Gottfr. Johann), Allgem. historisches Künstler-Lexikon, Bd. I, Sp. 368.]

III. Wappen der Grafen Hartig. Quadrirter Schild. 1: in Gold ein schwarzer Querbalken, der in der Mitte mit einem goldenen Kreuze und auf beiden Seiten am Rande mit einer aus demselben hervorgehenden halben Diamantraute quer belegt ist; 2 und 3: in Blau drei schrägrechts fassenweise herabgehende silberne Felsenspitzen, auf deren beiden untern ein rechtssehender, zum Fluge sich anschickender schwarzer (einwärtsger) Adler steht; 4: in Schwarz ein

goldener Querbalken, über und unter welchem ein goldenes Kreuz schwebt; das schwarze Feld ist oben und unten auf beiden Seiten vom Rande her mit einer aus demselben hervorgehenden halben Diamantraute quer belegt. Auf dem Schilde ruht eine mit drei gekrönten Helmen belegte Grafenkrone. Auf der Krone des rechten Helmes steht ein goldener, die Sachsen einwärts kehrender geschlossener Adlerflug, welcher mit dem schwarzen mit Kreuz und Diamantraute geschmückten Querbalken des Helms 1 belegt ist. Auf dem mittleren Helme erhebt sich ein rechts sehender gekrönter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Aus dem linken wachsen zwei blaue Büffelhörner, zwischen denen auf den drei silbernen absteigenden Felsen ein einwärts sehender schwarzer Adler mit offenen Schwingen sich erhebt. Schildhalter: Zwei auswärts sehende schwarze Adler. [Vergl. über das Wappen nicht nur Kneschke's „Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart“, Bd. I, S. 223, sondern auch detselben: „Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien“ (Leipzig 1857, J. D. Weigel). Bd. IV, S. 175.]

Hartig, Franz Graf von (Staatsmann, geb. 5. Juni 1789). Sohn des Grafen Franz de Paula Anton [f. d. Vorigen S. 392] aus dessen Ehe mit Marie Eleonora Gräfin Colloredo. Welche Erziehung ein Vater, den ein freisinniges Werk (im Jahre 1833) mit folgenden Worten charakterisirt: „ein warmer Freund der Literatur, ein Beförderer des Volksunterrichts und ein offener Gegner des Pfaffenthums und des Unwesens der geheimen Polizei“, seinem Sohne geben ließ, bedarf keiner Auseinandersetzung. Ungewöhnliche Talente und andauernder Fleiß gesehten sich fördernd zu der eingeschlagenen Richtung. Raum 20 Jahre alt, vermählte sich Graf Franz (6. Jänner 1810) mit Julie Gräfin Grundemann, einer Familie angehörig, die sich der besonderen Huld der Kaiserin Maria Ludovica von Oest, dritten Gemalin des Kaisers Franz I., erfreute. Der Graf trat in den Staats-

bienst, wurde 1815 Oubernialrath in Brünn, wo er seine sinnvollen Arbeiten für das Landesbauwesen und rationelle Landwirthschaft begann, letztere nicht ohne fördernde Mitwirkung des als Berg- und Hüttenmannes und als großartig experimentirenden Dekonomen hoch verdienten Grafen Salm. Im Jahre 1819 wurde Graf Franz Hofrath und Referent der politischen Hoffanzlei und 1825 Gouverneur von Innerösterreich. Mitten unter den Umtrieben einer Partei der Intoleranz und Verfinsternung wirkte der Graf im Geiste edler und wohlthätiger Mäßigung, in seinen Maßnahmen wesentlich gefördert durch Erzherzog Johann, der, was zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und zur Belebung der gesunkenen Erwerbszweige der schönen Steiermark und Unterkärnthens beitrug, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützte. Auch in dieser Stellung hatte Graf Franz es mit einem mächtigen Gegner zu thun, mit dem Grazer Bischof Roman Jägerle, der, wie es die Umstände erheischten, offen und heimlich dem segensvollen Wirken des Grafen entgegentrat. Doch des Grafen durchdachte Verfügungen, gekrönt von dem sichtbar zunehmenden Wohlstande im Lande und den Beweisen allseitiger Zufriedenheit der Bewohner mit der Regierung, vereitelten alle Umtriebe dieser mächtigen und energischen Gegenpartei. Nach dem Tode des Grafen Strafobbo wurde ihm, 1. Juli 1836, das Gouvernement in Mailand übertragen. Es war dies, obgleich die Militärgewalt nicht mehr in den Händen des Statthalters sich befand, und durch die Gegenwart des Vizekönigs auch die administrative Bedeutenheit gesunken war, der wichtigste und schwierigste Posten im Kaiserstaate. In seine Zeit fiel, 1838, die Ordnung des Kaisers Ferdinand zum

Könige des lombardisch-venetianischen Königreiches, welcher feistliche Act mit großer Pracht begangen wurde. Der Graf bekleidete diesen Posten durch volle zehn Jahre, bis er im Jahre 1840 in die Hauptstadt berufen wurde, wo er als Staats- und Conferenzminister und als Sectionschef der inneren Angelegenheiten eine energische und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete und von der öffentlichen Meinung als der bereinstige Nachfolger des Grafen von Kolorat bezeichnet wurde. Für den Geist seiner Verwaltung in Mailand gibt das achtungsvolle Andenken, in welchem sein Name bei allen Parteien Italiens steht, den entsprechendsten Beleg. Ja als im Jahre 1848 die Revolution in Mailand ausbrach, gab es keinen populäreren Namen als den des Grafen Gartig, und alle Hoffnungen auf einen friedlichen Ausgleich waren auf ihn gesetzt. Der Graf wurde auch zum kaiserlichen Commissär mit unumschränkter Vollmacht ernannt und richtete am 17. April eine veröhnende Proclamation an die mailändische Bevölkerung. Aber es war bereits zu spät, die Revolution im vollen Zuge, und Mitte Juli legte der Graf seine Mission nieder. Bald darnach erschien das Werk: „Genesis der Revolution in Oesterreich im Jahre 1848“ (Leipzig 1851, Fleischer, 3. Aufl. mit vielen Zusätzen, 8°.), welches in den beteiligten Kreisen großes Aufsehen erregte und als dessen Verfasser, nach Anderen als Urheber, der Graf bezeichnet wurde. In den letzten Jahren zog sich der Graf von den Staatsgeschäften zurück, bis ihn das Vertrauen seines Monarchen wieder berief, als die sich immer verwickelter gestaltenden Verhältnisse im Innern des Kaiserstaates, die Berufung des verstärkten Reichsrathes (mit Allerhöchstem Handschreiben vom 29. April 1860) notwendig machten.

Unter den 9 lebenslänglichen Mitgliedern der außerordentlichen Reichsräthe befand sich auch der Graf G., welcher in den Versammlungen derselben eine hervorragende Rolle spielte, und wie er einerseits durch seine reiche Erfahrung, seinen praktischen, stets auf das Nächst- Ausführbare und Rothwendige gerichteten Blick erfolgreich wirkte, so auch durch seinen Geist edler und bewußter Mäßigung wesentlich dazu beitrug, die widerstrebenden Elemente zu versöhnen und jene Dissonanzen zu mildern, die bei dieser ersten, den Vertretern des Kaiserstaates sich auszusprechen gebotenen Gelegenheit sich vernehmen lassen mußten. Es ging keine wichtige Frage vorüber, in welcher nicht Graf G. artig in einer die Beschlußfassung entweder fördernden oder modifizirenden oder auch ganz berichtigenden Weise gesprochen hätte. In den Quellen sind die Anlässe, bei denen Graf G. artig gesprochen, namhaft gemacht. Als später durch das Allerhöchste Diplom vom 20. October 1860 und das Allerhöchste Patent vom 28. Februar 1861 die Bildung eines Reichsrathes mit einem Herren- und Abgeordnetenhaufe erfolgte, wurde Graf G. mit Handschreiben vom 18. April 1861 in das Herrenhaus des Reichsrathes als Mitglied auf Lebensdauer berufen. Die großen und vielfältigen Verdienste des Grafen hat sein Monarch durch Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens und der ersten Classe des Ordens der eisernen Krone belohnt; viele gelehrten und Kunstakademien, als z. B. jene der bildenden Künste in Mailand, die Atheneen von Brescia und Bergamo, die Landwirthschaftsgesellschaften von Wien, Steiermark, Krain, Mähren und Schlesien, von Böhmen, die der patriotischen Kunstfreunde in Prag, die philharmonische Gesellschaft und das königl. böhmische

Museum ebenda u. m. A., haben sich und den Grafen durch seine Aufnahme unter ihre Mitglieder geehrt. Der Graf, gegenwärtig im Alter von 72 Jahren stehend, ist mit ungebeugter geistiger und physischer Kraft im Interesse des Staates, der leider über nicht zu viele ihm ebenbürtige Kräfte zu gebieten hat, thätig.

De Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig 1844, Neclam jun.) Bd. II, S. 65. — *Bittersberg*, Kapean slovnick (Prag 1850, 16^o.) Bd. I, S. 579. — Oesterreichische Rational-Encyclopädie von Gräffer und Gajkann (Wien 1833, 8^o.) Bd. II, S. 516, und Bd. VI, Supplement, S. 473. — *Muoni (Damasio)*, Collezione d' autografi di famiglie sovrani, celebrità politiche, militari, ecclesiastiche scientifiche, letterarie ed artistiche ecc. di alcuni stati italiani. Governatori, luogotenenti e capitani generali dello stato di Milano dall' anno 1499 all' anno 1848 (Milano 1859, Franc. Colombo, Lex. 8^o.) S. 104. — *Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur*. In 4 Bänden (Leipzig 1833, J. A. Grodhaus, gr. 8^o.) Bd. II, S. 359. — *Tagespost* (Grazer Journal) 1861, Nr. 137, Beilage: „Skizzen aus dem Herrenhause“. — *Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860*. Nach den stenographischen Berichten (Wien 1860, Manz, kl. 8^o.) S. 387. — Der Graf war eines der hervorragendsten Mitglieder des verstärkten Reichsrathes, in jeder der vielen brennenden Fragen, welche in demselben verhandelt wurden, gab er sein wohlwollendes Gutachten ab; aus allen seinen Anträgen und der Art wie er sie einbrachte und begründete, leuchtet der versöhnende Geist wohlthuerender Mäßigung, imponirender Sachkenntnis und eindringlicher Klarheit. Da seine Ansichten und Aussprüche als die Ergebnisse des wahren vielerfahrenen Staatsmannes unter allen Umständen ihre Wichtigkeit behaupten, lasse ich hier mit Hinweis auf die im Manz'schen Verlage erschienene Handausgabe, der „Verhandlungen des österreichischen verstärkten Reichsrathes 1860“ (Wien 1860, kl. 8^o.) dieselben in alphabetischer Reihe folgen: Ueber Administrativjustiz, Bd. I, S. 144; — über Administrativreformen, I, 220; — über den Austritt des Grafen Barlöczy, I, 119; — über Bergwesen, I, 690; — über das bezirksärztliche Personale in Wien, I, 236; — über

die Biersteuer, I, 370; — über Borelli's Antrag, ein Organ zur obersten Controle der Administrativgewalt zu gründen, I, 138; — über die Branntweinsteuer, I, 319, 322; — über die Central-Seebehörde, I, 409; — über die Comitésbildung, I, 35, 39; — über das Concordat, I, 480; — über die Stellung der Confessionen, I, 178, 183; — über Controlbehörden, I, 140 — über Behebung des Deficit, I, 713, 752; — über die Finanzprocuraturen, I, 396; — über Förstereien, I, 286; — über die Gend'armerie, I, 241; — über die geologische Reichsanstalt, I, 295; — über die Verwaltung der Grundbuchordnung, I, 73, 78; — über die Grundsteuer, I, 427, 437, 459, 483; — über den Grundsteuer-Kataster, I, 399; — über den Vorschlag für den Hofstaat, I, 131; — über Subventionirung einzelner Kronländer, I, 272, 275, 280, 283; — über Landesbehörden, I, 330; — über Militärverwaltung und Militär-Wildungsanstalten, I, 207; — über Verwendung des Militärs zu öffentlichen Arbeiten, I, 210, 213; — über die Presse, II, 12; — über die Reichsorganisation, II, 190, 223, 361; — über das Salzgefälle, I, 605; — über die Tabakfabriken in Dalmatien, I, 623 626; — über den Urkundenstempel, I, 662, 671.

Garting, Franz von (General-Major, geb. zu Belovar am 15. November 1778, gest. zu Wien 1. April 1843). Wurde in der orientalischen Akademie in Wien erzogen, folgte jedoch seinen Neigungen und trat am 3. Februar 1794 als Cadet in das Infanterie-Regiment Graf Mitrowsky Nr. 40. Durch Verwendung seines damals als General-Auditor-Lieutenant in Hermannstadt angestellten Vaters Philipp wurde der Sohn schon am 15. October d. J. Fähnrich im ersten Wallachen-Grenz-Regimente. Bei dem Sturme auf die verschanzte Lahnbrücke bei Limburg (17. September 1796) zeichnete sich S. aus, und wurde außer seinem Range Unterlieutenant; am 1. November 1799 Oberlieutenant. Im Gefechte bei Ulm (12. Juni 1800) wurde er verwundet, später zum Feldmarschall-Lieutenant Graf Kle-

nau commandirt, bei dessen Corps S. bis zum Frühjahr 1801 die Dienste der Adjutantur und des Generalstabes versah. In der Friedensepoche wurde S. beim Generalcommando in Siebenbürgen, dann durch General Geseonics [Bd. III, S. 52] im Jahre 1806 bei der Errichtung der ungarischen Insurrection verwendet. Im Mai 1809 wurde er bei Zamosc verwundet und gefangen; und rückte wieder außer seinem Range zum Capitän vor. Im Jahre 1812 in Dienstleistung beim Generalstabe des mobilen Reservecorps in Galizien, 1813 im hofkriegsräthlichen Militärdepartement rückte er am 3. Februar 1814 zum Major vor. 1815 finden wir ihn in der Operationskanzlei bei der Hauptarmee und nach dem Friedensschlusse als Generalcommando-Adjutanten in Siebenbürgen, wo er im October 1826 zum Oberstlieutenant vorrückte; bis Juni 1829 verblieb er in dieser Anstellung. Zum Oberst befördert, erhielt er das 2. Wallachen-Grenz-Regiment, befehligte aber, als im Jahre 1830 die Verheerungen der Cholera begannen, die gesammten in Siebenbürgen zum Sanitätscorbon verwendeten Truppen. Im März 1833 wurde S. zum Referenten des Staatsrathes, am 26. December 1834 zum General und Brigadier in Kronstadt ernannt, kam aber schon am 6. Juli 1835 wieder in den Staatsrath zurück, wo er bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 65 Jahren ereilte, zum Besten des Staates wirkte. S. hatte nahezu ein halbes Jahrhundert (49 Jahre) in der Armee gedient, in 9 Feldzügen Beweise glänzender Tapferkeit gegeben; war im vollen Sinne des Wortes ein gediegener Charakter und sein verdienstvolles Wirken erfreute sich wiederholter Allerhöchster Anerkennung.

(Wien, 8^o.) 1843, 5. Heft, 3. Aufl. — Neuer Repetitor der Deutschen (Weimar, Voigt, 8^o.) XXI. Jahrg. (1843), S. 252. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 73.

Gartinger, Anton (Blumenmaler und Chromolithograph, geb. zu Wien am 13. Juni 1806). Sohn eines Rattun- und Leinwanddruckers, der seine Dessins selbst zeichnete, erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater und begann selbst Muster zu entwerfen, welche soweit gelungen waren, daß sie größtentheils praktische Verwendung fanden. Anton kam nun zu einem Freunde seines Vaters, zu Johann Knapp, Blumen- und Kammermaler Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Anton, welcher einige Zeit den Unterricht mit ihm fortsetzte und seine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künste und zwar in die Manufactorschule unter Professor Strenzel im Jänner 1820 vermittelte. Anton selbst bewarb sich später mit allem Eifer um einen Platz in der Blumenmalerschule, den er auch im Mai 1821 erhielt, und wo er seine Studien unter der Leitung des Professors Wegmeyer bis zum selbstständigen Schaffen fortsetzte. Im April 1825 erhielt er den ersten Gundel'schen Preis und im April 1829 den für diese Schule gestifteten größten Föger'schen Preis, die goldene Medaille. Nun verließ er die Akademie und auf das Eifrigste bemüht, künstlerische Auffassung der Natur mit der streng wissenschaftlichen „sogenannten botanischen Malerei“ innig zu verbinden, gelang es ihm durch seine Leistungen die Aufmerksamkeit der gelehrten Botaniker, insbesondere aber jene des rastlosen Beförderers des Gartenbaues, des Erzherzogs Anton, auf sich zu lenken. Letzterer ertheilte ihm nun

auch den Auftrag, alle in Wien neu eingeführten und zur Blüthe gekommenen Pflanzen nach der Natur, im Folioformate, für seine Privatbibliothek abzubilden. So malte G. für seinen kunst sinnigen Mäcen im Zeitraume von 4 bis 5 Jahren über 650 Pflanzentafeln in Folio, darunter 50 mit den herrlichsten Früchten der Heberaceen und Limoneen, welche aus Florenz eingeschickt wurden. Zugleich malte er Blumen- und Fruchtstücke in Del und dürfte sich deren Zahl bis heute an 100 größere und kleinere Silber erstrecken, welche sich in verschiedenen Privat Sammlungen befinden und von mehreren Kunstvereinen angekauft wurden. Schon in der Ausstellung der Gemälde in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1828 stellte er ein in Del gemaltes Blumen- und Früchtenstück aus; in der Ausstellung des Jahres 1834 gleichfalls ein Delbild: „Trauben in einem Korbe“; 1836: „Blumen und Früchte“; 1840 drei Delbilder, jedes „Blumen in einer Vase“ vorstellend. Später erscheinen seine Bilder nicht mehr in denselben. Am 1. März 1836 wurde er als Corrector der Blumen- und Früchtenmalerschule an der kais. Akademie der bildenden Künste in Wien angestellt, und am 1. Mai 1843 eben daselbst zum Kunstmitglied ernannt. Im Jahre 1843 begann er die Herausgabe des „*Paradisus Vindobonensis*“ unter Mitwirkung des berühmten Botanikers Professor Dr. Endlicher [f. d. Bd. IV, S. 44], und später des Dr. Berthold Seemann; G. colorirte die Tafeln auf das Sorgfältigste, erhielt die Gestattung, das Werk Sr. Majestät, dem Kaiser Ferdinand, widmen zu dürfen, und wurde mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Schon seit längerer Zeit mit

dem Gedanken sich tragend, das mühsame, kostspielige und zuletzt doch wenig künstlerische Coloriren durch ein rascheres, aber nichts desto weniger den Ansprüchen der Kunstfreunde vollkommen genügendes Verfahren zu ersetzen, gewann er 1845 den Lithographen Krauh für seine Idee, welcher sich herbeiliess, Gartinger's ersten Versuch, den er selbst auf zwölf Steinen lithographirt, abzudrucken, wodurch der Beweis geliefert ward, daß es möglich ist, durch diese Methode Außerordentliches zu leisten, wenn auf der eröffneten Bahn fortgeschritten wird. Die Erlaubniß, die Versuche in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei fortsetzen zu dürfen, brachte G. seinem Ziele näher, und seine vier in Farbendruck ausgeführten Lieferungen des „Paradisus“ erhielten den allgemeinen Beifall. Von dem ganzen Werke sind bisher der vollständige erste Band (100 Thlr.) und 4 Hefte des 2. Bandes (à 2 Thlr. 20 Gr.) erschienen. Vom Jahre 1849 bis 1851 war G. als Factor der von ihm eingerichteten chromolithographischen Abtheilung in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei angestellt und wurde für die große Londoner Industrieausstellung beauftragt, die Ausstellungsstücke aus seiner Abtheilung vorzubereiten; es waren sämmtlich seine eigenen Arbeiten und zwar ein Studientopf nach Amerling [s. d. Bd. I, S. 29], ein Stillleben, zwei Blumen- und ein Fruchtstück eigener Composition, Kaiser Joseph als Arzt, mehrere Tafeln aus den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, vier Lieferungen seines Blumenwerkes „Paradisus“, wobei ihn jedoch die reichen Mittel des unter des Directors Mitter von Auer Leitung stehenden, großartigen und von keinem zweiten übertroffenen Institutes wesentlich förderten. Es wurde dem Farbendrucke und speciell

dem Blumenwerke „Paradisus“ eine Medaille zuerkannt. Unmittelbar nach Gründung der Akademie der Wissenschaften wurde G. mit der Ausführung der chromolithographischen Illustrationen der „Denkschriften“ betraut, und führte er auch dieselben bis zu seinem Austritte aus der Staatsdruckerei aus. Als im April 1851, in Folge der Reformen an der kais. Akademie der bildenden Künste, die Blumenmalerschule aufgehoben wurde, wurde auch G. in den zeitlichen Ruhestand versetzt. Schon im Juli 1851 erhielt er das Befugniß zur Errichtung einer Steindruckerei, aber erst im August 1857 trat er in geschäftliche Verbindung mit den später unter der Firma „Typographisch-literarisch-artistische Anstalt“ bekannt gewordenen Buchhändlern Zamarski und Dittmarsch, trat aber schon 1859 wieder aus, alsbald eine eigene artistisch-lithographische Anstalt (Mariahilfer Hauptstraße Nr. 71) begründend. Von Gartinger's bedeutenderen künstlerischen Arbeiten sind nunmehr noch anzuführen: Die Fortsetzung seines Blumenwerkes „Paradisus“; — sein 1854 begonnenes Werk „Deutschlands Forstculturanlagen“, mit Text von G. Fiscali und Einleitung in das Studium der Forstbotanik von L. Grabner, bisher 5 Hefte, jedes mit drei nach der Natur in Farbendruck ausgeführten Tafeln von Gartinger bei Hölzel in Olmütz, einer Provinzial-Verlagshandlung, welche durch die Schönheit, ja die Pracht ihrer Werke den Buchhändlern der Residenz, die ähnliches kaum aufzuweisen haben, den Rang abläuft; — ferner: „Die essbaren und giftigen Pilze in ihren wichtigsten Formen. Zur Förderung des Schulunterrichtes herausgegeben von M. A. Becker“ (Olmütz 1855, und neue Ausgabe Wien 1858, typ. lit. artist. Anstalt, 6 Tafeln, gr. Fol.); —

und in jüngster Zeit „Die in Oesterreich wild wachsenden Giftpflanzen“ (14 Folio-Tafeln in Farbendruck); dann einzelne Blätter: „Christus am Kreuz“, die „Mutter Gottes“, beides Wandbilder im Farbendrucke für Schulen in öffentlichen Lehranstalten, ersteres bis heute in nahezu 4000, letzteres in 2000 Exemplaren verbreitet; überdies viele Decorationsbilder, Landschaften, Blumen- und Fruchtstücke, Genrebilder, religiöse Bilder, nach Binder, Schnorr, Dobiaschowsky u.; Zeichnungsvorlagen, die Administrativkarte des österreichischen Kaiserstaates, mehrere geologische Karten, sämmtlich im Farbendrucke, Porträte u. u. Am 7. März 1861 erhielt G. ein Patent auf die Erfindung, Oelfarbendruckbilder unmittelbar auf grundirte Leinwand zu drucken; solche Bilder haben ganz das Aussehen und die Dauer eines Oelgemäldes; früher wurden sie nur auf Papier gedruckt und dieses auf Leinwand mit Kleister aufgespannt; schon sind nach dieser jüngsten Erfindung G.'s zwei Thierstücke nach Mahlknecht (G.: 35 Zoll, Br.: 26 Zoll) und eine Landschaft nach Hansch (G.: 21 Zoll, Br. 30 Zoll) ausgegeben.

Kataloge der Ausstellungen in der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien für das Jahr 1828, S. 13, Nr. 9; — für 1834, S. 13, Nr. 20; — für 1836, S. 10, Nr. 21; — für 1840, Nr. 125, 126, 197; — für 1847, Nr. 61, 62, 63, 64. — Frankl (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8^o) III. Jahrg. (1844), S. 552, 1191. — Dieselben, IV. Jahrg. (1845), S. 422. — Schmidt (Ad.), Oesterreich. Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4^o) I. Jahrg. (1844), Nr. 62, S. 501. — Dieselben, IV. Jahrg. (1847), S. 103.

Gartl Ebler von Luchsenstein, Joseph (Humanist, geb. zu Wien 27. Juli 1760, gest. ebenda 23. Juni 1822). Von bürgerlichen Eltern — der Vater be-

trieb ein kleines Handelsgeschäft in Wien — abstammend, beendete er in Wien die Studien, und wurde bald nach deren Beendigung kais. Hofagent. 17 Jahre versah er dieses Amt und erwarb sich durch sein humanistisches Wirken und seinen Wohlthätigkeitsinn, der sich insbesondere in den verhängnißvollen Kriegsjahren und beim allgemeinen Aufgebote kundgab, solche Verdienste, daß er über Einschreiten des Wiener Magistrates von Sr. Majestät 1799 mit dem erbländischen Adelstand begnabet wurde. Im Jahre 1802 gründete er mit mehreren vermöglichen Privatn die Pottendorfer Spinnfabrik, eine Anstalt, wie sie in jenen Tagen, England ausgenommen, in ganz Europa ihres Gleichen nicht hatte. Eine Menge erwerblosor Menschen fand nun Beschäftigung, viele Zweiggewerbe begannen zu blühen; und der Fortschritt dieser Fabrik rief viele kleinere Unternehmungen in's Leben, welche ebenso auf den Wohlstand der Bevölkerung, als auf den staatklichen Haushalt wohlthätigen Einfluß übten, weil große Summen, welche bis dahin außer Landes wanderten, nun im Lande blieben. Im Jahre 1808 übernahm G. unter den misslichstn Verhältnissen die Direction der beiden Hoftheater und des Theaters an der Wien und führte dieselbe während der feindlichen Invasion bis 1811. Sein von ihm in's Leben gerufenes Pensionsinstitut für verdiente Schauspieler löste sich im Orange der Zeitverhältnisse wieder auf. Als im Jahre 1803 eine Hofcommission zur Regulirung der Wohlthätigkeitsanstalten eingesetzt wurde, ward G. zum Referenten ernannt und entwickelte bis zur Auflösung dieser Commission, 1806, eine segensvolle Wirksamkeit; übernahm auch 1817, als bei der zunehmenden Noth ein Verein zur Unterstützung der Nothleidenden sich

bilbete, das Referat desselben. Ein unvergängliches Andenken erwarb er sich aber mit dem durch seine Idee und den Beitritt mehrerer Patrioten zur Erinnerung an die glorreichen Jahre 1813 und 1814 in's Leben gerufenen wohlthätigen Verein zur Unterstützung österr. kais. Invaliden, der in kurzer Zeit über ein Stiftungscapital von mehr als 1 Million und 300.000 Gulden zu verfügen hatte. Solche Verdienste blieben nicht ungewürdigt. Schon 1803 ernannten ihn der Kaiser zum Regierungsrathe, die Stände von Steiermark und Kärnten zum Landstande beider Herzogthümer, und als Kaiser Franz im Jahre 1809 den Leopold-Orden stiftete, verlieh er ihm aus Höchsteigenem Antriebe das Ritterkreuz des Ordens und 1815 den Titel eines kais. Hofrathes.

Der Wanderer (Wiener Blatt, 4^o.) 1622, Nr. 207: „Aetolog“, von Gbersberg. — Gbersberg (J. S.), Erzählungen für meine Söhne (Wien 1835, kl. 8^o.) Bdchn. VI, S. 57. — Derselbe, Der Studierende auf gutem Wege zum Ziel (Wien 1833, Ghelen'sche Erben, kl. 8^o.) S. 185. — Majestätsbeschuh der Bürger Wiens vom 24. November 1798. — Adelsstands-Diplom vom 11. Jänner 1799. — Wappen. Ein aufrechtstehender Schild. Das rothe Feld desselben ist ganz mit einem silbernen, in den vier Winkeln von natürlichen in's Wisse gestellten Luchsenköpfen begleiteten Kreuze belegt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone ein natürlicher rechtsgekehrter vorwärts lebender Luchs sich erhebt, der in der vorgehaltenen rechten Pranke ein entblößtes Schwert mit goldenem Gefäße zum Hiebe ausholt.

Gartleben, Conrad Adolph (Verlagsbuchhändler, geb. zu Mainz 26. August 1778). Der jüngere Sohn des Franz Joseph G. und Bruder des Theodor Conrad G. [siehe über Beide Näheres in den Quellen]. Conrad Adolph trat 1793, 15 Jahre alt, in das churmainzische Regiment als Gabet

ein und wohnte der fast ein Jahr dauernden Blockade und allen Kriegsereignissen des Jahres 1793 bei. 1794 trat er aus churmainzischen Diensten, begab sich 1795 mit seinem Vater nach Wien, wo er sich den Studien widmete und 1797, als das allgemeine Aufgebot berufen wurde, dieselben wieder verließ, um in die Universitäts-Brigade einzutreten, in welcher er von dem Marschall, Prinzen von Württemberg, zum Officier befördert wurde. Schon im folgenden Jahre bestimmten ihn Familienverhältnisse, den Kriegsdienst wieder zu verlassen und sich mit literarischen Unternehmungen zu beschäftigen. 1801 begann er die Herausgabe der „Malerischen Darstellungen aus Oesterreich“, das erste Werk dieser Art, das viele ähnliche Unternehmungen zur Folge hatte. Im Jahre 1802 erkaufte G. die Buchhandlung des Sigmund von Ivanles in Ofen und am 13. December 1803 erhielt er die Bewilligung zur Errichtung einer Buchhandlung in Pesth, welche er im folgenden Jahre eröffnete. Nun begründete G. alsbald ein Verlagsgeschäft, welches durch die Gebiegenheit der Werke, ihre Menge und Schönheit der Ausstattung, sich zu einer Bedeutenheit aufschwang, die ihm eine Stelle in der Reihe der ersten und solidesten deutschen Verlagsbuchhändler in der Gegenwart einräumt und in Oesterreich seinen Namen der an den Fingern abzuzählenden kleinen Zahl derjenigen anreicht, welche die Ehre des deutschen Buchhandels im Kaiserstaate aufrecht zu erhalten geholfen haben. G. begründete auch eine Verlags-Expedition in Leipzig und zeichnet seine Werke mit der Firma: „C. A. Gartleben's Verlags-Expedition in Pesth, Wien und Leipzig“. Was G.'s Verlag betrifft, kann hier in Anbetracht der Stärke desselben nur einiget besonders durch die Schönheit

der Ausstattung und ihren innern Gehalt hervorragenden Werke gedacht werden, als da sind: Galletti's Weltkunde, wovon 1856 eine ungarische Uebersetzung begonnen und 1860 die zwölfte deutsche (Zubel-) Ausgabe vollendet wurde, H. erhielt dafür (1861) die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst; Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches; desselben Constantinopel; Bilder-Magazin der Weltkunde; Cabinet des Naturfreundes; die biblische Naturgeschichte aller drei Reiche u. v. A. H. lebt gegenwärtig, ein rüstiger Greis von 83 Jahren, noch immer seinen Verlag persönlich leitend, in Wien.

Neuer Nularch oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Zeiten. Vierte Auflage, redig. von August Diejmann (Wetzl., Wien und Leipzig 1838, G. H. Hartleben's Verlags-Expedition, N. 80.) 8b. IV, S. 192. — Hartleben's Vater und Bruder haben längere Zeit, der Erstere in Wien gelebt, der Letztere in Salzburg als Lehrer gewirkt, daher in nachstehenden Zeilen ihrer gedacht wird. Der Vater, **Franz Joseph H.** (Rechtsgelehrter, geb. zu Düsseldorf 23. September 1740, gest. zu Wien 1806), früh verwaist, wurde von dem Reichsvater des Churfürsten von der Pfalz erzogen, der ihn zum Jesuiten bestimmte. Er stieß aber, wurde Soldat und im siebenjährigen Kriege Officier in einem preussischen Cavallerie-Regimente. Im Frieden begann er das Studium der Rechte, promovirte 1769 zu Mainz, las über die Pandecten öffentlich und mit Beifall vor und erhielt 1778 eine Professur; später wurde er kais. Hofpfalzgraf, Syndicus der Stadt Mainz und Mitglied des dortigen Revisionshofes. Als 1797 Mainz in die Hände der Franzosen gerieth, begab sich H. nach Wien, wo er noch 13 Jahre lebte und im Alter von 68 Jahren starb. Intriguen mannigfacher Art hatten, ungeachtet der Verwundung einflußreicher Personen, seine Anstellung im kais. Staatsdienste vereitelt. H. hat verschiedene Streitschriften, kleinere Abhandlungen rechtswissenschaftlichen Inhalts und das erste kritische Journal für Rechtswissenschaft unter dem Titel: „Neueste juristische Literatur“ (Mainz 1784—1787, 8°.), in 4 Bänden, dann

„Allgemeine Bibliothek der neuesten juristischen Literatur“ (Frankfurt 1787—1789, 8°.), in 3 Bänden, und fortgesetzt für 1791 in 2 Heften, herausgegeben; ein Beitrag zur Darstellung des deutschen Specialrechtes ist seine „Jurisdiclio moguntina ordinaria civilis synoptice delineata“ (Mainz 1784, 8°.). Obwohl H. aus Familienpapieren bereits 1768 Kenntniß erhielt, daß er von der niederländischen adeligen Familie von Hartlaeven abstamme, machte er doch nie davon einen Gebrauch. [Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Sect. 3. Theil, S. 19. — Meusel, Gelehrtes Teutschland, 3. Ausgabe, III, 90; IX, 315. — Kopp, Lexikon juristischer Schriftsteller, I, 250. — Weidlich, Biographische Nachrichten, I, 259; II, Nachtr. 119; V, 109.] — Der ältere Sohn, **Theodor Conrad** (Rechtsgelehrter, geb. zu Mainz 24. Juni 1770, gest. zu Mannheim 15. Juni 1827), studirte in seiner Vaterstadt, erhielt 1790 die juristische Doctorwürde und nachdem er in Diensten der dortigen Universität, dann in jenen des Bischofs von Speyer gestanden, folgte er 1798 einem Rufe an die Hochschule nach Salzburg als Professor des Staatsrechts. 10 Jahre trug er daselbst vor und wurde, als 1800 die Franzosen Salzburg besetzten, in Folge seiner zweckmäßigen polizeilichen Anordnungen, Polizeidirector, und begann 1802 die Herausgabe der mit Recht geschätzten „Allgemeinen Justiz- und Polizeifama“ (1815—1827), später fortgesetzt von Lößinger. Nach der Hand stand er in pfalz-bayerischen (1803) und in coburgischen Diensten (1807), wurde Professor der Rechte und Mitglied der Regierung des Obertheins zu Freiburg im Breisgau, dann Kreisrath zu Durlach und endlich baden'scher Commissarius bei der Rheinschiffahrts-Commission in Mainz. 1830 wurde er als gehobener Regierungsrath pensionirt; die Gründe, warum dies geschah, sind nicht bekannt. Seitdem lebte H. in Mannheim, wo er im Alter von 87 Jahren starb. Von seinen zahlreichen rechts- und staatswissenschaftlichen Schriften, welche Kayser's „Bücher-Lexikon“ (Wb. III, S. 49) anführt, führen wir die in Oesterreich gedruckten an: „Ueber die Wahl deutscher Reichsdeputirten zu Friedensverhandlungen“ (Salzburg 1797, Mayr, 8°.); — „Methodologie des deutschen Staatsrechts“ (ebd. 1800, gr. 8°.); — „Oratio inauguralis de origine, increment. et fontibus juris pubbl. territor. imp. rom. germ. comm. etc.“ (ebd. 1796); — „Die deutsche

Staatsverfassung nach vollbrachtem Entschädigungssysteme. 1. Abthlg.“ (ebd. 1803, 8^o) — und „Dictionarium paroemiarum, idiomatum et expressionum signatarum linguae latinae selectiorum“ (Pesth 1818, Hartleben, gr. 8^o). Seine Uebersetzung des Napoleon'schen Code penal, welche unter dem Titel: „Napoleon's peinliches und Polizeystrafgesetzbuch“ (Frankfurt a. M. 1811, gr. 4^o) erschien, enthält auch eine Vergleichung desselben mit den östereichischen und preussischen Criminalgesetzen. [Zeitgenossen (Leipzig, Brockhaus, gr. 8^o) Neue Reihe (1821), Bd. 4 (XV. Heft), S. 151—167. — Ersch und Gruber, wie oben, II, 3. Thl. S. 30. — Verzeichniß aller Professoren zu Salzburg, S. 121—123. — Meusel (3. G.), Das gelehrte Teutschland im 18. Jahrhundert, 3. Ausg. Bd. III, S. 92; Bd. IX, S. 315; — Dasselbe im 19. Jahrhundert, Bd. II, S. 42; Bd. VI, S. 53. — Rational-Zeitung der Deutschen für 1827, St. 33, S. 438. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoefler (Paris, F. Didot, 8^o) Tome XXIII, Sp. 467. — Conversations-Lexikon, 7. Ausg. Bd. V, S. 102.]

Hartlieb von Ballthor, Karl Freiherr (Feldzeugmeister, geb. zu Gafstorf in Böhmen 1786). Sohn des Majors Vincenz Ritter von Hartlieb (gest. 1832), wurde in der Wiener Neustädter Akademie erzogen und trat 1. Jänner 1804 als Fähnrich in's Infanterie-Regiment Neuß-Plauen Nr. 17. Bis 1808, abwechselnd in der Zeichnungskanzlei, beim General-Quartiermeisterstabe und im Kriegsarchive verwendet, mittlerweile auch (1. September 1805) zum Lieutenant im Pionniercorps vorgerückt und dann in's Infanterie-Regiment Baron Fröhlich jetzt Benedek Nr. 28 übersezt, kam er 1808 als Lehrer der Situations-Zeichnung zu Sr. kais. Hoheit, dem Kronprinzen, nachherigen Kaiser Ferdinand. Am 16. Februar 1809 wurde H. Oberlieutenant im General-Quartiermeisterstabe, machte den Feldzug d. J. theils im Hauptquartiere, theils bei der

Truppe mit und wurde 3. August d. J. Hauptmann. Während der Jahre 1810 und 1811 wurde H. bei der Copirung der abgetretenen Ländertheile verwendet, kam dann in das Bureau der Militär-Landesbeschreibung, wo er bis zum Ausbruche des Krieges gegen Rußland, 1812, blieb. Während dieses Feldzuges diente H. in verschiedenen Brigaden, kam in's Hauptquartier, um bei der Anfertigung der Operationskarte mitzuarbeiten, und Feldmarschall-Lieutenant Fürst Alois Liechtenstein rühmt in seiner Relation über die Kriegsergebnisse vom 22. bis 26. August 1813 bei Dresden und Gilm, vom 17. bis 18. September bei Arbesau und Riniß, Hartlieb's ausgezeichnetes Verhalten. Im Feldzuge des Jahres 1814 besand sich H. im Hauptquartiere, vollzog den Auftrag der Ueberführung des in der Schweiz befindlichen Belagerungsgeschüzes nach Befançon, und nach der Einnahme von Paris führte er als Commissär der allirten Mächte die 800 Mann starke alte Garde Napoleon's unter dem Generalen Cambon nach der Insel Elba. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine Sendung an die Herzogin von Olsenburg, Schwester des Kaisers Alexander, welche sich damals in Karlsbad besand. Nach beendeter Mission wurde er dem Oberst Gallon [Bd. IV, S. 141] zugetheilt, zum Ordnen der Acten und Zeichnungen der Operations- und Bataillonspläne. Im Jahre 1815 im Präsidialbureau des Generals Baron Langenau angestellt, vollführte er zwei Sendungen nach Genf und rückte dann in's Hauptquartier in Heidelberg ein. Im Feldzuge d. J. führte H. im großen Hauptquartiere mehrere Straßen-Recognitionen aus, schlug die Schiffsrüde bei Fort St. Louis und nahm das

verschanzte Lager bei Paris auf. Am 16. Juli d. J. wurde er Major. Während der Friedensjahre 1816 bis 1823 zuerst Unterdirector in der Zeichnungskanzlei, leitete er später die Triangulirung der Umgebung Wiens (1817), die Rappirung in Tirol (1818), jene im Oberwaagthale in Ungarn (1819 bis Ende Mai 1821). Vom September 1823 bis 1836 wirkte H. als Director der Zeichnungskanzlei, wurde aber mittlerweile, 2. Juli 1828, zum Oberstleutenant und am 25. Juli 1832 zum Obersten befördert; vollendete die ihm übertragene Ausarbeitung des Jäger-Reglements, worauf er 1836 das Brigadecommando des Pionniercorps übernahm. Mit 7. Mai 1838 zum General-Major ernannt, übernahm er das Brigadecommando zu Karlsstadt in Croatien, wurde am 18. April 1846 Feldmarschall-Lieutenant und 1847 zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Sigmund Nr. 45. Im Jahre 1848 stellte er sich dem ungarischen Aufstande energisch entgegen, übernahm — er befehligte bis dahin den gegen die Türkei aufgestellten Grenzcordons — das Commando einer Division, überschritt im September 1848 mit dem Ban Jellačić die Drau und traf mit demselben am 9. October auf dem Laaerberge vor Wien ein. Als Fürst Windischgrätz auf den 28. October 10 Uhr Morgens den Angriff auf die Linien Wiens angeordnet hatte, nahm die Division Hartlieb die starke Barricade an der St. Karler- und Keinen Linie, dann alle Barricaden, mit denen die Vorstadt Landstraße gesperrt war, bei welcher Gelegenheit H. alle Bewegungen persönlich leitete. Der von den Wienern geleistete Widerstand war so mächtig, daß die Colonne Hartlieb's bereits zu schwanken begann, aber die Todes-

verachtung, mit welcher H. immer an der Spitze der Seinen alle Befehle gab, als der Tambour fehlte, einen selbst herbeiholte und Sturmstreich schlagen ließ, fachte den gesunkenen Muth der Seinigen wieder an, brachte die Colonne wieder in Bewegung, die nun alle Barricaden nahm und im Sturmschritte nach hartem 4stündigen Kampfe bis zum Invalidenhanse vordrückte. Bis zum Abend waren das Invalidenhaus, das neue große Mauthgebäude, das Thierhospital, das Belvedere und der Schwarzenberg'sche Sommerpallast besetzt. In gleicher Weise wurden auch in den folgenden Tagen von H. die Dispositionen getroffen, um die Vorstadt Wieden zu besetzen, worauf er am 31. October auf dem erhöhten Plateau bei Casa piccola, vor der Vorstadt Mariahilf, seine Aufstellung nahm, im entscheidenden Momente mit 10 Geschützen das Burgthor beschießend. Am nämlichen Tage noch drangen die Sturmcolonnen durch das Burgthor in die innere Stadt. Im Feldzuge gegen die Ungarn nahm H. mit seiner Division vom 15. December bis zur Einnahme von Pesth und Ofen Theil an den Operationen des zweiten, unter dem Commando des Banus stehenden Armeecorps. Seine Majestät der Kaiser verliehen an H. über Antrag des Ordenscapitels mit Allerhöchstem Handbillette vom 29. Juni 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens; in Anerkennung der besonderen Verdienste Hartlieb's um den Staat aber bereits mit Allerhöchstem Handbillette vom 22. November 1848 den Orden der eisernen Krone 2. Classe. Im Februar 1849 wurde H. zum Militärcommandanten in Laibach ernannt; mit 31. August 1849 aber mit gleichzeitiger Ernennung zum Feldzeugmeister nach 45jähriger Dienstzeit in den

Ruhestand versetzt. Den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß erhielt H. mit Diplom vom 26. October 1850 die Freiherrnwürde mit dem Prädicate von Wallthor. Seit 31. October 1816 ist H. mit Theresia Rickauer von Fahrenthal vermählt.

Etrač (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1839, Beck und Sohn, kl. 8^o.) S. 316 [nach diesem geb. zu Gaisdorf 1783]. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsbdruckerei, Lex. 8^o.) S. 1606, 1733 [nach diesem geb. zu Gaisdorf 1786]. — Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 72 [nach diesem geb. zu Gaisdorf 1783]. — Im Besitze der Familie befindet sich eine handschriftliche, acht Bände umfassende Familiengeschichte, deren Verfasser ein Familienälteste ist. — Ritterstands-Diplom vom 26. April 1723. — Freiherrnstands-Diplom vom 26. October 1850. Die Gartlieb's datiren ihren Adel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, als nämlich Dr. Justus Gartlieb mit Diplom vom Kaiser Ferdinand II. am 14. October 1633 den Reichsadel und die Pfalzgrafenwürde erhielt. Dessen Onkel, Johann Baptist von H., böhmischer Kammerrath, wurde mit Diplom des Kaisers Karl VI. vom 26. April 1723 in den erbländischen Ritterstand erhoben. Wappen.

Gevierteter Schild mit Mittelschild. Mittelschild: in Blau ein goldener goldgekrönter rechts einwärtssehender Löwe mit ausgeschlagenem Schweife, ausgeschlagener Zunge, in der rechten Vorderpranke ein flammendes Herz emporhaltend. 1 und 4: in Schwarz ein goldener Stern; 2 und 3: silber und roth längs getheilt und von einer aus Quadersteinen auf einem am Fuhrande des Helmes sich verbreitenden grünen Grunde erbauten Gallerie, deren sechs Säulen fünf Thore bilden (Erinnerung an die Beschickung des Burgthors), durchzogen. Der Schild bedeckt die Freiherrnkronen, auf welcher sich drei gekrönte Helme, die zwei äußeren nach innen gekehrt, der mittlere in's Wirth gestellt, erheben. Aus der Krone des rechten Helmes wachsen zwei hintereinander gestellte, mit den Sachsen nach innen gekehrte Adlerflügel, der vordere schwarz, der hintere golden, ersterer mit einem goldenem Sterne belegt. Aus der Krone des mittleren Helmes erhebt sich der Löwe von 2 und 3. Auf der Krone des linken Helmes steht ein aufgerichteter nach innen gekehrter goldener Löwe mit silberner Mauerkrone auf dem Kopfe, in der rechten Pranke einen blanken Säbel mit goldenem Gefäße zum Streiche schwingend. Schildhalter. Auf dem blauen Devisenbände zwei aufrechtstehende goldene leopardirte Löwen mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche mit den Vorderpranken den Schild halten. Devise. Auf blauem Bände in goldener Lapidarchrift die Worte: Fortis et intogor.

Zusätze und Berichtigungen

zu den Biographien des Hauses Habsburg und Habsburg-Lothringen,
im VI. und im gegenwärtigen, dem VII. Bande.

Band VI, Seite 147, Spalte 2, vor 16. Amalie Wilhelmine von Braunschweig-Küneburg ist einzuschalten:

15^a. Alexandra Pawlowna, Erzherzogin, Großfürstin von Rußland (geb. 9. August 1783, gest. zu Ofen 16. März 1801). Älteste Tochter des Kaisers Paul I. (geb. 1. October 1754, gest. 24. März 1801) aus dessen zweiter Ehe mit Maria Feodorowna (zuvor Sophie Dorothea Auguste), Kön. Prinzessin von Württemberg (geb. 23. October 1759, gest. 5. November 1828). Die Großfürstin wurde am 20. Februar (3. März) 1799 mit dem Erzherzoge Joseph, Palatin von Ungarn [f. d. Nr. 125], nachdem derselbe am 19. Februar d. J. unter dem Incognito eines Grafen von Burgau in St. Petersburg angekommen war, feierlich verlobt und die Trauung am 30. October d. J. auf dem fern von St. Petersburg gelegenen Lustschlosse Gatschina zuerst in der kais. Capelle nach griechischem, dann im Ritter-saale bei dem dazu aufgestellten und geweihten Altare durch den Bischof von Lemberg nach dem katholischen Ritus vollzogen. Nach kaum anderthalbjähriger Ehe zerriß der Tod dieses Band. Die Erzherzogin erlag den Folgen einer schweren Kiebertunst am 16. März 1801, nachdem die neugeborne Prinzessin Paulina auch etliche Stunden nach der Geburt starb. Der Tod dieser Fürstin, welche mit den Reizen des Körpers die Vorzüge eines

edlen Herzens und einer ausgezeichneten Erziehung verband, wurde tief betrauert. Am 21. d. M. wurde der Leichnam in dem zu dessen Ruhestätte bestimmten, im Palatinalwäldchen bei Ofen gelegenen Gebäude feierlichst beigesetzt.

Wiener Zeitung vom 20. März, 23. November, 11. December 1799. — Derselbe vom 18., 21. und 28. März 1801. — Ortenburg (Heinrich), Uröm und die Grabkapelle daselbst, die letzte Ruhestätte Ihrer k. k. der vortwiegten Erzherzogin Alexandra Pawlowna, Gemalin Sr. k. k. des Erzherzogs Joseph, Palatin von Ungarn (Fest 1860, G. Weibel, kl. 4^o, mit Porträt u. 4 lith. Vorfachbildern); erschien auch in magyarischer Sprache.

Band VI, Seite 154, Spalte 2, zur Biographie von Anna Maria (Nr. 33) zu Ende beizusetzen: gest. 10. Februar 1859. Aus dieser Ehe entstammt eine Tochter, Maria Antoinette, geb. 10. Jänner 1858.

Bd. VI, S. 156, Sp. 2, zu den Duellen der Biographie von Blanca von Frankreich (Nr. 40) ist beizusetzen: Schmidl, Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst 1843, Nr. 92 und 94: „Die Herzoginnen-Gräber bei den Minoriten in Wien“, von Zell.

Bd. VI, S. 157, Sp. 1, Zeile 2 von oben, in der Biographie von Blanca Maria von Mailand (Nr. 41) soll nach Maximilian I. folgen: „welche Ehe kinderlos blieb“. Alles übrige bleibt weg; die angeführten Kinder Maximilian's sind aus dessen erster Ehe mit Maria von Burgund.

Bb. VI, S. 159, Sp. 1, zu den Quellen der Biographie von Claudia von Oesterreich (Nr. 46) ist beizusetzen:

Ungaria. Oesterreichischer Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) IV. Jahrgang (1843), S. 173: „Wie die Hochzeit des Erzherzogs Leopold von Oesterreich mit der Prinzessin Claudia von Florenz im April 1626 zu Innsbruck gehalten worden“.

Bb. VI, S. 159, Sp. 1, zu den Quellen der Biographie der Kaiserin Claudia Felicitas (Nr. 47) ist beizusetzen:

Ungaria. Oesterreichischer Universal-Kalender VI. Jahrg. (1845), S. 30: „Tausend Gulden für 10 Verse“ [die Verse sind an Claudia Felicitas gerichtet, als sie gesegneten Leibes war]; — XI. Jahrg. (1850), S. 28: „Kaiserliches Befehlsgeschreiben zu Graz im Jahre 1673“.

Bb. VI, S. 161, Sp. 2, in der Biographie der Königin Leonore von Oesterreich (Nr. 52) ist den Quellen beizusetzen:

Ungaria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VI. Jahrg. (1845), S. 32: „Wie Karl V. hinter Leonora's Liebesam“; — S. 35: „K. Leonore von Oesterreich bei ihrem Bruder Karl V.“

Bb. VI, S. 161, Sp. 2, in der Biographie der Erzherzogin Leonore von Oesterreich (Nr. 53) ist den Quellen beizusetzen:

Gazetta di Mantova 1861, Nr. 40 [wird amtlich gemeldet die Uebertragung der irdischen Ueberreste der Erzherzogin aus der heiligen Dreifaltigkeitskirche in die Kathedrale, welche am 14. Mai 1856 stattfand].

Bb. VI, S. 169, Sp. 2, in der Biographie von Elisabeth von Oesterreich (Nr. 71), Zeile 6 und 7, soll statt 26. December 1576 stehen: 26. November 1570.

Bb. VI, S. 184, Sp. 1, in der Biographie des Kaisers Ferdinand I. (Nr. 81) ist den Quellen beizusetzen:

Ungaria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) IX. Jahrg. (1848), S. 29: „Kriegsartikel K. Ferdinand's I. vom Jahre 1527“ (aus einer gleichzeitigen Handschrift); — XX. Jahrg. (1859), S. 1: „Kaiser Ferdinand's I. Heirathordnung (1550)“.

Bb. VI, S. 184, Sp. 2, Biographie von Ferdinand II. (Nr. 82), Zeile 7 und 8, zu Ende hat nach den Worten „Herzogs von Mantua [f. b. Nr. 55]“ die Zahl mit den Klammern wegzubleiben.

Bb. VI, S. 187, Sp. 1, Zeile 5 von unten, in der Biographie Kaiser Ferdinand's II. (Nr. 82): Furter (Friedrich von), Kaiser Ferdinand's II. u. f. w., u. f. w., ist der ganze Absatz bis Rhebenhüller zu ersetzen durch:

Furter (Friedrich von), Friedensbestrebungen Kaiser Ferdinand's II. nebst des apostolischen Nuntius Karl Carafa Bericht über Ferdinand's Lebensweise, Familie, Hof, Nütze und Vortitel (Wien 1860, Braunmüller, 8^o.) [eine auszugsweise Anzeige davon in der Wiener Zeitung 1860, Nr. 180, S. 2283, und Nr. 181, S. 2304].

Bb. VI, S. 188, Sp. 1, Zeile 2 von oben, in der Biographie des Kaisers Ferdinand II. ist den Quellen beizusetzen:

Katholische Blätter. Herausg. vom katholischen Centralverein in Prag, XII. Jahrg. (1860), Nr. 69: „Einführung des Carmeliter-Ordens in Oesterreich und Ursprung ihres ersten Klosters in Wien“ [Kaiser Ferdinand II. war es, der diesen Orden in Oesterreich eingeführt]. — Ungaria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang). VIII. Jahrg. (1847), S. 4: „Die Krönung K. Ferdinand's II. zu Prag im Jahre 1617“ (gleichzeitige Relation)

*) Kalender-Aufsätze pflegt man in der Regel nicht als quellenmäßige Arbeiten zu citiren; jedoch bei den Mittheilungen der „Ungaria“, welche aus der Feder des k. k. Hof-, Hof- und Staatsarchivars J. B. Kaltenböck (gest. 22. Juni 1861) stoben, glaube ich eine Ausnahme machen zu dürfen.
Der Verfasser.

Bd. VI, S. 190, Sp. 1, Zeile 3 von oben, in der Biographie des Kaisers Ferdinand III. (Nr. 83) ist den Quellen beizufügen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VI. Jahrg. (1845), S. 76: „Auf den Tod Kaiser Ferdinand's III. (Wien 1657)“ [Obdich]; S. 91: „König Ferdinand III.“; — IX. Jahrg. (1848), S. 82: „Hochzeitlicher Einzug Ferdinand's III. mit Maria, Infantin von Spanien. 1631“.

Bd. VI, S. 205, Sp. 1, in der Biographie von Franz I. Stephan (Nr. 94), letzte Zeile von unten, ist nach dem Worte Töchter: zu setzen: Maria Anna (gest. 1789).

Bd. VI, S. 223, Sp. 1, Zeile 3 von unten, ist den Quellen und Beschreibungen des Monumentes des Kaisers Franz I. auf dem innern Burgplatze beizusetzen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VIII. Jahrg. (1847), S. LXXXIX: „Monument weiland. Sr. Majestät Kaisers Franz I. in Wien“.

Bd. VI, S. 261, Sp. 1, in der Biographie Friedrich's I. des Schönen (Nr. 100) ist Zeile 13 von unten vor den Porträten einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) XI. Jahrg. (1850), S. 51: „Herzog Friedrich und Leopold von Oesterreich“ (Sage).

Bd. VI, S. 271, Sp. 2, in der Mitte derselben ist in der Biographie Friedrich's V., als Kaiser III., nach Anderen IV. (Nr. 104), vor Kauf. Kalender für 1836 einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VI. Jahrg. (1845), S. 33: „Friedrich IV. und Karl von Burgund zu Trient“.

Bd. VI, S. 296, Sp. 1, in der Biographie des Kaisers Joseph I. (Nr. 123)

ist zu Ende der b) in Sammelwerken zerstreuten Quellen beizufügen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender. XX. Jahrgang (1859), S. 10: „Bellager Joseph's I. 1697“.

Bd. VI, S. 351, Sp. 1, in den Quellen zur Biographie des Kaisers Karl V. (Nr. 130) ist Zeile 2 von unten vor Bayle (*Pierre*), Dictionnaire etc. einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VI. Jahrg. (1845), S. 32: „Wie Kaiser Karl V. hinter die Liebe seiner Schwester (Leonore) kam“; S. 35: „Leonore von Frankreich bei ihrem Bruder Karl V.“; — X. Jahrg. (1849), S. 66: „Wie Kaiser Karl V. im Jahre 1530 zu Augsburg die Frohnleichnamsp procession gehalten“; — XIII. Jahrg. (1852), S. 1: „Baskulle und Schmähschriften unter Karl V.“; — XIV. Jahrg. (1853), S. 34: „Wie Karl V zum römischen Kaiser proclamirt worden ist“; S. 42: „Karl V. und König Heinrich von England“.

Bd. VI, S. 358, Sp. 2, in der Biographie Karl's II. von Steiermark (Nr. 132) soll Zeile 3 stehen statt 10. Juli: 1. Juli, und Zeile 8 zu Anfang statt 26. August: 20. August.

Bd. VI, S. 369, Sp. 2, ist in den Quellen zu Kaiser Karl VI. nach dem Werke: „Gespräch im Reiche der Todten u. s. w.“ einzuschalten:

Hanns (Marcus), Quinquenium Primum Imperii Romano Germanici Caroli VI. (Graecii 1717, Fol. o. Fig.). — Derselbe, Quinquenium secundum (Viennae 1717, Fol. o. Fig.). — Derselbe, Decas Augusta seu lustrum geminum Imperii Augusti Caroli VI. cum accurata belli turcici relatione (Viennae 1724, 8^o.).

Bd. VI, S. 370, Sp. 2, in der Biographie des Kaisers Karl VI. (Nr. 136) ist Zeile 3 von oben vor Bergmann (Joseph), Medaillen u. s. w. einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) X. Jahrg. (1849), S. 43:

„Eigentliche Relation alles dessen, was sich beim Abschiede Ihrer kön. Majestät in Spanien Caroli III., an dem hiesigen kaiserlichen Hofe zugetragen (Wien 1703)“.

Bd. VI, S. 285, Sp. 1, in den Quellen zur Biographie der Königin Katharina (Nr. 159) ist beizufügen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VIII. Jahrg. (1847), S. 84: „Treffende Antwort“ [der Königin Katharina von Polen, Erzherzogin von Oesterreich, an Frau Jubith von Pöschheim].

Bd. VI, S. 417, Sp. 2, Zeile 5 von unten, in den Quellen zu Leopold V. (Nr. 169) ist einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) IV. Jahrg. (1843), S. 175: „Wie die Hochzeit des Erzherzogs Leopold (V.) von Oesterreich im April 1826 zu Innsbruck gehalten worden“.

Bd. VI, S. 421, auf beiden Spalten ist der Columnen-Titel: Habsburg — Karl umzuändern in: Habsburg — Leopold.

Bd. VI, S. 429, Sp. 1, in den Quellen zur Biographie des Kaisers Leopold I. (Nr. 170) ist vor Hansitz noch einzuschalten:

Hansiz (Paulus), Anathemata verae historiae, Templo Gloriam M. Leopoldi consecrata, symbolis et emblematis aeri incisus exornata (Viennae 1696, Voigt, Fol.). — Derselbe, Vita et Gesta Leopoldi (Viennae, 12^o).

Bd. VI, S. 311, Sp. 2, zu den Quellen über Kaiser Leopold I. (Nr. 170), Zeile 13 von unten, vor Bergmann (Joseph), ist einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VI. Jahrg. (1843), S. 37: „Kaiser Leopold I. und die Kirchen- und Ordensfeier in Wien“; S. 63: „Einzug Kaiser Leopold's I. am 1. October 1658“; — XII. Jahrg. (1851), S. 1: „Zur Finanzgeschichte Oesterreichs unter Kaiser Leopold I.“

Bd. VI, S. 444, Sp. 2, Biographie von Leopold Wilhelm (Nr. 175), Zeile 4, soll nach „November 1662“ folgen: Sohn des Kaisers Ferdinand II. aus dessen erster Ehe mit Maria Anna von Bayern.

Bd. VI, S. 461, Sp. 2, ist unten an das Haus Savoyen vermählten Fürstinnen aus dem Hause Habsburg einzuschalten:

Adelheid, Erzherzogin von Oesterreich (1) [Victor Emanuel].

Seite 13 dieses Bandes, Sp. 2, in der Biographie von Margaretha (Nr. 192), Zeile 3, soll statt gef. 30. October, stehen: 3. October.

S. 14 b. Bds., Sp. 1, zu Ende der Quellen über Margaretha, Königin von Spanien (Nr. 192), ist vor den „porträts“ einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) X. Jahrg. (1849), S. 43: „Memorial wegen der Königin“ [Margaretha, Tochter Karls von Steiermark und Gemalin Philipp's III. von Spanien].

S. 19 b. Bds., Sp. 1, Zeile 3 von unten ist den Quellen über Maria, Königin von Ungarn (Nr. 197), beizusetzen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VI. Jahrg. (1843), S. 36: „Das Fest der Königin Maria von Ungarn zu Bins“.

S. 22 b. Bds., Sp. 1, in der Biographie der Erzherzogin Maria (Nr. 201), Zeile 3, soll statt 1846 stehen: 1844.

S. 24 b. Bds., Sp. 1, zu den Quellen über Maria Anna, Königin von Spanien (Nr. 206), ist vor den „porträts“ einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) IX. Jahrg. (1848), S. 82: „Hochzeitlicher Einzug Ferdinand's III. mit Maria Anna, Infantin von Spanien“

§. 27 b. Bds., Sp. 2, in den Quellen zur Erzherzogin Maria Anna (Nr. 212) ist vor den „Porträten“ einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klug, gr. 8^o.) IV. Jahrg. (1843), S. 212: „Die Erzherzogin Maria Anna“; — IX. Jahrg. (1848), S. 92: „Die Erzherzoginnen Maria Anna und Charlotte“.

§. 88 b. Bds., Spalte 1, ist zu den Quellen über Kaiser Mathias (Nr. 258) unter I. h) in Zeitschriften und anderen Werken Zerstreutes nach dem Allgemeinen historischen Lexikon einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klug, gr. 8^o.) XII. Jahrg. (1851), S. 24: „Kaiser Mathias in Prag“.

§. 90 b. Bds., Sp. 1, in der Biographie von Maximilian I. (Nr. 262), Zeile 10, zu Ende soll statt 20. März 1477 stehen: 20. August 1477.

§. 99 b. Bds., Sp. 2, in den Quellen über Kaiser Maximilian I. (Nr. 262) unter I. h) „in Sammelwerken und anderen Werken Zerstreutes“ vor Bayle (P.) einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klug, 8^o.) VI. Jahrg. (1843), S. 5: „Kaiser Maximilian und der Franzose Claude de Sotres“; — Ebenda, S. 34: „Maximilian I. in Konstanz“; — XI. Jahrg. (1850), S. 83: „Kaiser Max und Maria von Burgund“ (Sage); — XII. Jahrg. (1851), S. 81: „Der Wiener Congress vom Jahre 1515“ [Zusammenkunft der Könige Ladislaus von Ungarn, Sigismund von Polen mit Kaiser Max I.]

§. 141 b. Bds., Sp. 1, in der Biographie von Rudolph II. (Nr. 279), Zeile 2, soll statt 20. Jänner stehen: 10. Jänner.

§. 144 b. Bds., Sp. 1, Zeile 9 von unten, ist zu den Quellen über Kaiser Rudolph II. (Nr. 279) vor Vergemann (S.) einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klug, gr. 8^o.) VIII. Jahrg. (1847), S. 30:

„Rudolph von Habsburg. 1274“ [Gedicht von Meister Friedrich von Sonnenburg, gedichtet um 1273].

§. 156 b. Bds., Sp. 1, Zeile 10 von unten, ist nachzutragen:

289. Wilhelm der Höfliche, Herzog von Oesterreich (geb. 1370, gest. zu Wien 11., n. A. 15. Juli 1406). Ältester Sohn des Herzogs Leopold III. des Gerechten [s. d. Nr. 167] aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnabo's, Herzogs von Mailand. Gemalin: Johanna von Durazzo, Tochter Karls, Königs in Ungarn, mit Wilhelm vermählt 1389, n. A. erst 1403. Diese Ehe ist kinderlos geblieben. Waffspruch. Um einen an einem Grabmal trauernden Löwen die Devise: „Ars vincit naturam“. Hervorragende Lebensmomente. Wilhelm wurde am Hofe Ludwig's, Königs von Ungarn, erzogen, denn einem Familienvertrage zufolge sollte Ludwig's Tochter Hedwig, die Gemalin Wilhelm's werden und Polen zur Mitgift erhalten. Als Hedwig (1385) Königin von Polen wurde, widersetzten sich die Landstände ihrer Heirath mit Wilhelm und drangen auf ihre Ehe mit Jagello von Lithauen, der mit großer Macht nach Krakau rückte, so daß Wilhelm, der sein gutes Recht geltend machen wollte, die Stadt heimlich verlassen mußte. Nach seines Vaters Tode (1386) übernahm er die Regierung, nach jenem seines Oheims, Albrecht's IV., die Vormundschaft über seinen Vetter Albrecht V. Als räuberische Einfälle der ungarischen Horden in österreichisches Gebiet den Herzog Wilhelm zwangen, zu den Waffen zu greifen (1405), wäre er bald mit König Sigismund von Ungarn in einen Krieg verwickelt worden, aber die männliche Sprache Reinprecht's, Herrn von Wallsee, welcher sich bei der an

Ruhestand versetzt. Den Statuten des Maria Theresien-Ordens gemäß erhielt H. mit Diplom vom 26. October 1850 die Freiherrnwürde mit dem Prädicate von Wallthor. Seit 31. October 1816 ist H. mit Theresia Rickauer von Fahrenthal vermält.

Strack (Joseph), Die Generale der österreichischen Armee (Wien 1839, Beck und Sohn, kl. 8^o.) S. 316 [nach diesem geb. zu Gäßdorf 1783]. — Hirtenfeld (J.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8^o.) S. 1606, 1753 [nach diesem geb. zu Gäßdorf 1786]. — Deferr. Militär-Konversations-Lexikon von J. Hirtenfeld (Wien 1850, gr. 8^o.) Bd. III, S. 72 [nach diesem geb. zu Gäßdorf 1783]. — Im Besitze der Familie befindet sich eine handschriftliche, acht Hefte umfassende Familiengeschichte, deren Verfasser ein Familienmitglied ist. — Ritterstands-Diplom vom 26. April 1723. — Freiherrnstands-Diplom vom 26. October 1850. Die Gartlieb's datiren ihren Adel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, als nämlich Dr. Justus Gartlieb mit Diplom von Kaiser Ferdinand II. am 14. October 1633 den Reichsadel und die Pfalzgrafenwürde erhielt. Dessen Onkel, Johann Baptist von H., böhmischer Kammerath, wurde mit Diplom des Kaisers Karl VI. vom 26. April 1723 in den erbländischen Ritterstand erhoben. Wappen.

Gezierter Schild mit Mittelschild. Mittelschild: in Blau ein goldener goldgekrönter rechts einhereschreitender Löwe mit aufgeschlagenem Schwefte, ausgeschlagener Zunge, in der rechten Vorderpranke ein flammendes Herz emporhaltend. 1 und 4: in Schwarz ein goldener Stern; 2 und 3: silber und roth längs getheilt und von einer aus Quadersteinen auf einem am Fuße des Berges sich verbreitenden grünen Grunde erbauten Gallerie, deren sechs Säulen fünf Thore bilden (Erinnerung an die Beschickung des Burgthors), durchzogen. Der Schild bedeckt die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei gekrönte Helme, die zwei äußeren nach innen gekehrt, der mittlere in's Visir gestellt, erheben. Aus der Krone des rechten Helmes wachsen zwei hintereinander gestellte, mit den Sachsen nach innen gekehrte Adlerflügel, der vordere schwarz, der hintere golden, ersterer mit einem goldenen Sterne belegt. Aus der Krone des mittleren Helmes erhebt sich der Löwe von 2 und 3. Auf der Krone des linken Helmes steht ein aufgerichteter nach innen gekehrter goldener Löwe mit silberner Mauerkrone auf dem Kopfe, in der rechten Pranke einen blanken Säbel mit goldenem Gefäße zum Streiche schwingend. Schildhalter. Auf dem blauen Devisenbände zwei aufreißende goldene leopardirte Löwen mit ausgeschlagenen rothen Zungen, welche mit den Vorderpranken den Schild halten. Devise. Auf blauem Bände in goldener Lapidarschrift die Worte: Fortis et integer.

Zusätze und Berichtigungen

zu den Biographien des Hauses Habsburg und Habsburg-Lothringen,
im VI. und im gegenwärtigen, dem VII. Bande.

Band VI, Seite 147, Spalte 2, vor
16. Amalie Wilhelmine von Braun-
schweig-Küneburg ist einzuschalten:

15a. Alexandra Pawlowna, Erzher-
zogin, Großfürstin von Rußland (geb.
9. August 1783, gest. zu Ofen 16. März
1801). Älteste Tochter des Kaisers
Paul I. (geb. 1. October 1754, gest.
24. März 1801) aus dessen zweiter Ehe
mit Maria Feodorowna (Juvor
Sophie Dorothea Auguste), Kön. Prin-
zessin von Württemberg (geb. 25. October
1759, gest. 5. November 1828). Die
Großfürstin wurde am 20. Februar
(3. März) 1799 mit dem Erzherzoge
Joseph, Palatin von Ungarn [f. d.
Nr. 125], nachdem derselbe am 19. Fe-
bruar d. J. unter dem Incognito eines
Grafen von Burgau in St. Petersburg
angekommen war, feierlich verlobt und
die Trauung am 30. October d. J. auf
dem unfern von St. Petersburg gelegenen
Luftschlosse Gatschina zuerst in der kais.
Capelle nach griechischem, dann im Ritter-
saale bei dem dazu aufgestellten und ge-
weihten Altare durch den Bischof von
Lemberg nach dem katholischen Ritus voll-
zogen. Nach kaum anderthalbjähriger Ehe
zerriß der Tod dieses Band. Die Erz-
herzogin erlag den Folgen einer schweren
Nieberkunft am 16. März 1801, nachdem
die neugeborne Prinzessin Paulina auch
etliche Stunden nach der Geburt starb.
Der Tod dieser Fürstin, welche mit den
Reizen des Körpers die Vorzüge eines

eblen Herzens und einer ausgezeichneten
Erziehung verband, wurde tief betrauert.
Am 21. d. M. wurde der Leichnam in
dem zu dessen Ruhestätte bestimmten, im
Palatinalwäldchen bei Ofen gelegenen
Gebäude feierlichst beigesetzt.

Wiener Zeitung vom 30. März, 23. Novem-
ber, 11. December 1799. — Dieselbe vom
18., 21. und 28. März 1801. — Ortenburg
(Heinrich), Üröm und die Grabcapelle daselbst,
die letzte Ruhestätte Ihrer f. d. der verewigten
Erzh. Großfürstin Alexandra Pawlowna,
Gemalin Sr. f. l. d. des Erzherzogs Joseph d.
Palatin von Ungarn (Wetz 1860, G. Geibel,
H. 4^o, mit Portrait u. 4 lith. Dessarbenbildern);
erschien auch in magyarischer Sprache.

Band VI, Seite 154, Spalte 2, zur
Biographie von Anna Maria (Nr. 33)
zu Ende beizusetzen: gest. 10. Februar
1859. Aus dieser Ehe entstammt eine
Tochter, Maria Antoinette, geb. 10.
Jänner 1858.

Bd. VI, S. 156, Sp. 2, zu den Quel-
len der Biographie von Blanca von
Frankreich (Nr. 40) ist beizusetzen:
Schmidl, Oesterreichische Blätter für Literatur
und Kunst 1845, Nr. 93 und 94: „Die Her-
zoginnen-Gräber bei den Minoriten in Wien“,
von Seil.

Bd. VI, S. 157, Sp. 1, Zeile 2 von
oben, in der Biographie von Blanca
Maria von Mailand (Nr. 41) soll nach
Maximilian I. folgen: „welche Ehe
kinderlos blieb“. Alles übrige bleibt weg;
die angeführten Kinder Maximilian's
sind aus dessen erster Ehe mit Maria
von Burgund.



Bd. VI, S. 190, Sp. 1, Zeile 3 von oben, in der Biographie des Kaisers Ferdinand III. (Nr. 83) ist den Quellen beizufügen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VI. Jahrg. (1843), S. 76: „Auf den Tod Kaiser Ferdinand's III. (Wien 1637)“ (Gebicht); S. 91: „König Ferdinand III.“; — IX. Jahrg. (1845), S. 82: „Hochzeitlicher Einzug Ferdinand's III. mit Maria, Infantin von Spanien. 1631“.

Bd. VI, S. 205, Sp. 1, in der Biographie von Franz I. Stephan (Nr. 94), letzte Zeile von unten, ist nach dem Worte Töchter: zu setzen: Maria Anna (gest. 1789).

Bd. VI, S. 223, Sp. 1, Zeile 3 von unten, ist den Quellen und Beschreibungen des Monumentes des Kaisers Franz I. auf dem innern Burgplätze beizusetzen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VIII. Jahrg. (1847), S. LXXXIX: „Monument weiland. Sr. Majestät Kaisers Franz I. in Wien“.

Bd. VI, S. 261, Sp. 1, in der Biographie Friedrich's I. des Schönen (Nr. 100) ist Zeile 13 von unten vor den Porträten einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) XI. Jahrg. (1850), S. 51: „Herzog Friedrich und Leopold von Oesterreich“ (Sage).

Bd. VI, S. 271, Sp. 2, in der Mitte derselben ist in der Biographie Friedrich's V., als Kaiser III., nach Anderen IV. (Nr. 104), vor Kauf. Kalender für 1856 einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VI. Jahrg. (1843), S. 23: „Friedrich IV. und Karl von Burgund zu Trient“.

Bd. VI, S. 296, Sp. 1, in der Biographie des Kaisers Joseph I. (Nr. 123)

ist zu Ende der b) in Sammelwerken zerstreuten Quellen beizufügen:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender. XX. Jahrgang (1859), S. 10: „Beilager Joseph's I. 1697“.

Bd. VI, S. 351, Sp. 1, in den Quellen zur Biographie des Kaisers Karl V. (Nr. 130) ist Zeile 2 von unten vor Bayle (Pierre), Dictionnaire etc. einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) VI. Jahrg. (1843), S. 32: „Wie Kaiser Karl V. hinter die Liebe seiner Schwester (Eleonore) kam“; S. 35: „Eleonore von Frankreich bei ihrem Bruder Karl V.“; — X. Jahrg. (1849), S. 66: „Wie Kaiser Karl V. im Jahre 1550 zu Augsburg die Trohneichnamsp procession gehalten“; — XIII. Jahrg. (1853), S. 1: „Pasquille und Schmähschriften unter Karl V.“; — XIV. Jahrg. (1853), S. 34: „Wie Karl V zum römischen Kaiser proclamirt worden ist“; S. 42: „Karl V. und König Heinrich von England“.

Bd. VI, S. 358, Sp. 2, in der Biographie Karl's II. von Steiermark (Nr. 132) soll Zeile 3 stehen statt 10. Juli: 1. Juli, und Zeile 8 zu Anfang statt 26. August: 20. August.

Bd. VI, S. 369, Sp. 2, ist in den Quellen zu Kaiser Karl VI. nach dem Werke: „Gespräch im Reiche der Todten u. s. w.“ einzuschalten:

Hansa (Marcus), Quinquenium Primum Imperii Romano Germanici Caroli VI. (Graecii 1717, Fol. o. Fig.). — Derselbe, Quinquenium secundum (Viennae 1717, Fol. o. Fig.). — Derselbe, Decas Augusta seu Iustrum gominum Imperii Augusti Caroli VI. eum accurata belli turcici relatione (Viennae 1724, 8^o).

Bd. VI, S. 370, Sp. 2, in der Biographie des Kaisers Karl VI. (Nr. 136) ist Zeile 3 von oben vor Bergmann (Joseph), Medaillen u. s. w. einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o) X. Jahrg. (1849), S. 43:



S. 27 b. Bds., Sp. 2, in den Quellen zur Erzherzogin Maria Anna (Nr. 212) ist vor den „Porträten“ einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) IV. Jahrg. (1843), S. 212: „Die Erzherzogin Maria Anna“; — IX. Jahrg. (1848), S. 92: „Die Erzherzoginnen Maria Anna und Charlotte“.

S. 88 b. Bds., Spalte 1, ist zu den Quellen über Kaiser Mathias (Nr. 258) unter I. h) in Zeitschriften und anderen Werken Berstreutes nach dem Allgemeinen historischen Lexikon einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) XII. Jahrg. (1851), S. 24: „Kaiser Mathias in Prag“.

S. 90 b. Bds., Sp. 1, in der Biographie von Maximilian I. (Nr. 262), Zeile 10, zu Ende soll statt 20. März 1477 stehen: 20. August 1477.

S. 99 b. Bds., Sp. 2, in den Quellen über Kaiser Maximilian I. (Nr. 262) unter I. h) „in Sammelchriften und anderen Werken Herstreutes“ vor Bayle (P.) einzuschalten:

Austria Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, 8^o.) VI. Jahrg. (1845), S. 3: „Kaiser Maximilian und der Franzose Claude de Vaire“; — Ebenda, S. 34: „Maximilian I. in Konstanz“; — XI. Jahrg. (1850), S. 33: „Kaiser Max und Maria von Burgund“ (Sage); — XII. Jahrg. (1851), S. 81: „Der Wiener Congreß vom Jahre 1515“ [Zusammenkunft der Könige Ladislaus von Ungarn, Sigismund von Polen mit Kaiser Max I.]

S. 141 b. Bds., Sp. 1, in der Biographie von Rudolph II. (Nr. 279), Zeile 2, soll statt 20. Jänner stehen: 10. Jänner.

S. 144 b. Bds., Sp. 1, Zeile 9 von unten, ist zu den Quellen über Kaiser Rudolph II. (Nr. 279) vor Hermann (3.) einzuschalten:

Austria. Oesterr. Universal-Kalender (Wien, Klang, gr. 8^o.) VIII. Jahrg. (1847), S. 30:

„Rudolph von Habsburg. 1274“ [Gebicht von Meister Friedrich von Sonnenburg, gedichtet um 1275].

S. 156 b. Bds., Sp. 1, Zeile 10 von unten, ist nachzutragen:

289. Wilhelm der Höfliche, Herzog von Oesterreich (geb. 1370, gest. zu Wien 11., n. A. 15. Juli 1406). Ältester Sohn des Herzogs Leopold III. des Gerechten [f. d. Nr. 167] aus dessen Ehe mit Viridis, Tochter Barnabos, Herzogs von Mailand. Gemalin: Johanna von Durazzo, Tochter Karls, Königs in Ungarn, mit Wilhelm vermählt 1389, n. A. erst 1403. Diese Ehe ist kinderlos geblieben. Waffspruch. Um einen an einem Grabmal trauernden Löwen die Devise: „Ars vincit naturam“. Hervorragende Lebensmomente. Wilhelm wurde am Hofe Ludwig's, Königs von Ungarn, erzogen, denn einem Familienvertrage zufolge sollte Ludwig's Tochter Hedwig, die Gemalin Wilhelm's werden und Polen zur Mitgift erhalten. Als Hedwig (1385) Königin von Polen wurde, widersetzten sich die Landstände ihrer Heirath mit Wilhelm und brangen auf ihre Ehe mit Jagello von Lithauen, der mit großer Macht nach Krakau rückte, so daß Wilhelm, der sein gutes Recht geltend machen wollte, die Stadt heimlich verlassen mußte. Nach seines Vaters Tode (1386) übernahm er die Regierung, nach jenem seines Oheims, Albrecht's IV., die Vormundschaft über seinen Vetter Albrecht V. Als räuberische Einfälle der ungarischen Horden in österreichisches Gebiet den Herzog Wilhelm zwangen, zu den Waffen zu greifen (1405), wäre er bald mit König Sigmund von Ungarn in einen Krieg verwickelt worden, aber die männliche Sprache Reinprecht's, Herrn von Wallsee, welcher sich bei der an

Sigmund aus Anlaß dieser Streitigkeiten abgeschickten Gesandtschaft befand, beseitigte die Gefahr. Wilhelm starb schon im folgenden Jahre. Seine Gemalin begab sich nach dessen Tode nach Apulien, wo sie 1434 starb. Der in der Dichtung öfter verherrlichte Löwe Wilhelm's, den dieser gezähmt, soll nach seines Gebieters Tode jede Nahrung verschmäht und sich zu Tode gehungert haben.

Sugger (Joh. Jac.), Spiegel der Ehren des allerdurchl. Erzhauses Oesterreich (Nürnberg 1668, 8. Fol.) S. 351, 363, 369, 403, 404, 405. — Mittheilungen des österreichischen Alterthums-Vereins 1856, 1. Abthlg.: „Bildnisse österreichischer Herzoge und Herzoginen“, von Birf. — Graff (S. G. W.), Dlugosca (1827), II, 58: „Ein altheutisches Lied von Herzog Wilhelm von Oesterreich“. — Von einer verschollenen Königsstadt. Ein romantisches Gedicht. Vom Verfasser der „Parallelen“ (Wien 1850, Pfautsch und Vosh, 16^o) S. 96—101 [besingt den Vorfall zwischen Hedwig, Wilhelm und den Magnaten]

e 51

(Dt)

November 1'

Mari Joseph
geb. 1. Februar
+ 18. Jänner

Marion
Maria Anna
[213], geboren
21. April 1770
+ 1. October 79,
1809. 2.
April
1835.

3

Maria Theresia
geb. 13. Jänner
1751.
1807. 2. mal:
Ferdinand
1807. in Oest.
+ 12. Febr. 1808
in Wien.
1854. 1. mal.

2

2

Maria Theresia
geb. 13. Jänner
1751.
1807. 2. mal:
Ferdinand
1807. in Oest.
+ 12. Febr. 1808
in Wien.
1854. 1. mal.



Tafel J.

erte (hin.)

1516.

nia, Tochter Johann's Grafen von Holz.

Maria,
geb. 1483, † 1517; ver-
mählt 1500 an Emanuel,
König in Portugal († 1521).

Katharina,
geb. 1488, † 1536; vermählt 1501 zum ersten
Male an Arthur, Sohn Heinrich's VII.
von England. Witwe seit 1509; zum zweiten
Male 1509 an Heinrich VIII., König in
England, der sie 1533 verließ.

und I. [81],
geb. 1503, † 23. Juli 1564;
nach Abankung seines
Gemaltes 1531:
Schwester und Erbin
des Königs in Ungarn
und Böhmen.

Maria [197],
geb. 17. Sept. 1503,
† 18. October 1588;
vermählt 1521 an Sub-
wig II., letzten König
in Ungarn und Böhmen.
Witwe seit 1526.

Katharina [160],
geb. 14. August 1507,
† 1578; vermählt 1528
an Johann III., König
in Portugal. Witwe
seit 1558.

Margaretha [191],
nachmals legitimirt; geb. 1533,
im ersten Male 1535 an Alexander,
Witwe seit 1537; zum zweiten Male
Octav, Herzog zu Parma.

Juan v' Austria [128],
natürlicher Sohn, nachmals legiti-
mirt; geb. 24. Februar 1545,
† 1. October 1578.

1558 an
den sie um

Philipp III. [271],
geb. 14. April 1578, † 30. März 1621.
Gemaltes 1599; Margaretha [192], Tochter des
Erzherzogs Carl [132] in Oesterreich. Witwe seit 1611.

vermählt
deut-
sch
Carl [132],
geb. 1007, † 30.
Juli 1632.

Ferdinand [85],
geb. 16. Mai 1609, † 9. Nov. 1641;
Erzbischof von Toledo und Cardinal
von Rom.

II. [133],
1. Nov. 1700; König 1645.
19. Novemb. 1679; Maria
Philipp's, Herzogs in Orleans;
seit 4. Mai 1690; Maria
Philipp Wilhelm's, Pfalzgrafen
† 16. Juli 1740.

Juan v' Austria [129],
natürlicher Sohn, nachmals legitimirt;
geb. 7. April 1629, † 17. Sept. 1679.

Maria Katharina Hofbeka,
natürliche Tochter † 20. Nov. 1714
zu Weßfel im Kloster.

UNIT
OF
MIC

Tafel G.

teiermark, Kärnthén und Krain. 10. April 1608.

Anna Kautle [49], geb. 24. Dec. 1582, † 10. Juli 1631; vermählt seit 11. Dec. 603 an Sigis- mund III., König in Polen († 30. April 1632).	Maria Magdalena [248], geb. 7. Octob. 1589, † 1631; ver- mählt seit 19. Oct. 1608 an Cosmus II., Herzog in Sterenz († 1621).	Carl Joseph Falkhanns [142], geb. 7. August 1590, † 26. Dec. 1624; Bischof zu Breslau 1608, zu Weizen 1613, Deutsch- meister.	Drei andere Kinder: Ferdinand, geb. u. gef. 1573; Carl, geb. 1579, † 1803; Elisabeth, geb. 1577, † 1836, starb in früher Kindheit.
--	--	--	--

Ferdinand Carl Krol, geb. 17. Mai 1592, † 20. Dec. 1662. em alin seit 10. März 1646. Anna], Tochter Cosmus , Herzog zu Steierm., † 12. Sept. 1676.	Sigmund Franz [283], geb. 27. Nov. 1620, † 25. Juni 1663; Bischof zu Augsburg 1646. Braut: Maria Hedwig, Tochter Christian August's, Pfalzgrafen zu Sulzbach.	Maria Leopoldine [246], geb. 28. Novemb. 1623; † 19. Aug. 1649; vermählt seit 2. Juli 1648 an Kaiser Ferdinand III.
--	--	---

Maria Magdalena,
geb. 17. Aug. 1626, † 20. Jänner 1669.
Herz

Eleonore Maria [24], geb. 21. Mai 1633, † 7. Dec. 1697; vermählt 1) 1670 an Michael Korybut, König in Po- len († 10. Nov. 1673). 2) Seit 6. Februar 1678 an Carl Leopold [145], Herzog in Lothringen († 18. April 1690)	Maria Anna Josepha [219], geb. 20. Decemb. 1634, † 14. April 1689; vermählt seit 23. October 1678 an Johann Will- helm, Churfürsten zu Balt († 8. Jan. 1716).	Ferdinand Joseph, geb. 11. Febr. 1657; † 16. Juni 1685.
--	---	--

II., als Kaiser VI. [136], Oct. 1685, † 30. Oct. 1740; in Spanien 12. Sept. 1709; in Kaiser 1711; König von Sardinien 22. Mai 1712; König von Sizilien 5. Sept. 1723. n: Elisabeth Christine [78], Ludwig Rudolph's, Herzogin in Schwab-Burg; geboren 1691; verlobt 18. Oct. 1707; in Wien 23. April 1708, in in Barcelona 1. Aug. 1708, † 21. Dec. 1750.	Maria Josepha [225], geboren 6. März 1687, † 4. April 1703.	Maria Magda- lena [249], geb. 26. März 1689, † 1. Mai 1743.	Maria Margre- thene, geboren 22. Juli 1690, † 22. April 1691
---	--	---	---

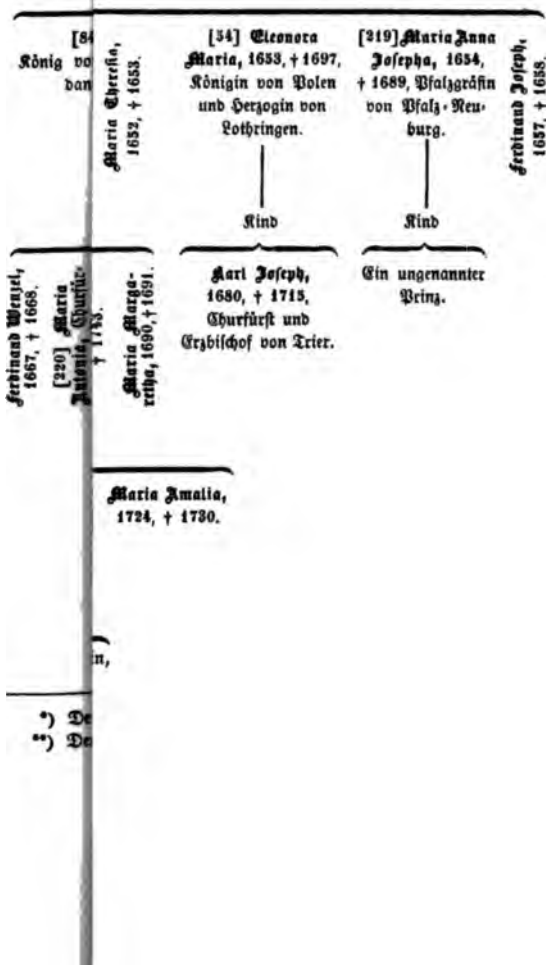
3. Maria Theresia, geb. 13. Mai 1717. 4. [Siehe die folgende 6. Stammtafel.]	Maria Anna [210], geb. 14. Sept. 1718; † 16. Dec. 1744; verm. am 7. Jan. 1744 mit Carl Alexander v. Lothringen [139]
---	---



Tafel N.

ben im Jahre 1819, { Stifter des Kapuziner-Klosters
und der kaiserlichen Familien-
Grufi.

Wilhelm,
kaiserlichen Ordens.
1662.



*) De
**) De



7, gestorben 1780.

Elisabeth

[200] Maria Josephe, verlebte Königin von Neapel, 1751, † 1767.

[151] Carolina Maria, Königin von Sicilien, 1752, † 1814.

[91] Ferdinand Karl, General-Capitän der Lombardie, 1754, † 1806.
Gemalin:
Beatrix von Este, Herzogin von Modena, 1750, † 1829.

[267] Maximilian Franz, geb. 1756, † 1801, Oberfürst u. Erzbischof von Köln.

Wohnsitz des deutschen Ordens.

[203] Maria Theresia, geb. 1750, † 1798.

[280] Adolph, 1788, † 1831, Cardinal und Erzbischof von Olmütz.

[92] Ferdinand von Oesterreich, 1781, † 1850.

Franz Joseph, von Oest. Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des Voltaire, geb. u. gest. 1835.

Kind und Enkel

Enkelin

[204] Maria, Tochter des Erzherzogs Rainer, 1821, † 1844.

Adelung



Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes deutsches Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; m. B. = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung **Qu.** bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
Habsburg, das Fürstengeschlecht,		Habsburg, das Fürstengeschlecht,	
Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 181)	1	Margaretha Marie Theresia von Spanien, Kaiserin (Nr. 195)	15
Margaretha, Gräfin von Cleve (Nr. 182)	2	Maria von Burgund, Kaiserin (Nr. 196)	—
Margaretha von Oesterreich, Tochter Albrecht's des Weisen (Nr. 183)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Ungarn (Nr. 197)	18 u. 414
Margaretha von Oesterreich, Tochter Friedrich's IV. von Tirol (Nr. 185)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin zu Berg, Süllich und Cleve (Nr. 198)	19
Margaretha von Oesterreich, Tochter Leopold's des Gerechten (Nr. 186)	3	Maria von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 200)	20
Margaretha von Oesterreich, Gemalin des Herzogs Heinrich v. Bayern-Landshut (Nr. 187)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 201)	22 u. 414
Margaretha von Oesterreich, Gemalin Friedrich's des Friedfertigen, Churfürsten v. Sachsen (Nr. 188)	—	Maria von Spanien, Kaiserin (Nr. 199)	19
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Kaiser Max I. (Nr. 189)	4	Maria Amalia, deutsche Kaiserin (Nr. 202)	22
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 190)	11	Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma (Nr. 204)	23
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (Nr. 192)	13 u. 414	Maria Anna von Bayern, deutsche Kaiserin (Nr. 205)	—
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 193)	14	Maria Anna von Spanien, Kaiserin (Nr. 206)	23 u. 414
Margaretha, Herzogin von Florenz (Nr. 191)	12	Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (Nr. 207)	24
Margaretha, Kön. Prinzessin von Sachsen (Nr. 194)	14	Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (Nr. 208)	—
Margaretha von Pommern, erste Gemalin Ernst's des Eisernen (Nr. 184)	2	Maria Anna von der Pfalz-Neuburg, Königin von Spanien (Nr. 209)	25



Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem * bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes deutsches Sammelwerk (Encyclopädie, Conversations-Lexikon u. dgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; m. B. = mit Berücksichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; m. G. = mit genealog. Daten; m. M. = mit Beschreibung des Grabmonumentes; m. P. = mit Angabe der Porträte; m. W. = mit Beschreibung des Wappens; die Abkürzung *Qu.* bedeutet Quellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigelegte Anhang verstanden ist.

	Seite		Seite
Habsburg, das Fürstengeschlecht,		Habsburg, das Fürstengeschlecht,	
Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 181)	1	Margaretha Marie Theresia von Spanien, Kaiserin (Nr. 195)	15
Margaretha, Gräfin von Cleve (Nr. 182)	2	Maria von Burgund, Kaiserin (Nr. 196)	—
Margaretha von Oesterreich, Tochter Albrecht's des Weisen (Nr. 183)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Ungarn (Nr. 197)	18 u. 414
Margaretha von Oesterreich, Tochter Friedrich's IV. von Tirol (Nr. 185)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin zu Berg, Süllich und Cleve (Nr. 198)	19
Margaretha von Oesterreich, Tochter Leopold's des Gerechten (Nr. 186)	3	Maria von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 200)	20
Margaretha von Oesterreich, Gemalin des Herzogs Heinrich v. Bayern-Landschüt (Nr. 187)	—	Maria, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 201)	23 u. 414
Margaretha von Oesterreich, Gemalin Friedrich's des Friedfertigen, Churfürsten v. Sachsen (Nr. 188)	—	Maria von Spanien, Kaiserin (Nr. 199)	19
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Kaiser Rag I. (Nr. 189)	4	Maria Amalia, deutsche Kaiserin (Nr. 202)	22
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 190)	11	Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 203)	—
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (Nr. 192)	13 u. 414	Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Parma (Nr. 204)	23
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 193)	14	Maria Anna von Bayern, deutsche Kaiserin (Nr. 205)	—
Margaretha, Herzogin von Florenz (Nr. 191)	12	Maria Anna von Spanien, Kaiserin (Nr. 206)	23 u. 414
Margaretha, Kön. Prinzessin von Sachsen (Nr. 194)	14	Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (Nr. 207)	24
Margaretha von Pommern, erste Gemalin Ernst's des Eisernen (Nr. 184)	2	Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (Nr. 208)	—
		Maria Anna von der Pfalz-Neuburg, Königin von Spanien (Nr. 209)	25

	Seite		Seite
Habsburg, das Fürstengeschlecht		Habsburg, das Fürstengeschlecht	
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Lothringen (Nr. 210)	26	Maria Clementina, Erzherzogin von Oesterreich, Königin beider Sicilien (Nr. 227)	43
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Portugal (Nr. 211)	—	Maria Clementine Franzisca Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, kön. Prinzessin von Salerno (Nr. 228)	—
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Aebtissin des adeligen Fräuleinstiftes zu Prag (Nr. 212)	26 u. 415	Maria de la Cruz (Maria Anna de Austria), siehe: Ferdinand von Oesterreich (Bd. VI, Nr. 85).	
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers Leopold II. (Nr. 213)	27	Maria Dorothea von Württemberg, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 229)	—
Maria Anna Karolina von Sachsen, Großherzogin von Toscana (Nr. 214)	28	Maria Eleonora von Oesterreich, siehe: Eleonora Maria von Oesterreich (Nr. 54).	
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers Franz I. (Nr. 215)	—	Maria Elisabeth, Erzherzogin von Oesterreich, Regentin der Niederlande (Nr. 230)	46
Maria Anna Ferdinanda Amalia, kön. Prinzessin von Sachsen, Großherzogin von Toscana (Nr. 216)	—	Maria Elisabeth, gewöhnlich Maria Isabella von Parma, Joseph's II. erste Gemalin (Nr. 231)	
Maria Anna Karolina Pia, Kaiserin von Oesterreich (Nr. 217)	—	Maria Elisabeth, gewöhnlich Maria Isabella, großherzogl. Prinzessin von Toscana (Nr. 232)	48
Maria Anna de Austria, siehe: Ferdinand von Oesterreich (Bd. VI, Nr. 85).		Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 233)	—
Maria Anna Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von der Pfalz (Nr. 219)	29	Maria Ferdinandine, siehe: Maria Anna (Nr. 216).	
Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (Nr. 220)	—	Maria Henriette, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Braubant (Nr. 234)	—
Maria Antonia, kön. Prinzessin beider Sicilien, Großherzogin von Toscana (Nr. 221)	30	Maria Josepha, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 235)	49
Maria Antonia (Maria Antoinette), Königin von Frankreich (Nr. 222)	—	Maria Josepha von Bayern, Kaiserin (Nr. 236)	—
Maria Beatrix Riccarda von Este, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Massa und Carrara (Nr. 223)	42	Maria Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Polen, Churfürstin von Sachsen (Nr. 237)	—
Maria Beatrix, kön. Prinzessin von Sardinien, Herzogin von Rodena (Nr. 224)	—	Maria Josepha Gabrielle (Nr. 238)	51
Maria Beatrix, Erzherzogin von Oesterreich-Este (Nr. 225)	43	Maria Isabella, siehe unter: Maria Elisabeth (Nr. 230—232).	
Maria Charlotte, kön. Prinzessin von Belgien (Nr. 226)	—	Maria Karolina, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 239)	—
Maria Christine, siehe: Christine Maria, Erzherzogin von Oesterreich (Bd. VI, Nr. 44).		Maria Leopoldine, Erzherzogin von Oesterreich, deutsche Kaiserin (Nr. 240)	52
		Maria Leopoldine von Este, Erzherzogin von Este, Churfürstin von Pfalzbayern (Nr. 241)	—
		Maria Louise oder Maria Luise, siehe: Maria Ludovica.	

Seite	Habsburg, das Fürstengeschlecht	Seite	Habsburg, das Fürstengeschlecht
52	Maria Ludovica von Orleans (Louise), Königin von Spanien (Nr. 242)	106	Maximilian III., Erzherzog von Oesterreich, Hoch- und Deutschmeister, erwählter König von Polen (Nr. 264)
53	Maria Ludovica (Louise), kön. Prinzessin von Spanien, deutsche Kaiserin (Nr. 243)	108	Maximilian von Este, Erzherzog von Oesterreich (Nr. 265)
—	Maria Ludovica, siehe: Ludovica Amalia Theresia, Großherzogin von Toscana (Bd. VI, Nr. 177 im Texte)	109	Maximilian Ernst, Erzherzog von Oesterreich (Nr. 266)
—	Maria Ludovica Beatrix von Este, Kaiserin von Oesterreich (Nr. 244)	—	Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, Churfürst von Köln, Hoch- u. Deutschmeister (Nr. 267)
54	Maria Ludovica (Luise), Kaiserin der Franzosen (Nr. 245)	—	Mechthilde, siehe: Rathilde.
56	Maria Ludovica, Prinzessin von Toscana (Nr. 246)	111	Otto der Sträflische, Herzog von Oesterreich (Nr. 268)
—	Maria Ludovica (Louise) Annunciata, Prinzessin von Toscana (Nr. 247)	112	Philipp I. der Schöne von Oesterreich, König von Spanien (Nr. 269)
—	Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Florenz (Nr. 248)	113	Philipp II., König von Spanien (Nr. 270)
58	Maria Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 249)	120	Philipp III., König von Spanien (Nr. 271)
—	Maria Theresia von Oesterreich, Königin von Frankreich (Nr. 250)	122	Philipp IV., König von Spanien (Nr. 272)
60	Maria Theresia, deutsche Kaiserin (Nr. 251)	127	Rainer Ferdinand, Erzherzog, Minister-Präsident (Nr. 274)
81	Maria Theresia von Neapel, Kaiserin von Oesterreich (Nr. 252)	125	Rainer Joseph, Erzherzog (Nr. 273)
82	Maria Theresia, Erzherzogin, Königin von Sachsen (Nr. 253)	—	Richsa von Böhmen, siehe: Elisabeth von Böhmen (Bd. VI, Nr. 62).
—	Maria Theresia von Este, Erzherzogin, Königin von Sardinien (Nr. 254)	81	Rudolph I., deutscher Kaiser (Nr. 275)
—	Maria Theresia von Toscana, Königin von Sardinien (Nr. 255)	82	Rudolph II., Herzog von Schwaben (Nr. 276)
83	Maria Theresia, Erzherzogin, Königin beider Sicilien (Nr. 256)	135	Rudolph III., König von Böhmen (Nr. 277)
—	Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 257)	136	Rudolph IV. der Stifter, der erste Erzherzog (Nr. 278)
83 u. 415	Matthias, deutscher Kaiser (Nr. 258)	137	Rudolph II., deutscher Kaiser (Nr. 279)
88	Matthilde (auch Mechthildis), Churfürstin von Pfalzbayern (Nr. 259)	141 u. 415	Rudolph, Erzherzog, Cardinal und Erzbischof von Olmütz (Nr. 280)
89	Matthilde (Mechthildis) von Württemberg (Nr. 260)	145	Rudolph Franz Carl Joseph, Erzherzog und Kronprinz (Nr. 281)
90	Matthilde, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 261)	—	Sigismund von Tirol, Erzherzog von Oesterreich (Nr. 282)
90 u. 415	Maximilian I., deutscher Kaiser (Nr. 262)	148	Sigismund Franz von Tirol, Erzherzog von Oesterreich (Nr. 283)
103	Maximilian II., deutscher Kaiser (Nr. 263)	—	Sigismund Leopold, Erzherzog von Oesterreich (Nr. 284)
		149	Sophie, Erzherzogin von Oesterreich, Gemalin des Erzherzogs Franz Carl (Nr. 285)
		150	Sophie, Erzherzogin von Oesterreich (Nr. 286)

	Seite		Seite
Habsburg, das Fürstengeschlecht		Hadik, Alexander, protest. Theolog	169
Stephan, Erzherzog von Oesterreich		(Du.)	169
(Nr. 287)	150	— Balthasar, böhmischer Theolog	168
Wilhelm Franz Karl, Erzherzog		(Du.)	168
(Nr. 288)	155	*— Johann I., protest. Theolog	—
Wilhelm der Köstliche, Herzog von		(Du.)	—
Oesterreich (Nr. 289)	415	*— Johann II., protest. Theolog	169
Wilhelmine Amalie von Braunschweig-		(Du.)	169
Lüneburg, siehe: Amalie Wilhelm-		— von Futak, Andreas I. Graf,	
mine von Braunschweig-Lüne-		Feldmarschall	166
burg (Bd. VI, Nr. 16).		— — Andreas II., General der	
Hadel, Anton, Liedercornponist, m. B.	156	Cavallerie (Du.)	169
— Johann Christoph, Arzt	157	— — Andreas Friedrich, Ritt-	
Hadelberg, die Freiherren	158	meister (Du.)	—
— Gottfried, Stifter der jüngeren		— — Adam, Rittmeister . (Du.)	—
Linie	—	— — Bela Graf, Linien-Schiff-	
— Jacob, Stammvater	—	Capitän (Du.)	—
— Johann Rudolph, erster Herr		— — Gisela Gräfin . . (Du.)	—
von Landau	—	— — Gustav Graf . . . (Du.)	—
— Joseph Ladislaus, Oberst	—	— — Johann Graf . . . (Du.)	—
— Karl, Stifter der älteren Linie		— — Karl Joseph Graf, Feld-	
und Regierungsrath	—	marschall-Lieutenant	170
— Otto, Marine-Officier	—	— — Maria Gräfin . . . (Du.)	169
— Rudolph Joseph, Regierungs-		— — Theresie Gräfin . . (Du.)	—
präsident	—	— — Wilhelm Graf, Major (Du.)	—
Hademberger, Franz von, Major		Hadrava, Rufikus	171
im Mineurcorps	159	*Hadziewicz, Maler (Du.)	172
— Johann Jubaš, Pfarrer	—	— Alexander, Handelsmann (Du.)	—
Hader, Benedict, Rusiker, m. B.	160	— Christoph, Schriftsteller (Du.)	—
*— Karl, Maler	160	— Ricephor, Dominikaner	—
Hadher zu Hart, Anton, Hof-		— Nikolaus, Staatsmann (Du.)	—
beamter (Du.)	161	*Häfner, Leopold, Redacteur	172
— — Christoph Jacob, kändischer		*Hägelin, Franz Karl von, Schrift-	
Commissär (Du.)	—	steller	174
— — Ferdinand, Mercantil- und		Hähnel, Amalie, Sängerin	—
Wechselgerichts-Präsident (Du.)	—	*Hähnisch, Anton, Porträtmaler	175
— — Franz Anton, Hofsecretär		*Häkel, Anton, Erfinder der	
(Du.)	—	Physikharmonika	—
— — Franz Eaver, Genie-Oberst	160	Häelszel, Johann Baptist, Blumen-	
— — Joachim, Hofsecretär (Du.)	161	maler	176
— — Joseph, Hofrath . (Du.)	—	Haen, Anton de, Arzt	—
— — Oswald, Stammvater des		Hänke, Thaddäus, Naturforscher	
Geschlechtes (Du.)	—	und Reisender	178
— — Philipp, Hofrath . (Du.)	—	Hännel, Maximilian, Bildnißmaler	181
— — Wolfgang, Proviantmeister		Hänfel, Peter, Rusiker	182
(Du.)	—	Häring, Ferdinand Freiherr von,	
Hadhofer, Johann Cyriak, Maler,		Feldzeugmeister	—
m. B.	162	*— Wenzel Freiherr von, Feldmar-	
Hadländer, Friedrich Wilhelm,		schall-Lieutenant	183
Schriftsteller	—	Härtl, Johann Karl, Schriftsteller	184
Hacquet, Velsager, Professor und		Häßler, Johann Wilhelm, Rusiker,	
Naturforscher, m. B.	163	m. B.	—
Hadały de Hada, Karl, Professor		*Häufler, Joseph Vincenz, Topo-	
der Mathematik, m. B.	165	Ethnograph u. Geschichtsforscher	185

	Seite		Seite
* Fassner, Karl, Poesendichter . . .	187	* Faier, auch Fayer, Joseph, Maler	213
* Fasner, Nemilian, Prälat	} Geschwister 188	* Faim, Joseph Bernhard, Chemiker	214
* — Alphons, Prälat		* Faimann, Joseph, Landschaftsmaler	—
* — Cäcilia, Organistin		* Faimberger, Anton Freiherr von, Reichsrath, m. W.	—
* — Hildegard, Aebtissin		* Faimerl, Franz, Professor der Rechte	216
* — Joseph, mit dem Klosternamen Abraham, Missionär		Fain, Johann von, siehe: Fäm, — Joseph, Statistiker	219
* — Karl, Musikus		* — Serapion, Karmelitermönch (Qu.)	—
* — Philipp, Wiens erster Poesendichter	—	Fainau, siehe: Fainau.	
* — Sigmund, Bürgermeister von Salzburg	191	* Faindl, Anton Franz, Arzt	220
* — von Imbachhausen, Sigm.	—	* Fainis, auch Fainisch, Franz, humorist. Dichter	221
* Fagenauer, Johann, Abgeordneter im Jahre 1848 (Qu.)	193	Fainzel, Joseph Wilh., Professor	—
— Johann von, Bildhauer	—	* Faiszler, Georg, Arzt	222
— Wolfgang, Architekt	—	Faizinger, Amalie, dramat. Künstlerin, m. P.	—
Fagenbach, Jacob Joseph Freiherr, FML.	194	— Anton, Sänger, m. P.	226
Fager, Johannes, siehe: Faszlinger-Fassingen, Johann von.		Fajas, Stephan, Jesuit, m. B.	227
— Joseph I., Architekturmaler	193	Fajel, Anton, Geschichtsforscher	—
* — Joseph II., Tiroler Schützenhauptmann	—	* Fajnit, Johann, Landwirth (Qu.)	229
— Joseph III., Sinolog, m. B.	196	— Karl, Journalist	228
— Michael, Arzt	199	— Paul, Polizeidirector in der ungar. Revolution (Qu.)	229
— siehe auch: Faager [Bd. VI, S. 90].		* Fajnočny, Johann (im Texte zu Samuel)	230
Fahn, Franz Joseph von, Weihbischof	200	* — Sannuel, protest. Theolog	229
* — Johann Georg von, Ethnograph	—	* — Samuel (im Texte)	—
— Karl August, Sprachforscher	201	Falapi, Constantin Piarist und latin. Poet	230
— siehe auch: Faan [Bd. VI, S. 96 u. f.].		Falaska, siehe: Fallaska.	
* Fahne von Waffentreu, Johann Ritter, FML., m. W.	220	* Falaska, Ludwig, Landschaftsmaler	—
Fabel, Jacob, Sänger und Componist	203	Fald, Franz, Jesuit	231
Faid, Johann Gottfried, Kupferstecher	—	* Faliczki, Andreas Friedrich, Professor	232
— Joseph Anton, Bildhauer	204	Falirsch, Friedrich Ludwig, Dichter, m. P.	233
Faiden, auch Faiden, Johann, Theolog	—	* Fall, Andreas, Maler (Qu.)	236
Faider, Peter und Pantroz, Tiroler Landesvertheidiger	205	* — Placidus, Benedictiner	237
Faidinger, Franz, siehe: Faidinger, Franz.		Fallaška, Franz Ignaz Cassian, Propst, m. B. u. M.	239
— Karl, Mineralog und Geolog, m. P.	206	* Faller, Alois, Missionär	240
— Wilhelm, Mineralog und Geolog, m. P.	208	— Andre, Maler (Qu.)	244
* Faidu, Beliso, serbischer Held	213	— Franz, Maler (Qu.)	—
		— Johann Nep., Bildhauer, m. B.	242
		— Joseph, Maler (Qu.)	244
		* — Michael, Maler (Qu.)	—
		— Philipp, Maler	243

	Seite		Seite
Haller von Hallerstein (u. Hallersted), Genealogie, m. W.	246	Hammerschmiedt, Andreas (Qu.)	291
— — Augustin, Jesuit	244	Hammerstein-Écquord, Wilhelm Freiherr von, ObC., m. W.	—
— — Barthel . . . (Qu. Nr. 2)	248	* Hampfel mayer, Kupferstecher	293
— — Franz Graf, ObC.	252	Hankl, Johann, Pirat und Naturforscher	—
— — Gabriel . . . (Qu. Nr. 4)	248	Handel, Max, siehe: Hännel, Maximilian	—
— — Georg Sigism. (Qu. Nr. 5)	249	* Händel, Paul Anton Freiherr von, m. M., W. u. G.	—
— — Johann I. . . (Qu. Nr. 6)	—	Handel, Karl, siehe: Handl, Karl	—
— — Johann II. . . (Qu. Nr. 7)	—	* Handerla, Franz, Professor der Philosophie	—
— — Johann Georg (Qu. Nr. 8)	—	— Georg, Dienenzüchter u. Pfarrer (im Texte)	—
— — Joseph . . . (Qu. Nr. 9)	250	Handke, Johann Georg, siehe: Hanke, Johann Georg	—
— — Ladislaus Graf, m. P. u. Tafel	253	* Handl, Andreas	—
— — Peter . . . (Qu. Nr. 11)	250	Handle, Joseph, Maler	298
— — Richard . . . (Qu. Nr. 12)	—	— Augustin, Abt von Stams (Qu.)	—
— — Rupert . . . (Qu. Nr. 13)	251	Haner, Georg, Superintendent u. Geschichtsschreiber	—
— — Samuel . . . (Qu. Nr. 14)	—	— Georg Jeremias, Superintendent u. Geschichtsschreiber	299
— — Stephan I. . . (Qu. Nr. 15)	—	Hanitzsch, siehe: Hantzsch, Anton	—
— — Stephan II. . . (Qu. Nr. 16)	—	Hanisch, Franz, Kupferst.	—
* Halloy, Friedrich Freiherr von, Oberst, m. W.	255	Hanka, Wenzeslaus, berühmter Slavist, m. B., P. u. M.	—
— Petrus von, Jesuit	256	Hanke, Johann, Jesuit (Qu.)	316
Halm, Anton, Muffler	257	— Johann Christoph, Maler	315
— Friedrich	258	— Johann Georg, Maler	—
Haltwachs, Michael, Historienmaler, m. B.	—	Hanke von Hankenstein, Johann Alois, Schriftsteller, m. W.	316
* Ham, Johann von, Bischof von Szathmár, m. B.	—	* Hankenstein, Oberlieutenant, (Qu)	318
* Hamaliar, Martin, protestant. Theolog, m. B.	259	* Hantl, Karl, Bischof von Königgrätz	319
Hamari, Daniel, Arzt	260	Hannamann, Octavian August, Rechtsgelehrter	320
Hambach, Johann, Arzt	—	* Hannekart, Franz Sylvius Ritter von, Feldmarschall-Lieutenant	—
— Samuel, Arzt . . . (im Texte)	261	Hannig, Johann Georg Karl Freiherr von, Feldmarschall-Lieutenant	323
Hambacher, siehe: Hambach	—	* Hannusch, J. Joseph, Schriftsteller	324
* Hamerling, Robert, Poet	—	* Hansal, Martin Ludwig, Reisender	—
Hamerlisch, Joseph, Arzt	262	* Hansch, Anton, Maler	325
Hamilton, Künstlerfamilie	263	* — Michael Gottlieb, Schriftsteller	328
— Anton Ignaz	—	* Hansen, Theophil, Architect	330
— Ferdinand Philipp	—	Hansgörg, Anton, Professor	332
— Franz	—	— Karl Victor, Poet. (im Texte)	—
— Jacob (James)	—	Hansitz, Marcus, Jesuit und Geschichtsforscher	—
— Johann	—		
— Johann Andreas Graf, m. W.	263		
— Johann Georg	264		
— Karl Wilhelm	—		
Hannu de Collins, Johann Wilhelm Chevalier, Oberst	266		
* Hammer, Joseph Eder von	—		
Hammer-Burgstall, Joseph Freiherr von, m. B. u. W.	267		
Hammerschmid, Johann Florian, Domherr, m. B. u. P.	289		
Hammerschmidt, Karl Eduard, Naturforscher	290		

	Seite		Seite
¶ anzig, Paul, Jesuit und Geschichts- forscher (Du.)	334	¶ arl, Johann Paul Ritter von, Cameralist	366
* ¶ ansliek, Eduard, Professor für Geschichte und Aesthetik der Tonkunst	—	— Karl, Priester (Du.)	—
* — Joseph Adolph, Bibliograph	335	¶ armayr, Johann Baptist, Dichter	367
¶ anstadt, Johann Nepomuk	336	¶ arnisch, Johann Baptist, Medail- leur	—
¶ anthaler, Chrysostomus, Jesuit und Geschichtsschreiber, m. B.	336	¶ arrach, die Grafen, Genealogie, m. W.	368
¶ antschl, Joseph, Professor der Mathematik	338	— Alois Ernst, FML.	—
¶ anus, Ignaz Johann, Philosoph und Slavist	339	— Alois Thomas Raymond, Staatsmann . . . (Du. Nr. 2)	371
* ¶ anyfik, Anton, Geistlicher, m. M.	342	— Auguste (Du. Nr. 3)	372
¶ anzely, Joseph Karl, Jesuit	343	* — Elisabeth (Du. Nr. 4)	—
— Adeodat (Du.)	344	* — Ernst Albrecht Erzbischof (Du. Nr. 5)	—
— Anton Sebastian (Du.)	—	— Ferdinand Bonaventura I. (Du. Nr. 6)	373
* ¶ arabauer, Antonie, Sängerin	—	— Ferdinand Bonaventura II., Staatsmann	377
* — Franz	—	— Ferdinand Johann Nepomuk, Staatsmann	378
* — von Heldendauer, Johann, Major, m. W. (Du.)	—	* — Ferdinand Joseph (Du. Nr. 9)	374
* — von Weiffenau, Georg Wil- helm, Major, m. W. (Du.)	345	— Franz Albrecht, Staatsmann (Du. Nr. 10)	—
¶ ardegg-Glag und im Nach- lande, die Grafen, Genealogie, m. W.	346	* — Franz Anton, Erzbischof (Du. Nr. 11)	—
— — — Anton Leonhard	345	— Franz Eaver, FML.	379
— — — Berthold (Du. Nr. 2)	351	* — Friedrich August Gervas (Du. Nr. 13)	374
— — — Conrad I. (Du. Nr. 3)	351	— Johann von (Du. Nr. 14)	375
— — — Conrad II. (Du. Nr. 4)	—	— Johann Nepomuk, Staatsmann	379
— — — Ferdinand (Du. Nr. 5)	352	— Johann Joseph Philipp, FML.	381
— — — Heinrich I. (Du. Nr. 8)	—	— Karl, Staatsmann (Du. Nr. 17)	375
— — — Heinrich II. (Du. Nr. 6)	—	— Karl Dorrromäns, Arzt, m. P.	381
— — — Heinrich III. (Du. Nr. 7)	—	* — Leonhard IV., Freiherr (Du. Nr. 19)	376
— — — Johann I. (Du. Nr. 9)	353	* — Theresie (Du. Nr. 20)	—
— — — Johann III. (Du. Nr. 10)	—	¶ arruker, Johann Georg Freiherr, Oberst u. Probiantdirector, m. W.	384
— — — Johann (Du. Nr. 11)	—	¶ arsanj de Aranhos, Michael, Oberst	385
— — — Johann Heinrich	355	¶ arsanji, Paul, Schriftsteller	386
— — — Johann Ignaz	359	— Jacob (Du.)	—
— — — Julius I. (Du. Nr. 15)	—	— Samuel (Du.)	—
— — — Julius II. (Du. Nr. 16)	354	— Stephan (Du.)	—
— — — Leutold (Du. Nr. 17)	—	¶ arsch, Ferdinand Amadée Graf, FML., m. W.	—
— — — Michael (Du. Nr. 18)	—	— Ferdinand Philipp Graf, FML.	387
— — — Otto (Du. Nr. 19)	—	* — Ferdinand Ludwig, Hofrath (im Texte)	388
— — — Sigmund (Du. Nr. 20)	—	¶ artelmüller, Simon Freiherr, Oberst, m. W.	—
— — — Ulrich (Du. Nr. 21)	—	¶ artenkeil, Johann Jacob, Arzt, m. B.	380
¶ ardmuth, Joseph, Architect	362		
* — Max, Maler (Du.)	365		
¶ ari, Alexander de (im Texte des Folg.)	—		
— von Betskén, Petrus, Schrift- steller	—		
¶ aringer, Karl Joseph, Maler	—		

	Seite		Seite
Partenschneider, Waltrich, Benedictiner	391	Partig, Maria Theresie (Qu. Nr. 7)	399
Partig, die Grafen, Genealogie, m. W.	396	Parting, Franz von, SM.	402
— Adam Franz, Staatsmann (Qu. Nr. 1)	398	* Partinger, Anton, Blumenmaler	403
— Edmund, Staatsmann (Qu. Nr. 2)	—	* Partl Edler von Buchsenstein, Joseph, Humanist, m. W.	405
— Eleonore (Qu. Nr. 3)	—	* Partleben, Conrad Adolph, Buchhändler	406
— Franz, Staatsmann	399	— Franz Joseph, Rechtsgelehrter (Qu.)	407
— Franz de Paula, Anton, Staatsmann	392	— Theodor Conrad, Rechtsgelehrter (Qu.)	—
— Ludwig Johann . (Qu. Nr. 6)	398	* Partlieb von Wallthor, Karl Freiherr, SM., m. W.	408

Namen-Register nach den Geburtsländern

oder den Ländern der Wirksamkeit bei Ausländern.

	Seite		Seite
Banat und Serbische Wojwodschast.		Paimerl, Franz, Professor der Rechte (Gröna)	216
Paidu, Belisko, serbischer Held	213	Pain, Joseph, Statistiker (Brunnersdorf)	219
Pamilton, Johann Andreas Graf, command. General im Lemeser Banate	265	— Serapion, Karmelitermönch (Braunau) (Qu.)	—
Böhmen.		Paindl, Anton Franz, Arzt (Leitmeritz)	220
Pabsburg,		Painis, auch Painisch, Franz, Schriftsteller	221
Maria Anna, Erzherzogin, Keckstin des adeligen Fräuleinstiftes zu Prag (212)	26	Painzel, Joseph Wilhelm, Jesuit und Professor	—
Rudolph II., deutscher Kaiser (279)	141	Pajel, Anton, Geschichtsforscher (Policzka)	227
Rudolph III., König von Böhmen (277)	136	Pall, Placidus (Anton) Benedictiner (Kapliž)	237
Stephan, Erzherzog, Statthalter von Böhmen (287)	150	Pamernik, Joseph, Arzt	262
Padel, Johann Christoph, Arzt (Klein-Poden)	157	Pammerschmid, Johann Florian, Domherr	289
Pänte, Ehaddäus, Naturforscher und Reisender (Kreibitz)	178	Pammerschmiedt, Andreas, Musiker (Qu.)	291
Pännel, auch Pennel, Maximilian, Bildnißmaler	181	Pandl, Andreas, Numismatiker	293
Päring, Ferdinand Freiherr von, SM. (Neustadt in Böhmen)	182	Panisch, Franz, Musiker	299
— Benzel Freiherr, SM. (Budweis)	183	Panka, Benzeslaus, berühmter Slavist	—
Pager, Joseph I., Maler	195	Panl, Karl, Bischof von Königgrätz	319
Pahne von Waffentreu, Johann Ritter, SM.	220	Pansgirk, Anton, Professor	332
		— Karl Victor, Poet	—
		Pansliak, Eduard, Schriftsteller	334
		— Joseph Adolph, Schriftsteller	335

	Seite		Seite
Paantzi, Joseph, Professor . . .	338	Paier, auch Payer, Joseph, Maler	213
Panus (Sprich: Panusch), Ignaz Johann, Schriftsteller	339	Pallaschka, Franz Ignaz Cassian, Propst	239
Panplik, Anton, Jesuit	342	Pante, Johann Christoph, Maler	315
Parra, Ernst Albrecht Graf, Erz- bischof (Qu.)	372	— Johann Georg, Maler	—
Partig, Franz de Paula, Graf	392	— von Parckenstein, Johann Alois, Schriftsteller	316
Partlieb von Ballthor, Karl Freiherr, BZM.	408	Paschal, Martin Ludwig, Reisender	324
Galizien.		Panzely, Joseph Karl, Jesuit	343
Padziewicz, Maler . . (Qu.)	172	— Anton Sebastian	344
— Alexander, Kaufmann, (Qu.)	—	Paringer, Karl Joseph, Maler	368
— Christoph (Qu.)	—	Militärgrenze.	
— Nicophor, Dominikaner (Lem- berg)	—	Parting, Franz von, SM.	402
— Nikolaus, Staatsmann (Qu.)	—	Oesterreich unter der Enns.	
Kärnthen.		Padel, Anton, Liedercomponist (Wien)	156
Pabsburg, Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich (212)	26	Padenberger, Franz von, Mineur- Major	159
Panitz, Marcus, Jesuit und Ge- schichtsforscher	332	Pader, Karl, Maler	160
Krain.		Pader zu Part, Franz Eber, Genie-Oberst	—
Paller von Pallerstein, Augustin	244	Päfner, Leopold, Redacteur (Wien)	173
— — Georg Sigmund, latein. Poet (Qu. 5)	249	Pägelin, Franz Karl von, Schrift- steller	174
Küstenland, Istrien und Triest.		Pähnel, Amalie, Sängerin (Wien)	—
Pagenauer, Johann . . (Qu.)	193	Pähnlisch, Anton, Porträtmaler (Wien)	175
Pamerling, Robert, Professor und Poet	261	Pafel, Anton, Erfinder der Phys- harmonika (Wien)	—
Lombardie.		Pafelszel, Johann Baptist, Blumen- maler (Wien)	176
Pabsburg, Kaiser Joseph, Erzherzog (273)	123	Pagen, Anton de, Arzt	—
Pager, Joseph III., Sinolog	196	Pänfel, Peter, Musiker (Wien)	182
Parra, Ferdinand Bonaventura II. Graf, Staatsmann	377	Pärtl, Johann Karl, Schriftsteller (Wien)	184
Partig, Franz Graf, Staatsmann	399	Päufler, Joseph Vincenz, Topo- und Ethnograph (Wien)	185
Mähren.		Pajner, Karl, Musikus	188
Pabsburg, Margaretha von Oesterreich, vermit- tete Gräfin von Tirol, Mark- gräfin von Mähren (183)	2	— Philipp, Wiens erster Possen- dichter	—
Rudolph Johann, Erzherzog, Car- dinal und Erzbischof von Olmütz (280)	145	Pagenauer, Johann von, Bild- hauer	193
Paiden, auch Pajden, Johann, Theolog	204	Paid, Johann Gottfried, Kupfer- stecher	203
		Paidinger, Karl, Mineralog und Geolog	206
		— Wilhelm, Mineralog und Geolog	208
		Paimberger, Anton Freiherr von, Reichsrath (Seitenstetten)	214
		Pajzinger, Anton, Sänger	226

	Seite		Seite
Palauka, Ludwig, Landschaftsmaler	230	Pageauer, Wolfgang, Architect	193
Pald, Franz, Jesuit und theolog. Schriftsteller	231	Pal, Johann Paul, Cameralist	366
Palirsch, Friedrich Ludwig, Dichter (Wien)	233	Parrach, Franz Anton Graf, Erzbischof (Du.)	374
Pall, Andreas, Porträtmaler (Wien) (Du.)	238	Partenkeil, Johann Jacob, Arzt	389
Paller, Michael, Maler (Du.)	244	Schlesien.	
Palwachs, Michael, Historienmaler	258	Pante, Johann, Jesuit und Mathematiker (Du.)	316
Pamilton, Anton Ignaz, Maler	263	Siebenbürgen.	
— Ferdinand Philipp, Maler	—	Pager, Michael, Arzt	199
— Karl Wilhelm, Maler	264	Paller von Pallerstein (Pallersted), Franz Graf, ObC.	252
Pammerschmidt, Karl Eduard, Naturforscher	290	— — Gabriel, Geschichtschreiber (Du. 4)	248
Pampelmayer, Kupferstecher	293	— — Johann I., Staatsmann (Du. 6)	249
Pannamann, Octavian August, Rechtsgelehrter	320	— — Joseph (Du. 9)	250
Pannekart, Franz Sylvius Ritter von, RM.	—	— — Ladislaus Graf	253
Pannusch, J. Joseph, Schriftsteller	324	— — Peter, Staatsmann (Du. 11)	250
Pansch, Anton, Landschaftsmaler	325	— — Stephan I., Staatsmann (Du. 15)	—
Pansiz, Paul, Jesuit und Geschichtsforscher (Du.)	334	— — Stephan II., Staatsmann (Du. 16)	—
Paradauer, Antonie, Sängerin	344	Paner, Georg, Superintendent	298
— Franz, Schauspieler	—	— Georg Jeremias, Superintendent	299
Parbimuth, Joseph, Architect und Techniker	362	Párl, Alexander de (im Texte d. Folg.)	365
Parmayr, Johann Baptist, Dichter	367	— von Betlén, Petrus, Schriftsteller	—
Parnisch, Johann Baptist, Medailleur	—	Parfányi, Jacob, Dolmetsch (Du.)	386
Parrach, die Grafen von	368	Steiermark.	
— Karl Borromäus, Arzt	381	Pabsburg,	
Parfch, Ferdinand Philipp Graf, RM.	387	Margaretha von Pommern, erste Gemalin Ernst's des Eisernen (184)	2
Partinger, Anton, Blumenmaler	403	Margaretha von Oesterreich, Tochter Herzog Ernst's d. Eisernen (188)	3
Partl Eder von Luchsenstein, Joseph, Humanist	405	Margaretha, Erzherzogin, Tochter des Herzogs Karl von Steiermark (192)	13
Oesterreich ob der Enns.		Maria von Bayern, Gemalin Erzherzog Karl's von Steiermark (200)	20
Padelberg, Adelsgeschlecht	158	Paidel, Jacob, Sänger und Componist	203
Panthaler, Chrysostomus, Cisterzienser	336	Palloy, Friedrich Freiherr von, Oberst	255
Pardegg, Julius I. Graf von, (Du.)	353	Palm, Anton, Musiker	257
Parucker, Johann Georg Freiherr,	384	Pammer, Joseph Eder von, Subernalrath	266
Partenschneider, Maltrich, Benedictiner	391		
Salzburg.			
Pasner, Sigmund, Bürgermeister	191		
— von Imbachhausen, Sigm.	—		
Pageauer, Johann, Bildhauer	193		

	Seite		Seite
Hammer-Burgkall, Joseph Frei-	287	Hadaly de Hada, Karl, Professor	163
herr von		der Mathematik (Gros-Ezizeth)	
Haradauer, Antonie, Sängerin	344	Hadit, auch Hadikus, Alexander,	169
— Franz, Humanist		Rector (Du.)	
Hardegg, Conrad I. Graf von	351	— von Futak, Andreas I. Graf,	166
(Du. 3)		GR.	
— Otto Graf von . . (Du. 19)	354	— auch Hadikus, Johann I.,	168
		Superintendent . . . (Du.)	
		— — Johann II., protestantischer	169
		Prediger (Du.)	
		— von Futak, Karl Joseph,	170
		GR.	
Tirol.		Hadrava, Rufinus	171
Habsburg,		Hain, Johann von, Bischof von	258
Magdalena, Erzherzogin (181) . .	1	Ezathmar	
Margaretha von Oesterreich, Gräfin	2	Haiszler, Georg, Arzt	222
von Tirol (183)		Hajas, Stephan, Jesuit	227
Margaretha von Oesterreich, Tochter		Hajnik, Johann, Landwirth (Du.)	229
Friedrich's IV. von Tirol (185)		— Karl, Journalist	228
Margaretha, fon. Prinzessin von		— Paul, Rechtsgelehrter	
Sachsen, Gemalin des Erzher-		— Paul, Polizeidirector während	229
zogs Karl Ludwig, Statthalters	14	der ungarischen Revolution	
von Tirol (194)		(Du.)	
Maximilian III., Erzherzog, Graf	106	Hajnoczky, Johann (im Texte zu	230
von Tirol (264)		Samuel)	
Sigmund von Tirol, Erzherzog	146	— Samuel, protest. Theolog	229
(282)		Halapi, Constantin, Piarist und	230
Sigmund Franz von Tirol, Erzher-	148	latein Poet (Ungvar)	
zog (283)		Haliczki, Andreas Friedrich, Pro-	232
Hachofer, Johann Cyriak, Maler	162	fessor	
Hafner, Alphons, Prälat (im Texte)	188	Ham, Johann von, Bischof von	258
— Aemilian, Prälat (im Texte) —		Ezathmar	
— Cäcilia, Organistin (im Texte) —		Hamaliar, Martin, Superinten-	259
— Hildegard, Aebtin (im Texte) —		dent (Bath)	
— Jeremias, Rufinus (im Texte) —		Hamari, Daniel, Arzt	260
— Joseph, mit dem Klosternamen		Hambach, Johann, Arzt (Eperies) —	
Abraham, Missionär (im Texte) —		— Samuel, Arzt (Eperies)	261
— Joseph Maria, Generalvicar		Hanak, Johann, Piarist und Natur-	293
(im Texte) —		forscher	
Hager, Joseph II., Schuenhaupt-	195	Handera, Franz, Professor der	—
mann		Philosophie	
Haid, Joseph Anton, Bildhauer .	204	— Georg, Bienenzucher und	—
Haller, Alois, Missionar	240	Pfarrer	
— Andre, Maler (Du.)	244	Haradauer von Weissenau,	345
— Franz, Maler (Du.)		Georg Wilhelm, Major (Pre-	
— Johann Nepomuk, Bildhauer	242	burg) (Du.)	
— Joseph, Maler (Du.)		— von Helldauer, Johann,	344
— Philipp, Maler	243	Major (Preßburg) . . . (Du.)	
Handle, Augustin, Abt zu Stams	298	Harsany de Aranyos, Michael,	385
(Du.)		Oberst	
— Joseph, Maler		Harsanyi, Paul, Schriftsteller .	386
		— Samuel, Schriftsteller . (Du.)	
		— Stephan, Propst zu Gorna	—
		(Du.)	
Ungarn.			
Habsburg,			
Maria, Königin von Ungarn, Toch-	18		
ter Philipp's I. des Schönen von			
Oesterreich (197)			
Stephan, Erzherzog, Palatin (287)	150		

Seite	Seite
Nicht in Oesterreich geboren.	
Pacländer, Friedrich Wilhelm, Schriftsteller (Preußen) . . .	162
Pacquet, Belsager, Professor und Naturforscher (Frankreich) . . .	163
Paen, Anton de, Arzt (Leiden) . . .	—
Paelzjel, Johann Baptist, Blumen- maler (Dresden)	176
Pänfel, Peter, Musiker (Leppo in Preussisch-Schlesien)	182
Paffner, Karl, Pöfendichter . . .	187
Pagenauer, Johann von, Bild- hauer (Straß in Bayern) . . .	193
— Wolfgang, Architekt (Straß in Bayern)	—
Pagenbach, Jacob Joseph Freiherr von, FML.	174
Pahn, Franz Joseph, Weihbischof von Bamberg (Bürzburg) . . .	200
— Karl August, Sprachforscher (Heidelberg)	201
Paid, Johann Gottfried, Kupfer- stecher	203
Paim, Joseph Bernhard, Chemiker (Lauten in Bayern)	214
Pajzinger, Amalie, dram. Künst- lerin (Karlsruhe)	222
Paller von Pallerstein, Barthel, Kriegsoberst (Frankfurt) (Qu. 2)	248
— Johann Georg Freiherr, FML. (Nürnberg) (Qu. 8)	249
— — Rupert (Nürnberg) (Qu. 13)	251
— — Richard, Jesuit (Nürnberg) (Qu. 12)	250
Palloy, Petrus von, Jesuit (Naur) .	256
Pamilton, Franz, Maler (Schott- land)	263
— Jacob (James) (Schottland) . . .	—
— Johann Andreas Graf, und Kriegsraths-Präsident	265
— Johann Georg (Brüssel)	264
Pamm de Colins, Johann Wil- helm Chevalier, Oberst (Brüssel)	266
Pammerstein, Eequord, Wil- helm Freiherr von, GdC.	291
Pandel, Paul Anton Freiherr von, Hofrath	293
Pansch, Michael Gottlieb, Schrift- steller (Danzig)	328
Pansen, Theophil, Architekt (Däne- mark)	330
Parraoh, Friedrich August Gerbas Graf (Qu. 13)	374
Parfch, Ferdinand Amadée Graf, FML. (Elsaß)	386
Partelmüller, Simon Freiherr, Oberst (Landshut)	388
Partenteil, Johann Jacob, Arzt (Mainz)	389
Partleben, Conrad Adolph, Buch- händler (Mainz)	406
— Franz Joseph, Rechtsgelehrter (Düsseldorf) (Qu.)	407
— Theodor Conrad, Rechtsgelehr- ter (Mainz) (Qu.)	—
Oesterreicher, die im Auslande berühmt geworden.	
Pajzinger, Anton, Poffänger (Karlsruhe)	226
Paller, Alois, Rifflonär in Chartum	240
— Johann Nepomuk, Bildhauer in München	242
Pammerschmiedt, Andreas, Mu- fiker (Qu.)	291
Fürstinnen aus dem Hause Habs- burg und Habsburg-Tothringen, an fremde Fürsten vermält.	
(Die Namen von Margalena) bis W(helmine) umfassend; die früheren siehe im VI. Banbr.)	
Bayern und Pfalzbayern.	
Margaretha von Oesterreich (187) [Heinrich der Reiche, Herzog in Bayern]	3
Maria Amalia, Kaiserin (202) [Karl VII. von Bayern, deutscher Kaiser]	22
Maria Anna, Erzherzogin von Oester- reich, Tochter Ferdinand's II. (207) [Maximilian I. von Bayern]	24
Maria Anna Josepha, Erzherzogin (219) [Johann Wilhelm, Churfürst von Pfalz-Neuburg]	29
Maria Antonia, Erzherzogin (220) [Max Emanuel, Churfürst von Bayern]	—
Maria Leopoldine von Ester, Erzherzo- gin (241) [Karl Theodor von Pfalzbayern]	52
Mathilde, Tochter Rudolph's I. (259) [Ludwig der Strenge, Churfürst von Pfalzbayern]	88

Seite		Seite
	Belgien.	
48	Maria Henriette, Erzherzogin von Oesterreich (234) [Leopold, Herzog von Brabant]	
	Berg, Jülich und Cleve.	
19	Maria, Erzherzogin von Oesterreich (198) [Wilhelm, Herzog zu Berg, Jülich und Cleve]	
2	Margaretha von Oesterreich (182) [Theodorich IX., Graf von Cleve]	
	Bourbon.	
43	Maria Beatrix, Erzherzogin von Oesterreich-Ung. (225) [Infant Don Juan Carlos de Bourbon]	
	Florenz-Loscana.	
56	Maria Magdalena, Erzherzogin, Herzogin von Florenz (248) [Cosmus II. Medicis]	
	Frankreich.	
30	Maria Antoinette, Königin von Frankreich (222) [Ludwig XVI.]	
54	Maria Ludovica (Luise), Kaiserin der Franzosen (245) [Napoleon I.]	
58	Maria Theresia, Königin von Frankreich (250) [Ludwig XIV.]	
	Görlitz.	
3	Margaretha von Oesterreich (186) [Johann, Herzog von Görlitz]	
	Lothringen.	
26	Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich (210) [Karl Alexander von Lothringen]	
60	Maria Theresia, deutsche Kaiserin (251) [Franz I. Stephan von Lothringen]	
	Neapel-Sicilien.	
43	Maria Clementina, Erzherzogin (227) [Franz I., König beider Sicilien]	
—	Maria Clementina, Erzherzogin (228) [Leopold, Prinz von Salerno]	
48	Maria Elisabeth (Isabella), Prinzessin von Toscana (232) [Don Francesco di Paolo Graf Trapani]	
83	Maria Theresia, Erzherzogin, Königin beider Sicilien (256) [Ferdinand II., König beider Sicilien]	
	Parma.	
23	Maria Amalia, Herzogin von Parma (204) [Infant Ferdinand von Bourbon]	
	Polen.	
49	Maria Josepha, Erzherzogin (237) [Friedrich August von Sachsen, König von Polen]	
	Portugal.	
26	Maria Anna, Erzherzogin (211) [König Johann V. von Portugal]	
	Sachsen.	
3	Margaretha von Oesterreich (188) [Friedrich der Friedfertige von Sachsen]	
49	Maria Josepha, Erzherzogin (237) [Friedrich August von Sachsen, König von Polen]	
82	Maria Theresia, Königin von Sachsen (253) [Anton, König von Sachsen]	
	Sardinien-Savoyen.	
136	Adelheid, Erzherzogin von Oesterreich (1) [Victor Emanuel] Bd. VI, 136	
4	Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, verwitwete spanische Infantin (189) [Philibert von Savoyen] Bd. VII, 4	
82	Maria Theresia von Este, Königin von Sardinien (254) [Victor Emanuel I.] Bd. VII, 82	
—	Maria Theresia von Toscana (255) [Karl Albrecht, König von Sardinien] Bd. VII, —	
	Sicilien, siehe: Neapel-Sicilien.	
	Spanien.	
4	Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (189) [Infant Don Juan]	
13	Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich (192) [Philipp III.]	
22	Maria Anna, Tochter Kaiser Ferdinand's III. (202) [Philipp IV.]	
	Toscana, siehe: Florenz-Loscana.	

**Fürstinnen fremder Höfe,
an Fürsten aus dem Hause Habsburg
und Habsburg-Lothringen vermählt.**

(Die Namen von A(agdalena) bis W(ithelmine)
umfassend.)

	Seite
Bayern und Pfalzbayern.	
Maria von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich (200) [Karl von Steiermark, Erzherzog]	20
Maria Anna von Bayern (205) [Kaiser Ferdinand II.]	23
Maria Anna von Pfalzbayern (209) [Karl II. von Spanien]	25
Maria Josepha von Bayern, Kaiserin (236) [Joseph II.]	49
Mathilde von Pfalzbayern, verwitwete Herzogin von Württemberg (260) [Albrecht VI., Herzog von Oesterreich]	89
Sophie, Kön. Prinzessin von Bayern (285) [Erzherzog Franz Karl]	149
Burgund.	
Maria von Burgund, Tochter des Herzogs Karl des Kühnen (186) [Kaiser Maximilian I.]	15
Castilien, siehe: Spanien.	
Frankreich.	
Maria Ludovica (Louise) von Orleans (242) [Karl II. von Spanien]	52
Modena, Massa und Carrara.	
Maria Beatrix von Este (223) [Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich]	42
Neapel-Sicilien.	
Maria Antonia, Kön. Prinzessin beider Sicilien (221) [Leopold II., Großherzog von Toscana]	30
Maria Theresia von Neapel (252) [Franz I., Kaiser von Oesterreich]	81
Parma.	
Maria Isabella von Parma (231) [Joseph II.]	46

Pommern.

Margaretha von Pommern (184) [Ernst der Eiserne]	3
--	---

Rußland.

Alexandra Pawlowna, Großfürstin von Rußland (15a) [Erzherzog Joseph, Palatin]	411
---	-----

Sachsen.

Margaretha, Kön. Prinzessin von Sachsen (194) [Erzherzog Karl Ludwig]	14
Maria Anna, Kön. Prinzessin von Sachsen (214) [Leopold II., Großherzog von Toscana]	28
Maria Anna, Kön. Prinzessin von Sachsen (216) [Ferdinand, Großherzog von Toscana]	—

Sardinien-Savoyen.

Maria Anna Karolina Via, Kaiserin (217) [Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich]	28
Maria Beatrix, Kön. Prinzessin von Sardinien, Herzogin v. Modena (224) [Franz IV., Herzog von Modena]	42

Spanien.

Margaretha Marie Theresie von Spanien, Kaiserin (195) [Kaiser Leopold I.]	15
Maria Anna von Spanien, Kaiserin (206) [Kaiser Ferdinand III.]	23
Maria Ludovica (Louise) von Spanien (243) [Kaiser Leopold II.]	53

Toscana, siehe: Florenz-Toscana.

Württemberg.

Maria Dorothea von Württemberg, Palatineßa (229) [Joseph, Erzherzog Palatin]	43
Mathilde von Württemberg (260) [Albrecht VI. von Oesterreich]	89

Namen-Register nach Ständen und anderen bezeichnenden Kategorien.

	Seite		Seite
Adel.			
Packelberg und Packelberg-Landau, Freiherrngeschlecht	158	Galler von Gallerstein, Stephan I., Staatsmann (Du. 15)	251
Pacher zu Part, die Freiherren (Du.)	161	— — Stephan II., Staatsmann (Du. 15)	—
Padenberger, Franz von, Major im Mineurcorps	158	Galloy, Friedrich Freiherr von, Oberst	255
Padit de Futak, die Grafen (Du.)	161	— Petrus von, Jesuit	257
Padziewicz, Christoph, Maler (Du.)	172	Gám, Johann von, Bischof von Szathmár	—
— Nikolaus, Staatsmann (Galizien) (Du.)	—	Gamilton, Johann Andreas Graf von, Capitän der Trabanten-Leibgarde	265
Pägelin, Franz Karl von, Regierungsrath	174	Gamm de Colins, Johann Wilhelm Ehebatler, Oberst	266
Päring, Ferdinand Freiherr von, K. K. (Neustadt in Böhmen)	182	Gammer, Joseph Adler von	—
— Benzel Freiherr von, K. K. (Budweis)	183	Gammer-Purgstall, Joseph Freiherr von	267
Pasner von Imbachhausen, Sigmund	191	Gammerstein-Ecquord, Wilhelm Freiherr von, General der Cavallerie	291
Pagenbach, Jacob Joseph Freiherr von, K. K.	194	Pandel, Paul Anton Freiherr von, Hofrath	—
Pahne von Waffentreu, Johann Ritter, K. K. (Zabor)	220	Pannekart, Franz Sylvius Ritter von, K. K.	320
Paimberger, Anton Freiherr von, Reichsrath	214	Paradauer von Helbendauer, Johann, Major . . . (Du.)	344
Pajnik, Prof. der Rechte (Ungarn)	228	— von Weiffenau, Georg Wilhelm, Major (Du.)	345
Galler von Gallerstein, Augustin, Jesuit	244	Pardegg-Slaw und im Wachlande, Grafengeschlecht	346
— — Barthel, Oberst (Du. 2)	248	Parrach, die Grafen von	368
— — Franz Graf, ObC.	252	Parruter, Johann Georg Freiherr, Oberst und Probiantdirector	384
— — Gabriel, Geschichtschreiber (Du. 4)	248	Parfany de Kranjos, Michael Oberst	385
— — Georg Sigmund, lat. Poet (Du. 5)	249	Parfch, Ferdinand Amadée Graf, K. K.	386
— — Johann I., Staatsmann (Du. 6)	—	— Ferdinand Philipp Graf, K. K.	387
— — Johann II. (Du. 7)	—	Partelmüller, Simon Freiherr, Oberst	488
— — Johann Georg, K. K. (Du. 8)	—	Partig, die Grafen, Genealogie	396
— — Joseph (Du. 9)	250	— Adam Franz, Staatsmann (Du. 1)	398
— — Ladislaus Graf	253	— Edmund, Staatsmann (Du. 2)	—
— — Peter, Staatsmann (Du. 11)	250	— Leonore Gräfin (Du. 3)	—
— — Richard, Jesuit (Du. 12)	—	— Franz Graf, Staatsmann	399
— — Rupert (Du. 13)	251		
— — Samuel, Kriegsheld (Du. 14)	—		

Partig, Franz de Paula Anton Graf, Staatsmann	Seite 392
— Ludwig Johann Graf (Qu. 6)	398
— Maria Theresie (Qu. 7)	399
Parting, Franz von, SM.	402
Partl Edler von Luchsenstein, Joseph, Hofrath	405
Partlieb von Wallthor, Karl Freiherr, SM.	408

Ärzte.

Padel, Johann Christoph (Klein- Poden in Böhmen)	157
Paen, Anton de (Leiden)	176
Pager, Michael (Hermannstadt)	199
Paindl, Anton Franz (Leitmeritz)	220
Paiszler, Georg (Esepreg in Ungarn)	222
Pamari, Daniel (Zata in Ungarn)	260
Pambach, Johann (Eperies)	—
— Samuel (Eperies)	261
Pamernik, Joseph (Böhmen)	262
Parrach, Karl Borromäus Graf	381
Partenkeil, Johann Jakob	389

Alterthumsforscher, siehe: Archäologen.

Archäologen.

Pager, Joseph III., Sinolog	196
Pammer-Purgstall, Joseph Frei- herr von	267
Panka, Benzeßlaus (Koriniewes in Böhmen)	299
Panus (Sprich: Panusch), Ignaz Johann	339

Architekten, Wasserbaukünstler und Hydrauliker.

Pagenauer, Wolfgang (Straß in Bayern)	193
Panzen, Theophil	330
Pardtmuth, Joseph	362

Armenier.

Padjewicz, Alexander (Qu.)	172
— Christoph (Qu.)	—
— Nicophor (Qu.)	—
— Nikolaus (Qu.)	—

Astronomen, siehe: Mathematiker.

Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.

Benedictiner, siehe: Ordensgeistliche.

Bibliographen, Bibliothekare, Archivare, Buchhändler, Bücher- sammler, Literaturhistoriker und Typographen.

Paiden, auch Payden, Johann, Theolog (Prabisch)	Seite 204
Pammer-Purgstall, Joseph Frei- herr von	267
Panka, Benzeßlaus, berühmter Slavist (Koriniewes in Böhmen)	299
Panke von Pankenstein, Johann Alois, Schriftsteller (Kolleschau in Mähren)	316
Pansgig, Anton, Professor	332
Panslic, Joseph Adolph, Biblio- thekarscriptor	335
Panthaler, Chrysostomus, Eifer- zienser	336
Panus (Sprich: Panusch), Ignaz Johann, Philosoph und Slavist	339
Partleben, Conrad Adolph, Ber- lagsbuchhändler	406

Stienenzüchter, siehe: Landwirthe.

Bildhauer.

Paid, Joseph Anton (Taufers in Tirol)	204
Pagenauer, Johann von (Straß in Bayern)	193
Paller, Johann Nepomuk (Inns- bruck)	242

Biographen, siehe: Geschichtschreiber.

Bürgermeister, siehe: Staats- und
Gemeindebeamte.

Chartographen, siehe: Geographen.

Chemiker.

Pain, Joseph Bernhard	214
---------------------------------	-----

Churfürstinnen.

Pabsburg und Pabsburg- Lothringen, Maria Anna, Erzherzogin, Churfür- stin von Bayern (207)	24
Maria Anna Josepha, Erzherzogin, Churfürstin von der Pfalz (219)	29
Maria Josepha, Erzherzogin, Chur- fürstin von Sachsen (237)	49
Mathilde, Churfürstin von Pfalz- bayern (259)	88

	Seite		Seite
Compositoren, siehe: Musiker.		Habsburg und Habsburg.	
Communalbeamte, siehe: Staats- und Gemeindebeamte.		Lothringen,	
Deutsche Ordensritter.		Maria von Bayern, Gemalin Karls von Steiermark (200)	20
Harrach, Alois Ernst Graf	368	Maria, Erzherzogin von Oesterreich (201)	22
Diplomaten, siehe: Staatsmänner.		Maria Amalia, Tochter Kaiser Leopold's II. (203)	—
Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.		Maria Amalia, Herzogin von Parma (204)	23
Erzherzoge.		Maria Anna, Churfürstin von Bayern (207)	24
Habsburg und Habsburg.		Maria Anna, Herzogin von Lothringen (210)	26
Lothringen,		Maria Anna, Tochter des Kaisers Leopold II. (213)	27
Maximilian, Erzherzog von Oesterreich-Este (265)	108	Maria Anna, Tochter des Kaisers Franz I. (215)	28
Maximilian III., Erzherzog, Hoch- und Deutschmeister (264)	106	Maria Anna Josepha, Churfürstin von der Pfalz (219)	29
Maximilian Ernst, Graf von Tirol (266)	109	Maria Antonia, Churfürstin von Bayern (220)	—
Maximilian Franz, Churfürst von Köln, Hoch- und Deutschmeister (267)	—	Maria Beatrix Riccarda von Este, Herzogin von Massa und Carrara (223)	42
Rainer Ferdinand, Erzherzog und Reichsraths-Präsident (274)	127	Maria Beatrix, Erzherzogin von Oesterreich-Este (225)	43
Rainer Joseph, Erzherzog, Vicekönig d. lomb.venet. Königreiches (273)	125	Maria Charlotte, Kön. Prinzessin von Belgien (226)	—
Rudolph IV. der Stifter (278)	137	Maria Clementina, Prinzessin von Salerno (227)	—
Rudolph Johann, Cardinal und Erzbischof von Olmütz (280)	143	Maria Dorothea von Württemberg, Palatinessa (229)	—
Rudolph Franz, Erzherzog und Kronprinz (281)	146	Maria Elisabeth, Regentin der Niederlande (230)	46
Sigismund von Tirol (282)	—	Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin (233)	48
Sigismund Franz von Tirol (283)	148	Maria Henriette, Herzogin von Braubant (234)	—
Sigismund Leopold, Erzherzog (284)	—	Maria Josepha, Tochter des Kaisers Leopold I. (235)	49
Stephan, Erzherzog, Palatin (287)	150	Maria Josepha Gabrielle (238)	51
Wilhelm Franz Karl, Erzherzog (288)	155	Maria Isabella, Prinzessin von Toscana (232)	54
Erzherzoginnen.		Maria Karolina, Aebtissin des adeligen Damenstiftes zu Prag (239)	56
Habsburg und Habsburg.		Maria Leopoldine von Este, Churfürstin von Pfalzbayern (241)	58
Lothringen,		Maria Ludovica (Luise), Kaiserin der Franzosen (245)	54
Magdalena, Erzherzogin, Aebtissin zu Hall (181)	1	Maria Magdalena, Herzogin von Florenz (243)	56
Margaretha, Erzherzogin, Tochter des Kaisers Max I. (189)	4	Maria Magdalena, Tochter des Kaisers Leopold I. (249)	58
Margaretha, Erzherzogin, Tochter des Kaisers Maximilian II. (193)	14		
Margaretha, Kön. Prinzessin von Sachsen, Gemalin des Erzherzogs Karl Ludwig (194)	—		
Maria, Herzogin von Berg, Jülich und Cleve (198)	19		

	Seite
Habsburg und Habsburg-Lothringen,	
Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Albrecht (257)	83
Matilde, Tochter des Erzherzogs Albrecht (261)	90
Sophie, Gemalin des Erzherzogs Franz Karl (285)	149
Sophie, Tochter des Kaisers Franz Joseph (286)	150

Ethnographen, siehe: Geographen.

Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche Schriftsteller, siehe: Landwirthe, Bienezüchter.

Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.

Frauen.

Habsburg und Habsburg-Lothringen,	
Alexandra Pawlowna, Großfürstin (15)	411
Magdalena, Erzherzogin von Oesterreich, Aebtissin zu Hall (181)	1
Margaretha, Gräfin von Cleve (182)	2
Margaretha von Oesterreich, berrwitwete Gräfin von Tirol, Markgräfin von Nähren (183)	—
Margaretha von Oesterreich, Herzogin von Görz und Luxemburg (186)	3
Margaretha von Oesterreich, Herzogin in Bayern (187)	—
Margaretha von Oesterreich, Tochter Herzogs Ernst des Eisernen (188)	—
Margaretha, Herzogin von Florenz, Statthalterin der Niederlande (191)	12
Margaretha, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Spanien (192)	13
Margaretha, kön. Prinzessin von Sachsen (194)	14
Margaretha von Pommern, erste Gemalin Ernst's des Eisernen (184)	2
Margaretha Marie Theresie von Spanien, Kaiserin (195)	15
Maria von Burgund, Kaiserin (196)	—
Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Berg, Jülich und Cleve (198)	19
Maria von Spanien, Kaiserin (199)	—
Maria von Bayern, Erzherzogin von Oesterreich (200)	20

	Seite
Habsburg und Habsburg-Lothringen,	
Maria Amalia, deutsche Kaiserin (202)	22
Maria Amalia, Erzherzogin von Oesterreich (203)	—
Maria Amalia, Erzherzogin, Herzogin von Parma (204)	23
Maria Anna von Bayern, deutsche Kaiserin (205)	—
Maria Anna von Spanien, deutsche Kaiserin (206)	—
Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Churfürstin von Bayern (207)	24
Maria Anna, Erzherzogin, Königin von Spanien (208)	—
Maria Anna von der Pfalz-Neuburg, Königin von Spanien (209)	25
Maria Anna, Erzherzogin, Herzogin von Lothringen (210)	26
Maria Anna, Erzherzogin, Königin von Portugal (211)	—
Maria Anna, Erzherzogin, Aebtissin des adeligen Fräuleinstiftes zu Prag (212)	—
Maria Anna, Erzherzogin, Tochter des Kaisers Leopold II. (213)	27
Maria Anna Karolina von Sachsen, Großherzogin v. Toskana (214)	28
Maria Anna Karolina Pia, Kaiserin von Oesterreich (217)	—
Maria Anna Josepha, Erzherzogin, Churfürstin von der Pfalz (219)	29
Maria Antonia, Erzherzogin, Churfürstin von Bayern (220)	—
Maria Antonia, kön. Prinzessin beider Sicilien, Großherzogin von Toskana (221)	30
Maria Antonia (Maria Antoinette), Königin von Frankreich (222)	—
Maria Beatrix Riccarda von Este, Erzherzogin von Oesterreich, Herzogin von Massa und Carrara (223)	42
Maria Beatrix, kön. Prinzessin von Sardinien, Herzogin von Modena (224)	—
Maria Beatrix, Erzherzogin von Oesterreich-Este (225)	43
Maria Charlotte, kön. Prinzessin von Belgien (226)	—
Maria Clementina, Erzherzogin, Königin beider Sicilien (227)	—

Seite	Seite
<p>Habsburg und Habsburg-Lothringen, Maria Clementina Franzisca Josepha, Erzherzogin, Kön. Prinzessin von Salerno (228) . . . 43 Maria Dorothea von Württemberg, Erzherzogin (229) — Maria Elisabeth, Erzherzogin, Regentin der Niederlande (230) . 46 Maria Elisabeth (Isabella) von Parma, Joseph's II. erste Gemalin (231) — Maria Elisabeth (Isabella), Prinzessin von Toscana (232) . . 48 Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin (233) — Maria Henriette, Erzherzogin, Herzogin von Brabant (234) . . — Maria Josepha, Erzherzogin, Tochter des Kaisers Leopold I. (235) 49 Maria Josepha von Bayern, Kaiserin (236) — Maria Josepha, Erzherzogin, Königin von Polen, Churfürstin von Sachsen (237) — Maria Josepha Gabriele, Erzherzogin (238) 51 Maria Karolina, Erzherzogin, Keittissin des adeligen Damenklubs zu Prag (239) — Maria Leopoldine, Erzherzogin, deutsche Kaiserin (240) . . . 52 Maria Leopoldine von Este, Erzherzogin, Churfürstin von Pfalz-bayern (241) — Maria Ludovica von Orleans (Louise), Königin von Spanien (242) . . — Maria Ludovica (Louise), Kön. Prinzessin von Spanien, deutsche Kaiserin (243) 53 Maria Ludovica Beatrix von Este, Kaiserin von Oesterreich (244) Maria Ludovica (Luise), Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma (245) 54 Maria Ludovica, Prinzessin von Toscana, Tochter des Großherzogs Ferdinand III., Keittissin (246) 56 Maria Ludovica (Louise) Annunziata, Prinzessin von Toscana, Tochter d. Großherzogs Leopold II. (247) Maria Magdalena, Erzherzogin, Tochter Kaiser Leopold's I. (248) —</p>	<p>Habsburg und Habsburg-Lothringen, Maria Magdalena, Erzherzogin, Großherzogin von Toscana (249) 58 Maria Theresia von Oesterreich, Königin von Frankreich (250) . . — Maria Theresia, deutsche Kaiserin (251) 60 Maria Theresia von Neapel, Kaiserin von Oesterreich (252) 81 Maria Theresia, Erzherzogin, Königin von Sachsen (253) 82 Maria Theresia von Este, Erzherzogin, Königin von Sardinien (254) — Maria Theresia von Toscana, Königin von Sardinien (255) — Maria Theresia, Erzherzogin, Königin beider Sicilien (256) . . . 83 Maria Theresia, Erzherzogin, Tochter des Erzherzogs Albrecht (257) — Mathilde, Churfürstin von Pfalz-bayern (259) 88 Mathilde von Württemberg, Gemalin Albrecht's VI. (260) 89 Mathilde, Erzherzogin, Tochter des Erzherzogs Albrecht (261) . . . 90 Sophie, Erzherzogin, Gemalin des Erzherzogs Franz Karl (265) . 149 Sophie, Erzherzogin von Oesterreich (266) 150 Hadil von Futal, Maria Gräfin, Malerin (Qu.) 169 Hähnel, Amalie, Sängerin (Wien) 174 Hafner, Cäcilie, Organistin (Tirol) (im Texte) 188 Hafner, Hildegard, Keittissin (Tirol) (im Texte) — Haizinger, Amalie, Hoffchauspielerin 222 Harrach, Auguste Gräfin, Fürstin von Liegnitz (Qu. 3) 372 — Elisabeth Gräfin (Qu. 4) — — Therese Gräfin (Qu. 20) 376 Hartig, Eleonore Gräfin (Qu. 3) 398 — Maria Therese Gräfin (Qu. 7) 399 Geo-, Ethno-, Topo- und Chartographen. Hacquet, Belsazar (le Couquet) in Frankreich 163 Häufler, Joseph Vincenz (Wien) . 185</p>

	Seite		Seite
Hahn, Johann Georg von, Consul in Syra	200	Herzoge.	
Hammer-Purgstall, Joseph Frei- herr von	267	Habsburg, Otto der Kräftige, Herzog von Oesterreich (268)	111
Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.		Rudolph II., Herzog von Schwaben (276)	135
Gesandte, siehe: Staatsmänner.		Wilhelm der Köstliche, Herzog von Oesterreich (289)	415
Geschichtschreiber, Geschichtsfor- scher, Biographen.		Herzoginen.	
Partig, Franz de Paula Anton Graf, Staatsmann	392	Habsburg und Habsburg- Lothringen, Margaretha von Oesterreich, verwit- wete Gräfin von Tirol (183)	2
Häusler, Joseph Vincenz (Wien)	185	Margaretha von Pommern, Herzogin von Steiermark (184)	—
Hajek, Anton (Policzka)	227	Margaretha von Oesterreich, Her- zogin von Görlich und Lujem- burg (186)	3
Hammer-Purgstall, Joseph Frei- herr von	267	Margaretha von Oesterreich, Her- zogin in Bayern (187)	—
Hammer Schmid, Johann Florian, Domherr	289	Margaretha von Oesterreich, Tochter Herzogs Ernst des Eisernen (188)	—
Haner, Georg (Siebenbürgen)	298	Mathilde von Württemberg, Gemalin Albrecht's VI. (260)	89
— Georg Seremias (Siebenbürgen)	299	Hoch- und Deutschmeister.	
Hanka, Benzeslaus (Horniwies in Böhmen)	—	Habsburg und Habsburg- Lothringen, Maximilian III., Erzherzog von Oesterreich (264)	106
Hannusch, S. Joseph (Wien)	324	Maximilian von Este, Erzherzog von Oesterreich (265)	108
Hansig, Marcus, Jesuit	332	Maximilian Franz, Erzherzog, Chur- fürst von Köln (267)	109
— Paul, Jesuit (Qu.)	334	Humanisten.	
Hantaler, Chrysothomus, Eister- zienjer	336	Hafner von Imbachhausen, Sigmund	191
Hanus (Sprich: Hanusch), Ignaz Johann	339	Häm, Johann von, Bischof von Szathmár	258
Hanzely, Adeodat (Qu.)	344	Harrach, Johann Graf. (Qu. 14)	375
— Anton Sebastian (Qu.)	—	— Karl Borromäus Graf	381
Hartenschneider, Udalrich, Bene- dictiner	391	Hartl Edler von Luchsenstein, Joseph, Hofrath	405
Großherzoginen.		Hydrauliker, siehe: Architekten.	
Habsburg-Lothringen, Maria Anna Karolina von Sachsen, Großherzogin v. Toscana (214)	28	Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.	
Maria Anna von Sachsen, Großher- zogin von Toscana (216)	—	Industrielle.	
Maria Antonia, Kön. Prinzessin bei- der Sicilien, Großherzogin von Toscana (221)	30	Hardtmutz, Joseph	362
Maria Magdalena, Erzherzogin, Großherzogin v. Toscana (248)	56	— Karl	364
Gouverneure der Lombardie.		— Ludwig	—
Habsburg-Lothringen, Rainer Joseph, Erzherzog (273)	125		
Harrach, Ferdinand Bonaven- tura II.	377		
Hartig, Franz Graf	399		

Ingenieure, siehe: Technologen.
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.
Kaiser und Könige (Deutsche).
 [Die mit einem * Bezeichneten sind deutsche Könige.]
Habsburg,
 Mathias (258) 83
 Maximilian I. (262) 90
 Maximilian II. (263) 103
 * Rudolph I. von Habsburg (275) 127
 Rudolph II. (276) 135

Kaiserinnen.

Habsburg und Habsburg-Lothringen,
 Margaretha Maria Theresia, Gemalin des Kaisers Leopold I. (195) . 15
 Maria von Burgund, Gemalin des Kaisers Max I. (196) —
 Maria von Spanien, Gemalin des Kaisers Maximilian II. (199) . 19
 Maria Amalia, Gemalin Kaiser Karl's VII. (202) 22
 Maria Anna, Gemalin Kaiser Ferdinand's II. (205) 23
 Maria Anna von Spanien, Gemalin Kaiser Ferdinand's III. (206) —
 Maria Josepha von Bayern, Gemalin Kaiser Joseph's II. (236) . 49
 Marie Leopoldine, Erzherzogin, Gemalin Kaiser Ferdinand's III. (240) 52
 Maria Ludovica (Louise) von Spanien, Gemalin Kaiser Leopold's II. (243) 53
 Maria Ludovica Beatrix, Gemalin des Kaisers Franz I. (244) —
 Maria Ludovica (Louise), Kaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma (245) 54
 Maria Theresia, deutsche Kaiserin (251) 60
 Maria Theresia von Neapel, Kaiserin von Oesterreich (252) 81

Kanzelredner.

Garfanyi, Stephan, Propst von Esorna (Du.) 386
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.

Könige.

Habsburg,
 Philipp I., König von Spanien (269) 112
 Philipp II., König von Spanien (270) 113
 Philipp III., König von Spanien (271) 120
 Philipp IV., König von Spanien (272) 122
 Rudolph III., König von Böhmen (277) 136

Königinnen.

Habsburg und Habsburg-Lothringen,
 Margaretha, Erzherzogin, Königin von Spanien (192) 13
 Maria, Erzherzogin, Königin von Ungarn (197) 18
 Maria Anna, Erzherzogin, Königin von Spanien (208) 24
 Maria Anna von der Pfalz-Neuburg, Königin von Spanien (209) 25
 Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Portugal (211) 26
 Maria Antonia (Antoinette), Königin von Frankreich (222) 30
 Maria Clementina, Erzherzogin von Oesterreich, Königin beider Sicilien (227) 43
 Maria Josepha, Erzherzogin, Churfürstin von Sachsen, Königin von Polen (237) 49
 Maria Ludovica von Orleans (Louise), Königin von Spanien (242) 52
 Maria Theresia von Oesterreich, Königin von Frankreich (250) 58
 Maria Theresia, Erzherzogin von Oesterreich, Königin von Sachsen (253) 82
 Maria Theresia von Este, Königin von Sardinien (254) —
 Maria Theresia von Toscana, Königin von Sardinien (255) —
 Maria Theresia, Königin beider Sicilien (256) 83

Kunstfreunde, Kunstsammler.

Harraß, Johann Graf . (Du. 14) 375
 Hartig, Franz Graf 399
 — Franz de Paula Anton Graf . 392
 — Ludwig Johann . . (Du. 6) 398

Seite

Seite

Seite	Seite
Kunstschrifsteller, siehe: Archäologen.	
Kupferstecher, Medailleurs.	
Habsburg-Lothringen,	Hamilton, Johann Georg . . . 284
Rudolph Johann, Erzherzog, Car-	— Karl Wilhelm —
dinal und Erzbischof von Olmütz	Handle, Joseph (Innsbruck) . . . 296
(280) 145	Hanke, Johann Christoph (Mähren) 315
Haid, Johann Gottfried (Augsburg) 203	— Johann Georg (Mähren) . . . —
Hampelmayer (Wien) 293	Hanssch, Anton (Wien) 325
Harnisch, Johann Baptist 67	Haringer, Karl Joseph (Mähren) 365
	Hartinger, Anton 403
Landwirth, Bienenzüchter.	Maria Theresien-Ordensritter und
Hajnik, Johann (Ungarn) . . (Qu.) 229	Ritter des goldenen Vlieses.
Händler, Georg (Tirnav) (Qu.) 293	[Die mit einem * Bezeichneten sind Ritter des goldenen
	Vlieses.]
Maler.	Hadenberger, Franz von, Mineur-
Habsburg-Lothringen,	Major 159
Maria Anna, Erzherzogin von	Hacher zu Hart, Franz Faber,
Oesterreich (212) 26	Genie-Oberst 160
Hader, Karl 160	Habil von Futak, Andreas I. Graf
Hachhofer, Johann Cyriak (Inns-	(Ungarn)
bruck) 162	— Karl Joseph, FML (Ungarn) 170
Habil von Futak, Johann Graf	Häring, Ferdinand Freiherr von,
(Qu.) 169	FZM. Keustädel in Böhmen) . 182
— Maria Gräfin . . (Qu.) —	Hamm de Colins, Johann Wil-
Hadjewicz, (Krakau) . (Qu.) 172	helm Chevalier, Oberst 266
Hähnisch, Anton (Wien) 175	Hardegg-Glaß und im Nach-
Haelzjel, Johann Baptist (Dres-	lande, Anton Leonhard Graf 345
den) 176	— — — Heinrich Graf 355
Hännel, auch Hannel, Maximilian	— — — Ignaz 359
(Böhmen) 181	* Harra, Alois Thomas Raymond
Hager, Joseph I. (Proßnitz in Böh-	Graf (Qu. 2) 371
men) 195	* — Ferdinand Bonaventura I. Graf
Haidu, Meliso, österr. Corporal	(Qu. 6) 373
(Banat) 213	— Ferdinand Johann Nepomut
Haler, auch Hayer, Joseph (Brünn) —	Graf, FML 378
Haimann, Joseph 230	* — Franz Albrecht Graf (Qu. 10) 374
Halauska, Ludwig 230	— Franz Faber Graf, FML . . . 379
Hall, Andreas (Qu.) 238	* — Friedrich August Gervas Graf
Haller, Andre (Trien in Tirol)	(Qu. 13) 374
(Qu.) 244	* — Johann Graf (Qu. 14) 375
— Franz (Passeter in Tirol) (Qu.) —	* — Karl Graf (Qu. 17) —
— Joseph (Innsbruck) . . (Qu.) —	* — Leonhard IV. Freiherr (Qu. 17) 376
— Michael (Wien) (Qu.) —	Hartelmüller, Simon Freiherr,
— Philipp (Innsbruck) 243	Oberst 388
Halwachs, Michael (Oesterreich	
unter der Enns) 258	Marine-Officiere.
Hamilton, Anton Ignaz 263	Hadelberg, Otto Freiherr von,
— Ferdinand Philipp —	Marine-Officier 158
— Franz —	Maschinisten, siehe: Technologen.
— Jacol (James) —	Mathematiker und Astronomen.
— Johann —	Hadaly de Hada, Karl (Groß-
	Szigeth in Ungarn) 163

	Seite		Seite
Gain, Joseph (Brunnersdorf in Böhmen)	219	Galler von Gallerstein, Samuel (Qu. 14)	251
Gainzel, Joseph Wilh. (Schladenwerth)	221	— — Rupert, Oberst der Kürnberger Miliz . . . (Qu. 13)	251
Gallaschka, Franz Ignaz Cassian (Bautsch in Mähren)	239	Galloy, Friedrich Freiherr von, Oberst	255
Galler von Gallerstein, Augustin, Jesuit	244	Gamilton, Johann Andreas, Graf und Postkriegsraths-Präsident	265
Ganke, Johann, Jesuit . . . (Qu.)	316	Gamm de Collins, Johann Wilhelm Chevalier, Oberst und Maria Theresien-Mitter	266
Gansch, Michael Gottlob	328	Gammer-Gequord, Wilhelm Freiherr, ObC.	291
Gantschl, Joseph, Professor	338	Gannekart, Franz Sylvius Ritter von, FML.	320
Mechaniker, siehe: Technologen.		Garadauer von Feldendauer, Johann (Major)	344
Militärs.		von Weissenau, Georg Wilhelm (Major) (Qu.)	345
Gabsburg*), Maximilian III., Erzherzog, Hoch- und Deutschmeister (264)	106	Gardegg, Ferdinand Graf von, Commandant von Raab (Qu. 5)	352
Gadelberg, Joseph Ladislaus, Oberst	158	— Heinrich I. Graf von (Qu. 8)	—
Gadenberger, Franz von, Major im Mineurcorps (Wien)	159	— Johann Graf von . . . (Qu. 11)	353
Gadher zu Gart, Franz Faber, Genie-Oberst	161	— Julius I. Graf von . . . (Qu. 15)	—
Gadil von Futak, Andreas Graf FML. (Schütt in Ungarn)	166	Garrach, Alois Ernst Graf, FML.	368
— — Karl Joseph, FML.	170	— Ferdinand Johann Nepomuk Graf, FML.	378
Gäring, Ferdinand Ferdinand Freiherr FML. (Neustadt in Böhmen)	182	— Franz Faber Graf, FML.	379
— — Wenzel Freiherr, FML. (Stubweis)	183	— Johann Joseph Philipp, FML.	381
Gagenbach, Jacob Joseph Freiherr von, FML.	194	Garzuler, Johann Georg Freiherr, Oberst und Probiandirector	384
Gager, Joseph II., Tiroler Schützenhauptmann	195	Garsany de Kranhos, Michael, Oberst	385
Gahne von Waffentreu, Johann Ritter, FML. (Labor in Böhmen)	220	Garsch, Ferdinand Amadée Graf, FML.	386
Gain, Joseph, Officier im Bombardiercorps	219	— Ferdinand Philipp Graf, FML.	387
Galler von Gallerstein, Franz Graf, ObC.	252	Gartelmüller, Simon Freiherr, Oberst	388
— — Barthel (Qu. 2)	248	Garting, Franz von, GM. (Belovar)	402
— — Johann Georg, Feldmarschall-Lieutenant . . . (Qu. 8)	249	Gartlieb von Wallthor, Karl Freiherr, FML.	408
		Minister, siehe: Staatsmänner.	
		Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.	

*) Die Bringen des allerburchlauchtigsten Fürstengeschlechtes Gabsburg und Gabsburg-Lothringen — jene ausgenommen, welche sich dem geistlichen Stande widmen oder in der Kindheit gestorben sind — bekleiden in der Regel militärische Würden; es werden demnach hier nur jene aufgeführt, die als Feldherren historische Personen sind.

Missionäre.

Galler, Alois (Untertaltes)	240
— von Gallerstein, Augustin, Jesuit	244
Gansal, Martin Ludwig, Mitglied der Mission für Central-Afrika	324

Musiker, Compositoren, Virtuosen.

	Seite
Habsburg-Lothringen, Rudolph Johann, Erzherzog Cardinal u. Erzbischof v. Olmütz (280)	145
Hackel, Anton (Wien)	156
Hadrava (Ungarn)	171
Haeckel, Anton , Erfinder der Phys.-harmonika (Wien)	175
Hänfel, Peter (Leppa in Preussisch-Schlesien)	182
Hafner, Jeremias (Tirol)	188
— Karl (Wien)	—
Haibel, Jakob , Componist (Graz)	203
Halm, Anton (Altenmarkt in Steiermark)	257
Hammerschmiedt, Andreas (Brüg in Böhmen)	(Du.) 291
Hanisch, Franz (Böhmen)	299
Hanslick, Eduard , Musiktheoretiker	334
Hartig, Eleonore Gräfin (Du. 3)	398
— Maria Theresie Gräfin (Du. 7)	399
— Franz de Paula Anton Graf	392
— Ludwig Johann Graf (Du. 6)	398

National-Ökonomen, Statistiker.

Hain, Joseph (Brunersdorf in Böhmen)	219
Harl, Johann Paul Ritter von, Cameralist	366

Naturforscher.

Hacquet, Belsazer , Professor (Le Conquet in Frankreich)	163
Hänke, Thaddäus , Botaniker (Kreibitz in Böhmen)	178
Haidinger, Karl , Mineralog und Geolog (Wien)	206
— Wilhelm, Mineralog und Geolog (Wien)	208
Haller von Hallerstein, Richard , Jesuit	(Du. 12) 250
Halloy, Petrus von , Jesuit	256
Hammerschmidt, Karl Eduard (Wien)	290
Hanák, Johann , Piarist	293
Hartig, Franz de Paula Anton Graf	392

Nonnen, Aebtissinen.

Habsburg und Habsburg-Lothringen, Magdalena, Erzherzogin, Aebtissin zu Hall (181)	1
---	---

	Seite
Habsburg und Habsburg-Lothringen, Margaretha, Erzherzogin, Tochter des Kaisers Maximilian II. (193)	14
Maria Anna , Erzherzogin, Aebtissin des adeligen Fränklingstiftes zu Prag (212)	26
Maria Elisabeth Josepha , Erzherzogin (233)	48
Maria Karolina , Erzherzogin, Aebtissin des adeligen Damenstiftes zu Prag (239)	51
Maria Ludovica , Prinzessin von Toscana, Aebtissin (246)	56

Numismatiker.

Habsburg-Lothringen, Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Aebtissin (212)	26
Handl, Andreas (Simmlau in Böhmen)	293
Hanka, Benzeslaus (Hörniewes in Böhmen)	299
Hanthaler, Chrysostomus , Cisterzienser	336

Ordensgeistliche.

Hudziewicz, Ricephor , Benedictiner (Leunberg)	172
Hain, Serapion , Karmelitermönch (Du.)	219
Hainzel, Joseph Wilhelm , Jesuit (Schladenwerth)	221
Hajas, Stephan , Jesuit (Besprim)	227
Halapi, Constantin , Piarist und latein. Poet	230
Hald, Franz , Jesuit (Wien)	231
Hall, Placidus (Anton), Benedictiner	237
Hallaška, Franz Ignaz Cassian, Propst, Piarist	239
Haller von Hallerstein, Augustin , Jesuit	244
— Richard, Jesuit (Du. 12)	250
Halloy, Petrus von , Jesuit	256
Hanák, Johann , Piarist und Naturforscher	293
Handle, Augustin , Cisterzienserabt (Du.)	298
Hante, Johann , Jesuit (Du.)	316
Hansig, Marcus , Jesuit und Geschichtsforscher	332
— Paul, Jesuit und Geschichtsforscher (Du.)	334

Seite	Seite
Hanthaler, Chrysostomus, Jesuit und Geschichtsschreiber 336	Hadjiewicz, Christoph (Galizien) (Du.) 172
Hanzlik, Anton, Jesuit 342	Hafner, Philipp, Wiens erster Poffendichter 188
Hanzely, Karl Joseph, Jesuit 343	Halapi, Konstantin, Piarist (Ungvár) 230
— Theodat, Augustiner . (Du.) 344	Halirsch, Friedrich Ludwig (Wien) 233
Hardegg-Glas und im Nachbarlande, Heinrich I., Abt von Kremsmünster . . . (Du. 8) 352	Hamerling, Robert (in Triest) . 261
Harmayr, Johann Baptist, Jesuit 367	Hammer-Furgstall, Joseph Freiherr von 267
Harsányi, Stephan, Jesuit, später Prämonstratenser . . (Du.) 386	Hanka, Benzeslaus (Horniewes in Böhmen) 299
Hartenschneider, Udalrich, Benedictiner 391	Hannamann, Octavian August, Rechtsgelehrter 320
Orientalisten.	Hannusch, J. Joseph, Schriftsteller (Wien) 324
Hager, Joseph III., Sinolog . . 196	Hansgirk, Karl Victor (Wilsen) . 332
Hammer-Furgstall, Joseph Freiherr von 277	Harmayr, Johann Baptist, Jesuit 367
Harrach, Karl Borromäus Graf . 381	Hartig, Franz de Paula Anton Graf, Staatsmann 392
Pädagogen, Schulmänner.	Prämonstratenser, siehe: Ordensgeistliche.
Haliczki, Andreas Friedrich, Schriftsteller 232	Prediger, siehe: Kanzelredner.
Hall, Placidus, Benedictiner . . 237	Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe: Pädagogen, Schulmänner.
Hallaška, Franz Ignaz Cassian, Propst 239	Rechtsgelehrte.
Hamaliar, Martin, Superintendent 259	Haimberger, Anton Freiherr von, Reichsrath 214
Hamerling, Robert, Poet (in Triest) 261	Haimertl, Franz, Professor der Rechte (Gröna in Böhmen) . 216
Hansal, Martin Ludwig (Nähren) 324	Hajnik, Paul, Professor der Rechte (Waißen) 228
Hanzely, Karl Joseph, Jesuit . . 343	Hannamann, Octavian August . 320
Hartenschneider, Udalrich, Benedictiner 391	Harl, Johann Paul Ritter von . . 366
Palatin von Ungarn.	Harsányi, Jacob, brandenb. Rath (Du.) 386
Habsburg-Lothringen, Stephan, Erzhertzog (287) . . . 150	Hartleben, Franz Joseph (Du.) 407
Paulaner, siehe: Ordensgeistliche.	— Theodor Conrad . . . (Du.) —
Philologen, siehe: Sprachforscher.	Reichstags-Deputirte.
Philosophen und philosophische Schriftsteller.	Haimertl, Franz, Professor der Rechte (Gröna in Böhmen) . 216
Händler, Franz, Professor (Gran) 293	Hamerl, Joseph, Arzt (Böhmen) 262
Hanus (Sprich: Hanusch), Ignaz Johann, Professor der Philosophie und Slavist 339	Reisende.
Piarsken, siehe: Ordensgeistliche.	Hänke, Thaddäus (Kreibitz in Böhmen) 178
Porten.	Hager, Joseph III., Sinolog . . . 196
Habsburg, Maximilian I., deutsch. Kaiser (262) 90	Hansal, Martin Ludwig (Nähren) 324
Harrach, biogr. Krifton. VII.	29

